

KARL MARX
ZUR KRITIK DER
POLITISCHEN ÖKONOMIE
(MANUSKRIFT 1861-1863)

TEXT · TEIL 4



DIETZ VERLAG BERLIN

1979

KARL MARX
FRIEDRICH ENGELS
GESAMTAUSGABE
(MEGA)

ZWEITE ABTEILUNG

„DAS KAPITAL“ UND VORARBEITEN

BAND 3

Herausgegeben vom Institut für Marxismus-Leninismus
beim Zentralkomitee der
Kommunistischen Partei der Sowjetunion
und vom Institut für Marxismus-Leninismus
beim Zentralkomitee der
Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands

Redaktionskommission der Gesamtausgabe:
Günter Heyden und Anatoli Jegorow (Leiter),
Erich Kundel und Alexander Malysch (Sekretäre),
Rolf Dlubek, Heinrich Gemkow, Lew Golman, Sofia
Lewiowa, Michail Mtschedlow, Richard Sperl.

Redaktionskommission der Zweiten Abteilung:
Alexander Malysch (Leiter),
Larissa Miskewitsch, Roland Nietzold, Hannes Skambraks.

Bearbeitung des Bandes:
Wolfgang Jahn (Leiter),
Sonja Hausmann, Erika Sauermann, Otto Schattenberg.
Gutachter: Larissa Miskewitsch und Roland Nietzold.

Text und Apparat
Mit 27 Faksimiles
© Dietz Verlag Berlin 1979
Lizenznummer 1
LSV 0046

Technische Redaktion: Friedrich Hackenberger, Heinz Ruschinski
und Waltraud Schulze
Korrektur: Hanna Behrendt, Renate Kröhnert und Gerda Plauschinnat
Einband: Albert Kapr
Typografie: Albert Kapr/Horst Kinkel
Schrift: Times-Antiqua und Maxima
Printed in the German Democratic Republic
Gesamtherstellung: INTERDRUCK Graphischer Großbetrieb Leipzig
Papierherstellung: VEB Druck- und Spezialpapiere Golzern
Best.-Nr.: 7448566
DDR 135,— M

Inhalt

Editorische Hinweise	7+
Zur Kritik der politischen Ökonomie (Manuskript 1861–1863) · Teil 4	1203
Inhaltsverzeichnis	1205
5) Theorien über den Mehrwert (Schluß)	1207
i) Malthus (T. R.)	1207
Konstantes und variables Kapital	1229
Die Malthussche Werttheorie	1232
Überproduktion. „Unproduktive consumers“ etc.	1233
k) Auflösung der Ricardoschen Schule	1260
1. R. Torrens: An essay on the production of wealth	1260
2. James Mill: Elements of political economy. London 1821	1276
3. Streitschriften	1300
a) Observations on certain verbal disputes in political economy, particularly relating to value and to demand and supply. London 1821	1300
b) An Inquiry into those principles respecting the nature of demand and the necessity of consumption, lately advocated by Mr. Malthus etc. London 1821	1306
c) Dialogues of three templars on political economy chiefly in relation to the principles of Mr. Ricardo. (London Magazin. Vol. IX. 1824)	1312
d) A critical dissertation on the nature, measures and causes of value; chiefly in reference to the Writings of Mr. Ricardo and his followers. By the author of essays on the formation and publication of opinions. (Samuel Bailey.) London 1825	1313
4. MacCulloch	1350
5. Wakefield	1367

6. Stirling, Patrick James. The philosophy of trade etc. Edinburgh 1846	1368
7. J. St. Mill: Some unsettled questions etc. London 1844	1369
l) Gegensatz gegen die Ökonomen	1370
1. The source and remedy of the national difficulties etc. A letter to Lord Russell. London 1821	1370
2. Piercy Ravenstone, M. A. Thoughts on the funding system and its effects. London 1824	1388
3. Labour defended against the claims of capital; or the unproductiveness of capital proved. By a labourer. London 1825	1395
4. Thomas Hodgskin. Popular political economy. Four lectures delivered at the London Mechanics' Institution. London 1827	1395
Revenue and its sources	1450
Verschiedene Formen des Kapitals	1468
Zusätze	1538

Verzeichnis der Faksimiles

Seite 753 aus Heft XIII	1209
Seite 764 aus Heft XIII	1227
Seite 771 aus Heft XIV	1239
Seite 779 aus Heft XIV	1255
Seite 782 aus Heft XIV	1261
Seite 785 aus Heft XIV	1267
Seite 802 aus Heft XIV	1293
Seite 833 aus Heft XIV	1341
Seite 850a aus Heft XIV	1365
Seite 853 aus Heft XIV	1373
Seite 862 aus Heft XV	1391
Seite 867 aus Heft XV	1399
Seite 868 aus Heft XV	1400
Seite 870a aus Heft XV	1407
Seite 865 aus Heft XV	1408
Seite 866 aus Heft XV	1411
Seite 870b aus Heft XV	1415
Seite 876 aus Heft XV	1427
Seite 884 aus Heft XV	1441
Seite 890 aus Heft XV	1451
Seite 912 aus Heft XV	1485
Seite 938 aus Heft XV	1529

Editorische Hinweise

Das vorliegende Buch II/3.4 enthält den dritten Teil der „Theorien über den Mehrwert“, bestehend aus einem Teil des Heftes XIII (ab S. 753) sowie den Heften XIV und XV (bis S. 944) des Manuskripts von 1861–1863. Hierauf beziehen sich diese Editorischen Hinweise.

Der Edierte Text folgt der Anordnung des Manuskripts. Eine Vereinheitlichung oder Modernisierung der Orthographie wird nicht vorgenommen, jedoch erfolgt eine Textrevision im Sinne der Beseitigung eindeutig fehlerhafter Textstellen. Eindeutige Schreibfehler werden im Edierten Text stillschweigend korrigiert. Sinnverändernde redaktionelle Korrekturen werden stets im Korrekturenverzeichnis ausgewiesen. Schreibfehler, deren Korrektur in verschiedenartiger Weise möglich ist bzw. die nicht eindeutig als solche zu bestimmen sind, werden in Fällen, wo vieles für eine bestimmte Lesung spricht, im Edierten Text berichtigt, in unklaren Fällen jedoch nicht bereinigt. Beide Verfahren sind im Korrekturenverzeichnis vermerkt.

Die Interpunktion der Handschrift wird beibehalten. Fehlende Satzzeichen werden im Edierten Text nur ergänzt, wenn dies zum Textverständnis unbedingt erforderlich ist. Im Korrekturenverzeichnis werden ergänzte Kommata und Gedankenstriche ausgewiesen, andere Satzzeichen (fehlende Punkte am Satzende, vergessene Schlußklammern bzw. Anführungszeichen) nur dann, wenn die Ergänzung auch an anderer Stelle denkbar wäre.

Versehen bei Faktenangaben bzw. Rechenfehler werden im Edierten Text korrigiert und diese Berichtigungen im Korrekturenverzeichnis ausgewiesen. Ist der Sachverhalt nicht eindeutig, wird keine Veränderung vorgenommen. Notwendige Hinweise bieten dann die Erläuterungen bzw. textkritische Bemerkungen im Korrekturenverzeichnis. Bei der

treut und begutachtet. Gutachter des Instituts für Marxismus-Leninismus beim ZK der KPdSU war Larissa Miskewitsch.

Die Herausgeber danken allen Wissenschaftlern und wissenschaftlichen Einrichtungen, die bei der Vorbereitung des Bandes Unterstützung gewährten.

Zur Kritik der politischen Ökonomie
(Manuskript 1861–1863)
Teil 4

[Inhaltsverzeichnis]

XIII—[2. Umschlagseite]

5) *Theorien vom Mehrwerth etc.*

h) *Ricardo.*

5

Ricardo's Profittheorie.

Ric's Accumulationstheorie. Kritik derselben (Entwicklung der Crisen aus der Grundform des Capitals.)

Ric's Miscellanea. Schluß R's. (John Barton.)

i) *Malthus.*

10 XIV—[2. Umschlagseite]

5) *Theorien vom Mehrwerth.*

i) *Malthus.*

k) *Auflösung der Ric'schen Schule.* (Torrens, J. Mill, Prévost, Streitschriften, McCulloch, Wakefield, Stirling, J. St. Mill.)

15

l) *Gegensatz gegen d. Oekxxxxxx*

m) *Ramsay.* (Bray als Gegensatz gegen die Oekonomen)

n) *Cherbuliez.*

o) *Richard Jones.* (Schluß dieses Theils 5)

Episode. Revenue and its sources.

20 XV—[2. Umschlagseite]

5) *Theorien vom Mehrwerth.*

l) *Proletarischer Gegensatz auf Basis Ricardo's.*

Zins vom Zins; Darauf gegründete Abnahme der Profitrate. S. g. Aufhäufung als bloßes Phänomen der Circulation. (Vorrath etc Circulationsreservoirs.)

25

2) *Ravenstone.* Schluß.

3 und 4.) Hodgskin

(Das Zinstragende Capital. Der vorhandne Reichthum im Verhältniß zur Productionsbewegung.)

(Zinstragendes Capital und Handelscapital im Verhältniß zum industriellen Capital. Aeltere Formen. Abgeleitete Formen.)

5

(Entwicklung des Zinstragenden Capital auf Basis der capitalistischen Production.) (*Wucher. Luther etc.*)

Die Vulgäroekonomie.

[5] Theorien über den Mehrwert (Schluß)

[XIII–753] i.) *Malthus* (T. R.)

Die Schriften von Malthus, die hier in Betracht kommen, sind:

1) „*The Measure of Value Stated and Illustrated*“. London, 1823.

5 2) „*Definitions in Polit. Economy. etc*“ London 1827. (Dazu anzusehn dieselbe Schrift, herausgegeben von *John Cazenove* London 1853 mit notes und supplementary remarks von Caz.)

3) „*Principles of Polit. Econ. etc*“ 2 ed. London. 1836. (erst 1820 oder so nachzusehn.)

10 4) Noch zu berücksichtigen folgende Schrift von einem Malthusianer (i. e. M im Gegensatz zu den Ricardians): „*Outlines of Polit. Econ. etc* London. 1832“. In seiner Schrift (1815) „*Inquiry into the Nature and Progress of Rent*“ sagte M. noch von A. Smith:

15 “A. Smith was evidently led into this train of argument, from his habit of considering *labour* (nämlich der value of labour) as *the standard measure of value*, and corn as the measure of labour . . . That neither labour nor any other commodity can be an accurate measure of real value in exchange, is now considered as one of the most incontrovertible doctrines of political economy; and, indeed, follows from the very definition of value in exchange.” [p. 12] Aber in seiner Schrift 1820 „*Princ. of Pol. Ec.*“ nahm er diesen „standard measure of value“ von Smith gegen Ric. auf, den Smith selbst nirgends braucht, wo er wirklich entwickelt. M. selbst hatte in der citirten Schrift über *Rent* sich an die andre Definition Smiths gehalten, die Bestimmung des Werths durch die quantity of capital (accumulated labour)
20 and labour (immediate) necessary for the production of an article.

Es ist überhaupt nicht zu verkennen, daß sowohl die „*Principles*“ von M., wie die 2 andren citirten Schriften, die sie in einzelnen Punkten näher ausführen sollten, grossentheils ihre Entstehung dem Neid gegen den Erfolg der

R'schen Schrift verdankten und dem Versuch sich wieder an die Spitze zu drängen, wozu er als geschickter Plagiarius sich heraufgeschwindelt hatte, bevor R's Schrift erschien. Es kam hinzu, daß in R's Schrift die wenn auch noch abstracte Durchführung der Werthbestimmung sich gegen die Interessen der landlords und ihrer retainers richtete, die Malthus noch unmittelbarer vertrat, als die Interessen der industriellen Bourgeoisie. Es soll dabei nicht geleugnet werden, daß M. ein gewisses theoretisches Spintisirinteresse hatte. Indeß sein Gegensatz gegen R. – und die Art desselben war nur möglich, weil R. sich in allerlei Inconsequenzen verwickelt hatte. 5

Es ist die Entstehung des surpluswerths einerseits; [andererseits] die Art, wie R. die Ausgleichung der Kostenpreise in verschiedenen Sphären der Anwendung des Capitals als Modification des Gesetzes des Werths selbst auffaßt; seine durchgängige Verwechslung von Profit und Mehrwerth, (direkte Identificirung derselben) woran M. seinen Gegensatz anknüpft. M. entwirrt nicht diese Widersprüche, und quidproquos, sondern acceptirt sie von R., um auf diese Confusion gestützt das R'sche Grundgesetz vom Werth etc umzustossen und seinen protectors angenehme Consequenzen zu ziehen. 10

Das eigentliche Verdienst in den 3 Schriften M's besteht darin, daß während R. in der That nicht entwickelt, wie aus dem Austausch der Waaren nach dem Gesetz des Werths – der in ihnen enthaltenen Arbeitszeit – der ungleiche Austausch zwischen Capital und lebendiger Arbeit entspringt, zwischen einem bestimmten Quantum accumulirter Arbeit und einem bestimmten Quantum of immediate labour, also in der That den Ursprung des Mehrwerths unklar läßt (indem er das Capital direkt mit der Arbeit, nicht mit dem Arbeitsvermögen austauschen läßt) ||754| M. den Hauptton legt auf den *ungleichen* Austausch zwischen Capital und Lohnarbeit. Einer der wenigen späteren Anhänger M's, Cazenove, in der Vorrede zu der oben angeführten Schrift „Definitions etc“, fühlt das heraus und sagt daher: 20

“*Interchange of commodities and Distribution (Wages, Rent, Profits) must be kept distinct from each other . . . the laws of distribution are not altogether dependent upon those relating to interchange.*” (Preface, VI, VII.) Was hier nichts andres heißt als daß das Verhältniß von Arbeitslohn und Profit, – der Austausch von Capital und Lohnarbeit, accumulated labour and immediate labour, nicht *unmittelbar* zusammenfällt mit dem law des interchange of commodities. 35

Betrachtet man die *Verwerthung* von Geld oder Waare als Capital – also nicht ihren Werth, sondern ihre capitalistische *Verwerthung* – so ist es klar, daß der *Mehrwerth* weiter nichts ist als der Ueberschuß der Arbeit (die unbezahlte Arbeit) die das Capital commandirt, die Waare oder das Geld commandirt, über das Quantum Arbeit hinaus, das in ihr selbst enthalten ist. 40

Sie kauft ausser der in ihr selbst enthaltenen Quantität Arbeit (= der Summe der Arbeit, die in den in ihr enthaltenen Productionselementen steckte + der unmittelbaren Arbeit, die diesen zugefügt wurde) einen Ueberschuß von Arbeit, der nicht in ihr steckte. Dieser Ueberschuß constituirt den Mehrwerth; von seiner Grösse hängt die Proportion der Verwerthung ab. Und diese Ueberschüssige Quantität lebendiger Arbeit, wogegen sie sich austauscht, bildet die Quelle des Profits. Der Profit (Mehrwert mehr) entspringt nicht aus dem Equivalent vergegenständlichter Arbeit, das gegen gleiches Quantum lebendiger Arbeit ausgetauscht wird, sondern aus der Portion lebendiger Arbeit, die in diesem Austausch angeeignet wird, ohne daß ein Equivalent für sie bezahlt wird, unbezahlter Arbeit, die das Capital in diesem Scheinexchange sich aneignet. Sieht man also ab von der Vermittlung dieses Processes – und M. ist um so mehr berechtigt davon abzusehn als bei R. diese Vermittlung fehlt – sieht man nur auf den faktischen Inhalt und das Resultat des Processes – so entspringt Verwerthung, Profit, Verwandlung von Geld oder Waare in Capital nicht daraus, daß Waaren sich dem Gesetz des Werths gemäß austauschen, nämlich im Verhältniß zur proportionellen Arbeitszeit, die sie kosten, sondern vielmehr umgekehrt daraus, daß die Waaren oder Geld (vergegenständlichte Arbeit) sich gegen mehr lebendige Arbeit austauschen, als in ihnen enthalten, aufgearbeitet ist. Die Pointirung dieses Punktes der bei R. um so weniger scharf heraustritt, als er immer das fertige Product voraussetzt, das zwischen Capitalist und Arbeiter getheilt wird, ohne den Austausch, den vermittelnden Proceß zu betrachten, der zu dieser Theilung führt, ist das einzige Verdienst M's in den obigen Schriften. Dieß Verdienst wird dadurch wieder aufgehoben, daß er die *Verwerthung* von Geld oder Waare als Capital, daher ihren *Werth* in der spezifischen Function als Capital verwechselt mit dem *Werth* der *Waare* als solcher; in der Ausführung daher, wie wir sehn werden, auf die gedankenlosen Vorstellungen des Monetarsystems – Profit upon expropriation zurückfällt und sich überhaupt in die unerquicklichste Confusion verwickelt. Statt also über R. hinaus zugehn, sucht M. in der Ausführung die Oekonomie wieder hinter R. zurückzudrängen, selbst hinter Smith und die Physiokraten.

„In demselben Land, zur selben Zeit, der Tauschwerth der Waaren, die sich in labour und profits allein auflösen, exact gemessen durch die Quantität Arbeit, resultirend von der accumulated und immediate labour actually worked up in them + the varying amount of the profits on all the advances estimated in labour. But, this must necessarily be the same as the quantity of labour which they will command.“ (15. 16. The Measure of Value Stated and Illustrated. London. 1823.) “the labour which a commodity can command is a standard measure of value.” (61) (l. c.) “I had nowhere (vor

seiner eignen Schrift „The Measure of Value“ etc) seen it stated, that the ordinary *quantity of labour* which a commodity will command must represent and measure the *quantity of labour worked up in it*, with the addition of profits.” (196. *Definit. in Pol. Ec. etc. Lond. 1827.*)

Herr Malthus will den „Profit“ gleich in die Definition des *Werths* mit aufnehmen, damit er unmittelbar aus dieser Definition folge, was bei R. nicht der Fall. Man sieht daraus, daß er fühlt, worin die Schwierigkeit lag. 5

Uebrigens höchst abgeschmackt bei ihm, daß er *Werth der Waare* und ihre *Verwerthung* als Capital identisch setzt. Wenn Waare oder Geld (kurz ver- gegenständlichte Arbeit) sich austauschen als Capital gegen lebendige Ar- 10 beite, so tauschen sie sich immer aus gegen ein ||755| größtes Quantum Arbeit als in ihnen selbst enthalten ist – und vergleicht man einerseits die Waare vor ihrem Austausch, andererseits das aus ihrem Austausch mit der leben- digen Arbeit resultirende Product, so findet sich, daß die Waare sich aus- getauscht hat gegen ihren eignen Werth (Equivalent) + einem Ueberschuß 15 über ihren eignen Werth, den Mehrwerth. Aber abgeschmackt daher zu sagen, daß der Werth der Waare = ihrem Werth + einem Ueberschuß über diesen Werth. Tauscht sich die Waare daher als Waare aus, gegen andre Waaren, und nicht als Capital gegen lebendige Arbeit, so tauscht sie sich – so weit sie sich gegen ein Equivalent austauscht – gegen dasselbe Quantum 20 vergegenständlichter Arbeit aus, das in ihr enthalten ist.

Bemerkenswerth also nur, daß M. unmittelbar den Profit in dem Werth der Waare schon fertig haben will, und daß ihm das eine klar ist, daß sie immer mehr Arbeit commandirt als in ihr enthalten ist.

“It is precisely because the labour which a commodity will ordinarily 25 command measures the labour actually worked up in it with the addition of profits, that it is justifiable to consider it (the labour) as a measure of value. If then the *ordinary value* of a commodity be considered as determined by the natural *and necessary conditions of its supply*, it is certain that the labour which it will ordinarily command is alone the measure of these conditions.” 30 (214. „*Defin. in Pol. Ec.*“ London. 1827.) “*elementary costs of production: an expression exactly equivalent to the conditions of supply.*” (14. l. c. Edit. Cazenove. Lond. 1853) “*Measure of the conditions of supply: the quantity of labour for which the commodity will exchange, when it is in its natural and ordinary state.*” (14 l. c. Caze. Edit.) “the quantity of labour which a 35 commodity commands, represents exactly the quantity of labour worked up in it, with the profits upon the advances, and does therefore really represent and measure those natural and necessary conditions of the supply, those elementary costs of production which determine value.” (1251.c. ed. Caz.) 40 “The demand for a commodity, though not proportioned to the *quantity* of any other commodity which the purchaser is willing and able to give for

it, is really proportioned to the *quantity of labour* which he will give for it; and for this reason: the *quantity of labour which a commodity will ordinarily command*, represents exactly the effectual demand for it; because it represents exactly *that quantity of labour and profits united necessary to effect its supply*; while the *actual* quantity of labour which a commodity will command when it differs from the *ordinary* quantity, represents the excess or defect of demand arising from temporary causes." (l.c. ed. Caz. p. 135)

M. ist auch darin recht. Die conditions of *supply*, i. e. der Production oder vielmehr Reproduction der Waare – auf Grundlage der capitalistischen Production ist, daß sie oder ihr Werth (das Geld, worin sie verwandelt) sich in ihrem Productions- oder Reproductionsproceß gegen mehr Arbeit austauscht als in ihr enthalten ist; denn sie wird nur producirt, um einen Profit zu realisiren. Z. B. ein Cattunfabrikant hat seinen Cattun verkauft. Die Bedingung der supply von neuem Cattun ist, daß er das Geld – den Tauschwerth des Cattuns – gegen mehr Arbeit im Reproductionsproceß des Cattuns austauscht, als in ihm enthalten war oder von dem Geld repräsentirt ist. Denn der Cattunfabricant producirt den Cattun als Capitalist. Was er produciren will, ist nicht Cattun, sondern Profit. Die Production des Cattun ist nur ein Mittel für die Production des Profits. Aber was folgt daraus? In dem producirten Cattun ist mehr Arbeitszeit, mehr Arbeit enthalten, als in dem advanced Cattun. Diese Mehrarbeitszeit, Mehrwerth stellt sich auch in surproduce, *mehr* Cattun dar als gegen die Arbeit ausgetauscht wurde. Ein Theil des Products ersetzt also nicht den gegen Arbeit ausgetauschten Cattun, sondern bildet ein dem Fabrikanten angehöriges surplus produce. Oder wenn wir das ganze Product betrachten, enthält jede Elle Cattun einen aliquoten Part, oder ihr Werth enthält einen aliquoten part, wofür kein Equivalent bezahlt, stellt *unbezahlte* Arbeit dar. Verkauft der Fabrikant also die Elle Cattun zu ihrem Werth, d. h. tauscht er sie gegen Geld oder Waare aus, die gleich viel Arbeitszeit enthalten, so realisirt er eine Summe Geldes oder erhält ein Quantum Waare, das ihm nichts kostet. Denn er verkauft den Cattun nicht zu der Arbeitszeit, die er bezahlt hat, sondern zu der Arbeitszeit, die in ihm enthalten ist, und einen Theil dieser Arbeitszeit [756] hat er nicht gezahlt. Er enthält Arbeitszeit = 12 sh. z. B. Bezahlte davon hat er nur 8. Er verkauft es zu 12, wenn er es zu seinem Werth verkauft, gewinnt also 4 sh. Was nun den Käufer betrifft, so zahlt er, der Voraussetzung nach, unter allen Umständen *nur* den Werth des Cattuns. D. h. er giebt eine Summe Geld, worin so viel Arbeitszeit enthalten [wie] in dem Cattun. Es sind nun 3 Fälle möglich. Der Käufer ist Capitalist. Das Geld (i. e. der Werth der Waare) womit er zahlt enthält ebenfalls einen Theil unbezahlter Arbeit. Wenn der eine also unbezahlte Arbeit verkauft, kauft der andre mit unbezahlter Arbeit.

Jeder realisirt unbezahlte Arbeit, der eine als Verkäufer, der andre als Käufer. Oder der Käufer ist independent producer. So erhält er Equivalent für Equivalent. Ob die Arbeit, die der Verkäufer ihm in der Waare verkauft, bezahlt ist oder nicht, geht ihn nichts an. Er erhält so viel vergegenständlichte Arbeit als er giebt. Oder endlich er ist Lohnarbeiter. Auch in diesem Fall erhält er, wie jeder andre Käufer, vorausgesetzt daß die Waare zu ihrem Werth verkauft wird, ein Equivalent in Waare für sein Geld. Er erhält so viel vergegenständlichte Arbeit in Waare als er in Geld giebt. Aber er hat für das Geld, das seinen Arbeitslohn bildet, mehr Arbeit gegeben als in dem Geld enthalten ist. Er hat die in ihm enthaltne Arbeit ersetzt + Surplusarbeit, die er gratis giebt. Er hat also das Geld über seinen Werth hinaus bezahlt, bezahlt also auch das Equivalent des Geldes, den Cattun etc, über seinen Werth hinaus. Die cost für ihn als purchaser ist also grösser als sie für den seller jeder Waare ist, obgleich er in der Waare ein Equivalent für sein Geld erhält; aber in dem Geld erhielt er kein Equivalent für seine Arbeit, gab vielmehr mehr als das Equivalent in Arbeit. Der Arbeiter ist also der einzige, der alle Waaren, selbst wenn er sie zu ihrem Werth kauft, über ihrem Werth bezahlt hat, weil er das allgemeine Equivalent für Arbeit, Geld, über seinem Werth gekauft hat. Es resultirt daher kein Gewinn für den Verkäufer der Waare an den Arbeiter. Dieser zahlt ihm nicht mehr als jeder andre Käufer, den Werth der Arbeit. Der Capitalist in der That, der die durch den Arbeiter producirte Waare wieder an ihn verkauft, realisirt einen Profit in diesem Verkauf, aber nur denselben Profit, den er an jedem andren Käufer realisirt. Sein Profit rührt nicht daher — mit Bezug auf diesen Arbeiter — daß er ihm die Waare *über* ihrem Werth verkauft, sondern daß er sie vorher in der That, im Productionsproceß, *unter* ihrem Werth von dem Arbeiter kaufte.

Herr M. nun, wie er die Verwerthung der Waare als Capital in ihren Werth verwandelt, verwandelt consequent alle Käufer in Lohnarbeiter; d. h. läßt sie alle statt Waare unmittelbare Arbeit mit dem Capitalisten austauschen, und ihm alle mehr Arbeit zurückgeben als in der Waare *enthalten* ist, während sein Profit umgekehrt daraus hervorgeht, daß er *alle* in der Waare enthaltne Arbeit *verkauft*, während er nur einen Theil der in der Waare enthaltnen Arbeit *bezahlt* hat. Während also bei R. die Schwierigkeit, daß das Gesetz des Waarenaustauschs nicht unmittelbar den Austausch zwischen Capital und Lohnarbeit erklärt, ihm vielmehr zu widersprechen scheint, löst M. die Schwierigkeit dadurch, daß er den Kauf (Austausch) von Waaren verwandelt in Austausch zwischen Capital und Lohnarbeit. Was M. nicht versteht ist der Unterschied zwischen der Totalsumme von Arbeit die in einer Waare enthalten ist, und der Summe von bezahlter Arbeit, die in ihr enthalten ist. Grade diese Differenz bildet die Quelle des Profits. Weiter aber kömmt M. nothwendig dahin den Profit daraus abzuleiten, daß der Verkäufer die

Waare nicht nur *über* das was sie *ihm* kostet verkauft (und das thut der Capitalist), sondern über das was *sie kostet*, kommt also auf die Vulgäransicht des Profit upon expropriation zurück, den Mehrwerth daher abzuleiten, daß der Verkäufer die Waare *über* ihrem Werth (i. e. zu mehr
 5 Arbeitszeit als in ihr enthalten ist) verkauft. Was er so als Verkäufer einer Waare profitirt, verliert er als Käufer einer andren, und es ist absolut nicht einzusehn, was durch soiche allgemeine nominelle Steigerung der Preise realiter „profitirt“ werden soll. ||757| Namentlich wie die Gesellschaft en masse sich dadurch bereichern, ein wirklicher surpluswerth oder surplus
 10 produce dadurch zu Stande kommen soll. Albern stupide Vorstellung.

Der Uebergang aus Herrn Malthus confusum – aber auf einer richtigen Ahnung und dem Bewußtsein einer nicht bewältigten Schwierigkeit beruhendem Versuch, gestützt auf Sätze A. Smiths – der wie wir gesehn alle widersprechenden Elemente naïv ausspricht, und so Quelle, Ausgangspunkt
 15 für diametral entgegengesetzte Anschauungen – Ric. gegenüber eine neue Theorie aufzuführen und den „first rank“ zu behaupten – der Uebergang aus diesem Versuch in die gedankenlose Vulgäransicht, macht sich so:

Betrachten wir die Verwerthung der Waare als Capital – d. h. in ihrem Austausch mit lebendiger productiver Arbeit – so commandirt sie ausser der
 20 in ihr selbst enthaltenen Arbeitszeit – in dem Equivalent, was der Arbeiter reproducirt – Surplusarbeitszeit, die die Quelle des Profits bildet. Uebertragen wir nun diese *Verwerthung der Waare* auf ihren *Werth*, so muß jeder Käufer der Waare sich als Arbeiter zu ihr verhalten, d. h. ausser dem in ihr enthaltenen Quantum Arbeit ein Surplusquantum davon in Ersatz geben im
 25 Kauf. Da *ausser den Arbeitern* die andren Käufer sich *nicht* als Arbeiter zu der Waare verhalten (selbst wo der Arbeiter als bloser Käufer von Waare auftritt, haben wir gesehn, dauert mittelbar die alte, ursprüngliche Differenz fort), so muß gesetzt werden, daß sie zwar nicht unmittelbar mehr Arbeit geben als in der Waare enthalten ist, aber, was dasselbe, einen Werth, der
 30 mehr Arbeit enthält. Durch dieses „Mehrarbeit oder, was dasselbe, Werth von mehr Arbeit“, wird der Uebergang gemacht. In fact kommt es also darauf hinaus: der Werth einer Waare besteht in dem Werth den der Käufer für sie zahlt, und dieser Werth = dem Equivalent (Werth) der Waare + einem Ueberschuß über diesen Werth, surpluswerth. Also die Vulgäransicht. Der
 35 Profit besteht darin, daß eine Waare *theurer verkauft als gekauft wird*. Der Käufer kauft sie mit mehr Arbeit oder vergegenständlicher Arbeit als sie dem Verkäufer kostet.

Wenn aber der Käufer nun selbst Capitalist, Verkäufer von Waaren, und sein Geld – sein Kaufmittel – nur verkaufte Waare vorstellt, so käme nur
 40 heraus, daß beide sich zu theuer ihre Waare verkaufen, und sich so wechselseitig prellen – und im selben Maaß prellen, wenn sie beide blos die all-

gemeine Profitrate realisiren. Wo sollen also die Käufer herkommen, die dem Capitalist, die quantity von Arbeit zahlen = der in seiner Waare enthaltenen Arbeit + seinem Profit? Z. B. Die Waare kostet dem Verkäufer 10 sh. Er verkauft sie zu 12 sh. Er commandirt damit Arbeit nicht nur für 10 sh. sondern für 2 sh. mehr. Aber der Käufer verkauft ebenfalls seine Waare, die 10 sh. kostet zu 12 sh. Jeder verliert so als Käufer, was er als Verkäufer gewonnen hat. Die einzige Ausnahme bildet die Arbeiterklasse. Denn, da der Preis des Products über seine Kost erhöht wird, können sie nur Theil des Products rückkaufen, und so bildet ein andrer Theil des Products, oder der Preis dieses andren Theils, Profit für den Capitalisten. Aber da der Profit ebendaher kömmt, daß die Arbeiter nur Theil des Products zurückkaufen können, so kann der Capitalist (die Capitalistenklasse) ihren Profit nie durch die Nachfrage der Arbeiter realisiren, nicht dadurch realisiren, sodaß sie das ganze Product gegen den Arbeitslohn umtauscht, sondern vielmehr nur dadurch, daß sie den *ganzen* Arbeitslohn gegen nur einen Theil des Products eintauscht. Also ist andre Nachfrage und sind andre Käufer ausser den Arbeitern selbst nöthig, oder es gäbe keinen Profit. Wo kommen diese her? Sind sie selbst Capitalisten, selbst Verkäufer, so tritt die obige Selbstprellerei der Capitalistenklasse ein, indem sie wechselseitig den Preis ihrer Waaren einander nominell erhöh'n und jeder als Verkäufer gewinnt, was er als Käufer verliert. Es sind also *Käufer nöthig, die nicht Verkäufer sind*, damit der Capitalist seinen Profit realisiren, die Waaren „zu ihrem Werth verkaufen“ [kann]. Daher die Nothwendigkeit der landlords, Pensionäre, Sinecuristen, Pfaffen etc, ihre menial servants und retainers nicht zu vergessen. Wie diese „Käufer“ in Besitz ||758| der Kaufmittel kommen – wie sie vorher erst den Capitalisten einen Theil ihres Products abnehmen müssen ohne Equivalent, um mit dem so abgenommenen weniger als ein Equivalent zurückzukaufen – entwickelt Herr Malthus nicht. Jedenfalls folgt daraus sein plea für möglichste Vermehrung der unproductiven Klassen, damit die Verkäufer einen Markt, eine demand für ihre supply zu finden. Und so ergibt sich weiter, daß der Populationspamphletist als Bedingung der Production beständige Ueberconsumtion und möglichst grosse Aneignung von dem jährlichen Product durch Nichtsthuer predigt. Es kömmt als weiterer plea – zu dem aus der Theorie nothwendig hervorgehenden – hinzu, daß das Capital den Trieb *nach abstraktem Reichthum*, den *Verwerthungstrieb* repräsentirt, der aber nur zu realisiren ist durch eine Klasse von Käufern, die den *Ausgabe, Consumtions, Verschwendungstrieb* repräsentiren, eben die unproductiven Klassen, die Käufer sind ohne Verkäufer zu sein.

Auf diese Basis hin schöner Krakehl in den 20^{er} Jahren (von 1820–30 überhaupt die grosse metaphysische Zeit der English political economy.) zwischen Malthusians und Ricardians. Letzre halten ebenso nöthig, wie die

Malthusians, daß der Arbeiter nicht selbst sein Product aneignet, sondern ein Theil desselben dem Capitalisten anheimfällt, damit er, der Arbeiter, einen *Stachel zur Production* habe und so die Entwicklung des Reichthums gesichert sei. Aber sie wüthen über die Ansicht der Malthusians, daß landlords, states and church synecurists, and a whole lot of idle retainers, must first lay hold – without any equivalent – of a part of the capitalist's produce (ganz wie dieser es mit dem Arbeiter thut), um diesen dann mit Profit für dieselben ihre eignen Waaren abzukaufen. Obgleich die Ricardians dasselbe dem Arbeiter gegenüber behaupten. Damit die Accumulation wachse, und damit die Nachfrage nach Arbeit, muß der Arbeiter von seinem eignen Product möglichst viel gratis dem Capitalist abtreten, damit dieser die so gewachsne net revenue wieder in Capital zurückverwandle. Ebenso der Malthusian. Den industriellen Capitalisten möglichst viel zu nehmen gratis als Rente, Steuer etc, damit sie den Rest von dem was ihnen bleibt ihren unfreiwilligen „shareholders“ wieder zu einem Profit verkaufen können. Der Arbeiter darf sein eignes Product nicht aneignen, damit er den Stachel zur Arbeit nicht verliere, sagen die Ric[ardians] mit den Malthusians. Der industrielle Capitalist muß einen Theil seines Products bloß consumirenden Klassen – fruges consumere nati – abtreten, damit diese das abgetretne unter unvortheilhaften Bedingungen wieder mit ihm austauschen. Sonst verlöre der Capitalist den Stachel der Production, der eben darin besteht, daß er grossen Profit macht, seine Waare weit über ihrem Werth verkauft. Wir kommen später auf diesen komischen Kampf zurück.

Zunächst zum Beweis, daß M. auf die ganz ordinäre Vorstellung hinauskömmt:

“Whatever may be the number of intermediate acts of barter which may take place in regard to commodities –, whether the producers send them to China, or sell them in the place where they are produced: the question as to an adequate market for them, depends exclusively upon *whether the producers can replace their capitals with ordinary profits*, so as to enable them successfully to go on with their business. *But what are their capitals?* They are, as A. Smith states, the tools to work with, the materials to work upon, and the means of commanding the necessary quantity of labour. (Und dieß meint er, ist all the labour worked up in the commodity. Der Profit ist ein *Ueberschuß* über die so in der Production der Waare expended labour. Also in fact nominal surcharge over the cost of the commodity.) Und damit gar kein Zweifel über seine Meinung bleibe, führt er billigend an und als seine eigne Ansicht bestätigend Col. Torrens, „*On the Production of Wealth*“, ch. VI, p. 349: ‘effectual demand consists in the power and inclination, on *the part of the consumers*, (der Gegensatz zwischen Käufer und Verkäufer wird der von consumers und producers) ||759] to give for commo-

dities, either by immediate or circuitous barter, some greater proportion of all the ingredients of capital than their production costs'." (*Defin. ed. Caz.* p. 70, 71.)

Und Herr Cazenove selbst, der Herausgeber, Apologet und Commentator der M'schen Definitionen:

"Profit does not depend upon the *proportion in which commodities are exchanged with each other*, (nämlich würde blos der Waarenaustausch zwischen Capitalisten betrachtet, so erschiene die M'sche Theorie, so weit nicht der Austausch mit Arbeitern vorkommt, die *keine* commodity ausser labour mit den Capitalist[en] auszutauschen haben, blödsinnig, als blose reciproque surcharge, nominelle surcharge of the prices of their commodities. Daher muß von dem Waarenaustausch abgesehn werden, und Leute Geld austauschen, die *keine* Waaren produciren), seeing that the same proportion may be maintained under every variety of profit, *but upon the proportion which goes to wages*, or is required to cover the prime cost, and which is in all cases determined by the degree in which the *sacrifice made by the purchaser*, or the *labour's worth which he gives*, in order to acquire a commodity, *exceeds that made by the producer, in order to bring it to market.*" (Cazenove l.c. p. 46.)

Um zu diesen schönen Resultaten zu gelangen, muß M. sehr grosse theoretische Anstalten machen. D'abord, die eine Seite auffassend von A. Smith, wodurch der Werth der Waare = der quantity of labour which it commands, or by which it is commanded, or against which it exchanges, müssen die von A. Smith selbst und von seinen Nachfolgern, auch von Malthus, beigebrachten Einwürfe, daß der *Werth* einer Waare, daß Werth Maaß von Werth sein kann, beseitigt werden.

Die Schrift: „*The Measure of Value stated and illustrated. London 1823*“ ist ein wahres Muster von Denkschwachsinn, der casuistisch selbstbetäubend sich durch die eigne innere Confusion durchwindet und dessen schwieriger unbeholfner Ausdruck bei dem unbefangenen und incompetenten Leser den Eindruck zurückläßt, die Schwierigkeit die Confusion als Klarheit aufzufassen, liege nicht in dem Widerspruch von Confusion und Klarheit, sondern in einem Mangel an Verständniß auf Seiten des Lesers.

Was Malthus zuerst zu thun hat ist die Sichtung R's zwischen „value of labour“ und „quantity of labour“ wieder zu verwischen und Smith's Nebeneinander auf die eine falsche Seite zu reduciren.

“Any given *quantity of labour* must be of the same value as the wages which command it, or for which it actually exchanges.” (5. *The Measure of Value stated and illustrated.* Lond. 1823.)

Der Zweck dieser Phrase ist die Ausdrücke: *quantity of labour* und *value of labour* gleichzusetzen.

An und für sich – drückt die Phrase bloße Tautologie, an absurd truism aus. Da die *wages* oder das, „for which it (a quantity of labour) exchanges“, den *Werth* dieser Quantität Arbeit bildet, so ist es eine Tautologie zu sagen: Der *Werth* einer bestimmten Quantität Arbeit ist gleich dem *Salair* oder der Masse Geld oder Waaren, wogegen sich diese Arbeit austauscht. Es heißt dieß in andren Worten nichts als: Der Tauschwerth einer bestimmten Quantität Arbeit ist = ihrem Tauschwerth, alias called wages. Daraus folgt aber keineswegs (abgesehen davon daß Arbeit nicht unmittelbar gegen wages ausgetauscht wird, sondern Arbeitsvermögen; durch diese Verwechslung wird der Unsinn möglich), daß eine bestimmte Quantität Arbeit = der Quantität Arbeit, die in den wages oder dem Geld oder den Waaren, worin sich die wages darstellen, aufgearbeitet ist. Arbeitet ein Arbeiter 12 Stunden und erhält er als Lohn ein Product von 6 Stunden, so bildet dieses Product von 6 Stunden den *value* (weil der wages, the exchangeable commodity for) für 12 Stunden Arbeit. Es folgt daher nicht, daß 6 Stunden Arbeit = 12 Stunden, oder die Waare, worin sich 6 Stunden darstellen, gleich der Waare, worin sich 12 Stunden darstellen. Es folgt nicht, daß der Werth des wages = dem Werth des Products, worin sich die Arbeit darstellt. Es folgt nur, daß value of labour (weil gemessen durch den value des Arbeitsvermögens, nicht der von ihm verrichteten Arbeit), der $||760||$ value of a given quantity of labour weniger Arbeit enthält als sie kauft; daß daher der *Werth der Waare*, worin sich die gekaufte Arbeit darstellt sehr verschieden ist von dem Werth der Waaren, womit diese given quantity of labour was purchased, or by which it was commanded. Herr M. zieht den umgekehrten Schluß. Weil der *Werth* einer gegebenen Quantität Arbeit = ihrem Werth, folgt nach ihm, daß der Werth, worin diese Quantität Arbeit sich darstellt = dem Werth der wages. Es folgt daraus ferner, daß die unmittelbare Arbeit (also nach Abzug der Productionsmittel), die in einer Waare absorbiert, enthalten ist, keinen grösseren Werth schafft als der für sie bezahlt ist; nur den value of wages reproducirt. Schon daraus ergibt sich von selbst, daß der Profit nicht erklärt werden kann, wenn der Werth der Waaren durch die in ihnen enthaltne Arbeit bestimmt ist, vielmehr aus einer andren Quelle erklärt werden muß; vorausgesetzt nämlich, daß der Werth einer Waare den Profit, den sie realisirt, einschliessen muß. Denn die in ihr aufgearbeitete Arbeit besteht: 1) Aus der in der vernutzten und daher im Werth des Products wiedererscheinenden Maschinerie etc enthaltenen Arbeit; 2) der im aufgenutzten rawproduce enthaltenen Arbeit. Diese beiden Elemente vermehren offenbar die vor der Production der neuen Waare in ihnen enthaltne Arbeit nicht dadurch, daß sie Productionselemente einer neuen Waare werden. Bleibt also 3) die in den wages enthaltne Arbeit, die gegen lebendige Arbeit ausgetauscht wurde. Letztere aber nach M. nicht

größer als die vergegenständlichte Arbeit against which it is exchanged. Hence enthält eine Waare keinen Theil unbezahlter Arbeit, sondern nur Arbeit, die Equivalent ersetzt. Hence folgt, daß wenn der Werth der Waare durch die in ihr enthaltne Arbeit bestimmt wäre, sie keinen Profit abwürfe. Wirft sie also Profit ab, so ist dieß ein *Ueberschuß* ihres Preisses über die in ihr enthaltne Arbeit. Sie muß also, um zu ihrem Werth (der den Profit einschließt) verkauft zu werden, commandiren a quantity of labour = the quantity of labour worked up in itself + a surplus of labour, representing the profits realized in the purchase of the commodity. 5

Ferner, damit *labour*, nicht die quantity der zur Production erheischten labour, sondern labour als Waare zum Maaß der Werthe taugte, behauptet M., daß „*the value of labour is constant*“. (*The Measure of Value* etc. 29 Note.) (Es ist dieß nichts Originelles, sondern Umschreibung und weitere Ausführung des Satzes von A. *Smith, l. I, ch. V* [65 [66] t. I, ed. Garn.): «Des quantités égales de travail doivent nécessairement, dans tous les tems et dans tous les lieux, être d'une valeur égale pour celui qui travaille. Dans son état habituel de santé, de force et d'activité, et d'après le degré ordinaire d'habileté ou de dextérité qu'il peut avoir, il faut toujours qu'il donne la même portion de son repos, de sa liberté, de son bonheur. Quelle que soit la quantité de denrées qu'il reçoive en récompense de son travail, le prix qu'il paie est toujours le même. Ce prix, à la vérité, peut acheter tantôt une plus grande, tantôt une plus petite quantité de ces denrées; mais c'est la valeur de celles-ci qui varie, et non celle du travail qui les achète. En tous tems et en tous lieux, ce qui est difficile à obtenir, ou ce qui coûte beaucoup de travail à acquérir, est *cher*; et ce qu'on peut se procurer aisément ou avec peu de travail est à *bon marché*. Ainsi le travail, ne variant jamais dans sa valeur propre, est la seule mesure réelle et définitive qui puisse servir, dans tous les tems et dans tous les lieux, à apprécier et comparer la valeur de toutes les marchandises.» (Ferner die Entdeckung M's, auf die er so stolz ist und von der er sagt, daß er sie zuerst gemacht hat, daß nämlich der valeur = der quantité der Arbeit, die in der Waare enthalten + einer quantity of labour, die den Profit repräsentirt, scheint auch sehr einfach eine Zusammenstellung der 2 Sätze von Smith (M. wird nie den Plagiarius los): *l. I ch. VI* (t. I, p. 100) (Ed. G.): «La valeur réelle de toutes les différentes parties constituantes du prix se mesure par la quantité de travail que chacune d'elles peut acheter ou commander. Le travail mesure la valeur, non seulement de cette partie du prix qui se résout en *travail*, mais encore de celle qui se résout en *rente*, et de celle qui se résout en *profit*.») ||761| M. sagt in diesem Sinn: 10 15 20 25 30

„Steigt die Nachfrage nach Arbeit, so die greater earnings of the labourer caused, not by a rise in the value of labour, but by a fall in the value of the produce for which the labour was exchanged. Und im case der abundance 40

der Arbeit, the small earnings of the labourer caused by a rise in the value of the produce and not by a fall in the value of labour.“ (35 „*The Measure of Value* etc.“.) (cf. p. 33, 34, 35 *ib.*)

Sehr gut verhöhnt Bailey die M'sche *Beweisführung* (invariable value of labour), daß der *value of labour* constant wie folgt: (M's weitere Demonstration nicht die Smithsche, ebensowenig der Satz.) “In the same way any article might be proved to be of invariable value; f. i. 10 yards of cloth. For whether we gave £5 or £10 for the 10 yards, the sum given would always be equal in value to the cloth for which it was paid, or, in other words, of invariable value in relation to cloth. But that which is given for a thing of invariable value, must itself be invariable, whence the 10 yards of cloth must be of invariable value . . . It is just the same kind of futility to call wages invariable in value, because though variable in quantity they command the same portion of labour, as to call the *sum* given for a hat, of invariable value, because, although sometimes more and sometimes less, it always purchases the hat.” ([145,] 146, 147) (*A Critical Dissertation on the Nature, Measures, and Causes of Value etc* London. 1825.) In derselben Schrift verhöhnt Bailey sehr risig die abgeschmackten, tiefsinnig thueden Rechentabellen, worin M. sein measure of value „illustriert“. In seinen „*Definitions in Polit. Econ.*“ (London 1827), worin M. seinem Aerger über B's Sarkasmen full vent giebt, sucht er u. a. den *invariable value of labour* so zu beweisen: “a large class of commodities, wie raw products, steigen im progress der society, verglichen mit Arbeit, während die manufactured articles fall. So nicht far from truth to say, daß die average mass of commodities, which a given quantity of labour will command in the same country, during the course of some centuries, may not very essentially vary.” (206. *Definitions* etc Lond. 1827)

Ebenso schön wie der „invariable value of labour“ beweist M., daß ein Steigen der moneyprices of wages eine allgemeine Steigerung der Geldpreise der Waaren herbeiführen muß. “If the moneywages of labour universally rise, the value of money proportionably falls; and when the value of money falls . . . the prices of goods always rise.” (34 *Defin.* l. c.) Wenn der value of money compared with labour gefallen ist, so soll eben bewiesen werden, daß der value of all commodities compared with money gestiegen ist oder daß der value of money, not estimated in labour, but in the other commodities, has fallen. Und M. beweist dieß, indem er es unterstellt.

Die Polemik gegen R's Bestimmung des Werths nimmt *Malthus* ganz aus den von R. selbst zuerst aufgestellten Sätzen über die variations die in den exchangeable values of commodities, independent of the labour worked up in them, are produced by the different composition of capital as resulting from the process of circulation – different proportions of circulating and fixed capital, different degrees of durability in the fixed capitals employed,

different returns of circulating capitals. Kurz aus der Verwechslung R's von Kostpreiß mit value, indem er die Ausgleichungen der Kostpreise, die unabhängig sind von der mass of labour employed in the particular spheres of production als Modificationen des value selbst auffaßt und damit das ganze Princip über den Haufen wirft. Malthus faßt diese von Ric. gegen die Bestimmung des Werths durch die Arbeitszeit selbst hervorgehoben und von ihm erst entdeckten Widersprüche auf, nicht um sie zu lösen, sondern um zu rein gedankenlosen Vorstellungen zurückzugehen und das *Ausprechen* der sich widersprechenden Erscheinungen, ihre Uebersetzung in die Sprache, für ihre Lösung auszugeben. Dieselbe Methode werden wir befolgt sehn in der Auflösung der R'schen Schule; oder der von Mill und M'Culloch, die die widersprechenden Erscheinungen direkt mit dem allgemeinen Gesetz in Einklang zu schwatzen versuchen durch scholastisch-alberne Definitionen und Distinctionen. Um sie wegzuraisonniren, wobei übrigens die Grundlage selbst floten geht.

Die Sätze, worin M. das ihm von Ric. selbst gegen das Gesetz des Werths gelieferte Material gegen ihn wendet, sind folgende: "It is observed by A. Smith that corn is an annual crop, butchers' meat a crop which requires 4 or 5 years to grow; and consequently if we compare two quantities of corn and beef which are of equal exchangeable value, it is certain that a difference of 3 or 4 additional years profit at 15% upon the capital employed in the production of the beef would, exclusively of any other considerations, make up in value for a much smaller quantity |762| of labour, and thus we might have 2 commodities of the same exchangeable value, while the accumulated and immediate labour of the one was 40 or 50% less than that of the other. This is an event of daily occurrence in reference to a vast mass of the most important commodities in the country; and if profits were to fall from 15% to 8%, the value of the beef compared with corn would fall above 20%." (10 [11]. *The Measure of Value stated etc.*)

Da das Capital nun aus Waaren besteht und ein grosser Theil der in es eingehenden oder es bildenden Waaren einen Preiß (also exchangeable value im ordinaren Sinn) besitzen, der weder aus accumulated, noch immediate labour besteht, sondern aus einem – so weit wir blos diese besondere Waare betrachten rein nominellen Zuschlag vom Werth, caused by the addition of the average profits – sagt M:

"Labour is not the only element worked up in capital." (29 *Defin.* Edit. Caz.) "What are the *costs of production?* . . . the quantity of *labour in kind required to be worked up in the commodity*, and in the tools and materials consumed in its production *with such an additional quantity* as is equivalent to the ordinary profits upon the advances for the time that they have been advanced." (l. c. 74, 75) "On the same ground Mr. Mill is quite

incorrect, in calling the capital hoarded labour. It may, perhaps, be called *hoarded labour and profits*, but certainly not hoarded labour alone, unless we determine to call profits labour." [60,] 61 l.c.) "To say that the values of commodities are regulated or determined by the quantity of labour and capital necessary to produce them, is essentially false. To say that they are regulated by *the quantity of labour and profits* necessary to produce them, is essentially true." (l.c. 129) Hierzu bemerkt Cazenove p. 130 Note: "The expression Labour and Profits is liable to this objection, that the two are not correlative terms, labour being an agent and profits a result; the one a cause, the other a consequence. On this account *Mr. Senior* has substituted for it the expression: '*Labour and Abstinence*'... It must be acknowledged, indeed, that it is not the abstinence, but the *use* of the capital productively which is the cause of profits." Nach Senior nämlich: "He who converts his revenue into capital, *abstains from the enjoyment* which its expenditure would afford him."

Schöne Erklärung. Der Werth der Waare besteht aus der in ihr enthaltenen Arbeit + Profit; aus Arbeit die in ihr enthalten ist und aus Arbeit, die nicht in ihr enthalten ist, aber für sie gezahlt werden muß.

Weitere Polemik M's gegen Ric:

"Ric's Behauptung, daß, wie der value of wages rises profits proportionably fall and vice versa, nur wahr unter der Voraussetzung, daß Waaren, worin dasselbe Arbeitsquantum aufgearbeitet, stets von demselben Werth sind und dieß wahr im 1 Fall von 500, und zwar nothwendig, weil im Fortschritt der Civilisation und improvement stets die quantity of fixed capital employed wächst und mehr various und unequal macht die times of the returns of the circulating capital." (31, 32 *Defin.* Lond. 1827.) (Dieß selbe p. [53,] 54 in Caz's ed., wo M. wörtlich sagt: Der natural state of things verfälscht R's Werthmaaß, weil dieser state „in the progress of civilisation and improvement tends continually to increase the quantity of fixed capital employed, and to render more various and unequal the times of the returns of the circulating capital.“) "Mr Ricardo himself admits of considerable exceptions to his rule; but if we examine the classes which come under his exceptions, that is, where the quantities of fixed capital employed are different and of different degrees of duration, and where the periods of the returns of the circulated capital employed are not the same, we shall find that they are so numerous, that the rule may be considered as the exception, and the exceptions the rule." (50)

M. in Uebereinstimmung mit dem früher gesagten erklärt value auch: "The estimation in which a commodity is held, founded upon its *cost to the purchaser* or the *sacrifice* which he must make in order to acquire it, which sacrifice is measured by the *quantity of labour that he gives in exchange for*

it, or what comes to the same thing, by the labour which it will command.” ([8.] 9 *Defin.* edit. Caz.) Cazenove hebt auch als Unterschied zwischen M. und R. hervor: ||763| “Mr. Ricardo has, with A. Smith, adopted labour as the true standard of cost; but he has applied it to the *producing* cost only; . . . it is equally applicable as a measure of *cost to the purchaser.*” (l. c. 56, 57) In 5
andren Worten: Der Werth einer Waare ist gleich der Geldsumme, die der Käufer zahlen muß, und diese Geldsumme wird am besten geschätzt in der Masse von common labour die damit gekauft werden kann. M. *unterstellt* das *Dasein des Profits*, um dann seine Werthmasse an einem äusserlichen Maaßstab zu messen. Berührt die Frage seiner Entstehung und innern 10
Möglichkeit nicht. Wodurch die Geldsumme aber bestimmt ist, ist natürlich nicht gesagt. Es ist die ganz ordinaire Vorstellung, die man im common life von der Sache hat. Bloße Trivialität, hochtrabend ausgedrückt. Es heißt in andren Worten nichts als: *Kostenpreis* und *Werth* sind identisch, eine 15
Verwechslung, die bei A. Smith und mehr noch Ricardo ihrer wirklichen Entwicklung widerspricht, die Malthus aber nun zum Gesetz erhebt. Somit die Vorstellung, die der in der Concurrenz befangene und nur ihren Schein kennende Concurrenzphilister vom Werth hat. Wodurch ist denn der Ko-
stenprei bestimmt? Durch die advances + Profit. Und wodurch ist der Profit bestimmt? Wo kommt der fund dafür her, woher das surplusproduce, 20
worin sich diese surplusvalue darstellt? Wenn es sich nur um nominelle Erhöhung des Geldpreisses handelt, so ist nichts leichter als den Werth der Waaren zu erhöhen. Und wodurch ist der Werth der advances bestimmt? Durch den *Werth* der in ihnen enthaltenen Arbeit, sagt Malthus. Und wodurch 25
ist dieser bestimmt? Durch den *Werth* der Waaren, worin sich der Arbeitslohn auslegt! Und der Werth dieser Waaren? Durch den Werth der Arbeit + Profit. Und so geht der Cirkel weiter. Gesezt es werde in der That dem Arbeiter der Werth seiner Arbeit gezahlt, d. h. die Waaren (oder Geld-
summe), die seinen wages bilden, seien = dem Werth der Waaren (Geldsumme), worin seine Arbeit sich realisirt, so daß wenn er für 100 Th. 30
Lohn erhält, er auch nur für 100 Th. zusezt dem Rohmaterial etc, kurz den advances, so kann der Profit überhaupt nur in einem Aufschlag bestehn, den der Verkäufer über den *wirklichen* Werth der Waare macht beim Verkauf. Dieß thun alle Verkäufer. So weit die Capitalisten also unter sich austau-
schen, realisirt keiner etwas durch diesen Aufschlag und am allerwenigstens 35
ist dadurch ein Surplusfonds gebildet, woraus sie ihre Revenue schöpfen können. Nur die Capitalisten, deren Waaren in die Consumption der Arbeiterklasse eingehn, werden einen wirklichen und keinen illusorischen Profit machen, indem sie den Arbeitern die Waaren theurer zurückverkauften als sie dieselben von ihnen gekauft hatten. Die Waaren, die sie zu 100 Th. von 40
den Arbeitern gekauft, werden sie ihnen zu 110 zurückverkaufen. Das heißt

sie werden ihnen nur $^{10}/_{11}$ des Products zurückverkaufen und $^{1}/_{11}$ für sich behalten. Was heißt das aber anders als daß von den 11 Stunden, die der Arbeiter z. B. gearbeitet ihm nur 10 bezahlt, ihm nur das Product von 10 Stunden gegeben, dagegen 1 Stunde oder das Product derselben ohne
 5 Equivalent an den Capitalisten fiele. Was heißt das also anders, als daß – in Bezug auf die Arbeiterklasse – der Profit dadurch gemacht würde, daß sie einen Theil ihrer Arbeit *umsonst* für die Capitalisten arbeiten, daß also „Quantität der Arbeit“ does not come to the same thing as „value of labour“? Die andren Capitalisten aber würden nur in der Einbildung einen Profit
 10 machen, da sie diesen Ausweg nicht hätten. Wie wenig M. die ersten Sätze R's verstanden, wie er absolut nicht begreift, daß ein Profit anders als durch surcharge möglich ist, zeigt u. a. schlagend folgender Satz:

“Allowing that the first commodities, if completed and brought into use immediately, might be the result of pure labour, and that their value would
 15 therefore be determined by the quantity of that labour; yet it is quite impossible that such commodities should be *employed as capital* to assist in the production of other commodities, *without the capitalist being deprived of the use of his advances for a certain period, and requiring a remuneration in the shape of profits*. In the early periods of society, on account of the
 20 comparative scarcity of these advances of labour, this remuneration would be high, and would affect the value of such commodities to a considerable degree, owing to the high rates of profit. In the more advanced stages of society, the value of capital and commodities is largely affected by profits, on account of the greatly increased quantity of fixed capital employed, and
 25 the greater length of time for which much of the circulating capital is advanced before the capitalist is repaid by the returns. In *both cases, the rate at which commodities exchange with each other, is affected by the varying amount of profits . . .*” (60. *Definit. Edit. Caz.*)

Die Auffassung des *relativen* Arbeitslohns ist eines der größten Verdienste Ricardos'. Es liegt darin, daß der *Werth des Salairs* (und daher auch des *Profits*) absolut abhängt von dem Theil des Arbeitstags, den der *Arbeiter für sich selbst arbeitet* (zur Production oder Reproduction seines Salairs) im Verhältniß zu dem Theil seiner Zeit, der dem Capitalisten gehört. Es ist dieß ökonomisch wichtig, in fact nur ein anderer Ausdruck für die wahre Theorie vom Mehrwerth. Es ist ferner wichtig für das sociale Verhältniß beider
 35 [764] Klassen. M. wittert hier Unrath und muß daher seinen Einspruch thun:

“No writer that I have met with, anterior to Mr. Ricardo, ever used the term *wages*, or real wages, as implying *proportions*. (R. spricht vom *Werth des wages*, der sich allerdings auch darstellt als Theil des ihm zufallenden
 40 Products.) *Profits*, indeed, imply proportions; and the *rate of profits had always justly been estimated by a percentage upon the value of the advances*.

(Was M. unter *value of advances* versteht ist sehr schwer und ihm sogar unmöglich zu sagen. Nach ihm ist value von Waare = dem in ihr enthaltenen advances + profit. Da die advances nun ausser der immediate labour, noch in commodities bestehen, so ist der value der advances = advances in them + profit. So ist der Profit = Profit upon the advances + profit. Und so in infinitum.) But wages had uniformly been considered as rising or falling, not according to any *proportion* which they might bear to the whole produce obtained by a certain quantity of labour, but by the greater or smaller quantity of any particular produce received by the labourer, or by the greater or smaller power which such produce would convey, of commanding the necessities and conveniencies of life." (29, 30. *Defin. Lond. 1827.*)

Da bei der capitalistischen Production der *Tauschwerth* – die Vermehrung des Tauschwerths – der unmittelbare Zweck, so wichtig, wie ihn messen? Da der Werth des advanced capital in Geld (wirklichem oder Rechengeld) ausgedrückt ist, so der Grad dieser Vermehrung gemessen an der Geldgrösse des Capitals selbst und als Maaßstab ein Capital (Geldsumme) von bestimmter Grösse – 100 – genommen.

“Profit of capital”, sagt M. “consists of the difference between the value of the capital advanced, and the value of the commodity when sold and used.” (241. *Def. in Polit. Ec. London. 1827.*)

Productive und unproductive Arbeit. “Revenue is expended with a view to immediate support and enjoyment, and capital is expended with a view to profit.” (86. *Defin. Lond. 1827.*) “A labourer and a menial servant are two instruments used for purposes distinctly different, one to assist in obtaining wealth, the other to assist in consuming it.” (l. c. 94) Gut ist folgende Erklärung des productive labourer:

Productive labourer der der *directly augments* „his master’s wealth“. (47 *Princ. of Pol. Ec.*) (Dazu noch der Satz zu nehmen: “The only productive consumption, properly so called, is the consumption and destruction of wealth by capitalists with a view to reproduction . . . The workman whom the capitalist employs certainly consumes that part of his wages which he does not save, as revenue, with a view to subsistence and enjoyment; and not as capital with a view to production. *He is a productive consumer to the person who employs him, and to the state, but not strictly speaking, to himself.*” (30. *Defin. ed. Caz.*))

Accumulation. “No political economist of the present day can by *saving* mean mere hoarding; and beyond this contracted and inefficient proceeding, no use of the term in reference to the national wealth can well be imagined, but that which must arise from a different application of what is saved, founded upon a real distinction between the different kinds of labour main-

tained by it." (38, 39. *Princ. o. Pol. Ec.*) "*Accumulation of Capital: the employment of a portion of revenue as capital. Capital may therefore increase without an increase of stock or wealth.*" (*Defin. ed. Caz.* 11)

5 "Prudential habits with regard to marriage carried to a considerable extent, among the labouring classes of a country mainly depending upon manufactures and commerce, *might injure it.*" (215. *P. of Pol. Ec.*) Dieß der Prediger der checks gegen die Ueberpopulation. "It is the *want of necessaries* which mainly stimulates the working classes to produce luxuries; and were this stimulus removed or greatly weakened, so that the necessaries of life could be obtained with very little labour, instead of more time being devoted to the production of conveniences, there is every reason to think, that less time would be so devoted." (*P. o. P. E.* 334) Am wichtigsten für den Lehrer der Ueberpopulation aber der Satz: "From the nature of a population, an increase of labourers cannot be brought into the market, in consequence of a particular demand, till after the lapse of 16 or 18 years, and the conversion of revenue into capital by saving, may take place much more rapidly; a country is always liable to an increase in the quantity of the funds for the maintenance of labour faster than the increase of population." (319, 320.1. c.)

20 [765] Cazenove bemerkt richtig:

"When capital is employed in *advancing to the workman his wages*, it adds *nothing to the funds for the maintenance of labour*, but simply consists in the application of a certain proportion of those funds already in existence, for the purposes of production." (22 Note. *Def. in P. Ec.*)

25 *Constantes und variables Capital.*

"*Accumulated labour* (sollte eigentlich heißen materialised labour, vergegenständlichte Arbeit): the labour worked up in the raw materials and tools applied to the production of other commodities." (13 Def. in *P. Ec. Ed. Caz.*)

30 "The labour worked up in commodities, the labour worked up in the capital necessary to their production should be designated by the term *accumulated labour*, as contradistinguished from the *immediate labour employed by the last capitalist.*" (28. [29] 1. c.) Es ist allerdings sehr wesentlich diesen Unterschied zu machen. Bei M. führt er jedoch zu nichts.

35 Einen Versuch macht er den surplusvalue oder at least its rate (was er übrigens immer mit profit und rate of profit zusammenwirft) zu reduciren, auf das Verhältniß zum variablen Capital, dem Theil des Capitals, der in *immediate labour* ausgelegt wird. Dieser Versuch ist aber kindisch und konnte es nicht anders sein bei seiner Ansicht vom value. Er sagt in seinen
40 *Principles of Pol. Ec.:*

„Gesetz das Capital sei nur in Arbeitslohn verausgabt. 100*l.* expended in immediate labour. Die returns am Ende d. J. 110, 120 oder 130, it is evident that in each case the profits will be *determined by the proportion of the value of the whole produce which is required to pay the labour employed.* If the value of the produce in market = 110, die proportion required to pay the labourers = $\frac{10}{11}$ der value des produce und profits = 10%. Ist der Werth des Products 120, die Proportion für labour = $\frac{10}{12}$ und die Profits 20%; wenn 130, die proportion required to pay the labour advanced = $\frac{10}{13}$ und profits = 30%. Nun gesezt die advances des capitalist bestehn nicht allein aus labour. *Der Capitalist erwartet gleichen Vortheil auf alle Theile des Capitals die er vorstreckt.* Gesezt $\frac{1}{4}$ der advances für labour (immediate), $\frac{3}{4}$ bestehend aus accumulated labour und profits, mit any additions which may arise von rents, taxes und andern outgoings. Dann strictly true that *the profits of the capitalist will vary with the varying values dieses $\frac{1}{4}$ seines produce compared with the quantity of labour employed.* Z. B. farmer wende in der cultivation an £2000, davon 1500 in seed, keep of horses, wear and tear of his fixed capital, interest upon his fixed and circulating capitals, rents, tithes, taxes etc und £500 auf immediate labour und die returns am Ende des Jahres seien 2400. Seine Profits, 400 auf 2000 = 20 per cent. Und gleich obvious that if we took $\frac{1}{4}$ of the value of the produce, nämlich £600, und compared it with the amount paid in the wages of immediate labour, the result would show exactly the same rate of profits.“ (267, 68)

Malthus fällt hier in den Lord Dundrearyism. Was er will (es ahnt ihm daß der surplusvalue, hence der Profit ein bestimmtes Verhältniß zu dem variablen, in Arbeitslohn ausgelegten Capital hat.) ist nachweisen, that „profits are determined by the proportion of the value of the whole produce which is required to pay the labour employed“. Zunächst operirt er so weit richtig, daß er unterstellt, das ganze Capital bestehe aus variablem Capital, in Arbeitslohn ausgelegtem Capital. In diesem Fall in der That Profit und surplusvalue identisch. Aber auch in diesem Fall beschränkt er sich auf eine sehr silly reflection. Wenn das ausgelegte Capital 100 und der Profit 10 p. c., so der Werth des Products = 110, der Profit bildet $\frac{1}{10}$ des ausgelegten Capitals (hence 10 p. c. auf dasselbe) und $\frac{1}{11}$ des Werths des Gesamtproducts, in welchem Werth sein eigener Werth eingerechnet ist. Er bildet also $\frac{1}{11}$ des Werths des Gesamtproducts und das vorgelegte Capital bildet $\frac{10}{11}$ davon. Daß 10 p. c. Profit mit Bezug auf den Werth des Gesamtproducts so ausgedrückt werden können, daß der Theil desselben der nicht aus Profit besteht, = $\frac{10}{11}$ des Gesamtproducts. Oder daß ein Product von 110, das 10 p. c. profit einschließt, $\frac{10}{11}$ Auslagen enthält, worauf dieser Profit gemacht ist. Dieße glänzende mathematische Betrachtung amüsiert ihn so, daß er dasselbe Rechenexempel an 20, 30 p. c. Profit etc wiederholt. Bisher haben wir nur

noch eine Tautologie. Der Profit ist Percentage auf das ausgelegte Capital; der Werth des Gesamtproducts enthält den Werth des Profits und das ausgelegte ||766| Capital ist der Werth des Gesamtproducts – dem Werth des Profits. Also: $110 - 10 = 100$. 100 ist aber $10/11$ von 110. Aber nun weiter.

5 Unterstellen wir Capital, das nicht nur aus variablem, sondern auch aus constantem Capital besteht. „Der Capitalist erwartet gleichen Vortheil auf alle Theile des Capitals die er vorstreckt.“ Dieß widerspricht nun zwar der eben aufgestellten Behauptung, daß der Profit (sollte heissen surplusvalue) bestimmt ist durch das Verhältniss zu dem in Arbeitslohn ausgelegten

10 Capital. But never mind! M. ist nicht der Mann „den Erwartungen“ oder Vorstellungen „des Capitalisten“ zu widersprechen. Aber nun seine tour de force. Unterstelle Capital von 2000, davon $3/4 = 1500$ constantes Capital, $1/4$ oder 500 variables Capital. Profit = 20 p. c. So der Profit = 400 und der Werth des Products = $2000 + 400 = 2400$. Aber $600 : 400 = 66\frac{2}{3}$ p. c. Der Werth des

15 Gesamtproducts = 1000 und der in Arbeitslohn ausgelegte Theil desselben = $6/10$. Was aber die Rechnung des Herrn Malthus? Nehmen wir $1/4$ des Gesamtproducts, so dieß = 600. $1/4$ des ausgelegten Capitals = 500, = dem in Arbeitslohn ausgelegten Theil desselben, und $100 = 1/4$ des Profits = dem auf diesen Arbeitslohn fallenden Theil des Profits. Und dieß soll beweisen

20 „that the profits of the capitalist will vary with the varying values dieses $1/4$ seines Products compared with the quantity of labour employed“. Es beweist weiter nichts als daß ein Profit von gegebner Percentage, z. B. von 20 p. c., auf ein gegebenes Capital, z. B. 4000, einen Profit von 20 p. c. auf jeden aliquoten Theil dieses Capitals bildet – Tautologie. Aber es beweist absolut nichts für

25 ein bestimmtes, *besonderes*, distinguierendes Verhältniß dieses Profits zu dem in Arbeitslohn ausgelegten Theil des Capitals. Nehme ich statt [$1/4$] wie Herr M. gethan hat $1/24$ des Gesamtproducts, also = 100 (von 2400) so enthält dieß 100 20 p. c. profit, oder $1/6$ davon ist Profit. Das Capital wäre $83\frac{1}{3}$ und der Profit $16\frac{2}{3}$. Wären nun die $83\frac{1}{3}$ etwa = 1 Pferd, das in der Production angewandt, so in M'scher Weise nachgewiesen, daß die Profits vary with the varying value des Pferdes oder dem $28\frac{4}{5}$ Theil des Gesamtproducts.

30 Solche misères debittirt M., wo er sich auf eigne Füße stellt und weder Townsend, Anderson, noch andere zu plagiiren hat. Das Bemerkenswerthe, sachlich (abgesehen von dem für den Mann charakteristischen) die Ahnung

35 daß der surplusvalue auf den in Arbeitslohn ausgelegten Theil des Capitals zu berechnen ist.

(Eine bestimmte Profitrate gegeben, hängt der *gross profit*, die Masse des Profits stets von der Grösse des vorgeschossenen Capitals ab. Die Accumulation aber ist dann bestimmt durch den Theil dieser Masse, der in Capital rückverwandelt wird. Dieser Theil aber, da er = dem Grossprofit – der von dem Capitalisten verzehrten Revenue, wird nicht nur vom Werth dieser

40

Masse abhängen, sondern von der Wohlfeilheit der Waaren, die der Capitalist damit kaufen kann; theils von der Wohlfeilheit der Waaren, die in seinen Consum, seine Revenue eingehn, theils von der Wohlfeilheit der Waaren, die in das constante Capital eingehn. Arbeitslohn ist hier — da die Profitrate als gegeben vorausgesetzt — ebenfalls als gegeben vorausgesetzt.)

5

Die M'sche Werththeorie.

Der Werth der Arbeit soll nie wechseln (von A. S. überkommen), sondern nur der Werth der Waare die ich dafür bekomme. Einmal sei der Arbeitslohn = 2 sh. für einen Arbeitstag, im andren Fall = 1 sh. Im ersten Fall giebt der Capitalist 2× so viel sh. für dieselbe Arbeitszeit als im zweiten. Aber im 2¹ Fall giebt der Arbeiter doppelt so viel Arbeit für dasselbe Product als im ersten, denn im 2¹ giebt er einen ganzen Arbeitstag für 1 sh. und im ersten nur einen halben. Herr M. glaubt nur, daß der Capitalist bald mehr bald weniger shillinge für dieselbe Arbeit giebt. Er sieht nicht daß der Arbeiter ganz entsprechend mehr oder weniger Arbeit für ein gegebenes Product giebt.

10

15

“Giving more produce for a given quantity of labour, or getting more labour for a given quantity of produce, are one and the same thing in his (Malthus') view; instead of being, as one would have supposed, just the contrary.” (52. *Observations on Certain verbal disputes in Pol. Ec., particularly relating to value and to demand and supply. London. 1821.*)

20

Sehr richtig wird in derselben Schrift bemerkt (den „Observations on certain verbal disputes etc L. 1821“), daß die Arbeit als Werthmaaß im Sinne wie sie Malthus hier nach A. Smith's einer Auffassung nimmt, grade so Werthmaaß sein würde wie jede andre Waare, und daß sie es nicht so gut sein würde wie das Geld es wirklich ist. Es würde sich hier überhaupt nur um ein Maaß der Werthe handeln in dem Sinne wie das Geld Werthmaaß ist. ||767| Es ist, sieh Theil I p.45 meiner Schrift, überhaupt nie das *Maaß der Werthe* (im Sinne des Gelds), das die Waaren commensurabel macht. „Es ist vielmehr nur die Kommensurabilität der Waaren als vergegenständlichte Arbeitszeit, die das Gold zu Geld macht.“ Als Werthe sind die Waaren *Einheit*, bloße Darstellungen derselben Einheit, der gesellschaftlichen Arbeit. Das *Werthmaaß* (Geld) setzt sie als Werthe voraus, und bezieht sich bloß auf die Darstellung und Grösse dieses Werths. Das *Werthmaaß* der Waaren bezieht sich immer auf die Verwandlung der Werthe im Preise, unterstellt schon den Werth. Die alluded place in den observations lautet:

25

30

35

“Mr. Malthus says: ‘In the *same* place, and at the *same* time, the different quantities of day-labour, which different commodities can command, will be exactly in proportion to their relative values in exchange’, and vice versa.

If this is true of labour, it is just as true of any thing else." (49 l. c.) "Money does very well as a measure at the same time and place . . . But it (M's proposition) seems *not* to be true of labour. Labour is not a measure even at the same time and place. Take a portion of corn, such as is at the same time and place said to be of equal value with a given diamond; will the corn and the diamond, paid in specie, command equal portions of labour? It may be said, No; but the diamond will buy *money*, which will command an equal portion of labour . . . the test is of no use, for it cannot be applied without being *rectified* by the application of the other test, which it professed to supersede. We can only infer, that the corn and the diamond will command equal quantities of labour, *because* they are of equal value in money. But we were told to infer, that two things were of equal value, because they would command equal quantities of labour." ([49.] 50. l. c.)

Ueberproduction. „Unproductive consumers“ etc.

15 Aus M's Werththeorie geht die ganze Lehre von der Nothwendigkeit stets wachsender unproductiver Consumption hervor, die dieser Lehrer der Ueberpopulation (aus Mangel an Lebensmitteln) so eindringlich gepredigt hat. Der Werth einer Waare = dem Werth des vorgeschobnen Materials, Maschinerie etc + der Quantität der in ihr enthaltenen unmittelbaren Arbeit, was bei
20 Malthus = dem *Werth* der in ihr enthaltenen wages + einem Preißaufschlag auf diese Vorschüsse nach dem Stand des general rate of profits. Dieser nominelle Preißaufschlag bildet den Profit und ist eine Bedingung der supply, i. e. der Reproduction der Waare. Diese Elemente bilden den *price for the purchaser* im Unterschied zu dem *price for the producer* und der price of the purchaser ist der reale Werth der Waare. Nun fragt sich, wie soll dieser
25 Preiß realisirt werden? Wer soll ihn zahlen? Und aus welchen Fonds soll er gezahlt werden?

Bei M. müssen wir (was er vernachlässigt hat) unterscheiden. Ein Theil der Capitalisten producirt Waaren, die *direct* in die Consumption des Arbeiters
30 eingehn; ein anderer Theil producirt Waaren, die entweder *nur indirect* in diese Consumption eingehn, sofern sie nämlich in das zur Production für necessaries nöthige Capital als Rohmaterial und Maschinerie etc eingehn oder Waaren, die *gar nicht in den Consum* des Arbeiters eingehn, indem sie nur eingehn in die Revenue der Nicht-Arbeiter.

35 Zunächst also betrachten wir die Capitalisten, die in den Consum der Arbeiter eingehende Artikel produciren. Sie sind nicht nur Käufer von Arbeit, sondern Verkäufer ihres eignen Products an die Arbeiter. Ist die Quantität Arbeit, die der Arbeiter zusezt, werth 100 Th., so zahlt der Capitalist ihm 100 Th. Und das ist der einzige Werth, den die von ihm gekaufte

Arbeit dem Rohmaterial etc zusezt. Der Arbeiter erhält also den Werth seiner Arbeit und giebt dem Capitalisten in return nur ein Equivalent für diesen Werth. Aber obgleich die Arbeit nominell den Werth enthält, erhält er in der That eine geringre Masse Waaren als er producirt hat. Erhält in der That nur einen Theil seiner im Product vergegenständlichten Arbeit zurück. Unterstellen wir nämlich der Vereinfachung wegen, wie M. selbst es häufig thut, das Capital bestehe nur aus in Arbeitslohn ausgelegtem Capital. Wenn 100 Th. vorgeschossen werden an den Arbeiter, um die Waare zu produciren – und diese 100 Th. sind der *Werth* der gekauften Arbeit und der einzige Werth, den sie dem Product zusezt – so verkauft aber der Capitalist diese Waare zu 110 Th. und der Arbeiter kann mit den 100 Th. nur $\frac{10}{11}$ des Products zurückkaufen; $\frac{1}{11}$ bleibt dem Capitalist, 10 Th. Werth, oder die Masse surplusproduce, worin sich diese surplusvalue von 10 Th. darstellt. Verkauft der Capitalist zu 120, so erhält der Arbeiter nur $\frac{10}{12}$ und der Capitalist $\frac{2}{12}$ des Products und seines Werths. Verkauft er zu 130 (30 p. c.), so der Arbeiter nur $\frac{10}{13}$ und der Capitalist $\frac{3}{13}$ des Products. Verkauft er zu 50 p. c., also zu 150, so erhält der Arbeiter $\frac{2}{3}$, der Capitalist $\frac{1}{3}$ des Products. Zu je höherem Preiß er verkauft, um so kleiner der Antheil des Arbeiters, um so grösser sein eigner Antheil am Werth des Products, also auch an der Quantität des Products. Um so weniger kann der Arbeiter mit dem Werth seiner Arbeit von dem Werth oder dem Product selbst zurückkaufen. Es ändert an der Sache nichts, wenn ausser variablem Capital auch noch constantes vorgeschossen ist, z. B. ausser den 100 Thalern in Arbeitslohn, auch noch 100 in Rohmaterial etc. In diesem Fall, wenn die Profitrate 10, verkauft der Capitalist die Waare zu 220 statt zu 210 (nämlich 100 Capital constant und 120 das Product der Arbeit.)

(*Sismondi's „Nouveaux Principes etc“* erschienen 1819 zuerst.) Hier bei *Capitalistenklasse A*), die direkt in den Consum der Arbeiter eingehende Artikel – necessaries – producirt, haben wir also einen case, wo durch die nominelle surcharge des Preisses – den Normalaufschlag des Profits auf den Preiß der avances – in der That ein surplusfonds für den Capitalisten geschaffen wird; indem er auf diesem Umweg nur einen Theil des Products des Arbeiters ihm wiedergiebt, einen Theil aber sich aneignet. Dieß Resultat kömmt aber heraus, nicht dadurch daß er das ganze Product zu dem erhöhten Werth an den Arbeiter verkauft, sondern dadurch, daß eben die Wertherhöhung des Products den Arbeiter ausser Stand sezt das ganze Product mit seinen wages zurückzukaufen, ihn nur befähigt einen Theil desselben zurückzukaufen. Es versteht sich daher, daß die demand des Arbeiters nie hinreichen kann um den Ueberschuß des purchase price über den cost price – also den Profit und den „Werth“ der Waare zu realisiren. Vielmehr ist nur ein Profit fonds da, weil er nicht fähig ist mit seinem wages sein ganzes

Product zurückzukaufen, seine demand also nicht der supply entspricht. Capitalist A hat also ein bestimmtes Quantum Waare von einem bestimmten Werth, im angegebenen Fall 20 Th. in der Hand, die er nicht braucht zur Ersetzung des Capitals; die er zum Theil als Revenue spenden, zum Theil zur Accumulation verwenden kann. Notabene: Wie weit er einen solchen fonds in der Hand hat hängt von dem Werthaufschlag ab, den er über den costprice gemacht, und der das Verhältniß bestimmt, worin er und der Arbeiter sich in das Gesamtproduct theilen.

Kommen wir nun zur Capitalistenklasse B), die den Rohstoff und Maschinerie etc, kurz das Capital constant der Klasse A liefert. Klasse B) kann *nur* an Klasse A verkaufen, denn weder kann sie ihre eignen Waaren wieder an die Arbeiter verkaufen, who have nothing to do with Capital (raw material, machinery etc), noch an die Capitalisten, die Luxusartikel (alles was nicht necessaries, in the common use of the labouring class eingeht) produciren, oder an solche Capitalisten, die das zur Production der Luxusartikel erheischte capital constant produciren.

Nun haben wir gesehen, in dem vorgeschossenen Capital von A finden sich 100 für capital constant. Der Fabrikant dieses capital constant – wenn die Profitrate = 10%, hat diese fabricirt mit Kostenpreis zu $90^{10/11}$, verkauft sie aber zu 100. ($90^{10/11} : 9^{1/11} = 100 : 10$) Er macht also seinen Profit durch surcharge der Klasse A. Und bekommt daher von dessen Product 220 seine 100, statt nur $90^{10/11}$ zu bekommen, mit denen er, wir wollen voraussetzen, immediate labour kauft. B macht seinen Profit durchaus nicht durch seine Arbeiter, deren Product zum Werth von $90^{10/11}$ er ihnen nicht zu 100 wiederverkaufen kann, da sie überhaupt nicht von ihm kaufen. Dennoch geht es ihnen wie den Arbeitern von A. Für $90^{10/11}$ bekommen sie ein Quantum Waare, das nur nominell den Werth von $90^{10/11}$ hat, denn jeder Theil des Products von A ist gleichmässig vertheuert oder jeder Theil seines Werths stellt im Verhältniß zu dem Profitaufschlag einen kleineren Theil Product vor. (Diese Aufschlägerei kann jedoch nur bis zu einem gewissen Punkt gehn, denn der Arbeiter muß Waare genug erhalten um leben und sein Arbeitsvermögen reproduciren zu können. Schläge Capitalist A 100 Procent auf und verkaufte die Waare die 200 kostet zu 400, so könnte der Arbeiter nur $\frac{1}{4}$ des Products zurückkaufen (wenn er 100 bekommt.) Und brauchte er zum Leben die Hälfte des Products, so müßte der Capitalist ihm 200 zahlen. Er behielte also nur 100 (100 Capital constant und 200 Arbeitslohn). Es wäre also dasselbe als hätte er zu 300 verkauft etc.) Seinen Profitfonds macht B nicht (direkt) durch seine Arbeiter, sondern durch den Verkauf an A. Es ist das Product von A, das nicht nur zur Realisation seines Profits dient, sondern seinen eignen Profitfonds bildet. Es ist nun klar, daß A den an den Arbeitern gemachten Profit nicht durch Verkauf an B realisiren kann und daß B ebenso

wenig sufficient demand für sein Product ist (um es zu seinem Werth an den Mann zu bringen) als seine eignen Arbeiter. Vielmehr tritt hier schon Rückwirkung ||769| ein. Je höher er den Profitzusatz macht, um so grösser ist seinen Arbeitern gegenüber der Theil des Gesamtproducts, den er sich aneignet und B entzieht. In demselben Grad wie A aufschlägt, schlägt B auf. 5
 B zahlt an seine Arbeiter nach wie vor $90^{10/11}$ Th., obgleich diese weniger Waare dafür bekommen. Aber wenn A 20 p. c. statt 10 nimmt, nimmt er ebenfalls 20 p. c. statt 10 und verkauft zu $109^{1/11}$ statt zu 100. Damit vergrößert sich dieser Theil der Auslage für A. A. und B. können sogar füglich als eine Klasse betrachtet werden. (B gehört zu den Kosten von A und je mehr er an B von dem Gesamtproduct zahlen muß, desto weniger bleibt ihm übrig.) Von dem Capital von 200 besitzt B $90^{10/11}$ und A 100. Sie legen zusammen aus $190^{10/11}$ und machen einen Profit von $19^{1/11}$. B kann nie mehr von A zurückkaufen als für 100 und darin ist sein Profit von $9^{1/11}$ eingeschlossen. Beide zusammen haben nun wie gesagt Revenue von $19^{1/11}$. 10

Was nun die Klassen C) und D) betrifft, C) diejenigen Capitalisten die das zur Production der luxuries nöthige capital constant produciren, und D) diejenigen, die direkt die luxuries produciren, so ist zunächst klar, daß the immediate demand für C ist only formed by D. D ist der purchaser von C. Und C) kann nur Profit realisiren, indem er seine Waaren zu theuer, durch Nominalaufschlag über ihren Kostenpreis an D verkauft. D muß dem C mehr zahlen als nöthig ist, damit C all the ingredients of its commodities replaces. D. seinerseits schlägt Profit auf, theils auf die von C gemachten Avances, theils auf das direkt von D in Arbeitslohn vorgeschobne Capital. Von dem Profit, den C an D macht, kann er einen Theil der Waaren von D kaufen; 20
 obgleich er seinen Profit nicht ganz in dieser Weise auslegen kann, denn er braucht auch necessaries für sich selbst, nicht nur für Arbeiter, für die er das mit D realisirte Capital austauscht. Erstens hängt die Realisation der Waare von C) direkt von dem sale derselben an D ab; zweitens, that sale effected, kann die aus dem Profit von C hervorgehende demand eben so wenig den Werth der von D verkauften Waare realisiren, wie die demand von B für A. Der von C gemachte Profit ist ja auf D gemacht, und wenn er denselben wieder in Waare von D auslegt, statt in andre, so kann doch seine Nachfrage nie grösser sein als der auf D gemachte Profit. Er muß immer viel kleiner sein als das Capital von C, als seine Gesamtdemand, und er constituirt nie eine Source von Profit für D., (höchstens daß er den C etwas bescheißt durch den Zuschlag auf die Waaren, die er ihm rückverkauft) da der von C gemachte Profit aus der Tasche von D direkt fließt. Es ist ferner klar, daß so weit die Capitalisten, sei es die Klasse C, sei es die Klasse D) – innerhalb jeder Klasse – sich ihre Waaren wechselseitig verkaufen, keiner dadurch irgend etwas gewinnt oder einen Profit realisirt. Der eine m) verkauft 25
 30
 35
 40

Waare an n) für 110, die nur 100 kostet, aber dasselbe thut n gegen m. Jeder besitzt nach dem Tausch wie vor dem Tausch ein Quantum Waare von dem Kostenpreiß von 100. Jeder bekommt für 110 nur Waare die 100 kostet. Der Aufschlag giebt ihm kein größeres Commando über die Waare des andren, als er dem andren über seine Waare giebt. Und was den Werth betrifft, so wäre es dasselbe, als wenn jeder m und n, ohne seine Waare auszutauschen, sich das Vergnügen gemacht sie 110 statt 100 zu taufen.

Es ist ferner klar, daß der nominelle surplusvalue in D) (denn C ist darin einbegriffen) kein real surplusproduce darstellt. Daß der Arbeiter für 100 Th., in Folge des Aufschlags von A, weniger necessaries bekommt, kann zunächst dem D) gleichgültig sein. Er muß nach wie vor 100 auslegen, um eine bestimmte Anzahl Arbeiter zu beschäftigen. Er zahlt den Arbeitern den Werth ihrer Arbeit und weiter setzen sie im Product nichts zu, sie geben ihm nur ein Equivalent. Den Ueberschuß über dieses Equivalent kann er nur durch Verkauf an Dritte erhalten, indem er ihnen seine Waare über dem costprice verkauft. In der Wirklichkeit hat der Spiegelfabrikant in seinem Product ebensowohl surplusvalue und surplusproduce wie der farmer. Denn das Product enthält unbezahlte Arbeit (surplusvalue) und diese unbezahlte Arbeit stellt sich grad so gut in Product dar, wie die bezahlte. Sie stellt sich in surplusproduce dar. Ein Theil der Spiegel kostet ihm nichts, obgleich er Werth hat, weil Arbeit darin enthalten ist, so gut wie in dem Theil der Spiegel, der das avancirte Capital ersetzt. Dieß surplusvalue in surplusproduce existirt vor dem Verkauf der Spiegel und wird nicht erst durch diesen Verkauf. Hätte dagegen der Arbeiter in immediate Arbeit nur ein Equivalent gegeben für die accumulated labour, die er in der Form der wages erhielt, so existirte weder $||770|$ [das surplus]produce noch der ihm entsprechende surplusvalue. Bei M. aber, wo der Arbeiter nur ein Equivalent zurückgiebt, [passieren] die Dinge anders.

[Es ist klar] daß Klasse D (C) eingeschlossen) sich nicht in derselben Weise einen surplusfonds künstlich bilden kann wie Klasse A, nämlich [dadurch, daß] sie ihre Waare theurer an die Arbeiter wieder verkauft als sie solche von denselben gekauft hat und so nach Ersatz des ausgelegten Capitals [einen] Theil vom Gesamtproduct sich aneignet. Denn die Arbeiter sind nicht Käufer für die Waare von D). Ebenso wenig kann ihr surplusfonds [entstehen] durch ihren Verkauf oder Waarenaustausch untereinander. Es ist dieß also nur zu bewerkstelligen durch Verkauf ihres Products an Klasse A und B. [Indem] sie Waare von Werth von 100 zu 110 verkaufen, kann mit 100 nur $^{10}/_{11}$ ihres Products von A gekauft werden und sie behalten $^{1}/_{11}$, das sie selbst von ihren eignen Waaren verzehren oder gegen Waaren ihrer eignen Klasse D austauschen können.

Mit allen Capitalisten, die nicht unmittelbar necessaries produciren, die

also [nicht] den bedeutendsten oder einen bedeutenden Theil ihrer Waaren wieder an die Arbeiter verkaufen, verhält sich die Sache so:

Ihr Capital (constantes) sei = 100. Zahlt der Capitalist ferner 100 in Arbeitslohn, so zahlt er den Arbeitern den Werth ihrer Arbeit. Die Arbeiter fügen dem Werth von 100 100 zu und so ist der Gesamtwert (cost price) des Products 200. Woher nun der Profit? Der Capitalist verkauft Waare, die 200 werth ist zu 220, wenn der average rate of profit = 10 p. c. Verkauft er die Waare wirklich zu 220 so klar, daß 200 hinreichen um sie zu reproduciren, 100 für Auslagen in Rohmaterial etc, 100 in Arbeitslohn und 20 steckt er in die Tasche, die er als Revenue verausgaben oder aus denen er Capital accumuliren kann.

Aber an wen verkauft er die Waare 10 p. c. über ihren „Productionswerth“, der nach M. vom „Verkaufswerth“ oder dem wirklichen Werth verschieden ist, so daß in der That der Profit = Differenz zwischen Productionswerth und Verkaufswerth, = Verkaufswerth – Productionswerth? Durch Austausch oder Verkäufe dieser Capitalisten unter sich können sie keinen Profit realisiren. Verkauft A dem B Waare von dem Werth von 200 zu 220, so thut B dem A denselben Schabernack an. Dadurch daß diese Waaren die Hände wechseln ändert sich weder ihr Werth noch ihre Quantität. Das Quantum Waare, das sich früher in der Hand von A befand, befindet sich jezt in der Hand von B und vice versa. Daß jezt 110 heißt was früher 100 ändert nichts an der Sache. Die purchasing power, either of A, or of B, hat sich in keiner Weise verändert.

An die Arbeiter aber können diese Capitalisten der Voraussetzung nach nicht ihre Waaren verkaufen.

Sie müssen sie also verkaufen an die Capitalists, die necessaries produciren. Diese haben in der That durch ihren Austausch mit den Arbeitern einen wirklichen surplusfonds in der Hand. Ihnen hat die Bildung einer nominellen surplusvalue in der That ein surplus[pro]duce in die Hand gespielt. Und es ist dieß der einzige surplusfonds, der bis jezt existirt. Der für die andren Capitalisten soll erst dad[urch] entstehen, daß sie ihre Waaren über ihrem Productionswerth an jene Besitzer eines surplusfonds verkaufen.

[W]as die [Cap]italisten [an]geht, die das für die Production der necessaries nöthige constante Capital produciren, so haben wir bereits gesehn, daß der Producent der necessaries nothwendig von ihnen kaufen muß. Diese purchases gehn ein in seine Produktionskosten. Je höher sein Profit, um so theu[re]r die avances, auf die derselbe Profitsatz geschlagen wird. Verkauft er zu 20 p. c. statt zu 10, so schlägt der Producent seines capital constant [eben]falls 20 p. c. statt 10 auf. Und verlangt statt 100 für $90^{10}/_{11}$ vielmehr $109^{11}/_{11}$, oder in grader Summe = 110, so daß der Werth des Products jezt 210,

worauf 20 P. C. = 42, so daß der Werth des ganzen Products jezt = 252. Davon erhält der Arbeiter 100. Der Capitalist erhält jezt mehr als $\frac{1}{11}$ des Gesamtproducts als Profit; früher als er zu 220 verkaufte nur $\frac{1}{11}$. Die Masse des Products ist dieselbe geblieben, aber der Theil der für den Capitalisten disponibel vermehrt dem Werth und der Quantität nach.

Was nun die andren Capitalisten betrifft, die weder necessaries produciren, noch in die Production dieser necessaries eingehendes Capital, [so können] sie nur Profit machen durch Verkauf an die beiden ersten Klassen von Capitalisten. Nehmen leztere 20 p. c., so nehmen jene es [ebenfalls.]

[Der Austausch der] ersten Klasse der Capitalisten und der Austausch zwischen den beiden Klassen der Capitalisten ist aber sehr verschieden. Die erste, [durch den Austau]sch mit den Arbeitern, hat einen wirklichen surplusfonds gebildet von necessaries, ein surplusproduce, [das als Differen]z des Capitals in ihrer Hand zur Disposition ist, so daß sie theils daraus accumuliren können, theils es [als Revenue verausgaben], sei es in ihren eignen necessaries, sei es in luxuries. Der surplus value [repräsentirt] |XIV-771| hier in der That surplusarbeit und surplusproduce, obgleich dieß auf dem clumsy Umweg eines surcharge der Preise erreicht. Gesezt der Werth des Products der Arbeiter, die necessaries produciren, sei in der That nur = 100. Da aber $\frac{10}{11}$ davon hinreichen, um die Salaires zu zahlen, so genügt es, daß der Capitalist $\frac{90}{11}$ auflegt, worauf er einen Profit von $\frac{9}{11}$ macht. Zahlt er aber in dem Wahn, daß Werth der Arbeit und Quantität der Arbeit identisch, 100 l. an die Arbeiter, und verkauft ihnen zu 110, so erhält er nach wie vor $\frac{1}{11}$ des Products. Daß dieß jezt 10 l. werth statt $\frac{9}{11}$ ist kein Gewinn für ihn, denn er hat jezt statt $\frac{90}{11}$ Capital 100 Capital vorge-

schossen. Was aber die andren Klassen Capitalisten betrifft, so existirt kein reales surplusproduce auf ihrer Seite, nichts, worin sich Surplusarbeitszeit darstellt. Das Product einer Arbeit von 100 verkaufen sie für 110 und blos durch Uebercharge des Preisses soll dieß Capital in Capital + Revenue verwandelt werden.

But how stands the case now, as Lord Dundreary would say, between these two classes of capitalists?

Die Producenten von necessaries verkaufen surplusproduct von 100 Werth zu 110 (weil sie Arbeitslohn von 100 statt $\frac{90}{11}$ zahlten.) Aber sie sind die einzigen, die in ihrer Hand ein surplusproduce haben. Verkaufen die andren ihnen Product vom Werth von 100 ebenfalls zu 110, so ersetzen sie in der That ihr Capital mit Profit. Warum? Weil necessaries vom Werth von 100 ihnen hinreicht ihre Arbeiter zu zahlen, sie also 10 für sich behalten. Oder vielmehr weil sie in der That necessaries vom Werth von 100 erhalten, aber $\frac{10}{11}$ davon hinreicht ihre Arbeiter zu zahlen, denn sie befinden sich dann

in demselben Fall wie Capitalist A und B. Diese dagegen erhalten in return nur eine Masse Product, worin sich Werth von 100 darstellt. Daß es nominell 110 kostet nützt ihnen keinen Deut, da es weder quantitativ, als Gebrauchswerth, grössere Masse darstellt, als von der in 100l. enthaltenen Arbeitszeit geliefert wird, noch sie damit ausser einem Capital von 100 noch eins von 10 ersetzen können. Dieß wäre nur möglich beim Wiederverkauf. Obgleich sie sich beide wechselseitig zu 110 verkaufen was 100 werth ist, so hat doch nur in der Hand der zweiten Klasse 100 die Wirkung von 110. Die andre Klasse hat in der That für einen Werth von 110 nur einen Werth von 100 erhalten. Und sie verkauft ihr surplusproduce nur deßwegen zu einem höhern Preis, weil sie die in ihre Revenue eingehenden Artikel *über* deren Werth bezahlt. In der That aber beschränkt sich auch der surplus value, den die 2^{te} Klasse realisirt, nur in ihrer Theilnahme an dem von der ersten Klasse realisirten surplusproduce, da sie selbst kein surplusproduce schafft.

Bei dieser Vertheuerung der luxuries fällt Malthus rechtzeitig ein, daß accumulation und nicht expenditure der nächste Zweck der capitalistischen Production. Capitalistenklasse A wird also in Folge dieses unvortheilhaften Handels – bei dem sie einen Theil der den Arbeitern abgepreßten Früchte wieder verliert – ihre Nachfrage nach luxuries mässigen. Thut sie das aber und accumulirt mehr, so fällt die zahlungsfähige Nachfrage – der Markt für ihre necessaries, ein Markt, der nicht gebildet werden kann zum vollen Umfang durch die Nachfrage der Arbeiter und der Producenten des capital constant. Damit fiele der Preis der necessaries, aber es ist nur die Erhöhung dieses Preisses – der nominelle Aufschlag desselben – wodurch die Capitalistenklasse A ihr surplusproduce – und zwar im Verhältniß dieses Aufschlags – den Arbeitern abgattert. Fiele der Preis von 120 auf 110, so fiele ihr surplusproduce (und ihre surplusvalue) von $\frac{2}{12}$ auf $\frac{1}{11}$. Und damit fiele auch der Markt, die Nachfrage für die Producenten der luxuries, in noch viel größrer Proportion.

Die erste Klasse verkauft in dem Austausch mit der zweiten wirkliches surplusproduce, nachdem ihr Capital bereits ersetzt. Die zweite dagegen verkauft bloß ihr Capital, um durch diesen Handel es aus Capital in Capital + Revenue zu verwandeln. Die ganze Production so nur im Gang gehalten (und namentlich ihr Zuwachs) durch *Vertheuerung der necessaries*, der aber wieder entspräche ein Preis der luxuries, der mit der wirklichen Productenmasse derselben, in umgekehrtem Verhältniß stünde. Klasse II gewinnt bei diesem Austausch auch nicht, weil sie für 110 verkauft, was 100 werth ist. Denn sie erhält in der That 110 zurück, die auch nur 100 werth sind. Aber diese 100 (in necessaries) ersetzen Capital + Profit, während jene 100 nur 110 heissen. Also darauf hinauskommen daß Klasse I luxuries von 100 Werth erhält. Sie kauft mit 110 luxuries von 100 Werth. Der andren sind die 110

aber 110 werth, weil sie mit 100 die Arbeit zahlt (ihr Capital ersetzt) und 10 so als Ueberschuß behält.]

[772] Wie überhaupt dadurch ein Profit herauskommen soll, daß die Austauschenden sich wechselseitig zu derselben Rate ihre Waare zu theuer verkaufen, sich wechselseitig in demselben Verhältniß übervorthen, ist schwer zu begreifen.

Diesem Mißstand wäre abgeholfen, wenn ausser dem Austausch der einen Klasse Kapitalisten mit ihren Arbeitern und dem Austausch der verschiedenen Klassen Capitalisten unter einander noch eine *dritte Klasse von Käufern* – ein deus ex machina – hinzukäme; eine Klasse die die Waaren zu ihrem nominellen Werth zahlte ohne ihrerseits wieder Waaren zu verkaufen, ohne den Spaß ihrerseits zu erwidern; also eine Klasse, die G-W durchmachte, nicht G-W-G; die kauft, nicht um ihr Capital mit Profit zu ersetzen, sondern um die Waaren zu consumiren; eine Klasse, die kaufte ohne zu verkaufen.

In diesem Fall würden die Capitalisten durch den Austausch ihrer Waaren unter sich keinen Profit realisiren, sondern 1) durch den Austausch mit den Arbeitern, dadurch daß sie ihnen für dasselbe Geld einen Theil des Gesamtproducts zurückverkaufen, wofür sie das Gesamtproduct von ihnen (nach Abzug des capital constant) gekauft haben; 2) durch den Theil sowohl der necessaries als luxuries der an die 3^{te} Sorte Käufer verkauft wird. Da diese 110 für 100 zahlen, ohne wieder 100 für 110 zu verkaufen, würde so in der That, nicht nur nominell ein Profit von 10 % realisirt werden. Der Profit würde in der doppelten Weise gemacht, daß von dem Gesamtproduct möglichst wenig an die Arbeiter rückverkauft und möglichst viel an die 3^{te} Klasse, die mit baarem Geld zahlt, ohne selbst zu verkaufen, kauft um zu consumiren, verkauft würde. Aber Käufer, die nicht zugleich Verkäufer sind, müssen Consumenten sein, die nicht zugleich Producenten sind – *unproductive Consumenten* und diese Klasse der unproductiven Consumenten ist es, die bei Malthus die Collision löst. Aber diese unproductiven Consumenten müssen zugleich zahlungsfähige Consumenten sein, real demand bilden, und zwar müssen die von ihnen beseßnen und jährlich verausgabten Werthsummen hinreichen, nicht nur den Productionswerth der Waaren, die sie kaufen und consumiren, zu zahlen, sondern ausserdem den nominellen Profitaufschlag, Surpluswerth, die Differenz zwischen dem Verkaufswerth und Productionswerth zu zahlen. Diese Klasse wird die Consumption der Consumption halber – in der Gesellschaft darstellen, wie die Capitalistenklasse, die die Production um der Production halber; die eine die „passion for expenditure“ und die andre die „passion for accumulation“. (*Princ. o. P. E.* 326.) Der Accumulationstrieb wird dadurch in der Capitalistenklasse wachgehalten, daß ihr ihre returns beständig grösser als ihre Auslagen, und der Profit ist ja der Stachel der Accumulation. Trotz dieses

ihres Accumulationseifers werden sie nicht zur Ueberproduction getrieben, oder doch sehr schwer, da die *unproductive consumers* nicht allein einen ungeheuren Abzugscanal für die auf den Markt geworfenen Producte bilden, sondern ihrerseits keine Producte auf den Markt werfen, so viele ihrer also sind keine Concurrenz den Capitalisten bilden, vielmehr alle nur Nachfrage ohne Zufuhr bilden, und daher das Uebergewicht der Zufuhr über die Nachfrage auf Seiten der Capitalisten ausgleichen. Aber woher die jährlichen Zahlungsmittel dieser Klasse? Da sind erst die *Grundeigenthümer*, die einen grossen Theil des Werths des jährlichen Products unter dem Titel der Rente an sich ziehn und das so den Capitalisten entzogene Geld wieder verausgaben in dem Consum der von den Capitalisten producirten Waaren, bei deren Ankauf sie übervortheilt werden. Diese Grundeigenthümer selbst müssen nicht produciren und produciren, on an average, nicht. Es ist wesentlich, so weit sie Geld im Ankauf von Arbeit verausgaben, daß sie keine productiven Arbeiter halten, sondern blose Mitesser ihres fortune, *menial servants*, die den Preiß der necessaries auf dem Strumpf halten, indem sie selbe kaufen, ohne selbst deren supply oder den irgend einer andren Waare vermehren zu helfen. Aber diese Grundrentner genügen nicht, um „an adequate demand“ zu schaffen. Es muß zu künstlichen Mitteln gegriffen werden. Diese bestehn in starken *Steuern*, einer Masse Staats und Kirchensinekuristen, grossen Armeen, Pensionen, Zehnten für die Pfaffen, bedeutender Nationalschuld und von Zeit zu Zeit kostspielige Kriege. Dieß sind die „Heilmittel“. (*Princ. Pol. Ec.* 408 sqq.)

Die 3^e von Malthus als „Heilmittel“ herangezogene Klasse, die kauft ohne zu verkaufen und consumirt ohne zu produciren, erhält also erst einen bedeutenden Theil des Werths des jährlichen Products, ohne *ihn zu zahlen*, und bereichert die Producenten dadurch, daß diese ihnen erst Geld zum Kaufen ihrer Waaren gratis ablassen müssen, um dann ||773| dieß Geld wieder an sich [zu] ziehn, indem sie ihnen ihre Waaren über deren Werth verkaufen, oder von ihnen mehr Werth in Geld zurückerhalten als sie ihnen in Waaren liefern. Und dieser Handel wiederholt sich jährlich.

Malthus Konsequenzen sind ganz richtig aus seiner Grundtheorie vom Werth gezogen; aber diese Theorie ihrerseits paßte merkwürdig für seinen Zweck, die Apologetik der bestehenden englischen Zustände, landlordism, „state and church“, pensioners, taxgatherers, tenths, national debt, stock-jobbers, beadles, parsons and menial servants („national expenditure.“), die von den Ricardians als ebenso viele nutzlose und superannuated drawbacks der bürgerlichen Production, nuisances, bekämpft wurden. Ricardo vertrat die bürgerliche Production quand même, so weit sie möglichst ungezügelt Entfaltung der socialen Productivkräfte, unbekümmert um das Schicksal der Träger der Production, seien sie Capitalisten oder Arbeiter. Er hielt am

geschichtlichen Recht und Nothwendigkeit dieser Stufe der Entwicklung [fest]. So sehr ihm der geschichtliche Sinn für die Vergangenheit fehlt, so sehr lebt er in dem geschichtlichen Springpunkt seiner Zeit. Malthus will auch die möglichst freie Entwicklung der capitalistischen Production, so weit nur
 5 das Elend ihrer Hauptträger, der arbeitenden Klassen, Bedingung dieser Entwicklung, aber sie soll sich gleichzeitig anpassen den „Consumtionsbedürfnissen“ der Aristokratie und ihrer Succursalen in Staat und Kirche, soll zugleich als materielle Basis dienen für die veralteten Ansprüche der Repräsentanten der von dem Feudalismus und der absoluten Monarchie
 10 vererbten Interessen. Malthus will die bürgerliche Production, so weit sie nicht revolutionär ist, kein geschichtliches Entwicklungsmoment, bloß eine breitere und bequemere materielle Basis für die „alte“ Gesellschaft schaffen.

Einerseits also die Arbeiterklasse, durch das Princip der Bevölkerung, stets im Verhältniß der ihr bestimmten Lebensmittel redundant, Ueberbevölkerung aus Unterproduction; dann die Kapitalistenklasse, die in Folge dieses Bevölkerungsprincips stets fähig ist den Arbeitern ihr eignes Product zu solchen Preissen wieder zu verkaufen, daß sie nur so viel davon zurück erhalten als nöthig, um Leib und Seele zusammenzuhalten; dann ein ungeheurer Theil der Gesellschaft aus Parasiten bestehend, schwelgerischen
 20 Drohnen, theils Herrn, theils Knechte, die eine beträchtliche Masse des Reichthums, theils unter dem Titel der Rente, theils unter politischen Titeln, sich gratis aneignen von der Capitalistenklasse, deren Waaren sie aber über deren Werth mit dem denselben Capitalisten entzogenen Geld bezahlen; die
 25 Capitalistenklasse vom Accumulationstrieb in die Production gepeitscht, die Unproductiven ökonomisch den bloßen Consumptionstrieb, die Verschwendung, darstellend. Und zwar dieß das einzige Mittel der Ueberproduction zu entgehn, die zugleich existirt mit einer Ueberbevölkerung im Verhältniß zur Production. Als bestes Heilmittel für beide die Ueberconsumtion ausserhalb
 30 der Production stehender Klassen. Das Mißverhältniß zwischen der Arbeiterpopulation und der Production wird dadurch aufgehoben, daß ein Theil des Products von Nichtproducenten, Faulenzern aufgegessen wird. Das Mißverhältniß der Ueberproduction der Capitalisten [wird aufgehoben] durch die Ueberconsumtion des geniessenden Reichthums.

Wir haben gesehn wie kindisch schwach, trivial und nichtssagend Malthus ist, wo er auf die schwache Seite A. Smiths gestützt eine Gegentheorie aufzubauen sucht gegen die Theorie, die Ricardo auf die starke Seite A. Smith's aufgebaut hatte. Es giebt kaum eine komischere Gewaltanstrengung der Ohnmacht, als M's Schrift über den Werth. Sobald er aber auf die praktischen
 40 Consequenzen kommt, und damit das Feld, das er als eine Art ökonomischer Abraham a Santa Clara einnahm, wieder betritt, ist er quite at his ease.

Dennoch verläugnet er auch hier nicht den ihm eingebornen Plagiarist. Wer sollte auf den ersten Blick glauben, daß Malthus „Principles of Political Economy“ bloß die malthusianisierte Uebersetzung von Sismondi's „Nouveaux Principes de l'éc. pol.“ sind? Und doch dieß der Fall. Sismondi's Werk erschien 1819. Ein Jahr nachher erblickte M's englisches Zerrbild derselben das Licht der Welt. Er hatte wieder, wie früher bei Townsend und Anderson, jetzt bei Sismondi einen theoretischen Anhaltspunkt für eines seiner dickleibigen ökonomischen Pamphlets gefunden, wobei ihm nebenbei die aus Ric's „Principles“ gelernten neuen Theorien noch zu Nutzen kamen. |

|774| Wenn Malthus in Ricardo die Tendenz der capitalistischen Production bekämpfte, die revolutionär gegen die alte Gesellschaft ist, so nahm er mit unfehlbar pfäffischem Instinkt nur das aus Sismondi was reactionär gegen die capitalistische Production ist; gegen die moderne bürgerliche Gesellschaft.

Ich schliesse Sismondi hier aus meiner historischen Uebersicht aus, weil die Kritik seiner Ansichten in einen Theil gehört, den ich erst nach dieser Schrift behandeln kann, die reale Bewegung des Capitals (Concurrenz und Credit.)

Die M'sche Adaptation der Sismondischen Ansichten sieht man schon aus der Ueberschrift eines ch. der „Pr. o. Pol. Ec.“: “Necessity of a Union of the Powers of Production with the means of distribution, in order to ensure a continued increase of wealth.” (p. 361)

“The powers of production alone sichern nicht the creation of a proportionate degree of wealth. Something else nöthig in order to call these powers fully into action. This is an effectual and unchecked demand for all that is produced. And what appears to contribute most to the attainment of this object, is such a *distribution of produce*, and such an adaptation of this produce to the wants of those who are to consume it, as constantly to increase the exchangeable value of the whole mass.” (Pr. o. Pol. Ec. 361.)

Ferner ebenso Sismondisch und gegen Ric:

“The *wealth* of a country depends partly upon the *quantity of produce* obtained by its labour, and partly upon such an adaptation of this quantity to the wants and powers of the existing population as is calculated to give it *value*. Nothing can be more certain than that it is not determined by either of them alone.” (301 l. c.) “But where wealth and value are perhaps the most nearly connected, is in the *necessity of the latter to the production of the former*.” (l. c.)

Dieß ist speziell gerichtet gegen Ric. Ch. XX „*Value and Riches, their distinctive properties*“. Ric. sagt dort u. a.:

“Value, then, essentially differs from riches, for value depends not on

abundance, but on the difficulty or facility of production.” (320 l.c.) (Uebrigens kann der value auch steigen mit der „facility of production“. Unterstelle, daß ein Land von 1 million men auf 6 millions steigt. Die eine Million habe 12 Stunden gearbeitet. Die 6 Mill. die productive powers so entwickelt, daß jeder noch einmal so viel in 6 Stunden producirt. So wäre der Reichthum versechsfacht und der value verdreifacht nach R’s eigner Ansicht.) “Riches do not depend on value. A man is rich or poor, according to the abundance of necessaries and luxuries which he can command.” (323) “It is through confounding the ideas of value and wealth, or riches that it has been asserted, that by diminishing the quantity of commodities, that is to say of the necessaries, conveniences, and enjoyments of human life, riches may be increased. If value were the measure of riches, this could not be denied, because by scarcity the value of commodities is raised; but . . . if riches consist in necessaries and enjoyments, then they cannot be increased by a diminution of quantity.” (323, 324 l. c.) In andren Worten sagt Ric. hier: Reichthum besteht nur aus *Gebrauchswerthen*. Er verwandelt die bürgerliche Production in bloße Production für den Gebrauchswerth, was eine sehr schöne Ansicht einer durch den *Tauschwerth* beherrschten Produktionsweise ist. Die spezifische Form des bürgerlichen Reichthums betrachtet er als etwas nur formelles, ihren Inhalt nicht ergreifendes. Daher leugnet er auch die Widersprüche der bürgerlichen Production, die in den Crisen eclatiren. Daher seine ganz falsche Auffassung des Geldes. Daher auch bei dem Productionsproceß des Capitals – der Circulationsproceß, so weit er die Metamorphose der Waaren – die Nothwendigkeit der Verwandlung des Capitals in Geld einschließt, bei ihm gar nicht berücksichtigt wird. Jedenfalls hat keiner besser und bestimmter als er selbst entwickelt, daß die bürgerliche Production nicht Production des Reichthums für die *producers* (wie er wiederholt die Arbeiter nennt) ist, also die Production des bürgerlichen Reichthums etwas ganz andres als Production of „abundance“, „of necessaries and luxuries“ for the man who produces them, und dieß müßte doch der Fall sein, wo die Production nur ein Mittel zur Befriedigung der Bedürfnisse der Producenten, durch den Gebrauchswerth allein beherrschte Production wäre. Indeß sagt derselbe *Ricardo*:

“If we lived in one of Mr. Owen’s parallelograms, and enjoyed all our productions in common, then no one could suffer in consequence of abundance, but *as long as society is constituted as it now is*, abundance will often be injurious to producers, and scarcity beneficial to them.” (21, *On Protection to Agriculture*. 4 ed. Lond. 1822.)

|775| Ric. faßt die bürgerliche, noch bestimmter die capitalistische Production, als *absolute Form* der Production auf; deren bestimmte Formen der Produktionsverhältnisse also nirgends in Widerspruch gerathen dürfen, oder

Fesseln anlegen dürfen dem Zweck der Production schlechthin – abundance was sowohl Masse von Gebrauchswerthen als Mannigfaltigkeit derselben einschließt, die ihrerseits wieder eine reiche Entwicklung des Menschen als Producenten, eine allseitige Entwicklung seiner productiven Fähigkeiten bedingen. Und hier geräth er in den komischen Widerspruch: Wenn wir über value und riches sprechen, sollen wir bloß die Gesellschaft im Ganzen vor Augen haben. Sprechen wir aber von capital und labour, so versteht es sich von selbst, daß die „gross revenue“ nur da ist um die „net revenue“ zu schaffen. In der That ist das, was er an der bürgerlichen Production bewundert, daß ihre bestimmten Formen einer – verglichen mit frühen Productionsformen – ungebundenen Entwicklung der Productivkräfte Raum geben. Wo sie aufhören das zu thun oder wo die Widersprüche hervortreten, innerhalb deren sie das thun, läugnet er die Widersprüche, oder spricht vielmehr in anderer Form den Widerspruch selbst aus, indem er den *Reichthum als solchen* – die Masse der Gebrauchswerthe – für sich, ohne Rücksicht auf die Producenten als ultima Thule hinstellt.

Sismondi hat das tiefe Gefühl, daß die capitalistische Production sich widerspricht; daß ihre Formen – ihre Productionsverhältnisse – einerseits zur ungezügelter Entwicklung der Productivkraft und des Reichthums spornen; daß diese Verhältnisse andererseits bedingte sind – deren Widersprüche von Gebrauchswerth und Tauschwerth, Waare und Geld, Kauf und Verkauf, Production und Consumption, Capital und Lohnarbeit etc – um so größere Dimensionen annehmen, je weiter sich die Productivkraft entwickelte. Er fühlt namentlich den Grundwiderspruch: Ungefesselte Entwicklung der Productivkraft und Vermehrung des Reichthums, der zugleich aus Waaren besteht, versilbert werden muß, einerseits; andererseits als Grundlage Beschränkung der Masse der Producenten auf die necessaries. Hence sind bei ihm die Crisen nicht wie bei Ric. Zufälle, sondern wesentliche Ausbrüche der immanenten Widersprüche auf grosser Stufenleiter und zu bestimmten Perioden. Er schwankt nun beständig: Sollen die Productivkräfte von Staats wegen gefesselt werden, um sie den Productionsverhältnissen adaequat zu machen, oder die Productionsverhältnisse, um sie den Productivkräften adaequat zu machen? Er flüchtet sich dabei oft in die Vergangenheit; wird laudator temporis acti oder möchte auch durch andre Regelung der Revenue im Verhältniß zum Capital oder der Distribution im Verhältniß zur Production die Widersprüche bändigen, nicht begreifend daß die Distributionsverhältnisse nur die Productionsverhältnisse sub alia specie sind. Er *beurtheilt* die Widersprüche der bürgerlichen Production schlagend, aber er *begreift* sie nicht und *begreift* daher auch nicht den Proceß ihrer Auflösung. Was aber bei ihm zu Grunde liegt, ist in der That die Ahnung, daß den im Schoß der capitalistischen Gesellschaft entwickelten Productiv-

kräften, materiellen und socialen Bedingungen der Schöpfung des Reichthums *neue* Formen der Aneignung dieses Reichthums entsprechen müssen; daß die bürgerlichen Formen nur transitorische und widerspruchsvolle sind, in denen der Reichthum immer nur eine gegensätzliche Existenz erhält und überall zugleich als sein Gegentheil auftritt. Es ist Reichthum, der immer die Armuth zur Voraussetzung hat und sich nur entwickelt, indem er sie entwickelt.

Wir haben nun gesehen, in welcher schönen Weise M. sich den Sismondi aneignet. Uebertrieben, und in noch viel ekelhafterer Form ausgeführt, findet sich M's Theorie in: „*Thomas Chalmers* (Prof. of Divinity) *On Politic. Econ. in Connection with the Moral State and Moral Prospects of Society. 2nd ed. Lond. 1832.*“ Hier tritt nicht nur das Pfäffische Element theoretisch mehr hervor, sondern auch praktisch das member der „established church“, das ihre „loaves and fishes“ und den ganzen Zusammenhang der Institutionen, mit denen diese church steht und fällt, „ökonomisch“ vertheidigt.

Malthus Sätze (oben angespielt) mit Bezug auf die Arbeiter sind:

“The consumption and demand occasioned by the workmen employed in productive labour can never *alone* furnish a motive to the accumulation and employment of capital.” (*P. of Pol. Ec.* 315) “No farmer will take the trouble of superintending the labour of ten additional men merely because his whole produce will then sell in the market at an advanced price just equal to what he had paid his additional labourers. There must be something in the previous state of the demand and supply of the commodity in question or in its price, antecedent to and independent of the demand occasioned by the new labourers, in order to warrant the employment of an additional number of people in its production.” (312 l. c.) “The demand created by the productive labourer himself can never be an *adequate* demand, ||776| because it does not go to the *full extent of what he produces. If it did, there would be no profit, consequently no motive to employ him. The very existence of a profit upon any commodity* presupposes a demand *exterior* to that of the labour which has produced it.” (405 Note.) “As a great increase of consumption among the working classes must greatly increase the cost of production, it must lower profits, and diminish or destroy the motive to accumulate.” (405 l. c.) “It is the *want of necessaries* which mainly stimulates the working classes to produce luxuries; and were this stimulus removed or greatly weakened, so that the necessaries of life could be obtained with very little labour, instead of more time being devoted to the production of conveniences, there is every reason to think that less [time] would be so devoted.” (334 l. c.)

Malthus hat nicht das Interesse die Widersprüche der bürgerlichen Production zu verhüllen; umgekehrt sie hervorzuheben, einerseits um das Elend

der arbeitenden Klassen als nothwendig zu demonstrieren (es ist es für diese Productionsweise), andererseits um den Capitalisten die Nothwendigkeit gemästeten Kirchen- und Staatsclerus, um ihnen eine adequate demand zu schaffen, zu demonstrieren. Er zeigt also nach, daß für den „continued progress of wealth“ weder Wachsthum der Bevölkerung, noch Accumulation des Capitals hinreicht (319, 320 l. c.), noch fertility of soil, (333 sqq), noch „inventions to save labour“, noch Ausdehnung der „foreign markets“. (352, 359 l. c.) 5

“Both labourers and capital may be redundant, compared with the means of employing them profitably.” (l. c. 414). Er hebt also gegen die Ricardians die Möglichkeit allgemeiner Ueberproduction hervor. (u. a. p. 326 l. c.) 10

Die Hauptsätze, die er in dieser Hinsicht beibringt, sind folgende:

“the demand is always determined by *value*, and supply by *quantity*.” (316 *P. o. Pol. Ec.*) „Waaren werden nicht nur gegen Waaren ausgetauscht, sondern auch für productive labour und personal services, und gegen sie, wie gegen Geld kann ein allgemeines glut derselben da sein.“ (l. c.) 15

“Supply must always be proportioned to *quantity*, and demand to *value*.” (65 *Def. in Pol. Ec.* ed. *Cazen.*) “‘It is evident’, says James Mill, ‘that whatever a man has produced, and does not wish to keep for his own consumption, is a stock which he may give in exchange for other commodities. His will, therefore, to purchase, and his means of purchasing, in other words, his demand, is exactly equal to the amount of what he has produced, and does not mean to consume.’ It is quite obvious that his means of purchasing other commodities are not proportioned to the *quantity* of his own commodity which he has produced, and wishes to part with; but to its *value in exchange*; and unless the value of a commodity in exchange be proportioned to its quantity, it cannot be true that the demand and supply of every individual are always equal to one another.” ([64,] 65 l. c.) “If the demand of every individual were equal to his supply, in the correct sense of the expression, it would be a proof that he could always sell his commodity for the costs of production, including fair profits; and then even a *partial glut* would be impossible. The argument proves too much ... supply must always be proportioned to *quantity* and demand to *value*.” (48 Note. *Def. in Pol. Ec.* Lond. 1827) „Hier versteht Mill unter demand, his (des demanders) means of purchasing. But these means ‘of purchasing other commodities are not proportioned to the *quantity* of his own commodity which he has produced and wishes to part with; but to its *value in exchange*; and unless the value of a commodity in exchange be proportioned to its quantity, it cannot be true that the demand and supply of every individual are always equal to one another.“ (l. c. 48, 49) „Falsch wenn Torrens sagt that ‚increased supply is the one and only cause of increased effectual demand‘. Wenn dieß 30 35 40

wäre, wie schwer würde es sein für mankind to recover itself, under a temporary diminution of food and clothing. Aber wenn food and clothing in quantity verringert, steigen sie in Werth; the money price of the remaining food and clothing will for a time rise in a greater degree than in the diminution of its quantity while the moneyprice of labour may remain the same. The necessary consequence, the power of setting in motion a greater quantity of productive industry than before.“ (59, 60) „Alle Waaren einer Nation können zugleich fallen, verglichen mit Geld oder Arbeit.“ (64 l. c. sqq.) „Also allgemeines glut möglich.“ (l. c.) „Ihre Preise können alle unter ihre Produktionskosten fallen.“ (l. c.)

|777| Sonst von M. nur noch zu bemerken über den Circulationsproceß:

“If we reckon the value of the fixed capital employed as a part of the advances, we must reckon the remaining value of such capital at the end of the year as a part of the annual returns . . . in reality his (des Capitalist's) *annual advances consist only* of his circulating capital, the wear and tear of his fixed capital with the interest upon it, and the interest of that part of his circulating capital which consists of the money employed in making his annual payments as they are called for.” (269. P. o. Pol. Ec.)

Der *sinking fund*, i. e. der fund for wear and tear of the fixed capital, sage ich, ist zugleich a fonds for accumulation.

Ich will noch einige wenige Stellen aus einer Ricardianischen Schrift gegen M's Theorie citiren. Von den in derselben Schrift enthaltenen Ausfällen, vom capitalistischen Standpunkt aus, gegen M's unproductive consumers in general, and landlords in particular, werde ich an einer andren Stelle nachweisen, daß sie wörtlich vom Arbeiterstandpunkt aus gegen die Capitalisten gelten. (Dieß beizubringen in dem Abschnitt über: „Die apologetische Darstellung des Verhältnisses von Capital und Lohnarbeit.“)

“Considering, that an increased employment of capital will not take place unless a rate of profit equal to the former rate, or greater than it, can be ensured, and considering, that the mere addition to capital does not of itself tend to ensure such a rate of profit, but the reverse, Mr. Malthus, and those who reason in the same manner as he does, proceed to look out for some source, independent [of] and extrinsic to production itself, whose progressive increase may keep pace with the progressive increase of capital, and from which continual additional supplies of the requisite rate of profits may be derived.” (33, 34. *An Inquiry into those Principles respecting the Nature of Demand and the Necessity of Consumption, lately advocated by Mr. Malthus etc London. 1821.*)

Dieß sind nach Malthus die „unproductive consumers“. (35 l. c.) “Mr Malthus sometimes talks as if there were two *distinct funds*, capital and revenue, supply and demand, production and consumption, which must take

care to keep pace with each other, and neither outrun the other. As if, *besides the whole mass of commodities produced*, there was required another mass, fallen from Heaven, I suppose, to purchase them with ... The fund for consumption, such as he requires, can only be had at the expense of production." (49. 50. l. c.) "We are continually puzzled, in his (M's) speculations, between the object of increasing production and that of checking it. When a man is in want of a *demand*, does Mr Malthus recommend him to pay some other person to take off his goods? Probably not." (55. l. c. Certainly yes.) "The object of selling your goods is to make a certain amount of money; it never can answer to part with that amount of money for nothing, to another person, that he may bring it back to you, and buy your goods with it: you might as well have just burnt your goods at once, and you would have been in the same situation." (l. c. 63)

Dem M. gegenüber Recht. Daraus aber, daß es derselbe identische fonds ist – „the whole mass of commodities produced“ – der Produktionsfonds und Consumtionsfonds, fonds der Zufuhr und fonds der Nachfrage, fonds des Capitals und fonds der Revenue, folgt aber keineswegs, daß es gleichgültig, wie der Gesamtfonds unter diese verschiedenen Categorien vertheilt wird.

Der anonyme Verfasser versteht nicht, was M. darunter meint, wenn er von der „demand“ der Arbeiter als „inadequate“ für den Capitalisten spricht.

“As to the *demand* form labour, that is, either the giving labour in exchange for goods, or ... the giving, in exchange for present, complete products, a future and accruing addition of value ... This is the real demand that it is material to the producers to get increased etc.” (57 l. c.)

Was Malthus meint, ist nicht das *offer of labour* (was unser Mann *demand from labour* nennt), sondern die demand, die die erhaltenen wages den Arbeiter befähigen, für Waare zu machen; das Geld, womit er als Käufer in den Waarenmarkt tritt. Und von dieser demand bemerkt M. richtig, daß it can never be adequate to the supply of the capitalist. Alias könnte der Arbeiter mit seinen wages sein ganzes Product zurückkaufen.]

[778] Derselbe Mann sagt:

“The very meaning of an increased demand by them (the labourers) is, a disposition to take less themselves, and leave a larger share for their employers; and if it is said that this, by diminishing consumption, increases glut, I can only answer, that glut is synonymous with high profits.” (l. c. 59)

Dieß soll ein Witz sein, enthält aber in der That das Grundgeheimniß der „glut“.

Mit Bezug auf M's „*Essay on Rent*“ sagt unser Mann:

“When Mr. Malthus published his *Essay on Rent*, it seems to have been

partly with a view to answer the cry of 'No Landlords', which then 'stood rubric on the walls', to stand up in defence of that class, and to prove that they were not like *monopolists*. That rent cannot be abolished, that its increase is a natural concomitant, in general, of increasing wealth and numbers, he shewed; but neither did the vulgar cry of 'No Landlords' necessarily mean, that there ought to be *no such thing* as rent, but rather that it ought to be equally divided among the people, according to what was called 'Spence's plan'. But when he proceeds to vindicate landlords from the odious name of monopolists, from the observation of Smith 'that they love to reap where they never sowed', he seems to be fighting for a *name* ... There is too much the air of an *advocate* in all these arguments of his." ([108,] 109 l. c.)

M's Buch „*On Population*“ war ein Pamphlet gegen die französische Revolution und die gleichzeitigen Reformideen in England (Godwin etc). Es war eine Apologie des Elends der Arbeiterklassen. *Theorie* plagiiert von Townsend etc.

Sein „*Essay on Rent*“ war ein Pamphlet für die landlords gegen das industrial capital. Theorie von Anderson. Sein *Princ. of Pol. Ec.* war ein Pamphlet im Interesse der Capitalists gegen die Arbeiter, und im Interesse der Aristokratie, church, taxeaters, Jenkins' etc gegen die Capitalists. *Theorie*: A. Smith. Wo eigne Erfindung jammervoll. In der weitem Ausführung der Theorie Sismondi Grundlage.

Eine Schrift, worin M's Principien ausgeführt:

„*Outlines of Political Economy*“ (being a plain and short view of the laws relating to the production, distribution, and Consumption of Wealth etc.) London. 1832.

Dieser Mann sagt uns d'abord den praktischen Grund, warum die Malthusianer gegen die Bestimmung des Werths durch die Arbeitszeit.

“That labour is the sole source of wealth, seems to be a doctrine as dangerous as it is false, as it unhappily affords a handle to those who would represent all property as belonging to the working classes, and the share which is received by others as a robbery or fraud upon them.” (l. c. 22 Note.)

In dem folgenden Satz tritt klarer hervor als bei M., daß er *Werth* der Waare mit *Verwerthung* der Waare oder des Gelds als Capital verwechselt. Im letztern Sinn ist die richtige Entstehung des surplusvalue ausgedrückt:

“The *value of capital*, the quantity of labour which it is worth or will command, is, always greater than [that] which it has cost, and the difference constitutes the profit or remuneration to its owner.” (32) (l. c.)

Auch folgendes aus Malthus genommene richtig, warum der Profit unter die *Productionskosten* der capitalistischen Production zu rechnen:

“Profit upon the capital employed, (unless this profit were obtained, there would be no adequate motive to produce the commodity) is an essential

condition of the supply, and, as such, constitutes a component part of the *Costs of production.*” (33 l. c.)

In dem folgenden Satz ist einerseits das Richtige, daß der Profit des Capitals direkt aus seinem Austausch mit der Arbeit entsteht, andererseits die M'sche Profitlehre, von dem im *Verkauf* gemachten Profit. “A man's profit does not depend upon his command of the *produce* of other men's labour, but upon his command of *labour itself.* (Hier die richtige Distinction des Austauschs von Waare mit Waare und ihres Austauschs als Capital mit Arbeit.) If he can sell ||779| (beim Steigen in the *value of money*) his goods at a higher price, *while his workmen's wages remain unaltered,* he is clearly benefited by the rise, whether other goods rise or not. A smaller proportion of what he produces is sufficient to put that labour into motion, and a larger proportion consequently remains for himself.” (49, 50)

Dasselbe ist der Fall, wenn z. B. in Folge von Einführung neuer Maschinerie, chemischer Prozesse etc der Capitalist die Waare unter ihrem alten Werth producirt und sie entweder zu dem alten Werth verkauft oder jedenfalls über dem individuellen Werth, worauf sie nun gesunken ist. In diesem Fall arbeitet zwar der Arbeiter nicht direkt kürzere Zeit für sich selbst und längere für den Capitalisten. Aber a smaller proportion of what he produces is sufficient to put that labour into motion, bei der Reproduction. In der That tauscht der Arbeiter also einen grösseren Theil als früher von seiner immediate labour gegen seine eigne realized labour aus. Er erhält z. B. nach wie vor 10*l.* Aber diese 10*l.* — obgleich sie der Gesellschaft gegenüber dieselbe Quantität Arbeit vorstellen — sind nicht mehr das Product *gleich grosser Arbeitszeit* wie früher, sondern vielleicht von einer Stunde weniger. Der Arbeiter arbeitet also in fact längere Zeit für den Capitalisten, kürzere für sich selbst. Es wäre dasselbe als erhielte er nur noch 8*l.*, die aber in Folge der gestiegenen Productivität seiner Arbeit dieselbe Masse Gebrauchswerthe darstellten.

Er bemerkt mit Bezug auf Mill's obenangeführte Identity of demand and supply:

“The supply of each man depends upon the *quantity* which he brings to market: his demand for other things depends upon the *value* of his supply. The former is certain; it depends upon himself: the latter is uncertain; it depends upon others: The former may remain the same, while the latter may vary. A 100 qrs of corn, which a man brings to market, may at one time be worth 30 sh., and [at] another time 60 sh., the qr. The *quantity of supply* is in both instances the same; but the man's demand or power of purchasing other things is twice as great in the latter as in the former case.” (111, 112) (l. c.)

Ueber das Verhältniß von Arbeit und Maschinerie bemerkt der Mann:

(Lohn Theorie in der Theorie der Güter) Es geht also nicht mehr um die Verteilung der Güter, sondern
 es ist eindeutig begründet in der Natur, weil die Güter nur so mit einem wahren Preis zu produzieren sind, und
 es geht nicht darum, ob die Güter in der Natur, und ob die Produktion in der Natur, sondern ob die Güter in der Natur
in der Natur, sondern ob die Güter in der Natur, sondern ob die Güter in der Natur, sondern ob die Güter in der Natur

Die Produktion ist die Produktion, sondern ob die Güter in der Natur, sondern ob die Güter in der Natur, sondern ob die Güter in der Natur

Die Produktion ist die Produktion, sondern ob die Güter in der Natur, sondern ob die Güter in der Natur, sondern ob die Güter in der Natur

Die Produktion ist die Produktion, sondern ob die Güter in der Natur, sondern ob die Güter in der Natur, sondern ob die Güter in der Natur

Produkt 20% im wöchentlichen Output	500	/ 200
O-Güter	100	
	800	

Es ist also nicht zu erwarten, dass die Produktion der Güter in der Natur, sondern die Produktion der Güter in der Natur, sondern die Produktion der Güter in der Natur

(Das ist die Produktion der Güter in der Natur, sondern die Produktion der Güter in der Natur, sondern die Produktion der Güter in der Natur)

5 “When commodities are multiplied by a more judicious distribution of labour, no greater amount of demand than before is required in order to maintain all the labour which was previously employed; (how this? If the distribution of labour is more judicious, more commodities will be produced
 10 by the same labour; hence supply will grow, and does its absorption not require an increased amount of demand? Does A. Smith not rightly say that division of labour depends upon the extent of the market? In der That ist der Unterschied, so weit demand von aussen in Betracht kömmt, derselbe; nur in größrem Maaß bei Maschinerie. Aber „a more judicious distribution
 15 of labour“ may require the same or even a greater number of labourers than before, while the introduction of machinery must under all circumstances diminish the proportion of the capital laid out in immediate labour.) whereas, when machinery is introduced, if there be not an increased amount of demand, or a fall in wages or profits, *some of the labour will undoubtedly
 20 be thrown out of employment.* Let the case be supposed of a commodity worth 1200*l.* of which 1000*l.* consists on the wages of 100 men, at £ 10 each, and 200*l.* profits, at the rate of 20 p. c. Now, let it be imagined that the same commodity can be produced by the labour of 50 men, and a machine which has cost the labour of 50 more, and which requires the labour of 10 men to
 25 keep it in constant repair; the producer will then be able to reduce the price of the article to 800*l.*, and still continue to obtain the same remuneration for the use of his capital.

	The wages of 50 men at £...	500	
	of 10 men to keep it in repair...	100	
25	Profit 20% on circulating capital	500	}
	On fixed	500	
		800	

30 (Die „10 men to keep it in repair“ repräsentiren hier den jährlichen Dechet. Sonst die Sache falsch; da sonst die labour of repairing zu den ursprünglichen Produktionskosten der Maschinerie hinzukommt.) (Der Mann hatte früher jährlich 1000*l.* auszulegen, aber das Product war auch 1200*l.* Er hat jetzt 500*l.* ein für allemal in Maschinerie ausgelegt; diese hat er also nicht mehr auszulegen in any other way. Was er auszulegen hat 100*l.* jährlich für repair und
 35 500 in Arbeitslohn. (da in diesem Beispiel kein raw material existirt.) Er hat jährlich nur 600 auszulegen, macht aber auf sein Gesamtcapital nach wie vor Profit von 200. Profitmasse und Rate dieselbe geblieben. Aber sein jährliches Product nur mehr 800*l.*)

40 Those who used to pay £ 1200 for the commodity will now have £ 400 to spare, which they can lay out either on something else, or in purchasing more

of the same commodity. If it be laid out in the $||780|$ produce of immediate labour, it will give employment to no more than 33.4 men, whereas the number thrown out of employment by this introduction of the machine will have been 40, for

the wages of 33.4 men at 10 are	£ 334	5
<i>Profits</i> 20 p. c.	66	
	£ 400.	

(D. h. in andren Worten: Werden die 400*l.* in Waaren verausgabt, die das Product of immediate labour, und wenn der Arbeitslohn per Mann = 10*l.*, so müssen die Waaren, die 400*l.* kosten, das Product von weniger als 40 Mann sein. Wären sie das Product von 40 Mann, so enthielten sie nur *paid labour*. Der Werth der Arbeit (oder der in den wages realized quantity of labour) wäre = dem Werth des Products (the quantity of labour realized in the commodity.) Aber die Waaren von 400*l.* enthalten *unbezahlte* Arbeit, die eben den Profit bildet. Sie müssen also das Product von weniger als 40 Mann sein. Ist der Profit = 20%, so kann nur $\frac{5}{6}$ des Products aus bezahlter Arbeit entstehen; also ungefähr 334*l.* = 33,4 men at 10 per man. Das 6^{tel}, ungefähr 66 stellt die unbezahlte Arbeit vor. Ganz in derselben Weise hat Ric. bewiesen, daß die Maschinerie, selbst wenn ihr Geldpreis so hoch wie der Preis der immediate labour, die sie ersetzt, nie das Product von so viel labour sein kann.)

If it (the 400*l.* viz.) be laid out in the purchase of more of the same commodity, or of any other, where the same species and quantity of fixed capital were used, it would employ only 30 men, for —

the wages of 25 men at £ 10 each are	250	
5 men to keep in repair	50	
Profits on £ 250 circulated and		
250 fixed capital —————	100	
	£ 400.	30

(In dem case nämlich, wo die Maschinerie eingeführt, kostet die Production von Waare zu 800*l.* Auslage in Maschinerie 500; also für die Production von 400 nur 250; ferner Arbeiter für Maschinerie von 500—50 Mann, also für Maschinerie von 250—25 Mann (= 250*l.*); ferner die repair (Reproduction der Maschine) für 500—10 Mann, also für 250—5 (50*l.*). So 250 Capital fixe und 250 Capital circulant, 500, worauf der Profit zu 20 p. c. = 100. Also das Product = 300 wages und 100 profit = 400*l.* Wobei angewandt 30 Mann. Es ist hier in allen Fällen unterstellt, daß entweder der Capitalist (der produci-

rende) das Capital pumpt aus den Ersparungen (400*l.*), die die Consumenten beim Banquier deponirt haben oder daß er selbst Capital ausser den £400 besitzt, die erspart sind in der Revenue der Consumenten. Denn mit 400 Capital kann er nicht 250 in Maschinerie auslegen und 300 in Arbeitslohn.)

- When the total sum of £1200 was spent on the produce of immediate labour, the division was £1000 wages, £200 profits. (100 Arbeiter, Arbeitslohn = 1000) When it was spent partly in one way and partly in the other ... the division was £934 wages and 266 profits; (nämlich 60 Arbeiter in dem Maschinengeschäft und 33,4 (also 94 Arbeiter) immediate labour = 934*l.*) and, as in the third supposition, when the whole sum was spent on the joint produce of machine and labour, the division was £900 wages and £300 profits." (114–17 l.c.) Nämlich 90 Arbeiter. ||781| "The capitalist cannot, after the introduction, employ as much labour as he did before, without accumulating further capital." (119. l.c.) "but the revenue which is saved by the consumers of the article after its price has fallen, will, by increasing their consumption of that or something else, create a demand for *some* though not for *all* the labour which has been displaced by the machine." (119 l.c.) "Mr M'Culloch conceives that the introduction of machines into any employment *necessarily occasions an equal or greater demand for the disengaged labourers in some other employment.* In order to prove this, he supposes that the annuity necessary to replace the value of the machine by the time it is worn out, will every year occasion an increasing demand for labour. But as the successive annuities added together up to the end of the term, can only equal the original cost of the machine, and the interest upon it during the time it is in operation, in what way it can ever create a demand for labour, beyond what it would have done had no machine been employed, it is not easy to understand." (l.c. [119, 120]) Der sinking fund kann allerdings selbst wieder zur Accumulation dienen in der Zwischenzeit, wo die Abnutzung der Maschine berechnet wird, aber nicht wirklich stattfindet. Aber jedenfalls ist diese demand for labour, so geschaffen, viel kleiner, als wenn das Ganze Capital, (in Maschinerie ausgelegt) statt bloß seiner jährlichen annuity in Arbeitslohn ausgelegt würde. Mac Peter wie immer Esel. Bloß diese Stelle merkwürdig, weil hier die Idee, daß der sinking fund selbst ein Accumulationfonds.

|782| k.) *Auflösung der Ric'schen Schule.*1) *R. Torrens: An Essay on the Production of Wealth etc. London. 1821.*

Beobachtung der Concurrrenz – der Phänomene der Production zeigt – daß Capitalien von gleicher Grösse, on an average, gleich viel Profit liefern; oder, daß den average rate of profit gegeben (und weiter heißt average rate of profit nichts) die Masse des Profits von der Grösse des vorgeschossenen Capitals abhängt.

A. *Smith* registrirte dieß fact. Es machte ihm weiter keine Gewissensscrupel über seinen Zusammenhang mit der von ihm aufgestellten Werththeorie, um so weniger als er neben seiner sozusagen esoterischen Theorie noch verschiedne andre aufgestellt hatte, und nach Belieben sich an der einen oder andren orientiren konnte. Die einzige Reflection zu der die Sache ihn veranlaßt, ist eine Polemik gegen die Ansicht, die den Profit in wages of superintendence auflösen will, since, apart from any other circumstance, die Arbeit of superintendence nicht im selben Maaß wächst wie die Stufenleiter der Production und zudem der Werth des vorgeschossenen Capitals (in Folge z. B. der Theuerkeit des Rohmaterials) wachsen kann, ohne daß die Stufenleiter der Production wächst. Ein immanentes Gesetz für die Bestimmung des *average profit* und seiner Grösse selbst hat er nicht. Er sagt blos, daß die Concurrrenz dieß *x* verkleinert.

Ricardo identificirt (einige wenige und nur zufällige Bemerkungen abgerechnet) überall den Profit unmittelbar mit dem surplusvalue. Die Waaren verkaufen sich daher bei ihm mit *Profit*, nicht weil sie *über* ihrem Werth, sondern weil sie *zu ihrem Werth* verkauft werden. Bei der Betrachtung des *value* jedoch (ch. I der „*Principles*“) ist er der erste, der überhaupt nachdenkt über das Verhältniß der *Werthbestimmung* der Waaren zu der Erscheinung, daß gleich grosse Capitalien gleiche Profite liefern. Sie können dieß nur, so weit die Waaren die sie produciren – zwar nicht *zu gleichen Preißen* verkauft werden (es kann jedoch gesagt werden, daß ihr Resultat gleichen Preiß hat, in sofern der Werth des nicht consumirten Theils des capitals fixe mit zum Product gerechnet wird), wohl aber *gleiche surplusvalue*; gleichen Ueberschuß des Preisses über den Preiß der Avancen liefern. Nun aber machte Ric. zuerst darauf aufmerksam, daß gleich grosse Capitalien durchaus nicht von gleicher organischer Composition sind. Den Unterschied dieser Composition nahm er so wie er ihn von A. *Smith* überliefert fand – circulating und fixed capital – also nur die Unterschiede, die aus dem Circulationsproceß entsprungen. Er spricht es durchaus nicht direkt aus, daß

es dem Gesetz der Werthe prima facie widerspricht, daß Capitalien von ungleicher organischer Composition, die also ungleiche Massen of immediate labour in Bewegung setzen Waaren vom selben Werth produciren oder denselben surplusvalue (was er identificirt mit Profit) abwerfen. Vielmehr geht er an die Untersuchung des Werths unter Voraussetzung des Capitals und einer allgemeinen Profitrate. Er identificirt von vorn [herein] *Kostenpreise* und *Werthe* und sieht nicht, daß diese Unterstellung von vorn herein prima facie dem Gesetz des Werths widerspricht. Erst auf Basis dieser Unterstellung, die den Hauptwiderspruch und die eigentliche Schwierigkeit einschließt, kömmt er zu einem particularen Fall – der *Variation des Arbeitslohns*, Steigen oder Fallen desselben. Damit die Profitrate nun gleichbleibt muß das Steigen oder Fallen des Arbeitslohns, dem Fallen oder Steigen des Profits entspricht, ungleich wirken auf Capitalien von verschiedner organischer Composition. Steigt der Arbeitslohn, fällt also der Profit, so fallen die Preise der Waaren, die in grösserem Verhältniß mit fixem Capital producirt werden. Wenn umgekehrt, umgekehrt. Die „exchangeable values“ der Waaren sind daher nicht in diesem Fall bestimmt durch die zu ihrer wechselseitigen Production erheischte Arbeitszeit. Mit andren Worten: Diese Bestimmung gleicher Profitrate (aber nur im einzelnen Fall und auf diesem Umweg kommt Ric. hierzu) bei Capitalien von verschiedner organischer Zusammensetzung *widerspricht* dem Gesetz des Werths oder wie Ric. sagt bildet *Ausnahme* davon, worauf M. richtig bemerkt, daß die Regel die Ausnahme und die Ausnahme die Regel im progress of [783] industry wird. Der Widerspruch selbst wird bei R. nicht klar ausgesprochen, nämlich nicht in der Form: Obgleich die eine Waare mehr unbezahlte Arbeit enthält wie die andre – denn das Quantum unbezahlter Arbeit hängt [ab] von dem Quantum bezahlter, also dem Quantum der angewandten immediate labour bei gleicher Rate der Exploitation der Arbeiter – liefern sie dennoch dieselben Werthe oder denselben Ueberschuß der unbezahlten über die bezahlte Arbeit. Vielmehr kommt der Widerspruch bei ihm nur in der singulären Form vor: In gewissen Fällen afficirt der *Arbeitslohn* – Variation im Arbeitslohn – die *Kostenpreise* (exchangeable values, sagt er) der Waaren.

Ebenso verschiedene Umlaufzeiten des Capitals – ob es länger im Productionsproceß (wenn auch nicht im Arbeitsproceß) oder im Circulationsproceß verharrt – nicht mehr Arbeit, sondern mehr Zeit zu seinem return braucht, afficirt ebenso wenig die Gleichheit der Profite; und dieß widerspricht wieder – ist nach Ric. wieder *Ausnahme* – dem Gesetz der Werthe.

Er hat also die Sache sehr einseitig dargestellt. Stellte er sie im allgemeinen Ausdruck dar, so hatte er auch die allgemeine Lösung.

Aber das grosse Verdienst bleibt ihm: Ric. ahnt den Unterschied zwischen I

Werthen und Kostpreissen, und er spricht, für bestimmte Fälle, den Widerspruch aus – wenn auch nur als *Ausnahmen* vom Gesetz – daß Capitalien von ungleicher organischer Composition, also in letzter Instanz immer Capitalien, die nicht gleich viel lebendige Arbeit exploitiren, gleiche surplusvalues (Profite) liefern und – abgezogen daß beim fixen Capital ein Theil in den Arbeitsproceß eingeht, ohne in den Verwerthungsproceß einzugehn – gleiche Werthe, Waaren von gleichen Werthen. (Vielmehr *Kostpreissen*, aber er verwechselt das.) 5

Malthus nun, wie wir sahn, benutzt das, um das R'sche Gesetz des Werths zu leugnen. 10

Torrens geht gleich im Beginn seiner Schrift von diesem Fund Ricardos aus; keineswegs um das Problem zu lösen, sondern um das „Phänomen“ als das Gesetz des Phänomens auszusprechen.

„Gesetzt Capital von different degrees of durability werde angewandt. Wenn ein woollen und ein silk manufacturer jeder ein Capital von 2000*l.* anwenden und der erste 1500*l.* in durable machines und 500 in wages und materials anwendet; während der letztre nur 500*l.* in durable machines anwendet und 1500*l.* in wages und materials. Gesetzt $\frac{1}{10}$ dieses fixen Capitals sei jährlich consumirt und die Rate des Profits 10%, dann, da the results of the woollen manufacturer's capital of 2000*l.*, to give him this profit, £ 2200 sein müssen und da der Werth des fixen Capitals durch den Proceß der Production reducirt ist von 1500 auf 1350*l.*, the goods produced müssen sell for 850*l.* Und in like manner, da das fixe Capital des silk manufacturer durch den process of production $\frac{1}{10}$ reducirt ist, oder von 500 auf 450, the silks produced must, in order to yield him the *customary rate of profit* upon his whole capital of 2000*l.*, sell for 1750*l.* . . . when capitals equal in amount, but of different degrees of durability, are employed, the articles produced, together with the residue of capital, in one occupation, will be equal in exchangeable value to the things produced, and the residue of capital in another occupation.“ (p.[28,]29) 15 20 25 30

Hier ist nur die Erscheinung, die sich in der Concurrenz zeigt, ausgesprochen; registrirt. Ditto a „*customary rate of profit*“ *unterstellt*, ohne zu zeigen, woher es kommt, oder auch nur zu ahnen, daß dieß gezeigt werden müsse.

„*Equal capitals* oder in andren Worten, *equal quantities of accumulated labour will often put in motion different quantities of immediate labour*; dieß ändert aber nichts an der Sache.“ (p.31.) Nämlich an der Sache, daß der Werth des Products + dem *Residue* of the capital not consumed, gleiche Werthe liefern – oder was dasselbe, gleiche Profite. 35

Das Verdienst in diesem Satz besteht nicht darin, daß T. auch hier wieder 40
blos die Erscheinung registrirt, ohne sie zu erklären. Sondern darin, daß er

– was er jedoch dadurch wieder spoils, daß er dieß als „besondren“ Fall hinstellt – den Unterschied dahin bestimmt, daß gleiche Capitalien ungleiche Massen lebendiger Arbeit in Bewegung setzen. Wenn der Werth = der Arbeit, die in einer Waare aufgearbeitet, realisirt ist, so klar, daß – wenn die
 5 Waaren zu ihrem Werth verkauft werden – der in ihnen enthaltne surplus-value nur = sein kann, der in ihnen enthaltne unbezahlten Arbeit oder surpluslabour. Aber diese surpluslabour – bei derselben Rate der Exploitation des Arbeiters – kann nicht gleich sein bei Capitalien which put in motion different quantities of immediate labour, sei es daß der unmittelbare Pro-
 10 ductionsproceß, sei es daß die Circulationszeit diesen Unterschied verursacht. Dieß also das Verdienst T's daß er diesen Ausdruck hat. Was schließt er daraus? Daß hier ||784| in der capitalistischen Production ein Umschlag im Gesetz des Werths stattfindet. D. h. daß das Gesetz des Werths, das aus der capitalistischen Production abstrahirt ist, ihren Erscheinungen widerspricht.
 15 Und was setzt er an die Stelle? Absolut nichts als den rohen gedankenlosen sprachlichen Ausdruck des Phänomens, das zu erklären ist.

„In the early period of society (also grade wenn der Tauschwerth überhaupt, das Product als Waare kaum entwickelt ist, also auch das Gesetz des Werths nicht) ist es die *total quantity of labour, accumulated and immediate, expended on production*, die den relativen Werth der Waaren bestimmt. Sobald aber *stock accumulated* und eine *Klasse von Capitalisten* sich unterscheidet von einer *Klasse von Arbeitern*, when the person, who undertakes any branch of industry, does not perform his own work, but advances subsistence and materials to others, then it is the *amount of capital*, or the
 20 *quantity of accumulated labour* expended in production, die die exchangeable power of commodities bestimmt.“ (33, 34 l. c.) „Solange zwei Capitalien gleich, ihre Producte von gleichem Werth, *however we may vary the quantity of immediate labour which they put in motion*, or which *their products may require*. Sind sie ungleich, ihre products of unequal value, though
 30 the total quantity of labour expended upon each, should be precisely equal.“ (39) „Also nach dieser *separation of capitalists and labour*, ist es der *amount of capital*, the quantity of accumulated labour, und nicht *wie vor dieser Trennung*, the sum of accumulated and immediate labour, expended on production, die den Tauschwerth bestimmt.“ ([39, 40] l. c.)

35 Hier haben wir wieder nichts als die Erscheinung ausgesprochen, daß gleichgrosse Capitalien gleichgrosse Profite abwerfen, oder daß der Kostenpreiß der Waare, gleich dem Preiß des avancirten Capitals + dem average Profit; zugleich mit dem hint, daß diese *Erscheinung*, since equal capitals put in motion different quantities of labour, prima facie nicht vereinbar ist
 40 mit der Werthbestimmung der Waare durch die in ihr enthaltne Arbeitszeit. Die Bemerkung, daß diese Erscheinung der capitalistischen Production sich

erst zeigt, sobald Capital existirt – Klassen von Capitalisten und Arbeitern – Verselbstständigung der objektiven Arbeitsbedingungen, als Capital – ist Tautologie.

Wie aber die Trennung der zur Production der Waare [notwendigen Faktoren] – als Capitalisten und Arbeiter, Capital und Lohnarbeit – das Werthgesetz der Waare umwirft, ist blos „geschlossen“ aus der unbegriffenen Erscheinung.

Ric. hatte nachzuweisen gesucht, daß die Trennung zwischen Capital und Lohnarbeit nichts ändert – mit gewissen Ausnahmen – an der Werthbestimmung der Waaren. Auf die R'schen Ausnahmen gestützt, leugnet T. das Gesetz. Er kehrt zurück zu A. Smith, (gegen den sich die R'sche Demonstration kehrt) und nach dem zwar „in the early period“, wo die Menschen sich nur noch als Waarenbesitzer und Waarenaustauscher gegenüber treten, der Werth der Waare durch die in ihr enthaltne Arbeitszeit bestimmt wird, nicht aber sobald Capital und Grundeigenthum sich gebildet haben. Es heißt dieß (wie ich schon im ersten Theil bemerkt), daß das Gesetz was für die Waaren als Waaren gilt, nicht für sie gilt sobald sie als Capital oder als Producte des Capitals betrachtet werden; sobald überhaupt von der Waare zum Capital fortgegangen wird. Andererseits nimmt das Product erst allseitig die Gestalt der Waare an – sowohl dadurch daß das ganze Product in Tauschwerth verwandelt werden muß, als daß die Ingredienzien seiner Production selbst als Waaren in es eingehn – es wird erst allseitig Waare, mit der Entwicklung und auf Grundlage der capitalistischen Production. Also das Gesetz der Waare soll da sein, in einer Production, die keine Waaren (oder nur theilweise) erzeugt und soll nicht da sein auf Grundlage der Production, deren Basis das Dasein des Products als Waare. Das Gesetz selbst, wie die Waare als allgemeine Form des Products, ist abstrahirt aus der capitalistischen Production und grade für sie soll es nicht gelten.

Der Einfluß der Trennung zwischen „capital and labour“ auf die Werthbestimmung, ist übrigens – abgesehen von der Tautologie, daß so lang kein Capital existirt Capital nicht die Preise bestimmen kann – wieder eine ganz flache Uebersetzung einer an der Oberfläche der capitalistischen Production sich zeigenden Thatsache. Solang jeder selbst mit seinen Instrumenten arbeitet – das Product, das er producirt, selbst verkauft (nur daß in der Wirklichkeit die Nothwendigkeit des Verkaufs des Products auf |785| gesellschaftlicher Stufenleiter nie zusammenfällt mit dem mit seinen eignen Arbeitsbedingungen Produciren) gehört zu *seinen* Kosten sowohl die Kost des Instruments als die *Arbeit*, die er selbst verrichtet. Die Kost des Kapitalisten besteht in dem avancirten Capital, in der Werthsumme, die er auf die Production expends, nicht in der Arbeit, die er nicht verrichtet, und die *ihm* nur das kostet, was er für sie gezahlt hat. Dieß ist ein sehr

1. Accounting cycle = 8 steps
 1. Analyze business transactions
 2. Journalize business transactions
 3. Post to ledger
 4. Prepare trial balance
 5. Adjusting entries
 6. Financial statements
 7. Closing entries
 8. Reversing entries

2. Accounting cycle = 8 steps
 1. Analyze business transactions
 2. Journalize business transactions
 3. Post to ledger
 4. Prepare trial balance
 5. Adjusting entries
 6. Financial statements
 7. Closing entries
 8. Reversing entries

3. Accounting cycle = 8 steps
 1. Analyze business transactions
 2. Journalize business transactions
 3. Post to ledger
 4. Prepare trial balance
 5. Adjusting entries
 6. Financial statements
 7. Closing entries
 8. Reversing entries

4. Accounting cycle = 8 steps
 1. Analyze business transactions
 2. Journalize business transactions
 3. Post to ledger
 4. Prepare trial balance
 5. Adjusting entries
 6. Financial statements
 7. Closing entries
 8. Reversing entries

5. Accounting cycle = 8 steps
 1. Analyze business transactions
 2. Journalize business transactions
 3. Post to ledger
 4. Prepare trial balance
 5. Adjusting entries
 6. Financial statements
 7. Closing entries
 8. Reversing entries

6. Accounting cycle = 8 steps
 1. Analyze business transactions
 2. Journalize business transactions
 3. Post to ledger
 4. Prepare trial balance
 5. Adjusting entries
 6. Financial statements
 7. Closing entries
 8. Reversing entries

7. Accounting cycle = 8 steps
 1. Analyze business transactions
 2. Journalize business transactions
 3. Post to ledger
 4. Prepare trial balance
 5. Adjusting entries
 6. Financial statements
 7. Closing entries
 8. Reversing entries

8. Accounting cycle = 8 steps
 1. Analyze business transactions
 2. Journalize business transactions
 3. Post to ledger
 4. Prepare trial balance
 5. Adjusting entries
 6. Financial statements
 7. Closing entries
 8. Reversing entries

9. Accounting cycle = 8 steps
 1. Analyze business transactions
 2. Journalize business transactions
 3. Post to ledger
 4. Prepare trial balance
 5. Adjusting entries
 6. Financial statements
 7. Closing entries
 8. Reversing entries

10. Accounting cycle = 8 steps
 1. Analyze business transactions
 2. Journalize business transactions
 3. Post to ledger
 4. Prepare trial balance
 5. Adjusting entries
 6. Financial statements
 7. Closing entries
 8. Reversing entries

guter Grund für die Capitalisten, die surplusvalue (gesellschaftliche) unter einander zu berechnen und zu vertheilen, nicht nach dem Quantum of immediate labour which a given capital puts in motion, sondern nach der Grösse des von ihnen avancirten Capitals. Es ist aber durchaus kein Erklärungsgrund woher diese so zu vertheilende und vertheilte surplusvalue herkommt.

T. hält noch so weit an R. fest, daß der Werth der Waare bestimmt sein soll durch Arbeitsquantität, aber nur „*the quantity of accumulated labour*“, expended upon the production of commodities, die ihren Werth bestimmen soll. Hier geräth T. aber in schönen Wirrwarr.

Also z. B. der Werth des Wollenzeugs ist bestimmt durch die in der Webmaschine und der Wolle etc und den wages, die die Ingredienzien seiner Production bilden, *accumulated labour*, was hier nichts heißt als *realized labour*, vergegenständlichte Arbeitszeit. Wenn aber nun das Wollzeug fertig, die Production am Ende ist, so hat sich die in dem Wollzeug expended immediate labour ebenfalls in accumulated oder realized labour verwandelt. Warum soll also der Werth des Webstuhls und der Wolle durch die in ihnen enthaltne realized labour (die nichts als immediate labour realized in an object, in a result, in a useful thing) bestimmt sein und der Werth des Wollzeugs nicht? Geht das Wollzeug wieder ein als Ingredienz of production, z. B. in Färberei, oder Schneiderei, so ist es „accumulated labour“ und der Werth des Rocks ist bestimmt durch den Werth der wages der Arbeiter, ihrer Instrumente und des Wollzeugs; dessen Werth selbst durch in ihm „accumulated labour“ bestimmt ist. Betrachte ich die Waare als *Capital*, d. h. hier zugleich als Productionsbedingung, so löst sich ihr Werth in immediate labour auf, die „accumulated labour“ heißt, weil sie in gegenständlicher Form existirt. Betrachte ich dieselbe Waare dagegen als Waare, als Product und Resultat des Processes, so ist sie bestimmt nicht durch die labour, die in ihr selbst accumulirt ist, sondern durch die in ihren Productionsbedingungen accumulirte labour.

In der That schöner cercle vicieux den Werth der Waare durch den Werth des Capitals bestimmen zu wollen, da der Werth des Capitals = dem Werth der Waaren, woraus es besteht. Diesem Burschen gegenüber *James Mill* recht, wenn er sagt: *capital is commodities* und zu sagen, daß der Werth der Waaren durch den Werth des Capitals bestimmt sei, heißt sagen, daß der Werth der Waare durch den Werth der Waare bestimmt ist.

Es ist hier noch eins zu merken. Da der Werth der Waare bestimmt ist durch den Werth des Capitals, das sie producirt, oder in andren Worten durch die Masse labour, die labour, accumulated und realized in diesem Capital, so ist nur zweierlei möglich:

Erstens die Waare enthält den Werth des aufgenutzten capital fixe;

zweitens den Werth des Rohmaterials; oder die in Capital fixe und Rohmaterial enthaltne Arbeitsquantität. Drittens die Arbeitsquantität, die in dem Geld oder den Waaren vergegenständlicht ist, die als wages functioniren.

Nun zweierlei.

Die in dem capital fixe und Rohmaterial enthaltne, „accumulirte“ Arbeit bleibt dieselbe nach dem Productionsproceß, die sie vor demselben war. Was aber den 3^{ten} Theil der advanced „accumulated labour“ betrifft, so ersetzt der Arbeiter sie durch seine immediate labour – d. h. die dem Rohmaterial etc zugesezte „immediate Arbeit“ stellt in der Waare ganz so viel accumulated labour vor, wie in den wages enthalten war. Oder sie stellt mehr vor. Stellt sie mehr vor, so enthält die Waare mehr accumulated labour wie das vorgeschobne Capital. Dann entspringt der Profit grade aus dem Ueberschuß der accumulated labour, die in der Waare enthalten, über die accumulated, die in dem capital advanced enthalten. Und dann ist der Werth der [786] Waare nach wie vor durch die in ihr enthaltne Quantität Arbeit (accumulated + immediate bestimmt, welche letztere in der Waare auch als accumulated, nicht mehr immediate existirt. Immediate ist sie im Productionsproceß, accumulated ist sie im Product.)

Oder sie stellt nur das in den wages vorgeschobne Quantum vor, ist nur ein Equivalent desselben. (Wäre sie weniger als das, so wäre nicht zu erklären, warum der Capitalist gewinnt, sondern wie es kömmt, daß er nicht verliert.) Woher kommt im leztern Fall der Profit? Woher entspringt der surplusvalue, der Ueberschuß des Werths der Waare über den Werth der Produktionsingredienzien, oder den Werth des vorgeschobnen Capitals? Nicht aus dem Productionsproceß selbst, so daß er sich im exchange, oder Circulationsproceß nur realisirte, sondern aus dem exchange, aus dem Circulationsproceß. Dann kommen wir zu Malthus und der mercantilistischen rohen Vorstellung des „profit upon expropriation“ zurück. Und dahin kömmt dann auch Herr Torrens consequent, obgleich er wieder so inconsequent ist, diesen Zahlwerth nicht aus einem unerklärlichen, vom Himmel gefallenem fonds zu erklären – nämlich dem fonds das nicht nur ein Equivalent für die Waare, sondern ein Surplus über diesem Equivalent bildet, die means des Käufers, der stets fähig ist die Waare über ihrem Werth zu zahlen, ohne daß er sie über ihrem Werth verkauft, wodurch sich die Sache in nichts auflöst – er ist nicht so consequent wie Malthus zu einer solchen Fiction zu greifen, sondern behauptet umgekehrt, die „effectual demand“ – also die Werthsumme die das Product zahlt entspringe nur aus der supply – sei also ebenfalls Waare; wobei absolut nicht abzusehn, da beide Seiten Verkäufer und Käufer, wie sie sich wechselseitig at the same rate prellen können. “The effectual demand for any commodity is always determined, and under any given rate of profit, is constantly commensurate with the quantity of the

ingredients of capital, or of the things required in its production, which consumers may be able and willing to offer in exchange for it." (p. 344 l. c.) "*Increased supply is the one and only cause of increased effectual demand.*" (348), wogegen Malthus, den Satz aus Torrens citirend, denn auch ihm gegenüber mit Recht Protest einlegt. (*Def. in P. Ec. Lond. 1827. p. 59.*)

Daß Torrens aber zu jener abgeschmackten Consequenz kommt, zeigen folgende Sätze über die *Productionskosten* etc:

"*Market Price* (was bei M. der purchasing value) schließt stets ein den customary rate of profit for the time being. *Natural Price*, consisting of the *cost of production*, or, in other words of *the capital expended* in raising or fabricating commodities, cannot include the rate of profit." (51 l. c.) „Es wäre dasselbe, als wenn ein Pächter für 100 qrs of corn 120 qrs in return erhalte; dann 20 qrs der Profit; wäre absurd diesen Excess oder Profit a part of the expenditure zu nennen ... Ebenso erhalte der manufacturer in return a quantity of finished work of a higher *exchangeable value* als die materials etc.“ (51–53) "Effectual demands consists in the power and inclination, *on the part of the consumers*, to give for commodities, either by immediate or circuitous barter, *some greater proportion* of all the ingredients of capital than their production costs." (l. c. 349.)

120 qrs Korn sind unbedingt mehr als 100 qrs. Aber es wäre falsch zu sagen – wenn man, wie hier der Fall, bloß den Gebrauchswerth betrachtet und den Proceß den er durchläuft, also eigentlich den vegetativen oder physiologischen ||787| Proceß, daß zwar nicht die 20 qrs, wohl aber die sie bildenden Elemente [nicht] in den *Productionsproceß* eingehn. Andererseits könnten sie nicht aus ihm herauskommen. Ausser den 100 qrs Korn – dem Saamen – gehn von dem Dünger zugeführte chemische Bestandtheile, in der Erde enthaltene Salze, Wasser, Luft, Licht alle ein in den Proceß, der 100 qrs Korn in 120 verwandelt. Die Verwandlung und das Eingehn der Elemente, der Ingredienzien, der Bedingungen – der expenditure of nature – die 100 qrs in 120 verwandelt, geht im *Productionsproceß* selbst vor und die Elemente dieser 20 qrs gehn als „expenditure“, physiologische, in diesen Proceß selbst ein, als dessen Resultat die Verwandlung von 100 qrs in 120 qrs erscheint.

Diese 20 qrs sind kein bloßer Profit, vom bloßen Standpunkt des Gebrauchswerths behandelt. Es ist nur von dem organischen Theil unorganisches assimilirt und in organisches verwandelt worden. Ohne das Hinzukommen von Stoff – und dieser ist die physiologische Expenditure – würden nie und nimmer 120 qrs aus 100. Es kann also in der That gesagt werden, selbst von dem bloßen Standpunkt des Gebrauchswerths aus, des Kornes als Korn, daß in unorganischer Form als *expenditure* in es einging, was in *organischer* Form als vorhandnes Resultat erscheint in den 20 qrs, als Ueberschuß des geärdneten Kornes über das gesäte.

Diese Betrachtungsweise an und für sich hat aber mit der Frage über den Profit so wenig zu thun, als wollte einer sagen, daß Drahtfäden, die 1000 × länger gezogen sind durch den Arbeitsproceß als das Metall aus dem sie gezogen wurden – da ihre Länge sich vertausendfacht – einen 1000 fachen *Profit* darstellen. Im Case der Fäden die Länge vermehrt; im case des corns die Anzahl. Aber weder der Ueberschuß der Länge noch der Ueberschuß der Anzahl bildet *Profit*, der sich nur auf den Tauschwerth bezieht, obgleich sich dieser Tauschwerth in einem surplusproduce darstellt. 5

Was aber den Tauschwerth betrifft, braucht wohl nicht weiter erläutert zu werden, daß 90 qrs Korn so viel (und mehr) werth sein können, als 100, 100 mehr als 120 und 120 mehr als 500. 10

Aus einem Beispiel also, was *nichts* mit dem Profit zu thun, mit dem Ueberschuß des *Werths* des Products über den *Werth* der avances, schließt T. auf den Profit. Und selbst physiologisch – dem Gebrauchswerth nach betrachtet, sein Beispiel falsch, da in der That die 20 qrs Korn, die als surplusproduce eingehn, d'une manière ou d'une autre, wenn auch in andrer Form, im Productionsproceß selbst schon vorhanden sind. 15

Uebrigens platzt T. schließlich denn auch mit der alten genialen Vorstellung heraus, daß der Profit Profit upon expropriation. Ein Verdienst bei T., daß er überhaupt die Streitfrage über das was *Productionskosten* sind, anregt. Ric. verwechselt fortwährend den *Werth* der Waare mit den *Productionskosten* (so weit sie = dem Kostenpreiße) und daher seine Verwunderung, daß Say, obgleich er den Preiße durch die *Productionskosten* bestimmt, andre Consequenzen zieht. Malthus behauptet wie R., daß der Preiße der Waare durch die *Productionskosten* bestimmt ist und er rechnet den Profit wie R. in die *Productionskosten* ein. Dennoch bestimmt er den Werth ganz verschieden, nicht durch das Quantum Arbeit, das in der Waare enthalten, sondern durch das Quantum Arbeit, das sie commandiren kann. 20

Die Zweideutigkeiten des Begriffes *Productionskosten* gehn aus der Natur der capitalistischen Production selbst hervor. 30

Erstens: Die Kosten der (von ihm producirten) Waare für den Capitalisten sind natürlich das was sie ihm kostet. Ihm kostet sie nichts – d. h. er expends no value upon it – ausser dem Werth *des Capital advanced*. Wenn er 100*l.* in Rohmaterial, Instrumenten, wages etc auslegt, um die Waare zu produciren, so kostet sie ihm 100*l.* ni plus ni moins. Ausser der Arbeit, die in diesen advances enthalten – ausser der *accumulirten Arbeit*, die im vorgeschößnen Capital enthalten, den Werth der vorgeschößnen Waaren bestimmt – kostet sie ihm keine Arbeit. Was ihm die *immediate labour* kostet, sind die wages, die er für sie zahlt. Ausser den wages kostet ihm die *immediate labour* nichts, und ausser der *immediate labour* hat er überhaupt nichts vorzuschieszen except the value of the constant capital. 35 40

[788] In diesem Sinn nimmt T. die Produktionskosten, und in diesem Sinn nimmt sie jeder Capitalist, wenn er den Profit, whatever its rate may be, berechnet.

Produktionskosten hier = *advances* of the capitalist, = the value of the capital advanced, = the quantity of labour contained in the advanced commodities. Und als *advances, expenses* etc braucht jeder Oekonom, auch Ricardo *diese* Bestimmung der Produktionskosten. Es ist das was Malthus the *producing price* im Gegensatz zum Preis des purchasers nennt. Dieser Bestimmung der *advances* entspricht die Verwandlung des surplusvalue in die Form des *Profits*.

Zweitens: Die Produktionskosten in der ersten Bestimmung sind der Preis den der Capitalist *zahlt* für die Herstellung der Waare during the process of production; was *ihm* daher die Waare kostet. Was aber die Production der Waare dem Capitalisten *kostet* und was die *Production der Waare selbst kostet*, sind zwei ganz verschiedene Dinge. Die Arbeit (realized und immediate) die er für die Production der Waare *zahlt* und die Arbeit die nöthig ist, um die Waare zu *produciren*, sind durchaus verschieden. Ihre Differenz bildet die Differenz zwischen dem value advanced und dem value earned; zwischen dem Kaufspreis der Waare für ihn und ihrem Verkaufspreis (wenn sie nämlich zu ihrem Werth verkauft wird.) Existirte dieser Unterschied nicht, so würden sich Geld oder Waare nie in Capital verwandeln. Mit dem surplusvalue hörte die Quelle des Profits auf. Die *Produktionskosten der Waare selbst* bestehn aus dem Werth des in ihrem Productionsproceß consumirten Capitals, d. h. der Quantität vergegenständlichter Arbeit, die in sie eingeht, + der *Quantität of immediate labour* which is expended upon it. Die *Totalsumme* der in ihr consumirten „realized“ + „immediate labour“ bildet die *Produktionskost der Waare selbst*. Sie kann nur hergestellt werden durch die industrielle Consumption dieses Quantum of realized and immediate labour. Es ist dieß die Bedingung, damit sie als *Product*, als *Waare* und als Gebrauchswerth aus dem Productionsproceß hervorgeht. Und wie immer Profit oder Arbeitslohn variiren mögen, diese immanente Produktionskost der Waare bleibt dieselbe, so lange die technologischen Bedingungen des realen Arbeitsprocesses dieselben bleiben oder, was dasselbe, so lange keine Variation stattfindet in der gegebenen Entwicklung der Productivkraft der Arbeit. In diesem Sinn ist *Produktionskost der Waare* = ihrem *Werth*. Die lebendige Arbeit expended upon the commodity und die lebendige Arbeit paid by the capitalist sind verschiedene Dinge. Hence de prime abord verschieden die Produktionskost der Waare für den Capitalist (his advanced) und die *Produktionskost der Waare selbst*, ihr *Werth*. The excess of its value (also dessen was die Waare selbst kostet) over and beyond the value of the advances (also dessen, was sie dem Capitalisten kostet), bildet den Profit which,

therefore, results, not from selling the commodity beyond its value, but beyond the value of the advances paid by the capitalist.

Diese Bestimmung der Produktionskosten, der immanenten Produktionskosten der Waare, = ihrem Werth, i. e. der zu ihrer Production erheischten Totalsumme von Arbeitszeit (realized and immediate) bleibt Fundamentalbedingung ihrer Production und bleibt unveränderlich, solange die Productivkraft der Arbeit unverändert bleibt.

Drittens: Ich habe aber früher nachgewiesen, daß der Capitalist in jedem besondern trade or particular occupation, – also auch die Waare, die das Product des besondern trade oder der besondern occupation oder sphere of production – keineswegs die Waare zu dem Werth verkauft, der in ihr selbst enthalten ist, also daß der amount of its profit is not identical with the amount of surplus value, of surplus labour or unpaid labour realized in the commodities he sells. Er kann vielmehr – on the average – nur so viel surplusvalue in der Waare realisiren, als ihr zufällt als Product eines aliquoten Theils des gesellschaftlichen Capitals. Wenn das gesellschaftliche Capital = 1000 und das Capital in einer besondern occupation = 100, und wenn der total amount of surplusvalue (hence of the surplusproduce, in which that surplusvalue is realized) = 200, also 20 p. c., so würde das Capital 100 in der besondern occupation seine Waare zum Preiß von 120 verkaufen, whatever might be the value of that commodity, whether 120, less, or more; whether, therefore, the unpaid labour contained in his commodity, form $\frac{1}{5}$ th of the labour advanced upon it, or whether it do not.

Dieß ist der *Kostpreiß* und wenn von *Productionkosten* im eigentlichen Sinn (ökonomischen, capitalistischen) gesprochen wird, so ist es the value of the advances + the value of the average profits.

Es ist klar, daß wie immer dieser Kostpreiß der besondern Waare divergire von ihrem Werth, er bestimmt ist durch den *Werth* der Gesamtproducte des gesellschaftlichen Capitals. Es ist durch die Ausgleichung der Profite der besondern Capitalien, daß sie sich als aliquote Theile des gesellschaftlichen Gesamtcapitals zu einander verhalten, und als solche aliquote Theile Dividends aus dem Commonfunds of surplusvalue (surplusproduce) oder surpluslabour or unpaid labour ziehn. Es ändert dieß nichts am Werth der Waare; es ändert dieß nichts daran, that whether its costprice be equal to, greater or smaller than its value, it can never be produced *without its value* being produced, that is to say, without the total amount of realized and immediate labour, required for its production, being expended upon it. Diese Masse von Arbeit muß darauf verwandt werden, not only of paid, but of unpaid labour und es ändert an dem allgemeinen Verhältniß von Capital und labour nichts, that in some occupations part of the unpaid labour is appropriated by „brother capitalists“ instead of by the capitalist who

puts the labour in motion in that peculiar department of industry. Es ist ferner klar, that whatever be the relation between the value and the costprice of a commodity, the latter will always change, rise or fall, according with the changes of value, that is to say the quantity of labour
 5 required for the production of the commodity. Es ist ferner klar: part of the profit must always represent surplusvalue, unpaid labour, realized in the commodity itself, because, on the basis of capitalistic production, in all commodities there is more labour worked up than has been paid by the capitalist putting that labour in motion. Some part of the profit
 10 may consist of labour not worked up in the commodity yielded by a definite trade, or resulting from a given sphere of production; but, then, there is some other commodity, resulting from some other sphere of production, whose costprice falls below its value, or in whose costprice less unpaid labour is accounted for, paid for, than is contained in it.

15 Es ist daher klar, daß obgleich costprices of most commodities must differ from their values, and hence their „costs of production“ from the total quantity of labour contained in them, nevertheless those costs of production and those costprices are not only determined by the values of commodities, confirm the law of value instead of contradicting it, but, moreover, that
 20 only on the foundation of value and its law, the very existence of costs of production, and costprices can be conceived, and becomes a meaningless absurdity without that premise.

Man sieht zugleich, wie die Oekonomen, die einerseits die thatsächliche Erscheinung in der Concurrenz sehn, andererseits die Vermittlung between
 25 the law of value and the law of costprice nicht begreifen, zu der Fiction flüchten, das Capital, nicht die Arbeit bestimme den Werth der Waaren oder rather, es gebe keinen Werth. |

|790| Der Profit geht in die *Productionskost der Waare* ein, wird mit Recht von A. Smith in den „naturel prix“ der Waare eingerechnet als Element, weil
 30 auf Grundlage der capitalistischen Production die Waare – in the long run, on the average – is not brought to market, if it does not yield the costprice = the value of the advances + the average profit. Oder wie Malthus, obgleich er den Ursprung des Profits, its real causation nicht versteht, weil der Profit, also der Kostpreis, which involves it, is a condition of the *supply* of the
 35 commodity. (Auf Basis der capitalistischen Production) To be produced, to be brought to the market, the commodity must fetch that marketprice at least, that costprice to the seller, whether its own value be greater or smaller than that costprice. Dem Capitalisten ist es gleichgültig, ob seine Waare mehr unpaid labour enthält oder weniger als andre Waaren, if into its price enters
 40 so much of the general stock of unpaid labour, or the surplus produce in which it is fixed, as every other equal quantity of capital will draw from that common stock. In der Art sind die Capitalisten „Communisten“. In der

Concurrenz bestrebt sich jeder natürlich mehr als den average profit zu ziehn, was nur möglich, indem der andre weniger zieht. Es ist grade durch diesen Kampf daß der average profit hergestellt wird.

In der Form des Zinses auf das vorgeschosne Capital (sei es geliehn oder nicht) erscheint auch dem Capitalisten ein Theil des im Profit realisirten surplusvalue als *avance*, als *Productionskost*, die er als *Capitalist* hat, wie ja überhaupt der Profit der unmittelbare Zweck der capitalistischen Production. Aber im Zins (namentlich bei geborgtem Capital) erscheint dieß auch als faktische Voraussetzung seiner Production.

Es zeigt dieß zugleich, was die Unterscheidung zwischen Productions- und Distributionsformen auf sich. Profit, Distributionsform, ist hier zugleich Productionsform, eine Bedingung der Production, a necessary ingrediency of the process of production. Wie albern daher — später darauf zurückzukommen — J. St. Mill, etc, die die bürgerlichen Productionsformen als absolut, die bürgerlichen Distributionsformen aber als relativ historisch, hence transitory, auffassen. Die Distributionsform ist nur die Productionsform sub alia specie. Die *differentia specifica* — also auch spezifische Bornirtheit — die die Schranke der bürgerlichen Distribution ausmacht — geht in die Production selbst als über sie übergreifende und beherrschende Bestimmtheit ein. Daß sie aber, durch ihre eignen immanenten Gesetze gezwungen ist, einerseits die Productivkräfte so zu entwickeln, als ob sie nicht Production auf einer bornirten gesellschaftlichen Grundlage sei, anderseits sie doch wieder nur in den Schranken dieser Bornirtheit entwickeln kann, ist der innerste und geheimste Grund der Crisen, der in ihr eclatirenden Widersprüche, innerhalb deren sie sich bewegt und die sie selbst dem groben Blick als bloß historische Uebergangsform kennzeichnen. Es wird dieß dann roh aufgefaßt und doch anderseits gewissermaassen richtig, von Sismondi z. B., als Widerspruch der Production um der Production willen und einer auf eine absolute Entwicklung der Productivität eo ipso ausschliessenden Distribution.

[791] 2) *James Mill*. „*Elements of Polit. Econ.*“
Lond. 1821. (2^{te} Aufl. Lond. 1824)

Mill war der erste, der R's Theorie in systematischer Form darstellte, wenn auch nur in ziemlich abstracten Umrissen. Was er anstrebt ist formell logische Consequenz. Mit ihm beginnt daher auch die *Auflösung* der R'schen Schule. Bei dem Meister entwickelt sich das Neue und Bedeutende mitten im „Dünger“ der Widersprüche, gewaltsam aus den widersprechenden Erscheinungen. Die Widersprüche selbst, die zu Grunde liegen, zeugen von

dem Reichthum der lebendigen Unterlage, aus der die Theorie sich herauswindet. Anders mit dem Schüler. Sein Rohstoff ist nicht mehr die Wirklichkeit, sondern die neue theoretische Form, wozu der Meister sie sublimirt hat. Theils der theoretische Widerspruch der Gegner der neuen Theorie, theils das oft paradoxe Verhältniß dieser Theorie zu der Realität spornen ihn zum Versuch, die ersten zu widerlegen, das letztere wegzuerklären. Bei diesem Versuch verwickelt er sich selbst in Widersprüche und stellt mit seinem Versuch sie zu lösen zugleich die beginnende Auflösung der Theorie dar, die er dogmatisch vertritt. Mill will einerseits die bürgerliche Production als absolute Form der Production darstellen, und sucht daher zu beweisen, daß ihre wirklichen Widersprüche nur scheinbare sind. Andererseits die R'sche Theorie als die absolute theoretische Form dieser Productionsweise darzustellen und die theils von andren geltend gemachten, theils ihm selbst sich aufdrängenden theoretischen Widersprüche ditto wegzubeweisen. Indeß ist Mill in gewisser Weise auch noch Fortschritt der R'schen Ansicht über die Schranken hinaus, worin R. sie dargestellt. Er hat noch dasselbe geschichtliche Interesse, das Ricardo hat – das des industriellen Capitals gegen das Grundeigenthum – und er zieht rücksichtsloser die praktischen Consequenzen der Theorie, der der Grundrente z. B. gegen die Existenz des Grundeigenthums, das er mehr oder minder direkt in Staatseigenthum verwandelt wissen will. Hier haben wir es mit der letzten Consequenz und dieser Seite Mill's nicht zu thun.

Der Unterschied von *Mehrerth* und *Profit* findet sich bei den Schülern R's so wenig als bei ihm selbst. Er selbst wird dessen nur gewahr durch den verschiedenen Einfluß den die Variation des Arbeitslohns auf Capitalien von verschiedner organischer Composition (und diese selbst nur mit Rücksicht auf den Circulationsproceß) haben kann. Daß selbst wenn wir nicht Capitalien in different occupations betrachten, sondern *jedes* Capital für sich – so weit es nicht ausschließlich aus variablem Capital besteht, nur in Arbeitslohn ausgelegtes Capital ist, – Profitrate und Rate des Mehrerths verschieden, also auch der Profit eine weiter entwickelte, spezifisch modificirte Form des Mehrerths sein muß, fällt ihnen nicht ein. Sie werden des Unterschieds nur gewahr, so weit es sich von gleichem Profit – average rate of profit – für Capitalien in different spheres of production and differently composed of fixed and circulating ingredients – handelt. Mill wiederholt in dieser Beziehung, vulgarisirt nur das von Ric. in ch. I „on value“ Beigebrachte. Das einzige neue Bedenken, das ihm aufstößt, mit Bezug auf diese Frage, ist diese:

Mill bemerkt, daß „*time as such*“ (also nicht Arbeitszeit, sondern *Zeit*) nichts producirt, also auch nicht „*value*“. Wie stimmt es also mit dem Gesetz des Werths, daß Capital deßwegen, wie Ric. sagt, weil es längere Zeit zu seinen

returns braucht, denselben Profit abwirft, wie Capital auf das mehr unmittelbare Arbeit verwandt, aber rascher retourirt? Man sieht, daß Mill hier nur einen ganz einzelnen Fall auffaßt, der allgemein ausgedrückt dahin lauten würde: Wie stimmt der Kostenpreiß und der von ihm vorausgesetzte |
| 792 | average rate of profit (hence Gleichwerth von Waaren, die sehr 5
unequale Quanta Arbeit enthalten), damit, daß der Profit nichts ist als ein Theil der in der Waare enthaltenen Arbeitszeit, aber der Theil, der vom Capitalist ohne Equivalent angeeignet wird? Bei dem average rate of profit und Kostenpreiß werden dagegen der Werthbestimmung ganz fremde und äusserliche Gesichtspunkte geltend gemacht, z. B. daß der Capitalist, dessen Capital längere returns durchzumachen, weil es wie wine z. B. länger im Productionsproceß verharren muß, (oder länger im Circulationsproceß in andren Fällen) entschädigt werden muß für die Zeit, worin er sein Capital nicht verwerthen kann. Aber wie kann die Zeit der Nicht-Verwerthung Werth schaffen? 15

Mill's Stelle über die „Zeit“ lautet: “Time can do nothing . . . how then can it add to value? Time is a mere abstract term. It is a word, a sound. And it is the very same logical absurdity to talk of an abstract unity measuring value, and of time creating it.” (*Elements etc* 2nd ed. p. 99)

In der That handelt es sich bei den Compensationsgründen zwischen den capitals in different spheres of production nicht um Production des Mehrwerths, sondern um *Vertheilung desselben unter die verschiednen Kategorien von Capitalisten*. Es machen sich hier also Gesichtspunkte geltend, die mit der Werthbestimmung als solcher absolut nichts zu schaffen haben. Es ist hier alles *Compensationsgrund*, was ein Capital in a peculiar sphere of production zwingt auf die Bedingungen zu verzichten, worunter es in andren Sphären *grösseren Mehrwerth* produciren könnte. Also z. B. wenn es mehr fixes, weniger circulirendes Capital anwendet; wenn es mehr constantes als variables Capital anwendete; wenn es länger im Circulationsproceß verharren muß; wenn es endlich länger im Productionsproceß verharren muß, ohne einem Arbeitsproceß unterworfen zu sein, was jedesmal eintritt, wo der Productionsproceß seiner technologischen Natur gemäß Unterbrechungen erleidet, um das werdende Product den Wirkungen natürlicher Kräfte auszusetzen, z. B. den Wein im Keller. In allen diesen Fällen — der letztre ist der, den Mill herausgreift also ganz bornirt und vereinzelt die Schwierigkeit greifend — tritt Compensation ein. Es wird von dem in andren Sphären producirten Mehrwerth (die Concurrenz bewirkt diese Ausgleichung, worin jedes besondre Capital nur als aliquoter Theil des gesellschaftlichen Capitals erscheint) ein Theil auf diese der direkten Exploitation der Arbeit ungünstiger situirten Capitalien, im Verhältniß zu ihrer bloßen Grösse, übertragen. Das Phänomen ist sehr einfach, sobald das Verhältniß von Mehrwerth und Profit und ferner die Ausgleichung der Profite zur allgemeinen Profitrate 20
25
30
35
40

begriffen ist. Soll es aber ohne alle Vermittlung aus dem Gesetz des Werths begriffen werden, also der Profit, den ein besonderes Capital in einem besondern trade macht, aus dem in den von ihm producirten Waaren enthaltenen Mehrwerth, *unbezahlten Arbeit* (also auch aus der direkt in ihnen selbst worked up labour) erklärt werden, so ist dieß ein Problem viel unmöglicher als die Quadratur des Cirkels, die algebraisch gefunden werden kann. Es ist einfach der Versuch das was nicht ist als seiend darzustellen. In dieser *unmittelbaren* Form aber ist es, daß Mill das Problem zu lösen sucht. Es ist hier also keine Lösung in der Sache, sondern nur ein sophistisches Wegraonniren der Schwierigkeit möglich, also nur *Scholastik*. Mill beginnt das. Bei einem *gewissenlosen Flachkopf* wie *M'Culloch* nimmt diese Manier breitmacherische Unverschämtheit an. Mill's Lösung kann nicht besser charakterisirt werden als in den Worten *Bailey's*:

“Mr Mill has made a curious attempt to resolve the *effects of time* into *expenditure of labour*. ‘If’, says he, (p. 97. 2nd edit. der „*elements*“ 1824) ‘the wine which is put in the cellar is increased in value $\frac{1}{10}$ by being kept a year, $\frac{1}{10}$ more of labour may be correctly *considered* as having been expended upon it’ . . . a fact can be correctly considered as having taken ||793| place only when it really has taken place. In the instance adduced, no human being, by the terms of the supposition, has approached the wine, or spent upon it a moment or a single motion of his muscles.” (219, 220) („*A Critical Dissertation on the Nature, Measures and Causes of Value*“ etc London. 1825)

Der Widerspruch zwischen dem allgemeinen Gesetz und weiter entwickelten concreten Verhältnissen soll hier nicht gelöst werden durch Auffindung der Mittelglieder, sondern durch direkte Subsumtion und unmittelbare Anpassung des Concreten an das Abstrakte. Und zwar soll dieß durch eine sprachliche Fiction bewirkt werden, by changing vera rerum vocabula. (Hier in der That „verbal disputes“, aber „verbal“, weil reelle Widersprüche, die nicht reell gelöst worden sind, durch Phrasen gelöst werden sollen.) Daß diese Manier, die bei Mill nur noch im Keim auftritt, die ganze Grundlage der R'schen Theorie viel mehr aufgelöst hat, als alle Angriffe der Gegner, wird sich bei M'Culloch zeigen.

Mill flüchtet zu diesem Verfahren nur, wo er sich absolut nicht anders zu helfen weiß. Seine durchgehende Methode jedoch ist verschieden. Wo das ökonomische Verhältniß — also auch die Kategorien, die es ausdrücken — Gegensätze einschließt, Widerspruch und eben die Einheit von Widersprüchen ist, hebt er das Moment der *Einheit* der Gegensätze hervor, und leugnet die *Gegensätze*. Er macht die Einheit von Gegensätzen zur unmittelbaren Identität dieser Gegensätze.

Z. B. die Waare hüllt den Gegensatz von Gebrauchswerth und Tauschwerth ein. Dieser Gegensatz entwickelt sich weiter, stellt sich dar,

realisirt sich als die Verdopplung der Waare in Waare und Geld. Diese ihre Verdopplung erscheint als Proceß in der Metamorphose der Waare, worin Verkauf und Kauf verschiedene Momente eines Processes sind, jeder Akt dieses Processes aber zugleich sein Gegentheil einschließt. Ich habe im ersten Theil dieser Schrift erwähnt wie Mill mit dem Gegensatz dadurch fertig wird, daß er nur die *Einheit* von Kauf und Verkauf festhält, die Circulation daher in Tauschhandel verwandelt, in den Tauschhandel aber wieder der Circulation entlehnte Kategorien einschmuggelt. Sieh nach was ich daselbst über seine *Geldtheorie* entwickelt, wo er ähnlich zu Werk geht.

Es findet sich bei J. Mill die schlechte Eintheilung: „De la Production“. „De la Distribution“. „Des Échanges“. „De la Consommation“.

Salaire: „Statt zu warten bis die Producte erhalten sind und ihr Werth realisirt ist, hat man es für die Arbeiter *bequemer* gefunden ihren Theil im *Vorschuß* auszuzahlen. (à l'avance) Die Form, worunter man passend gefunden, daß sie ihn erhielten, ist die des *Salaire*. Wenn der Antheil der Producte, welcher dem Arbeiter unter der Form des Salairs zukömmt, ganz von ihm erhalten ist, gehören diese Producte ausschließlich dem Capitalisten, weil er faktisch den *Antheil der Arbeiter gekauft* und denselben ihm als *Vorschuß gezahlt* hat.“ (34. *Französische Uebersetzung der Elémens von Parisot. Paris 1823.*)

Es ist höchst charakteristisch für Mill, daß wie ihm das *Geld* blos ein für die Bequemlichkeit erfundenes Auskunftsmittel, so das *Capitalverhältniß* selbst für die Bequemlichkeit erfunden ist. Diese spezifischen gesellschaftlichen Productionsverhältnisse sind der „Bequemlichkeit“ halber erfunden. Waare und Geld verwandeln sich dadurch in Capital, daß der Arbeiter aufgehört hat als Waarenproducent und Waarenbesitzer auszutauschen, vielmehr gezwungen ist, statt Waare zu verkaufen, seine Arbeit selbst (unmittelbar sein Arbeitsvermögen) als Waare zu verkaufen an den Besitzer der objektiven Arbeitsbedingungen. Diese Scheidung ist die Voraussetzung des Verhältnißes von Capital und Lohnarbeit, wie sie die Voraussetzung für die Verwandlung des Gelds (oder der Waare die es repräsentirt) in Capital ist. Mill unterstellt die *Trennung*, die *Scheidung*, unterstellt das Verhältniß von Capitalist und Lohnarbeiter, um es dann als eine Sache der Bequemlichkeit hinzustellen, daß der Arbeiter *kein Product* verkauft, keine Waare, sondern seinen Antheil am Product (dessen Production er gar nicht bestimmt und die *unabhängig* von ihm vorgeht) verkauft, bevor er producirt hat. Oder auch nur noch näher: daß der Antheil des Arbeiters am Product vom Capitalist ausgezahlt – in Geld verwandelt wird – bevor der Capitalist das Product, an dem der Arbeiter Antheil hat, versilbert hat, has disposed of.

Durch diese Auffassung soll die spezifische Schwierigkeit – mit der specifischen Form des Verhältnisses – umgangen werden. Nämlich die

Schwierigkeit des Ric'schen Systems, das den Arbeiter seine *Arbeit* verkaufen läßt direkt (nicht sein Arbeitsvermögen) denn: Der Werth der Waare durch die Arbeitszeit bestimmt, die ihre Production kostet. Woher kommt es, daß dieß Gesetz der Werthe sich nicht in dem größten aller Austausch, der Grundlage der capitalistischen Production bewährt, dem Austausch zwischen Capitalist und Lohnarbeiter? Warum ist das Quantum of realized labour, das der Arbeiter empfängt als wages nicht = dem Quantum immediate labour, das er in Austausch für den wages giebt? To shift this difficulty verwandelt Mill den Lohnarbeiter in einen Waarenbesitzer, der sein *Product, seine Waare* — denn sein *Antheil* an dem Product, der Waare ist *sein Product, seine Waare*, ein in der Form von besondrer Waare von ihm producirter Werth — dem Capitalisten verkauft. Er löst die Schwierigkeit dadurch daß er die Transaction zwischen Capitalist und Lohnarbeiter, die den Gegensatz von realized und immediate labour einschließt, als die common Transaction von Besitzern von realized labour, von Waarenbesitzern umdichtet. Durch diese Finte hat Mill zwar sich unmöglich gemacht, die spezifische Natur, die differentia specifica des Processes, der zwischen Capitalist und Lohnarbeiter vorgeht, zu begreifen, aber er hat sich keineswegs die Schwierigkeit vermindert, sondern sie vermehrt, weil die Eigenthümlichkeit des Resultats jezt nicht mehr zu begreifen aus der Eigenthümlichkeit der Waare die der Arbeiter verkauft, (und die das Spezifische besitzt, daß ihr Gebrauchswerth selbst das Element des Tauschwerths ist, weßhalb ihr Gebrauch einen grösseren Tauschwerth schafft als in ihr selbst enthalten war). Der Arbeiter bei Mill ist Waarenverkäufer wie jeder andre. Z. B. er producirt 6 Ellen Leinwand. Von diesen 6 Ellen sollen 2 einen Werth darstellen = der von ihm zugesetzten Arbeit. Er ist also der Verkäufer von 2 Ellen Leinwand an den Capitalisten. Warum soll er nun von dem Capitalisten nicht den Werth der 2 Ellen Leinwand ganz erhalten, wie jeder andre Verkäufer von 2 Ellen Leinwand, da er jezt Leinwandverkäufer wie jeder andre ist? Vielmehr tritt jezt der Widerspruch gegen das Gesetz der Werthe viel crasser hervor. Er verkauft keine spezifische, von allen andren verschiedene Waare. Er verkauft Arbeit realisirt in einem Product, also Waare, die sich als Waare von keiner andren spezifisch unterscheidet. Wenn nun der Preiß der Elle — d. h. das Quantum Geld, das die in der Elle enthaltne Arbeitszeit enthält, — = 2 sh., warum erhält der Arbeiter 1 sh statt 2? Erhält er aber 2 sh., so realisirt der Capitalist keinen surplusvalue und das ganze Ric.'sche System fiele über den Haufen. Wir wären zu dem profit upon expropriation zurückgeschleudert. Die 6 Ellen kosteten dem Capitalisten ihren Werth = 12 sh. Er verkaufte sie aber zu 13 sh. Oder Leinwand oder jede andre Waare verkauft sich zu ihrem Werth, wenn der Capitalist sie verkauft; aber sie verkauft sich *unter* ihrem Werth, wenn der Arbeiter sie verkauft. Das Gesetz der Werthe

wäre also aufgelöst durch die Transaction zwischen Arbeiter und Capitalist. Und grade um das zu vermeiden flüchtet Mill zu seiner Fiction. Er will das Verhältniß von Arbeiter und Capitalist verwandeln in das gewöhnliche Verhältniß von Waarenverkäufern und Käufern. Aber warum soll dann hier nicht das Gewöhnliche Gesetz der Waarenwerthe die Transaction bestimmen? Aber der Arbeiter ist „*en avance*“ bezahlt. Also doch nicht das gewöhnliche Verhältniß von Waarenkauf und Verkauf. Was soll dieß „*Avanciren*“ hier heissen? Der Arbeiter, der z. B. wöchentlich bezahlt wird, hat seine Arbeit „*avancirt*“ und den Antheil an dem wöchentlichen Product, der ihm gehört, geschaffen — seine Wochenarbeit realisirt in einem Product — (nach der Unterstellung Mill's und nach der Praxis), bevor er diesen Antheil vom Capitalisten „gezahlt“ erhält. Der Capitalist hat Rohmaterial und Instrumente „*avancirt*“, der Arbeiter „die Arbeit“ und sobald der Lohn am Ende der Woche gezahlt wird, *verkauft* er Waare, seine Waare — seinen Antheil an der Gesamttwaare — an den Capitalisten. Aber der Capitalist, wird Mill sagen, zahlt, i. e. versilbert, verwandelt in Geld dem Arbeiter die 2 ||795| Ellen Leinwand, bevor er selbst die 6 Ellen Leinwand in Geld verwandelt, verkauft hat! Und wenn der Capitalist auf Bestellung gearbeitet, wenn er die Waare verkauft hat, bevor er sie producirt hat? Und allgemeiner: Was geht es den Arbeiter — hier Verkäufer von 2 Ellen Leinwand an, daß der Capitalist ihm diese 2 Ellen abkauft, um sie wieder zu verkaufen, nicht um sie zu consumiren? Was gehn den Verkäufer die Motive des Käufers an? Und wie sollen leztre nun gar das Gesetz des Werths modificiren? Consequent müßte dann jeder Verkäufer seine Waare unter ihrem Werth verkaufen, denn er giebt dem Käufer das Product in der Form eines Gebrauchswerths, während der Käufer ihm den Werth in Form des Gelds giebt, die versilberte Form des Products. In diesem Falle hätte der Leinwandfabrikant auch den Leinengarnhändler und den Maschinenfabrikant und den Kohlenproducenten etc *unterzahlen* müssen. Denn sie verkaufen ihm Waaren, die er erst in Geld verwandeln will, während er ihnen „*en avance*“, nicht nur bevor die Waare verkauft, sondern bevor sie producirt, den *Werth* der Ingredienzien seiner Waare zahlt. Der Arbeiter liefert ihm Leinwand, die Waare in ihrer verkaufbaren Form; dagegen jene Waarenverkäufer Maschinerie, Rohstoff etc, die erst einen Proceß durchmachen müssen, um ihre verkaufbare Form zu erhalten. Am schönsten ist es für einen absoluten Ric. wie Mill, bei dem Kauf und Verkauf, offre und demand einfach identisch und das Geld bloße Formalität ist, wenn die Verwandlung von Waare in Geld — und weiter geht doch nichts vor im Verkauf der 2 Ellen Leinwand an den Capitalisten — einschlösse, daß der Verkäufer d. Waare unter dem Werth verkaufen und der Käufer mit seinem Geld über dem Werth kaufen muß.

Kommt also auf die Absurdität hinaus, daß in dieser Transaction der

Käufer kauft, um mit Profit wieder zu verkaufen, daher der Verkäufer die Waare *unter* ihrem Werth verkaufen muß, womit die ganze Werththeorie über den Haufen geworfen. Dieser zweite Versuch Mill's einen R'schen Widerspruch zu lösen, hebt in der That die ganze Basis des Systems auf und
 5 speziell seinen Vorzug, das Verhältniß von Capital und Lohnarbeit als direkten Austausch zwischen hoarded und immediate labour zu fixiren; d. h. es in seiner spezifischen Bestimmtheit aufzufassen.

Um sich zu helfen, müßte Mill weiter gehn und sagen, es handle sich nicht um eine einfache Transaction von Kauf und Verkauf von Waaren. Das
 10 Verhältniß zwischen Arbeiter und Capitalist sei vielmehr das des lending capitalist or discounting capitalist (monied capitalist) zum industrial capitalist, so weit es sich hier um Zahlung, Versilberung des Products des Arbeiters = seinem Antheil am Gesamtproduct, handle. Es wäre dieß schöne Entwicklung das Zinstragende Capital vorauszusetzen, — eine besondere
 15 Form des Capitals — um das Profitproducirende Capital (die allgemeine Form des Capitals) zu entwickeln; eine abgeleitete Form des Mehrwerths (die schon das Capital voraussetzt) als Grund der Entstehung des Mehrwerths darzustellen. Ausserdem müßte Mill dann auch consequent sein und statt aller bestimmten Gesetze über den Arbeitslohn und den rate of wages, die
 20 R. entwickelt hat, sie vielmehr aus dem rate of interest herleiten, wobei in der That wieder nicht zu sagen wäre, wodurch der rate of interest zu bestimmen; da er nach den Ricardians and all other economists, worth naming, is determined by the rate of profit.

Die Phrase mit dem „Antheil“ des Arbeiters an seinem eignen Product beruht in der That darauf: Betrachtet man nicht die vereinzelte Transaction
 25 zwischen Capitalist und Arbeiter, sondern den exchange zwischen beiden in dem course of reproduction; sieht man auf den wirklichen Inhalt dieses Processes, statt auf die Form seiner Erscheinung, so zeigt sich in der That, daß das, womit der Capitalist den Arbeiter zahlt, (und auch der Theil des
 30 Capitals, der als capital constant dem Arbeiter gegenübertritt) nichts ist als ein Theil vom Product des Arbeiters selbst und zwar ein Theil des Products, das nicht erst in Geld verwandelt werden soll, sondern bereits verkauft, bereits in Geld verwandelt ward, da die wages in Geld und nicht in naturalibus ausgezahlt werden. Bei der Sklaverei etc, wo nicht der falsche Schein durch
 35 die vorherige Verwandlung des Products — so weit es in wages ausgelegt wird — in Geld bewirkt wird, ist es auch handgreiflich, daß das was der Sklave als Lohn erhält in der That nichts ist, was der slaveowner ihm „advances“, sondern nur der Theil der realisirten Arbeit des slave, der ihm in der Form von Lebensmitteln wieder zuströmt. Ebenso beim Capitalisten. Er „avancirt“
 40 nur dem Schein nach. Was er dem Arbeiter als wages avancirt oder vielmehr ||796|| zahlt, da er die Arbeit erst zahlt, nachdem sie verrichtet, ist

ein Theil des von dem Arbeiter producirten und bereits in Geld verwandelten Products. Ein Theil des Products des Arbeiters, das sich der Capitalist angeeignet, das *vorweggenommen* ist, fließt ihm in der Form des wages – als avance auf das neue Product, wenn man will, zu. Es ist Mill's durchaus unwürdig (so etwas paßt für M'Culloch, Say oder Bastiat) an diesem *Schein* der Transaction festzuhalten, um die Transaction selbst zu erklären. Der Capitalist hat nothing to advance to the labourer except what he before has taken from the labourer, has been advanced to him by the other people's labour. Sagt doch Malthus selbst, daß das was der Capitalist avancirt nicht consists „of cloth“ und „other commodities“, but „of labour“, also grade aus dem, was er nicht verrichtet. Er schießt dem Arbeiter des Arbeiters eigne Arbeit vor.

Indessen nützt diese ganze Periphrase dem Mill nichts, nämlich nichts, um die Lösung der Frage zu umgehn: Wie der Austausch zwischen hoarded und immediate labour (und so faßt Ric. und nach ihm M[ill] etc den Austauschproceß zwischen Capital und Arbeit) dem Gesetz der Werthe, dem er direkt widerspricht, entspricht? Daß es dem Mill nichts nützt, sieht man aus folgenden Sätzen:

„Nach *welchem Verhältniß* theilen sich die Producte zwischen ouvrier und Capitalist, oder welche Proportion regelt die Taxe des Salaire?“ (p. 34 *Pariset* ed.) „Die Fixation der Theile zwischen ouvrier und capitalist ist der Gegenstand eines Handels, *Marktens* zwischen ihnen. Jeder freie Handel ist geregelt durch die Concurrenz und die Bedingungen wechseln nach dem wechselnden *Verhältniß zwischen Nachfrage und Zufuhr*.“ (l. c. 34, 35)

Der Arbeiter erhält seinen „Antheil“ am Product gezahlt. Dieß wurde gesagt, um ihn in einen gewöhnlichen Verkäufer von *Waare* (Product) dem Capital gegenüber zu verwandeln, und das Spezifische des Verhältnisses auszulöschen. Sein Antheil am Product ist *sein* Product, also der Theil des Products, worin seine neuzugesezte Arbeit realisirt ist? Quod non. Wir fragen vielmehr jezt, welches ist sein „Antheil“ am Product, also *welches* ist *sein* Product? Denn das Theilproduct das ihm gehört, ist ja *sein* Product, das er verkauft. Jezt hören wir daß *sein* Product und sein *Product* zwei ganz verschiedene Dinge sind. Wir müssen erst festsetzen, was sein Product (i. e. sein Antheil am Product, also das Theilproduct das ihm gehört) ist. Sein Product war also eine bloße Phrase, da die Bestimmung des Werths den er vom Capitalisten erhält nicht durch seine eigne Production bestimmt ist. Mill hat also die Schwierigkeit nur einen Schritt weiter geschoben. Er ist jezt so weit wie er am Anfang war.

Es ist hier ein quid proquo. Den Austausch zwischen Capital und Lohnarbeit als continuirlichen Akt gesetzt, wie er es ist, wenn man nicht einen einzelnen Akt, Moment der capitalistischen Production fixirt, isolirt – erhält

der Arbeiter einen Theil vom Werth seines Products, den er ersetzt hat + den Theil des Werths, den er umsonst dem Capitalisten gab. Dieß wiederholt sich beständig. Er erhält also in der That beständig einen Werththeil seines eignen Products, einen Theil des oder Antheil an dem von ihm geschaffnen Werth.

- 5 Wie groß oder klein sein wages ist nicht bestimmt durch seinen Antheil am Product, sondern umgekehrt sein Antheil am Product ist durch die Grösse seiner wages bestimmt. Er erhält faktisch einen Antheil vom Werth des Products. Aber der Antheil den er erhält ist bestimmt durch den value of labour; nicht umgekehrt der value of labour durch den Antheil am Product.
- 10 Der value of labour ist fixirt, durch die Arbeitszeit, die er zur Reproduction seiner selbst braucht, sie ist fixirt durch den Verkauf seines Arbeitsvermögens an den Capitalisten. Damit ist denn auch faktisch sein Antheil am Product fixirt. Aber nicht umgekehrt wird erst sein Antheil am Product fixirt und dadurch die Höhe oder die value seiner wages. Es ist dieß ja einer der
- 15 wichtigsten und meist betonten Sätze Ric., da sonst der Preiß der Arbeit durch den Preiß der von ihr producirten Waare bestimmt wäre, während der Preiß der Arbeit nach R. nichts bestimmt als die *Rate des Profits*.

- Und wie setzt Mill nun den „Antheil“ fest, den der Arbeiter vom Product erhält? Durch Nachfrage und Zufuhr. Concurrenz zwischen Arbeitern und
- 20 Capitalisten. Die Phrase Mill's ist auf alle Waaren anwendbar: „Die Fixation der Theile (ließ des Waarenwerths) zwischen ouvrier und Capitalist (Verkäufer und Käufer) ist der Gegenstand eines Handels, Marktens zwischen ||797| ihnen. Jeder freie Handel ist geregelt durch die Concurrenz und die Bedingungen wechseln nach dem wechselnden Verhältniß zwischen
- 25 Nachfrage und Zufuhr.“

- Also das des Pudels Kern! Mill, der als eifriger Ric. nachweist, daß Nachfrage und Zufuhr wohl die Schwankungen des Marktpreisses über oder unter den *Werth* der Waare, aber nicht diesen Werth selbst bestimmen können, daß es sinnlose Worte sind, wenn angewandt zur Bestimmung des
- 30 Werths, da ihre eigne Bestimmung die Werthbestimmung voraussetzt! Und jetzt – was Say dem Ric. schon vorhält, flüchtet er, um den value of labour, um den *Werth* einer Waare zu bestimmen, zu der Fixation durch Nachfrage und Zufuhr!

Aber noch mehr.

- 35 Mill sagt uns nicht – was der Sache nach hier auch gleichgültig – welche der beiden Parteien die offre, welche die demand repräsentirt. Doch da der Capitalist das Geld, der Arbeiter dagegen etwas für das Geld anbietet, wollen wir die demand auf Seiten des Capitalisten und die offre auf Seiten der Arbeiter voraussetzen. Aber was „verkauft“ der Arbeiter dann? Wovon
- 40 bringt er eine Zufuhr? In seinem „Antheil“ am Product, das nicht existirt? Aber sein Antheil an dem zukünftigen Product soll ja eben erst bestimmt

werden durch die Concurrenz zwischen ihm und Capitalisten, durch das „Nachfrage und Zufuhr“ Verhältniß! Die eine Seite des Verhältnisses, die Zufuhr, kann nicht in etwas bestehen, was selbst erst das Resultat des Kampfes zwischen Nachfrage und Zufuhr ist. Also was bietet der Arbeiter zum Verkauf an? Seine *Arbeit*? Aber dann ist Mill wieder bei der ursprünglichen Schwierigkeit, die er umgehn wollte, angekommen, bei dem *exchange zwischen hoarded und immediate labour*. Und wenn er sagt, daß sich hier nicht Equivalente austauschen oder daß der Werth der verkauften Waare, der labour, nicht durch „die Arbeitszeit“ selbst gemessen ist, sondern durch die Concurrenz, durch Nachfrage und Zufuhr bestimmt wird, so giebt er zu, daß die Theorie R's zusammenbricht; daß seine Gegner Recht haben, daß die Bestimmung des Werths der Waare durch die Arbeitszeit falsch ist, weil der Werth der wichtigsten Waare, der Arbeit selbst, diesem Gesetz des Waarenwerths widerspricht. Wir werden später sehn, daß *Wakefield* dieß direkt sagt. Mill kann sich drehn und wenden wie er will. Er kommt nicht aus dem Dilemma heraus. Im besten Fall, um seine eigne Ausdrucksweise zu brauchen, verursacht die Concurrenz der Arbeiter, daß sie *bestimmte Masse Arbeit* für einen Preiß anbieten, der, je nach dem Verhältniß von Nachfrage und Zufuhr, gleich einem grösseren oder geringeren Theil des Products ist, das sie produciren werden mit dieser Masse Arbeit. Daß dieser *Preiß*, dièse *Geldsumme*, die sie so erhalten, gleich einem grösseren oder kleineren Theil des Werths des zu schaffenden Products ist, hindert aber in keiner Weise de prime abord, daß eine *bestimmte Masse lebendiger Arbeit* (*immediate labour*) für eine größere oder geringere Masse *Geld* (*accumulated labour* und in der Form des Tauschwerths existirender labour) ausgetauscht wird. Es hindert also nicht, daß ungleiche Quanta Arbeit gegeneinander ausgetauscht werden, weniger *hoarded labour* gegen mehr *immediate labour*. Dieß war eben das Phänomen, das Mill zu erklären hatte und, ohne das Werthgesetz zu verletzen, wegerklären wollte. Das Phänomen wird dadurch in keiner Weise verändert, und noch weniger erklärt, daß am Schluß des Productionsprocesses, das Verhältniß, worin der Arbeiter seine *immediate labour* gegen Geld ausgetauscht, sich nun *darstellt* in der Proportion, die der ihm bezahlte Werth zum Werth des von ihm geschaffnen Products hat. Der ursprüngliche *ungleiche* Austausch zwischen Capital und labour *erscheint* damit nur in einer andren Form.

Wie sehr Mill sich sträubt vor dem direkten *exchange* zwischen labour und Capital, von dem Ric. noch ungenirt ausgeht, zeigt auch sein Fortgehn zum folgenden. Er sagt nämlich: |

|798| „Man unterstelle eine bestimmte Zahl von Capitalisten und eine bestimmte Zahl von ouvriers. Die *Proportion*, in welcher sie die *Producte theilen*, sei auf irgendeine Weise fixirt. Wächst die Zahl der ouvriers, ohne

daß die *Masse der Capitalien* wächst, so muß der hinzugekommene Theil der ouvriers den ursprünglich beschäftigten Theil zu verdrängen suchen. Er kann es nur durch *das Anerbieten für eine geringre Retribution zu arbeiten*. Die Taxe des Salaire sinkt nothwendig ... (Wenn umgekehrt, umgekehrt) ...
 5 Bleibt das Verhältniß zwischen der Masse der Capitalien und der Bevölkerung gleich, so bleibt auch die Taxe des Salaire dieselbe.“ (p. 35 sqq. passim l. c.)

Was bestimmt werden sollte, war „die Proportion, in welcher sie (Capitalisten und Arbeiter) das Product theilen“. Um dieß durch die Concurrenz zu fixiren, *unterstellt* Mill, daß diese Proportion „auf irgendeine Weise *fixirt sei*“. Um den „Antheil“ des Arbeiters durch die Concurrenz zu bestimmen, *unterstellt* er, daß er *vor* der Concurrenz „auf irgendeine Weise“ bestimmt ist. Nicht genug. Um zu zeigen wie die Concurrenz „die auf irgendeine Weise“ *bestimmte* Theilung des Products alterirt, *unterstellt* er daß
 15 Arbeiter sich „*anerbieten für eine geringre Retribution zu arbeiten*“, wenn ihre Zahl rascher wächst als die Masse der Capitalien. Hier sagt er also grade heraus daß das Angebot der Arbeiter in „Arbeit“ besteht, und daß sie diese Arbeit anbieten gegen „Retribution“, i. e. Geld, eine bestimmte Summe of „hoarded labour“. Um den direkten Austausch zwischen Arbeit und Capital
 20 zu umgehn, den direkten *Verkauf der Arbeit*, flüchtet er zur Theorie der „Theilung des Products“. Und um die Proportion der Theilung des Products zu erklären, setzt er den *direkten Verkauf* der Arbeit gegen Geld voraus, so daß dieser ursprüngliche exchange zwischen capital und labour später sich *ausdrückt* im Verhältniß des Arbeiters an seinem Product, nicht aber sein
 25 Antheil am Product jenen ursprünglichen exchange bestimmt. Und schließlich, wenn Anzahl der Arbeiter und Masse der Capitalien sich gleich bleiben, bleibt die „Taxe des Salaire“ *dieselbe*. Aber welches ist die Taxe des Salaire, wenn Nachfrage und Zufuhr sich entsprechen? Das soll ja eben erklärt werden. Es wird nicht dadurch erklärt, daß diese Taxe *sich ändert*, wenn
 30 jenes Gleichgewicht zwischen Nachfrage und Zufuhr sich aufhebt. Die tautologischen Windungen Mill's beweisen nur, daß er hier einen Haken in der R'schen Theorie fühlt, dessen er nur Herr wird, indem er überhaupt aus der Theorie herausfällt.

Gegen Malthus, Torrens etc. Gegen die Bestimmung des Werths der
 35 Waaren durch den Werth des Capitals bemerkt M. richtig: “Capital is commodities. If the value of commodities, then, depends upon the value of capital, it depends upon the value of commodities; the value of commodities depends upon itself.” (74. *Elements etc* 1st ed, Lond. 1821.)

Nachfrage, Zufuhr, Ueberproduction. (Mill vertuscht den Gegensatz von
 40 Capital und Arbeit nicht. Es ist nöthig, daß die *Profitrate* groß sei, damit die von unmittelbarer Arbeit unabhängige Gesellschaftsklasse bedeutend sei;

dazu muß also das Salair relativ klein sein. Es ist nöthig, daß die Arbeitermasse nicht Herr ihrer Zeit, und Sklave ihrer Bedürfnisse sei, damit sich die menschlichen (gesellschaftlichen) Fähigkeiten frei in den Klassen entwickeln können, denen diese Arbeiterklasse nur als Unterlage dient. Die letzteren repräsentiren die Entwicklungslosigkeit, damit andre Klassen die menschliche Entwicklung repräsentiren. Dieß in fact der Gegensatz in dem sich die bürgerliche ||799| Gesellschaft entwickelt und alle bisherige Gesellschaft entwickelt hat, als *nothwendiges Gesetz*, i. e. das Bestehende als das absolut Vernünftige ausgesprochen.

„Die *menschliche perfectibilité*, oder das Vermögen beständig von einer Stufe der Wissenschaft und des Glücks zu einer andren grössern fortzuschreiten, scheint grossentheils von einer Klasse von Menschen abzuhängen, die *Herren ihrer Zeit* sind, d. h., die reich genug sind, um aller Sorge für die Mittel in einem gewissen Zustand von Genuß zu leben, überhoben zu sein. Durch diese Menschenklasse wird die Domäne der Wissenschaft cultivirt und vergrössert; sie verbreiten Licht; ihre Kinder empfangen bessere Erziehung und bereiten sich vor die wichtigsten und delikatesten Functionen der Gesellschaft auszuüben; sie werden Gesetzgeber, Richter, Verwalter, Lehrer, Erfinder in den Künsten, Leiter aller grossen und nützlichen Arbeiten, worauf sich die Herrschaft der Menschengattung über die Naturkräfte erstreckt.“ (l. c. 65) „Das *Interesse der Capitalien* muß *sehr stark* sein, damit ein beträchtlicher Theil der Gesellschaft à même ist, die Vortheile zu geniessen, die die *Musse* verschafft.“ (67 l. c.)

Noch zum obigen: Mill als Ricardian unterscheidet labour und capital als *blos verschiedene Formen* der Arbeit:

“Labour and Capital – the one, *immediate labour* . . . the other, *hoarded labour*.” (1st Engl. edit. Lond. 1821. p. 75)

Nun sagt er an einer andren Stelle: „In Bezug auf diese beiden *Arten Arbeit* zu bemerken. Sie sind *nicht immer zu derselben Taxe bezahlt*.“ (100 ed. *Parisot*.) Hier kommt er also zur Sache. Da das was die *immediate Arbeit* zahlt immer *hoarded labour*, capital ist, so heißt das, daß sie nicht zu *gleicher Taxe* bezahlt sind weiter nichts als daß sich mehr *immediate labour* gegen weniger *hoarded labour* austauscht und zwar „*immer*“, da sonst die *hoarded labour* sich nicht als „Capital“ gegen die *immediate labour* austauschte und nicht nur nicht das von Mill gewünschte *sehr starkes Interesse*, sondern gar keins abwürfe. Hier also zugegeben, da Mill mit Ric. den Austausch von capital und labour als direkten Austausch von *hoarded* und *immediate labour* faßt, daß sie sich in *ungleichen Proportionen* austauschen und bei ihnen das Gesetz des Werths – daß gleiche Quanta Arbeit sich gegen einander austauschen – in die Brüche geht.

Mill hebt als ein Hauptgesetz hervor, was Ric. in der That zur Entwicklung seiner Renttheorie unterstellt:

„Die Profittaxe in der Agricultur regelt die Taxe der andren Profite.“
(78 2nd edit. Lond. 1824)

- 5 Was grundfalsch ist, indem die capitalistische Production in der Industrie, nicht in der Agricultur beginnt und die letztre erst nach und nach ergreift, so daß auch erst im Fortschritt der capitalistischen Production the agricultural profits become equalized to the industrial, und nur erst in Folge dieser Equalisation, die erstren the letzren [beeinflussen]. Erstens also historisch
- 10 falsch. Zweitens aber einmal diese Equalisation vorhanden — also den Zustand der Entwicklung der Agricultur vorausgesetzt, daß das Capital je nach der Rate des Profits von der Industrie auf die Agricultur und vice versa wirft, so ist es eben so falsch, daß von da an die *agricultural profits* regelnd würden, statt daß Wechselwirkung statt fände. Um übrigens die Rente
- 15 zu entwickeln, nimmt R. selbst das Umgekehrte an. Der Getreideprei steigt; dadurch *fallen die Profite* nicht in der Agricultur, (so lange nicht neue Zufuhr von schlechteren Ländereien oder zweiten minder productiven Capitaldosen stattfinden), denn das Steigen des Getreidepreisses entschädigt den Pächter für mehr als ihm das Steigen des Salaire in Folge des Steigen des Getreidepreisses kostet — sondern in der Industrie, wo keine solche Compensation oder Uebercompensation statt[findet]. Damit fällt die *industrielle Profirate* und hence kann Capital, das diese niedre Profirate abwirft be employed auf schlechtern Ländereien. Bei der alten Profirate wäre das nicht der Fall. Und erst in Folge dieser Rückwirkung des Sinkens des industriellen
- 20 Profits auf den agricolen on the worse lands, fällt der agricultural profit generally, ||800| und löst sich ein Theil desselben on the better soils vom Profit in der Form der Rente ab. Dieß ist R's Darstellung des Processes, wonach also der industrial profit den agricultural regelt. Stiege nun der agricultural profit wieder in Folge von Verbesserungen der Agricultur, so würde dann auch der industrielle steigen. Aber das schließt keineswegs aus, daß wie die *Abnahme des industriellen Profits* ursprünglich die des agricultural bedingt, so auch *ein Steigen* desselben ein Steigen des agricultural profit nach sich zieht. Dieß jedesmal, wenn der industrial profit steigt *unabhängig von dem Preiß von Korn* und andren agricultural necessaries, die
- 35 in das Salair der Arbeiter eingehn, also in Folge des Fallen des Werths der Waaren, die das constante Capital bilden etc. Die Rente ist vielmehr absolut nicht zu erklären, wenn der industrielle Profit *nicht* den agricultural regulirte. The *average rate of profit* ist in der Industrie gegeben durch Ausgleichung der Profite der Capitalien und daherige Verwandlung der Werthe in *Kostpreise*. Diese Kostpreise — der Werth des avancirten Capitals + average profit, bildet die *Voraussetzung*, die die Agricultur von der Industrie erhält,
- 40

da in der Agricultur, wegen des Grundeigenthums, nicht jene Ausgleichung stattfinden kann. Ist dann der Werth des agricultural produce höher als der Kostpreis sein würde, bestimmt durch den *industrial average profit*, so bildet der Ueberschuß dieses Werths über den Kostpreis die absolute Rente. Aber damit dieser Ueberschuß des Werths über den Kostpreis gemessen werden könne, muß der *Kostpreis* das prius sein, also der Agricultur von der Industrie als Gesetz aufgezwängt werden.

Zu notirender Satz von Mill:

X :: „Was man *produktiv* consumirt, ist immer Capital. Das ist eine besonders merkwürdige Eigenschaft der produktiven Consumption. Was productiv consumirt wird, *ist* Capital, und es *wird* Capital durch die Consumption.“
 :: ([241,] 242, *l. c. edit. Par.*)

„Eine demande bezeichnet die *Begierde* und das *Mittel zu kaufen* . . . Das *aequivalente Objekt* (Mittel zu kaufen), welches ein Mensch hinzubringt, ist das *Instrument* der Nachfrage. Die Ausdehnung seiner Nachfrage mißt sich am Werth dieses Gegenstandes. Die Nachfrage und der *aequivalente* Gegenstand sind termini, welche man einen dem andren substituiren kann . . . Sein (eines Menschen) Wille zu *kaufen* und seine *Mittel es zu thun* sind also gleich, oder seine Nachfrage ist exact = seinem Totalproduct, sofern er es nicht selbst verzehren will.“ (252, 253 *l. c. ed. Par.*) Wir sehn hier, wie die unmittelbare Identität von Nachfrage und Zufuhr (hence die Unmöglichkeit eines general glut) bewiesen wird. Die Nachfrage besteht in dem Product und zwar ist der Umfang dieser Nachfrage gemessen durch den Werth dieses Products. Dieselbe abstrakte „Beweisführung“, wodurch Mill nachzeigt, daß Kauf und Verkauf nur identisch und nicht unterschieden sind; dieselben tautologischen Phrasen, wodurch er zeigt, daß die Preise von der Masse des circulirenden Gelds abhängen; dieselbe Manier, um zu beweisen, daß offre und demande sich decken müssen. (was nur weiter entwickelte Form von Käufer und Verkäufer.) Es ist immer dieselbe Logik. Wenn ein Verhältniß Gegensätze einschließt, so ist es also nicht nur Gegensatz, sondern *Einheit* von Gegensätzen. Es ist daher *Einheit ohne Gegensatz*. Dieß Mill's Logik, wodurch er die „Widersprüche“ aufhebt.

Gehn wir zunächst von der *Zufuhr* aus. Was ich zuführe ist *Waare*, Einheit von Gebrauchswerth und Tauschwerth, z. B. bestimmtes Quantum Eisen = 3l. (was = bestimmtem Quantum Arbeitszeit.) Ich bin Eisenfabrikant nach der Voraussetzung. Ich führe einen Gebrauchswerth zu Eisen, und ich führe einen Werth zu, nämlich den im Preis des Eisens, in den 3l. ausgedrückten Werth. Nur findet dieser kleine Unterschied statt. Bestimmtes Quantum Eisen ist *wirklich* von mir auf den Markt geworfen. Dagegen existirt der *Werth* des Eisens nur als sein *Preis*, der erst realisirt werden soll von dem Käufer des Eisens, der für mich die *Nachfrage* nach Eisen darstellt. Die

Nachfrage des Eisenverkäufers besteht in der Nachfrage nach dem *Tauschwerth* des Eisens, der zwar im Eisen steckt, aber nicht realisirt ist. Es ist möglich, daß derselbe *Tauschwerth* sich in sehr verschiedenen Quantitäten Eisen darstellt. Die Zufuhr von Gebrauchswerth und die Zufuhr von zu realisirendem Werth sind also keineswegs identisch, da ganz verschiedene Quantitäten von Gebrauchswerth dieselbe Quantität Tauschwerth ||801| darstellen können.

Derselbe Werth von 3 l. mag sich in 1,3 oder 10 Tonnen darstellen. Die Quantität Eisen, (Gebrauchswerth) die ich zuführe, und die Quantität Werth die ich zuführe stehn also in gar keinem Verhältniß zu einander, da die letztre Quantität unverändert bleiben mag, so sehr die erstre wechselt. Wie groß oder klein das Quantum von mir zugeführten Eisens sei, ich will, in der Unterstellung, stets den von dieser seiner eignen Quantität – seinem Dasein als Gebrauchswerth überhaupt – unabhängigen Werth des Eisens verwirklichen. Der zugeführte (aber noch nicht realisirte) Werth und die zugeführte Quantität Eisen, die realisirt ist, stehn also in keinem Verhältniß zu einander. Es ist also durchaus kein Grund vorhanden, daß die Verkaufsfähigkeit einer Waare zu ihrem Werth in irgend einem Verhältniß stehe zu der von mir zugeführten Masse Waare. Für den Käufer existirt meine Waare zunächst als Gebrauchswerth. Er kauft sie als solchen. Aber was er braucht ist ein bestimmtes Quantum Eisen. Sein Bedürfniß nach Eisen ist eben so wenig durch die von mir producirte Quantität bestimmt, als der Werth meines Eisens selbst ein Verhältniß zu dieser Quantität hat.

Allerdings der der kauft, hat in seiner Hand blos die *verwandelte Gestalt* einer Waare, Geld – die Waare in der Gestalt des Tauschwerths, und er kann nur als Käufer auftreten, weil er oder andre vorher als Verkäufer aufgetreten sind der Waare, die jezt in der Gestalt des Gelds existirt. Dieß ist aber durchaus kein Grund, daß er sein Geld in meine Waare rückverwandelt oder daß sein Bedürfniß nach meiner Waare durch die Quantität bestimmt ist, in der ich sie producirt habe. So weit er demandeur für meine Waare ist, mag er entweder geringre Quantität verlangen als ich zuführe oder die ganze Quantität, aber *unter* ihrem Werth. Seine demand braucht so wenig meiner Zufuhr zu entsprechen als die Quantität die ich zuführe und der Werth, zu dem ich sie zuführe, identisch sind.

Jedoch die ganze Untersuchung über Nachfrage und Zufuhr gehört nicht hierher.

So weit ich Eisen zuführe, frage ich nicht nach Eisen nach, sondern nach Geld. Ich führe einen besondern Gebrauchswerth zu und frage nach nach dem Werth desselben. Meine Zufuhr und Nachfrage sind also so verschieden als Gebrauchswerth und Tauschwerth. So weit ich in dem Eisen selbst einen *Werth* zuführe, frage ich nach nach der *Realisation dieses Werths*. Meine

Zufuhr und Nachfrage sind also eben so verschieden wie Ideelles und Reelles. Ferner die Quantität die ich zuführe und ihr Werth stehn in keinem Verhältniß zu einander. Die Nachfrage nach der von mir zugeführten Quantität Gebrauchswerth richtet sich aber nicht nach dem Werth den ich realisiren will, sondern nach der Quantität, die der Käufer, zu einem bestimmten Preiß, braucht. 5

Folgende Sätze Mill's noch:

„Es ist klar daß jeder Mensch zu der allgemeinen Masse, welche die Zufuhr constituiren, die Totalität dessen, was er producirt hat und nicht verzehren will, hinzuträgt. Unter welcher Form nun auch ein Theil des jährlichen Products in die Hände eines Menschen gefallen sei, wenn er sich vornimmt, nichts davon selbst zu verzehren, so will er sich alles dessen entledigen und dieß Ganze kömmt daher dazu, die Zufuhr zu vermehren. Wenn er einen Theil davon verzehrt, will er sich des ganzen Restes entledigen und der ganze Rest wird zur Zufuhr geschlagen.“ (l. c. p. 253) Dieß heißt in andren Worten nichts, als alle auf den Markt geworfnen Waaren bilden die Zufuhr. „Weil also die Nachfrage jedes Menschen = der Portion des jährlichen Products ist, oder anders ausgedrückt, = der Portion von Reichthum, dessen er sich entledigen will, (Halte là. Seine Nachfrage ist gleich dem Werth (sobald er realisirt ist) der Portion von Producten, deren er sich entledigen will; wessen er sich entledigen will ist ein bestimmtes Quantum Gebrauchswerth; was er haben will ist der Werth dieses Gebrauchswerths. Beide Sachen sind anything but identical) und weil die Zufuhr jedes Menschen exakt dieselbe Sache ist (keineswegs; seine Nachfrage besteht nicht in dem, dessen er sich entledigen will, nämlich dem Product, sondern in der Nachfrage nach dem Werth dieses Products und seine Zufuhr besteht dagegen realiter in diesem Product, während der Werth desselben nur idealiter zugeführt wird) – so sind offre und demande eines Individuums nothwendig gleich. (D. h. der Werth der von ihm zugeführten Waare und der Werth, den er für sie verlangt, aber nicht hat, sind gleich; wenn er die Waare zu ihrem Werth verkauft sind zugeführter Werth (in der Form der Waare) und erhaltner Werth (in der Form des Gelds) gleich. Aber daraus, daß er die Waare zu ihrem Werth verkaufen will, folgt nicht daß dieß geschieht. Das Quantum Waare ist von ihm zugeführt, befindet sich auf dem Markt. Den Werth dafür sucht er.) Offre und demande haben eine ||802| eigenthümliche Beziehung zueinander. Jede dargebotne, zugeführte, ausgebotne Waare ist immer zu gleicher Zeit das Objekt einer Nachfrage und eine Waare, welche das Objekt einer Nachfrage ist, macht immer zu derselben Zeit einen Theil der allgemeinen Productenmasse aus, welche das offre, die Zufuhr constituiren. Jede Waare ist immer zugleich Gegenstand der Nachfrage und der Zufuhr. Wenn zwei Menschen einen Austausch machen, so kömmt der eine nicht, 10
15
20
25
30
35
40

... ...

... ..

... ..

... ..

... ..

... ..

... ..

... ..

... ..

... ..

... ..

... ..

... ..

... ..

... ..

... ..

... ..

... ..

um nur eine Zufuhr, und der andre nicht, um nur eine Nachfrage zu thun; das *Objekt*, der *Gegenstand seiner Zufuhr* muß ihm das seiner Nachfrage verschaffen und folglich sind seine demande und offre, seine Nachfrage und Zufuhr vollständig gleich. Sind aber offre und demande eines jeden Individuums immer gleich, so ist es auch die aller Individuen einer Nation in Masse genommen. Wie hoch daher der montant des jährlichen Products sei, er kann niemals die Höhe der jährlichen Nachfrage überschreiten. Die Totalität des jährlichen Products ist getheilt in eine Anzahl von Portionen = der Anzahl der Individuen, worunter das Product vertheilt ist. Die Totalität der Nachfrage = der Summe dessen, was auf alle Theile die Besitzer nicht für ihre eigne Consumption behalten; aber die Totalität der Theile ist = dem ganzen jährlichen Product.“ (l. c. 254, 255) Hat Mill einmal *unterstellt*, daß offre und demande jedes Individuums gleich sind, so der ganze weitläufige Scharfsinn, daß dann auch offre und demande *aller* Individuen gleich, sehr überflüssig.

Wie die contemporaneous Ricardians den Mill auffaßten, z. B. aus folgendem zu ersehn:

«Voilà donc un cas au moins (heißt es mit Bezug auf M's Bestimmung des valeur du travail) où le prix (le prix du travail) est réglé, d'une manière permanente, par le rapport de l'offre à la demande.» (187. Discours sur l'écon. Polit. Par M'Culloch, traduit par G^{me} Prévost. Genève 1825, in Prévosts' angehängten „*Réflexions sur le système de Ricardo*“.)

M'Culloch in dem citirten „Discours“ sagt, daß M's Zweck „de donner une *déduction logique* des principes de l'économie politique“. (p. 88) Mill « expose presque tous les sujets de discussion. Il a su débrouiller et simplifier les questions les plus compliquées et les plus difficiles, poser les divers principes de la science dans leur ordre naturel. » (l. c.) Man kann das aus seiner Logik schliessen, daß er die ganz unlogische Struktur Ricardo's, früher von uns auseinandergesetzt, naiv im Ganzen als „ordre naturel“ beibehält.

Was den citirten Prévost betrifft, der bei seinen „*Réflexions etc*“ Mill's exposition des R'schen Systems zu Grund legt, so beruht einige seiner Einwendungen auf bloßem schülerhaften Mißverständniß R's.

Folgendes über die Rente aber zu bemerken:

« On peut élever un doute sur l'influence des *terres inférieures pour régler* le prix, en ayant égard, comme on le doit, à leur *étendue relative*. » (Prévost l. c. p. 177)

Prévost führt folgendes von Mill an, was auch für meine Entwicklung wichtig, indem Mill hier selbst ein Beispiel sich denkt, wo die *Differentialrente* dadurch entsteht, daß die new demand — die additional demand is supplied by a better, not by a worse soil, also die ascending line.

« Mr. Mill use de cette comparaison: « Supposez que toutes les terres en

n culture dans un certain pays soient de même qualité et donnent les mêmes
profits aux capitaux qu'on y applique, à l'exception d'un seul acre, qui donne
t un produit sextuple de celui de tout autre. » (*Mill Elements* etc p. 71 2nd ed.)
e Il est certain, comme Mr. Mill le prouve, que le fermier de ce dernier acre
ne pourroit point élever son fermage, (d. h. nicht höheren Profit machen 5
könnte als die autres fermiers; die Sache ist sehr schlecht ausgedrückt) et
que les cinq sixièmes du produit appartiendroient au propriétaire. (Hier also
Differentialrente, ohne Erniedrigung der Profitrate und ohne Steigen des
Preisses des produit agricole.) (Dieß muß um so öfter passiren, als die *Situation* ||803| mit der industriellen Entwicklung eines Landes, mit den 10
Communicationsmitteln und der wachsenden Bevölkerung sich beständig
verbessern muß, wie es immer mit der naturelle fertilité stehe und Situation
(relativ bessere) wirkt wie naturelle fertilité.) Mais si l'ingénieur auteur avoit
pensé à proposer une fiction semblable pour le cas inverse, il auroit reconnu
que le résultat étoit différent. En effet, supposons toutes les terres au niveau, 15
excepté un acre de terre inférieure. Que sur cet acre unique, le profit du
capital soit la sixième partie du profit sur tout autre. Pense-t-on que le profit
de quelques millions d'acres fût forcé de se réduire à la sixième partie de
son profit habituel? Il est probable que cet acre unique n'auroit pas d'effet,
parce que les produits quelconques (spécialement le blé) étant portés au 20
marché, ne souffriroient point sensiblement de la concurrence d'une portion
minime. Nous disons donc que l'assertion ricardienne sur l'effet des terres
inférieures doit être modifiée par *l'étendue relative* des terres de fertilité
inégle. » (177, 178 *Prévost* l. c.)

(*Say* in seinen Anmerkungen zu Ric. traduction de Constancio hat nur *eine* 25
richtige Bemerkung über den *commerce étranger*. Profit kann auch durch
Prellerei gemacht werden, daß der eine gewinnt, was der andre verliert.
Verlust und Gewinn innerhalb *eines* Landes gleichen sich aus. Nicht so
zwischen verschiedenen Ländern. Und selbst die Theorie R's betrachtet – was
Say nicht bemerkt – können sich 3 Arbeitstage eines Landes gegen einen 30
eines andren austauschen. Das Gesetz des Werths erhält hier wesentliche
Modification. Oder wie sich innerhalb eines Landes skilled, composed labour
zur unskilled, simple verhält, so können sich die Arbeitstage verschiedner
Länder verhalten. In diesem Fall exploitirt das reichere Land das ärmre,
selbst wenn letztes durch den Austausch gewinnt, wie auch J. Stuart Mill in 35
seinen „*Some unsettled questions* etc“ entwickelt hat.)

« Nous reconnoissons qu'en général le taux des profits agricoles règle celui
des profits industriels. Mais en même temps nous ferons remarquer que
ceux-ci réagissent nécessairement sur les premiers. Quand le prix du blé vient
à hausser à un certain point, les capitaux industriels s'appliquent aux terres 40
et réduisent nécessairement les profits agricoles. » (*Prévost* l. c. 179) Der
Einwand richtig, aber ganz bornirt gefaßt. Sieh oben.

Die Ricardians wollen, daß der Profit nur fallen kann durch Wachsen des Arbeitslohns, indem die necessaries mit der Bevölkerung im Preiß steigen, was aber Folge der Accumulation des Capital, indem mit dieser Accumulation schlechte Ländereien bebaut werden. Aber Ric. giebt selbst zu, daß auch die Profite sinken können, wenn die Capitalien rascher wachsen als die Bevölkerung, die Concurrenz der Capitalien unter sich also den Arbeitslohn steigen machen. Dieß das A. Smithsche. Prévost sagt: « Ne semble-t-il pas que, si la demande croissante des capitaux fait hausser le prix des ouvriers, c. à d. le *salaire*, on n'a pas raison d'affirmer que l'offre croissante de ces mêmes capitaux ne peut point faire baisser le prix des capitaux, en d'autres termes le *profit*? » (188 l. c.)

Prévost sucht auf der falschen Ric'schen Grundlage — die sich baisse des profits nur erklären kann aus abnehmender surplusvalue, also surpluslabour, also grösserem Werth — *Vertheuerung der vom Arbeiter verzehrten necessaries* — also Steigen der value of labour, although the real retribution of the labourer, instead of being ascending, declines — auf dieser Grundlage sucht er zu beweisen, daß keine continual Abnahme des Profits nöthig.

Erstens sagt er: « L'état prospère commence par faire hausser les profits (nämlich die profits agricoles; mit dem état prospère wächst die Bevölkerung, hence die Nachfrage nach agricultural produce, hence surplus profits der farmer), et cela long-temps avant que l'on cultive les nouvelles terres; de sorte que, lorsque celles-ci exercent leur influence sur la rente en déduction des profits, ceux-ci, bien qu'immédiatement diminués, restent encore aussi élevés qu'ils étoient avant le progrès . . . Pourquoi à une époque quelconque, cultive-t-on les terres de qualité inférieure? Ce ne peut être qu'en vue d'un profit au *moins égal au profit courant*. Et quelle circonstance peut amener ce taux du profit sur de telles terres? L'accroissement ||804| de la population. Pressant . . . sur la limite des subsistances, elle fait hausser le prix des alimens (du blé en particulier), de manière à donner de gros profits aux capitaux agricoles. Les autres capitaux affluent sur la terre; mais comme celles-ci sont d'une étendue bornée, cette concurrence a un terme; et il arrive enfin qu'en cultivant des sols plus ingrats, on obtient encore des *profits supérieures à ceux du commerce ou des manufactures*. Dès lors (en supposant ces terres inférieures d'une étendue suffisante) les profits agricoles sont forcés de se régler sur ceux des derniers que l'on a versés sur les terres. C'est ainsi que prenant le taux des profits à l'origine du progrès divital (die Theilung des Profits in Profit und Rente), on reconnoîtra que les profits n'ont aucune tendance à se diminuer. Ils haussent avec la population croissante, jusqu'au point où les profits agricoles ont tellement cru qu'ils peuvent éprouver (par des cultures nouvelles) une diminution notable, sans redescendre jamais au-dessous de leur taux primitif, ou (pour parler plus exactement) au-dessous du taux moyen déterminé par diverses circonstances. » (190–92)

Prévoſt faßt offenbar falſch die R'sche Anſicht. In Folge der *prospérité* ſteigt die Bevölkerung, hence the prices of agricultural products, hence agricultural profits. (obgleich nicht einzusehn, wenn dieß Steigen constant, warum nach Ablauf der Pacht die Renten nicht erhöht werden ſollten und diese agricultural surplusprofits in der Form der Rente eincassirt werden 5 ſollten; ſelbſt ehe des terres inférieures bebaut.) Aber dasſelbe Steigen des agricultural produce, das die agricultural profits ſteigen macht, erhöht den Arbeitslohn in all industries, und macht daher die industrial profits fallen. Es bildet ſich ſo a new rate of profit in der Industrie. Wenn nun die ſchlechtern Ländereien bei dem exiſtirenden Marktpreiß auch nur diese 10 *lower rate of profit* zahlt, können ſich Capitalien auf die ſchlechtern Ländereien werfen. Sie werden dahin attrahirt durch die hohen agricultural profits und den hohen Marktpreiß des blé. Sie mögen, eh hinreichende Anzahl von Capitalien ſo übergewandert, auch noch wie Prévoſt ſagt, höhere Profite als den gesunkenen industrial profit abwerfen. Sobald aber die 15 additional supply hinreichend fällt der Marktpreiß, ſo daß er auf den ſchlechtern Ländereien nur the ordinary industrial profit abwirft. Was das Product mehr abwirft auf den beſſeren, verwandelt ſich in Rente. Dieß die R'sche Vorſtellung, deren Grundlage *P. acceptirt*, auf der er *raisonnirt*. Das Getreide nun theurer als vor dem Steigen des agricultural profit. Aber der surplusprofit, den es dem Pächter abwarf, in Rente verwandelt. Auf dieſem 20 Wege also ſinkt der Profit auch der beſſeren Ländereien zu dem in Folge des rise des agricultural produce eingetretenen lower rate of industrial profit. Nicht abzusehn, wie hierdurch, wenn keine andren Umstände modificirend eintreten, die Profite nicht unter ihren „taux primitif“ fallen müſſen. Es 25 *können* natürlich andre Umstände eintreten. Unter allen Umständen ſtehn nach der Vorausſetzung der agricultural profit höher nach dem rise der necessaries als der industrial. Sollte hier aber der Theil der necessaries der Arbeiter, der von der Industrie herſtammt, durch Entwicklung der Productivkraft ſo gefallen ſein, daß der Arbeitslohn (ſelbſt wenn zu ſeinem average value gezahlt) nicht ſo hoch ſtiege als er, ohne dieſe paralyſirenden 30 Umstände, verhältnißmäſſig mit dem rise des agricultural produce ſteigen müßte; ſollte ferner dieſelbe Entwicklung der Productivkraft den Preiß der von der extractiven Industrie gelieferten Producte ſo geſenkt haben, ditto der agricultural raw materials, die nicht in die Nahrung eingehn, ſo brauchte 35 der industrial profit nicht zu fallen (obgleich die Vorausſetzung nicht wahrſcheinlich), obgleich er tiefer wie der agricultural profit ſtünde. Ein Herabſenken des letztern durch transfer of capital to agriculture und Bildung von Rente würde dann ||805| nur den alten taux of profit wiederherſtellen.

Prévoſt verſucht es noch in anderer Weiſe:

«Les terres de qualité inférieure ... ne sont mises en culture que lors-

qu'elles rendent des profits égaux ou supérieurs à ceux des capitaux industriels. Souvent, dans ces circonstances, malgré les nouvelles cultures, le prix du blé et des produits agricoles reste encore fort élevé. Ces hauts prix gênent la population ouvrière, parce que la hausse des salaires ne suit pas exactement celle du prix des objets de consommation à l'usage des salariés. Ils sont plus ou moins à charge à la population tout entière, parce que presque toutes les marchandises sont affectées de la hausse des salaires et de celle du prix des objets de première nécessité. Cette gêne universelle, jointe à la mortalité qu'occasionne une population surabondante, amène une diminution dans le nombre des salariés, et de suite une hausse dans les salaires et une baisse dans les profits agricoles. Dès lors toutes les opérations ont lieu en sens inverse des précédentes. Les capitaux se retirent des terres inférieures et se versent sur l'industrie. Mais le principe de population agira bientôt de nouveau; dès que la misère aura cessé, le nombre des ouvriers croîtra, leur salaire diminuera, et en conséquence les profits hausseront. Une suite de telles oscillations doit avoir lieu, sans que les profits moyens en soient affectés. Ils peuvent par d'autres causes hausser ou baisser, ou par cette cause même, ils peuvent changer alternativement en sens contraire, sans que leur baisse ou leur hausse moyenne puisse être attribuée à la nécessité d'entreprendre de nouvelles cultures. La population est le régulateur, qui rétablit l'ordre naturel et contient les profits entre certaines limites. » (l. c. 194–96)

Ogleich confus, richtig nach dem „Populationsprincip“. Nur nicht übereinstimmend mit der Voraussetzung, daß die Profits agricoles so lang steigen bis die der Population entsprechende additional supply geschaffen. Ist dadurch constantes Erhöhn des Preisses des agricultural produce gegeben, so folgt daher nicht Abnahme der Bevölkerung, sondern general lowering of the rate of profit, hence of accumulation und deßwegen of population. Die Population würde nach der R²-Malthusschen Ansicht langsamer wachsen. Aber was bei P. zu Grunde liegt: Der Proceß würde den Arbeitslohn unter sein average niveau herabdrücken; mit diesem Fallen des Arbeitslohns und der misère der Arbeiter Fallen der Getreidepreise und hence wieder Steigen des Profits.

Dieß leztre aber Untersuchung, die nicht hierher gehört, wo unterstellt der value of labour stets bezahlt, d. h. die zur Reproduction der Arbeiter nöthigen Lebensmittel.

Dieß Prévostsche wichtig, weil es zeigt, daß die R'sche Ansicht – zusammen mit der von ihm adoptirten Malthusschen – zwar Schwankungen in der Profitrate, aber kein Fallen (constantes) derselben ohne Repercussion erklären kann, indem auf gewisser Höhe der Getreidepreise und gewisser Tiefe der Profite der Arbeitslohn unter sein Niveau gedrückt, und gewaltsame Verminderung der Bevölkerung, daher auch der Getreidepreise und necessaries, daher wieder Steigen des Profits herbeigeführt würde. 5

|806| 3) *Streitschriften.*

Die Zeit zwischen 1820 und 1830 ist die metaphysisch bedeutendste Periode in der Geschichte der englischen Nationalökonomie. Theoretisches Lanzenbrechen für und wider die Ric'sche Theorie. Reihe anonymer Streitschriften; die wichtigsten hier angeführt, und namentlich nur über die Punkte, die in unser Thema gehören. Es ist aber zugleich das Charakteristische jener Streitschriften, daß sie sich alle in der That bloß um die Bestimmung des Werthbegriffs und seinem Verhältniß zum Capital drehen. 15

a) "*Observations on certain verbal disputes in Political Economy, particularly relating to value and to demand and supply. London. 1821.*"

Nicht ohne gewisse Schärfe. Der Titel charakteristisch – „*Verbal Disputes*“ 20

Zum Theil gegen Smith, Malthus, aber auch Ricardo.

Der eigentliche sense dieser Schrift, daß die „disputes ... are entirely owing to the use of words in different senses by different persons; to the disputants looking, like the knights in the story, at different sides of the shield“ (59, 60) Ein derartiger Scepticismus ist immer der Ankündiger der Auflösung einer Theorie, der Vorläufer eines gedanken und gewissenlosen, auf den Hausbedarf eingerichteten Eklekticismus. 25

Mit Bezug auf R's Werththeorie zunächst:

“There is an obvious difficulty in supposing that *labour* is what we mentally allude to, when we talk of value or real price, as opposed to nominal price; for we often want to speak of the *value or price of labour itself*. Where by labour, as the realprice of a thing, we mean the labour which *produced* the thing, there is another difficulty besides; for we often want to speak of *the value or price of land*, but land is not produced by labour. This definition, then, will only apply to *commodities*.” (8 l. c.) 30 35

Mit Bezug auf die Arbeit der Einwand gegen R. so weit richtig, als er Capital unmittelbar Arbeit kaufen läßt, also unmittelbar von value of labour spricht, während es das Arbeitsvermögen, selbst ein Product ist, dessen temporärer Gebrauch gekauft und verkauft wird. Statt das Problem zu lösen, hier nur betont, daß ein Problem ungelöst ist.

Ganz so richtig, daß „the value or price of land“, welches nicht das Product der Arbeit, unmittelbar dem Werthbegriff zu widersprechen scheint, und sich nicht unmittelbar aus ihm ableiten läßt. Diese Phrase so unbedeutender gegen R' als der Verfasser dessen Renttheorie nicht angreift, worin dieser eben entwickelt wie sich der Nominalwerth des Bodens auf Grundlage der capitalistischen Production bildet und der Werthbestimmung nicht widerspricht. Der Werth des Bodens ist nichts als der Preis der gezahlt wird für die capitalisirte Grundrente. Es sind hier also viel weitergehende Entwicklungen [zu] unterstellen als sich aus der einfachen Betrachtung der Waare und ihres Werths prima facie ergeben können; ganz wie das fictive Capital, worin das Börsenspiel handelt, in der That nichts als das Verkaufen und Kaufen gewisser Titel auf Theile der jährlichen Steuern, nicht aus dem einfachen Begriff des productiven Capitals zu entwickeln ist.

Der zweite Einwurf, daß Ricardo den Werth, der etwas *relatives* ist, in etwas *absolutes* verwandelt, ist in einer andren, später erschienenen Streitschrift (von Bailey) zum Punct des Angriffs gegen das ganze Ric'sche System gemacht worden. Wir werden bei Erwähnung der leztren Schrift, auch das in den „Observations“ darauf bezügliche beibringen.

In einer beiläufigen Bemerkung findet sich, aber ohne Bewußtsein auf Seite des Verfassers, (er will vielmehr dadurch nachweisen, was in dem nicht unterstrichenen Nachsatz steht, daß die supply of labour selbst check gegen die Tendenz of labour to sink to its natural price) ein treffendes Wort über die Quelle, woraus das Capital, das die Arbeit zahlt, entspringt.

“An increased supply of labour is an increased supply of that which is to purchase labour. If we say, then, with Mr. Ricardo, that labour is at every moment *tending* to what he calls its natural price, we must only recollect, that the increase made in its supply, in order to *tend* to that, is itself one of the causes of counteracting power, which prevents the tendency from being *effectual*.” (72, 73 l. c.) Wird nicht vom average price of labour — i. e. dem value of labour ausgegangen, so keine Entwicklung möglich; ebenso wenig, wenn nicht von dem value of commodities überhaupt ausgegangen wird. Erst dann die wirklichen Phänomene der Preißschwankungen zu begreifen. |

[807] “It is not meant to be asserted by him (Ricardo), that two particular lots of two different articles, as a hat and a pair of shoes, exchange with one another when *those two particular lots* were produced by equal quantities of labour. By ‘commodity’ we must here understand ‘description of commod-

ity', not a particular individual hat, pair of shoes etc. The whole labour which produces all the hats in England is to be considered, to this purpose, as divided among all the hats. This seems to me not to have been expressed at first, and in the general statements of this doctrine." (53, 54 l. c.) Z. B. Ricardo spricht von „a portion of labour of the engineer in making machines“, enthalten z. B. in einem Paar Strümpfe. "Yet the 'total labour' that produced each single pair of stockings, if it is of a single pair we are speaking, includes the *whole* labour of the engineer, not a 'portion'; for one machine makes many pairs, and none of those pairs could have been done without any part of the machine." (l. c. 54)

Der letzte Passus beruht auf Mißverständnis. Die ganze Maschinerie geht in den Arbeitsproceß, nur ein Theil derselben geht in den Verwerthungsproceß ein.

Sonst etwas richtiges in der Bemerkung.

Wir gehn von der *Waare* – von dieser spezifischen gesellschaftlichen Form des Products – als Grundlage und Voraussetzung der capitalistischen Production aus. Wir nehmen einzelne Producte in die Hand und analysiren die Formbestimmtheiten, die sie als Waare enthalten, die sie zur Waare stempeln. Vor der Capitalistischen Production – in früheren Productionsweisen – tritt ein grosser Theil des Products nicht in Circulation, wird nicht auf den Markt geworfen, nicht als Waare producirt, nicht zur Waare. Andererseits ist dann ein grosser Theil der Producte, die in die Production eingehn, nicht Waare und geht nicht als Waare in den Proceß ein. Die Verwardlung der Producte in Waaren findet nur an einzelnen Punkten statt, erstreckt sich nur auf den Ueberschuß der Production etc oder nur auf einzelne Sphären derselben (Manufacturproducte) etc. Die Producte gehn weder dem ganzen Umfang nach als Handelsartikel in den Proceß ein, noch kommen sie ihrer ganzen Breite nach als solche aus ihm heraus. Dennoch ist die Entwicklung des Products zur Waare, Waarencirculation und daher Geldcirculation in bestimmten Grenzen, daher ein bis zu gewissem Grad entwickelter Handel *Voraussetzung, Ausgangspunkt* der Capitalbildung und der capitalistischen Production. Als solche Voraussetzung behandeln wir die Waare, indem wir von ihm als dem einfachsten Element der capitalistischen Production ausgehn. Andererseits aber ist das Product, das Resultat der capitalistischen Production Waare. Was als ihr Element erscheint, stellt sich später als ihr eignes Product dar. Erst auf ihrer Basis wird es allgemeine Form des Products Waare zu sein, und je mehr sie sich entwickelt, desto mehr gehn auch die Producte in der Gestalt der Waare als Ingredienzien in ihren Proceß ein. Die Waare, wie sie so aus der capitalistischen Production herauskömmt, ist verschieden von der Waare, wie von ihr als Element der capitalistischen Production ausgegangen wird. Wir haben nicht mehr die einzelne Waare, das

einzelne Product vor uns. Die einzelne Waare, das einzelne Product erscheint nicht nur reell als Product, sondern auch als Waare als *Theil*, nicht nur reeller, sondern auch ideeller der Gesamtproduction. Jede einzelne Waare [erscheint] als Träger eines bestimmten Theils des Capitals und des von ihm geschaffnen Mehrwerths. Der Werth des vorgeschossnen Capitals + der angeeigneten Surplusarbeit, also z. B. der Werth von 120*l.* (wenn 100 für das Capital und die Surplusarbeit = 20*l.*) ist dem Werth nach in dem Gesamtproduct, z. B. 1200 Ellen Cattun enthalten. Jede Elle = $120/1200l = 1/10l$. = 2 sh. Nicht die einzelne Waare erscheint als Resultat des Processes, sondern die Masse Waaren, in denen der Werth des Gesamtcapitals + einem Mehrwerth sich reproducirt hat. Der producirte Gesamtwert dividirt durch die Anzahl der Producte bestimmt den Werth des einzelnen Products und nur als solcher aliquoter Theil wird es Waare. Es ist nicht mehr die auf die einzelne peculiar Waare verwandte Arbeit, die in den meisten Fällen gar nicht mehr zu berechnen wäre, und die bei einer Waare mehr als bei der andren sein mag, sondern die Gesamtarbeit, von der ein aliquoter Theil, der Durchschnitt des Gesamtwerths [dividirt] durch die Anzahl der Producte, den Werth des einzelnen Products bestimmt und es als Waare constituirt. Es muß daher auch die Gesamtmasse der Waaren, jede zu ihrem so bestimmten Werth verkauft werden, damit sich das Gesamtcapital mit Surpluswerth ersetze. Würden von den 1200 Ellen nur 800 verkauft, so wäre das Capital nicht ersetzt, noch weniger Profit. Aber die Elle wäre *auch* unter ihrem Werth verkauft, denn ihr Werth ist bestimmt, nicht isolirt, sondern als aliquoter Theil des Gesamtproducts. |

[808] "If you call labour a commodity, it is not like a commodity which is first produced in order to exchange, and then brought to market where it must exchange with other commodities according to the respective quantities of each which there may be at the market in the time; labour is *created* at the moment it is brought to market; nay, it is brought to market before it is created." (l. c. 75, 76) Was auf den Markt gebracht wird, ist in der That nicht labour, sondern der labourer. Was er dem Capitalisten verkauft, ist nicht seine Arbeit, sondern der temporary use of himself as a working power. In dem Contract, den Capitalist und Arbeiter schliessen, dem Kauf und Verkauf den sie contrahiren, dieß der unmittelbare Gegenstand.

Wo nach Stückwerk bezahlt wird, task work, statt nach der Zeit, worin das Arbeitsvermögen zur Disposition gestellt wird, ist dieß blos eine andre Manier diese Zeit zu bestimmen. Sie wird gemessen am Product, indem ein bestimmtes Quantum Product als Darstellung der gesellschaftlich nothwendigen Arbeitszeit gilt. In vielen Londoner Industriezweigen, wo task work herrscht, wird so nach Stunden bezahlt, aber es entstehn oft Streitigkeiten ob dieß oder jenes Stück Arbeit „Stunde“ darstellt oder nicht.

Abgesehn von den einzelnen Formen, so wird nicht nur in task work, sondern generally, obgleich das Arbeitsvermögen verkauft wird zu bestimmten terms vor seinem use, *bezahlt* nach vollbrachter Arbeit, ob täglich, wöchentlich etc. Das Geld wird hier zum *Zahlungsmittel*, nachdem es vorher ideell als Kaufmittel gedient hat, weil das nominelle Uebergehn der Waare an den Käufer von dem reellen verschieden ist. Der Verkauf der Waare — des Arbeitsvermögens — das juristische Ueberlassen des Gebrauchswerths und seine wirkliche Entäusserung fallen hier der Zeit nach auseinander. Die Realisirung des Preisses findet daher später statt als der Verkauf der Waare. (Sieh p. 122. *Ersten Theil* meiner Schrift.) Es zeigt sich hier auch, daß nicht der Capitalist vorschießt, sondern der Arbeiter; so wie beim Vermiethen eines Hauses nicht der Miether, sondern der Vermiether den Gebrauchswerth vorschießt. Der Arbeiter wird zwar (oder kann wenigstens wenn die Waare nicht vorher bestellt ist usw.) bezahlt werden, bevor die von ihm creirte Waare verkauft ist. Aber *seine* Waare, sein Arbeitsvermögen, ist industriell consumirt, in die Hände des Käufers, des Capitalisten übergegangen, bevor er, der Arbeiter, bezahlt ist. Und es handelt sich nicht darum, was der Käufer einer Waare mit ihr anfangen will, ob er sie kauft, um sie als Gebrauchswerth zu halten oder wieder zu verkaufen. Es handelt sich um die *direkte* Transaction zwischen dem ersten Käufer und Verkäufer.

∴ “In different stages of society, the accumulation of *capital*, or [of] the *means of employing labour*, is more or less rapid, and must in all cases depend on the productive powers of labour. The productive powers of labour are generally greatest, where there is an abundance of fertile land.” (92 3^d edit. Ric. 1821) Zu diesem Satz R’s wird bemerkt l. c. “If, in the first sentence, *the productive powers of labour mean the smallness of that aliquot part of any produce that goes to those whose manual labour produced it*, the sentence is nearly identical, because the *remaining aliquot part is the fund whence capital can, if the owner pleases, be accumulated*. (Dieß wird also als selbstverstanden zugegeben daß, vom Standpunkt des Capitalisten, „*productive powers of labour mean the smallness of that aliquot part of any produce that goes to those whose manual labour produced it*“. Dieser Satz sehr schön.) But then this does not generally happen where there is most fertile land. (Dieß silly. Ric. unterstellt die capitalistische Production. Er untersucht nicht, ob sie sich leichter mit fertile or relatively unfertile land entwickelt. Wo sie ist, ist sie am productivsten, wo der Boden am fruchtbarsten. Wie die gesellschaftlichen, so erscheinen die natürlichen Productivkräfte der Arbeit, d. h. die sie in der unorganischen Natur vorfindet, als Productive power des Capitals. Ric. selbst in dem obigen Satz identificirt, was richtig, productive powers of labour mit labour productive of capital, productive of the wealth

that commands labour, not of the wealth that belongs to labour. *Sein Ausdruck* „Capital or the means of employing labour“ ist in der That der einzige, worin er die wirkliche Natur des Capitals auffaßt. Er selbst befindet sich so sehr befangen vom ||809| capitalistischen Standpunkt, daß

5 sich ihm diese Verkehrung, dieß quidproquo von selbst versteht. Die objektiven Bedingungen der Arbeit – zudem von ihr selbst geschaffen – raw materials and working instruments are not *means employed by labour as its means*, but, on the contrary, they are *the means of employing labour*. Sie werden nicht angewandt von der Arbeit; sie wenden die Arbeit an. Die Arbeit

10 ist ein means für diese Dinge sich als Capital zu accumuliren, nicht Mittel dem Arbeiter Producte, wealth zu verschaffen.) It does in North America, but that is an artificial state of things. (D. h. a capitalistic state of things.) It does not in Mexico. It does not in New Holland. The productive powers of labour are indeed, in *another* sense, greatest where there is much fertile

15 land, viz. the power of man, if he chooses it, to raise much *raw produce* in proportion to the whole labour he performs. It is, indeed, a *gift of nature, that men can raise more food than the lowest quantity that they could maintain and keep up the population on*; (Dieß die Grundlage der *physiokratischen* Doctrin. Die physische Grundlage des surplusvalue ist dieß „gift of nature“, das in der Agriculturarbeit, die ursprünglich fast alle Bedürfnisse befriedigt, am handgreiflichsten erscheint. In der Manufacturarbeit nicht, weil das Product erst als Waare verkauft werden muß. Die Physiokraten, die zuerst den surplusvalue entwickeln, lassen sie in ihrer Naturalform.) but

20 ‘*surplus produce*’ (the term used by Mr. Ricardo p. 93), generally means the excess of the whole price of a thing above that part of it which goes to the labourers who made it; (der Esel sieht nicht, daß wo das land fertile, also der part that goes to the labourer of the price of the produce buys a sufficient quantity of necessaries, although that part be small, that part that goes to the capitalist is greatest.) a point which is settled by human arrangement, and

30 not fixed.” (l. c. 74, 75) Wenn der letzte Schlußpassus irgend einen Sinn haben soll, so ist es der, daß „surplusproduce“ im capitalistischen Sinn sehr zu unterscheiden ist von der Productivität der Industrie als solcher. Letzte interessirt den Capitalisten bloß so weit sie sich als Profit für ihn realisirt. Darin liegt die Bornirtheit, die Schranke der capitalistischen Production.

35 “When the demand for an article exceeds that which is with reference to the present rate of supply, the effectual demand; and when, consequently, the price has risen, either additions can be made to the rate of supply at the same rate of cost of production as before; in which case, they will be made till the article is brought to exchange at the same rate as before with other

40 articles: or, secondly, *no* possible additions can be made to the former rate of supply: and then the price, which has risen, will not be brought down, but

continue to afford, as Smith says, a greater rent, or profits, or wages (or all three), to the particular land, capital, or labour, employed in producing the article; or, thirdly, the additions which can be made will require proportionally *more* land, or capital, or labour, or all three, than were required for the periodical production (*dieß Wort zu merken!*) of the amount previously supplied. Then the addition will not be made till the demand is strong enough, 1) to pay this increased price for the addition: 2) to pay the same increased price upon the old amount of supply. For the person who has produced the additional quantity will be no more able to get a high price for it than those who produced the former quantity . . . There will then be *surplusprofits* in this trade . . . The *surplusprofits* will be either in the hands of some particular producers only . . . or, if the *additional* produce cannot be *distinguished* from the rest, it will be a surplus shared by all . . . People will give something to belong to a trade in which such *surplusprofits* can be made . . . What they so give is *rent*.” (p. 79 sq.) Hier nur das zu bemerken, daß in dieser Schrift zuerst Rent als die allgemeine form von consolidirten *Surplusprofits* aufgefaßt. |

|810| “‘Conversion of revenue into capital’ is another of these *verbal* sources of controversy. One man means by it, that the capitalist lays out part of the profits he has made by his capital, in making additions to his capital, instead of spending it for [his] private use, as he might else have done: another man means by it, that a person lays out as capital something which he never got as profits, or any capital of his own, but received as rent, wages, salary.” (l. c., 83, 84)

Diese letzte Phrase — „another of these *verbal sources* of controversy“. „One man means by it — another man means by it“, zeigen die Manier dieses Klugscheissers.

b) “*An Inquiry into those Principles respecting the Nature of Demand and the Necessity of Consumption, lately advocated by Mr. Malthus. etc London. 1821*” Ricardian. Gut gegen Malthus. Zeigt die unendliche Bornirtheit der Kerls, worin sich ihre clairvoyance auflöst, wenn sie statt des landed property, das Capital betrachten. Eine der besten Streitschriften, nevertheless, im erwähnten Decennium.

“If the capital employed in cutlery is increased as 100 : 101, and can only produce an increase of cutlery in the same proportion, the degree in which it will increase the command which its producers have over things in general, no increased production of *them* having by the supposition taken place, will be in a *less proportion*; and this, and not the increase of the quantity of

cutlery, constitutes the employers' profits or the increase of their wealth. But if the like addition of 1% had been *making at the same time to the capitals of all other trades*, and *with the like result as to produce*, this [conclusion] would not follow: for the rate at which each article would exchange with the rest would remain unaltered, and therefore a given portion of each would give the same command as before over the rest." (9 l. c.)

D'abord, wenn keine Vermehrung der Production (und des der Production gewidmeten Capitals) ausser im cutlery trade stattgefunden, wie unterstellt, so wird das return nicht „*in a less proportion*“ sein, sondern an absolute loss.

There are then only three courses open to the cutlery monger. Either he must exchange his increased produce as he would have done his less produce, and so his increased production would result in a positive loss. Or he must try to get new consumers; if amongst the old circle, this could be only done by withdrawing customers from another trade and shift his loss upon other shoulders; or he must enlarge his market beyond his former limits, but neither the one nor the other operation depends on his good will, nor on the mere existence of an increased quantity of knives. Or, in the last instance, he must carry over his production to another year and diminish his new supply for that year, which, if his addition of capital did exist not only in additional wages, but in additional fixed capital will equally result in a loss. Furthermore: If all other capitals have accumulated at the same rate, it does not follow at all that their production has increased at the same rate. But if it has, it does not follow that they want one percent more of cutlery, as their demand for cutlery is not at all connected, neither with the increase of their own produce, nor with their increased power of buying cutlery. Es folgt bloß die Tautologie: Ist das increased capital adaptive to every peculiar trade proportionate to the rate in which the wants of society will increase the demand for every peculiar commodity, then the increase of one commodity secures a market for the increased supply of other commodities. Hier also unterstellt: 1) *Capitalistische Production*, worin die Production of every peculiar trade und its increase is not regulated *immediately*, by the wants of society, and $||811|$ *controlled by* it, but by the powers of production disposed of by every peculiar capitalist; independent of the wants of society;

2) Ist unterstellt, daß dennoch so *proportionatedly* producirt wird als ob das Capital direkt von der Gesellschaft, ihren Bedürfnissen entsprechend, in the different trades employed wäre.

Unter dieser Unterstellung — *contradictio in adjecto* — wenn die capitalistische Production absolut socialistische Production wäre, könnte in der That keine Ueberproduction statt finden.

Uebrigens ist in den verschiedenen trades, worin *dieselbe Accumulation* von Capital stattfindet (auch dieß wieder eine schlechte Voraussetzung, daß

das Capital accumulates at an *equal rate* in different trades) die Masse des Products die dieser Vermehrung des angewandten Capitals entspricht sehr verschieden, indem die Productivkraft in den different trades sehr verschieden, oder die Masse der producirten Gebrauchswerthe im Verhältniß zur angewandten Arbeit. Derselbe Werth wird auf beiden Seiten producirt, aber die Quantität Waaren, worin er sich darstellt, sehr verschieden. Warum also weil im trade A) der Werth gewachsen ist, wie 1 p. c., während die Masse der Waaren wie 20 p. c. wuchs einen Markt finden muß im trade B) worin der Werth ebenfalls um 1 p. c. gewachsen, die Masse der Waaren aber nur wie 5 p. c., ist absolut nicht einzusehn. Die Differenz von Gebrauchswerth und Tauschwerth hier übersehn.

Say's gewaltige Entdeckung „daß sich Waaren nur mit Waaren kaufen“, heißt nur, daß Geld selbst die verwandelte Form der Waare. Es beweist durchaus nicht, daß, weil ich nur mit Waare kaufen kann, ich mit *meiner* Waare kaufen kann oder daß mein Kaufvermögen im Verhältniß zu der *Quantität* der von mir producirten Waaren steht. Derselbe *Werth* kann sich in sehr verschiedenem Quantum darstellen. Aber der Gebrauchswerth – die Consumption – hat nicht mit dem Werth, sondern mit dem Quantum zu thun. Warum ich 6 Messer kaufen soll, weil ich sie so wohlfeil haben kann wie früher 1 ist absolut nicht abzusehn. Abgesehn, daß die Arbeiter nicht Waaren verkaufen, sondern Arbeit, so kaufen eine Masse mit Geld, die keine Waaren produciren. Käufer und Verkäufer von Waare sind nicht identisch. Der landlord, moneyed capitalist etc bekommen die Waare anderer Producenten als *Geld* in die Hand. Sie sind Käufer ohne Verkäufer von „Waare“ zu sein. Es findet nicht nur Kauf und Verkauf unter industriellen Capitalisten statt, sondern ihr Verkauf an Arbeiter, zweitens ihr Verkauf an Revenuebesitzer, die keine Waarenfabrikanten sind. Endlich sind ihre Käufe und Verkäufe als Capitalisten sehr verschieden von ihren Käufen als Revenuespenders.

“Mr. Ricardo (p. 359 2nd ed.), after quoting the doctrine of Smith about the cause of the fall of profits, adds: ‘Mr. Say has, however, most satisfactorily shown, that there is no capital which may not be employed in a country, because demand is only *limited* by production’. (Dieß sehr weis. *Limited* allerdings. Nothing can be demanded which *cannot* be produced upon demand, or which the demand finds not ready made in the market. Hence, because demand is *limited* by production, it does by no means follow that *production is, or was, limited by demand*, and can never overstep the demand, peculiarly the demand at the marketprice. Dieß Sayscher Scharfsinn.) ‘There cannot be accumulated (p. 360) in a country any amount of capital which cannot be employed *productively* (meaning I assume, sagt der Mann include, with profit to the owner) until wages rise so high *in consequence*

of the rise of necessaries, and so little consequently remains for the profits of stock, that the motive for accumulation ceases.' (Ricardo assimiliert hier „productively“ und „profitably“, während grade darin, daß in der capitalistischen Production „profitably“ allein „productively“ ist, ihr Unterschied von der absoluten Production liegt und ihre Schranke. Um „productiv“ zu produciren, muß so producirt werden, daß die Masse der producer von einem Theil der demand für das produce ausgeschlossen wird; es muß im Gegensatz zu einer Klasse producirt werden, ||812| deren Consumption in keinem Verhältniß zu ihrer Production steht – da grade in dem Ueberschuß ihrer Production über ihre Consumption der Profit des Capitals besteht. Andererseits muß für Klassen producirt [werden,] die consumiren, ohne zu produciren. Es gilt nicht nur dem surplusproduce eine Form zu geben, worin es Gegenstand der Nachfrage für diese Klasse wird. Der Capitalist selbst, wenn er accumuliren will, muß andererseits nicht demander für seine Producte [sein], so weit sie in die Revenue eingehn, in dem Verhältniß wie er ihr producer ist. Sonst kann er nicht accumuliren. Daher Malthus ihm gegenüber Klassen setzt, deren Aufgabe nicht accumulation, sondern expenditure. Und während auf der einen Seite alle diese Widersprüche vorausgesetzt werden, wird auf der andren vorausgesetzt, daß die Production ganz so ohne Friction vorangehe als wenn diese Widersprüche nicht existirten. Kauf und Verkauf sind getrennt, Waare von Geld, Gebrauchswerth von Tauschwerth. Es wird vorausgesetzt dagegen, daß die Trennung nicht stattfindet, sondern Tauschhandel. Consumption und Production sind getrennt; Producenten, die nicht consumiren und Consumenten, die nicht produciren. Vorausgesetzt, daß Consumption und Production identisch sind. Der Capitalist producirt direkt, um seinen Profit zu vermehren, den Tauschwerth, nicht des Genusses wegen. Vorausgesetzt, daß er unmittelbar und nur des Genusses wegen producirt. Vorausgesetzt, daß die in der bürgerlichen Production existirenden Widersprüche – die sich allerdings ausgleichen, ein Proceß der Ausgleichung, der aber zugleich als Crise erscheint, gewaltsame Zusammenfügung der zerrißnen, gleichgültig gegen einander existirenden und doch zusammengehörigen Momente – nicht existiren, so können diese Widersprüche natürlich auch nicht sich geltend machen. In jedem trade producirt jeder einzelne Capitalist in proportion to *his* capital, gleichgültig gegen die wants of society, und namentlich gleichgültig gegen die competitive supply der Capitalien in demselben trade. Vorausgesetzt, er producirt so, als ob er nach ordre der Gesellschaft producire. Wenn kein auswärtiger Handel wäre, so könnten ja die luxuries, at whatever cost, at home producirt werden. Dann würde in der That mit Ausnahme der necessaries die Arbeit sehr unproductiv sein. Hence die Accumulation des Capitals. So kann jedes Land alles in ihm accumulirte Capital verwenden, da nach der Voraussetzung nur wenig Capital in ihm

accumulirt würde.) The latter sentence limits (not to say contradicts) the former, if 'which may not be employed', in the former, means 'employed productively', or rather, 'profitably'. And if it means simply 'employed', the proposition is useless; because neither A. Smith, nor any body else, I presume, denied that it might be 'employed', if you did not care what profits it brought." (18, 19 l. c.) 5

In der That sagt R., daß alles Capital in einem land, at what rate accumulated, may be employed profitably; anderseits, that the very fact of the accumulation of capital checks its „profitable“ employment, because it must result in lessening profits, that is the rate of accumulation. 10

“The very meaning of an increased demand by them (the labourers) is, a disposition to take less themselves, and leave a larger share for their employers; and if it is said that this, by diminishing consumption, increases glut, I can only answer, that glut is synonymous with high profits.” (59 l. c.)

Dieß ist in der That die geheime Basis des glut. 15

“The labourers do not, considered as consumers, derive any benefit from machines, while flourishing (as Mr. Say says Letters to Malthus ed. 4, p. 60), unless the article, which the machines cheapen, is one that can be brought by cheapening, within their use. Threshing machines, windmills, may be a great thing for them in this view; but the invention of a veneering machine, [or] a block machine, or a lace frame, does not mend *their* condition much.” 20
(74, 75 l. c.)

“The habits of labourers, where division of labour has been carried very far, are applicable only to the particular line they have been used to; *they are a sort of machines*. Then, there is a long period of idleness, that is, of labour lost; of wealth cut off at its root. It is quite useless to repeat, like a parrot, that things have a tendency to find their level. We must look about us, and see that they ||813| *cannot* for a long time find a level; that when they do, it will be a far lower level than they set out from.” (72 l. c.) 25

Dieser Ricardian, nach R's Vorgang, erkennt richtig die Crisen from a sudden change in the channels of trade. Dieß in England der Fall nach dem Krieg von 1815. Und so haben alle späteren Oekonomen jedesmal als einzig möglichen Grund der Crisen das zugegeben, was der *handgreiflichste Anlaß* der jedesmaligen Crise war. 30

Creditsystem giebt er auch als Grund der Crise zu. (p. 81 sqq.) (Als ob das Creditsystem selbst nicht aus der difficulty hervorginge to employ capital „productively“, i. e. „profitably“.) Die Engländer müssen z. B. ihr eignes Capital without verpumpen um sich einen Markt zu schaffen. In der Ueberproduction, Creditsystem etc sucht die capitalistische Production ihre eigne Schranke zu durchbrechen und über ihr *Maaß* hinaus zu produciren. Sie hat einerseits diesen Trieb. Anderseits erträgt sie nur eine der profitablen 40

Anwendung des existirenden Capitals entsprechende Production. Hence die Crisen, die zugleich sie immer hinaustreiben und in Siebenmeilenstiefeln erreichen lassen – mit Bezug auf die Entwicklung der Productivkräfte – was sie innerhalb ihrer borne nur sehr langsam realisiren würde.

5 Den Say beurtheilt er sehr richtig. Dieß bei Say beizubringen (Sieh p. 134 Heft VII.)

“He (der Arbeiter) will agree to work part of his time for the capitalist; or, what comes to the same thing, to consider part of the whole produce, when raised and exchanged, as belonging to the capitalist. He must do so, or the capitalist would not have afforded him this assistance. (Nämlich das Capital. 10 Sehr schön, daß es comes to the same thing whether the capitalist owns the whole produce and pays part of it as wages to the labourer, or whether the labourer leaves, makes over to the capitalist part of his (the labourer’s) produce.) But as the capitalist’s *motive was gain*, and as these advantages 15 always depend, in a certain degree, on the *will* to save, as well as on the *power*, the capitalist will be disposed to afford an additional portion of these assistances; and as he will find fewer people in want of this additional portion, than were in want of the original portion, he must expect to have a less share of the benefit to himself; he must be content to make a *present* (!!) 20 (as it were) to the labourer, of part of the benefit his assistance occasions, or else he would not get the other part; the profit is reduced, then, by competition.” (l. c. 102, 103) Dieß sehr schön. Accumulirt das Capital in Folge der Entwicklung der Productivkraft der Arbeit so schnell, daß die Nachfrage nach Arbeit die wages erhöht und der Arbeiter less time für den capitalist gratis arbeitet und shares to some degree in the benefits of his more produc- 25 tive labour – the capitalist makes him a „*present*“!

Derselbe Mann zeigt ausführlich, daß starke Saläre schlechtes encouragement für Arbeiter, obgleich er den landlords gegenüber low profit a discouragement of capitalists considers. (Sieh p. 13 Heft XII)

30 “A. Smith glaubte, daß accumulation or increase of stock in general lowered the rate of profits in general, on the same principle which makes the increase of stock in any particular trade lower the profits of that trade. But such increase of stock in a particular trade *means* an increase more *in proportion* than stock is at the same time increased in other trades.” (l. c. 9)

35 *Gegen Say.* (Heft XII, p. 12)

“The immediate market for capital or *field* for capital, may be said to be labour. The amount of capital which can be invested at a given moment, in a given country, or the world, so as to return not less than a given rate of profits, seems principally to depend on the *quantity of labour*, which 40 it is possible, by laying out that capital, to induce the then existing number of human beings to perform.” (20. l. c.)

[814] “*Profits do not depend on price, they depend on price compared with outgoings.*” (28 l. c.)

“The proposition of M. Say does not at all prove that *capital* opens a market for itself, but only that capital and labour open a market for one another.” (l. c. 111)

5

c) *Dialogues of Three Templars on Political Economy chiefly in relation to the Principles of Mr. Ricardo.*

(*London Magazin. vol. IX. 1824*)

(Verfasser: *Thomas De Quincey.*)

Versuch einer Widerlegung aller gegen Ric. vorgebrachten Angriffe. Daß er weiß, worum sich handelt, sieht man aus dem einen Satz: „Alle Schwierigkeiten der politischen Oekonomie darauf reducirbar: What is the ground of exchangeable value?“ (l. c. 347) Es ist hier oft scharf das Unzulängliche der Ric.’schen Ansicht auseinandergesetzt, obgleich mit mehr Affectation als Realität von dialektischer Tiefe. Die wirklichen Schwierigkeiten, die nicht aus der Bestimmung des value hervorgehn, sondern aus Ric’s unzulänglicher Entwicklung auf dieser Grundlage, und seinem Versuch gewaltsam und unmittelbar konkretere Verhältnisse dem einfachen Werthverhältniß anzupassen, sind in keiner Weise gelöst oder auch nur herausgefühlt. Die Schrift aber charakteristisch für die Periode ihres Erscheinens. Man sieht, daß es damals noch ernst mit der Consequenz und dem Denken in der politischen Oekonomie.

(Die spätere Schrift von demselben Verfasser:

„*The Logic of Political Economy, Edinburgh 1845*“ schwächer.)

Quincey stellt den Unterschied der R’schen Ansichten von den frühern scharf hin, und sucht nicht durch Umdeutung abzuschwächen, oder das Spezifische in der Sache aufzugeben, es in der Phrase beibehaltend, wie das später geschah und einem bequemen haltlosen Eclecticismus Thür und Thor öffnete.

Einen 2. Punkt der R’schen Doctrin, den Q. besonders urgirt, und der hier zu erwähnen, weil er in der gleich zu erwähnenden Polemik gegen R. Rolle spielt, ist, daß das Commando einer Waare über andre Waaren (ihre Kaufkraft; in der That, ihr Werth als realisirt in einer andren Waare ausgesprochen) durchaus verschieden ist von ihrem *realen Werth*.

„Es ist durchaus falsch zu schliessen, that the real value is great because the quantity it buys is great, or small because the quantity it buys is small . . . If A doubles its value, it will not therefore command double the former quantity of B. It may do so: and it may also command 500 times more or 500 times less . . . Niemand wird läugnen, daß A by doubling its own value

will command a double quantity of all things which have been stationary in value. But the question is whether universally, for a doubling its value, A will command a double quantity.“ (l. c. 552 sqq. *passim*.)

- 5 d) “*A Critical Dissertation on the Nature, Measures and Causes of Value; Chiefly in reference to the Writings of Mr. Ricardo and his followers. By the Author of Essays on the Formation and Publication of opinions. (Samuel Bailey.) London 1825.*”

10 Dieß die Hauptschrift gegen Ric. (Auch gegen Malthus gerichtet.) Sucht die Grundlage der Doctrin – *Value* – umzuwerfen. Positiv ohne allen Werth, mit Ausnahme der Bestimmung der „*measure of value*“ oder rather des Gelds in dieser Function. Vgl. auch vom selben Verfasser: “*A Letter to a Political Economist; occasioned by an Article in the Westminster Review on the Subject of Value etc. London 1826.*”

15 Da diese Schrift, wie schon früher bemerkt, der Grundlage nach an die „*Observations on certain verbal disputes in Pol. Ec.*“ sich anschließt, so das Betreffende dieser „*Observations*“ hier nachzuholen.

20 Der Verfasser der „*Observations*“ wirft R. vor, daß er *value* aus einer relativen Eigenschaft der Waaren, in ihrem Verhältniß zu einander, in etwas Absolutes verwandelt.

Das was Ric. in dieser Hinsicht vorzuwerfen ist, ist blos, daß er nicht die verschiedenen Momente in der Entwicklung des Werthbegriffs streng sondirt; der Tauschwerth der Waare, wie er sich *darstellt, erscheint* im Austauschprozeß der Waaren, von dem Dasein der Waare als *Werth* in ihrem Unterschied von ihrem Dasein als Ding, Product, Gebrauchswerth. |

[815] Es heißt in den „*Observations*“:

30 “If the absolute quantity of labour, which produces the greater part of commodities, or all except one, is increased, would you say that the value of that one is unaltered? since it will exchange for less of every commodity besides. If, indeed, it is meant to be asserted that the *meaning* of increase or diminution of value, is increase or diminution in the quantity of labour that produced the commodity spoken of, the conclusions I have just been objecting to might be true enough. But to say, as Mr. Ricardo does, that the comparative quantities of labour that produce two commodities are the cause
35 of the rate at which the two commodities will exchange with each other, i. e. of the exchangeable value of each, – is very different from saying that the *exchangeable value of either means* the quantity of labour which produced it, understood without any reference to the other, or to the existence of the other.” („*Observations*“ etc p. 13) “Mr. R. tells us indeed that ‘the inquiry to

which he wishes to draw the reader's attention relates to the effects of the variations in the *relative* value of commodities, and not in their *absolute* value'; as if he there considered that there *is* such a thing as exchangeable value which is not relative." (l. c. [9,] 10) "That Mr. Ricardo has departed from his original use of the term value, and *has made of it something absolute, instead of relative*, is still more evident in his chapter entitled: 'Value and Riches, their distinctive properties'. The question there discussed has been discussed also by others, and is simply verbal and useless." (l. c. 15 sqq.) 5

Bevor wir auf den Mann eingehn, noch dieß über Ricardo. In seinem chapter on „Value and Riches“ setzt er auseinander, daß der gesellschaftliche Reichthum nicht vom Werth der producirten Waaren abhängt, obgleich der leztre Punkt entscheidend für every individual producer. Um so mehr hätte er einsehn müssen, daß eine Productionsform, die blos auf surplus value gerichtet ist, d. h. auf der relativen Armuth der Masse der Producer basirt, unmöglich die absolute Form der Production des Reichthums sein kann, wie er sie beständig darstellt. 10 15

Nun zu den „observations“ des „verbal“ Klugscheissers.

Wenn alle Waaren mit Ausnahme einer im Werth wachsen, weil sie mehr Arbeitszeit als früher kosten, tauscht sich die eine, deren Arbeitszeit keine Variation untergangen, mit weniger von allen andren Waaren aus. Ihr *Tauschwerth*, so weit er sich in andren Waaren realisirt, hat sich vermindert; d. h. ihr Tauschwerth ausgedrückt in den *Gebrauchswerthen* aller andren Waaren. „Soll man dennoch sagen, daß ihr Tauschwerth *unverändert* geblieben?“ Dieß ist nur eine Stellung der Frage, um die es sich handelt, und spricht weder für bejahende noch verneinende Antwort. Dasselbe Resultat fände statt, wenn sich die zur Production der einen Waare erheischte Arbeitszeit vermindert und die aller andren unverändert geblieben wäre. Ein bestimmtes Quantum dieser einen Waare würde sich gegen geringere Quantität aller andren Waaren austauschen. Wir haben hier beidesmal dasselbe Phänomen, obgleich aus direkt entgegengesetzten Ursachen. Wäre umgekehrt die zur Production der einen Waare A erheischte Arbeitszeit unverändert geblieben, während die aller andren Waaren sich verringert hätte, so würde sie sich gegen mehr von allen andren Waaren austauschen. Dasselbe fände statt aus dem umgekehrten Grund, wenn die zur Production von A erheischte Arbeitszeit sich vermehrt und die aller andren Waaren unverändert geblieben wäre. Die Waare A tauscht also das eine mal gegen weniger von allen Waaren aus, und zwar aus doppelten und entgegengesetzten Gründen. Sie tauscht das andre mal gegen mehr von allen andren Waaren aus und wieder aus doppelten und entgegengesetzten Gründen. Aber, notabene, sie tauscht sich jedesmals, nach der Voraussetzung, zu *ihrem Werth* aus, daher gegen ein *Equivalent*. Sie realisirt jedes mal ihren Werth in dem 20 25 30 35 40

Quantum der andren Gebrauchswerthe, wogegen sie sich austauscht, wie auch das Quantum dieser Gebrauchswerthe wechsle. Daraus folgt offenbar: Daß das quantitative Verhältniß, worin sich Waaren als Gebrauchswerthe gegen einander austauschen, zwar der *Ausdruck* ihres Werths, ihr *realisirter* 5 Werth, aber nicht ihr Werth selbst ist, indem sich dasselbe Werthverhältniß in ganz verschiedenen Quantis von Gebrauchswerthen darstellt. Ihr Dasein als Werth ist nicht in ihrem eignen Gebrauchswerth – ihrem Dasein als Gebrauchswerth ausgedrückt. Er *erscheint* in ihrem Ausdruck in andren Gebrauchswerthen, d. h. in dem Verhältniß, worin sich diese andren Ge- 10 brauchswerthe gegen sie austauschen. Wenn 1 Unze Gold = 1 Tonne Eisen, also kleine Quantität von Gold gegen grosse Quantität von Eisen sich austauscht, ist darum der Werth der Unze Gold in Eisen ausgedrückt grösser als der Werth des Eisens in Gold ausgedrückt? Daß sich Waaren austauschen im Verhältniß der in ihnen enthaltenen Arbeit, heißt, daß sie gleich sind, 15 dasselbe sind, so weit sie dasselbe Quantum Arbeit darstellen. Es heißt also zugleich, daß jede Waare für sich betrachtet, ein von ihrem ||816| eignen Gebrauchswerth, ihrem eignen Dasein als Gebrauchswerth *unterschiednes* ist.

Der *Werth* derselben Waare, ohne sich zu ändern, kann in unendlich 20 *verschiednen* Quantis von Gebrauchswerthen dargestellt werden, je nachdem ich ihn in dem Gebrauchswerth dieser oder jener Waare darstelle. Dieß ändert den Werth nicht, obgleich es seine Darstellung ändert. Eben so sind alle die verschiedenen Quanta verschiedner Gebrauchswerthe, in denen sich der Werth der Waare A darstellen läßt, Equivalente und verhalten sich zu 25 einander nicht nur als Werthe, sondern als gleich grosse Werthe, so daß wenn sich diese sehr verschiednen Quanta Gebrauchswerthe ersetzen, der Werth eben so unverändert bleibt, als hätte er nicht Darstellung in ganz verschieden Gebrauchswerthen gewonnen.

Wenn die Waaren sich austauschen in dem Verhältniß worin sie gleich viel 30 Arbeitszeit darstellen, so ist ihr Dasein als vergegenständlichte Arbeitszeit, ihr Dasein als verkörperte Arbeitszeit ihre *Einheit*, ihr *identisches Element*. Als solche sind sie *qualitativ* dasselbe und unterscheiden sich nur noch *quantitativ*, je nachdem sie mehr oder weniger von *demselben*, der Arbeitszeit, darstellen. *Werthe* sind sie als Darstellung dieses Identischen, und gleich 35 grosse Werthe, *Equivalente*, so weit sie gleich viel Arbeitszeit darstellen. Um sie als Grössen zu vergleichen, müssen sie vorher gleichnamige Grössen sein, qualitativ Identische.

Es ist als Darstellungen dieser Einheit, daß diese verschiedenen Dinge 40 *Werthe* sind und sich als Werthe zu einander verhalten, womit auch der Unterschied ihrer *Werthgrössen*, ihr immanentes Werthmaaß gegeben ist. Und nur *darum* kann der Werth einer Waare in Gebrauchswerthen andrer

Waaren als seinen Equivalenten dargestellt, ausgedrückt werden. Also ist auch die *einzelne Waare* selbst als *Werth*, als *Dasein dieser Einheit* von sich selbst als Gebrauchswerth, als Ding verschieden – ganz abgesehen von dem Ausdruck ihres Werths in andren Waaren. Als Dasein der Arbeitszeit ist sie *Werth* überhaupt, als Dasein einer quantitativ bestimmten Arbeitszeit bestimmte *Werthgrösse*. 5

Es ist also charakteristisch für unsren Klugscheisser, wenn er sagt: If we *mean* that, we do not *mean* that and vice versa. Our “meaning” has nothing at all to do with the essential characters of the thing we consider. If we speak of the *value in exchange* of a thing, we *mean* in the first instance of course 10 the *relative quantities* of every other commodities that can be exchanged with the first commodity. But, on further consideration, we shall find that for the proportion, in which one thing exchanges with an infinitive mass of other things, which have nothing at all in common with it – and even if there are natural or other similarities between those things, they are not considered 15 in the exchange – to be a *fixed proportion*, all those heterogeneous various things must be considered as proportionate representations, expressions of the *same common unity*, an element quite different from their natural existence or appearances. We shall then furthermore find, that if our meaning has any sense, the value of a commodity is something by which it not only 20 differs from or is related to other commodities, but is a quality by which it differs from its own existence as a thing, a value in use.

“The rise of value of article A, only meant *value estimated* in articles B, C etc, i. e. value in exchange for articles B, C etc.” (p. 16 l. c.)

To *estimate* the value of A, a book for instance, in B, coals, and C wine, 25 A, B, C must be as *value* something different from their existences as books, coals or wine. To estimate a value of A in B, A must have a value independent of the estimation of that value in B, and both must be equal to a third thing, expressed in both of them.

Es ist durchaus falsch zu sagen, daß dadurch der Werth der Waare aus 30 etwas *Relativem* in etwas *Absolutes* verwandelt werde. Umgekehrt. Als Gebrauchswerth erscheint die Waare als etwas selbstständiges. Als Werth dagegen als bloß *Gesetztes*, bloß bestimmt durch ihr Verhältniß zur gesellschaftlich nothwendigen, gleichen, einfachen Arbeitszeit. So sehr relativ, daß wenn die zur Reproduction erheischte Arbeitszeit ändert, ihr Werth 35 ändert, obgleich die in ihr wirklich enthaltne Arbeitszeit unverändert geblieben ist. |

[817] In welchem tiefen *Fetischismus* unser Klugscheisser steckt und wie er das Relative in etwas positives verwandelt, zeigt am schlagendsten der folgende Satz:

“*Value is a property of things, riches of men.* Value, in this sense, necessar-

ily implies exchange, riches do not." (16. l. c.) Riches sind hier Gebrauchswerthe. Diese sind allerdings in Bezug für die Menschen riches, aber es ist durch seine *eigne property*, seine eignen Eigenschaften, daß ein Ding Gebrauchswerth und daher ein Element des Reichthums für die Menschen ist.

5 Nimm der Traube die Eigenschaften, die sie zur Traube machen, so hört der Gebrauchswerth, den sie als Traube für die Menschen hat, auf; und sie hat aufgehört als Traube ein Element des Reichthums zu sein. Riches als identisch mit Gebrauchswerthen sind *properties of things* that are made use of by men and which express a relation to their wants. Dagegen soll „value“ die „*property of things*“ sein!

10 Als Werthe sind die Waaren *gesellschaftliche* Grössen, also etwas von ihren „properties“ as „things“ absolut verschiedenes. Sie stellen als values nur Verhältnisse der Menschen in ihrer productive activity dar. Value „implies“ in der That „exchanges“, aber exchanges sind exchanges of things
15 between men; exchanges, die die Dinge als solche absolut nichts angehn. Das Ding behält dieselben „properties“, ob in der Hand von A oder B. In der That unterstellt der Begriff des „value“ „exchanges“ der Producte. Wo die Arbeit gemeinschaftlich ist, stellen sich die Verhältnisse der Menschen in ihrer gesellschaftlichen Production nicht als „values“ of „things“ dar. Exchanges
20 of products as commodities is a certain method of exchanging labour, and of the dependence of the labour of each upon the labour of the others, a certain mode of social labour or social production.

Ich habe in dem 1^{ten} Theil meiner Schrift erwähnt, wie es die auf dem Privataustausch beruhende Arbeit charakterisirt, daß sich der gesellschaftliche Charakter der Arbeit als „property“ der Dinge „darstellt“ – verkehrt; daß ein gesellschaftliches Verhältniß als Verhältniß der Dinge unter sich
25 erscheint. (der products, values in use, commodities.) Diesen *Schein* nimmt unser Fetischdiener als etwas wirkliches und glaubt in der That, daß der Tauschwerth der Dinge durch ihre properties as things bestimmt ist, überhaupt a natural property derselben ist. Bisher hat noch kein Naturforscher entdeckt, durch welche natürlichen Eigenschaften Schnupftabak und Gemälde in bestimmter Proportion „Equivalenten“ für einander sind. Er, der wiseacre, verwandelt also den Werth in etwas absolutes, „a property of things“, statt darin nur etwas relatives, die Relation der Dinge zur gesellschaftlichen Arbeit zu sehn, der auf Privataustausch beruhenden gesellschaftlichen Arbeit; in welcher die Dinge als nichts selbstständiges, sondern
30 als blose Ausdrücke der gesellschaftlichen Production bestimmt sind.

Daß aber der „Value“ nichts absolutes ist, nicht als an entity aufgefaßt wird, ist ganz verschieden davon, daß die Waaren ihrer value of exchange
40 einen *selbstständigen*, von ihrer value of use, oder ihrem Dasein als reales Product, *verschiednen* und *unabhängig* von ihm existirenden Ausdruck

geben müssen, d. h., die Waarencirculation zur Geldbildung fortgehn muß. Sie geben ihrem Tauschwerth diesen Ausdruck im Geld, zunächst im *Preis*, worin sie sich alle als Materiatur *derselben* Arbeit, nur quantitativ verschiedene Ausdrücke *derselben* Substanz darstellen. Die *Verselbstständigung des Tauschwerths* der Waare in Geld ist selbst das Product des Austauschprocesses, der Entwicklung der in der Waare enthaltenen Widersprüche von Gebrauchswerth und Tauschwerth, und des nicht minder in ihr enthaltenen Widerspruchs, daß die bestimmte, besondere Arbeit des Privatindividuums sich als ihr Gegentheil, gleiche, nothwendige, allgemeine und in dieser Form gesellschaftliche Arbeit darstellen muß. In der Darstellung der Waare als Geld ist nicht nur das enthalten, daß die verschiedenen Werthgrößen der Waaren durch Darstellung ihrer Werthe in dem Gebrauchswerth einer ausschließlichen Waare gemessen sind; sondern zugleich daß sie sich alle in einer Form darstellen, worin sie als Verkörperung der *gesellschaftlichen Arbeit* existiren und daher gegen jede andre Waare austauschbar, beliebig in jeden beliebigen Gebrauchswerth übersetzbar sind. Es erscheint ihre Darstellung als Geld – im Preise – daher zuerst nur ideell; eine Darstellung, die sie erst durch den wirklichen Verkauf realisiren. Was bei *Ricardo* der Fehler ist, ist daß er blos mit der *Werthgröße* beschäftigt ist. Daher nur sein Augenmerk richtet auf 818 das *relative Quantum Arbeit*, das die verschiedenen Waaren darstellen, als Werthe verkörpert in sich enthalten. Aber die in ihnen enthaltne Arbeit muß als *gesellschaftliche* Arbeit dargestellt werden; als entäußerte individuelle Arbeit. Im Preis ist diese Darstellung ideell. Erst im Verkauf wird sie realisirt. Diese Verwandlung der in den Waaren enthaltenen Arbeiten der Privatindividuen in *gleiche gesellschaftliche Arbeit*, daher als in allen Gebrauchswerthen darstellbare, mit allen austauschbare Arbeit, diese *qualitative* Seite der Sache, die in der Darstellung des Tauschwerths als Geld enthalten ist, ist bei R. nicht entwickelt. Diesen Umstand – die Nothwendigkeit, die in ihnen enthaltne Arbeit als *gleiche gesellschaftliche Arbeit darzustellen* – i. e. als Geld – übersieht R.

Die Entwicklung des Capitals ihrerseits *unterstellt* schon die volle Entwicklung des Tauschwerths der Waare und daher seine Verselbstständigung im Geld. Im Productions und Circulationsproceß des Capitals wird von dem Werth als selbstständiger Gestalt ausgegangen, der sich erhält, vermehrt, seine Vermehrung an seiner ursprünglichen Größe mißt in allen changes, die die Waaren, in denen er sich darstellt, durchlaufen und abgesehn davon, ob er sich selbst in den verschiedensten Gebrauchswerthen darstellt, die Waaren wechselt, die ihm als Leiber dienen. Das Verhältniß des der Production vorausgesetzten zu dem aus ihr resultirenden Werth – als vorausgesetzter Werth ist das Capital Capital im Gegensatz zum Profit – bildet das Uebergreifende und Bestimmende des ganzen capitalistischen Pro-

ductionsproceß. Es ist nicht nur selbstständige Darstellung des Werths wie im Geld, sondern processirender Werth, Werth der sich erhält in einem Proceß, worin die Gebrauchswerthe die verschiedensten Formen durchlaufen. Im Capital tritt die Verselbstständigung des Werths also in viel höherer Potenz auf als im Geld.

Danach kann man die Weisheit unsres „verbal“ wiseacre beurtheilen, der die Verselbstständigung des Tauschwerths als eine Redensart, manner of talking, scholastic invention behandelt.

“Value, or valeur in French, is not only used absolutely instead of relatively as a quality of things, but is even used by some as a measurable commodity, ‘Possessing a value’. ‘Transferring a portion of value’. (ein so wichtiges Moment beim fixen Capital) ‘the sum or totality of values’ etc I do not know what that means.” (57 l. c.) Daß der verselbstständigte Werth im Geld selbst wieder nur einen relativen Ausdruck besitzt, weil das Geld selbst Waare, hence of a changeable value, ändert nichts an der Sache, sondern ist eine Unvollkommenheit, die aus der Natur der Waare und der nothwendigen Darstellung ihres Tauschwerths, im Unterschied von ihrem Gebrauchswerth, entspringt. Daß our man does „not know“ hat er vollständig gezeigt. Es zeigt uns dieß die Art der Kritik, die die in den widersprechenden Bestimmungen der Dinge selbst liegenden Schwierigkeiten gern als Reflexionsproducte oder Widerstreit der Definitionen wegschwatzen will.

“‘The *relative* value of two things’ is open to two meanings: the rate at which two things exchange or would exchange with *each other*, or the comparative portions of a *third* for which each exchanges or would exchange.” (53 l. c.)

D’abord wäre dieß eine sehr schöne Definition. Wenn 3 lbs Kaffee für 1 Pf. Thee exchange to-day or would exchange tomorrow, so ist durchaus nicht gesagt, daß Equivalente have been exchanged for each other. Hiernach könnte eine Waare immer nur zu ihrem Werth exchanged werden, denn ihr Werth wäre irgendein beliebiges Quantum andrer Waare, wogegen sie zufällig ausgetauscht worden. This, however, is not what people generally mean, when they say that 3 lbs of coffee have been exchanged for their equivalent in sugar. They suppose that after, as before, the exchange a commodity of the same value is in the hand of either of the exchangers. The rate at which two commodities exchange does not determine their value, but their value determines the rate at which they exchange. Wenn Werth nichts als das Quantum Waare, wogegen Waare A zufällig ausgetauscht wird, wie to express the value of A in the commodity B, C etc. Because ||819| then, as there is no *immanent* measure between the two, the value of A could not be expressed in B before it had been exchanged against B.

Relativer Werth heißt erstens *Werthgrösse* im Unterschied von der Quali-

tät *Werth* überhaupt zu sein. Deßwegen ist der letztre auch nichts absolutes. Es heißt zweitens: Der Werth einer Waare ausgedrückt im Gebrauchswerth einer andren Waare. Dieß ist ein *nur relativer* Ausdruck ihres Werths, nämlich in relation to the commodity in which it is expressed. The value of a pound of coffee is only relatively expressed in sugar; to express it absolutely – even in a relative way, that is to say, not in regard to the time of labour, but to other commodities – it ought to be expressed in an infinite series of equations *with all other commodities*. This would be an *absolute* expression of its *relative value*; its absolute expression would be its expression *in time of labour*, and by this absolute expression it would be expressed as something relative, but in the absolute relation, by which it *is* value.

Kommen wir jetzt zu Bailey.

Positives Verdienst hat seine Schrift nur eins – daß er das *measure of values*, also in der That eine der Functionen des Gelds, oder das Geld in einer besondern Formbestimmtheit, zuerst richtiger bestimmt. Um die *Werthe* der Waaren zu messen – für ein *äusseres* Maaß der Werthe, ist es nicht nöthig, daß der Werth der Waare, worin sich die andren Waaren messen, unveränderlich sei. (Er muß vielmehr, wie ich nachgewiesen habe im 1. Theil veränderlich sein, weil das Maaß der Werthe selbst Waare ist, und Waare sein muß, indem es sonst kein gemeinsames *immanentes* Maaß mit den andren Waaren hätte.) Verändert sich der Werth des Geldes z. B., so verändert er sich allen andren Waaren gegenüber gleichmässig. Ihre relativen Werthe drücken sich daher eben so richtig in ihm aus als wäre es unverändert geblieben. Damit war das Problem ein „unveränderliches Maaß der Werthe“ zu finden beseitigt. Allein dieses Problem – (das Interesse Werthe von Waaren zu verschiedenen Geschichtsperioden zu vergleichen ist in der That kein *ökonomisches* Interesse an und für sich, ein gelehrtes Interesse –) ging selbst aus einem Mißverständnis hervor und hüllte eine viel tiefere und wichtigere Frage ein. „Unveränderliches Maaß der Werthe“ meinte de prime d’abord ein Maaß der Werthe, das selbst von unveränderlichem Werth sei, also, da der Werth selbst eine Bestimmung der Waare, eine Waare von unveränderlichem Werth. Wären z. B. Gold und Silber oder Korn solche Waaren, oder auch Arbeit, so könnte man durch Vergleichung mit denselben – das Verhältniß, worin sich die andren Waaren zu ihnen austauschen, die Variationen im Werth dieser andren Waaren exact messen durch ihren Goldpreis, Silberpreis, Kornpreis, oder ihr Verhältniß zum Arbeitslohn. In dem Problem, wie es so gestellt ist, ist also von vorn herein unterstellt, daß im „Maaß der Werthe“ es sich bloß von einer Waare handelt, worin alle andren Waaren ihren Werth darstellen, sei es in der Waare, worin sie ihn wirklich darstellen – dem Geld, der Waare, die als Geld functionirt – oder eine Waare, die ihres unveränderlichen Werths wegen das Geld wäre, womit

der Theoretiker rechnete. Es zeigt sich aber, daß es sich unter allen Umständen hier nur handelt von einem Geld, das als Maaß der Werthe – theoretisch oder praktisch – selbst nicht Werthveränderungen unterworfen wäre.

- 5 Aber damit die Waaren ihren Tauschwerth selbstständig im Geld darstellen, in einer dritten Waare, der ausschließlichen Waare – sind schon die *Waarenwerthe* unterstellt. Es handelt sich nur noch darum sie quantitativ zu vergleichen. Eine *Einheit*, die sie zu denselben – zu Werthen macht – als Werth qualitativ gleich macht – ist schon unterstellt, damit ihre Werthe und Werthunterschiede sich in dieser Weise darstellen. Drücken alle Waaren ihre Werthe in Gold z. B. aus, so ist dieser ihr Goldausdruck, ihr Goldpreis, ihre Gleichung mit dem Gold, eine Gleichung, aus der ihr Werthverhältniß zu einander erhellt, berechnet werden kann, denn sie sind nun ausgedrückt als *verschiedne Quanta Gold* und in dieser Art sind die Waaren in ihren
10 *Preissen* als ||820| gleichnamige und vergleichbare Grössen dargestellt.

- Aber um sie so darzustellen müssen sie als *Werthe schon identisch* sein. Sonst wäre das Problem den Werth jeder Waare in Gold auszudrücken unmöglich zu lösen, wenn nicht Waare und Gold oder jede zwei beliebige Waaren als Werthe, Darstellungen derselben Einheit in einander ausdrückbar wären. Oder im Problem selbst liegt schon diese Voraussetzung. Die Waaren sind schon als Werthe, als von ihren Gebrauchswerthen unterschiedne *Werthe* unterstellt, eh es sich von einer Darstellung dieses Werths in einer besondern Waare handeln kann. Damit zwei Quanta verschiedner Gebrauchswerthe als Equivalente sich gleichgesetzt werden, ist schon unterstellt, daß sie in einem Dritten *gleich* sind, *qualitativ* gleich sind und nur
20 verschiedene quantitative Ausdrücke dieses qualitativ Gleichen.

- Das Problem nach einem „unveränderlichen Maaßstab des Werths“ war in der That also nur ein falscher Ausdruck für das Aufsuchen des Begriffs, der Natur *des Werths* selbst, dessen Bestimmung selbst nicht wieder ein
30 Werth sein könnte, also auch nicht den Veränderungen als Werth unterworfen. Dieß war die *Arbeitszeit* – die *gesellschaftliche Arbeit*, wie sie sich in der Waarenproduction spezifisch darstellt. Arbeitsquantum hat keinen Werth, ist keine Waare, sondern ist das was die Waaren in Werthe verwandelt, ihre *Einheit*, als deren Darstellung sie *qualitativ gleich* und nur
35 *quantitativ verschieden* sind. Sie [erscheinen] als Ausdruck bestimmter Quanta gesellschaftlicher Arbeitszeit.

- Gesetzt Gold habe einen unveränderlichen Werth. Wären dann die Werthe aller Waaren in Gold ausgedrückt, so könnte ich die Werthvariationen der Waaren an ihren Goldpreissen messen. Aber um die Werthe der Waaren in
40 Gold auszudrücken, müssen Waaren und Gold als *Werthe* identisch sein. Nur als bestimmte quantitative Ausdrücke dieses Werths, als bestimmte

Werthgrößen könnten Gold und Waare nur identisch gesetzt werden. Der unveränderliche Werth des Golds und der veränderliche Werth der übrigen Waaren würde nicht hindern, daß sie als *Werth* dasselbe wären, derselben Substanz. Erst müßte der Werth der Waaren in Gold ausgedrückt, geschätzt sein – also Gold und Waaren als Ausdrücke *derselben Einheit* dargestellt sein, als Equivalente – bevor uns der unveränderliche Werth des Golds einen Schritt weiter brächte. 5

(Damit die Waaren an dem in ihnen enthaltenen Quantum Arbeit gemessen werden – und das Maaß für das Quantum Arbeit ist die Zeit – müssen die verschiedenartigen in den Waaren enthaltenen Arbeiten auf gleiche einfache Arbeit reducirt sein, Durchschnittsarbeit, gewöhnliche, unskilled labour. Erst dann kann das Quantum der [in] ihnen enthaltenen Arbeit an der Zeit, einem gleichen Maaß gemessen werden. Sie muß qualitativ gleich sein, damit ihre Unterschiede zu bloß quantitativen, bloßen Größenunterschieden werden. Diese Reduction auf einfache Durchschnittsarbeit ist jedoch nicht die einzige Bestimmtheit der *Qualität* dieser Arbeit, worin als Einheit sich die Werthe der Waaren auflösen. Daß das Quantum der in einer Waare enthaltenen Arbeit das zu ihrer Production *gesellschaftlich nothwendige* Quantum ist – die Arbeitszeit also *nothwendige Arbeitszeit* – ist eine Bestimmung, die nur die *Werthgröße* betrifft. Aber die Arbeit, die die Einheit der Werthe bildet, ist nicht nur gleiche, einfache, Durchschnittsarbeit. Die Arbeit ist Arbeit des Privatindividuums, dargestellt in einem bestimmten Product. Als Werth soll jedoch das Product Verkörperung der *gesellschaftlichen* Arbeit sein und als solches unmittelbar verwandelbar aus einem Gebrauchswerth in jeden andren. (Der bestimmte Gebrauchswerth, worin sie sich unmittelbar darstellt, soll gleichgültig sein, so daß es aus einer Form von Gebrauchswerth in die andre übersetzbar.) Die *Privatarbeit* soll sich also unmittelbar darstellen als ihr Gegentheil, *gesellschaftliche* Arbeit; diese verwandelte Arbeit ist als ihr unmittelbares Gegentheil *abstrakt allgemeine Arbeit*, die sich daher auch in einem allgemeinen Equivalent darstelle. Nur durch ihre Veräusserung stellt sich die individuelle Arbeit wirklich als ihr Gegentheil dar. Aber die Waare muß diesen allgemeinen Ausdruck besitzen, bevor sie veräussert ist. Diese Nothwendigkeit der Darstellung der individuellen Arbeit als allgemeiner ist die Nothwendigkeit der Darstellung einer Waare als Geld. So weit dieß Geld als Maaß dient und als Ausdruck des Werths der Waare im *Preis* erhält die Waare diese Darstellung. Erst durch ihre wirkliche Verwandlung in Geld, den Verkauf, gewinnt sie diesen ihren adaequaten Ausdruck als Tauschwerth. Die erste Verwandlung ist bloß theoretischer, die zweite wirklicher Proceß.) 10 15 20 25 30 35

[821] Es ist also beim Dasein der Waare als *Geld* nicht nur hervorzuheben, daß die Waaren im Geld sich ein bestimmtes *Maaß* ihrer Werthgrößen geben 40

– indem alle ihren Werth im Gebrauchswerth *derselben* Waare ausdrücken
 – sondern daß sie sich alle darstellen als Dasein der gesellschaftlichen,
 abstrakt allgemeinen Arbeit; eine Form, in der sie alle dieselbe Gestalt
 besitzen; alle als unmittelbare Incarnation der gesellschaftlichen Arbeit
 5 erscheinen; und als solche alle die Wirkung des Daseins der gesellschaftlichen Arbeit haben, *unmittelbar* – im Verhältniß ihrer Werthgrösse – *austauschbar* sind gegen alle andren Waaren; während sie in der Hand dessen, dessen Waare in Geld verwandelt ist, nicht das Dasein des Tauschwerths in einem besondern Gebrauchswerth, sondern das Dasein des Gebrauchswerths (wie des Goldes z. B.) als bloßen Trägers des Tauschwerths. Eine
 10 Waare mag unter oder über ihrem Werth verkauft werden. Dieß betrifft nur ihre *Werthgröße*. Aber jedesmal, sobald sie verkauft, in Geld verwandelt ist, besitzt ihr Tauschwerth ein selbstständiges, von ihrem Gebrauchswerth gesondertes Dasein. Sie existirt nur noch als ein bestimmtes Quantum gesellschaftlicher Arbeitszeit und als solches bewährt sie sich, indem sie
 15 *unmittelbar* gegen jede beliebige Waare austauschbar, in jeden beliebigen Gebrauchswerth (im Maaß ihres Quantums) verwandelbar ist. Dieser Punkt ist ebenso wenig beim Geld zu übersehn, wie die formelle Verwandlung, die die in einer Waare enthaltne Arbeit untergeht als ihr Werthelement. Es zeigt
 20 sich aber im Geld – in dieser absoluten *échangeabilité* die die Waare als Geld besitzt, ihrer absoluten Wirksamkeit als *valeur d'échange* – was mit der Werthgrösse nichts zu thun hat, keine quantitative, sondern qualitative Bestimmung – daß durch den Proceß der Waare selbst ihr *Tauschwerth* verselbstständigt und in freier Gestalt neben ihrem Gebrauchswerth real
 25 dargestellt wird, wie er es in ihrem Preise schon ideell ist. Es zeigt also daß der „verbal observer“ so wenig wie Bailey irgend etwas vom Werth und Wesen des Gelds verstehn, wenn sie die Verselbstständigung des Werths als eine scholastische Erfindung von Oekonomen behandeln. Noch mehr tritt diese Verselbstständigung im Capital hervor, was nach einer Seite hin,
 30 *processirender Werth* – also da der Werth selbstständig nur im Geld existirt – *processirendes Geld* genannt werden kann, das eine Reihe Prozesse durchläuft in denen es sich erhält, von sich ausgeht, zu sich zurückkehrt in vergrössertem Umfang. Daß das Paradoxon der Wirklichkeit sich auch in Sprachparadoxen ausdrückt, die dem common sense widersprechen, dem
 35 what vulgarians mean and believe to talk of, versteht sich von selbst. Die Widersprüche, die daraus hervorgehn, daß auf Grundlage der Waarenproduction, Privatarbeit sich als allgemeine gesellschaftliche darstellen, daß die Verhältnisse der Personen als Verhältnisse von Dingen und Dinge sich darstellen – diese Widersprüche liegen in der Sache, nicht in dem sprachlichen Ausdruck der Sache.)
 40

Ric. hat oft das Ansehn und spricht in der That manchmal so, als sollte

die quantity of labour eine Lösung des falschen, oder falschgefaßten Problems von einem „unvariable measure of values“ sein, in derselben Art wie Korn, Geld, Arbeitslohn etc als dergleichen Nostra früher betrachtet und aufgestellt wurden. Dieser falsche Schein kommt bei R. dadurch hervor, daß ihm die Bestimmung der Werthgrösse die entscheidende Aufgabe. Weßwegen er die spezifische Form, worin die Arbeit Element des Werths ist, nicht gefaßt hat, namentlich nicht, daß die einzelne Arbeit sich als abstrakt allgemeine und in dieser Form als *gesellschaftliche* darstellen muß. Den Zusammenhang der Geldbildung mit dem Wesen des Werths und mit der Bestimmung dieses Werths durch Arbeitszeit hat er deßhalb nicht begriffen. Bailey's Schrift hat insofern ein Verdienst als er die Verwechslung der „measure of value“, wie sie sich im Geld darstellt, als eine Waare neben andren Waaren, mit dem immanenten Maaß und Substanz des Werths durch seine Einwendungen aufhellt. Hätte er aber selbst das Geld als „measure of value“ analysirt, nicht nur als quantitatives Maaß, sondern als qualitative Verwandlung der Waaren, so wäre er selbst auf die richtige Analyse des Werths gekommen. Statt dessen bleibt er bloß bei der oberflächlichen Betrachtung der äusseren „measure of value“ – die schon den value unterstellt –, stehn und bei dem rein Gedankenlosen. |

[822] Indeß finden sich doch einzelne Stellen bei R., worin er direkt hervorhebt, daß die Quantität der in einer Waare enthaltenen Arbeit nur darum das immanente Maaß ihrer Werthgrößen, der *Größenunterschiede* ihrer Werthe, weil die Arbeit das ist, worin die verschiedenen Waaren *gleich* sind, ihre Einheit, ihre Substanz, der innre Grund ihres Werths. Was er vernachlässigt hat zu untersuchen, ist nur in welcher bestimmten Form die Arbeit dieß ist.

“In making *labour* the foundation of the value of commodities, and the comparative quantity of labour which is necessary to their production, the rule which determines the respective quantities of goods which shall be given in exchange for each other, we must not be supposed to deny the accidental and temporary deviations of the actual or market price of commodities from this, their primary and natural price.” ([Ricardo, „On the principles . . .“] 80 3rd ed. 1821)

“To measure . . . is to find how many time they (the things measured) contain . . . unities of the same description.’ A franc is not a measure of value for any thing, but for a quantity of the *same metal* of which francs are made, unless francs, and the thing to be measured, can be referred to *some other measure which is common to both*. This, I think, they can be, for they are both the *result of labour*; and, therefore, (weil labour ihre causa efficiens) labour is a *common measure*, by which their *real* as well as their *relative value* may be estimated.” (333, 334 l. c.)

Die Waaren können alle aufgelöst werden in labour als ihre Einheit. Was Ric. nicht untersucht, ist die *specifische* Form, worin labour als Einheit der Waaren sich darstellt. Daher begreift er das Geld nicht. Daher erscheint bei ihm die Verwandlung der Waaren in Geld als etwas bloß formelles, nicht tief in das innerste der capitalistischen Production eingreifendes. Aber das sagt er nur: Nur weil labour die Einheit von Waaren, nur weil sie alle bloße Darstellungen derselben Einheit, der labour, ist labour ihre measure. Es ist nur ihre measure, weil ihre *Substanz* als Werthe. Es ist nicht gehörig unterschieden die labour, so weit sie sich in Gebrauchswerthen und so weit sie sich im Tauschwerth darstellt. Die labour als Grund des Werths ist nicht die besondere labour, von besondrer Beschaffenheit. Es geht bei Ric. Verwechslung durch zwischen labour, so weit sie sich im Gebrauchswerth und so weit sie sich im Tauschwerth darstellt. Allerdings ist die letzte Form der labour nur die erste in einer abstracten Form gefaßt.

Unter *real value* versteht R. im obigen Passus die Waare als Darstellung einer bestimmten Arbeitszeit. Unter *relative value*, den Ausdruck der in ihr enthaltenen Arbeitszeit in den Gebrauchswerthen anderer Waaren.

Nun zu *Bailey*.

B. hält fest an der Form, worin der Tauschwerth der Waare als Waare sich darstellt, erscheint. *Allgemein* stellt er sich dar, wenn in dem Gebrauchswerth einer dritten Waare ausgedrückt, worin alle andre Waare ebenfalls ihren Werth ausdrückt – die als Geld dient, also im *Geldpreis* der Waare. *Besonders* stellt er sich dar, wenn ich den Tauschwerth irgend einer Waare im Gebrauchswerth irgend einer andren Waare darstelle, also als *Kornpreis*, *Leinwandpreis* etc. In der That erscheint der Tauschwerth der Waare, stellt er sich für andre Waaren dar immer nur in dem *Quantitativen Verhältniß*, worin sie sich austauschen. Die allgemeine Arbeitszeit kann die einzelne Waare als solche nicht darstellen, oder sie kann sie nur darstellen in ihrer Gleichung mit der Waare die Geld ist, in ihrem *Geldpreis*. Aber dann ist der Werth der Waare A stets dargestellt in bestimmtem Quantum Gebrauchswerth G, der Waare, die als Geld functionirt. Dieß ist die *unmittelbare Erscheinung*. Und daran hält B. fest. Die oberflächlichste Form, worin der Tauschwerth sich zeigt, als *quantitatives Verhältniß*, worin Waaren sich austauschen, ist nach B. ihr Werth. Von der Oberfläche in die Tiefe fortzugehen ist nicht erlaubt. Er vergißt sogar die einfache Reflection, daß wenn y lbs Leinwand = x lbs Stroh, diese Gleichheit zwischen den ungleichen Dingen Leinwand und Stroh sie zu gleichen Grössen macht. Dieß ihr Dasein als Gleiches muß doch verschieden 823 sein von ihrem Dasein als Stroh und Leinwand. Es ist nicht als Stroh und Leinwand, daß sie sich gleichgesetzt sind, sondern als Equivalente. Die eine Seite der Gleichung muß daher denselben Werth ausdrücken wie die andre. Der Werth von Stroh und

Leinwand muß also weder Stroh noch Leinwand sein, sondern etwas Beiden Gemeinsames und von Beiden als Stroh und Leinwand unterschiednes. Was ist das? Darauf antwortet er nicht. Statt dessen geht er alle Categorien der Oekonomie durch, um stets die einförmige Litanei zu wiederholen, daß der Werth das Austauschverhältniß von Waaren ist und daher nichts von diesem Verhältniß unterschiednes. 5

“If the value of an object is its power of purchasing, there must be something to purchase. Value denotes, consequently, nothing positive or intrinsic, but merely the relation in which two objects stand to each other as exchangeable commodities.” (4, 5) 10

In dieser Phrase ist in der That seine ganze Weisheit enthalten. If value is nothing but power of purchasing (a very fine definition, since “purchasing” supposes not only value but the representation of value as “money”.); it denotes etc. Doch klären wir die Phrase B’s erst von ihrem abgeschmackten Hereinschmuggeln. „Purchasing“ heißt „Kaufen“, heißt Verwandlung von Geld in Waare. Geld unterstellt schon den value und die Entwicklung of value. Also erst fort mit dem Ausdruck „purchasing“. Sonst erklären wir value durch value. Für purchasing müssen wir sagen „exchanging against other objects“. Daß „there must be something to purchase“, ist eine ganz überflüssige Bemerkung. Würde das „object“ als Gebrauchswerth consumirt von seinen Producenten, wäre es nicht blos Mittel andre Objecte anzueignen, nicht „Waare“, so wäre von value natürlich nicht die Rede. Erst ist von object die Rede. Dann aber wird die Relation „in which two objects stand to each other“ verwandelt in „the relation ... they stand to each other ... as exchangeable commodities“. Die objects stand ja nur in der Relation of exchange oder exchangeable objects to each other. Dadurch sind sie „commodities“, was something else than „object“ ist. Dagegen die „Relation of exchangeable commodities“ ist entweder ein Unsinn, da „not exchangeable objects“ keine commodities sind. Oder Herr B. schlägt sich selbst. Die objects shall not be exchanged in any proportion whatever, sondern sie sollen als commodities exchanged werden, d. h. sich als exchangeable commodities zu einander verhalten, d. h. als Objecte, deren jedes eine valeur hat und die im Maaß ihrer Equivalenz zu einander ausgetauscht werden sollen. Damit hätte B. zugegeben, daß die rate worin sie ausgetauscht werden, also die power jeder der Waaren die andre zu kaufen bestimmt ist durch ihren Werth, dieser Werth aber nicht durch diese power, die eine bloße Consequenz. 15 20 25 30 35

Streifen wir der Phrase also alles falsche, Hereingeschmuggelte oder Sinnlose ab, so lautet sie folgendermaassen:

Doch halt. Wir müssen noch einen andren Hinterhalt und Unsinn wegthun. Wir haben zweierlei Ausdrücke. „power of“ exchanging of an object etc (da das „purchasing“ unberechtigt und sinnlos ohne den Begriff des Gelds) und 40

relation in which an object exchanges with others. Soll „power“ was andres sein als „relation“, so dürfte nicht gesagt werden, daß „power of exchanging“ is „*merely the relation* etc“. Soll es *dasselbe* sein, so ist es sinnstörend dasselbe mit zwei verschiedenen Ausdrücken, die nichts mit einander gemein
 5 haben, zu bezeichnen. *Relation* of a thing to another is a relation of the two things and cannot be said to belong to either. *Power of a thing*, on the contrary, is something intrinsic to the thing, although this its intrinsic quality may only ||824| manifest itself in its relation to other things. F. i. power of attraction is a power of the thing itself, although that power is „latent“ as
 10 long as there are there no things to attract. Es ist hier der Versuch gemacht, den Werth des „object“ als etwas ihm gehöriges und doch bloß als „relation“ existirendes darzustellen. Daher erst das Wort power und dann das Wort relation.

Der exacte Ausdruck also dieser:

15 “If the value of an object is the relation in which it exchanges with other objects, value denotes, *consequently* (viz. in Consequence of the “If”) nothing, but merely the relation in which two objects stand to each other as exchangeable objects.” (4, 5 l. c.)

Diese Tautologie wird Niemand läugnen. Es folgt übrigens daraus, daß
 20 „value“ of an object „denotes *nothing*“. Z. B. 1 lb Coffee = 4 lbs cotton. Was ist nun der Werth von 1 lb Coffee? 4 lbs cotton. Und der Werth von 4 lbs cotton? 1 lb Coffee. Da nun der Werth von 1 lb Kaffee 4 lbs cotton sind, andererseits der Werth von 4 lbs cotton = 1 lb coffee, so klar, daß der Werth von 1 lb coffee = 1 lb coffee ist (denn 4 lbs cotton sind = 1 lb coffee.) a = b.
 25 b = a. Hence a = a. Aus dieser Erklärung ergibt sich also daß der Werth eines Gebrauchswerths = dem Quantum desselben Gebrauchswerths ist. Also ist der Werth von 1 lb coffee nichts ausser 1 lb Kaffee. Wenn 1 lb coffee = 4 lbs Baumwolle, so klar, daß 1 lb coffee > 3 lbs cotton und 1 lb coffee < 5 lbs cotton. Daß 1 lb coffee > 3 lbs cotton und < 5 lbs cotton,
 30 drückt ebenfalls eine *relation* zwischen coffee und cotton aus, ganz so gut als daß 1 lb coffee = 4 lbs cotton. Das = drückt nicht mehr Relation aus als das < oder das >, sondern nur eine *andre* Relation. Warum drückt nun grade die Relation mit dem Gleichheitszeichen, mit dem = den Werth des coffee in cotton und den Werth des cotton in cotton aus? Oder wird dieß
 35 Gleichheitszeichen dadurch hervorgebracht, daß sich überhaupt diese quanta gegen einander austauschen? Drückt das = bloß das factum des Austauschs aus? Es kann nicht geleugnet werden, daß wenn coffee in irgend welcher ratio sich gegen cotton austauscht, sie gegen einander ausgetauscht sind, und wenn das bloße fact des Austauschs die *relation* zwischen den
 40 Waaren constatirt, so ist der Werth von coffee eben so wohl in Baumwolle dargestellt ob er gegen 2, 3, 4, 5 lbs Baumwolle sich austauscht.

Aber was soll dann das Wort *relation*? Der coffee hat durchaus nichts „intrinsic, positive“ in sich, wodurch bestimmt wird in *welchem Verhältniß* er sich mit dem cotton austauscht. Es ist keine Relation, die bestimmt wird durch irgend eine dem Kaffee intrinsic und von dem wirklichen Austausch verschiedene Bestimmung. Wozu also das Wort Relation? Was ist die Relation? The quantity of cotton against which a quantity of coffee is exchanged. Es könnte nicht von einer Relation gesprochen werden, in which it exchanges, sondern blos von einer relation, in which it is or has been exchanged. Denn ginge die Bestimmung der relation dem Austausch voraus, so wäre der Austausch durch die „relation“ bestimmt und nicht die relation durch den Austausch. Wir müssen also auch die *Relation drop*, die etwas über den Kaffee und Cotton *Uebergreifendes*, von ihnen Getrenntes ist.

“If the value of an object is the quantity of another object exchanged with it, value denotes, consequently, nothing, but merely the quantity of the other object exchanged with it.”

Als Waare kann eine Waare nur ihren Werth in einer andren Waare ausdrücken, denn für sie als Waare existirt die allgemeine Arbeitszeit nicht. Wenn sich der Werth einer Waare in einer andren Waare ausdrückt, ist der Werth der einen Waare nichts ausser dieser ihrer Equation mit einer andren Waare. Auf dieser Weisheit (wie er es auffaßt ist es *Tautologie*; denn er sagt: wenn der Werth einer Waare nichts ist als ihr Austauschverhältniß mit einer andren Waare, ist er nichts ausser diesem Verhältniß.) reitet B. unermüdlich, um so mehr ermüdend, herum. Seine philosophische Tiefe zeigt er in folgendem Satz:

“As we cannot speak of *the distance of any object* without implying some other object *between which and the former this relation exists*, so we cannot speak of the value of a commodity but in reference to *another commodity* | 825 | *compared with it*. A thing cannot be valueable in itself without reference to another thing, (Ist die social labour, to which the value of a commodity is related, not another thing?) any more than a thing can be *distant in itself* without reference to another thing.” (5 l. c.)

Wenn a thing is distant from another, the distance is in fact a relation between the one thing and the other; but at the same time the distance is something different from this relation between the two things. It is a dimension of the space, it is some length which may as well express the distance of two other things besides those compared. But this is not all. If we speak of the distance as a relation between two things, we suppose something „intrinsic“, some „property“ of the things themselves, which enables them to be distant from each other. What is the distance between the syllable A and a table? The question would be nonsensical. In speaking of the distance of two things, we speak of their difference in space. Thus we suppose both

of them to be contained in the space, to be points of the space. Thus we equalize them as being both existences of the space, and only after having them equalized *sub specie spatii* we distinguish them as different points of space. To belong to space is their unity.

- 5 Was aber ist diese unity der objects exchanged against each other? Dieser exchange ist kein Verhältniß, das sie als natürliche Dinge zu einander haben. Es ist auch kein Verhältniß, das sie als natürliche Dinge zu menschlichen Bedürfnissen haben, denn es ist nicht the degree of their utility that determines the quantities in which they exchange. Also was ist ihre Identität, die
10 sie befähigt in a certain measure to be exchanged against each other? Als was do they become *exchangeable*?

In der That ist B. in alledem nur pedisequus des man of the „verbal observations“.

- “It” (value) “cannot alter as to one of the objects compared, without
15 altering as to the other.” (5 l. c.) Dieß heißt wieder nur: Der Ausdruck des Werths einer Waare in einer andren Waare kann nur als solcher *Ausdruck* ändern. Und der Ausdruck als solcher unterstellt nicht eine, sondern zwei Waaren.

- Herr Bailey meint, wenn man *nur* von *zwei Waaren* spräche – im
20 Austausch zu einander – würde man die bloße Relativität des *Werths* in seinem Sinn von selbst gefunden haben. Der Esel. Als ob es bei Waaren, die mit einander ausgetauscht werden – zwei Producten, die sich als *Waaren* zu einander verhalten – nicht eben so nöthig sei zu sagen, *worin* sie identisch sind, als bei 1000. Uebrigens würde sich, wo nur zwei Producte existiren,
25 das Product nie zur Waare, daher auch nie der Tauschwerth der Waare entwickeln. Die Nothwendigkeit der Arbeit in Product I sich als gesellschaftliche Arbeit darzustellen wäre nicht vorhanden. Weil das Product nicht als unmittelbarer Gegenstand der Consumption für die Producenten producirt wird, sondern nur als *Träger des Werths*, so zu sagen als Anweisung auf
30 bestimmtes Quantum aller Darstellungen der gesellschaftlichen Arbeit, sind alle Producte gezwungen als *Werthe* sich eine von ihrem Dasein als Gebrauchswerthe unterschiedne Daseinsform zu geben. Und es ist diese Entwicklung der in ihnen enthaltenen Arbeit als gesellschaftlicher, es ist die Entwicklung ihres *Werths*, das die Geldbildung bedingt, die Nothwendigkeit
35 der Waaren sich als *Geld* für einander darzustellen – was bloß heißt: selbstständige Daseinsformen des Tauschwerths – und sie können dieß nur, indem sie eine Waare aus dem Lot ausschliessen, alle ihre Werthe in dem Gebrauchswerth dieser ausgeschloßnen Waare messen, die in dieser ausschließlichen Waare enthaltne Arbeit daher unmittelbar in *allgemeine, gesellschaftliche*
40 *Arbeit* verwandeln. Herr B. mit seinem queer Denkvermögen, das nur an der Oberfläche der Erscheinungen haftet, schließt umgekehrt: Der

Werthbegriff wird nur gebildet – daher der Werth – aus bloß quantitativem Verhältniß, worin Waaren gegeneinander ausgetauscht werden, in etwas von diesem Verhältniß Unabhängiges verwandelt (was er meint, verwandle den Werth der Waaren in etwas Absolutes, in eine von den Waaren getrennt existierende scholastische entity) weil ausser den Waaren *Geld* existirt, und wir so gewohnt sind die Werthe von Waaren nicht in ihrem Verhältniß zu einander, sondern als Verhältniß zu einem *Dritten*, als ein ||826| von dem *unmittelbaren* Verhältniß unterschiednes *Drittes* Verhältniß [zu betrachten]. Bei B. ist es nicht die Bestimmung des Products als Werth, das zur Geldbildung treibt, und im *Geld* sich ausdrückt, sondern es ist das Dasein des Gelds, das zur Fiction des Werthsbegriffs treibt. Historisch ist es ganz richtig, daß das Suchen nach dem Werth sich zunächst an den *erscheinenden* Ausdruck der Waaren als Werth, an das Geld sich anlehnt und daher das Suchen nach der Werthbestimmung sich darstellt (fälschlich) als Suchen nach einer Waare von „unveränderlichem Werth“ oder nach einer Waare als „unveränderlichem Maaß der Werthe“. Indem Herr B. nun nachweist, daß Geld als äusseres Maaß der Werthe – und Darstellung des Werths – seinen Zweck erfüllt, obgleich es einen *veränderlichen* Werth hat, glaubt er die Frage nach dem Begriff des Werths – der von der Veränderlichkeit der Werthgrösse der Waaren nicht afficirt wird – beseitigt zu haben, und in der That nicht mehr nöthig zu haben überhaupt etwas unter Werth zu denken. Weil die Darstellung des Werths einer Waare in Geld – in einer dritten ausschließlichen Waare – die Werthveränderung dieser dritten Waare nicht ausschließlich, weil das Problem nach dem „unveränderlichen Maaß des Werths“ wegfällt, fällt das Problem der Werthbestimmung selbst weg. Dieß seichte Geschwätz führt B. mit grosser Selbstgefälligkeit über 100^e von Seiten durch.

Die folgenden Sätze, worin er stets dasselbe wiederholt, sind zum Theil verbotenus abgeschrieben von dem „Verbal“ one.

„Gäbe es nur zwei Waaren in existence, beide exchangeable verhältnißmässig zur quantity of labour. If A ... should, at a subsequent period, require double the quantity of labour for its production, while B continued to require only the same, A would become of double the value of B ... But although B continued to be produced by the same labour, it would not continue of the same value, for it would exchange for only half the quantity of A, the only *commodity*, by the supposition, with which it could be compared.“ (6 l. c.) “It is from this circumstance of constant reference to other *commodities* (statt Werth nur als relation zwischen zwei Waaren zu betrachten), or to *money*, when we are speaking of the relation between any two *commodities*, that the notion of value, as something *intrinsic* and *absolute*, has arisen.” (8. l. c.) “What I assert is, that if all commodities were produced

under exactly the same circumstances, as f. i. by labour alone, any commodity which always required the same quantity of labour, could not be *invariable in value* (d. h. invariable in the *expression* of its value in other commodities. Tautologie.), while every other commodity underwent alteration.” (20, 21 l. c.) “Value is nothing intrinsic and absolute.” (23 l. c.) “It is impossible to designate, or express *the value* of a commodity, except by a *quantity of some other commodity*” (26 l. c.) (as impossible as it is to “*designate*” or “*express*” a thought except by a quantity of syllables. Hence B. concludes that a thought is – syllables.) “Instead of regarding value as a *relation between two objects*, they (Ric. and his followers) consider it as a positive result produced by a definite quantity of labour.” (30 l. c.) “Because the values of A and B, according to their doctrine, are to each other as the quantities of producing labour, or ... are determined by the quantities of producing labour, they appear to have concluded, that the value of A alone, without reference to anything else, is as the quantity of its producing labour. There is no meaning certainly in this last proposition.” (l. c. 31, 32) Sie sprechen vom value as a sort of general and independent property. (35) “the value of a commodity must be its value in something.” (l. c.)

Wir sehn, warum es für B. so wichtig ist, den Werth auf *zwei Waaren* zu beschränken, als das Verhältniß *zweier Waaren* aufzufassen. Aber nun kommt eine Schwierigkeit:

“The *value of any commodity denoting its relation in exchange* to some other commodity, (was soll hier das „relation ||827| in exchange“? Why not, its „*exchange*“? Aber zugleich soll in dem exchange ein *bestimmtes* Verhältniß ausgedrückt sein, nicht das *bloße fact des exchange*. Hence value = relation in exchange.) we may speak of it as money-value, corn-value, cloth-value, according to the commodity with which it is compared; and then there are a *thousand different kinds of value*, as *many kinds of value as there are commodities in existence*, and all are equally *real* and equally *nominal*.” (39.)

Hier haben wirs. *Value = price*. There is no difference between them. Und there is no „intrinsic“ difference between *money-price* and any other expression of price, although it is the *moneyprice*, and not the *clothprice* etc which expresses the *nominal value*, the general value of the commodity.

Aber obgleich die Waare thousand different kinds of value hat oder thousand different prices, as many kinds of value as there are commodities in existence – all these thousand expressions always express the *same value*. Letzter Beweis, daß alle diese different expressions are *equivalents*, die sich nicht nur im Ausdruck ersetzen können, sondern im exchange selbst ersetzen. Dieselbe *Relation* der Waare, um deren Preiß es sich handelt, drückt

sich in 1000 different „relations in exchange“ zu all den different Waaren aus und drückt doch immer *dieselbe* Relation aus? Also ist diese relation, die sich gleichbleibt, verschieden von ihren 1000 different expressions oder value is different von price, und die *prices* are only expressions of value; money price its *general* expression, other price a *particular* expression. Es ist nicht einmal dieser einfache Schluß zu dem B. kommt. Nicht Ricardo ist hier Fictionist, sondern B. Fetischist, indem er den Werth, wenn auch nicht als Eigenschaft des einzelnen Dings (isolirt betrachtet), wohl aber als *Verhältniß der Dinge unter sich* auffaßt, während er nur Darstellung in den Dingen, dinglicher Ausdruck eines Verhältnisses zwischen Menschen, eines gesellschaftlichen Verhältnisses ist, des Verhaltens der Menschen zu ihrer wechselseitigen productiven Thätigkeit.

“Mr. Ricardo, ingeniously enough, avoids a difficulty, which, on a first view, threatens to encumber his doctrine, that value depends on the quantity of labour employed in production. If this principle is rigidly adhered to, it follows that the *value of labour depends on the quantity of labour employed in producing it* – which is evidently absurd. By a dexterous turn, therefore, Mr Ricardo makes the *value of labour depend on the quantity of labour required to produce wages*, or, to give him the benefit of his own language, he maintains that the value of labour *is to be estimated* by the quantity of labour required to produce wages; by which he means the quantity of labour required to produce the money or commodities given to the labourer. This is similar to saying, that the value of cloth is to be estimated, not by the quantity of labour bestowed on its production, but by the quantity of labour bestowed on the production of the silver, for which the cloth is exchanged.” (l. c. 50, 51)

Dieß richtig gegen den Fehler R's Capital direct mit Arbeit statt mit dem Arbeitsvermögen austauschen zu lassen. Es ist derselbe Einwand, den wir schon früher in andrer Form gehört. Sonst nichts. Mit Bezug auf das Arbeitsvermögen taugt B's simile nicht. Er muß nicht cloth, sondern ein organisches Product, wie mutton z. B. vergleichen mit dem lebendigen Arbeitsvermögen. Ausser der Arbeit, die die Wartung des Viehs kostet und der Arbeit, die die Production seiner Lebensmittel kostet, versteht man unter der zu seiner Production nöthigen Arbeit, nicht die Arbeit, die ihm selbst der Akt der Consumption kostet, der Akt des Essens, Drinks, kurz der Aneignung jener Producte oder Lebensmittel. Ganz so mit dem Arbeitsvermögen. Die Arbeit, die seine Production kostet, besteht – ausser etwa [in] der Arbeit, die die Bildung seines Arbeitsvermögens kostet, der *Erziehung*, ein Punkt, der bei der unskilled labour kaum in Betracht kommt, der apprenticeship – kostet seine Reproduction keine Arbeit ausser der Arbeit, die die Reproduction der von ihm consumirten Lebensmittel kostet. Die Aneignung

nung dieser Lebensmittel ist keine „Arbeit“. ||828| So wenig wie die Arbeit, die im cloth enthalten ist, besteht ausser der Arbeit des Webens, der Arbeit, die in der Wolle, den Farbstoffen etc steckt, auch noch in der chemischen oder physischen Aktion der Wolle selbst, wodurch sie den Farbstoff absorbiert etc, wie der Arbeiter oder das Vieh die Lebensmittel.

B. sucht nun das Gesetz R's umzustossen, daß der Werth der Arbeit und der Profit in *umgekehrtem* Verhältniß stehn. Und zwar sucht er es umzustossen, so weit es richtig ist. Er identificirt nämlich, wie R., surplusvalue und profit. Er erwähnt nicht die einzig mögliche Ausnahme des Gesetzes, nämlich, wenn der Arbeitstag verlängert wird und Arbeiter und Capitalisten equally share in that prolongation, but even then, since the value of the working power will be more quickly – in fewer years – consumed, the surplusvalue rises at the expense of the workingman's life, and his working power is depreciated as compared with the surplusvalue it yields to the capitalist.

B's reasoning is of the most superficial description. Er geht aus von seinem Begriff des Werths. Der Werth der Waare ist der Ausdruck ihres Werths in a certain quantity of other values in use. (Dem Gebrauchswerth andrer Waaren.) Also der Werth der Arbeit ist = dem Quantum andrer Waaren (Gebrauchswerthe), wogegen sie sich austauscht. (The real problem, how it is possible to express the value of exchange of A in the value in use of B – kommt ihm gar nicht in den Sinn.) So lange also der Arbeiter dieselbe Quantität Waaren erhält, ist der value of labour unverändert, because, after as before, it is expressed in the same quantity of other useful things. Der Profit dagegen drückt ein Verhältniß zum Capital aus, oder auch ein Verhältniß zum Gesamtproduct aus. Die *Portion* der Arbeiter kann aber dieselbe bleiben, obgleich jene *Proportion* der Capitalisten steigt, wenn nämlich die Productivität der Arbeit wächst. Wie wir auf einmal beim Capital zur Proportion kommen und was dem Capitalisten diese *Proportion* nutzen soll, da der Werth dessen was er bekommt nicht durch Proportion bestimmt ist, sondern durch its „expression in other commodities“ ist nicht abzusehn.

Der Witz also in der That der bei Malthus schon erwähnte. Arbeitslohn = a quantity of *Gebrauchswerthen*. Profit dagegen (was B. aber vermeiden muß zu sagen) a relation of *value*. Messe ich den Arbeitslohn nach dem Gebrauchswerth und den Profit nach dem Tauschwerth, so ist sehr evident, daß zwischen beiden weder ein umgekehrtes, noch irgend ein Verhältniß existirt, because I should then compare incommensurable magnitudes; things which have no common unity.

Was B. hier von dem *value of labour* sagt, gilt aber nach seinem Princip von dem *value of every other commodity*. It is nothing else but a certain

quantity of other things exchanged against it. Wenn ich für 1 l. St. 20 lbs Twist erhalte, so bleibt der Werth des 1 l. stets derselbe, ist also stets gezahlt, obgleich das einermal die Arbeit, um 1 lb Twist zu produciren doppelt so groß als das andremal. Der ordinärste Kaufmann glaubt nicht, daß er denselben Werth für sein 1 l. St. erhält, wenn er 1 qr Getreide bekommt in Zeit der Theurung und in Zeit des Ueberflusses. Aber Begriff des Werths hört hier auf. Und es bleibt blos das unerklärte und unerklärliche factum, daß Quantum von A gegen Quantum von B ausgetauscht ist in any proportion whatever. And whatever that proportion may be it is an equivalent. Selbst B's Ausdruck, the value of A expressed in B loses thus every sense. If the value of A is expressed in B, it is supposed that the same value is expressed once in A, and the other time in B, so that, if in B expressed, the value of A remains the same as it was before. But with Bailey there is no value of A to be expressed in B, because neither A nor B have a value besides that expression. The value of A in B must be some thing quite different from the value of A in C, as different as B and C are. And it is not the same value, identical in both expressions, but it is two relations of A which have nothing in common with each other, and of which it would be nonsense to say that they are equivalent expressions. |

[829] "A rise or fall in the value of labour implies an increase or decrease in the quantity of the commodity given in exchange for it." (l. c. 62)

Nonsense! There can be no rise or fall in the value of labour, nor of any other thing. I get today 3 Bs for one A, tomorrow 6 Bs and to aftermorrow 2 Bs. But in all these cases the value of A is nothing but the quantity of B for which it has exchanged. It was 3 Bs, it is now 6 Bs. How can its value be said to have risen or fallen? The A expressed in 3 B's had another value as that expressed in 6 or 2 Bs. But then it is not the identical A which at the identical time has been exchanged for 3 or 2 or 6 Bs. The identical A at the identical time has always been expressed in the same quantity of B. It is only with regard to different times that it could be said the value of A had changed. But it is only with „contemporaneous“ commodities that A can be exchanged, and it is only the fact (not even the mere possibility of exchange) of exchange with other commodities which constitutes A to be a value. It is only the actual „relation in exchange“ which constitutes its value; and the actual „relation in exchange“ can of course only take place for the same A at the identical time. Die Vergleichung des Waarenwerths in verschiedenen Perioden erklärt B. daher für Unsinn. Damit hätte er aber auch den rise or fall of value — impossible, if there is no comparison between its value at one time and its value at another time — für Unsinn erklären sollen, und daher auch den „rise or fall in the value of labour“.

“Labour is an exchangeable thing, or one which commands other things

in exchange; but the term profits denotes only a share or *proportion of commodities, not an article which can be exchanged against other articles*. When we ask whether wages have risen, we mean, whether a definite portion of labour exchanges for a greater quantity of other things than before; (also wenn Korn theurer wird, ist der Werth der Arbeit gefallen, weil weniger Korn dafür exchanged; andererseits, wenn gleichzeitig cloth wohlfeiler geworden, ist der Werth der Arbeit gleichzeitig *gestiegen*, weil mehr cloth dagegen exchanged. Der Werth der Arbeit ist also zugleich gestiegen und gefallen; und die beiden expressions of its value – in corn and cloth – are not identical, not equivalent, weil sein *gestiegner* Werth can not be equal seinem *gefallenen Werth*.) but when we ask whether profits have risen, we . . . mean . . . whether the gain of the capitalist bears a higher ratio to the capital employed. (62, 63) The value of labour does not entirely depend on the proportion of the whole produce, which is given to the labourers in exchange for their labour, but also on the productiveness of labour. (63, 64) The proposition that when labour rises profits must fall, is true only when its rise is not owing to an increase in its productive powers.” (64) “If this productive power be augmented, that is, if the same labour produce more commodities in the same time, labour may rise in value without a fall, nay even with a rise of profits.” (66) (Danach kann auch von jeder andren Waare gesagt werden, daß a rise in its value does not imply a fall in the value of the other commodity with which it exchanges, nay, may even imply a rise in value on the other side. F. i. dieselbe Arbeit, die 1 qr Korn producirt, soll 3 qrs produciren. Die 3 qrs have cost 1 *l.* als the one qr did before. If 2 qrs be now, exchanged against one lb, the value of money has risen, because it is expressed in 2 qrs instead of one. Thus the purchaser of corn gets a greater value for his money. But the seller who sells for one £, what has cost him only $\frac{2}{3}$ gains $\frac{1}{3}$. And thus the value of his corn has risen at the same time that the moneyprice of corn has fallen.)

[830] “Whatever the produce of the labour of 6 men might be, whether 100 or 200 or 300 qrs of corn, yet as long as the proportion of the capitalist was one fourth of the produce, that fourth part estimated in labour would be invariably the same. (And so would the $\frac{3}{4}$ of the produce, accruing to the labourer, if estimated in labour.) Were the produce 100 qrs, then, as 75 qrs would be given to 6 men, the 25 accruing to the capitalist would command the labour of two men: (and that given to the labourers would command the labour of 6 men.) if the produce were 300 qrs, the 6 men would obtain 225 qrs, and the 75 falling to the capitalist would still command 2 men and no more. (So would the 225 qrs falling to the 6 men still command 4 men and no more.) (Why does the almighty B. then forbid R. to estimate the portion of the men, as well as that of the capitalist, in labour, and compare their mutual value

as expressed in labour?) Thus a rise in the proportion which went to the capitalist would be the same as an increase of *the value of profits estimated in labour* (how can he speak of the *value of profits*, and an increase in their value, if “profits denotes . . . not an article which can be exchanged against other articles” (see before) and, consequently, denote no “value”? And on the other hand, is a rise in the *proportion* which went to the capitalist possible without a fall in the *proportion* that goes to the labourer?), or, in other words, an increase in their power of commanding labour.” (69) (And is this *increase* in the power of the capitalist to appropriate foreign labour not exactly identical with the *decrease* in the power of the labourer to appropriate his own labour?)

“Should it be objected to the doctrine of profits and the value of labour rising at the same time, that as *the commodity produced is the only source whence the capitalist and the labourer can obtain their remuneration*, it necessarily follows that [what] one gains the other loses, the reply is obvious. So long as the produce continues the same, this is undeniably true; but it is equally undeniable, that if the product be doubled *the portion of both may be increased*, although the *proportion of one is lessened and that of the other is augmented*. (Das ist ja was R. sagt. Die *proportion* of both cannot increase, and if the *portion* of both increases, it cannot increase in the same proportion, as otherwise portion and proportion would be identical. The proportion of the one cannot increase but by that of the other decreasing. Daß Herr B. nun die *portion* of the labour „value“ of „wages“ nennt und die *proportion* value of „profits“, that the same commodity has 2 values for him, one in the hand of the labourer, and the other in the hand of the capitalist, is a nonsense of his own.) So long as the produce continues the same, this is undeniably true; but it [is] equally undeniable, that if the product be doubled the *portion* of both may be increased, although the *proportion* of one is lessened and that of the other augmented. Now it is an increase in the *portion* of the product assigned to labourer which constitutes a rise in the *value* of his labour; (because we here understand by *value* a certain quantity of articles); but it is an increase in the *proportion* assigned to the capitalist which constitutes a rise in [his] profits. (because we here understand by *value* the same articles not estimated by their quantity, but by the labour worked up in them.) *Whence* (nämlich aus dem abgeschmackten doppelten Maaß, das eine Mal articles, das andre mal the value of those same articles) it clearly follows, that there is nothing inconsistent in the supposition of a *simultaneous rise in both*.” (70) Diese abgeschmackte Ausführung dem Ric. gegenüber ganz ||831| nutzlos, da dieser nur behauptet, daß der *value* beider shares in umgekehrtem Verhältniß muß rise und fall. Es kömmt blos darauf hinaus, daß B. wiederholt: *value* is the quantity of articles exchanged for an article.

Bei dem *Profit* hätte er nun nothwendig müssen in Verlegenheit kommen. Denn hier wird der Werth des Capitals mit dem Werth des Products verglichen. Hier flüchtet er denn auch dazu unter *Werth* zu verstehn den value of an article estimated in labour. (in Malthusscher Manier.)

5 “Value is a relation between *contemporary* commodities, because such only admit of being exchanged for each other; and if we compare the value of a commodity at one time with its value at another, it is only a comparison of the relation in which it stood at these different times to some other commodity.” (72 l. c.)

10 Es giebt daher wie gesagt neither rise nor fall [of] value, denn dieß ist always comparing the value of a commodity at one time with its value at another. Eine Waare kann ebenso wenig unter, wie [über] ihrem Werth verkauft werden, denn ihr Werth ist das, wozu sie verkauft wird. Value und prix courant sind identisch. Es kann in der That auch nicht von „*contemporary*“ commodities gesprochen werden, nicht von *present values*, sondern
15 only von *past ones*. Was ist der Werth of 1 qr of wheat? Das *1l.*, wozu er gestern verkauft worden ist. Denn its value is only what is got in exchange for it, and as long as it is not exchanged, its „relation to money“ is only imaginary. Sobald aber der exchange is past, wir haben statt 1 qr 1 *l.* und man
20 kann nicht mehr von dem Werth des 1 qr sprechen. B. denkt bei der Vergleichung der Werthe in verschiedenen Perioden blos an die gelehrten Untersuchungen über den verschiedenen Werth der Waaren z. B. im 18^{ten} und 16^{ten} Jahrhundert. Wo die Schwierigkeit daher kömmt, that the same monetary expression of value — owing to the vicissitudes in the value of money itself — denotes
25 different values. Die Schwierigkeit besteht hier darin money prices in values zu reduciren. Aber der Esel! In dem Circulationsproceß oder Reproductionsproceß des Capitals ist da nicht beständig das comparing the value of one period to that of another an operation upon which production itself is based?

30 Herr B. versteht absolut nicht was es heissen soll: Den Werth der Waaren durch Arbeitszeit oder durch value of labour bestimmen. Er versteht die Differenz absolut nicht. “I beg not to be understood as contending, either that the values of commodities are to each other as the *quantities of labour* necessary for their production, or that the values of commodities are to each
35 other as the *values of the labour*: all that I intend to insist upon is, that if the former is true, the latter cannot be false.” (l. c. 92)

Den Werth der Waaren durch den Werth einer Waare bestimmen (und sofern sie durch den „value of labour“ bestimmt werden, werden sie durch eine andre Waare bestimmt; *value of labour* unterstellt Arbeit als Waare)
40 oder ihn bestimmen durch ein Drittes, was weder Werth hat, noch selbst Waare ist, sondern die Substanz des Werths ist und die Producte erst zu

Waaren macht — ist für B. identisch. Im ersten Sinn handelt es sich um ein *Maaß* der *Werthe* der *Waaren*; d. h. in fact um *Geld*, um eine Waare in der die andren Waaren ihren Werth *ausdrücken*. Damit dieß geschehe, müssen die *Werthe* der Waaren schon *vorausgesetzt* sein. Die messende Waare, wie die gemessene müssen schon in einem *Dritten* identisch sein. Im andren Fall wird dagegen erst diese *Identität* selbst gesetzt, die später im price, moneyprice or other price, an expression findet. 5

B. identificirt das „unveränderliche Maaß der Werthe“ mit der Aufsuchung eines immanenten Maasses der Werthe, d. h. dem Begriff des Werths selbst. So lange die beiden Sachen zusammengeworfen werden, ist es sogar Instinkt der Vernunft nach einem „unveränderlichen Maaß der Werthe“ zu suchen. Veränderlichkeit ist grade das Charakteristische des Werths. Das „Unveränderliche“ drückt aus, daß das immanente Maaß der Werthe nicht selbst wieder Waare, Werth sein darf, sondern vielmehr etwas was den Werth constituirt und *daher* auch das immanente *Maaß* seines Werths ist. B. zeigt nach, ||832| daß die Waarenwerthe a monetary expression finden können — daß, wenn das *Werthverhältniß* der *Waaren gegeben* ist, alle Waaren ihren Werth in *einer* Waare ausdrücken können, obgleich diese ihren Werth wechselt. Er bleibt damit doch immer derselbe für die andren Waaren zur selben Zeit, denn er wechselt simultaneously im Verhältniß zu allen. Daraus schließt er, daß kein Werthverhältniß der Waaren nöthig ist und auch nicht gesucht zu werden braucht. Weil er es in der *monetary expression* ausgedrückt findet, braucht er nicht zu „begreifen“, wodurch dieser Ausdruck möglich wird, wie er bestimmt wird, und *was* er in der That ausdrückt. 10 15 20 25

Dieß gilt im allgemeinen gegen ihn, wie gegen Malthus, wenn er glaubt man bewege sich in *derselben* Frage, auf demselben Feld, ob man quantity of labour or value of labour zum Maaß der Werthe macht. Im leztren Fall unterstellt man die *Werthe*, deren Maaß gesucht wird, äusseres Maaß, Darstellung als Werth. Im erstren Fall untersucht man die Genesis und immanente Natur des Werths selbst. Im zweiten die Entwicklung der Waare zum Geld oder die Form, die der Tauschwerth gewinnt im Austauschproceß der Waaren. Im ersten den *Werth*, unabhängig von dieser Darstellung, der vielmehr dieser Darstellung *vorausgesetzt* ist. B. hat das mit den andren Eseln gemein: Werth der Waare bestimmen heißt ihren *Geldausdruck* finden, an external measure of their values. Nur sagen sie, von Vernunftinstinkt geleitet, daß dieses Maaß dann unveränderlichen Werth haben, also in fact selbst *ausser der Kategorie* des Werths stehn muß. Während er sagt, daß man nichts weiter sich zu denken braucht, da man in der Praxis den *Werthausdruck* vorfindet, und daß dieser Ausdruck selbst variablen Werths ist und sein kann, ohne seiner Function zu schaden. 30 35 40

Im Besondern hat er uns selbst gesagt, daß 100 qrs or 200 qrs oder 300 qrs das Product der Arbeit von 6 Mann sein kann, also derselben Quantität Arbeit; während „value of labour“ only means bei ihm selbst den aliquot part, den die 6 Mann von den 100, 200 oder 300 qrs bekommen. Dieß mag 50 qrs
 5 sein oder 60 oder 70 pro Mann. Die quantity of labour und der value of that same quantity of labour sind also nach ihm selbst sehr verschiedene Expressions. Und wie soll es dasselbe sein, ob der Werth in dem einen oder in dem von ihm wesentlich verschiednen ausgedrückt wird? Wenn dieselbe Arbeit 1 qr Korn giebt, die früher 3 qrs, während dieselbe Arbeit, die früher 20 Ellen
 10 cloth gab, (oder 3 qrs Korn) nach wie vor 20 Ellen cloth giebt, so wäre nach der Arbeitszeit geschätzt 1 qr Korn = 20 Ellen cloth, oder 20 Ellen cloth = 1 qr Korn, und 3 qrs corn = 60 Ellen statt = 20. Die Werthe des qr Korn und der Elle Leinwand wären also verändert relatively. Sie wären aber keineswegs verändert nach dem „value of labour“, denn das 1 qr Korn
 15 und die 20 Ellen cloth sind nach wie vor dieselben Gebrauchswerthe. Und es ist möglich, daß der 1 qr Korn nicht mehr Arbeit commandirt als früher.

Nehmen wir die einzelne Waare, so hat B's Behauptung gar keinen Sinn. Nimmt die zur Production eines Stiefels nöthige Arbeitszeit ums zehnfache ab, so vermindert sich der Werth des Stiefels ums 10fache auch *vergli-*
 20 *chen*, expressed in all other commodities, when the labour required for their production has remained the same or has not decreased at the same rate. Nichtsdestoweniger kann der Werth der Arbeit – z. B. der Tageslohn in der Stiefelmacherei so gut wie in allen andren industries derselbe geblieben sein; er kann sogar gestiegen sein. In dem einzelnen Stiefel ist weniger Arbeit
 25 enthalten, also auch weniger bezahlte Arbeit. Wenn man aber vom *Werth der Arbeit* spricht, so meint man nicht, daß eine Stunde Arbeit, ein geringres Quantum Arbeit, weniger bezahlt ist als ein größeres. Einen Sinn könnte der B'sche Satz nur haben bezogen auf das Gesamtproduct des Capitals. Die 200 Stiefel seien das Product desselben Capitals (und derselben Arbeit) wie
 30 früher 100 Stiefel. In diesem Fall ist der Werth der 200 Stiefel derselbe wie der der 100. Und es könnte gesagt werden, daß die 200 Stiefel sich zu 1000 Ellen Leinwand (sage das Product von 200 l. Capital) verhalten, wie der *Werth* der von beiden Capitalien in Bewegung gesetzten Arbeit. In welchem Sinn? In einem Sinn, worin es *auch* vom ||833| Verhältniß des einzelnen
 35 Stiefels zur Elle Leinwand gesagt werden könnte? Der *Werth* der Arbeit, ist der Theil der in einer Waare enthaltenen Arbeitszeit, den der Arbeiter sich selbst aneignet; er ist der Theil des Products, worin die ihm *selbst angehörige Arbeitszeit verkörpert* ist. Löst sich also der ganze Werth einer Waare in bezahlte und unbezahlte Arbeitszeit auf – und ist das Verhältniß der un-
 40 bezahlten zur bezahlten Arbeitszeit dasselbe, d. h. bildet in allen Waaren der Mehrwerth dieselbe Proportion des Gesamtwerths, so ist klar, daß wenn

die Waaren sich zu einander verhalten wie die Gesamtarbeitsquanta die in ihnen enthalten sind, sie sich auch verhalten müssen, wie *gleiche aliquote Theile* dieser Gesamtarbeitsquanta, also auch wie die bezahlte Arbeitszeit in der einen Waare zur bezahlten Arbeitszeit in der andren.

W : W' = G. A. (Gesamtarbeitszeit) zu G' A'. (Gesamtarbeitszeit.)

5

$\frac{GA}{x}$ = der bezahlten Arbeitszeit in W, und $\frac{G'A'}{x}$ = der bezahlten Arbeitszeit in W', da unterstellt daß in beiden Waaren die bezahlte Arbeitszeit derselbe *aliquote Theil* der Gesamtarbeitszeit.

W : W' = G. A. : G' A'.

$GA : G'A' = \frac{GA}{x} : \frac{G'A'}{x}$

10

und W : W' = $\frac{GA}{x} : \frac{G'A'}{x}$ oder die Waaren verhalten sich wie *die in ihnen enthaltenen bezahlten Arbeitszeiten*, d. h. wie die values of labour contained in them.

Der *value of labour* ist aber dann nicht bestimmt wie B. will, sondern selbst durch die Arbeitszeit.

15

Ferner, abgesehn von der Verwandlung der Werthe in Productionspreise – blos die Werthe betrachtet, bestehn die Capitalien aus verschiedenen aliquot parts of variable and constant capitals. Hence, as far as values are considered, the surplusvalues are not equal, or the paidlabour is not an equal aliquot part of the total labour advanced.

20

Ueberhaupt wären wages – oder values of labour – hier indices der values of commodities, nicht als values – nicht insofern wages steigen oder fallen, sondern sofern das in einer Waare enthaltne *Quantum bezahlter Arbeit* – das sich in wages darstellt – ein index wäre von dem *Gesamtquantum* der in den relativen Waaren enthaltenen Arbeit. Mit einem Wort, der Witz kömmt darauf hinaus, wenn sich die Werthe der Waaren zu einander verhalten = A : A' (die in ihnen enthaltenen Quanta Arbeitszeit), so verhalten sie sich

25

auch = $\frac{A}{x} : \frac{A'}{x}$, die in ihnen enthaltenen Quanta bezahlter Arbeitszeit, wenn

die Proportion der bezahlten zur unbezahlten Arbeitszeit in allen Waaren dieselbe, die bezahlte Arbeitszeit also immer = der ganzen Arbeitszeit, welche diese immer sei, dividirt durch x. Aber das „Wenn“ entspricht dem wirklichen Sachverhältniß nicht. Gesezt, daß die Arbeiter gleiche Surplusarbeitszeit in den verschiedenen Industrien arbeiten, so ist dennoch das Verhältniß der bezahlten zur angewandten Arbeitszeit verschieden in den verschiedenen Industrien, weil das Verhältniß der *immediate labour* employed verschieden ist zur *accumulated labour* employed. $\sqrt[50]{C^{50}}$ und $\sqrt[10]{C^{90}}$ z. B. In beiden sei die unbezahlte Arbeitszeit = $\frac{1}{10}$. So wären in der ersten Waare enthalten 105; in der zweiten 101. Die bezahlte Arbeitszeit in der ersten = $\frac{1}{2}$ der vorgeschossenen Arbeit, in der zweiten blos = $\frac{1}{10}$.

30

35

|834| B. sagt:

“If the commodities are to each other as the quantities, they must also be to each other as the values of the producing labour; for the contrary would necessarily imply, that the two commodities A and B might be equal in value, although the value of the labour employed in one was greater or less than the value of the labour employed in the other; or that A and B might be unequal in value, if the labour employed in each was equal in value. But this *difference in the value of two commodities, which were produced by labour of equal value*, would be inconsistent with *the acknowledged equality of profits*, which Mr. Ric. maintains in common with other writers.” (l. c. 79, 80)

In der letzten Phrase tappt er bewußtlos auf einen richtigen Einwand gegen Ric., der Profit mit surplus value unmittelbar identificirt, und values mit costprices. Der Einwurf richtig formulirt, der: Wenn die Waaren zu ihren Werthen verkauft werden, werfen sie *ungleiche Profite* ab, da dann der Profit = dem Mehrwerth, der in ihnen selbst steckt. Und dieß richtig. Spricht nicht gegen die Theorie des Werths, sondern a blunder of Ricardo's in der Anwendung dieser Theorie.

Wie wenig B. aber selbst im Obigen das richtige gedacht haben kann, geht aus der folgenden Phrase hervor: „Meint Ric. dagegen: that labour may rise and fall in value without affecting the value of the commodity. This is obviously a very different proposition from the other, and depends in fact on the falsity of the other, or on the contrary proposition etc.“ (81 l. c.)

Der Esel hat selbst vorhin gesagt, daß das Resultat derselben Arbeit 100, 300, 200 qrs sein kann. Dieß bestimmt das Verhältniß des qr zu andren Waaren wie der Werth der Arbeit wechseln mag, d. h. wie viel von den 100, 200 oder 300 qrs dem Arbeiter selbst zukommen mag. Einige Consequenz wäre noch in dem Esel gewesen, wenn er gesagt: die values of labour mögen steigen oder fallen, dennoch verhalten sich die values of commodities wie die values of labour, weil – nach falscher Voraussetzung – das Steigen oder Fallen of wages being general, and the value of wages being always the same *proportionate part of the whole quantity of labour employed*.

“The capability of *expressing* the values of commodities has nothing to do with the *constancy of their values* (Indeed, not! but it has much to do with first finding the value, before expressing it; finding in what way the values in use, so different from each other, fall under the common category and denomination of *values*, so that the value of the one may be expressed in the other), either to each other or to the medium employed; neither has the capability of comparing these *expressions of value* any thing to do with it. (If the values of different commodities are expressed in the same third commodity, however variable its value may be, it is of course very easy to

compare these *expressions*, already possessed of a common denomination.) Wether A is worth 4B or 6B (the difficulty consists in equalising A with any portion of B; and this is only possible if there exists a common unity for A and B, or if A and B are different representations of the same unity. If all commodities are to be expressed in gold, money, the difficulty remains the same. There must be a common unity between the gold and each of the other commodities.), and whether C is worth 8B or 12B, are circumstances which make no difference in the power of expressing the value of A and C in B, and certainly no difference in the power of comparing the value of A and C when expressed." (104, 105) But how to express A in B or in C? A, B, C must all be considered as something different from what they are as things, products, values in use, to express "them" in each other, or, what comes to the same thing, to treat them as equivalent expressions of the same unity. $A = 4B$. Then the value of A is expressed in 4B, and the value of 4B in A, so that both sides express the same. They are equivalents. They are both equal expressions of value. It would be the same if they were unequal ones or $A > 4B$, $A < 4B$. In all these cases they are as far ||835|| as they are values, only different or equal in quantity, but always quantities of the same quality. The difficulty is to find this quality.

"The requisite condition in the process is, that the commodities to be measured should be reduced to a *common denomination* (z. B. um Δ und alle andern Vielecke zu vergleichen, ist es nur nöthig die leztren in Δ zu verwandeln, to express them in triangles. But to do this the Δ and the polygon are in fact supposed as *identities*, different figurations of the same – space.), which may be done at all times with equal facility; or rather it is ready done to our hands since it is the *prices* of commodities which are recorded, or their relations in value to money." (112) (l. c.) "*Estimating* value is the same thing as *expressing* it." (152 l. c.) Hier haben wir den Burschen. Wir finden die values gemessen, ausgedrückt in den *prices* vor. Wir können uns also damit begnügen – nicht zu wissen, was der Werth ist. Die Entwicklung des Maasses der Werthe zum Geld, und weiter die Entwicklung des Geldes als Maaßstab der Preise verwechselt er mit dem Auffinden des *Begriffes des Werths* selbst in seiner Entwicklung als immanentem Maaß der Waaren im exchange. Er hat darin recht, daß dieß Geld keine Waare von unveränderlichem Werth zu sein braucht; er schließt daraus, daß keine von der Waare selbst unabhängige, unterschiedne Bestimmung des Werths nothwendig.

Sobald der Werth der Waaren als ihre gemeinschaftliche Einheit gegeben ist, fällt das Messen ihres relativen Werths und das Ausdrücken desselben zusammen. Aber wir kommen nicht zum *Ausdruck*, so lange wir nicht zu einer Einheit kommen, die von dem unmittelbaren Dasein der Waaren verschieden ist.

Selbst bei seinem Beispiel: Distance between A und B. To speak of their distance they are already supposed as being both points (or lines) of space. Being commuted in points, and points of the same line, their distance may be expressed in inches, or feet etc. The unity of the two commodities A and B is, at the first view, their exchangeability. They are "exchangeable" objects. As "exchangeable" objects they are magnitudes of the same denomination. But this "their" existence as an "exchangeable" object must be different from their existence as values in use. What is it?

Geld ist selbst schon *Darstellung* des Werths, supponirt ihn. Geld als *Maafstab* der Preise unterstellt seinerseits schon die Verwandlung (theoretische) der Waare in Geld. Sind die Werthe aller Waaren als Geldpreise dargestellt so kann ich sie vergleichen: sie sind in fact schon verglichen. Um aber die Werthe als Preise darzustellen, muß vorher der Werth der Waaren als Geld sich dargestellt haben. Geld ist blos die Form, wie der Werth der Waaren im Circulationsproceß erscheint. Wie kann ich aber x Cotton in x Geld darstellen? Diese Frage löst sich darin auf, wie kann ich überhaupt eine Waare in einer andren, oder Waaren als Equivalente darstellen? Es ist nur die Entwicklung des Werths, unabhängig von der Darstellung der einen Waare in der andren, die die Antwort giebt.

"Mistake . . . that the relation of value can exist between commodities at different periods, which is in the nature of the case impossible; and if no relation exists there can be no measurement." (113) Derselbe Blödsinn schon oben. Schon bei dem Geld als Zahlungsmittel exists „the relation of value between commodities at different periods“. Der ganze Circulationsproceß ist beständig Vergleichung der values between commodities at different periods.

"If it (money) is not a good medium of comparison between commodities at different periods, . . . dieß incapability of performing a function in a case where there is for it no function to perform." (118) Als Zahlungsmittel und Schatz hat das Geld diese function to perform.

Rein abgeschrieben von dem „verbal observer“ und in der That das Geheimniß des ganzen Unsinn oozes out in the following phrase, die mich auch überzeugt, daß B. die sorgfältig von ihm verheimlichten „verbal observations“ als Plagiarius vernutzt hat: |

|836| "Riches are the attribute of men, value is the attribute of commodities. A man or [a] community is rich; a pearl or a diamond is valuable." (165)

A pearl or a diamond is valuable as a pearl or a diamond, that is by their qualities, as values in use for men, that is as – *riches*. But there is nothing in a pearl or a diamond by which a relation of exchange between them is given etc.

B. wird nun tiefer Philosoph:

„Unterschied zwischen labour as *cause* and *measure*, überhaupt zwischen *cause* and *measure* of value.“ (170 sqq.)

Es ist in der That ein sehr bedeutender Unterschied (und von B. übersehn) zwischen „measure“ (im Sinn des Gelds) und „cause of value“. Die „cause“ of value verwandelt Gebrauchswerthe in *value*. Das äussere *measure* of value unterstellt schon die Existenz des *value*. Gold z. B. kann den *value* of cotton nur *measure*, wenn Gold und cotton als *value* eine von beiden verschiedene *Einheit* besitzen. Die „cause“ of value ist die Substanz der *value* und daher auch ihr immanentes Maaß. „Whatever circumstances . . . act with assignable influence, whether mediately or immediately, on the *mind* in the interchange of commodities, may be considered as causes of value.“ (182, 183)

Dieß heißt in der That weiter nichts als: Die *Ursache* des Werth einer Waare oder der Equivalenz zwischen zwei Waaren sind die Umstände, die den Verkäufer oder auch Käufer und Verkäufer bestimmen irgend etwas für den Werth oder das Equivalent einer Waare zu halten. Die „Umstände“, die den Werth einer Waare bestimmen, sind dadurch keinen Schritt weiter erkannt, daß sie als Umstände qualificirt werden, die auf den „mind“ der Austauschenden wirken. (Dieselben (von dem mind unabhängigen, obgleich auf ihn wirkenden) Umstände, die die Producenten zwingen ihre Producte als *Waaren* zu verkaufen – Umstände, die eine Form der gesellschaftlichen Production von der andren unterscheiden – geben ihren Producten (auch für ihren mind) einen vom Gebrauchswerth unabhängigen Tauschwerth. Ihr „mind“, ihr Bewußtsein mag durchaus nicht wissen, für es mag nicht existiren, wodurch in fact der Werth ihrer Waaren oder ihre Producte als Werthe bestimmt sind. Sie sind in Verhältnisse gesetzt, die ihren mind bestimmen, ohne daß sie es zu wissen brauchen. Jeder kann Geld als Geld brauchen, ohne zu wissen, was Geld ist. Die ökonomischen Categorien spiegeln sich im Bewußtsein sehr verkehrt ab.) Er schiebt es ins Gewissen, da er mit der Theorie nicht weiter kann. Die als solche Umstände auch im Bewußtsein (vielleicht auch nicht; vielleicht auch verkehrt vorgestellt) der Austauschenden liegen.

Statt zu sagen, was er selbst sich unter „Werth“ vorstellt (oder „cause of value“), sagt uns B: es sei das, was Käufer und Verkäufer sich im Akt des Austausches vorstellen.

In der That aber liegt der Philosophisch sein sollenden Phrase folgendes zu Grunde:

1) Der *prix courant* ist durch verschiedene Umstände bestimmt, die sich im Verhältniß von Nachfrage und Zufuhr ausdrücken, und als solche influence „the mind“ of the operators on the market. Dieß eine sehr wichtige Entdeckung!

2) Bei der *Verwandlung der Waarenwerthe in Kostpreise* kommen „verschiedne circumstances“ in Betracht, die als „Compensationsgründe“ on the mind wirken, oder sich ihm so darstellen. Alle diese Compensationsgründe wirken jedoch nur auf den mind des capitalist als capitalist, und gehn aus der Natur der capitalistischen Production selbst hervor, nicht aus der subjektiven Auffassung von Käufer und Verkäufer. In deren Köpfen existiren sie vielmehr als sich von selbst verstehende „ewige Wahrheiten“.

B., wie seine Vorgänger, catches at Ric's Verwechslung von values und costprices, in order to prove that value is not determined by labour, because costprices are deviations from values. Dieß ganz richtig gegen R's Identification, nicht gegen die Sache selbst.

B. citirt dazu erstens das von R. selbst angeführte über den change in the relative values of ||837| commodities, in consequence of a rise in the value of labour. Er citirt ferner die „Wirkung der Zeit“ (Unterschied in der Productionszeit, ohne Verlängerung der Arbeitszeit), derselbe case, der schon dem Mill Scrupel gemacht. Den wahren *allgemeinen* Widerspruch – the very existence of an *average rate* of profit, despite the different composition of capital, its different times of circulation etc – findet er nicht. Er wiederholt nur die einzelnen Formen, in denen der Widerspruch erscheint, auf die Ric. selbst und seine Nachfolger *schon* aufmerksam geworden. Hier also bloßer Nachbeter: führt die Kritik keinen Schritt weiter.

Er hebt ferner hervor: Die Productionskosten seien die Hauptcause of „value“, also das Hauptelement des Werths. Er hebt jedoch richtig hervor, wie schon frühere nach Ric., daß der Begriff der *Productionskosten* selbst verschieden. Er selbst erklärt sich in letzter Instanz mit Torrens dahin, daß die Werthe durch das vorgeschößne Capital bestimmt, was richtig für die costprices; aber sinnlos ist, wenn dieß nicht aus dem Werth selbst entwickelt. Also der *Werth* der Waare aus einem weiterentwickelten Verhältniß, dem *Werth des Capitals*, statt umgekehrt, abgeleitet werden soll.

Sein letzter Einwurf der: Die Waarenwerthe können nicht durch Arbeitszeit gemessen werden, wenn die Arbeitszeit in einem trade nicht gleich der Arbeitszeit in den andren; so daß dieselbe Waare, in der sich z. B. 12 Stunden eines ingenieurs verkörpern, doppelten Werth als die Waare, worin sich 12 Stunden eines field labourer's verkörpern. Dieß kömmt darauf hinaus: Einfacher Arbeitstag z. B. nicht Maaß des Werths, wenn es andre Arbeitstage giebt, die sich als composite days to the days of simple labour verhalten. R. hat nachgewiesen, daß dieß fact nicht verhindert die Waaren an der Arbeitszeit zu messen, wenn das Verhältniß zwischen simple und composite labour gegeben. Er hat allerdings unterlassen darzustellen, wie dieß Verhältniß sich entwickelt und bestimmt wird. Dieß gehört in die Darstellung vom *Arbeitslohn* und, in letzter Instanz, reducirt sich auf den *verschiednen Werth der*

Arbeitsvermögen selbst, d. h. ihre verschiedenen Produktionskosten (durch Arbeitszeit bestimmt.).

Die Sätze, worin B. das oben Zusammengestellte ausspricht, sind folgende:

“It is not, indeed, disputed, that the main circumstance, which determines the quantities in which articles of this class (wo kein monopoly und möglicher increase bei increase of industry) are exchanged, is the *cost of production*; but our best economists do not exactly agree on the meaning to be attached to this term; some contending that the *quantity of labour* expended on the production of an article constitutes its cost; others, that the *capital employed upon it* is entitled to that appellation.” (l. c. 200) “What the labourer produces without capital, costs him his labour; what the capitalist produces costs him his capital.” (201) (Dieß der Grund, der den Torrens bestimmt. Dem Capitalist kostet die Arbeit nichts die er anwendet, sondern nur das Capital, das er in Arbeitslohn auslegt.) “the mass of commodities are determined in value by the capital expended upon them.” (206)

Gegen die Bestimmung des Werths der Waaren blos durch die quantity of labour contained in them: “Now this cannot be true if we can find any instances of the following nature: 1) Cases in which two commodities have been produced by an equal quantity of labour, and yet sell for different quantities of money; 2) Cases in which two commodities, once equal in value, have become unequal in value, without any change in the quantity of labour respectively employed in each.” (209) “It is no answer (gegen 1 case) to say, with Mr. Ricardo, that ‘the estimation in which different qualities of labour are held, comes soon to be adjusted in the market with sufficient precision for all practical purposes’; or with Mr Mill that ‘in estimating equal quantities of labour, an allowance would, of course, be included for different degrees of hardness and skill.’ Instances of this kind entirely destroy the integrity of the rule.” (210) “there are only two possible methods of comparing one quantity of labour with another; one is to compare *them by the time expended*, the *other by the result produced*. (letztes bei der taskwork.) The former is applicable to all kinds of labour; the latter can be used only in comparing labour bestowed on similar articles. If, therefore, in estimating two different sorts of work, the time spent will not determine the proportion between the ||839| quantities of labour, it must remain undetermined and undeterminable.” (215) „In Bezug auf 2) Take any two commodities of equal value, A and B, one produced by fixed capital and the other by labour, without the intervention of machinery; and suppose, that without any change whatever in the fixed capital or the quantity of labour, there should happen to be a rise in the value of labour; according to Mr. R’s own showing, A and B would be instantly altered in their relation to each other; that is, they would

become unequal in value.“ (215, 216) “To these cases we may add *the effect of time* on value. If a commodity take more time than another for its production, *although no more capital and labour*, its value will be greater. The influence of this cause is admitted by Mr Ricardo, but Mr Mill contends etc.”

5 (l. c. [217])

Schließlich bemerkt B. noch, und dieß ist das einzig neue, was er in dieser line beibringt:

„Die 3 Sorten von Waaren (dieß wieder von dem Mann der „verbal“ observation, ich meine die 3 Sorten) (nämlich wo absolutes Monopol oder
10 beschränktes wie bei Korn oder völlige Concurrenz) nicht absolut zu trennen. They are all not only promiscuously exchanged for each other, but *blended in production*. A commodity, therefore, may owe part of its value to monopoly, and part to those causes which determine the value of unmonopolized products. An article, f. i., may be manufactured amidst the freest
15 competition out of a raw material, which a complete monopoly enables its producer to sell at 6 times the actual cost.“ (223) “In this case it is obvious, that although the value of the article might be correctly said to be determined by the quantity of capital expended upon it by the manufacturer, yet no analysis could possibly resolve the value of the capital into quantity of
20 labour.” (223, 224)

Diese Bemerkung richtig. Monopol geht uns jedoch hier nichts an, wo wir nur mit zweierlei zu thun haben, *Werth* oder *Kostpreis*. Es ist klar, daß die Verwandlung der Werthe in Kostpreise doppelt wirkt. Erstens: Der Profit, der auf das vorgeschößne Capital geschlagen wird mag über oder unter dem
25 *Mehrerth* stehn, der in der Waare selbst enthalten ist, d. h. mehr oder weniger *unbezahlte* Arbeit darstellen als in ihr selbst enthalten ist. Dieß gilt vom variablen Theil des Capitals und seiner Reproduction in der Waare. Aber hiervon abgesehn kann ebenso der Kostpreis des constanten Capitals – oder der Waaren, die als Rohmaterial, matières instrumentales und Arbeitsinstrumente,
30 Arbeitsbedingungen in den Werth der neu producirten Waare eingehn – über oder unter ihrem Werth stehn. Es geht so ein vom Werth variirender Preißeil in sie ein, der unabhängig ist von dem Quantum neu zugesezter Arbeit, oder der Arbeit, wodurch diese Productionsbedingungen von gegebenen Kostpreissen in ein neues Product verwandelt werden. Es ist überhaupt klar, daß was von der Differenz zwischen Kostpreis und Werth der
35 *Waare* als solcher gilt – als Resultat des Productionsprocesses, eben so von der *Waare* gilt, so weit sie als Ingredienz, in der Form von constantem Capital, als Voraussetzung in den Productionsproceß eingeht. Das variable Capital, welches immer seine Differenz von Werth und Kostpreis, wird
40 ersetzt durch bestimmtes Quantum Arbeit, das einen Werthbestandtheil der neuen Waare bildet, ob in ihrem Preis dieser Werth über = oder unter

ausgedrückt wurde. Dagegen die Differenz des Kostpreisses vom Werth wird als schon vorausgesetztes Element in den Werth der neuen Waare übertragen, insofern es, unabhängig von ihrem eignen Productionsproceß – in ihren Preis eingeht. Die Differenz zwischen Kostpreis und Werth der Waare wird so zweifach herbeigeführt; durch die Differenz zwischen Kostpreis und Werth der Waaren, die Voraussetzungen des Productionsprocesses der neuen Waare bilden; durch die Differenz des Mehrwerths, der wirklich zugesetzt ist den Productionsbedingungen, und des Profits der berechnet wird. Jede Waare jedoch, die als Capital constant in eine Waare eingeht, kommt selbst als Resultat, Product, aus einem andren Productionsproceß heraus. Und so erscheint die Waare wechselseitig als Voraussetzung für die Production anderer Waaren, und als Resultat eines Processes, worin das Dasein anderer Waaren als Voraussetzung für ihre eigne Production da ist. In der Agricultur (Viehzucht) erscheint dieselbe Waare das einmal als Product, und das andre mal als Productionsbedingung.

Diese bedeutende Variation der Kostpreise von den Werthen – die die capitalistische Production bedingt – ändert nicht, daß die Kostpreise nach wie vor durch die Werthe bestimmt werden.

—————|
|840| 4) McCulloch.

Der Vulgarisateur der R'schen Oekonomie und zugleich das kläglichste Bild ihrer Auflösung.

Vulgarisateur nicht nur von Ric., sondern auch von James Mill.

Sonst in allem Vulgärökonom; Apologet des Bestehenden. Seine einzige Angst, ins Komische getrieben, die Tendenz des Profits zum Fall; mit der Lage der Arbeiter ist er völlig zufrieden, überhaupt mit allen Widersprüchen der bürgerlichen Oekonomie, die auf der Arbeiterklasse lasten. Hier ist alles grün. Hier weiß er sogar, daß „the introduction of machines into any employment necessarily occasions an equal or greater demand for the disengaged labourers in some other employment“. Hier he deviates from Ric., wie in seinen spätern Schriften auch er sehr mealy-mouthed in Bezug auf die Grundeigenthümer wird. Aber his whole tender anxiety for the poor capitalists, considering the tendency of the rate of profit to fall!

„Herr M'Culloch seems, nicht wie andre expositors einer Wissenschaft, to look for *characteristic differences*, but only for *resemblances*: and proceeding upon this principle, he is led to confound material with immaterial objects; productive with unproductive labour; capital with revenue; the food of the labourer with the labourer himself, production with consumption;

and labour with profits.“ (69, 70. *Malthus, Defin. in Pol. Ec. etc London. 1827.*)

“Mr Mc’Culloch, in his *Princ. o. Pol. Econ. London. 1830*‘; divides value into *real* and *relative or exchangeable value*, the former, he says, p. 211, is dependent on the quantity of labour, expended in its appropriation or production, and the latter on the *quantity of labour, or of any other commodity* for which it will *exchange*; and these two values are, he says, (p. 215) *identical* in the ordinary state of things, that is, when the supply of commodities in the market is exactly proportioned to the effectual demand for them. Now, if they be identical, the two quantities of labour which he refers to must be identical also; but, at p. 221, he tells us that they are not, for that the one includes profits, while the other excludes them.” (25. *Outlines of Polit. Econ. etc London 1832.*) M’Culloch sagt nämlich l. c. (*Principles of Political Economy*) 221:

“In point of fact, it (eine Waare) will always exchange for more (labour than that by which it has been produced); *and it is this excess that constitutes profits.*”

Hier hat man ein glänzendes Beispiel der Verfahrensart dieses schottischen Erzhumbugs.

Die Streitigkeiten von Malthus, Bailey etc zwingen ihn zwischen *real value* und *exchangeable* oder *relative value* zu unterscheiden. Aber er thut das – in principle – wie er den Unterschied bei R. findet. *Real value*, die Waare betrachtet in Bezug auf die Arbeit, die zu *ihrer* Production nöthig ist; *relative value*, die Proportion *verschiedner Waaren* betrachtet, die in derselben Zeit producirt werden können, die *daher* Equivalente sind, und von denen der Werth der einen daher in dem Quantum Gebrauchswerth der andern Waare *ausgedrückt* werden kann, die dieselbe Arbeitszeit kostet. Der *relative value* der Waare, in diesem R’schen Sinn, ist nur ein anderer Ausdruck ihrer *real value*, und heißt weiter nichts als daß die Waaren im Verhältniß zu der in ihnen enthaltenen Arbeitszeit sich austauschen, also die in *beiden enthaltne Arbeitszeit gleich* ist. Ist der Marktpreis einer Waare daher gleich ihrer *exchangeable value*, (wie der Fall wenn demand und supply sich decken), so enthält die gekaufte Waare so viel Arbeit wie die verkaufte. Sie realisirt bloß ihren *exchangeable value*, oder sie ist nur zu ihrem *exchangeable value* verkauft, wenn im Austausch dafür *dasselbe Quantum Arbeit* zurückerhalten wird, das in ihr fortgegeben ist. Dieß alles constatirt Culloch denn auch richtig nachplaudernd. Bloß geht er hier zu weit, indem ihm die Malthussche Definition of *exchangeable value* – das Quantum Lohnarbeit, das eine Waare commandirt – ihm schon im Magen steckt. Er erklärt also den *relative value* für die „quantity of labour or of any other commodity for which a commodity will exchange“. Ric., bei dem *relative value*, spricht immer bloß von commod-

ities exclusive of labour, because in the exchange of commodities a profit is only realized, because in the exchange between commodity and labour equal quantities of labour are *not* exchanged. Ric., indem er gleich im Beginn seiner Schrift den Hauptnachdruck darauf legt, daß die Bestimmung des Werths [1841] der Waare durch die in ihr enthaltne Arbeitszeit toto coelo verschieden ist von der Bestimmung dieses Werths durch das Quantum Arbeit, das sie kaufen kann, setzt einerseits den Unterschied zwischen der Quantität Arbeit, die eine Waare enthält und der Quantität Arbeit, die sie commandirt. Andererseits schließt er den Austausch von Waare und Arbeit aus von dem relative value of a commodity. Because, if a commodity exchanges with a commodity, equal quantities of labour are exchanged. If it exchanges with labour itself, unequal quantities of labour are exchanged, and capitalistic production rests on the inequality of this exchange. R. erklärt nicht, wie diese *Ausnahme* mit dem Begriff des Werths klappt. Daher die Streitigkeiten bei seinen Nachfolgern. Aber mit richtigem Instinkt macht er die *Ausnahme*. (In der That keine Ausnahme; wohl aber in *seiner* Fassung eine.) Culloch geht also weiter als R., ist scheinbar consequenter als er.

Bei ihm giebt es keinen Riß. Alles aus einem Stück. Ob eine Waare gegen eine Waare sich austauscht, oder gegen Arbeit, dieß Austauschverhältniß ist gleichmässig the *relative value* of a commodity. Und wenn die ausgetauschten Waaren zu ihrem Werth verkauft werden (also Nachfrage und Zufuhr sich decken) ist diese relative value stets der Ausdruck des *real value*. D. h. es sind gleiche Quanta Arbeit auf beiden Polen des Austauschs vorhanden. Also „in the ordinary state of things“ tauscht sich auch eine Waare nur gegen ein Quantum Lohnarbeit aus = dem Quantum Arbeit, das in ihr enthalten ist. Der Arbeiter erhält in den wages so viel materialised labour als er dem Capital im Austausch in immediate labour zurückgiebt. Damit fällt die Quelle des surplus value fort und die ganze R'sche Theorie über den Haufen. Zuerst stürzt sie also Herr Culloch unter dem Schein sie zur Consequenz zu zuspitzen.

Und wie dann weiter? Dann flüchtet er schamlos von Ric. zu Malthus, wonach der Werth der Waare bestimmt ist durch das Quantum Arbeit, das sie kauft, und das immer grösser sein muß als das in ihr enthaltne. Nur daß bei M. dieß als das, was es ist, als *Gegensatz* zu R. ausgesprochen ist und Herr Culloch diesen Gegensatz adoptirt, nachdem er den R'schen Ausdruck mit einer scheinbaren Consequenz adoptirt hat (d. h. mit der Consequenz der Gedankenlosigkeit), die den Sinn der R'schen Theorie auflöst. Den innersten Kern der R'schen Lehre – wie Profit realisirt wird, weil die Waaren sich zu *ihrem Werth* austauschen – versteht Culloch daher nicht und läßt ihn fahren. Da die exchangeable value – die in „the ordinary state of the market“ nach Culloch = der real value, „in point of fact“ aber stets grösser ist, indem auf

diesem Ueberschuß der Profit beruht (schöner Gegensatz und schöne Entwicklung, die auf einem „in point of fact“ beruht) — ist „the quantity of labour or of any other commodity“, wogegen die Waare sich austauscht, so gilt „of any other commodity“, was von der „labour“ gilt. Das heißt, die Waare
 5 tauscht sich nicht nur gegen mehr immediate labour aus, als in ihr enthalten ist, sondern gegen mehr materialised labour in the other commodities als in ihr selbst enthalten ist; d. h. der Profit ist „Profit upon expropriation“ und damit sind wir wieder bei den Mercantilisten angelangt. Malthus zieht diesen Schluß. Bei Culloch versteht er sich von selbst, nur mit der Präntention, daß
 10 dieß die Entwicklung des Ric'schen Systems ist.

Und diese völlige Auflösung des R'schen Systems in Wischwasch — eine Auflösung, die sich dabei spreizt die consequente Ausführung zu sein — hat der mob, namentlich der continental mob (darunter fehlt Herr Roscher natürlich nicht) als zu weit getriebne, bis zur Spitze getriebne Consequenz
 15 des R'schen Systems adoptirt, dem Herrn Culloch so glaubend, daß die R'sche Art „zu räuspern und spucken“, worunter er seinen hilfs- gedanken- und gewissenlosen Eclecticisimus versteckt, in der That ein wissenschaftlicher Versuch sei dieß System consequent durchzuführen!

McCulloch ist ganz einfach ein Mann, der mit der R'schen Oekonomie
 20 Geschäfte machen wollte, was ihm auch in bewunderungswürdiger Art gelungen ist. Ganz wie Say Geschäfte mit Smith machte, blos daß der wenigstens das Verdienst hatte, es in eine gewisse formelle Ordnung zu bringen, und hin und wieder sich, ausser seinen Mißverständnissen, auch theoretische Scrupel erlaubt. Da Culloch durch die R'sche Oekonomie zuerst
 25 einen Professorstuhl in London bekam, war es sein Geschäft ursprünglich als Ricardian aufzutreten, und namentlich auch sich an dem Kampf gegen die Grundeigenthümer zu betheiligen. Sobald er Fuß gefaßt und auf R's |
 |842| Schultern eine Position gewonnen hatte, war sein Hauptbestreben, die politische Oekonomie, speziell die R'sche, innerhalb der Grenzen of Whig-
 30 gism vorzutragen und alle den Whigs unangenehmen Schlußfolgerungen zu entfernen. Seine letzten Schriften über Geld, Steuern etc sind blose plaidoyers für das jedesmalige Whig-Cabinet. Dadurch brachte es der Mann zu einträglichem Posten. Seine statistischen Schriften sind blose Catch-
 pennies. Die gedankenlose Auflösung und Vulgarisation der Theorie zeigt
 35 sich hier auch in dem Kerl selbst als „a vulgarian“, worüber später noch einiges, before we have done with that speculating scotchman.

1828 gab M'Culloch Smith's „Wealth of nations“ heraus, und der 4^{te} Band dieser Ausgabe enthält seine eignen notes und dissertations, in denen er zum
 40 Theil, früher von ihm publicirte schlechte Abhandlungen, die absolut nichts mit der Sache zu thun haben, wie über „entail“ etc wieder abdruckt, um den Band zu füllen; theils seine Vorlesungen über die Geschichte der politischen

Oekonomie beinahe verbotenus wiederholt, wie er selbst sagt „largely draws upon them“, zum Theil aber das in der Zwischenzeit von Mill wie von den Gegnern Ricardo's vorgebrachte Neue sich in seiner Art zu assimiliren sucht.

In seinen „Principles of Pol. Ec.“ thut Herr M'Culloch nichts als ab- 5
schreiben seine „notes“ und „dissertations“, die er selbst schon aus seinen
früheren „zerstreuten Schriften“ abgeschrieben hatte. Nur verschlechtert
sich in den „Principles“ die Sache noch etwas, weil es leichter ist in „notes“
inconsequences zu begehn als in einer angeblich methodischen Darstellung.
So nehmen sich die obigen Sätze (Seine principles enthalten ausserdem 10
Abschreibereien aus Mill, durch die abgeschmacktesten Illustrations er-
weitert, und reprints von Aufsätzen über corntrade etc, die er schon vielleicht
verbotenus unter 20 verschiedenen Titel in verschiedenen periodischen Zeit-
schriften, oft auch, at different periods, in *derselben* Zeitschrift hatte ab-
drucken und wieder abdrucken lassen.), die zwar zum Theil wörtlich aus den 15
„notes“ etc entlehnt sind, noch etwas weniger inconsequent in diesen
„notes“ als in den „principles“ aus.

In dem angeführten *vol. IV* seiner edit. von A. Smith (London 1828), sagt 20
Mac: (er wiederholt dasselbe wörtlich in seinen „P. o. Pol. Ec.“ aber ohne
die Distinctions, die er noch in den „notes“ für nöthig hielt):

“It is necessary to distinguish between the *exchangeable value* . . . , and the 20
real or cost value of commodities or products. By the *first*, or the exchange-
able value of a commodity or product, is meant its power or capacity of
exchanging either for other commodities or for labour; and by the *second*,
or its real or cost value, is meant the quantity of labour which it required 25
for its production or appropriation, or rather the quantity which would be
required for the production or appropriation of a similiar commodity at the
time when the investigation is made.” (l. c. 85, 86) “A *commodity* produced
by a certain quantity of labour will (when the supply of commodities is equal
to the effectual demand) uniformly exchange for, or buy any other commod- 30
ity produced by the same quantity of labour. It will never, however,
exchange for, or buy exactly the same quantity of labour that produced it;
but though it will not do this, it will *always* exchange for, or buy the same
quantity of labour as any other commodity produced under the same circum-
stances, or by means of the same quantity of labour, as itself.” (96, 97. l. c.) 35
“*In point of fact* (diese Phrase wiederholt er wörtlich in den „Principles“,
da das „in point of fact“ in point of fact seine ganze Deduction ausmacht.)
it (the commodity) will always exchange for more (viz. more labour than that
by which it was produced); and *it is this excess that constitutes profits*. No
capitalist would have *any motive* (als ob es sich beim Austausch von Waaren 40
und der Untersuchung über ihren Werth um die „motives“ des Käufers

handelte) to exchange the produce of a given quantity of labour already performed ||843| for the produce of the same *quantity of labour to be performed*. This would be to *lend* („to exchange“ would be to „lend“) without receiving any interest of the loan.” (p. 96 l. c.)

5 Fangen wir von hinten an.

Wenn der Capitalist nicht mehr Arbeit zurück erhalte, als er in den wages vorgeschossen hat, he would „lend“ without „profit“. Was erklärt werden soll, ist wie Profit möglich, wenn Waaren (labour or other commodities) sich zu ihrem Werth austauschen. Und die Erklärung ist, daß kein Profit möglich wäre, wenn Equivalente ausgetauscht würden. Es wird erst unterstellt, daß
 10 Capitalist und Arbeiter „austauschen“. Um dann den Profit zu erklären, wird unterstellt, daß sie „nicht“ austauschen, sondern daß der eine verleiht (also Waare giebt) und der andre leiht, also erst zahlt, nachdem er die Waare erhalten. Oder um den Profit zu erklären, wird gesagt, daß der Capitalist
 15 „keinen Zins“ machte, wenn er keinen Profit machte. Dabei die Sache falsch. Die Waare, worin der Capitalist die wages zahlt, und die Waare, die er zurückerhält als Resultat der Arbeit, sind verschiedene *Gebrauchswerthe*. Er erhält also nicht zurück, was er vorgeschossen hat, so wenig als wenn er eine Waare gegen eine andre austauscht. Ob er eine andre Waare kauft, oder ob
 20 er die spezifische Arbeit kauft, die ihm die andre Waare schafft, ist dasselbe. Er erhält an der Stelle des Gebrauchswerths den er giebt, einen andren Gebrauchswerth, wie bei jedem Waarenaustausch. Sieht man dagegen bloß auf den Werth der Waare, so ist es nicht mehr ein Widerspruch to exchange „a given quantity of labour already performed“ against „the same quantity
 25 to be performed“ (obgleich der Capitalist in fact erst zahlt, nachdem die labour *is* performed) nor to exchange a quantity of labour performed against the same quantity of labour performed. Das letzte ist eine abgeschmackte Tautologie. Das erste schließt ein daß „the labour to be performed“ is materialised in another value of use as the labour performed. Im letzten ist also ein Unterschied, daher ein aus dem Verhältniß selbst hervorgehendes Motiv des Austauschs, im ersten nicht, da nur a gegen a ausgetauscht wird, so weit es sich in dem exchange um die quantity of labour handelt. Herr Mac flüchtet daher zum *Motiv*. Es ist das Motiv des Capitalisten mehr „quantity of labour“ zurückzuerhalten als er giebt. Der Profit wird daraus erklärt, daß
 35 der Capitalist das *Motiv* hat einen „Profit“ zu machen. Ebenso könnte aber beim Waarenverkauf des Kaufmanns gesagt werden, bei jedem Waarenverkauf, der nicht Consum bezweckt, sondern Gewinn: He has no motive to exchange the same quantity of performed labour against the same quantity of performed labour. His motive is to get more performed labour in return
 40 than he gives away. Hence he *must* get more performed labour in the form of money or commodities than he gives away in the form of a commodity or

of money. He must, therefore, buy cheaper than he sells, and sell dearer than he has bought. Der Profit *upon alienation* so dadurch erklärt, nicht daß er dem Gesetz des Werths adaequirt ist, sondern daß Käufer und der Verkäufer kein „Motiv“ haben dem Gesetz des Werths gemäß zu kaufen oder zu verkaufen. Dieß die erste „erhabne“ Erfindung Mac's, sehr schön im R'schen System, das nachzuweisen sucht, wie sich the law of value despite the „motives“ of seller and buyer durchsetzt. ||844| Im übrigen unterscheidet sich die Darstellung Mac's in den „notes“ von seiner Darstellung in den „Principles“ nur durch folgendes:

In den principles unterscheidet er zwischen „real value“ und „relative value“ und sagt daß beide „under ordinary circumstances“ sich gleich sind, „in point of fact“ sich aber nicht gleich sein dürfen, wenn ein Profit herauskommen soll. Er sagt also nur, daß das „fact“ dem „Princip“ widerspricht.

In den „notes“ unterscheidet er dreierlei Art von values. „Real value“, „relative value“ of a commodity in its exchange in other commodities, und relative value of a commodity exchanged with labour. Der „relative value“ of a commodity in its exchange with another commodity is its *real* value *expressed* in another commodity. Or in an „equivalent“. Dagegen its relative value in exchange with labour is its real value expressed in another real value, that is greater than itself. D. h. sein Werth ist der Austausch mit einem grösseren Werth, einem Nichtequivalent. Würde sie mit einem equivalent in labour ausgetauscht, so kein Profit. Der Werth einer Waare in its exchange with labour ist ein größerer Werth.

Problem: Die Ric'sche Bestimmung des Werths widerspricht dem exchange of a commodity with labour.

Mac'sche Lösung: In the exchange of a commodity with labour the law of value does not exist, but its contrary. Sonst wäre der Profit nicht zu erklären. Der Profit soll für ihn, Ricardian, aus dem Gesetz des Werths erklärt werden.

Lösung: Das Gesetz des Werths (in this case) ist der Profit. „In point of fact“ spricht Mac nur aus, was die Gegner der R'schen Theorie sagen, daß wenn das Gesetz des Werths im Austausch zwischen Capital und labour herrschte, *kein Profit* existierte. Sie sagen, daß deßwegen das R'sche Gesetz des Werths falsch ist. Er sagt, daß es *für diesen Fall*, den er aus ihm erklären soll, nicht existirt; daß man in diesem Fall „means“ something else by „value“.

Wie wenig er auch nur irgend die Laus von dem R'schen Gesetz versteht, geht daraus hervor: Er müßte sonst sagen: Der Profit im Austausch von Waaren, die im Verhältniß zur Arbeitszeit ausgetauscht werden, erklärt sich daraus, daß in den Waaren „unbezahlte“ Arbeit enthalten ist. Also der

ungleiche Austausch von Capital und Arbeit erklärt den Austausch der Waaren zu ihrem Werth und den Profit, der in diesem Waarenaustausch realisirt wird. Er sagt statt dessen: Waaren die gleich viel Arbeitszeit enthalten commandiren gleich viel surplus of Arbeit, das nicht in ihnen enthalten ist. In dieser Art meint er die Ric'schen Sätze mit dem Malthusschen auszusöhnen, indem eine Identität zwischen Bestimmung des Werths der Waaren durch die Arbeitszeit, und der Bestimmung des Werths der Waaren durch command of labour hereingebracht wurde. Aber was heißt das: Waaren, die gleich viel Arbeitszeit enthalten commandiren gleich viel *mehr* Arbeit als Arbeit in ihnen enthalten ist? Es heißt weiter nichts: als Waare, in der eine *bestimmte* Arbeitszeit enthalten ist, commandirt bestimmtes Quantum von Mehrarbeit als in ihr enthalten ist. Daß dieß nicht nur für die Waare A gilt, in der x Arbeitszeit enthalten ist, sondern für die Waare B, in der dito x Arbeitszeit enthalten ist, liegt schon im Ausdruck der Malthusschen Formel.

Die Lösung des Widerspruchs bei Mac also die: Gälte das R'sche Gesetz der Werthe, so wäre der Profit, hence das Capital und die capitalistische Production unmöglich. Dieß ist grade, was die Gegner R's behaupteten. Und das ist das, womit Mac ihnen antwortet; sie widerlegt. Dabei fällt ihm gar nicht die Schönheit einer Erklärung von exchangeable value in [exchange with] labour ein, die darin besteht: *Werth ist der Austausch gegen einen Nichtwerth.*

[845] Nachdem Herr Mac so die Basis der R'schen Oekonomie hat fallen lassen, geht er indeß noch weiter, und löst die Basis dieser Basis auf.

Die erste Schwierigkeit im R'schen System war der exchange of capital and labour – so as to be corresponding to the „law of value“.

Die zweite Schwierigkeit war, daß *gleich grosse Capitalien*, wie immer ihre organische Zusammensetzung, *gleiche Profite* abwerfen – oder den *general rate of profit*. In der That unbewußt, das Problem, wie sich die values in costprices verwandeln!

Die Schwierigkeit kam daher, daß *gleich grosse Capitalien* von ungleicher Composition – whether unequal proportions of constant and variable capital, whether of fixed and circulated capital, whether of unequal times of circulation – *nicht gleiche* Massen unmittelbarer Arbeit in Bewegung setzen, also auch nicht gleiche Massen unbezahlter Arbeit, also auch nicht gleichen surplusvalue oder surplus produce sich im Productionsproceß appropriiren können. Also nicht gleiche Profite, wenn der Profit nichts ist als der surplus value calculated in regard to the value of the whole capital advanced. War der surplusvalue aber etwas andres als Arbeit (unbezahlte), so war die Arbeit überhaupt nicht die „foundation and measure“ of the value of commodities.

Die Schwierigkeiten, die sich hier bieten, hatte Ric. selbst (wenn auch nicht in ihrer allgemeinen Form) aufgefunden und als *Ausnahme* von der rule of value constatirt. Malthus warf mit dieser Ausnahme die Regel über den Haufen, da die Ausnahmen die Regel bildeten. Torrens, ebenfalls polemisch gegen R. sprach das Problem wenigstens so weit aus, als er sagte, daß gleich grosse Capitalien ungleiche Massen Arbeit in Bewegung setzen, dennoch Waaren von gleichen „Werthen“ produciren, hence der Werth nicht durch die Arbeit bestimmt ist. Ditto Bailey etc. Mill seinerseits nahm die von Ric. constatirten Ausnahmen als Ausnahmen an, ohne daß sie ihm Scrupel machten, ausser in einer einzigen Form. Es war ein einziger *Ausgleichsgrund* der Profite der Capitalisten, den er im *Widerspruch* mit der rule fand. Und der case war dieser: Gewisse Waaren verharren im Productionsproceß (z. B. Wein im Keller) ohne daß Arbeit auf sie verwandt wird; eine Periode, während deren sie dem Spiel gewisser Naturprocesse ausgesetzt werden. (So z. B. lange Unterbrechung der Arbeit, nicht von Mill notirt, im Ackerbau, in der Gerberei, bevor gewisse neue chemische Agentien angewandt.) Dennoch wird diese Zeit berechnet als Profitbringend. Die Zeit, in der die Waare nicht der Arbeit ausgesetzt ist als Arbeitszeit. (Dasselbe überhaupt, wo die *längre Circulationszeit* in Rechnung kommt.) Mill „log“ sich so zusagen aus der Verlegenheit heraus, indem er sagte, man könne die Zeit, während deren der Wein z. B. im Keller liegt als eine Zeit betrachten, worin er Arbeit einsaugt, obgleich dieß, nach der Voraussetzung, in point of fact, nicht der Fall. Sonst müsse man sagen, die „Zeit“ schaffe Profit und Zeit als solche sei „Schall und Rauch“. An diesen Galimathias Mills knüpft Culloch an, oder reproducirt ihn vielmehr in seiner gewöhnlichen gespreizten Plagiatormanier in einer allgemeinen Form, worin der latente Unsinn frei wird und der letzte Rest des Ric'schen Systems, wie überhaupt alles ökonomischen Denkens, glücklich beseitigt wird.

Die oben erwähnten Schwierigkeiten lösen sich bei näherer Betrachtung alle wieder in die folgende Schwierigkeit auf: Der Theil des Capitals, der in der Form von Waaren in den Productionsproceß eingeht, als Material oder Instrument, setzt dem Product nie mehr Werth zu als er vor der Production besaß. Weil er nur Werth hat, so weit er verkörperte Arbeit, und die in ihm enthaltne Arbeit durch sein Eingehn in den Productionsproceß in no way is altered. So sehr ist er von dem Productionsproceß, worin er eingeht unabhängig und von der gesellschaftlich bestimmten Arbeit, required for its own production, abhängig, daß sein eigener Werth changirt, wenn zu seiner Reproduction mehr oder weniger Arbeitszeit erfordert ist, als in ihm enthalten ist. Als Werth daher geht dieser Theil des Capitals unverändert in den Productionsproceß ein und unverändert aus ihm hinaus. So weit er überhaupt reell in ihn eingeht und sich ändert, ist dieß eine Aenderung, die sein Ge-

brauchswerth, die er selbst als *Gebrauchswerth* untergeht. Und alle Operationen, die entweder das Rohmaterial untergeht, oder das Arbeitsinstrument vollführt, sind bloße Prozesse die sie als bestimmtes Rohmaterial etc und bestimmte Instrumente (Spindel etc) untergehn, Prozesse ihres Gebrauchswerths, die als solche nichts mit ihrem Tauschwerth zu thun haben. Der Tauschwerth erhält sich in diesem ||846| change. Voilà tout.

Anders mit dem Theil des Capitals, der sich gegen Arbeitsvermögen austauscht. Der Gebrauchswerth des Arbeitsvermögens ist – *Arbeit*, das Tauschwerthsetzende Element. Indem die Arbeit, die das Arbeitsvermögen in der industriellen Consumption liefert, grösser ist als die Arbeit, die zu seiner eignen Reproduction erheischt, die ein Equivalent für sein Salair liefert, ist der Werth, den der Capitalist vom Arbeiter austauscht grösser als der Preiß, den er für diese Arbeit gezahlt hat. Es folgt daher, gleiche Rate der Exploitation der Arbeit vorausgesetzt, daß von 2 gleich grossen Capitalien das welches weniger lebendige Arbeit in Bewegung setzt, sei es, daß von vorn herein der variable Theil desselben in kleinern Verhältniß zum constanten steht, sei es, daß die Circulationszeit, oder die Productionszeit [länger ist], worin es sich nicht gegen Arbeit austauscht, nicht in Contact mit ihr kommt, sie nicht absorbiert – daß dieses Capital weniger Mehrwerth und überhaupt Waare von geringerem Werth schafft. Wie können dann doch die geschaffnen *Werthe gleich* und die Mehrwerthe im Verhältniß zum vorgeschobnen Capital stehn? Ric. konnte das nicht beantworten, weil die Frage so gestellt *absurd* ist, indem in der That weder gleiche Werthe noch Mehrwerthe producirt werden. Ric. aber erkannte nicht die Genesis der allgemeinen Profitrate, daher auch nicht die Verwandlung der values in von ihnen spezifisch verschiedene costprices.

Aber Mac beseitigt die Schwierigkeit, gestützt auf die abgeschmackte „Ausflucht“ Mill's. Man hilft dem Uebelstand ab, indem man den charakteristischen Unterschied, aus dem der Uebelstand entspringt, durch eine Phrase wegplaudert. Der charakteristische Unterschied ist der: Der Gebrauchswerth des Arbeitsvermögens ist Arbeit, daher Gebrauchswerth schaffend. Der Gebrauchswerth der andren Waaren ist – Gebrauchswerth im Unterschied von Tauschwerth, weßhalb kein change, den dieser Gebrauchswerth durchläuft, ihren prädestinirten Tauschwerth ändert. Man hilft dem Uebelstand ab, indem man die Gebrauchswerthe der Waaren – Tauschwerth nennt und die Operationen, die sie als Gebrauchswerthe durchlaufen, die Dienste, die sie als Gebrauchswerthe in der Production leisten – *Arbeit* nennt. So spricht man ja im gemeinen Leben von Arbeitsthieren, Arbeitsmaschinen und sagt wohl auch poetisch, daß das Eisen unter der Gluth arbeitet oder arbeitet, wenn es unter der Wucht des Hammers stöhnt. Es schreit ja sogar. Und nichts leichter zu beweisen als daß jede „Operation“

Arbeit ist, denn die Arbeit ist eine – Operation. Ebenso kann man beweisen, daß alles Körperliche Empfindung hat, denn alles Empfindende ist – körperlich.

“*Labour may properly be defined to be any sort of action or operation, whether performed by man, the lower animals, machinery, or natural agents, that tends to bring about a desirable result.*” (p. 75. l. c.) Und dieß bezieht sich keineswegs [nur] auf Arbeitsinstrumente. Es gilt der Sache nach ebenso sehr von dem Rohmaterial. Die Wolle untergeht a physical action or operation; wenn sie Farbstoff aufnimmt. Ueberhaupt kann auf kein Ding physisch, mechanisch, chemisch etc agirt werden „to bring about a desirable result“, ohne daß das Ding selbst reagirt. Es kann also nicht bearbeitet werden, ohne selbst zu arbeiten. Und so vermehren alle Waaren, die in den Productionsproceß eingehn, den Werth, nicht nur, indem ihr eigener Werth erhalten bleibt, sondern indem sie dadurch neuen Werth schaffen, daß sie „arbeiten“, nicht blos vergegenständlichte Arbeit sind. Damit ist natürlich alle Schwierigkeit beseitigt. In der That ist das blos eine Paraphrase, Umtaufung der Say’schen „services productifs du capital“, „services productifs de la terre“ etc, wogegen Ric. beständig polemisirt; und wogegen Mac, mirabile dictu, in derselben „Dissertation“ oder „Note“ polemisirt, worin er seine Mill entlehnte und verschönerte Erfindung wichtig auspatscht. Dem Say gegenüber wirft er mit Ric’schen Reminiscenzen um, und erinnert sich, daß jene „services productifs“ in der That nur die Eigenschaften sind, die Dinge als *Gebrauchswerthe* im Productionsproceß äussern. Aber natürlich, wenn er diese „services productifs“ mit dem sacramentalen Namen „*Arbeit*“ belegt, ändert sich das alles. |

| 847| Nachdem Mac glücklich Waaren in Arbeiter verwandelt hat, versteht es sich ganz von selbst, daß diese Arbeiter auch Salair beziehen, und daß ihnen ausser ihrem Werth, den sie als „accumulated labour“ besitzen auch noch Arbeitslohn für ihre „Operationen“ oder „Action“ gezahlt werden muß. Diese wages der Waaren werden procura von den Capitalisten eingesteckt, sind „wages of accumulated labour“, alias *Profit*. Und damit ist nachgewiesen, daß der gleiche Profit gleicher Capitalien, mögen sie viel oder wenig Arbeit in Bewegung setzen, unmittelbar folgt aus der Bestimmung des Werths durch die *Arbeitszeit*.

Das Sonderbarste ist, wie schon bemerkt, daß in demselben Moment wo Mac, von Mill ausgehend, den Say sich aneignet, er gegen den Say die Ric’schen Phrasen schleudert. Wie wörtlich er den Say abschreibt, blos da, wo Say von *action* spricht, er diese action – *labour* nennt, kann man am besten aus den folgenden Stellen aus Ric. sehn; wo leztrer gegen Say polemisirt:

“M. Say . . . imputes to him (A. Smith), as an error, that ‘he attributes to the

labour of man alone, the power of producing value. A more correct analysis shows us that value is owing to the action of labour, or rather the industry of man, combined with *the action of those agents* which nature supplies, and *with that of capital*. His ignorance of this principle prevented him from
 5 establishing the true theory of the influence of machinery in the production of wealth.' In contradiction to the opinion of A. Smith, M. Say ... speaks of the value which is given to commodities by natural agents etc. But these natural agents, though they add greatly to the *value in use*, never add *exchangeable value*, of wick M. Say is speaking." (334–336 *Principles* 3 ed.) "*Machines* and natural agents might very greatly add to the riches of a country, ... not ... any thing to the value of those riches." (335 note)

Ricardo, wie alle Oekonomen worth naming, A. Smith (obgleich er einmal in einem Anfall von Humor den Ochsen a productive labourer nennt), hebt
 15 Arbeit, als *menschliche*, noch mehr als social bestimmte *menschliche Thätigkeit* als die einzige Quelle des Werths hervor. Ric. unterscheidet sich grade durch die Consequenz, womit er den Werth der Waaren als blose „representations“ der gesellschaftlich bestimmten Arbeit faßt, vor den andren Oekonomen. Alle diese Oekonomen sind so weit, mehr oder minder
 20 klar, Ricardo mehr als die andren, den Tauschwerth der *Dinge* als blosen Ausdruck, eine spezifisch gesellschaftliche Form der productiven Thätigkeit der Menschen zu fassen, als etwas von den Dingen und ihren uses als Dinge, sei es in der industriellen, sei es in der nichtindustriellen Consumption *toto genere* verschiednes. Werth ist ihnen in der That blos dinglich ausgedrücktes
 25 Verhältniß der productiven Thätigkeiten der Menschen, der Arbeiten, zu einander. Ricardo führt gegen Say ausdrücklich als seine Meinung ausdrückend die Worte von Destutt de Tracy an:

“As it is certain that our physical and moral faculties are alone our original riches, the *employment of those faculties* (der menschlichen Fähigkeiten),
 30 *labour of some kind*, (also labour als Realisation *menschlicher* Vermögen) is our only original treasure, and it is always from this employment, that all those things are created which we call riches ... It is certain too, that all *those things only represent the labour which has created them*, and if they have a *value*, or even two distinct values, they can only derive them from ...
 35 the labour from which they emanate.” (334 l. c. Ric.) Also Werthe haben die Waaren nur, die Dinge überhaupt nur, als *Darstellungen* menschlicher | [848] Arbeit; nicht so weit sie etwas für sich als Dinge sind, sondern so weit sie Incarnationen gesellschaftlicher Arbeit sind.

Und man hat gewagt zu sagen, daß der elende Mac den Ric. auf die Spitze
 40 getrieben, er, der in seinem gedankenlosen Streben die Ric'sche Theorie eklektisch mit ihren Gegensätzen zu „*vernützen*“, ihr *Princip* und das aller

Oekonomie, die *Arbeit selbst*, als menschliche Thätigkeit und gesellschaftlich bestimmte menschliche Thätigkeit mit der physischen etc Action *identificirt*, die die Waaren als *Gebrauchswerthe*, als Dinge haben! Er der den Begriff der Arbeit selbst verliert!

Durch Mill's „Ausflucht“ frech gemacht, schreibt er den Say ab, während er gegen ihn polemisiert, und grade die Phrasen Say's ab, die Ricardo im 20sten Capitel „Value and Riches“ als grundentgegengesetzt seinen und Smith's bekämpft. (Roscher natürlich wiederholt, daß Mac der zum Extrem getriebne Ricardo.) Nur ist er alberner als Say, der die „Action“ von Feuer, Maschinerie, etc nicht *Arbeit* nennt. Und inconsequenter. Indem Say Wind, Feuer etc „Werth“ schaffen läßt. Mac nur die Gebrauchswerthe, Dinge, die monopolisirt werden können, als könnte der Wind oder der Dampf oder das Wasser angewandt werden als treibende Kräfte ohne den Besitz von Windmühle, Dampfmaschine, Wasserrad! Als ob die, die die Dinge besitzen, monopolisiren, mit deren Besitz allein die natürlichen agents angewandt werden könnten, nicht auch diese natural agents monopolisirten! Ich kann Luft, Wasser etc haben, so viel ich will. Aber als productive Agenten habe ich sie nur, wenn ich die Waaren, Dinge habe, mit deren Gebrauch sie als solche Agenten wirken! So also Mac noch unter Say.

In dieser Vulgarisation Ric's sehn wir also die vollständigste, gedankenloseste Auflösung seiner Theorie. “In so far, however, as that result (the result produced by the action or operation of any thing) is effected by the labour or operation of natural agents, that can neither be monopolised nor appropriated by a greater or smaller number of individuals to the exclusion of others, it has *no value*. What is done by these agents is done *gratuitously*.” (Mac l. c. 75) Als ob das, what is done by cotton, wool, iron or machinery, were not also done „gratuitously“. Die Maschine kostet; die Operation der Maschine wird nicht bezahlt. Kein Gebrauchswerth irgend einer Waare kostet etwas, nachdem ihr Tauschwerth bezahlt ist. “The man who sells oil makes no charge for its natural qualities. In estimating its cost he puts down the value of the labour employed in its pursuit, and such is its value.” (47. Carey, P. o. Pol. Ec. Part I, Philadelphia 1837) Ric. hatte dem Say gegenüber grade hervorgehoben, daß die Action der Maschine z. B. grade so wenig kostet, wie die von Wind und Wasser.

“The services which ... natural agents *and* machinery perform for us ... are serviceable to us ... by adding to value in use; but as *they* perform their work *gratuitously* ... the assistance which they afford us, adds nothing to *value in exchange*.” (Ric. p. 336, 337)

Mac hat also nicht die einfachsten Sätze R's verstanden. Aber der Schlaupkopf denkt: Wenn der Gebrauchswerth von Baumwolle, Maschinerie etc *nichts* kostet, nicht bezahlt wird ausser ihrem Tauschwerth, so wird

dieser Gebrauchswerth dagegen *verkauft*, von denen, die Baumwolle, Maschinerie etc anwenden. Sie verkaufen, was ihnen nichts kostet. |

5 | [849] Man kann die brutale Gedankenlosigkeit dieses Burschen sehn, daß nachdem er Say's „Princip“ angenommen, er danach die Grundrente sehr weitläufig von Ricardo abschreibend, mit vieler Emphase entwickelt.

Da Land ist a „natural agent . . . monopolized or appropriated by a greater or smaller number of individuals to the exclusion of others“, so hat seine natural vegetative action, or „labour“, seine Productivkraft *Werth* und so erklärt sich die Rente aus der productive power des Bodens, wie bei den 10 Physiokraten. Dieß Beispiel ist schlagend für die Manier Mac's, den R. zu vulgarisiren. Einerseits schreibt er die Entwicklungen R's ab, die nur Sinn haben auf Grundlage der R'schen Voraussetzungen, und anderseits acceptirt er von andren (sich nur die „Nomenclatur“ oder leise Veränderung darin vorbehaltend) die direkte Negation dieser Voraussetzungen. Er hätte sagen 15 müssen: “Rent is the wages of land” pocketed by the landowner.

“If a capitalist expends the same sum in paying the wages of labourers, in maintaining horses, or in hiring a machine, and if the men, the horses, and the machine can all perform *the same piece of work, its value will obviously be the same by whichever of them it may be performed.*” (77 l. c.)

20 Dieß in andrer Phrase: Der Werth des Products richtet sich nach dem Werth des ausgelegten Capitals. Dieß das Problem zu lösen. Das Aussprechen des Problems nach Mac „obviously“ die Lösung desselben. Da aber die Maschine z. B. a greater piece of work verrichtet als the men displaced by it, so ist es noch mehr „obviously“, daß die Producte der Maschine statt 25 im Werth zu fallen steigen müßten, verglichen mit men who „perform the same work“. Da die Maschine vielleicht 10 000 pieces of work verrichtet, wo der man 1, und jedes piece *denselben Werth* hat, so das Product der Maschine 10 000mal theurer als das „of man“.

In seinem Streben übrigens sich von Say zu unterscheiden, indem nicht 30 die Action der natural agents, sondern nur die Action der monopolised oder durch Arbeit producirten agents *Werth* schaffe, ist es dem Mac unmöglich, sein Wasser zu halten und fällt er in die Ric'sche Phrase zurück. Z. B. die *labour* of wind produces the desired effect auf ship. (Produces a change in it.) “But the *value* of that change is not increased by, and is in no degree 35 dependent on, the operation or labour of the natural agents concerned, but on the *amount of capital*, or the *produce of previous labour*, that co-operated in the production of the effect, just as *the cost of grinding* corn does not depend on the action of the wind or water that turns the mill, but on the amount of capital *wasted* in that operation.” (79) Hier auf einmal setzt das 40 Mahlen nur so weit dem Korn Werth zu als Capital, „the produce of previous labour“ is „wasted“ in the act of grinding. Also nicht dadurch daß der |

Mühlstein „arbeitet“, sondern dadurch, daß mit dem „waste“ des Mühlsteins auch der in ihm enthaltne Werth, die in ihm verkörperte Arbeit, is „wasted“. Nach diesen schönen Auseinandersetzungen faßt Mac die Weisheit, von Mill und Say angeeignet, wodurch er den Begriff des Werths in Einklang mit allen widersprechenden Erscheinungen bringt, so zusammen: “The word *labour* means . . . in all discussions respecting *value* . . . either the immediate labour of man, or the labour of the capital produced by man, or both.” (841. c.) Unter labour ||850| also zu verstehn die Arbeit des Menschen, dann seine accumulated labour und endlich die *Nutzanwendungen* – d. h. die in der Consumption (industriellen) entwickelten physischen etc Eigenschaften der Gebrauchswerthe. Von diesen Eigenschaften getrennt, ist der Gebrauchswerth nichts. Der Gebrauchswerth bethätigt sich nur in der Consumption. Also: unter Tauschwerth der Producte der Arbeit verstehn wir den Gebrauchswerth dieser Producte, denn dieser Gebrauchswerth besteht blos in seiner *Bethätigung* oder wie Mac es nennt, „*Arbeit*“ in der Consumption, sei diese Consumption nun industriell oder nicht. Die Arten „Operationen“, „Actionen“ oder „Arbeiten“ der Gebrauchswerthe, ganz wie die natürlichen Maasse derselben, sind aber eben so verschieden wie diese Gebrauchswerthe selbst. Was also die Einheit, das Maaß derselben, wodurch wir sie vergleichen? Dieß wird durch das gemeinschaftliche Wort „*Arbeit*“, was diesen ganz verschiednen Bethätigungen der Gebrauchswerthe untergeschoben wird, hergestellt, nachdem Arbeit selbst auf das Wort „*Operation*“ oder „*Action*“ reducirt ist. Mit der Identität von Gebrauchswerth und Tauschwerth endet also diese Vulgarisation Ric’s, die wir daher als den letzten und schmierigsten Ausdruck der Auflösung der Schule als Schule betrachten müssen.

“ . . . the *profits of capital* are only another name for the *wages of accumulated labour*” (p. 291) (Mac. Principles etc. 1830), d. h. für den Arbeitslohn, der den Waaren für die Dienste gezahlt wird, die sie als *Gebrauchswerthe* in der Production leisten.

Mit diesen wages of accumulated labour hat es übrigens bei Herrn M’Culloch noch eine eigne mysteriöse Bewandniß. Wir haben schon erwähnt, daß seine Abschreibereien von Ricardo, Mill, Malthus und Say abgerechnet, die den eigentlichen fonds seiner Schriften bilden, er selbst seine „accumulated labour“ unter verschiedenen Titeln beständig wieder reprints und verkauft, immer „largely drawing“ upon what he had got paid before. Diese Manier, „wages of accumulated labour“ zu ziehn ist bereits 1826 in einer eignen Schrift weitläufig auseinandergesetzt worden und was hat MacCulloch von 1826–1862 nicht weiter geleistet in diesem drawing of wages for accumulated labour! (Auch diese elende Phrase eignet sich Roscher als Thucydides an.)

Die Schrift heißt: „*Mordecai Mullion: Some Illustrations of Mr. McCulloch’s Principles of Politic. Economy. Edinburgh. 1826.*“ Hier wird nach-

... in 1844 ...

... the value of labor ...

Production

... the value of labor ...

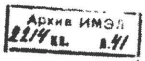
... the value of labor ...

... the value of labor ...

... the value of labor ...

6. History (Part 2) - The Philosophy of Money

... the value of labor ...



gewiesen wie unser chevalier d'industrie sich einen Namen gemacht. ^{9/10} schreibt er ab von A. Smith und Ricardo etc, das übrige ^{1/10} beständig von seiner eignen accumulated labour „most shamelessly and damnably reiterated“. Mullion zeigt z. B. nach, wie McCulloch *dieselben Artikel* nicht nur abwechselnd in der „Edinburgh Review“, „Scotsman“, „Encyclopädia Britannica“ verkauft, als eigne „Dissertations“ als neue Arbeiten, sondern wie er z. B. in verschiedenen Jahrgängen der „Edinburgh Review“ *dieselben Artikel wörtlich*, nur mit einigen Transpositionen, und unter neuem Aushängeschild wieder abdruckt. Mit Bezug hierauf, sagt Mullion von „this most incredible cobbler“, „this most Economical of all the Economists“, „Mr. McCulloch's articles are as unlike as may be to the heavenly bodies – but, in one respect they resemble such luminaries – they have stated times of return.“ (21) Kein Wunder, daß er an die „wages of accumulated labour“ glaubt!

15 Der Ruf des Herrn Mac zeigt die Macht industrieritterlicher Gemeinheit. |

|850a| Wie MacC. einige Sätze R's exploitirt, um sich wichtig zu machen, sieh u. a. *Edinburgh Review. March 1824*, wo dieser Freund der wages of accumulated labour („Considerations on the accumulation of capital“ heißt der Wisch) eine wahre Jeremiade los läßt über den Fall der Profitrate.

«L'auteur . . . énonce ainsi les craintes que la baisse des profits lui inspire: <L'apparence de prospérité que présente l'Angleterre est trompeuse; la plaie de la pauvreté a atteint secrètement la masse des citoyens, et les fondemens de la puissance et de la grandeur nationale ont été ébranlés . . . Là où le taux de l'intérêt est bas, comme en Angleterre, le taux des profits est également bas et la prospérité de la nation a dépassé le point culminant. > Ces assertions ne peuvent manquer de surprendre tous ceux qui connoissent l'état brillant de l'Angleterre.» (*Prévost*, l. c. p. 197.)

30 Herr Mac hatte sich nicht darüber zu beunruhigen, daß „land“ gets better „wages“ than „iron, bricks, etc“. The cause must have been, that it „labours“ harder.

5) Wakefield.

35 Die eigentlichen Verdienste W's in der Auffassung des Capitals beleuchtet in frührem Abschnitt über die „*Verwandlung des Mehrwerths in Capital*“ Hier nur direkt auf das „Topic“ Bezügliches.

“Treating labour as a commodity, and capital, the produce of labour, as another, then, if the value of these two commodities were regulated by equal

quantities of labour, a given amount of labour would, under all circumstances, exchange for that quantity of capital which had been produced by the same amount of labour; *antecedent labour* would always exchange for the same amount as *present labour*. But the value of labour, in relation to other commodities, in so far, at least, as wages depend upon share, is determined, not by equal quantities of labour, but by the proportion between supply and demand." (p. [230,] 231, Note. *Wakefield*. Edit. of Smiths., "Wealth of Nations" *London. 1836, vol. I.*) Nach W. also Profit unerklärlich, wenn der *Werth* der Arbeit bezahlt würde.

In vol. II seiner citirten Ausgabe von A. Smith bemerkt W.:

"Surplus produce always constitutes rent: still rent may be paid, which does not consist of surplusproduce." (216 l. c.) „Wenn wie in Irland the bulk of a people be brought to live upon potatoes, and in hovels and rags, and to pay, for permission so to live, all [that] they can produce beyond hovels, rags, and potatoes, then, in proportion as they put up with less, the owner of the land on which they live, obtains more, even though the return to capital and labour should remain unaltered. What the miserable tenants give up, the landlord gathers. So a fall in the standard of living amongst the cultivators of the earth is another cause of surplusproduce . . . When wages fall, the affect upon surplusproduce is the same as a fall in the standard of living; the whole produce remaining the same, the surplus part is greater; the producers have less, and the landlord more.“ (220, 221) In diesem Fall heißt der Profit *Rent*, ganz wie er *Zins* heißt, wenn der Arbeiter wie z. B. in Indien mit den Vorschüssen des Capitalisten (wenn auch selbst nominell unabhängig) arbeitet und ihm alles surplusproduce zu liefern.

6) *Stirling. (Patrick James).*

„*The Philosophy of Trade etc.*“ *Edinburgh. 1846.*

„Die quantity jeder Waare muß so regulirt sein, daß die Zufuhr solch einer Waare in einer geringern Proportion steht zu der Nachfrage für sie, als die Zufuhr von Arbeit zu der Nachfrage nach Arbeit. Die Differenz zwischen dem Preiß oder dem Werth der Waare und dem Preiß oder Werth der labour worked up in it constituirt den *Profit* or *Surplus*, das Ricardo nach seiner Theorie nicht erklären kann.“ (72, 73)

[851] Derselbe Mann sagt uns:

„Wenn die Werthe von Waaren sich entsprechend ihren Produktionskosten verhalten, so kann man dieß das *par of value* nennen.“ (p. 18.)

Entsprechen sich also Nachfrage und Zufuhr der Arbeit, so würde die Arbeit zu ihrem *Werth* verkauft. (Was Stirling sich immer unter diesem

Werth denken mag.) Und entsprechen sich Nachfrage und Zufuhr der Waare, in which the labour is worked up, so würde die Waare zu ihren *Productionskosten* verkauft, worunter Stirling the *value of labour* versteht. Der Preis der Waare dann = dem value of labour worked up in it. Und der Preis der Arbeit on a par mit ihrer eignen *value*. Hence the price of the commodity = the price of the labour worked up in it. Hence, there would be no profit or surplus. Stirling erklärt also den Profit oder das surplus daraus:

Die Zufuhr der Arbeit im Verhältniß zur Nachfrage nach Arbeit muß grösser sein als die Zufuhr der Waare, worin the labour is worked up, im Verhältniß zur Nachfrage nach der Waare. Die Sache muß so eingerichtet werden, daß die Waare theurer verkauft wird als die in ihr enthaltne Arbeit bezahlt wird. Dieß nennt Herr Stirling das Phänomen des Surplus erklären, während es nur eine Paraphrase des zu Erklärenden ist. Weiter zugesehn, sind nur 3 Fälle möglich: Der Preis der Arbeit steht on „the par of value“. D. h. Nachfrage und Zufuhr der Arbeit entsprechen dem Preis der Arbeit = ihrem Werth. Dann muß die Waare *über* ihrem Werth verkauft werden oder es so eingerichtet werden, daß ihre Zufuhr *unter* ihrer Nachfrage steht. „*Profit upon alienation*“ tout pur, nur die Bedingung hinzugesetzt, unter der es möglich ist. Oder die Nachfrage nach Arbeit über ihrer Zufuhr und der Preis über ihrem Werth. Dann hat der Capitalist dem Arbeiter mehr gezahlt als die Waare werth ist und der Käufer muß dem Capitalist ein doppeltes Surplus zahlen, erstens das von ihm d'abord an den Arbeiter gezahlte und dann seinen Profit. Oder der Preis der Arbeit *unter* ihrem Werth; die Zufuhr von Arbeit über der Nachfrage nach Arbeit. Dann kommt das surplus daher, daß die Arbeit *unter ihrem* Werth bezahlt ist und zu ihrem *Werth* oder wenigstens über ihrem *Preis* verkauft wird.

Schält man allen nonsense ab, so entspringt das surplus bei Stirling daher, daß die Arbeit *unter* ihrem Werth vom Capitalisten gekauft und *über* ihrem Preis in der Form der Waare wieder verkauft wird.

Die andern Fälle, der lächerlichen Form entkleidet, wonach der Producent es so „einrichten“ soll, daß er seine Waare über ihrem Werth verkauft, oder über „the par of value“, heißt nichts als: Ist die Nachfrage nach einer Waare grösser als ihre Zufuhr, so steigt der *Marktpreis* über den Werth. Was sicher keine neue Entdeckung ist und eine Sorte von „surplus“ erklärt, die weder Ricardo noch sonst Jemand stets die geringste Schwierigkeit bereitet hat.

7) J. St. Mill. „Some unsettled questions etc“ London. 1844.

In einem frühern Heft habe ich ausführlich die gewaltsamen Versuche nachgewiesen, die Mill macht, um R's Gesetz über die *Profitrates* (im um-

gekehrten Verhältniß zum Arbeitslohn) unmittelbar aus der Werththeorie abzuleiten, ohne zwischen *Mehrwerth* und *Profit* zu unterscheiden.

Die ganze Darstellung der R'schen Schule zeigt, wie sie sich auflöst in 2 Punkten:

- 1) Austausch zwischen Capital und Arbeit, dem Gesetz des Werths entsprechend;
- 2) Bildung der allgemeinen Profitrate. Identification von Mehrwerth und Profit. Unverstandnes Verhältniß zwischen values und costprices.

|852| 1) *Gegensatz gegen die Oekonomen.*
(auf Basis der Ric'schen Theorie.)

In der Ric'schen Periode der politischen Oekonomie zugleich der Gegensatz, Communismus (Owen) und Socialismus. (Fourier, St. Simon. Leztrer nur noch in his first beginnings.) Unsrem Plan gemäß wir es hier jedoch nur zu thun mit dem Gegensatz, der selbst von den Voraussetzungen der Oekonomen ausgeht.

Man wird in den folgenden von uns citirten Schriften finden, daß sie in der That alle von der Ric'schen Form ausgehn.

- 1) „*The Source and Remedy of the National Difficulties etc*
A letter to Lord John Russell. London. 1821.“ (Anonym.)

Dieß kaum bekannte Pamphlet (about 40 pages) – zu einer Zeit, wo „this incredible cobbler“, MacCulloch, anfang von sich reden zu machen – enthält einen wesentlichen Fortschritt über Ricardo hinaus. Es bezeichnet direkt den surplusvalue oder „Profit“, wie Ric. es nennt (oft auch „surplusproduce“), oder „interest“, wie der Verfasser des Pamphlets es heißt, als „*surplus labour*“, die Arbeit, die der Arbeiter gratis verrichtet; die er über das Quantum Arbeit hinaus verrichtet, wodurch der Werth seines Arbeitsvermögens ersetzt wird, oder ein Equivalent für seine wages producirt wird. Ganz so wichtig es war, die value in labour aufzulösen, so die *surplusvalue*, die sich in einem *surplusproduce* darstellt, als *surpluslabour*. Dieß ist in der That bei A. Smith schon gesagt und bildet ein Hauptmoment der R'schen Entwicklung. Aber es ist nirgends bei ihm in der *absoluten Form* herausgesagt und fixirt.

Wenn bei R. etc nur das Interesse die Verhältnisse der capitalistischen Production zu begreifen und sie als absolute Formen der Production geltend zu machen, so, das Pamphlet, und die übrigen unter dieser Categorie zu erwähnenden Schriften, bemächtigen sich der blosgelegten Mysterien der capitalistischen Production, um leztre, vom Standpunkt des industriellen Proletariats aus, zu bekämpfen.

“Whatever may be *due* to the capitalist, (vom Standpunkt des Capitals aus) he *can only receive the surplus labour* of the labourer; for the labourer must *live*.” (l. c. 23) Allerdings sind diese Bedingungen des Lebens, das Minimum, auf das der Arbeiter leben kann, und daher das Quantum Surplusarbeit, das ihm abgepreßt werden kann, relativ. “If capital does not decrease in value as it increases in amount, the capitalists will exact from the labourers the produce of every hour’s labour beyond what it is *possible* for the labourer to subsist on: and however horrid and disgusting it may seem, the capitalist may eventually speculate on the food that requires the least labour to produce it, and eventually say to the labourer: ‘You sha’n’t eat bread, because barley meal is cheaper; you sha’n’t eat meat, because it is possible to subsist on beet root and potatoes.’ And to this point have we come.” ([23,] 24) “If the labourer can be brought to feed on potatoes instead of bread, it is indisputably true that more can be exacted from his labour; i. e. if when he fed on bread he was obliged to *retain for the maintenance of himself and family the labour of Monday and Tuesday*, he will, on potatoes receive only the half of Monday; and the *remaining half of Monday and the whole of Tuesday* are available either *for the service of the state or the Capitalist*.” (26) Hier direkt Profit etc in Aneignung der Arbeitszeit aufgelöst, für die der Arbeiter kein Equivalent erhält. “It is admitted that the interest paid to the capitalists, wether in the nature of rents, interests of money, or profits of trade, is paid out of the *labour of others*.” (23.) Also rent, Geldzins, industrieller Profit sind nur verschiedene Form of „*interest of capital*“, welcher sich wieder auflöst in die „*surplus labour of the labourer*“. Dieß surpluslabour stellt sich dar in einem surplus produce. Capitalist ist der Professor der surpluslabour oder des surplusproduce. Das Surplusproduce ist das Capital. “Suppose . . . there is *no surpluslabour*, consequently, nothing that can be allowed to accumulate as capital.” (4) Und gleich drauf sagt er „the possessors of surplus produce or capital.“ (l. c.)

In einem ganz andren Sinn als die jammernden Ricardians, sagt der Verfasser:

“The natural and necessary consequence of an increased capital, is its decreasing value.” ([21,] 22)

Mit Bezug auf Ricardo:

“Why set out by telling us that no accumulation of capital will lower

profits, because nothing will lower profits but increased wages, when it appears that if population does not increase with capital wages would increase from the [dis]proportion between capital and labour; and if population does increase, wages would increase from the difficulty of procuring food.” (23) |

|853| Würde der Werth des Capitals – d. h. der Zins des Capitals, d. h. die surpluslabour, die es commandirt, sich aneignet, nicht abnehmen wenn der amount des Capitals zunimmt, so würde Zins vom Zins – geometrische Progression stattfinden; und ganz wie diese in Geld berechnet, (siehe *Price*) eine *unmögliche* Accumulation (rate of accumulation) voraussetzt, so würde sie, in ihr wahres Element aufgelöst, Arbeit, nicht nur die surplus labour, sondern necessary labour als dem Capital „zukommend“ verschlingen. (Auf die *Price*'sche Phantasie zurückzukommen in dem Abschnitt über Revenue and its sources.)

“If it were possible to continue to increase capital and keep up the value of capital, which is proved by the interest of money continuing the same, the interest to be paid for capital would soon exceed the whole produce of labour ... capital tends in more than arithmetical progression to increase capital. It is admitted that the *interest* paid to the capitalists, whether in the nature of rents, *interests* of money, or *profits* of trade, is paid out of the labour of others. Consequently, if capital go on accumulating, the labour to be given for the use of the capital must go on increasing, interest paid for capital continuing the same, till all the labour of all the labourers of the society is engrossed by the capitalist. But this is impossible to happen: for whatever may be *due* to the capitalist, he can *only receive* the *surplus labour* of the labourer; for the labourer must live.” (23)

Wie aber der value of capital decreases ist ihm nicht klar. Er sagt selbst, bei Ric. dadurch, daß der Arbeitslohn steigt, wenn das Capital rascher accumulirt als die population wächst; oder daß der *Werth* der wages (ohne ihre quantity) wächst, wenn die Bevölkerung schneller wächst als das Capital accumulirt (oder auch nur wenn sie *gleichzeitig wächst*) durch zunehmende Unfruchtbarkeit der Agricultur. Aber wie erklärt er es? Das letzte nimmt er nicht an; die wages läßt er immer mehr auf das possible minimum reduciren. Möglich nur, sagt [er], [ist ein Abnehmen des Zinses des Kapitals] dadurch, daß, obgleich der Arbeiter mehr oder ebenso viel exploitirt wird, der Theil des Capitals der sich gegen lebendige Arbeit austauscht, relativ abnimmt.

Jedenfalls verdienstlich, daß der Unsinn des geometrischen Zinsprogresses auf seinen wahren Sinn, d. h. Unsinn, zurückgeführt wird.

Es sind übrigens zwei Wege, wodurch mit dem Anwuchs des surplusproduce oder der surpluslabour – nach dem Pamphletisten – verhindert

[The text is extremely faint and mostly illegible. It appears to be a handwritten document, possibly a letter or a report, containing several paragraphs of text. Some words are difficult to decipher but seem to include terms like 'Krieg', 'Vertrag', 'Angebot', and 'Zustimmung'. There are also some small diagrams or symbols interspersed within the text.]

[Faint handwritten text, likely a letter or report, containing several paragraphs. The text is mostly illegible due to fading and bleed-through from the reverse side.]

wird, daß das Capital nicht gezwungen wird, einen immer grösseren Theil seines Raubs an die Arbeiter wieder abzugeben.

Der erste ist die Verwandlung des surplusproduce in capital fixe, wodurch verhindert wird daß der labourfonds – oder der Theil des Products, der vom Arbeiter verzehrt wird, wachsen müßte, mit der Accumulation of capital.

Der zweite ist der auswärtige Handel, der den Capitalisten befähigt das surplusproduce gegen auswärtige Luxusartikel auszutauschen und sie so selbst zu consumiren. Dadurch kann der Theil des Products, der selbst in necessaries existirt, durchaus anwachsen, ohne daß er an die Arbeiter in der Form der wages, in irgendeiner Proportion zu seinem Wachstum, zurückzufließen braucht.

Es ist zu merken, daß der erste Weg, der nur periodisch wirkt, dann aber seine Wirkung paralyisirt (wenigstens so weit das fixe Capital in Maschinerie etc besteht, die selbst in die Production von necessaries eingeht) Verwandlung von surplus produce in Capital bedingt, während der 2^{te} Weg Consum eines immer wachsenden Theils des Surplusproduce durch die Capitalisten, wachsenden Consum derselben – und *Nicht Rückverwandlung* des surplusproduce in Capital bedingt. Würde dasselbe surplusproduce in der Form, worin es unmittelbar existirt, bleiben, so müßte grosser Theil davon als variables Capital mit den Arbeitern ausgetauscht werden. Folge davon wäre Steigen des Arbeitslohns und Abnahme des absoluten oder relativen surplusvalue. Hier ist das eigentliche Geheimniß von Malthus' Nothwendigkeit der wachsenden Consumption der „Reichen“, damit der Theil des Products, der gegen Arbeit ausgetauscht wird, sich in Capital verwandelt, hohen Werth hat, grossen Profit bringe, viel surplusarbeit absorbire. Nur läßt er die industriellen Capitalisten selbst nicht consumiren, sondern für diese functions landlords, Sinicurists etc, weil der Trieb der Accumulation und der expenditure, wenn in derselben Person vereinigt, sich wechselseitig Possen spielen würden. Hier tritt denn auch das Falsche an Bartons, Ric's etc Ansicht hervor. Der Arbeitslohn nicht bestimmt durch den Theil der Masse des Gesamtproducts, der als variables Capital verzehrt oder in solches verwandelt werden kann; sondern durch den Theil der Masse, der darin verwandelt wird. Ein Theil kann selbst in seinem naturalzustand von retainers aufgegessen werden; ein anderer durch den auswärtigen Handel etc als Luxusproduct consumirt werden.

Was unser Pamphletist übersieht ist zweierlei:

Durch die Einführung der Maschinerie beständig eine Masse Arbeiter ausser Beschäftigung geworfen; dadurch die population made redundant; das surplusproduce findet also neue Arbeit vor, wogegen es sich austauschen kann, ohne daß die Bevölkerung gewachsen ist, und ohne, daß es nöthig ist die absolute Arbeitszeit zu verlängern. Früher sage 500 Arbeiter beschäftigt,



Mal
thus

jezt 300, die relativ mehr Surplusarbeit liefern. Die 200 können von dem Surplusproduce beschäftigt werden, sobald dieß hinreichend gewachsen. Ein Theil des alten [variablen] Capitals in fixes verwandelt, der andre beschäftigt weniger Arbeiter, aber zieht im Verhältniß zu ihrer Zahl mehr surplusvalue aus ihnen und namentlich auch mehr surplus produce. Die andren 200 sind Materie geschaffen für die Capitalisirung von neuem surplusproduce. |

[853a] Die Verwandlung der *necessaries* in *luxuries* durch den auswärtigen Handel, wie sie das Pamphlet auffaßt, an und für sich richtig,

1) weil sie dem Unsinn ein Ende macht, als hänge der Arbeitslohn ab von der Masse der producirten *necessaries* – als ob diese *necessaries* von den Producenten oder selbst dem producirenden Volk en masse in dieser Form verzehrt zu werden brauchten, also in variables Capital, oder „circulirendes Capital“, wie Barton und Ricardo sagen, rückverwandelt werden müßten.

2) weil die ganze Gesellschaftsform zurückgebliebener Nationen, z. B. der Slaveholding States in den Nordamerikanischen Staaten (Siehe *Cairnes*) oder *Polen* etc (was schon der alte *Büsch* begriff, wenn er das nicht auch aus Stewart gestohlen) dadurch bestimmt wird, die im Zusammenhang mit einem auf der capitalistischen Production beruhenden Weltmarkt stehn. Wie groß immer das surplusproduce sei, das sie in einfacher Form, als cotton oder corn aus der surpluslabour ihrer slaves herausziehen, sie können bei dieser einfachen, unvariated labour stehn bleiben, indem sie durch den auswärtigen Handel befähigt sind diesem einfachen Product jede beliebige Form von Gebrauchswerth [zu geben].

Die Behauptung, daß von der Grösse des „circulating capital“ abhängt der Theil des jährlichen Products, der als wages must be expended, wäre al pari mit der Behauptung, daß wenn grosser Theil des Products in „Baulichkeiten“ besteht, Arbeiterwohnungen in grossen Massen verhältnißmässig zur Arbeiterbevölkerung gebaut werden, daher der Arbeiter gut und wohlfeil wohnen müsse, weil die Zufuhr von Wohnungen rascher zunehme als die Nachfrage danach.

Richtig dagegen: Ist das surplusproduce groß und soll grosser Theil davon als Capital verwandt werden, so muß (vorausgesetzt daß diese Grösse des Surplusproduce selbst nicht schon auf einem Wege hervorgebracht, der Masse Arbeiter aufs Pflaster warf) die Nachfrage nach Arbeit wachsen und daher der Theil des surplusproduce, der als wages ausgetauscht wird. Es ist unter allen Umständen nicht die *absolute Grösse* des surplusproduce (in welcher Form es immer existire, selbst in der of *necessaries*), die zwingt es als variables Capital to expend und daher den Arbeitslohn wachsen macht. Sondern es ist die Sucht des Capitalisirens, die einen grossen Theil des Surplusproduce in variables Capital verausgaben läßt, und *daher* den Arbeitslohn wachsen machen würde mit der Accumulation des Capitals, wenn

die Maschinerie nicht beständig redundant machte die Bevölkerung und wenn (speziell auch noch durch den auswärtigen Handel unterstützt) ein immer größerer Theil des Capitals sich nicht gegen Capital austauschte, nicht gegen Arbeit. Der Theil des surplusproduce der schon direkt in einer Form producirt wird, worin er nur als Capital dienen kann, und der Theil desselben, der durch Austausch mit dem Ausland diese Form erhält, wächst rascher als der Theil, der gegen immediate labour ausgetauscht werden muß.

Die Phrase, daß der Arbeitslohn vom existing capital abhänge und rasche Accumulation des Capitals daher das einzige Mittel sei, um den Arbeitslohn steigen zu machen, kömmt darauf hinaus:

Einerseits auf die *Tautologie*, wenn wir die Form, worin die Arbeitsbedingungen Capital sind, abstreifen: Es hängt von der *Productivität der Arbeit* ab, die eine bestimmte Anzahl Arbeiter verrichten, wie rasch sich diese Anzahl vermehren kann, ohne Verschlechterung ihrer Lebensbedingungen. Je mehr Rohmaterial, Instrumente und Lebensmittel sie produciren, um so mehr Mittel haben sie, nicht nur ihre Kinder aufzubringen, solange sie selbst nicht arbeiten können, sondern die Arbeit der neu anwachsenden Generation zu realisiren, und daher den Zuwachs der Population mit Zuwachs von Production identisch zu machen; ja to outdo, da mit dem Wachstum der Population Kunst wächst, Theilung der Arbeit wächst, Möglichkeit der Maschinerie wächst, constantes Capital wächst, kurz die Productivität der Arbeit wächst.

Wenn das Wachstum der Population von der Productivität der Arbeit abhängt, so hängt die Productivität der Arbeit vom Wachstum der Population ab. Es ist Wechselwirkung. Dieß, capitalistisch ausgedrückt, heißt aber daß die Lebensmittel der Arbeiterpopulation von der Productivität des Capitals abhängen, davon, daß möglichst grosser Theil ihres Product ihnen gegenübertritt als Commandeur ihrer Arbeit. Ric. selbst drückt die Sache *richtig* aus – ich meine die Tautologie – wenn er die wages von der Productivität des Capitals, diese aber von der Productivität der Arbeit abhängig macht. Daß die Arbeit von dem Wachstum des Capitals abhängt, heißt weiter nichts, als einerseits die Tautologie, daß der ||854| Zuwachs der Lebens und Beschäftigungsmittel einer Population von der Productivität ihrer eignen Arbeit abhängt, und zweitens, capitalistisch ausgedrückt, daß sie *davon abhängt*, daß ihr eignes Product ihr als *fremdes Eigenthum* und ihre eigne Productivität daher als *Productivität* des Dings, das sie schafft, ihr gegenübertritt.

Der Arbeiter, heißt es praktisch, muß einen möglichst geringen Theil seines Products sich aneignen, damit ein möglichst grosser Theil seines Products ihm als *Capital* gegenüberrete; er muß möglichst viel *gratis* an den Capitalisten abtreten, damit dessen Mittel, seine Arbeit mit dem ihm gratis Ab-

genommenen, von neuem zu kaufen, möglichst wachse. In diesem Fall kann es eintreten, daß, wenn der Capitalist ihn sehr viel umsonst hat arbeiten lassen, er ihn nun, im Austausch gegen dieß Umsonst Erhaltne, etwas weniger umsonst arbeiten läßt. Indeß da dieß Resultat ja grade das verhindert, was bezweckt ist, *möglichst rasche Accumulation des Capitals*, so muß der Arbeiter in solchen circumstances leben, daß diese Verminderung seiner Gratisarbeit durch Vermehrung der Arbeiterbevölkerung – sei es relative, mittelst der Maschinerie, oder absolute, mittelst rascher Heirathen – sich wieder aufhebt. (Es ist dasselbe Verhältniß was die Ricardians ver-lachen, wenn die Malthusians es zwischen landlords und Capitalist predigen.) Die Arbeiter müssen möglichst grossen Theil ihres Products dem Capital gratis überlassen, um unter *günstigen* Bedingungen mit neuer Arbeit einen Theil des so überlaßnen Products zurückzukaufen. Da aber diese günstige Wendung zugleich die Bedingung der günstigen Wendung aufhebt, darf sie nur temporär sein und muß wieder in ihr eignes Gegentheil umschlagen.

3) Was von der Verwandlung der necessaries in luxuries durch auswärtigen Handel gilt, gilt überhaupt von der Luxusproduction, für deren unbegrenzte Vervielfältigung und Ausdehnung aber der auswärtige Handel Bedingung. Die in der Luxusproduction beschäftigten Arbeiter produciren zwar Capital für ihren employer, aber ihr Product kann sich nicht in natura wieder in Capital verwandeln, weder in constantes, noch in variables.

Den Theil der Luxusproducte abgerechnet, die nach dem Ausland geschickt werden, um sie dort gegen necessaries auszutauschen, die ganz oder theilweis in das variable Capital eingehn, stellen sie bloße *Surplusarbeit* vor und die Surplusarbeit selbst sofort *in that shape of surplusproduce*, worin sie als Revenue von den Reichen consumirt wird. Sie stellen zwar nicht bloße Surplusarbeit der Arbeiter vor, die sie produciren. Diese, vielmehr, arbeiten im Durchschnitt dieselbe Surplusarbeit als die Arbeiter in den andren Industriezweigen. Aber wie ich nun $\frac{1}{3}$ des Products worin $\frac{1}{3}$ Surplusarbeit enthalten, als Incorporation dieser Surplusarbeit betrachten kann und die andren $\frac{2}{3}$ als Reproduction des vorgeschossnen Capitals, so kann die Surplusarbeit der Producenten der necessaries, die die wages für die Producenten der luxuries bildet, als die nothwendige Arbeit der Gesammtarbeiterklasse dargestellt werden. Ihre Surplusarbeit stellt sich dar 1) in dem Theil der necessaries, der von den Capitalisten und ihren retainers verzehrt wird; 2) Die Gesammtheit der luxuries. Mit Bezug auf den einzelnen Capitalisten oder different trades stellt sich dieß anders dar. Für ihn repräsentirt ein Theil der von ihm created luxuries bloß Equivalent für das vorgeschossne Capital.

Wird ein zu grosser Theil der Surplusarbeit direkt in der Form von luxuries dargestellt, so muß offenbar die Accumulation und der degree of Re-

production stocken, weil ein zu geringer Theil in Capital rückverwandelt wird. Wird ein zu geringer Theil so dargestellt, so würde die Accumulation des Capitals rascher vor sich gehn als die Population (d. h. des Theils des Surplusproduce, der in natura als Capital wieder dienen kann) und die Profitrate fallen, es sei denn daß ein auswärtiger Markt für die necessaries existirt.

Ich habe bei dem Austausch zwischen Capital und Revenue auch den Arbeitslohn als Revenue betrachtet und überhaupt bloß das Verhältniß des constanten Capitals zur Revenue betrachtet. Der Umstand, daß die Revenue der Arbeiter zugleich als variables Capital erscheint, nur insofern von Wichtigkeit, als bei der Accumulation — Neubildung von Capital — das in Lebensmitteln (necessaries) bestehende Surplus des Capitalisten, der letztere fabricirt, sich direkt austauschen kann gegen das in Rohstoff oder Instrumenten bestehende Surplus des Capitalisten, der constantes Capital producirt. Hier tauscht sich eine Form der Revenue gegen die andre ||855| aus, und der Austausch effected, verwandelt sich die Revenue von A in das constante Capital von B, und die Revenue von B in das variable Capital von A.

Bei der Betrachtung dieser Circulation, Reproduction und Manier des Ersetzens der Capitalien etc untereinander, ist d'abord abzusehn vom auswärtigen Handel.

Zweitens ist zu unterscheiden zwischen dem doppelten Phänomen,

1) Reproduction auf der gegebenen Stufenleiter;

2) Reproduction auf erweiterter Stufenleiter oder Accumulation; Verwandlung von Revenue in Capital.

Ad 1) Ich habe gezeigt:

Was die *Producenten von Lebensmitteln* zu ersetzen haben ist 1) ihr constantes Capital, 2) ihr variables Capital. Der Werththeil ihres Products, der den Ueberschuß über diese 2 Theile darstellt, bildet das *surplusproduce*, der material existence of *surplus value*, which in its turn is only the representative of *surpluslabour*.

Das variable Capital — der Theil ihres Products, der es darstellt, bildet die wages, die Revenue des Arbeiters. Dieser Theil existirt hier schon in der *Naturalform*, worin er von neuem als variables Capital dient. Mit diesem Theil, dem Equivalent was der Arbeiter reproducirt hat, wird seine Arbeit von neuem gekauft. Es ist dieß der Austausch zwischen Capital and immediate labour. Der Arbeiter erhält diesen Theil in Geld, mit dem er zurückkauft sein eignes Product oder andre derselben Kategorie. Es ist dieß Austausch der *verschiednen Bestandtheile der variablen Theile des Capitals gegeneinander*, nachdem der Arbeiter im Geld Anweisung erhalten hat auf seine Quote. Es ist Austausch eines Theils der neu zugesetzten Arbeit gegen die andre innerhalb derselben Kategorie. (Lebensmittel)

Der Theil des surplusproduce (neu zugesezte Arbeit), den die Capitalisten (die Lebensmittel produciren,) selbst verzehren, wird entweder in natura von ihnen verzehrt, oder es ist Austausch einer Art des in consommabler Form existirenden surplusproduce gegen eine andre Art derselben. Es ist dieß Austausch von Revenue gegen Revenue und beides löst sich in neu zugesezte Arbeit auf. 5

Bei der vorigen Transaction kann eigentlich nicht von Austausch von Revenue und Capital gesprochen werden. Capital (necessaries) wird ausgetauscht gegen Arbeit (Arbeitsvermögen). Es wird hier also nicht Revenue und Capital ausgetauscht. Sobald der Arbeiter allerdings die wages erhalten, verzehrt er sie. Aber was er austauscht gegen Capital ist nicht seine Revenue, sondern seine Arbeit. 10

Der 3^{te} Theil das constante Capital, wird ausgetauscht gegen einen Theil des Products der Producenten, die constantes Capital produciren. Nämlich gegen den Theil, der neu zugesezte Arbeit vorstellt. Und dieser besteht in dem Equivalent für die wages (also variablem Capital) und dem surplusproduce, surplusvalue, revenue der Capitalisten, in einer Form existirenden, worin sie nur industriell, nicht individuell consumirt werden kann. Dieß ist also einerseits Austausch von *variablem Capital dieser Producenten* gegen einen Theil der Lebensmittel, die constantes Capital vorstellen. In der That wird ein Theil ihres Products, der variables Capital vorstellt, aber in der Form von constantem Capital existirt, ausgetauscht gegen einen Theil des Products der Lebensmittelfabrikanten, der constantes Capital vorstellt, aber in der Form von variablem Capital existirt. Es tauscht sich hier neu zugesezte Arbeit gegen constantes Capital aus. 15
20
25

Andrerseits der Theil des Products, der surplusproduce vorstellt, aber in der Form von constantem Capital existirt, wird ausgetauscht gegen einen Theil der Lebensmittel, der constantes Capital für seine Producenten vorstellt. Hier wird Revenue gegen Capital ausgetauscht. Die Revenue der Capitalisten, die constantes Capital produciren, tauscht sich aus gegen Lebensmittel und ersetzt das constante Capital der Capitalisten, die Lebensmittel produciren. 30

Endlich der Theil des Products der Capitalisten, die constantes Capital produciren, der selbst constantes Capital vorstellt, ersetzt sich theils in natura theils durch Naturalaustausch (verhüllt durchs Geld) zwischen den Producenten von constantem Capital. 35

Dieß alles vorausgesetzt, ist die Stufe der Reproduction = der ursprünglichen Stufe der Production.

Fragen wir nun welcher Theil des jährlichen Gesamtproducts neu zugesezte Arbeit vorstellt? So ist die Rechnung sehr einfach: 40

A.) *Consummable Artikel*. Zerfällt in 3 Theile. Revenue der Capitalisten = surpluslabour, während des Jahrs zugesezt.

Zweitens Arbeitslohn, variables Capital, gleich der neu zugesezten Arbeit, wodurch die Arbeiter ihre wages reproducirt haben.

Endlich dritter Theil, Rohmaterials, Maschinerie etc. Dieß ist constantes Capital; der Werththeil des Products, der nur erhalten, nicht producirt ist.

5 Also nicht während des Jahrs neu zugesezte Arbeit. |

[856] Nennen wir das constante Capital, C, das variable V., und das surplusproduce, die Revenue R., so besteht diese Kategorie aus:

C) Bloß erhaltner Werth, nicht neu zugesezte Arbeit. (Dieses stellt einen Theil des Products vor.) Dagegen V + R, während des Jahrs zugesezte Arbeit.

Das Gesamtproduct (oder sein Werth) P^a, stellt also neu zugesezte Arbeit vor, nach Abzug von C.

Also das Product der Kategorie A,

P^a - C¹ = während des Jahrs neu zugesezter Arbeit.

15 B) *Artikel für industrielle Consumption.*

V^{II} + R^{II} stellen auch hier neu zugesezte Arbeit vor. Dagegen nicht C^{II}, das Constante Capital, das in dieser Sphäre functionirt. Aber V^{II} + R^{II} = C¹, wogegen sie sich austauschen. C¹ wird in variables Capital und Revenue für B verwandelt. Andererseits wird V^{II} und R^{II} in C¹, in das constante Capital von A verwandelt.

Das Product der Kategorie P^b,

P^b - C^{II} = während des Jahrs neu zugesezter Arbeit.

Aber P^b - C^{II} = C¹; denn das ganze Product von P^b nach Abzug von C^{II}, dem in dieser Kategorie angewandten constanten Capital, wird ausgetauscht gegen C¹.

Nachdem V^{II} + R^{II} ausgetauscht sind gegen C¹, kann die Sache so dargestellt werden:

P^a besteht nur aus neu zugesezter Arbeit, deren Product sich in Profite und wages vertheilt, in equivalent of necessary labour und equivalent of surplus labour. Denn das V^{II} + R^{II}, das nun C¹ ersetzt, ist gleich der in Kategorie B neu zugesezten Arbeit.

Also das ganze Product von P^a, sowohl sein surplusproduce, als sein variables Capital, als sein constantes Capital besteht aus Producten der während des Jahrs neu zugesezten Arbeit.

35 Dagegen kann P^b so betrachtet werden, daß es keinen Theil neu zugesezter Arbeit repräsentirt, sondern bloß das Erhalten alter. Denn sein Theil C^{II} stellt keine neu zugesezte Arbeit dar. Ebenso wenig sein Theil C¹, den es gegen V^{II} + R^{II} ausgetauscht hat, und welches C¹ in A vorgeschößnes constantes Capital, nicht neu zugesezte Arbeit darstellte.

40 Der ganze Theil des jährlichen Products, der als variables Capital die Revenue der Arbeiter und als surplusproduce den Consumtionsfonds der

Capitalisten bildet, löst sich also in neu zugesezte Arbeit auf, während der ganze übrige Theil des Products, der constantes Capital vorstellt, sich blos in erhaltne alte Arbeit auflöst und blos constantes Capital ersetzt.

So richtig es also ist zu sagen, daß der ganze Theil des jährlichen Products, der als Revenue, wages und profits (mit den branches of profit, rent, interest etc; ebenso den wages der unproductive labourers) verzehrt wird sich in neu zugesezte Arbeit auflöst, so falsch ist es zu sagen, daß das ganze jährliche Product sich in Revenue, wages und profits auflöst, und daher in blose Antheile an der neu zugesezten Arbeit. Es löst sich in constantes Capital auf, zum Theil auf, das dem Werth nach *nicht* neu zugesezte Arbeit darstellt und dem use nach weder in wages noch profits eingeht. Es stellt im eigentlichen Sinn accumulated labour vor (seinem Werth nach) und seinem Gebrauchs-werth nach den use dieser accumulated previous labour. Anderseits ist es ebenso richtig, daß die *während des Jahrs zugefügte Arbeit* nicht ganz von dem Theil des Products dargestellt wird, der sich in wages und profits auflöst. Denn mit diesen wages und profits werden services gekauft, also Arbeit, die nicht in das Product einging, wovon wages und profits [einen Theil] darstellen. Es sind dieß services, Arbeit, die im Consum des Products verbraucht wird, nicht in seine unmittelbare Production eingeht.]

[857] ad 2) Anders verhält es sich mit der Accumulation, Verwandlung von Revenue in Capital, *Reproduction auf erweiterter Stufenleiter*, so weit letztre nicht blos dadurch entsteht, daß das alte Capital *productiver angewandt* wird. Hier besteht das ganze neue Capital aus neu zugesezter Arbeit und zwar surplus Arbeit, in der Form von Profit etc. Aber obgleich es richtig ist, daß hier das ganze Element der Neuproduction aus neu zugesezter Arbeit – Theil der surplus-labour der labourers – besteht und entsteht, so falsch ist es, – wie wieder die Oekonomen voraussetzen, daß es bei seiner Verwandlung in Capital sich blos in variables Capital oder in wages auflöst. Z. B. ein Theil des surplus-produce des farmer werde ausgetauscht gegen einen Theil des surplus-produce des Maschinenfabrikanten. So ist es möglich, daß der letztre das Korn in variables Capital verwandelt, mehr Arbeiter beschäftigt, direkt oder indirect. Der farmer dagegen hat einen Theil seines surplus-produce in constantes Capital verwandelt und es ist möglich, daß er in Folge dieser Verwandlung, statt neue Arbeiter anzuwenden alte entläßt. Der farmer mag noch mehr Land besäen. Dann wird ein Theil des Kornes nicht in wages, sondern in constantes Capital verwandelt etc.

Blos bei dieser Accumulation tritt hervor, daß alles, sowohl Revenue, variables Capital, wie constantes *angeeignete fremde* Arbeit ist. Und daß sowohl die Arbeitsbedingungen, mit denen er arbeitet, als das Equivalent, das er für seine Arbeit erhält, Arbeit des Arbeiters ist, die der Capitalist *ohne Equivalent* erhalten hat.

Selbst bei der ursprünglichen Accumulation. Nimm an ich habe 500*l.* an wages gespart. Sie stellen also in der That nicht nur *accumulirte Arbeit*, sondern, im Unterschied zu der „*accumulirten Arbeit*“ des Capitalisten, *meine* eigne von mir und für mich *accumulirte Arbeit* vor. Ich verwandle sie
 5 in Capital, kaufe Rohmaterial etc und Arbeiter. Profit sei 20 p. c. Also 100*l.* jährlich. In 5 Jahren (wenn nicht immer neu *accumulirt*, sondern die 100*l.* aufgegessen werden) habe ich mein Capital „aufgegessen“ in der Form von Revenue. Im 6^{ten} Jahr stellt mein Capital von 500*l.* selbst ohne Equivalent angeeignete fremde Arbeit dar. Hätte ich dagegen immer 1/2 des Profits von
 10 neuem *accumulirt* so ging der Proceß langsamer, weil ich nicht so viel aufesse, und schneller [*akkumuliere*].

Aufgegessen.

	<i>Erstes Jahr.</i>	<i>Capital 500.</i>	<i>Profit. 100</i>	<i>50</i>
	<i>Zweites Jahr.</i>	<i>Capital 550.</i>	<i>Profit. 110</i>	<i>55</i>
15	<i>Drittes Jahr.</i>	<i>Capital 605.</i>	<i>Profit. 121.</i>	<i>60</i>
	<i>Viertes Jahr.</i>	<i>Capital 665.</i>	<i>Profit. 133</i>	<i>66</i>
	<i>Fünftes Jahr.</i>	<i>Capital 731</i>	<i>Profit. 146.</i>	<i>73</i>
	<i>Sechstes Jahr.</i>	<i>804</i>	<i>Profit. 160</i>	<i>80</i>
				<i>384</i>
20	<i>Siebttes Jahr.</i>	<i>884.</i>	<i>Profit. 176</i>	<i>88</i>
				<i>472</i>
	<i>Achtes Jahr.</i>	<i>972</i>	<i>Profit. 194</i>	<i>97</i>
				<i>569</i>

Im 8^{ten} Jahr ist mein Capital beinahe verdoppelt, obgleich ich mehr als das
 25 ursprüngliche Capital aufgegessen. Es ist in dem Capital 972 nicht mehr ein farthing der bezahlten Arbeit vorgestellt, oder Arbeit, wofür ich ein Equivalent gegeben. Ich habe mein ganzes ursprüngliches Capital in der Form von Revenue verzehrt. Also ein Equivalent dafür erhalten und das Equivalent verzehrt. Das neue Capital besteht nur aus angeeigneter fremder Arbeit.
 30

Bei der Betrachtung des Mehrwerths als solchen die Naturalform des Produce, hence des surplusproduce gleichgültig. Bei der Betrachtung des wirklichen Reproductionsprocesses wird sie wichtig, theils um seine Formen selbst zu verstehn, theils den Einfluß, den Luxusproduction etc auf die
 35 Reproduction. Hier wieder ein Beispiel, wie der *Gebrauchswerth* als solcher ökonomische Wichtigkeit erhält. |

|858| Nun zu unserem Pamphlet zurück:

“Suppose the whole labour of the country to raise just sufficient for the support of the whole population; it is evident there is no surpluslabour,
 40 consequently, nothing that can be allowed to accumulate as capital. Suppose the whole labour of the country to raise as much in *one* year as could maintain

it two years, it is evident one year's consumption must perish, or for one year, men must cease from productive labour. But the *possessors of the surplusproduce or capital*, will neither maintain the population the following year in idleness, nor allow the produce to perish; they will employ them upon something not directly and immediately productive, f. i. in the erection of machinery etc. But, the third year, the whole population may again return to productive labour, and the machinery erected in the last year coming now in operation, klar, daß das Product grösser als das des ersten Jahrs, denn das produce der machinery in addition. Dieß surplusproduce, also noch mehr, must perish or be put to use as before; und diese usance fügt wieder der productive power der Gesellschaft hinzu, bis men *must* cease from productive labour for a time, or the produce of their labour must perish. Dieß die palpable consequence in the simplest state of society." (4, 5)

"The demand of other countries is limited, not only by *our* power to produce, but by *their* power to produce, (dieß Antwort auf Say, daß nicht wir zu viel, sondern die andren zu wenig produciren. Their power of produce is not necessarily equal to our power to produce.) for do what you will, in a series of years the whole world can take little more of us, than we take of the world, so that all your foreign trade, of which there is so much talking, never did, never could, nor ever can add one shilling, or one doit to the wealth of the country, as for every bale of silk, chest of tea, pipe of wine that ever was imported, something of equal value was exported; and even the profits made by our merchants in their foreign trade are paid by the consumer of the return goods here." (17, 18) "Foreign trade is mere barter and exchange for the convenience and enjoyment of the capitalist: he has no a hundred bodies, no a hundred legs: he cannot consume, in cloth and cotton stockings, all the cloth and cotton stockings that are manufactured; therefore they are exchanged for wines and silks; but those *wines and silks represent the surplus labour of our own population*, as much as the cloths and cottons, and in this way the *destructive power of the capitalist is increased beyond all bounds*: by foreign trade the capitalists contrive to outwit nature, who had put a 1000 natural limits to their exactions, and to their wishes to exact: there is no limit now, either to their power, or desires." (18 l. c.)

Man sieht: Er acceptirt Ric's Lehre vom Foreign trade. Bei diesem hat sie nur das Interesse seine *Werththeorie* nachzuweisen, oder zu zeigen, daß sie derselben nicht widerspricht. Hier aber ist es hervorgehoben, daß es nicht nur die national labour, sondern die national surpluslabour ist, die sich auch in den Resultaten des Foreign trade verkörpert.

Stellte sich die surpluslabour oder value blos in nationalem surplusproduce dar, so die Vermehrung des Werths um des Werths willen und daher die exaction of surpluslabour fände eine Grenze an der Borniertheit, dem engen

Kreis von Gebrauchswerthen, worin sich der Werth der Arbeit darstellte. Aber erst der auswärtige trade entwickelt seine wahre Natur als Werth, indem er die in ihm enthaltne Arbeit als gesellschaftliche entwickelt, die sich in einer unbegrenzten Reihe verschiedner Gebrauchswerthe darstellt; und in der That dem abstrakten Reichthum Sinn giebt. "It is *the infinite variety of wants*, and of the *kinds of commodities* (also auch die infinite variety of real labour, which produces those different kinds of commodities) *necessary to their gratification*, which alone renders the passion for wealth (and hence the passion for appropriating other people's labour) indefinite and insatiable." (p. 64 Note. *Wakefield*. Edit. von A. Smith. London. 1836, t. I.) Es ist aber nur der foreign trade, die Entwicklung des Markts zum Weltmarkt, die das Geld zum Weltgeld, und die *abstrakte Arbeit* zur gesellschaftlichen Arbeit entwickelt. Der abstrakte Reichthum, Werth, Geld — hence die *Abstrakte Arbeit* entwickelt sich in dem Maasse, worin die konkrete Arbeit zu einer den Weltmarkt umfassenden Totalität verschiedner Arbeitsweisen entwickelt. Die capitalistische Production beruht auf dem *Werth*, oder der Entwicklung der in dem Product enthaltenen Arbeit als gesellschaftlicher. Dieß aber nur auf Basis des Foreign trade und des Weltmarkts. Dieß also sowohl Voraussetzung als Resultat der capitalistischen Production.

[859] Das Pamphlet ist keine theoretische Abhandlung. Protest gegen die falschen Gründe, denen die Oekonomen die damalige distress zuschrieben, und die „National Difficulties“. Es wird daher hier weder der Anspruch gemacht, noch kann es verlangt werden, daß die Auffassung des surplusvalue als *surpluslabour* allgemeine Kritik des Gesamtsystems der ökonomischen Categorien mit sich führe. Der Verfasser steht vielmehr auf Ric'schem Boden und spricht nur eine Consequenz consequent aus, die in diesem System selbst enthalten ist und macht sie im Interesse der Arbeiterklasse gegen das Capital geltend.

Im übrigen ist der Verfasser in den ökonomischen Categorien befangen, wie er sie vorfindet. Ganz wie bei Ric. das Verwechslen von surplusvalue und Profit zu unangenehmen Widersprüchen führt, so bei ihm, daß er den surplusvalue *interest of capital* tauft.

Zwar steht er darin über Ricardo, daß er erstens allen surplusvalue in surpluslabour reducirt und, wenn er den surplusvalue *interest of capital* nennt zugleich hervorhebt, daß er unter interest of capital die allgemeine Form der surplus labour versteht, im Unterschied von ihren besondren Formen, Rente, Geldzins und industriellem Profit.

"*interest paid to the capitalists, whether in the nature (sollte heissen shape, form) of rents, interests of money, or profits of trade.*" (23)

Er unterscheidet also die allgemeine Form der surpluslabour oder sur-

plusvalue von ihren besondern Formen, was Ric' nicht und A. Smith nicht [tun], wenigstens nicht bewußt und consequent. Aber er nimmt den Namen einer dieser besondern Formen, interest, wieder für die allgemeine Form. Und dieß ist hinreichend, daß er in den ökonomischen slang zurückfällt.

“The progress of increasing capital would, in established societies, be marked by the decreasing interest of money, or, what comes to the same, the decreasing quantity of the labour of others that would be given for its use.” (6)

Dieß etwa Careysche Phrase. Aber bei ihm ist es nicht the labourer who uses capital, but capital which uses labour. Da er unter *interest* surpluslabour in any form versteht, so kömmt die Sache – das remedy of our „national difficulties“ darauf hinaus, daß der *Arbeitslohn* erhöht werde; denn Verminderung of interest heißt Verminderung von surpluslabour. Was er aber meint, ist daß die Aneignung fremder Arbeit im Austausch gegen Capital sich vermindern, oder der Arbeiter mehr von seiner eignen Arbeit sich aneignen soll und das Capital weniger.

Verminderung von surpluslabour kann zweierlei heissen:

Es soll weniger Arbeit gearbeitet werden über die Zeit hinaus, die nöthig ist, um das Arbeitsvermögen zu reproduciren, um ein Equivalent für die wages zu schaffen;

Oder weniger von dem *Totalquantum der Arbeit* soll die *Form der surpluslabour* annehmen, d. h. der für den Capitalisten gratis gearbeiteten Zeit; also auch weniger von dem Product, worin sich die Arbeit darstellt. Die Form des *surplusproduce*; d. h. der Arbeiter soll mehr von seinem eignen Product bekommen, weniger dem Capitalisten davon zufließen.

Der Verfasser ist sich selbst hierüber nicht klar, wie auch aus dem Folgenden – worin eigentlich das letzte Wort seiner Schrift – erscheint.

„Wahrhaft reich ist eine Nation erst, wenn kein Zins für Capital gezahlt wird; wenn statt 12 Stunden nur 6 gearbeitet wird. Wealth is *disposable time* and nothing more.“ (6)

Da hier unter Zins – Profit, Rent, Interesse – kurz jede Form des Mehrwerth verstanden wird, und da nach dem Verfasser selbst Capital nichts ist als produce of labour, accumulated labour which is able to exact in exchange for each self not only an equal quantity of labour, but surpluslabour – so heißt nach ihm: Capital trägt keinen Zins: Es existirt kein Capital. Das Product verwandelt sich nicht in Capital. Es existirt kein *surplusproduce* und keine *surpluslabour*. Dann erst ist eine Nation wirklich reich.

Dieß kann aber meinen: Es existirt kein produce, keine labour über das Product und die labour hinaus, die zur Reproduction der Arbeiter erheischt sind. Oder: sie eignen *sich selbst* dieß Surplus, sei es von Product oder labour an.

Daß der Verfasser aber *nicht blos* das letzte meint, geht daraus hervor, daß er „kein Zins für Capital“ damit zusammenstellt: „Eine Nation ist wirklich reich, wenn 6 statt 12 Stunden gearbeitet wird.“ *“Wealth is disposable time, and nothing more.”*

5 Es kann dieß nun heißen:

Wenn alle arbeiten müssen, der Gegensatz von Ueberarbeiteten und Müssiggängern wegfällt – und dieß wäre jedenfalls die Consequenz davon, daß das Capital aufhörte zu existiren, daß Product nicht mehr Titel auf fremde *surpluslabour* gäbe – und ausserdem die Entwicklung der Pro-
10 ductionskräfte wie das Capital sie hervorgebracht hat, in Betracht gezogen wird, so wird die Gesellschaft die nöthige abundance in 6 Stunden produciren, mehr als jetzt in 12 und zugleich werden alle 6 Stunden „disposable time“, den wahren Reichthum haben; Zeit, die nicht durch unmittelbar productive Arbeit absorbiert wird, sondern zum enjoyment, zur Musse, daß
15 es zur freien Thätigkeit und Entwicklung Raum giebt. Die Zeit ist der *Raum* für die Entwicklung der faculties etc. Man weiß, daß die Oekonomen selbst die slavelabour der wageslabourers dadurch rechtfertigen, daß sie die Musse, freie Zeit für *andre*, einen andren Theil der Gesellschaft – und damit für die Gesellschaft – der wages labourers schafft.

20 Oder es kann auch heißen: Die Arbeiter arbeiten jetzt 6 Stunden Zeit hinaus über das was sie zu ihrer eignen Reproduction (*jetzt*) brauchen. (Dieß kann auch kaum die Ansicht des Verfassers sein, da er das was sie *jetzt* brauchen als unmenschliches Minimum darstellt.) Hört das Capital auf, so arbeiten sie nur mehr 6 Stunden und die Müssiggänger müssen ebenso viel
25 arbeiten. Der materielle Reichthum für alle würde dadurch auf das Niveau der Arbeiter herabgedrückt. Aber alle hätten *disposable time*, freie Zeit zu ihrer Entwicklung.

Der Verfasser ist sich offenbar selbst nicht klar. Nevertheless, bleibt immer der schöne Satz: „Eine Nation ist wirklich reich, wenn 6 statt
30 12 Stunden gearbeitet wird. *Wealth is disposable time, and nothing more.*“

Auch Ric., in dem chapter „*Riches and value, their distinctive properties*“ sagt, daß der eigentliche Reichthum darin besteht, daß möglichst viel values in use von möglichst wenig value geschaffen werden; d. h. in andren Worten, daß in möglichst kurzer Arbeitszeit eine möglichst grosse abundance of
35 material wealth geschaffen wird. Auch hier die „disposable time“ und der Genuß des in der Arbeitszeit der andren geschaffnen, als der wahre wealth, aber wie alles in der capitalistischen Production, und daher bei ihren Interpreten, im Gegensatz. Der Gegensatz von Riches und value bei Ric. später in der Form, daß das produit net möglichst groß sein soll im Verhältniß zum
40 produit brut, was wieder in dieser gegensätzlichen Form meint, daß die Klassen der Gesellschaft, deren Zeit nur theilweise oder gar nicht in der

materiellen Production absorbirt ist, obgleich sie die Früchte derselben genießen, möglichst zahlreich sein sollen gegen die Klassen, deren Zeit ganz in der materiellen Production absorbirt ist und deren Consum daher ein bloßes Item der Produktionskosten bildet, bloße Bedingung für sie solche Lastthiere zu sein. Es ist immer der Wunsch den möglichst kleinsten Theil der Gesellschaft zur Sklaverei der Arbeit, zur Zwangsarbeit zu verdammen. Dieß das Höchste, wozu es auf dem capitalistischen Standpunkt gebracht wird. 5

Dieß hebt der Verfasser auf. *Time of labour*, auch wenn der Tauschwerth aufgehoben, bleibt immer die schaffende Substanz des Reichthums und das Maaß der *Kost*, die seine Production erheischt. Aber *free time*, *disposable time* ist der Reichthum selbst – theils zum Genuß der Producte, theils zur *free activity*, die nicht wie die labour durch den Zwang eines äusseren Zwecks bestimmt ist, der erfüllt werden muß, dessen Erfüllung Naturnothwendigkeit oder sociale Pflicht, wie man will. 10 15

Es versteht sich von selbst, daß die *time of labour* selbst, dadurch, daß sie auf normales Maaß beschränkt, ferner nicht mehr für einen andren, sondern für mich selbst geschieht, zusammen mit der Aufhebung der socialen Gegensätze zwischen *master and men etc.*, als wirklich sociale Arbeit, endlich als Basis der *disposable time* einen ganz andren freiern Charakter erhält und daß die *time of labour* eines man, der zugleich der man of *disposable time* ist, viel höhere Qualität besitzen muß, als die des Arbeitsthiers. | 20

[861] 2) *Piercy Ravenstone. M. A. Thoughts on the Funding System and its Effects. London. 1824.*

Höchst merkwürdige Schrift. 25

Der Verfasser des vorigen Pamphlets faßt die *surplusvalue* in ihrer Urform, der *surpluslabour*. Die Länge der Arbeitszeit bildet daher seinen Hauptgesichtspunkt. Namentlich Auffassung der *surpluslabour* oder *value* in ihrer absoluten Form; Verlängerung über die Arbeitszeit hinaus, die zur Reproduction des Arbeiters selbst nöthig; nicht Verkürzung der necessary labour durch Entwicklung der Productivkräfte der Arbeit. 30

Die Verkürzung dieser necessary labour ist Hauptgesichtspunkt bei Ric., aber, wie sie es in der capitalistischen Production ist, als Mittel die dem Capital zufallende Arbeitszeit zu verlängern. Dagegen spricht das Pamphlet als letzten Zweck *Verkürzung der Arbeitszeit* für die Producenten aus und Wegfallen des Arbeitens für den *possessor of surplus produce*. 35

Ravenstone scheint den Arbeitstag als gegeben vorauszusetzen. Was er also besonders ins Auge faßt – auch wie das frühere Pamphlet, so daß das

Theoretische nur unterläuft – ist der relative surplusvalue, oder das surplusproduce, – das dem Capital anheimfallende – in Folge der Entwicklung der Productivkraft der Arbeit. Wie bei diesem Standpunkt überhaupt wird die surpluslabour mehr in der Form des surplusproduce, während in dem

frühen das surplusproduce mehr in der Form der surpluslabour aufgefaßt.
 “To teach that the wealth and power of a nation depend on its *capital*, is to make industry ancillary to riches, to make men subservient to property.” (7)

Bei dem Gegensatz den die Ric'sche Theorie hervorrief – auf [Basis] ihrer eignen Voraussetzungen – dieß das Charakteristische:

Im selben Maaß, wie sich die politische Oekonomie entwickelte – und diese Entwicklung, so weit es die Grundprincipien betrifft, erhielt den schärfsten Ausdruck in Ricardo – stellte sie Arbeit dar als das einzige Element des Werths und den einzigen Schöpfer des Gebrauchswerths, und Entwicklung der Productivkräfte als das einzige Mittel zur wirklichen Vermehrung des Reichthums; möglichste Entwicklung der Productivkräfte der Arbeit als die ökonomische Basis der Gesellschaft. Dieß in der That die Basis der *capitalistischen Production*, Ric's Schrift namentlich, indem sie das Gesetz des Werths als weder durch Grundeigenthum, *capitalistische Accumulation* etc gebrochen darstellt, ist eigentlich nur damit beschäftigt alle Widersprüche oder Phänomene, die dieser Auffassung zu widersprechen scheinen, zu beseitigen. Aber in demselben Maaß, wie Arbeit als *einzig* Quelle des Tauschwerths begriffen und als die active Quelle des Gebrauchswerths, in demselben Maaß wird „*Capital*“ von denselben Oekonomen, und namentlich auch von Ricardo, (noch mehr von Torrens, Malthus, Bailey etc nach ihm) als der Regulator der Production, Quelle des Reichthums und Zweck der Production aufgefaßt, Arbeit dagegen als Lohnarbeit, deren Träger, wirkliches Instrument nothwendiger Pauper (wozu ausserdem noch Malthus Populationstheorie hinzukam), bloße Productionskost und Productionsinstrument, auf das Minimum des Salairs angewiesen, unter das er fallen muß, sobald er in einer für das Capital „überflüssigen“ Masse existirt. In diesem Widerspruch sprach die politische Oekonomie bloß das Wesen der *capitalistischen Production* aus, oder, wenn man will, der Lohnarbeit aus; der sich selbst entfremdeten Arbeit, der der von ihr geschaffne Reichthum als fremder Reichthum, ihre eigne Productivkraft als Productivkraft ihres Products, ihre Bereicherung als Selbstverarmung, ihre gesellschaftliche Macht als Macht der Gesellschaft über sie gegenübertritt. Aber diese bestimmte *spezifische* historische Form der gesellschaftlichen Arbeit, wie sie in der *capitalistischen Production* erscheint, sprechen diese Oekonomen als allgemeine, ewige Form, Naturwahrheiten aus und *diese* Produktionsverhältnisse als die absolut (nicht historisch) nothwendigen, naturgemässen und

vernünftigen Verhältnisse der gesellschaftlichen Arbeit. Durchaus befangen in dem Horizont der capitalistischen Production erklärten sie die *gegensätzliche* Form, worin die gesellschaftliche Arbeit hier erscheint, für ebenso nothwendig als diese Form selbst, befreit von diesem Gegensatz. Indem sie so auf der einen Seite die *Arbeit* absolut (weil ihnen Lohnarbeit mit Arbeit identisch) und auf der andren Seite ebenso absolut das *Capital*, die Armuth des Arbeiters und den Reichthum des Nichtarbeiters, in demselben Athem als einzige Quelle des Reichthums aussprechen, bewegen sie sich beständig in absoluten Widersprüchen, ohne die geringste Ahnung darüber. (*Sismond* macht durch seine Ahnung dieses Widerspruchs Epoche in der politischen Oekonomie.) „Labour or Capital“ – in dieser Phrase Ricardo's tritt der Widerspruch, und die Naivetät, mit der er als Identisches ausgesprochen ist, schlagend hervor.

Es war aber klar, daß, da dieselbe reale Entwicklung, die der bürgerlichen Oekonomie diesen theoretisch rücksichtslosen Ausdruck gab, die in derselben enthaltenen realen Widersprüche entwickelt, namentlich den Gegensatz zwischen dem wachsenden Reichthum der „Nation“ in England und der wachsenden Misère der Arbeiter, – da ferner diese Widersprüche in der R'schen Theorie etc einen *theoretisch* schlagenden, wenn auch unbewußten Ausdruck erhalten – es war natürlich, daß die |XV–862| Geister, die sich auf die Seite des Proletariats stellten, den theoretisch für sie schon zurecht gemachten Widerspruch aufgegriffen. Die Arbeit ist die einzige Quelle des Tauschwerths, und der einzige aktive Schöpfer des Gebrauchswerths. So sagt ihr. Andererseits sagt ihr, das *Capital* ist alles, der Arbeiter nichts oder bloße Productionskost des Capitals. Ihr habt euch selbst widerlegt. Das Capital ist *Nichts* als Prellerei des Arbeiters. Die *Arbeit* ist *alles*.

Dieß ist in der That das letzte Wort aller der Schriften, die das proletarische Interesse vom Ric'schen Standpunkt, auf dem Boden seiner eignen Voraussetzungen vertreten. So wenig er die Identität von *Capital* und *Arbeit* in seinem System begreift, so wenig *begreifen* sie den Widerspruch, den sie darstellen, weßhalb die bedeutendsten unter ihnen, wie Hodgskin z. B. alle ökonomischen Voraussetzungen der capitalistischen Production selbst als ewige Formen acceptirt und nur das Capital streichen will; die Basis und zugleich die nothwendige Consequenz.

Der Hauptgedanke bei *Ravenstone* ist: Die Entwicklung der Productivkräfte der Arbeit schafft *Capital* oder *Property*, d. h. ein surplusproduce for „idlers“, Faulenzer, Nichtarbeiter und zwar erzeugt die Arbeit dieses ihr Parasitengewächs, das sie bis aufs Mark aussaugt, in um so höherm Grad, als ihre Productivkraft entwickelt wird. Ob der Titel an dieß surplusproduce, oder an den Nichtarbeiter kommt, dadurch daß er sich schon im Besitz von Reichthum befindet oder von Grund und Boden, Grundeigenthum, ändert

... in ...

... in ...

... in ...

... in ...

... in ...

... in ...

... in ...

... in ...

... in ...

... in ...

an der Sache nichts. Beides ist *Capital*, d. h. Herrschaft über das Product fremder Arbeit. Eigenthum, property, heißt bei R. nur *Aneignung* der Producte fremder Arbeit und diese nur möglich und nur in dem Grade möglich als die *productive Industrie* sich entwickelt. Unter productiver Industrie versteht R. die Industrie, die necessaries producirt. Eine Folge der Entwicklung des Capitals oder property ist die unproductive industry die *industry of consumption*. Wie der Verfasser des obigen Pamphlets erscheint R. ascetisch. Er ist darin selbst wieder in der Vorstellung der Oekonomen befangen. Ohne das *Capital*, ohne die *property* würden die necessaries des Arbeiters im Ueberfluß producirt werden, aber keine Luxusindustrie stattfinden. Oder es kann auch gesagt werden, daß R. sowohl wie der Verfasser des obigen Pamphlets, die *historische Nothwendigkeit* des Capitals so weit begreifen, oder wenigstens faktisch zugeben, als es nach dem ersten *surplusarbeit* producirt, über die zum strikten Unterhalt nöthige Arbeit, und zugleich Schöpfung von Maschinerie (capital fixe bei ihm) und auswärtigem Handel, Weltmarkt, herbeiführt, um das den Arbeitern entrißne surplus produce, theils zur Vermehrung der Productivkraft zu vernutzen, theils um diesem surplus produce die mannigfaltigsten, über der Nothdurft stehenden Formen des Gebrauchswerths zu geben. So bei R. würden ohne *capital und property* weder „conveniencies“ geschaffen, noch Maschinerie, noch Luxusproduction, noch die Entwicklung der Naturwissenschaften, noch die geistigen Productionen, die der Musse geschuldet sind oder dem Trieb der Reichen für ihr „surplusproduce“ von Nichtarbeitern ein Equivalent zu erhalten. Dieß sagt der Pamphletär und R. nicht als Rechtfertigung des Capitals, sondern machen es zu einem Punkt des Angriffs, weil alles das blos im *Gegensatz* gegen und nicht *für* die Arbeiter geschieht. Sie geben aber so faktisch zu, daß es ein Resultat der capitalistischen Production, daß sie so eine historische Form für die gesellschaftliche Entwicklung, wenn auch im Gegensatz zu dem Theil der Bevölkerung, der die Basis dieser ganzen Entwicklung bildet. Sie theilen hierin – wenn auch von dem umgekehrten Pol – mit den Oekonomen die Bornirtheit die *gegensätzliche Form* dieser Entwicklung mit ihrem Gehalt selbst zu verwechseln. Die einen wollen den Gegensatz verewigen seiner Frucht wegen. Die andren sind entschlossen um den Gegensatz los zu werden, die in dieser antagonistischen Form herangewachsenen Früchte aufzuopfern. Es unterscheidet dieß diesen Gegensatz gegen die Oekonomie von dem gleichzeitigen Owens etc. Andererseits auch Sismondi's, der zu veralteten Formen des Gegensatzes zurückflüchtet, um ihn in seiner akuten Form los zu werden.

Es sind die „wants“ der Armen die „constitute his (des Reichen) wealth . . . Wären alle gleich, so würde keiner für den andern arbeiten. The necessaries of life would be over abundant whilst its comforts were entirely want-

ing“. (10) “The industry which produces is the parent of property: that which aids consumption is its child.” (12) “The growth of property, this greater ability to maintain idle men, and unproductive industry, that in political economy is called capital.” (13) “As the destination of property is expense, as without that it is wholly useless to its owner, its existence is intimately connected with that ||863| of the industry of consumption.” (l. c.) 5

“If each man’s *labour were but enough to procure his own food*, there *could be no property*, and no part of a people’s industry could be turned away to work for the wants of the imagination.” (14, 15) 10

“In every stage of society, as increased numbers and better contrivances add to each man’s power of production, the *number of those who labour is gradually diminished* . . . Property grows from the improvement of the means of production; its sole business is encouragement of idleness. When each man’s labour is barely sufficient for his own subsistence, as there can be no property, there will be no idle men. When one man’s labour can maintain five, there will be four idle men for one employed in production: in no other way can the produce be consumed . . . the object of society is to magnify the idle at the expense of the industrious, to create power out of plenty.” (11) 15

(Mit Bezug auf rent, (nicht ganz richtig; da grade hier zu erklären, warum [Rente] to the landlord, nicht to the farmer, the industrial capitalist geht) sagt er, was von dem surplusvalue überhaupt gilt, so weit sie sich entwickelt durch die Zunahme in der Productivkraft der Arbeit: 20

„In the early stages of society, when men have no artificial assistance to their powers of industry, the proportion of their earnings which can be afforded to rent is exceedingly small; for land has no natural value, it owes all its produce to industry. But every increase of skill adds to the proportion which can be reserved for rent. Wo die Arbeit von 9 erheischt für den Unterhalt von 10, kann nur $\frac{1}{10}$ des gross produce to rent gehn. Wo 1 Mannes Arbeit für 5 genügt, $\frac{4}{5}$ will go to rent oder die andren charges des state which can only be provided for out of the surplus produce of industry. Das erste scheint der Fall in England gewesen zu sein zur Zeit der Conquest; das zweite jezt, wo nur $\frac{1}{5}$ im Ackerbau beschäftigt ist.“ ([45.] 46) “So true it is that society turns every improvement but to the increase of idleness.” (48)) 25

Anmerkung. Die Schrift originell. Ihr eigentlicher Gegenstand, wie der Titel besagt; das moderne Staatsschuldensystem. U. a. sagt er: „Der ganze Krieg gegen die französische Revolution has achieved no higher adventure than the turning a few Jews into gentlemen, and a few blockheads into political economists.“ (66 [67]) „Ein Gutes des Debtsystem, obgleich es raubt a large portion of their property of the ancient gentry of the land, to transfer it to these new fangled hidalgos as a reward for their skill in the arts 35 40

of fraud and peculation . . . if it encourage fraud and meanness; if it clothe quackery and pretension in the garb of wisdom; if it turn a whole people in a nation of jobbers . . . if it break down all the prejudices of rank and birth to render money the only distinction among men . . . it destroys the perpetuity of property.“ (51, 52.)

3) „*Labour defended against the claims of capital; or the Unproductiveness of capital proved.*

By a Labourer. London. 1825.“

(with reference to the Present Combinations amongst Journeymen.)

4) „*Thomas Hodgskin. Popular Political Economy.*

Four Lectures delivered at

the London Mechanics' Institution. London. 1827.“

Die erste anonyme Schrift auch von Hodgskin. Wenn die früher erwähnten Pamphlets, und eine Reihe anderer, ähnlicher, spurlos vorübergingen, erregten diese Schriften, namentlich die erste, bedeutendes Aufsehn und werden noch immer (vgl. *John Lalor: „Money and Morals.“ London 1852*) unter die bedeutenden Productionen der englischen politischen Oekonomie gerechnet. Wir wollen hier die beiden Schriften der Reihe nach durchgehn.

Labour defended etc. Was der Verfasser beweisen will ist die „*Unproductiveness of capital*“; wie der Titel besagt. Bei Ric. wird nicht behauptet, daß das Capital *productive of value* ist. Es setzt dem Product nur seinen eignen Werth zu und sein eigner Werth hängt von der zu seiner Reproduction erheischten Arbeitszeit ab. Werth hat es nur als accumulated labour (vielmehr ||864| realised labour), und nur diesen seinen Werth setzt es dem Product zu, in das es eingeht. Allerdings begeht er Inconsequenz bei der allgemeinen Profitrate. Doch dieß eben der Widerspruch, an dem seine Gegner ihn packten.

Was nun die Productivität des Capitals mit Bezug auf den *Gebrauchswerth* betrifft, so heißt sie bei Smith, Ricardo etc nichts, überhaupt bei den Ökonomen nichts, als daß Producte früherer nützlichen Arbeiten von neuem als Produktionsmittel dienen; als Arbeitsgegenstand, Arbeitsinstrument und Lebensmittel des Arbeiters. Die objektiven Bedingungen der Arbeit treten nicht wie im rohen Zustand als bloße Naturdinge entgegen (als solche sind sie nie Capital), sondern als durch die menschliche Thätigkeit schon umgemodelte Naturdinge. Aber in diesem Sinn das Wort Capital ganz überflüssig und nichtssagend. Der Weizen nährt nicht, weil er Capital, sondern

Weizen ist. Der Gebrauchswerth der Wolle kommt ihr als Wolle und nicht als Capital zu. Ditto hat die Operation der Dampfmaschine mit ihrem Dasein als Capital nichts gemein. Sie würde ganz denselben Dienst leisten, wenn sie nicht „Capital“ wäre, und statt dem Fabrikmaster den Fabrikmen gehörte. In dem wirklichen Arbeitsproceß dienen alle diese Dinge durch das Verhältniß, das sie als *Gebrauchswerthe* zu der sich in ihnen bethätigenden Arbeit haben, nicht als Tauschwerthe, und noch weniger als Capital. Es ist ihre Eigenschaft als objektive Bedingungen der wirklichen Arbeit, nicht ihr *gesellschaftliches Dasein* als dem Arbeiter *selbstständig gegenüber tretende, entfremdete Bedingungen*, als im Capitalisten verkörperter *master* über die lebendige Arbeit, daß sie hier productiv sind oder vielmehr die Productivität der Arbeit in ihnen als ihr Stoff sich verwirklicht. Es ist als *wealth*, wie Hopkins (nicht unser Hodgskin) richtig sagt, und nicht als „*net*“ *wealth*, als produce und nicht als „*net*“ produce, daß sie hier verbraucht und gebraucht werden. Allerdings geht im Kopf des Oekonomen, die bestimmte gesellschaftliche Form dieser Dinge gegenüber der Arbeit und ihre reale Bestimmtheit als Momente des Arbeitsprocesses so durcheinander und ist so unlöslich ineinander verwachsen, wie im Kopf des Capitalisten. Nichts desto weniger, sobald sie den Arbeitsproceß analysiren, sind sie gezwungen die Phrase Capital ganz fahren zu lassen und von *Arbeitsmaterial, Arbeitsmitteln und Lebensmitteln* zu sprechen. In dieser Bestimmtheit des Products als Material, Instrument und Lebensmittel des Arbeiters, ist aber nichts ausgesprochen als ihr Verhältniß als *gegenständliche* Bedingungen zur Arbeit; die Arbeit selbst erscheint als die sie beherrschende Thätigkeit. Es liegt darin absolut nichts von Arbeit und Capital; sondern von dem Verhältniß der menschlichen zweckmässigen Thätigkeit zu ihren eignen Producten im Reproductionsproceß. Weder hören sie auf Producte der Arbeit zu sein, noch blosser Gegenstände, über [die] und mit denen sie schaltet. Sie sprechen nur das Verhältniß aus, worin die Arbeit sich die gegenständliche und von ihr selbst geschaffne, in dieser Form wenigstens geschaffne gegenständliche Welt aneignet; keineswegs aber von *einer andren Herrschaft dieser Dinge über die Arbeit*, ausser in sofern die Thätigkeit ihrem Stoff angemessen sein muß; otherwise, it would not be zweckmässige Thätigkeit, Arbeit.

Von *Productivität* des Capitals kann nur gesprochen werden, sobald es als Darstellung eines bestimmten gesellschaftlichen Productionsverhältnisses aufgefaßt wird. Wird es aber so aufgefaßt, so tritt sogleich der historisch transitorische Charakter dieses Verhältnisses hervor, dessen allgemeine Erkenntniß mit seiner Fortdauer unvereinbar, und das selbst die Mittel seiner Abschaffung schafft.

Als solches Verhältniß fassen es aber die Oekonomen nicht, weil sie seinen *relativen* Charakter nicht zugeben dürfen, auch nicht verstehn; vielmehr

drücken sie nur theoretisch die Vorstellungsweise der in der Capitalistischen Production befangenen, von ihr beherrschten, und an ihr interessirten Praktiker aus.

Von der ökonomischen bornirten Vorstellungsweise geht Hodgskin selbst in seiner Polemik aus. So weit sie das Capital als ewiges Productionsverhältniß darstellen, lösen sie es auf in die allgemeinen Verhältnisse der Arbeit zu ihren materiellen Bedingungen, die jeder Productionsweise gemein sind und nichts vom spezifischen Charakter des Capitals enthalten. So weit sie das Capital „Werth“ schaffen lassen, geben die Besten und Ric. zu, daß es keinen schafft, den es nicht vorher von der Arbeit erhalten hat und beständig erhält, da der in einem Product enthaltne Werth bestimmt ist durch die zu seiner Reproduction nöthige Arbeitszeit, also durch sein Verhältniß als Resultat der lebendigen, gegenwärtigen, nicht der vergangenen Arbeit. Und die Productivität der Arbeit, wie Ric. hervorhebt, zeigt ihren Fortschritt grade durch die beständige Entwerthung des Products der vergangenen Arbeit. Andererseits werfen die Oekonomen beständig die bestimmte spezifische Form, worin diese Dinge Capital sind, mit ihrer Eigenschaft als Dinge und als einfache Momente jedes Arbeitsprocesses zusammen. Die Mystification, die im Capital enthalten ist – als *employer of labour* erklären sie nicht, sondern sprechen sie nur beständig bewußtlos aus als unzertrennlich von seinem dinglichen Charakter. |

[867] Das erste Pamphlet, die richtige Consequenz aus R. ziehend, löst den surplusvalue in *surpluslabour* auf. Dieß Gegensatz gegen die Gegner und Nachfolger R's, die sich an seine Verwechslung von surplusvalue und Profit anklammern.

Das zweite Pamphlet, im Gegensatz gegen dieselben, bestimmt näher die relative surplusvalue, die von dem Grad der Entwicklung der Productivkraft der Arbeit abhängt. R. sagt dasselbe, aber er vermeidet den Schluß, den Nr. II zieht: Die Vermehrung der Productivkräfte der Arbeit vermehrt nur den fremden, sie beherrschenden Reichthum, das Capital.

Das dritte Pamphlet endlich bricht in den allgemeinen Satz aus, der die nothwendige Consequenz der R'schen Darstellung. *Das Capital ist unproductiv*. Dieß gegenüber Torrens, Malthus etc, bei denen R's Satz: Die Arbeit ist der Schöpfer des Werths – auf eine Seite der R'schen Darstellung fortbauend – in den umgekehrten Satz umschlägt: Das Capital ist der Schöpfer des Werths. Zugleich Polemik gegen den von Smith bis Malthus, in letztem namentlich zum absoluten Dogma heraufgeschraubten [Satz] (ditto bei James Mill): Absolute Abhängigkeit der Arbeit von der *vorhandnen Masse Capital* als ihrer Lebensbedingung.

Nr. I endet mit dem “Wealth is nothing but disposable time”.

Hodgskin meint: Circulating capital ist nichts als das *Nebeneinander* der

verschiednen gesellschaftlichen Arbeiten, (Coexisting labour); Accumulation ist nichts als Aufhäufen der Productiven Kräfte der gesellschaftlichen Arbeit, so daß die Accumulation im Geschick und der Kenntniß (scientific power) der Arbeiter selbst die Hauptaccumulation ist und ungleich wichtiger als die Hand in Hand mit ihr gehenden und sie nur darstellenden *vorhandnen objektiven*, stets neu producirten und consumirten, nur dem Namen nach accumulirten objektiven Bedingungen, dieser accumulirten Thätigkeit; “Productive Capital and Skilled Labour are one.” “Capital and a labouring population are precisely synonymous.” Es sind dieß alles nur weite Ausdrücke von Galiani’s: « è vera ricchezza . . . L’Uomo. » (229. *Della Moneta. Custodi. Parte Moderna. t. III*) Die ganze objektive Welt, die „Güterwelt“ versinkt hier als blosses Moment, blos stets verschwindende und stets neuerzeugte Bethätigung der gesellschaftlich producirenden Menschen. Nun vergleiche man diesen „Idealismus“ mit dem grob materiellen Fetischismus, worin die Ric’sche Theorie „in this incredible cobbler“ MacCulloch ausläuft, wo nicht nur der Unterschied zwischen Mensch und Thier, sondern sogar zwischen Lebendigem und Ding verschwindet. Und danach sage man, daß der proletarische Gegensatz dem erhabnen Spiritualismus der bürgerlichen Oekonomie gegenüber einen rohen, auf das brutale Bedürfniß ausschließlich gerichteten Materialismus gepredigt!

Hodgskin fehlt darin, daß er bei seiner Untersuchung über die Productivität des Capitals nicht unterscheidet, wie weit es sich von Production von Gebrauchswerth oder Tauschwerth handelt.

Ferner — aber dieß historisch berechtigt: Er nimmt das Capital, wie er es bei den Oekonomen vorfindet. Auf der einen Seite (so weit es im wirklichen Arbeitsproceß wirkt) als bloße sachliche Bedingungen der Arbeit oder blos von Bedeutung als stoffliches Element der Arbeit; und (im Verwerthungsproceß) nichts ausser in der Zeit gemeßnes Arbeitsquantum, also nichts von diesem Arbeitsquantum selbst Verschiednes. Auf der andren Seite, obgleich so in der That, so weit es im wirklichen Productionsproceß erscheint, bloßer *Name, Umtaufung* für die Arbeit selbst, als die die Arbeit beherrschende und sie bedingende Macht, als der Grund ihrer Productivität und als ihr fremder Reichthum dargestellt. Und dieß ohne alle Vermittlung. So findet er die Sache vor. Und er stellt die reale Seite der ökonomischen Entwicklung ihrem bürgerlichen Humbug gegenüber.

“Capital is a sort of *cabalastic word*, like church or state, or any other of those *general terms* which are invented by those who fleece the rest of mankind to conceal the hand that shears them.” (Labour defended. 17)

Er unterscheidet dann, der Tradition gemäß, wie er es bei den Oekonomen vorfindet, circulirendes und fixes Capital, wobei unter circulirendem Capital

in dieser Zeit ...

... in ...

... in ...

... in ...

... in ...

... in ...

... in ...

... in ...

... in ...

... in ...

... in ...

... in ...

... in ...

... in ...

... in ...

... in ...

... in ...

... in ...

... in ...

... in ...

... in ...

... in ...

... in ...

... in ...

... in ...

... in ...

... in ...

... in ...

... in ...

... in ...

... in ...

... in ...

... in ...

... in ...

... in ...

... in ...

... in ...

... in ...

... in ...

... in ...

hauptsächlich der Theil verstanden wird, der aus Lebensmitteln für die Arbeiter besteht oder als solcher vernutzt wird.

„*Theilung der Arbeit*, sagt man, ist unmögliche ohne *vorläufige Accumulation von Capital*.“ Aber “the effects attributed to a stock of commodities, under the name of circulating capital, are caused by co-existing labour.” (9) Der brutalen Auffassung der Oekonomen gegenüber, in der Ordnung zu sagen, daß „circulating capital“ nur the „name“ eines „stock of“ peculiar „commodities“. Da die Oekonomen die spezifische gesellschaftliche Beziehung nicht entwickelt, die in der *Metamorphose der Waaren* dargestellt ist, können sie auch das „circulating“ Capital *nur* dinglich auffassen. Es ist in der That nichts – alle aus dem Circulationsproceß hervorgehenden |868| Unterschiede des Capitals – in der That sein Circulationsproceß selbst, als die *Metamorphose der Waaren* (durch ihr Verhältniß zur Lohnarbeit als Capital bestimmt) als Moment des Reproductionsprocesses.

Division of Labour in einem Sinne ist nichts als *co-existing labour*, d. h. die co-existence *verschiedner* Arbeitsweisen, die sich in den *different kinds* of produce or rather commodities darstellt. Die *division of Labour*, im capitalistischen Sinn, als Analyse der besondern Arbeit, die eine bestimmte Waare producirt, in eine Summe einfacher, unter verschiedene Arbeiter vertheilter und zusammen wirkender Operationen, sezt die Theilung der Arbeit innerhalb der Gesellschaft, ausserhalb des Atelier, als *separation of occupation* voraus. Sie vermehrt sie andererseits. Das Product kann in um so eminentrem Sinn als Waare producirt werden, sein Tauschwerth wird um so unabhängiger von seinem unmittelbaren Dasein als Gebrauchswerth und seine Production um so unabhängiger von seiner Consumption durch die Producenten, von seinem Dasein als Gebrauchswerth für die Producenten, je einseitiger es selbst und je grösser die Mannigfaltigkeit der Waaren, wogegen es austauscht, je grösser die Reihe der Gebrauchswerthe, worin sich sein Tauschwerth ausdrückt. Je grösser der Markt für es. Je mehr dieß der Fall, je mehr kann das Product als Waare producirt werden. Also auch um so *massenhafter*. Die Gleichgültigkeit seines Gebrauchswerths für den Producenten, drückt sich *quantitativ* in der Masse aus, worin es producirt wird, die in gar keinem Verhältniß zum Consumtionsbedürfniß des Producenten steht, selbst wenn er zugleich Consument seines Products. Eine der Methoden für diese *Production en masse* und daher für die Production des Products ist aber die *Theilung der Arbeit* innerhalb des Ateliers. So beruht die Theilung der Arbeit im Innern des Atelier auf der Theilung der occupations innerhalb der Gesellschaft. Die Grösse des Markts hat zweierlei Sinn: Erstens die Masse der Consumenten, ihre Anzahl. Aber zweitens auch die Anzahl der gegen einander verselbstständigten Occupations. Letzre möglich ohne das erstre. Z. B. wenn Spinnen und Weben sich trennt von der häus-

lichen Industrie und Agriculture, werden alle Agriculturisten Markt für die Spinner und Weber. Ditto diese unter einander durch Trennung ihrer Beschäftigungsweisen. Was die Theilung der Arbeit innerhalb der Gesellschaft vor allem voraussetzt, ist solche Verselbstständigung der Arbeiten gegen einander, daß ihre Producte als Waaren einander gegenüber treten und durch den exchange durchgehn, die Metamorphose der Waaren durchmachen, als *Waaren* sich zu einander verhalten müssen. (Darum untersagen die Städte dem Land im Mittelalter möglichst viele Professionen. Nicht nur um Concurrenz auszuschließen, das einzige was A. Smith sieht, sondern um sich Markt zu verschaffen.) Andererseits setzt dieß gewisse Dichtigkeit der Bevölkerung voraus, um sich ordentlich zu entwickeln. Noch mehr unterstellt die Entwicklung der Division of labour im Atelier diese Dichtigkeit der Bevölkerung. Letzre Division, für die Entwicklung der ersten zu einem gewissen Grad, Voraussetzung, steigert sie ihrerseits wieder wechselwirkend. Indem sie früher zusammengehörige Beschäftigungsweisen spaltet in von einander unabhängige; ditto die indirect für sie erheischten Vorarbeiten vermehrt und differencirt; ditto, indem sie durch Vermehrung der Production, der Bevölkerung, Freisetzung von Capital und Arbeit new wants und new modes of their satisfaction schafft.

Wenn H. daher sagt: „Division of labour“ ist der effect, nicht of a *stock of commodities*, called circulating capital, sondern of „co-existing labour“, so wäre das eine Tautologie, wenn er hier unter Division of Labour die Separation of trades verstünde. Es hiesse nur: Division of labour ist die Ursache oder der Effect der Division of Labour. Er kann also nur meinen: Division of Labour innerhalb des Atelier ist bedingt durch die separation of occupations, die social division of labour, und ist in a certain sense, its effect.

Es ist nicht a „stock of commodities“, das diese separation of occupations schafft, damit division of labour im Atelier, sondern es ist diese *separation of occupation* (und division of labour), die sich in dem stock of commodities oder vielmehr darin ausdrückt, daß a stock of *products* zu einem *stock of commodities* wird. (Bei den Oekonomen aber nothwendig immer ausgesprochen als property des thing, was property, characteristicon der *capitalistischen Productionsweise* ist, also des Capitals selbst, so weit es bestimmtes Verhältniß der Producenten untereinander und zu ihrem Product ausdrückt.)

[869] Wird aber *economie* (sieh Turgot, Smith etc) von „previous accumulation of capital“ als einer Bedingung für die Division of labour gesprochen, so ist darunter verstanden vorläufige Concentration of a *stock of commodities* als *Capital* in der Hand des Arbeitskäufers, da die Art Cooperation, wie sie die Theilung der Arbeit charakterisirt, voraussetzt *Conglomeration von Arbeitern* — also Accumulation von Lebensmitteln für

sie während ihrer Arbeit; vermehrte Productivität der Arbeit – also Vermehrung der Rohstoffe, Instrumente und matières instrumentales, die vorhanden sein müssen, damit die Arbeit continuirlich vorgeht, da sie beständig grosse Masse derselben bedarf, kurz die objektiven Bedingungen der
5 Production auf grosser Stufenleiter.

Accumulation von Capital kann hier nicht heissen: Vermehrung von Lebensmitteln, Rohstoffen und Arbeitsinstrumenten als *Bedingung der Theilung der Arbeit*, denn, so weit dieß unter *Accumulation von Capital* verstanden wird, soll es eine Folge der Theilung der Arbeit sein, nicht ihre
10 Voraussetzung.

Accumulation von Capital kann hier auch nicht meinen, daß überhaupt Lebensmittel für den Arbeiter da sein müssen, bevor die neuen reproducirt sind, oder daß Producte seiner Arbeit das Rohmaterial und die Arbeitsmittel seiner Neuproduction bilden müssen. Denn dieß ist die Bedingung der Arbeit
15 überhaupt und war ebenso wahr *vor der Entwicklung* der Theilung der Arbeit als nach ihr.

Einerseits, dem stofflichen Element nach betrachtet, heißt *Accumulation* hier nichts: Als: die Theilung der Arbeit macht Concentration der Lebensmittel und Arbeitsmittel nöthig, auf einzelne Punkte, die früher zerstreut und zersplittert waren, so lange der Arbeiter in den einzelnen trades – die nicht sehr zahlreich sein können unter dieser Voraussetzung – die verschiedenen Operationen, die die Erzeugung eines oder mehrer Producte erheischt, alle der Reihe nach selbst verrichtete. Es ist keine *absolute* Vermehrung die vorausgesetzt ist, sondern *Concentration*, mehr auf einem Punkt angehäuft
20 und *relativ* mehr gegenüber der Zahl der angehäuften Arbeiter. Mehr Flachs für die in der Manufactur beschäftigten Arbeiter, (proportionell zu ihrer Anzahl) als derselbe Flachs betrug im Verhältniß zu allen den Bauern und Bauernmädchen z. B., die nebenbei Flachs spannen. Also *Conglomeration* von Arbeitern, *Concentration* von Rohstoffen, Instrumenten und Lebensmitteln.
30

Anderseits: Von der historischen Grundlage aus, wovon dieser Proceß ausgeht – von der sich die Manufactur entwickelt, die industrielle Productionsweise, für die Theilung der Arbeit das charakteristische – kann diese Concentration nur in der Form stattfinden, daß diese Arbeiter als Lohnarbeiter sich Conglomeriren, d. h. als solche, die ihr Arbeitsvermögen verkaufen müssen, weil ihre Arbeitsbedingungen ihnen als fremdes Eigenthum, fremde Macht selbstständig gegenübertreten, was also einschließt, daß ihnen diese Arbeitsbedingungen als *Capital* gegenübertreten, also zugleich sich so darstellt, daß diese Lebensmittel und Arbeitsmittel, oder was dasselbe, die
35 Verfügung darüber mittelst des Gelds sich in den Händen einzelner Geld oder Waarenbesitzer befindet, die dadurch *Capitalisten* werden. Der Verlust
40

der Arbeitsbedingungen für die Arbeiter stellt sich dar als Verselbstständigung derselben als Capital, oder als Verfügung über dieselben durch die Capitalisten.

Die ursprüngliche Accumulation ist also nichts, wie ich entwickelt, als Scheidung der Arbeitsbedingungen als selbstständiger Mächte gegenüber der Arbeit und den Arbeitern. Historische Prozesse stellen diese Scheidung als Moment der gesellschaftlichen Entwicklung dar. Ist das Capital einmal da, so entwickelt sich aus der Weise der capitalistischen Production selbst die Erhaltung und Reproduction dieser Scheidung auf stets größerer Stufenleiter, bis die geschichtliche Umkehr stattfindet.

Es ist nicht Geldbesitz, was den Capitalisten zum Capitalisten macht. Um das Geld in Capital zu verwandeln müssen die Voraussetzungen der capitalistischen Production vorhanden sein, deren erste historische Unterstellung jene Scheidung. Innerhalb der capitalistischen Production selbst ist die Scheidung, daher das Vorhandensein der Arbeitsbedingungen als Capital, gegeben; sich stets reproducirende und erweiternde Grundlage der Production selbst.

Accumulation wird jetzt der stetige Proceß, durch Rückverwandlung des Profits oder surplus produce in Capital, wodurch die vermehrten Producte der Arbeit, die zugleich ihre objektiven Bedingungen, Bedingungen der Reproduction sind, beständig als *Capital*, als der Arbeit entfremdete, beherrschende und im Capitalisten individualisirte Mächte gegenübertreten. Damit wird es aber auch zur spezifischen Function des Capitalisten zu accumuliren, d. h. einen Theil des surplus produce in Arbeitsbedingungen rückzuverwandeln. Und daraus schließt das Schaafe von Oekonom, daß diese Operation, wenn sie in dieser zwieträchtigen, spezifischen Weise nicht vorgehe, überhaupt nicht vor sich gehn könnte. Reproduction auf erweiterter Stufenleiter wird in seinem Kopf unzertrennlich von der capitalistischen Form dieser Reproduction – der *Accumulation*.

[870] Die Accumulation stellt nur als *fortlaufenden Proceß* dar, was in der *ursprünglichen Accumulation* als ein besonderer historischer Proceß, als Entstehungsproceß des Capitals und Uebergang aus einer Productionsweise in die andre erscheint.

Die Oekonomen, befangen wie sie sind in den Vorstellungen, in denen sich die Agenten der capitalistischen Productionsweise bewegen, begehn ein doppeltes, aber sich wechselweis bedingendes Quid pro Quo.

Einerseits verwandeln sie Capital aus einem Verhältniß in ein Ding; a stock of commodities (schon vergessend, daß commodities selbst *keine* Dinge sind), die, so weit sie als Productionsbedingungen zu neuer Arbeit dienen, Capital heißen, und mit Bezug auf die Weise ihrer Reproduction, circulirendes Capital;

Anderseits verwandeln sie die Dinge in Capital; d. h. betrachten das gesellschaftliche Verhältniß das sich in und durch sie darstellt, als Eigenschaft, die dem Ding als solchem zukommt, sobald es als Element in den Arbeitsproceß oder technologischen Proceß eingeht.

5 *Concentration des Rohmaterial und der Disposition über Lebensmittel* in den Händen der Nichtarbeiter, als die Arbeit beherrschende Mächte, als vorläufige Bedingung der Theilung der Arbeit (später vermehrt diese nicht nur die Concentration, sondern durch ihre Vermehrung der Productivkraft der Arbeit die Masse der Concentration), d. h. die vorläufige Accumulation
10 von *Capital* als Bedingung für die Theilung der Arbeit, heißt ihnen also Vermehrung oder Concentration (sie unterscheiden das nicht) von Lebensmitteln und Arbeitsmitteln;

Anderseits würden diese Lebensmittel und Arbeitsmittel nicht als objektive Bedingungen der Production wirken, wenn diese Dinge nicht die Eigenschaft hätten Capital zu sein, wenn das Product der Arbeit, die Arbeitsbedingung, nicht die Arbeit selbst, die vergangne Arbeit nicht die lebendige consumirte, und wenn diese Dinge nicht sich oder per procura dem Capitalisten, statt dem Arbeiter gehörten.

15 Als wäre Theilung der Arbeit nicht ebenso wohl möglich (obgleich sie historisch nicht so at first erscheinen konnte, vielmehr erst als Consequenz der capitalistischen Production so erscheinen kann) wenn ihre Bedingungen den associirten Arbeitern gehörten, und sie sich zu ihnen verhielten als das, was sie natura sind, ihren eignen Producten und den gegenständlichen Elementen ihrer eignen Thätigkeit.

25 Weil ferner in der capitalistischen Production das Capital sich das surplusproduce der Arbeiter aneignet, also, weil es sich die Producte der Arbeit angeeignet hat, und diese jezt in der Form des Capitals dem Arbeiter gegenüberstehn, ist es klar, daß Verwandlung von surplusproduce in Arbeitsbedingungen nur vom Capitalisten ausgehn kann und nur in der Form, daß
30 er das Product der Arbeit, das er sich ohne Equivalent angeeignet hat, zum Productionsmittel von neuer Arbeit ohne Equivalent macht. Die Erweiterung der Reproduction stellt sich daher dar als Verwandlung von Profit in Capital und als *Ersparung* des Capitalisten, der statt das gratis erhaltne surplus produce aufzuessen es von neuem zum Mittel der Arbeitsexploitation macht,
35 dieß aber nur kann, indem er es von neuem in productives Capital verwandelt, was die Verwandlung des Surplusproduce in Arbeitsmittel einschließt. Daher schließt der Oekonom, daß das surplusproduce nicht als Element von Neuproduction dienen könnte, wenn es [sich] nicht vorher erst aus dem Product des Arbeiters in das Eigenthum seines employers verwandelte; um dann von neuem als Capital zu dienen und den alten Exploitationsproceß zu wiederholen. Kommt dazu die Vorstellung von hoard-

ing und Schatzbildung bei den schlechtern Oekonomen. Auch die besseren, wie Ric., die Vorstellung der Entsagung vom Schatzbildner auf den Capitalisten übertragen.

Die Oekonomen fassen das Capital nicht als Verhältniß auf. Sie könnten das nicht, ohne es zugleich als historisch transitorische, relative nicht absolute Form der Production aufzufassen. Hodgskin selbst besitzt diese Anschauung nicht. So weit sie das Capital rechtfertigt, rechtfertigt sie seine Rechtfertigung durch die Oekonomen nicht, widerlegt sie vielmehr. H. hat also hiermit nichts zu thun.

Wie nun die Sache zwischen ihm und den Oekonomen stand, scheint die Art seiner Polemik vorgeschrieben und sehr einfach. Er hat einfach zu sagen, die eine Seite, die die Oekonomen „wissenschaftlich“ entwickeln, geltend machend gegen die fetischistische Vorstellung, die sie aus der capitalistischen Vorstellungsweise sans raison, unbewußt naïv, mit herübernehmen. Die Vernutzung der Producte früherer Arbeit, der Arbeit überhaupt, als Material, Instrumente und Lebensmittel, ist nothwendig, wenn der Arbeiter seine Producte zur Neuproduction benutzen will. Diese bestimmte Consumtionsweise seines Products ist productiv. Aber was in der Welt hat diese seine Vernutzung, seine Consumtionsweise seines Products zu thun mit der Herrschaft dieses Products über ihn selbst, mit dessen Dasein als Capital, mit der Concentration der Disposition über Rohmaterial, Lebensmittel ||870a| in den Händen einzelner Capitalisten und der Ausschließung des Eigenthums der Arbeiter von ihrem Product? Was hat es damit zu thun, daß sie ihr Product erst einem Dritten gratis geben müssen, um es dann von ihm mit ihrer eignen Arbeit zurück zukaufen und zwar, ihm mehr Arbeit im Austausch dafür rückgeben müssen, als drin enthalten ist, und ihm so neues surplus produce schaffen müssen?

Die *vergangne Arbeit* kommt hier in zwei Formen vor. Als *Product*, *Gebrauchswerth*. Der Productionsproceß erheischt, daß die Arbeiter einen Theil dieses Products consumiren, einen andren Theil als Rohmaterial und Arbeitsinstrument. Dieß bezieht sich auf den technologischen Proceß, und zeigt bloß wie sie sich in der *industriellen Production* zu den Producten ihrer eignen Arbeit, ihren eignen Producten zu verhalten haben, um sie zu Productionsmitteln zu machen.

Oder der *Werth*. Dieß zeigt nur, daß der Werth ihres neuen Products nicht nur ihre gegenwärtige, sondern auch ihre vergangne Arbeit repräsentirt und daß sie den alten Werth erhalten, indem sie ihn vermehren, dadurch daß sie ihn vermehren.

Der Anspruch des Capitalisten hat mit diesem Proceß als solchem nichts zu thun. Allerdings, hat er sich die Producte der Arbeit angeeignet, der vergangnen Arbeit, so besitzt er dadurch ein Mittel sich neue Producte und

lebendige Arbeit anzueignen. Dieß ist aber eben eine Verfahrungsweise, wogegen protestirt wird. Die zur „Theilung der Arbeit“ vorläufig nöthige Concentration und Accumulation soll eben nicht als *Accumulation von Capital* erscheinen. Weil sie nöthig, folgt nicht, daß es nöthig ist, daß er die Disposition über die von der Arbeit von gestern für die Arbeit von heute geschaffnen Bedingungen hat. Wenn Accumulation von Capital nichts sein soll als accumulated labour, so schließt dieß durchaus nicht ein, daß es die Accumulation of others people's labour zu sein hat.

H. geht jedoch – auf den ersten Blick sonderbarer Weise, nicht diesen einfachen Weg. In seiner Polemik gegen die Productivität des Capitals, zunächst des circulirenden, noch mehr des fixen, scheint er die Wichtigkeit der *vergangnen Arbeit* selbst oder ihres *Products* für die Reproduction, als Bedingung neuer Arbeit zu bekämpfen, oder wegzuläugnen. Also die Wichtigkeit der vergangnen, in Producten realisirten Arbeit für die Arbeit als gegenwärtige ἐνέργεια. Woher diese Wendung?

Da die Oekonomen die vergangne Arbeit mit dem *Capital* identificiren – vergangne Arbeit, hier sowohl im Sinne der konkreten in den Producten realisirten Arbeit, als im Sinne der gesellschaftlichen Arbeit, materialisirter Arbeitszeit – so versteht sich bei ihnen, als den Pindaren des Capitals – daß sie die *gegenständlichen* Elemente der Production geltend machen und ihre Bedeutung überschätzen gegenüber dem *subjektiven Element*, der lebendigen, unmittelbaren Arbeit. Die Arbeit wird ihnen erst adaequat, sobald sie *Capital* wird, sich selbst gegenübertritt, das Passivum der Arbeit ihrem Activum. Das Product ist daher bestimmend über den Producenten, der Gegenstand über das Subjekt, die realisirte Arbeit über die sich realisirende etc. In allen diesen Auffassungen tritt die vergangne Arbeit nicht auf, als blos gegenständliches Moment der lebendigen und von ihr subsumirten, sondern umgekehrt; nicht als ein Machtelement der lebendigen Arbeit, sondern als Macht über diese Arbeit. Um die *spezifisch gesellschaftliche Form* – i. e. die *capitalistische Form*, worin das Verhältniß von Arbeit und Arbeitsbedingungen sich verkehrt, so daß nicht der Arbeiter die Bedingungen, sondern die Bedingungen den Arbeiter anwenden, auch *technologisch* zu rechtfertigen, geben die Oekonomen dem gegenständlichen Moment der Arbeit eine falsche Wichtigkeit gegenüber der Arbeit selbst. Und *deßwegen* macht H. umgekehrt geltend, daß dieß gegenständliche Moment – also der ganze realisirte Reichthum – ausserordentlich unbedeutend ist gegen den lebendigen Productionsproceß und in der That nur als Moment desselben werth hat, für sich also keinen Werth hat. Es geschieht ihm dabei, daß er etwas unterschätzt – dieß aber in der Ordnung dem ökonomischen Fetischismus gegenüber – den Werth, den die Vergangenheit der Arbeit für ihre Gegenwart hat. Träte in der capitalistischen Production – hence in its theoretical ex-

pression, der politischen Oekonomie – die vergangne Arbeit nur auf als ein von der Arbeit selbst sich geschaffnes Piedestal etc – so könnte solche Streitfrage nicht existiren. Sie nur da, weil in der Realität der capitalistischen Production, so wohl, wie in ihrer Theorie, darin *realisirte Arbeit* als Gegensatz gegen sich selbst, die *lebendige Arbeit* auftritt. Ganz wie in dem religiös befangnen Denkproceß das Product des Denkens die Herrschaft über das Denken selbst nicht nur beansprucht, sondern ausübt. ||865| Der Satz:

“The effects attributed to a *stock of commodities*, under the name circulating capital, are caused by *co-existing labour*” (9), heißt also zunächst:

Die gleichzeitige Co-Existenz lebendiger Arbeit bringt einen grossen Theil der Wirkungen hervor, die dem Product früher Arbeit, under the name of circulating capital, zugeschrieben werden.

Ein Theil des circulating capital besteht z. B. aus dem Vorrath von Lebensmitteln, which the capitalist is said to have stored up, to support the labourer while working.

Die *Vorrathbildung* ist überhaupt nichts der capitalistischen Production Eigenthümliches; obgleich, da in ihr Production und Consumption am größten, auch die im Markt befindliche Masse – in der Circulationssphäre befindliche Masse von Waaren am Größten. Es geht hier immer noch die Erinnerung an die *Aufhäufung* des *Schatzbildners*, hoarding, durch.

Man muß hier zunächst den Consumtionsfonds ausser Augen lassen, da hier von Capital die Rede und der industriellen Production. Was in die Sphäre der individuellen Consumption gefallen, ob es sich rascher oder langsamer verzehre, hat aufgehört Capital zu sein. (Obgleich es theilweise in Capital rückverwandelt werden kann, wie Häuser, Parks, Gefässe etc.)

“Do all the capitalists of Europe possess at this moment one week’s food and clothing for all the labourers they employ? Let us first examine the question as to food. One portion of the food of the people is *Bread*, which is never prepared till within a few hours of the time when it is eaten . . . The produce of the baker cannot be stored up. In no case can the material of bread, whether it exist as corn or flour, be *preserved without continual labour*. Die Conviction des Arbeiters des cottonspinner, that he will obtain bread when he requires it, and his master’s conviction that the money he pays him will enable him to obtain it, arise simply from the fact that the bread has always been obtained when required.” (l. c. 10) “Another article of the labourer’s food is milk, and milk is manufactured . . . twice a day. If it be said that the cattle to supply it are already there; why, the answer is, they require *constant attention and constant labour, and their food, through the greater part of the year, is of daily growth*. The fields in which they pasture, require the hand of man. Ebenso mit dem meat; it cannot be stored up, for it begins instantly to deteriorate after it is brought to market.” (10) Selbst Kleidungs-

...wird ... mit ...

...wird ...

...wird ...

...wird ...

...wird ...

...wird ...

stücke wegen der Motten „only a *very small stock is ever prepared*, compared to the general consumption“. (11) „Mill sagt mit Recht: ‘what is annually produced is annually consumed’, so that, in fact, *to enable men to carry on all those operations which extend beyond a year*, there cannot be any
 5 *stock of commodities stored up*. Those who undertake them must rely, therefore, not on *any commodities already created*, but that other men will labour and produce what they are to subsist on till their own products are completed. Thus, should the labourer admit that some accumulation of circulating capital is necessary for operations terminated within the year . . .
 10 it is plain, that in all operations which extend beyond a year, the labourer does not, and cannot, rely on *accumulated* capital.“ (12) “If we duly consider the number and importance of those wealth producing operations which are not completed within the year, and the numberless products of daily labour, necessary to subsistence, which are consumed as soon as produced, we shall
 15 be sensible that *the success and productive power of every different species of labour is at all times more dependant on the coexisting productive labour on other men than on any accumulation of circulating capital.*” (13)

“It is by the *command* the capitalist possesses *over the labour of some men*, not by his possessing a *stock of commodities*, that he is enabled to
 20 support and consequently employ *other labourers.*” (14)

“The only thing which can be said to be stored up or previously prepared, is the *skill of the labourer.*” (12) “All the effects usually attributed to accumulation of circulating capital are derived from *the accumulation and storing up of skilled labour*, and this most important operation is performed,
 25 as far as the great mass of the labourers is concerned without *any circulating capital whatever.*” (13)

“The number of labourers must at all times depend on the *quantity of circulating capital*, or, as I should say, on the quantity of the *products of co-existing labour*, which labourers are allowed to consume.” (20) |

30 |866| “Circulating capital . . . is created only for consumption; while fixed capital . . . is made, not to be consumed, but to aid the labourer in producing those things which are consumed.” (19)

Zunächst also:

„Der Erfolg und die Productivkraft jedes besondern Arbeitszweigs ist
 35 stets abhängiger von der *coexistirenden* produktiven Arbeit andrer Leute als von irgend einer Accumulation von circulirendem Capital“, d. h. „commodities already created“. Diese „commodities already created“ stehn im Gegensatz zu „the products of coexisting labour“.

(Innerhalb jedes *einzelnen* trade selbst ist der Theil des Capitals, der sich
 40 in Arbeitsinstrumente und Arbeitsmaterial auflöst jedesmals als „commodities already created“ vorausgesetzt. Man kann keine Baumwolle spin-

nen, die noch nicht „created“ ist, keine Spindeln noch in Bewegung setzen, die erst fabricirt werden sollen und keine Kohlen verbrennen, die noch nicht aus dem Schacht herausgefördert sind. Sie treten also immer in den Prozeß als Daseinsformen von *previous labour*. Und so depends existing labour on antecedent labour, nicht only on co-existing labour, obgleich diese antecedent labour, sei es in der Form von Arbeitsmitteln oder Arbeitsmaterial immer nur im Contact mit der lebendigen Arbeit, als gegenständliches Moment derselben of any use (productive use) ist. Nur als Moment der industriellen Consumption, i. e. des Consums durch die Arbeit. 5

Aber bei Betrachtung der Circulation und des Reproductionsprocesses haben wir zugleich gesehn, daß die Waare nur reproducirt werden kann, nachdem sie fertig und in Geld verwandelt ist, weil *gleichzeitig* – durch co-existing labour – alle ihre Elemente producirt und reproducirt worden sind. 10

Es findet ein doppelter Marsch in der Production statt. Z. B. die Baumwolle rückt aus einer Productionsphase in die andre. Erst wird sie producirt, das Rohmaterial, und dann einen Massen Manipulationen unterworfen, bis sie verwendungsfähig – oder wenn die weitre Verarbeitung in demselben Lande stattfindet – in die Hand des Spinners übergeht. Sie rückt dann vom Spinner zum Weber, vom Weber zum Bleicher, Färber, finisher, von da in die verschiedenen Gewerke, die sie zu besondern uses, Kleidungsstücken, Bettzeug etc verarbeiten. Endlich geht sie aus der Hand des letzten Producenten in die des Consumenten, in die individuelle Consumption über, wenn sie nicht als Arbeitsmittel (nicht Material) in die industrielle Consumption übergeht. Sie hat aber ihre letzte Form als Gebrauchswerth erhalten, sei dieß nun, um industriell oder individuell consumirt zu werden. Was hier aus der einen Productionssphäre als Product herauskommt, geht in die andre als Productionsbedingung ein, und durchläuft so successive Phasen bis zum letzten finish als Gebrauchswerth. Hier erscheint die *previous labour* beständig als Bedingung der existing labour. 20 25 30

Gleichzeitig aber während das Product so aus einer Phase in die andre rückt, während es diese reale Metamorphose durchläuft, wird es in jeder Phase producirt. Während der Weber das Garn verspinnt, spinnt der Spinner gleichzeitig die Baumwolle, und befindet sich neue Baumwolle im Produktionsproceß. 35

Da der continuirliche, sich erneuernde Productionsproceß Reproductionsproceß ist, so ist er also ebenso bedingt durch die *co-existing labour*, die die verschiedenen Phasen des Products gleichzeitig produciren, während es seine Metamorphosen durchläuft, aus einer Phase in die andre rückt. Baumwolle, Garn und Gewebe werden nicht nur das eine nach dem andren und aus dem andren producirt, sondern sie werden *gleichzeitig* neben einander producirt 40

~~...~~

...

...

...

...

~~...~~

...

...

...

...

...

...

...

und reproducirt. Was sich als effect der antecedent labour darstellt, wenn ich den Productionsproceß der einzelnen Waare betrachte, stellt sich zugleich als Wirkung der Co-existing labour dar, wenn ich ihren *Re-productionsproceß* betrachte, also ihren Productionsproceß in seinem Fluß und der Breite seiner Bedingungen, nicht nur in einem isolirten Akt betrachte, oder in beschränktem Raum. Es ist nicht nur Kreislauf durch verschiedene Phasen; sondern parallele Production der Waare in allen ihren, besondern Sphären der Production angehörigen, verschiedene Arbeitszweige bildenden Phasen. Wenn derselbe Bauer erst den Flachs baut, dann ihn spinnt, dann verwebt, so findet die Succession aber nicht die Gleichzeitigkeit dieser Operationen statt, wie sie die auf Theilung der Arbeit innerhalb der Gesellschaft gegründete Productionsweise voraussetzt.

Den Productionsproceß der einzelnen Waare in irgendeiner Phase betrachtet, so erhält die antecedent labour zwar erst Sinn durch die living labour, der sie ihre Productionsbedingungen liefert. Andererseits treten aber diese Productionsbedingungen, ohne die die living labour sich nicht realisiren kann, immer in den Proceß als gewordne Resultate von antecedent labour. Die cooperating labour der contribuirenden Arbeitszweige erscheint also immer im Passivum, und ist als solches Passivum Voraussetzung. Dieß Moment heben die Oekonomen hervor. Dagegen in der Reproduction und Circulation erscheint die gesellschaftliche, vermittelnde Arbeit, auf die sich der Proceß der Waare in jeder besondern Sphäre stützt, durch die er bedingt ist als co-existing, contemporaneous labour, im Präsenz. Die Waare wird gleichzeitig in ihren incipient forms und in ihren fertigen Formen oder successiven Formen producirt. Ohne das könnte sie, nachdem sie ihre reellen Metamorphosen durchlaufen hat, nicht aus Geld in ihre Lebensbedingungen rückverwandelt ||870b| werden. So ist die Waare nur Product der antecedent labour, sofern sie gleichzeitig als Product der contemporaneous, living labour sich darstellt. Der ganze gegenständliche Reichthum, den die capitalistische Anschauung fixirt, erscheint so nur als zerrinnendes Moment im Strome der Gesamtproduction, der den Circulationsproceß einschließt.)

H. betrachtet das circulirende Capital blos in einem seiner Bestandtheile. Ein Theil des circulirenden Capitals verwandelt sich aber beständig in fixes Capital und matière instrumentale, und nur der andre Theil in Consumtionsgegenstände. Noch mehr. Selbst der Theil des circulirenden Capitals, der schließlich in Waaren sich verwandelt, die der individuellen Consumption anheimfallen, besteht fortwährend ausser der letzten Form, worin er als Schlußproduct aus der finishing phase hervorgeht, in den frühren Phasen gleichzeitig in seinen incipient forms, worin er noch nicht in die Consumption eingehn kann, [als] Rohstoff oder Halbfabrikat, in verschiedenen Graden entfernt von der letzten Form des Products.

Circ-
ulirendes
Capit.

Worum es sich bei H. handelt, was ist das Verhältniß der gegenwärtigen Arbeit, die der Arbeiter dem Capitalisten liefert, zu der Arbeit, enthalten in den Artikeln, worin sich die wages auflösen, die also in der That die Gebrauchswerthe sind, aus denen das variable Capital besteht? Es wird zugegeben, daß der Arbeiter nicht arbeiten kann ohne jene Artikel für den Consum vorzufinden. Und deßwegen sagen die Oekonomen, daß das circulirende Capital – previous labour, commodities already created, die der Capitalist aufgehäuft hat, die Bedingung der Arbeit, u. a. auch der Theilung der Arbeit sind. 5

Es heißt gewöhnlich, wenn von den Productionsbedingungen, und speziell von dem circulirenden Capital, im H'schen Sinn gesprochen wird, der Capitalist müsse die Lebensmittel aufgehäuft haben, die der Arbeiter verzehren muß, bevor his new commodity is finished, also während seiner Arbeit; während die von ihm selbst producirte Waare sich erst in statu nascente befindet. Es läuft damit unter die Vorstellung, sei es, daß der Capitalist aufhäufe, wie der Schatzbildner, sei es, daß er einen Vorrath von Lebensmitteln aufspeichre, wie die Bienen den Honig. 10 15

Jedoch ist das nur ein modus loquendi.

Zunächst sprechen wir hier nicht von den shopkeepers, die Lebensmittel feilhalten. Sie müssen natürlich stets einen vollen stock in trade besitzen. Ihre Magazine, shops etc sind blos die Reservoirs, worin sich die Waaren, nachdem sie circulationsfähig, vertheilen. Diese Aufhäufung ist blos das *Interval*, worin die Waare sich befindet, bevor sie aus der Circulation in die Consumption übergeht. Es ist ihr Dasein auf dem Markt als *Waare*. Als solche ist sie eigentlich nur in dieser Form da. Ob sie sich, statt in der Hand des ersten Verkäufers (Producenten) zu befinden, sich in der Hand des 3^{ten} oder 4^t befindet, schließlich in die Hand des Verkäufers übergegangen, der sie an den eigentlichen Consumenten verkauft, ändert an der Sache nichts. (Es betrifft nur: daß sie in den Zwischenstationen Austausch von Capital gegen Capital darstellt (eigentlich von Capital + Profit, denn der Producent verkauft in der Waare nicht nur das Capital, sondern den auf das Capital gemachten Profit), in der letzten Station Austausch von Capital gegen Revenue. (Wenn nämlich die Waare, wie hier unterstellt, bestimmt ist, nicht in die industrielle, sondern in die individuelle Consumption überzugehn.) Die Waare, die als Gebrauchswerth fertig ist, in ihrem verkaufsfähigen Zustand, befindet sich als Waare auf dem Markt, in der Circulationsphase; alle Waaren befinden sich darin, so weit sie ihre erste Metamorphose, die Verwandlung in Geld, durchmachen. Wenn dieß „Aufhäufen“ heißt, so heißt Aufhäufen nichts als „Circuliren“ oder Dasein der Waaren als Waaren.) Diese Art „Aufhäufung“ wäre also grade das umgekehrte der Schatzbildung, die die Waare ewig in diesem circulationsfähigen Zustand erhalten will und dieß nur 20 25 30 35 40

erreicht, indem sie dieselbe, in der Form des Geldes, der Circulation entzieht. Ist die Production mannigfaltig und massenhaft, also auch die Consumption, so wird sich eine grosse Masse der verschiedensten Waaren fortwährend auf diesem *Haltpunkt*, in dieser *Zwischenstation*, mit einem Wort in Circulation oder auf dem Markt befinden. Der *Quantität* nach betrachtet, heißt hier also grosse Aufhäufung: nichts als grosse Production und Consumption.

Das *stop der Waaren* – ihr Aufenthalt in diesem Moment des Processes, ihr Dasein auf dem Markt, statt in der mill oder im Privathaus (als Consumartikel) und im shop, Magazin des shopkeepers, – ist nur ein ||871| kurzer Moment in ihrem Lebensproceß. Das fixe selbstständige Dasein dieser „Güterwelt“, „Sachenwelt“ ist nur Schein. Die Poststube ist immer gefüllt, aber von immer andren Reisenden. Dieselben Waaren (der Art nach) sind beständig in der Productionssphäre erneuert, auf dem Markt befindlich, und von der Consumption ergriffen. Sie halten sich, nicht die identischen Waaren, aber die Waaren derselben Species *gleichzeitig* stets in diesen 3 Stationen auf. Verlängert sich das interval, so daß die Waaren, die neu aus den Productionssphären kommen, noch von den alten den Markt besetzt finden, so entsteht Gedränge, stoppage; der Markt ist surcharged; die Waaren werden entwerthet; *Ueberproduction*. Wo also das Interval der Circulation sich verselbstständigt, nicht bloßer Aufenthalt des Stroms in seiner Bewegung ist, wo das Dasein der Waaren in der Circulationsphase als *Aufhäufung* erscheint, ist dieß kein freier Akt des Producenten; kein Zweck oder immanentes Lebensmoment der Production, so wenig wie die Ansammlung des Bluts nach dem Kopf, die zum Schlagfluß führt, ein immanentes Moment der Blutcirculation ist. Das Capital als *Waarencapital* (so erscheint es in dieser Circulationsphase, auf dem Markt) darf sich nicht befestigen, darf nur ein Stillstand in der Bewegung sein. Sonst wird der Reproductionsproceß gestört. Der ganze Mechanismus geräth in Unordnung. So wenig ist und kann dieser an einzelnen Punkten concentrirt erscheinende, gegenständliche Reichthum, im Vergleich zu dem beständigen Strom der Production und Consumption [sein]. Reichthum ist daher auch nach Smith „die *jährliche*“ Reproduction. Er trägt also kein altes Datum. Er ist stets von gestern her. Würde anderseits die Reproduction durch irgend welche Störungen stocken, so leeren sich die Magazine etc, es tritt Mangel ein, und es zeigt sich sogleich, daß die Stätigkeit, die der vorhandne Reichthum zu haben scheint, nur die Stätigkeit seines Ersetzwerdens, seiner Reproduction ist, beständige Vergegenständlichung der gesellschaftlichen Arbeit.

Bei dem shopkeeper findet auch W-G-W statt. So weit er „Profit“ macht, ist das eine Sache die uns hier nicht angeht. Er verkauft die Waare und kauft dieselbe Waare (der species nach) wieder. Er verkauft sie an den Consumenten und kauft sie wieder vom Producenten. Dieselbe (species) Waare

verwandelt sich hier fortwährend in Geld und das Geld beständig zurück in dieselbe Waare. Diese Bewegung stellt aber nur die beständige Re-
 production, beständige Production und Consumption vor; denn die Re-
 production schließt ein die Consumption. (Die Waare muß verkauft werden,
 in die Consumption fallen, um reproducirt werden zu können.) Sie muß sich
 als Gebrauchswerth bewähren. (Denn das W-G für den Verkäufer, ist G-W
 für den Käufer, also Verwandlung von Geld in Waare als Gebrauchswerth.)
 Der Reproductionsproceß, da er Einheit von Circulation und Production ist,
 schließt die Consumption ein, die selbst ein Moment der Circulation. Die
 Consumption ist selbst ein Moment und eine Bedingung des Reproductions-
 processes. In der That, im Ganzen betrachtet, zahlt der shopkeeper die
 Waare dem Producenten mit demselben Geld, womit es der Consument von
 ihm kauft. Dem Producenten gegenüber stellt er den Consumenten und dem
 Consumenten gegenüber den Producenten dar; er ist Käufer und Verkäufer
 derselben Waare. Das Geld, soweit er mit demselben kauft, ist in der That
 bloß formell betrachtet die Schlußmetamorphose der Waare des Con-
 sumenten. Dieser verwandelt sein Geld in die Waare als Gebrauchswerth.
 So bedeutet sein Uebergehn in die Hand des shopkeepers die Consumption
 der Waare oder formell betrachtet das Uebergehn der Waare aus der Cir-
 culation in die Consumption. So weit er mit dem Geld wieder kauft von dem
 Producenten, ist es die erste Metamorphose der Waare des Producenten, und
 bedeutet das Uebergehn der Waare in das *interval*, worin sie in der Cir-
 culation als Waare verharret. W-G-W, so weit es Verwandlung der Waare in
 das Geld des Consumenten, und Rückverwandlung des Geldes, dessen
 Besitzer nun der shopkeeper, in dieselbe Waare (der Art nach ist), drückt
 nichts aus, als das *beständige* Uebergehn der Waare in die Consumption, denn
 dazu muß der Platz den die Waare leer läßt, die in die Consumption fällt, ersetzt
 werden durch die Waare, die aus dem Productionsproceß herkömmt und nun
 dieß Stadium einnimmt. |

| [872] Der *Aufenthalt der Waare* in der Circulation und ihr Ersetztwerden
 durch neue Waare, hängt natürlich zugleich von der Länge ab, worin sich
 die Waaren in der Productionssphäre befinden, also von der Länge ihrer
 Reproductionszeit und ist verschieden nach der Verschiedenheit derselben.
 Z. B. die Reproduction des Kornes erheischt ein Jahr. Das diesen Herbst, z. B.
 1862, geärndtete Korn (so weit es nicht wieder als Saamen dient) muß für
 die Consumption des ganzen kommenden Jahres – bis zum Herbst 1863 für
 die Consumption ausreichen. Es wird auf einmal in die Circulation geworfen
 (selbst in den Speichern der Pächter befindet es sich schon in Circulation)
 und hier von verschiedenen Reservoirs der Circulation, Magazinen, Ge-
 treidehändlern, Müllern, etc absorbirt. Diese Reservoirs sind sowohl Ab-
 zugscanäle für die Production, als Zufuhrkanäle für die Consumption. So lange

sich die Waare in ihnen befindet, ist sie *Waare* und befindet sich daher auf dem Markt, in *Circulation*. Sie wird ihr von der jährlichen *Consumtion* nur stückweis, tropfenweis entzogen. Der Ersatz, der Strom der nachrückenden Waaren, die sie verdrängen, rückt erst in einem Jahr ein. Diese Reservoirs
 5 leeren sich daher auch erst nach und nach, im Maasse wie ihr Ersatz heranrückt. Bleibt ein Ueberschuß und ist die neue Erndte over an average, so tritt stoppage ein. Der Raum, den diese bestimmte Waare im Markt einzunehmen hat ist overcharged. Um alle in ihm Platz zu finden, contrahiren die Waaren ihre Marktpreise, was sie wieder in Fluß bringt. Ist ihre Masse
 10 als Gebrauchswerthe zu groß, so fügen sie sich dem Raum, den sie einnehmen, durch contraction ihrer *Preisse*. Ist die Masse zu klein, so dehnen sie sich aus durch Expansion ihrer *Preisse*.

Waaren anderseits, die rasch vergänglich sind als Gebrauchswerthe, haben auch nur einen Augenblicklichen Aufenthalt in den Reservoirs der *Circulation*. Die Zeit, in der sie sich in Geld verwandelt haben müssen und reproducirt sein müssen, ist durch die Natur ihres Gebrauchswerths vorgeschrieben, der, wenn nicht täglich oder fast täglich consumirt, verdirbt und damit aufhört Waare zu sein. Denn mit seinem Träger, dem Gebrauchswerth, verschwindet der Tauschwerth, wenn das Verschwinden des Gebrauchswerths selbst nicht ein Akt der Production ist.
 15
 20

Sonst ist klar, daß, obgleich die *absolute Masse* der in den *Circulationsreservoirs* angesammelten Waaren zunimmt mit der Entwicklung der Industrie, weil Production und *Consumtion* zunehmen, diese selbe Masse, verglichen mit der jährlichen Gesamtproduction und *Consumtion*, abnimmt.
 25 Das *Uebergehn* der Waaren aus der *Circulation* in die *Consumtion* verkürzt sich. Und zwar aus folgenden Gründen. Die Geschwindigkeit der *Reproduction* vermehrt sich, 1) Sobald die Waare rasch ihre verschiedenen *Productionsphasen* durchläuft, der *Productionsproceß* sich in jeder *Productionsphase* abkürzt; dieß ist bedingt dadurch daß die zur *Production* der
 30 Waare, in jeder ihrer Formen, nöthige Arbeitszeit abnimmt; also mit der Entwicklung der Theilung der Arbeit, Maschinerie, Anwendung chemischer *Processe* etc (mit der Entwicklung der Chemie wird das Ueberführen der Waaren aus einem *Aggregatzustand* in den andren, ihre Verbindung mit andren Körpern, wie beim Färben, ihre Losscheidung von Stoffen, wie beim
 35 Bleichen, kurz sowohl die Form derselben Stoffe (ihr *Aggregatzustand*), wie der zu bewirkende *Stoffwechsel* künstlich beschleunigt ganz abgesehen davon, daß für vegetative und organische *Reproduction* wohlfeilere Stoffe, d. h. Stoffe, die wenig Arbeitszeit kosten, den Pflanzen und Thieren zugeführt werden etc); 2) Theils durch *Combination* verschiedener *Geschäftszweige*, *Centren* der *Production*, die sich bilden für bestimmte *Geschäftszweige*, *Entwicklung der Communicationsmittel* geht die Waare rasch
 40

aus einer Phase in die andre über; oder wird die Zwischenzeit abgekürzt, die das Interval des Aufenthalts der Waare in der Zwischenstation zwischen einer Productionsphase und der andren einnimmt, oder wird der *Uebergang* aus einer Phase der Production in die andre abgekürzt; 3) Diese ganze Entwicklung – sowohl die Abkürzung der Productionsphasen, wie des Uebergangs aus einer Phase in die andre setzt die Production auf grosser Stufenleiter voraus, massenhafte Production und zugleich Production auf Grundlage von vielem constanten, namentlich fixem Capital; daher fortwährenden Fluß der Production. Nämlich nicht in dem Sinn, wie wir diesen Fluß eben betrachtet, durch das Aneinander rücken und Ineinander Greifen der besondern Productionsphasen. Sondern in dem Sinn, daß keine *absichtlichen* Pausen in der Production stattfinden. Dieß der Fall, solange auf Bestellung gearbeitet wird, wie in dem ||873| Handwerk, immer auch noch in der eigentlichen Manufactur. (sobald diese selbst nicht schon umgemodelt durch die grosse Industrie.) Sondern hier wird nach der Stufenleiter gearbeitet, die das Capital erlaubt. Dieser Proceß wartet nicht auf die Nachfrage, sondern ist Function des Capitals. Das Capital arbeitet beständig auf derselben Stufenleiter fort, (abgesehn von der Accumulation oder Erweiterung) mit steter Entwicklung und Erweiterung der Productivkräfte. Die Production ist also nicht nur *rasch*, so daß die Waare schnell die Gestalt erreicht, worin sie circulationsfähig, sondern sie ist beständig. Die Production erscheint hier nur als stetige Reproduction, und sie ist zugleich massenhaft.

Verharrten die Waaren also lange in den Circulationsreservoirs – sammeln sie sich hier an, so bald overcharge derselben, durch die Raschheit, womit die Productionswellen sich folgen und die Massenhaftigkeit des Stoffs, den sie beständig in die Reservoirs wälzen. Es ist in diesem Sinn, daß *Corbet* z. B. sagt: The market is *always* overcharged. Aber dieselben Umstände, die diese Geschwindigkeit und Massenhaftigkeit der Reproduction erzeugen, kürzen auch die Nothwendigkeit der Sammlung der Waaren in diesen Reservoirs ab. Zum Theil – so weit es die *industrielle Consumption* betrifft, ist dieß schon enthalten in dem Aneinanderrücken der Productionsphasen, die die Waare selbst oder ihre Ingredienzien zu durchlaufen haben. Wird die Kohle täglich massenhaft erzeugt und dem Fabrikanten durch die Eisenbahn, Dampfschiffe etc vor die Thür gebracht, so braucht er keinen stock oder nur einen geringen in Kohlen zu halten oder was dasselbe, wenn ein shopkeeper dazwischen, braucht dieser nur wenig Vorrath ausser dem, den er täglich verkauft und neu zugeführt erhält. So mit Garn, Eisen etc. Abgesehn aber von der *industriellen Consumption*, in der die Waarenvorräthe (i. e. die Vorräthe der Waareningredienzien) derart abnehmen müssen, so hat der shopkeeper erstens ebenfalls die Geschwindigkeit der Communication, zweitens

die Sicherheit der beständigen raschen Erneuerung und Zufuhr. Obgleich sein stock in trade daher der Masse nach wachsen mag, befindet sich jedes Element desselben kürzer in seinem Reservoir, in diesem Uebergangszustand. Im Verhältniß zu der ganzen Masse Waaren, die er verkauft, d. h. sowohl im Verhältniß zur Grösse der Production als Consumption ist der jedesmal in seinem Vorrath *aufgehaltne, angesammelte* stock in trade klein. Anders auf den unentwickelten Stufen der Production, wo die Reproduction langsam – also mehr Waaren in den Circulationsreservoirs sich aufhalten müssen –, die Communicationsmittel langsam, die Verbindungen schwerfällig, die *Erneuerungen des stock* daher unterbrochen und daher viel Zwischenzeit zwischen der Entleerung des Reservoir und seiner Wiederfüllung – der *Erneuerung* des stock in trade. Es findet dann Analoges statt wie bei Producten, deren Reproduction in Folge der Natur ihres Gebrauchswerth nur in jährlichen oder halbjährlichen, kurz in mehr oder minder auseinanderliegenden Terminen stattfindet.

(Wie die Communication wirkt auf Entleerung der Reservoirs, z. B. Baumwolle. Da beständig Schiffe zwischen Liverpool und den United States – Geschwindigkeit der Communication ist ein Moment, Beständigkeit ein andres – so nicht alle Baumwolle auf einmal verschifft. Sie kommt nach und nach auf den Markt. (Der Producent will auch den Markt nicht at once überschwemmen.) In Liverpool liegt sie in den Docks, allerdings schon einem Circulationsreservoir, aber nicht in der Masse – im Verhältniß zum Gesamtconsum des Artikels – als wenn nur ein oder zweimal das Schiff von America nach halbjähriger Reise käme. Der Manchester man etc füllt seine Speicher ziemlich im Verhältniß seines unmittelbaren Consums, da der elektrische Telegraph und die Eisenbahn den transfer von Liverpool nach Manchester jeden Augenblick möglich macht.) Besondres Füllen der Reservoirs – so weit nicht Folge des overcharge of the market, das unter diesen Zuständen unendlich leichter als unter den patriarchalisch langsamen – nur Speculativ, ausnahmsweis, in regard to a real oder suspected fall or rise of prices. Ueber diese *relative Abnahme* der Vorräthe – d. h. der in Circulation befindlichen Waaren – verglichen mit der Masse der Production und Consumption, sieh *Lalor, Economist, Corbet.* (hinter Hodgskin die betreffenden Citate ||874| zu setzen.) *Sismondí* hat darin fälschlich (auch er nachzusehn) ein Beklagliches gesehn.

(Allerdings anderseits stete *Ausdehnung des Markts*, und in demselben Maaß, wie das *Zeitintervall* abnimmt, da sich die Waare auf dem Markt befindet, nimmt die *räumliche Ergiessung* zu oder dehnt sich der Markt räumlich aus, und – ist die Peripherie im Verhältniß zum Centrum, der Productionssphäre der Waare, stets durch verlängernden Radius beschrieben.)

Mit der Geschwindigkeit der Reproduction hängt zusammen oder ist nur anderer Ausdruck dafür, das von der Hand in den Mund der Consumption, die ihre Wäsche und Röcke so rasch wechselt, wie ihre Meinungen, und nicht 10 Jahre in demselben Rock etc steckt. Die Consumption, auch in den Artikeln, wo dieß nicht durch die Natur des Gebrauchswerths bedingt, wird immer mehr contemporaneous mit der Production, also immer mehr von der present, co-existing labour abhängig. (Da es in fact Austausch von co-existing labour) Und dieß in demselben Maaß, worin die vergangne Arbeit immer wichtiges Moment der Production wird, obgleich diese Vergangenheit selbst immer von frischem Datum und nur relativ.

(Wie sehr das Vorrathhalten zusammenhängt mit der Mangelhaftigkeit der Production: So lange das Vieh nur mühsam überwinterte, kein frisches Fleisch im Winter. Sobald die Viehzucht dieß überwunden, hört von selbst der Vorrath auf, der aus dem Ersatz des frischen durch gepökeltes oder geräuchertes Fleisch hervorging.)

(Nur wo das Product in Circulation tritt, wird es Waare. Die Production der Producte als Waare, hence die Circulation, erweitert sich ausserordentlich mit der capitalistischen Production aus folgenden Gründen: 1) *Production en masse, Quantität, Massenhaftigkeit*, also quantitativ in gar keinem Verhältniß zum Bedürfniß des Producenten; in fact, *reiner Zufall*, ob er to some minim degree Consument seines eignen Products. Wo er es massenhaft ist geschieht es nur, wo er part of the ingredients of his own capital producirt. Dagegen auf früherer Stufe: Nur der Ueberschuß des Products über den Selbstbedarf – oder doch hauptsächlich – wird Waare. 2) *Qualitative Einseitigkeit* des Products im umgekehrten Verhältniß zur vermehrten Mannigfaltigkeit der Bedürfnisse. Dieß bringt die grössere Trennung und Verselbstständigung früher verbundner Productionszweige mit sich – kurz die Zunahme der Theilung der Arbeit im Innern der Gesellschaft, wozu noch die Schöpfung neuer Productionszweige und Vermannigfachung der kinds of commodities hinzukömmt. (Am Schlusse, hinter H., auch Wakefield darüber.) Diese variegation, Differentiation of commodities ist doppelt: Die verschiedenen *Phasen eines und desselben Products*, ebenso Mittelarbeiten dazu, (also auf Ingredienzien etc bezügliche Arbeiten), zerfallen in verschiedene von einander unabhängige Arbeitszweige. Oder *dasselbe Product* in verschiedenen Phasen wird zu *different kinds of commodities*. Aber zweitens: indem Arbeit und Capital frei wird (oder Arbeit und surplusproduct), anderseits neue Nutzenwendungen desselben Gebrauchswerths entdeckt werden, entweder daß in Folge der Umänderung Nr. 1 neue Bedürfnisse entstehen (z. B. das Bedürfniss schnellerer und allseitiger Communicationsmittel mit der Anwendung des Dampfes auf die Industrie) und daher neue Arten ihrer Befriedigung, oder daß neue Nutzenwendungen

desselben Gebrauchswerths entdeckt werden, oder neue Stoffe, oder neue Verfahrungsarten, (wie z. B. Plasto-Galvanismus), um den alten Stoff anders zu fassen, etc. Es löst sich dieß alles darin auf: *One produce* in its successive phases or *conditions* converted into *different commodities*. Creation of new products or new values in use as commodities.

3) *Verwandlung der Mehrzahl der Bevölkerung in Lohnarbeiter*, die früher eine Masse Producte in naturalibus verzehrten.

4) *Verwandlung des Pächters in industriellen Capitalisten* (damit der Rente in Geldrente); überhaupt aller Naturallieferungen (Steuern etc) (Grundrente in Geldlieferung.) Ueberhaupt: Industrielle Exploitation des Grund und Bodens, womit sowohl seine chemischen als mechanischen Productionsbedingungen, selbst Saamen etc, Dünger etc Vieh etc dem Stoffwechsel unterworfen, nicht auf seinen eignen Misthaufen, wie früher, beschränkt werden.

5) *Mobilisirung einer Masse früher „unveräußerlicher“ Güter in Waaren* und Schöpfung von Eigenthumsformen, die bloß in Circulationspapieren bestehn. Einerseits Veräußerung des Grundbesitzes. (Auch mit der Eigenthumslosigkeit der Massen gegeben, daß sie z. B. zu ihrer Wohnung als Waare sich verhalten.) [Anderseits] Eisenbahnactien, kurz alle möglichen Actien.

[875] Nun zu H. zurück.

Unter dem „Aufhäufen“ des Capitalisten für den Arbeiter kann natürlich nicht verstanden werden, daß die Waaren, bei ihrem Uebergang aus der Production in die Consumption sich in den Circulationsreservoirs, in Circulation, auf dem Markt befinden. Dieß hiesse, daß dem Arbeiter zulieb die Producte circuliren und ihm zulieb *Waaren* werden; überhaupt ihm zulieb, die Production der Producte als *Waaren* stattfindet. Der Arbeiter theilt mit jedem andern, daß er die Waare, die er verkauft, faktisch, obgleich nicht der Form nach, seine Arbeit erst in Geld verwandeln muß, um dieß Geld in *Waaren* zur Consumption rückzuverwandeln. Daß Theilung der Arbeit, (so weit sie auf *Waaren*production gegründet), Lohnarbeit, überhaupt keine capitalistische Production stattfinden kann, ohne daß, sei es die Consumtionsmittel oder Productionsmittel als *Waaren* auf dem Markt vorgefunden werden, daß diese Art Production *ohne* Waarencirculation = [ohne] Aufenthalt der *Waaren* in den Circulationsreservoirs – unmöglich ist, ist sonnenklar. Denn Waare ist das Product κατ' ἐξοχήν nur innerhalb der Circulation. Daß der Arbeiter seine Lebensmittel in der Form von *Waaren* vorfinden muß, ist ebenso richtig für ihn, wie für jeden andern.

Uebrigens tritt der Arbeiter dem shopkeeper nicht als Arbeiter dem Capitalisten, sondern als Geld der Waare, als Käufer dem Verkäufer gegenüber. Das Verhältniß von Lohnarbeit und Capital findet hier nicht statt, es

sei denn, so weit es sich um die *eigenen* Arbeiter des shopkeeper handelt. Aber selbst, soweit sie von ihm kaufen, stehn sie ihm nicht als Arbeiter gegenüber. Dieß nur, so weit er von ihnen kauft. Lassen wir also diesen *Circulations-agenten*.

Was aber den industriellen Capitalisten angeht, so besteht sein *Vorrath* 5
 – seine Aufhäufung, aus seinem capital fixe (Baulichkeiten, Maschinerie etc)
 die der Arbeiter nicht consumirt, oder so weit er sie consumirt, durch die
 Arbeit, industriell, *für* den Capitalisten consumirt, die zwar Arbeitsmittel,
 aber keine Lebensmittel für ihn bilden. Zweitens sein Rohmaterial, matières
 instrumentales, von denen der stock, wie gesehn, so weit er nicht unmittelbar 10
 in die Production eingeht, abnimmt. Auch dieß kein Lebensmittel für den
 Arbeiter. Diese „*Anhäufung*“ des Capitalisten für den Arbeiter, heißt nichts
 als daß er ihm den Gefallen thut, seine Arbeitsbedingungen dem Arbeiter als
 Eigenthum zu entziehn und diese Mittel seiner Arbeit (selbst blos ver-
 wandeltes Product seiner Arbeit) zu Exploitationsmitteln der Arbeit zu 15
 machen. Jedenfalls lebt der Arbeiter, während er die Maschine und das
 Rohmaterial als Arbeitsmittel braucht nicht von ihnen. *Drittens*: seine auf
 dem Speicher, in dem Waarenhaus befindlichen Waaren, bevor sie in Cir-
 culation treten. Diese sind Producte der Arbeit; nicht Lebensmittel auf-
 gehäuft, um sie selbst, die Arbeit, während der Production zu erhalten. 20

Also die „*Anhäufung*“ von Lebensmitteln, Seitens des Capitalisten für den
 Arbeiter, meint nichts als daß er Geld genug besitzen muß, um den Arbeits-
 lohn zu zahlen, mit welchem Geld der Arbeiter seine Consumtionsmittel aus
 den Circulationsreservoirs heraus zieht (und, betrachtet man die ganze
 Klasse, einen Theil seines eignen Products wieder kauft.) Dieß Geld ist aber 25
 blos die verwandelte Form der Waare, die der Arbeiter verkauft und geliefert
 hat. In diesem Sinn sind Lebensmittel für ihn „*angehäuft*“ wie sie für seinen
 Capitalisten angehäuft sind, der ebenfalls mit Geld (der verwandelten Form
 derselben Waare) Consumtionsmittel etc kauft. Dieß Geld kann blosses
 Werthzeichen sein, braucht also durchaus nicht Repräsentant „*of previous* 30
labour“ zu sein, sondern drückt in der Hand von jedem nur den realisirten
 Preiß, nicht vergangner Arbeit (oder früherer Waare), sondern der contem-
 poraneous labour oder Waare aus, die er verkauft. Bloses Formdasein. Oder
 die „*Anhäufung*“ – da auch in frühren Productionsweisen der Arbeiter essen
 muß, und während der Production, unabhängig von der Zeitlänge, die die 35
 Production seines Products erheischt, consumiren muß – meint, daß der
 Arbeiter das Product seiner Arbeit erst in Product des Capitalisten ver-
 wandeln muß, in Capital, um dann einen Theil desselben, in der Form des
 Gelds, an Zahlungsstatt zurück ||876| zu erhalten.

Was den H. nun bei diesem Proceß interessirt (bei dem, als solchem, es 40
 in der That sehr gleichgültig, ob das was der Arbeiter erhält, Product of

Die ...
...
...
...

...
...
...
...

...
...
...
...

...
...
...
...

...
...
...
...

...
...
...
...

...
...
...
...

...
...
...
...

...
...
...
...

...
...
...
...

...
...
...
...

...
...
...
...

...
...
...
...

...
...
...
...

...
...
...
...

...
...
...
...

contemporaneous or previous labour; ob er das Product paralleler Arbeit erhält, oder sein eignes früheres Product) ist das:

Ein grosser Theil, der größte Theil der täglich vom Arbeiter verzehrten Producte, die er verzehren muß, sein eignes Product mag fertig sein oder nicht, sind keines wegs *stored up labour* of bygone times. Sie sind vielmehr, to a great degree, Producte von Arbeit, die denselben Tag, dieselbe Woche producirt sind, worin der Arbeiter seine Waare producirt. So Brod, Fleisch, Bier, Milch, Zeitungen etc. Er hätte hinzufügen können, daß sie zum Theil erst die Producte *künftiger* Arbeit sind, denn mit den während 6 Monaten gesammelten wages kauft der Arbeiter einen Rock, der erst am Ende dieser 6 Monate gemacht ist etc. (Wir haben gesehn, daß die ganze Production voraussetzt *gleichzeitige* Reproduction der in sie eingehenden Ingredienzien und der Producte in der verschiedenen Form als Rohmaterial, Halbfabrikat etc. Aber alles fixe Capital sezt für seine Reproduction *künftige* Arbeit voraus, ebenso für sein Equivalent, ohne das es nicht zu reproduciren.) Während des Jahrs, sagt H., ist (wegen der Art der Kornreproduction, vegetativen Rohstoffproduction etc), to some degree, relying für den Arbeiter on previous labour nöthig. (Bei Haus z. B. kann das nicht gesagt werden. Wo es die Natur des Gebrauchswerths nur allmählig sich abzunutzen, nicht verzehrt, sondern verbraucht zu werden, ist es kein besonderer, für die Arbeiter erfundener Act, daß diese Producte früherer Arbeiter sich auf dem „Markt“ vorfinden. Der Arbeiter hat auch früher „gewohnt“, bevor der Capitalist Sterbe-Stinklöcher für ihn „anhäufte“. (Sieh hierüber: *Laing*.) (Abgesehn von dieser Unmasse täglicher Bedürfnisse — die namentlich für den Arbeiter entscheidend, der fast nur tägliche Bedürfnisse befriedigen kann, haben wir gesehn, daß überhaupt *die Production und Consumption* würde immer mehr contemporaneous werden, also, die ganze Gesellschaft betrachtet, die Consumption aller immer mehr auf ihre *gleichzeitige* Production oder vielmehr die Producte *gleichzeitiger* Production sich stützt.) Aber wenn die Operationen über mehrere Jahre sich ausdehnen, muß der Arbeiter sich „verlassen“ auf seine eigne Production, gleichzeitige und zukünftige Arbeiter andrer Waaren.

Der Arbeiter muß die Lebensmittel immer als *Waaren* auf dem Markt vorfinden; (Die „services“, die er kauft, sind eo ipso blos geschaffen im Moment, wo sie gekauft werden.) also relativ, als produce of antecedent labour, nämlich labour, die ihrem Dasein als produce anteceded; aber keines wegs antecedent to his own labour with whose price he buys these produces. Sie können contemporaneous products sein und sind es am meisten für den, der aus der Hand in den Mund lebt.

Take it, all in all, so kommt also das „Aufhäufen“ der Lebensmittel für den Arbeiter durch den Capitalisten, darauf hinaus:

1) Daß die Waarenproduction voraussetzt, daß man die Consumtionsartikel, die man nicht selbst producirt, als Waaren auf dem Markt vorfindet; oder daß die *Waaren überhaupt als Waaren* producirt werden;

2) daß in fact der größte Theil der vom Arbeiter verzehrten Waaren in ihrer letzten Form, worin sie ihm als Waaren gegenübertreten, Producte *gleichzeitiger Arbeit* sind; (also in keiner Weise von Capitalisten angehäuft.) 5

3) daß in der capitalistischen Production die von dem Arbeiter selbst erzeugten Arbeitsmittel und Lebensmittel, die einen ihm als constantes, die andren als variables Capital gegenübertreten; daß diese seine Productionsbedingungen als Eigenthum des Capitalisten erscheinen; daß das Uebertragen derselben von ihm an den Capitalisten und das theilweise Rückströmen seines Products oder des Werths seines Products an ihn „Aufhäufen“ für ihn von circulirendem Capital heißt. Diese Lebensmittel, die der Arbeiter immer verzehren muß, bevor sein Product fertig ist, werden dadurch „circulirendes Capital“, daß er, statt selbst sie direkt zu *kaufen* oder zu *zahlen* 15 mit dem Werth, sei es seines vergangnen Products, oder auf sein künftiges ||877| Product hin, er erst von dem Capitalisten eine *Anweisung* darauf erhalten muß – Geld –; eine Anweisung, zu der sein vergangnes, künftiges, oder gegenwärtiges Product dem Capitalisten erst den Titel giebt.

H. ist hier beschäftigt, die Abhängigkeit des Arbeiters von der co-existing labour andrer Arbeiter gegenüber seine Abhängigkeit von previous labour nachzuweisen, 20

1) um die „Aufhäufungsphrase“ zu beseitigen;

2) weil „present labour“ dem Capital gegenübersteht, „previous labour“ dagegen immer schon von den Oekonomen als eo ipso Capital, *entfremdete*, 25 der Arbeit selbst feindlich und unabhängige Form der Arbeit aufgefaßt wird.

Es ist aber an und für sich ein sehr wichtiges Moment überall die *contemporaneous labour* in ihrer Bedeutung gegen die previous aufzufassen.

H. kömmt also dazu: 30

Capital ist entweder blosser Name und Pretext; oder es drückt nicht ein *Ding* aus; die gesellschaftliche Beziehung von Arbeit des einen zur *co-existing labour* des andren – und die Consequenzen, *effects* dieser Beziehung, werden den Dingen, aus denen das s. g. circulirende Capital besteht, zugeschrieben. Bei allem Dasein der Waare als Geld, hängt ihre Realisation 35 in Gebrauchswerthen von der contemporaneous labour ab. (Ein ganzes Jahr ist selbst contemporaneous) Nur ein geringer Theil der in die unmittelbare Consumption eingehenden Waaren ist das Product von mehr als einem Jahr, und wenn sie es sind, wie Vieh etc, so bedürfen sie in jedem Jahr erneuter Arbeit. Alle Operationen, die längre Zeit als ein Jahr brauchen, beruhen auf 40 fortwährender jährlicher Production.

“It is by the command the capitalist possesses over *the labour of some men*, not by his possessing a stock of commodities, that he is enabled to *support* and consequently employ *other* labourers.” (14)

5 Indeß Geld giebt jedem „command“ über „the labour of some men“; über die in ihren Waaren realisirte Arbeit, wie über die Reproduction dieser Arbeit, also in sofern, über die Arbeit selbst.

Was wirklich „aufgehäuft“ wird, aber nicht als todte Masse, sondern als Lebendiges, ist das *Geschick* des Arbeiters, der Entwicklungsgrad der Arbeit. (Allerdings (was H. nicht hervorhebt, weil es ihm der rohen Auf-

10 fassung der Oekonomen gegenüber gilt den Accent auf das *Subject*, sozusagen auf das Subjective am Subjekt zu legen, im Gegensatz zur Sache.) ist die jedesmalige Stufe der Entwicklung der Productivkraft der Arbeit, von der ausgegangen wird, nicht nur als Anlage, Fähigkeit des Arbeiters vorhanden, sondern zugleich in den gegenständlichen Organen, die diese Arbeit sich

15 geschaffen hat und täglich erneuert.) Es ist dieß das wahre Prius, das den Ausgangspunkt bildet, und dieß Prius ist das Resultat eines Entwicklungsgangs. *Aufhäufung* ist hier *Assimilation*, fortwährende Erhaltung und Umgestaltung zugleich des schon Überlieferten, Realisirten. Es ist in dieser Art, daß Darwin „Aufhäufung“ durch Erblichkeit bei allem Organischen,

20 Pflanzen und Thieren, zum treibenden Princip ihrer Gestaltung macht, so daß die verschiedenen Organismen selbst sich durch „Häufung“ bilden und nur „Erfindungen“, allmählig gehäufte Erfindungen der lebendigen Subjekte sind. Aber es ist dieß nicht das einzige Prius für die Production. Bei dem Thier und der Pflanze ist es die ihm äussere Natur, also sowohl die unorganische,

25 wie seine Beziehung zu andren Thieren und Pflanzen. Der Mensch, der in Gesellschaft producirt, findet ebenso schon eine modificirte Natur vor (speziell auch natürliches in Organ seiner eignen Thätigkeit verwandelt) und bestimmte Relationen der Producenten unter einander. Diese Accumulation ist theils Resultat des geschichtlichen Processes, theils, bei dem einzelnen

30 Arbeiter, transmission of skill. Bei dieser Accumulation, sagt H., ist für die grosse Masse der Arbeiter kein circulirendes Capital mitwirkend.

Er hat gezeigt, daß „the stock of commodities (Lebensmittel) prepared“ ist stets klein im Vergleich zur Gesamtconsumtion und Production. Dagegen der degree of skill der vorgefundenen Bevölkerung ist die jedesmalige

35 Voraussetzung der Gesamtproduction, also die Hauptaccumulation des Reichthums, das wichtigste erhaltne Resultat der antecedent labour, das aber in der lebendigen Arbeit selbst existirt.]

[878] “All the effects usually attributed to accumulation of circulating capital are derived from the *accumulation and storing up of skilled labour* and this most important operation is performed, as far as the great mass of

40 the labourers is concerned, without any circulating capital whatever.” (13)

Die Phrase der Oekonomen, daß die Anzahl der Arbeiter (daher das Wohlsein oder Elend der vorhandenen Arbeiterpopulation) abhängt von der vorhandnen Masse des circulirenden Capitals, commentirt H. richtig dahin:

“The number of labourers must at all times depend on the *quantity* of *circulating capital*, or, as I should say, on the *quantity of the products of co-existing labour*, which labourers are *allowed to consume*.” (20)

Was man dem *circulating capital*, einem stock of commodities, zuschreibt, ist der Effect of „co-existing labour“. H. sagt also mit andren Worten: Die Wirkungen einer bestimmten gesellschaftlichen Form der Arbeit werden der Sache, den Producten dieser Arbeit zugeschrieben; das Verhältniß selbst wird in *dinglicher* Gestalt vorphantasirt. Wir haben gesehn, daß dieß ein spezifisches Characteristicum der auf Waarenproduction, auf Tauschwerth beruhenden Arbeit, und daß dieß quid pro quo in der Waare, dem Geld (was H. nicht sieht), noch potenziertes im Capital sich zeigt. Die Wirkungen, die die Dinge haben als gegenständliche Momente des Arbeitsprocesses, werden ihnen im Capital zugeschrieben, als von ihnen besessen in ihrer Personnificirung, Selbstständigkeit gegen die Arbeit. Sie würden aufhören diese Wirkungen zu haben, wenn sie aufhörten in dieser *entfremdeten Form* sich der Arbeit gegenüber zu verhalten. Der *Capitalist* als Capitalist ist bloß die Personnification des Capitals; der mit eigenem Willen, Persönlichkeit begabte Schöpfung der Arbeit im Gegensatz zur Arbeit. H. faßt dieß als rein subjektive Täuschung auf, hinter der sich der Betrug und das Interesse der ausbeutenden Klassen versteckt. Er sieht nicht wie die Vorstellungsweise entspringt aus dem realen Verhältniß selbst, das letztre nicht Ausdruck der erstren, sondern umgekehrt. In demselben Sinn sagen englische Socialisten: „Wir brauchen das Capital, nicht den Capitalisten.“ Aber wenn sie den Capitalisten fortnehmen, nehmen sie den Arbeitsbedingungen den Charakter *Capital* zu sein.

(Der „verbal observer“, Bailey etc bemerken daß „value, valeur“ den Dingen zukommende Eigenschaft ausdrücken. Sie drücken in der That ursprünglich nichts aus als den Gebrauchswerth der Dinge für den Menschen; die Eigenschaften derselben, die sie für den Menschen nützlich machen oder angenehm etc. Es liegt in der Natur der Sache, daß „value, valeur, Werth“ etymologisch keinen andren Ursprung haben können. Der Gebrauchswerth drückt die Naturbeziehung zwischen Dingen und Menschen aus, in fact das Dasein der Dinge für den Menschen. Der *Tauschwerth* ist eine später – mit der gesellschaftlichen Entwicklung, die ihn schuf, auf das Wort Werth = Gebrauchswerth gepfropfte Bedeutung. Es ist das *gesellschaftliche* Dasein des Dings.

Sanscrit. Wer, couvrir, protéger, daher respecter, honorer, und aimer,

chérir. Davon abgeleitetes Adjectiv *Wertas*, excellent, respectable; *Gotisch* wairths, *Tudesque* wert, *Anglo-Saxon* weorth, vordh wurth, *Anglian* worth, worthy, *Holländisch* waard, waardig, *Alemannisch* werth, *Lithauisch* werthas; respectable, précieux, cher, estimable. *Sanscrit* Wertis, *Lateinisch* virtus, *Gothisch* wairthi, *Germanisch* Werth.

Der Werth der Sache ist in der That ihre eigne *virtus*, während ihr Tauschwerth, ganz unabhängig von ihren sachlichen qualities ist.

S. *Wal*, couvrir, fortifier, *vallo*, *valeo*; *vallus* couvre et fortifie, *valor* est la force elle même. Hence *valeur*, *value*. Vgl. mit *Wal* germanicé. *Walle*, *walte*, *Anglian* wall, *wield*.)

H. kommt nun zum *fixen Capital*. Es ist producirte Productivkraft und in seiner Entwicklung in der grossen Industrie Organ, das sich die *gesellschaftliche* Arbeit geschaffen hat.

Was das fixe Capital angeht: "all instruments and machines are the produce of labour." (14) "As long as they are merely the result of *previous* labour, and are not applied to their respective uses by labourers, they do not repay the expense of making them . . . most of them diminish in value from being kept . . . *Fixed capital does not derive its utility from previous, but present labour*; and does not bring its owner a profit because it has been stored up, but because it is a *means of obtaining command over labour*." ([14] 15. Hier endlich die Natur des Capitals richtig gefaßt.) ||879| "After any instruments have been made, what do *they* effect? Nothing. On the contrary they begin to rust or decay unless used or applied by labour." (15) "Whether an instrument shall be regarded as productive capital or not, depends entirely on its *being used*, or not, by some productive labourer." (15, 16) "One easily comprehends why . . . the road-maker should receive some of the benefits, accruing only to the road user; but I do not comprehend *why all these benefits should go to the road itself*, and be *appropriated* by a set of persons who neither make nor use it, under the name of profit for their capital." (16) "The vast utility of the steam-engine does not depend on stored up iron and wood, but on that *practical and living knowledge of the powers of nature* which enable some men to construct it, and others to guide it." (17) "Without knowledge they (the machines) could not be invented; without manual skill and dexterity they could not be made, and without skill and labour they could not be productively used. But there is nothing more than the knowledge, skill, and labour required, on which the capitalist can found a claim to any share of the produce." (18) "After he (man) has *inherited the knowledge of several generations*, and *when he lives congregated into great masses*, he is enabled by his mental faculties to complete the work of nature." (l. c.) "It is not the *quantity* but the *quality* of the fixed capital on which the productive industry of a country depends . . . fixed capital as a means of nourishing and support-

ing men, depends for its efficiency, altogether on the skill of the labourer, and consequently the productive industry of a country, as far as fixed capital is concerned, is in *proportion to the knowledge and skill of the people.*" (19, 20.)

Compound interest. "A mere glance must satisfy every mind that *simple profit* does not decrease but increase in the progress of society, i. e. the same quantity of labour which at any former period produced 100 qrs of wheat, and 100 steamengines, will now produce somewhat more . . . In fact, also, we find that a much greater number of persons now live in opulence on profit in this country than formerly. It is clear, however, that *no labour, no productive power, no ingenuity, and no art, can answer the overwhelming demands of compound interest.* But all saving is made from the revenue of the capitalist, (also vom simple profit), so that actually these demands are constantly made, and as constantly the productive power of labour refuses to satisfy them. A sort of balance, is, therefore, constantly struck." (23)

Z. B. Capital von 100 zu 10 p. c. gäbe in 20 Jahren, wenn der Profit immer wieder accumulirt über 673, sage, da es hier auf ein plus ou moins nicht ankommt, 700. Das Capital hätte sich also in 20 Jahren versiebenfacht. Nach diesem Maaßstab, wenn blos einfacher Zins, müßte es 30 p. c. in 1 Jahr geben, statt 10, dreimal größeren Profit, und je weiter wir in der Reihe Jahre gehn würden, zu einfachem Zins auf 1 Jahr gerechnet, den Zinsfuß oder die Profitrate in noch höherem Maasse steigern, und immer um so rascher, je grösser das Capital wird.

In der That ist aber die capitalistische Accumulation durchaus nichts anderes als Rückverwandlung von Zins in Capital. (Da hier für unsren Zweck Zins und Profit, i. e. für den Zweck dieser Rechnung identisch.) Also Zins vom Zins. Heute ist ein Capital 100; producirt 10 Profit (oder Zins). Diese zum Capital zugeschlagen 110, dieß jezt das Capital. Der Zins davon ist also nicht nur Zins von 100 Capital, sondern Zins von 100 C + 10 Z. Also zusammengesetzter Zins. Also am Ende des 2^t Jahres (100 C + 10 Z.) + 10 Z. + 1 Z. = (100 + 10 Z.) + 11 Z. = 121. Dieß ist nun das *Capital* am Anfang des 3^t Jahres. Das 3^te Jahr (100 C + 10 Z.) + 11 Z'. + 12¹/₁₀ Z. So daß das Capital am Ende des 3^t Jahres 133¹/₁₀.

|880| Wir haben:

	Capital	Zins	Summe	
1. Jahr.	100	10.	110.	35
Zweites Jahr.	(100 + 10)	Zins. (Durch den 10 + 1'. Strich bezeichnen wir Zins von Zins)	121.	40
Drittes Jahr.	(100 + 20 Z. + 1 Z.') = 121	Zins. 10 + 2' + ¹ / ₁₀ '	133 ¹ / ₁₀ .	

	<i>[Capital]</i>	<i>[Summe]</i>
5	<i>Viertes Jahr.</i> $(100 + 30 Z. + 1 Z.' + Z.' + \frac{1}{10} Z'') = 133 \frac{1}{10}$	<i>Zins.</i> $(10 + 3' + \frac{1}{10} Z'' + \frac{2}{10} Z'' + \frac{1}{100} Z''') = 146 \frac{41}{100}$.
10	<i>Fünftes Jahr.</i> $(100 + 40 Z. + 1 Z.' + 2 Z.' + \frac{1}{10} Z'' + 3 Z.' + \frac{1}{10} Z'' + \frac{2}{10} Z'' + \frac{1}{100} Z''') = 146 \frac{41}{100}$ etc.	
	<i>Im 2^{ten} Jahr steckt im Capital 10 Zins (einfacher.)</i>	
	<i>Im 3^{ten} Jahr steckt im Capital 21 Zins.</i>	
	<i>Im 4^{ten} Jahr steckt im Capital 33 $\frac{1}{10}$ Zins.</i>	
	<i>Im 5^{ten} Jahr steckt im Capital 46 $\frac{41}{100}$ Zins.</i>	
	<i>Im 6^{ten} Jahr Capital = 161 $\frac{51}{1000}$. Also 61 $\frac{51}{1000}$ [Zins].</i>	
	<i>Im 7^{ten} Jahr Capital = 177 $\frac{1561}{10000}$.</i>	
	<i>Im 8^{ten} Jahr 194 $\frac{87171}{100000}$.</i>	

Oder im 9^{ten} Jahr besteht schon mehr als die Hälfte des Capitals aus Zins und so wächst der Theil desselben, der aus Zins besteht in geometrischer Progression.

Wir haben gesehen, daß in 20 Jahren das Capital sich versiebenfacht hätte, während selbst nach den „äussersten“ Unterstellungen von Malthus sich die Bevölkerung nur in 25 Jahren verdoppeln kann. Aber wir wollen sagen, sie verdopple sich in 20 Jahren, also auch die Arbeiterbevölkerung. Ein Jahr durch das andre gerechnet, müßte der Zins 30 $\frac{p}{c}$ sein, 3 × grösser als er ist.

Aber die Rate der Exploitation gleichgesetzt, würde die verdoppelte Bevölkerung in 20 Jahren (und während eines grossen Theils dieser 20 Jahre ist sie ja nicht arbeitsfähig, kaum in der Hälfte derselben, trotz der Beschäftigung der Kinder) nur 2 × so viel Arbeit liefern können als vorher, also auch nur noch 2 mal so viel Surplusarbeit, 2 × so viel, aber nicht 3 × so viel.

Die Profitrate (und darum auch die Zinsrate) ist bestimmt:

1) Gleichbleibende Rate der Exploitation vorausgesetzt: Durch die Anzahl der beschäftigten Arbeiter, durch die absolute Masse der angewandten Arbeiter; also durch das Wachsthum der Population. Obgleich diese Masse zunimmt, so nimmt ihr Verhältniß zur Totalsumme des angewandten Capitals ab mit der Accumulation des Capitals und der industriellen Entwicklung; (also [fällt] die Rate des Profits bei gleichbleibender Rate der Exploitation.) Ebenso wenig fällt es der Bevölkerung ein in derselben geometrischen Progression wie die zusammengesetzte Zinsrechnung [zu wachsen]. Das Wachsthum der Bevölkerung, auf einer gewissen Stufe der industriellen Entwicklung, erklärt die Zunahme der Masse des Mehrwerths und des Profits, aber zugleich das Fallen der Profitrate.

2) Die absolute Grösse des Normaltages; d. h. durch Vergrößerung der Rate des Mehrwerths. Sie kann also wachsen durch Ausdehnung der Arbeitszeit über den Normalarbeitstag. Indeß hat dieß seine *physischen* und – by and by – seine gesellschaftlichen limits. Dieß im selben Maaß wie Arbeiter

mehr Capital in Bewegung setzen, dasselbe Capital mehr absolute Arbeitszeit commandirt, ||881| is out of the question.

3) Wenn der Normaltag derselbe bleibt, kann die surpluslabour relativ vermehrt werden durch Abkürzung der nothwendigen Arbeitszeit und Verwohlfeilerung der Lebensmittel, die in den Consum des Arbeiters eingehn, im Verhältniß zur Entwicklung der Productivkraft der Arbeit. Aber dieselbe Entwicklung der Productivkraft vermindert das variable Capital im Verhältniß zum constanten. Es ist physisch unmöglich, daß die Surplusarbeitszeit z. B. von 2 Mann, die 20 ersetzen, durch irgend eine Vergrößerung der absoluten oder relativen Arbeitszeit = der von 20 sei. Wenn die 20 Mann nur 2 Stunden Surplusarbeit täglich arbeiten, liefern sie 40 Surplusarbeitsstunden, während die ganze Lebenszeit der 2 Mann in einem Tag nur 48 Stunden beträgt.

Der Werth der Arbeitsvermögen fällt nicht in demselben Verhältniß wie die Productivkraft der Arbeiter oder des Capitals steigt. Diese Steigerung der Productivkraft vermehrt auch in allen Zweigen, die nicht necessities produciren (direkt oder indirect) das Verhältniß des constanten zum variablen Capital, ohne irgend eine Alteration in dem value of labour hervorzubringen. Die Entwicklung der Productivkraft ist nicht gleichmässig. Es liegt in der Natur der capitalistischen Production, daß sie die Industrie rascher entwickelt als die Agriculture. Es geht dieß nicht aus der Natur des Bodens hervor, sondern daraus, daß er andre gesellschaftliche Verhältnisse braucht, um wirklich seiner Natur gemäß exploitirt zu werden. Die capitalistische Production wirft sich erst auf das Land, nachdem ihr Einfluß erschöpft und seine Naturgaben verwüstet hat. Es kömmt hinzu, daß – im Verhältniß zu den andren Waaren – in Folge des Grundeigenthums die Ackerbauproducte theurer bezahlt werden, weil zu *ihrem* Werth und nicht zu den Kostenpreissen herabgedrückt werden. Sie bilden aber den Hauptbestandtheil der necessities. Es kömmt ferner hinzu, daß in Folge des Gesetzes, der Concurrenz, wenn $\frac{1}{10}$ des Bodens theurer zu exploitiren, die übrigen $\frac{9}{10}$ ebenfalls „künstlich“ mit dieser relativen Unfruchtbarkeit geschlagen werden.

Sollte mit der Accumulation des Capitals die Profitrate gleichbleiben, so müßte sie in der That wachsen. Derselbe Arbeiter, der, solange das Capital 10 Surplusarbeit gab, müßte, sobald sich Zins auf Zins accumulirt, und so das angewandte Capital grösser ist, das 3, 4, 5fache liefern in der Progression of compound interest, which is nonsense.

Die *Masse Capital*, die der Arbeiter in Bewegung setzt, und dessen Werth er durch seine Arbeit erhält und reproducirt ist durchaus verschieden von dem *Werth*, den er zusetzt und daher vom Surpluswerth. Ist die Masse des Capital = 1000 und die zugesetzte Arbeit = 100, so das reproducirte Capital

= 1100. Ist die Masse = 100 und die zugesezte Arbeit = 20, so das re-
 producirte Capital = 120. Die Profitrate im ersten Fall = 10% und im 2¹ =
 20. Dennoch kann von 100 mehr accumulirt werden als von 20. Und so wälzt :
 sich der Strom des Capitals fort (abgesehn von seiner Entwerthung durch :
 5 Steigerung der Productivkraft) – oder seine „Accumulation“ – im Verhält- :
 niß zu der Wucht, die es schon besitzt, nicht im Verhältniß zu der Höhe der :
 Profitrate. Dieß erklärt Vermehrung der Accumulation – der Masse nach – :
 trotz fallender Profitrate, abgesehn davon, daß ein großer Theil der Revenue,
 selbst wenn sie fällt, mit steigender Productivität accumulirt werden kann
 10 als mit großer Rate des Profits bei kleinerer Productivität. Hohe Profitrate
 – so weit sie auf hoher Rate des Mehrwerths beruht, ist möglich: wenn sehr
 lang gearbeitet wird, obgleich die Arbeit unproductiv ist. Sie ist möglich weil
 die Bedürfnisse des Arbeiters, *darum* das Minimum des Salairs sehr klein,
 obgleich die Arbeit unproductiv. Der Schmalheit des Minimum wird die
 15 Energielosigkeit der Arbeit entsprechen. In beiden Fällen accumulirt das
 Capital langsam, trotz der hohen Profitrate. Die Bevölkerung ist stagnant und
 die Arbeitszeit, die das Product kostet, ist groß, obgleich der Lohn, der dem
 Arbeiter bezahlt wird, klein ist. |

[882] Ich habe das Fallen der Profitrate, trotz gleichbleibender und selbst
 20 steigender Rate des Mehrwerths, daraus erklärt, daß das variable Capital im
 Verhältniß zum constanten abnimmt, d. h. die lebendige present labour im
 Verhältniß zur past labour employed and reproduced. Hodgskin und der
 Mann über „The causes and remedy of distress“ erklärt sie aus der Un-
 möglichkeit, daß der Arbeiter den Ansprüchen des *compound interest* =
 25 accumulation of capital entsprechen kann. “No labour, no productive power,
 no ingenuity, and no art, can answer the overwhelming demands of compo-
 und interest. But all saving is made from the revenue of the capitalist (also
 vom simple profit) so that actually these demands are constantly made, and
 as constantly the productive power of labour refuses to satisfy them. A sort
 30 of balance is, therefore, constantly struck.” (23 l. c.)

Dem allgemeinen Sinn nach kömmt das auf dasselbe hinaus. Wenn ich
 sage, die Profitrate nimmt mit der Accumulation ab, weil das constante
 Capital wächst im Verhältniß zum variablen, so heißt das, von der bestimm-
 35 ten Form der Theile des Capitals abgesehn: Das angewandte Capital wächst
 im Verhältniß zur labour employed. Der Profit fällt nicht, weil der Arbeiter
 weniger exploitirt wird, sondern weil im Verhältniß zum angewandten
 Capital überhaupt weniger Arbeit angewandt wird. Z. B. Gesezt das Ver-
 hältniß des variablen und constanten Capital sei = 1 : 1. So wenn das Ge-
 sammtcapital = 1000, das C = 500 und V = 500. Ist die Rate des Mehrwerths
 40 = 50 p. c., so 50 P. c. auf 500 = 50 × 5 = 250. Also die Profitrate auf 1000 giebt
 Profit = 250, = $\frac{250}{1000} = \frac{25}{100} = \frac{1}{4} = 25$ p. c.

Ist das Gesamtcapital = 1000 und $C = 750$, $V = 250$, so zu 50 p. c. giebt $250 = 125$. Aber $\frac{125}{1000} = \frac{25}{200} = \frac{5}{40} = \frac{1}{8} = 12\frac{1}{2}$ p. c.

Aber im zweiten Fall die angewandte lebendige Arbeit, verglichen mit dem ersten Fall [geringer] – wenn wir annehmen daß der Arbeitslohn für einen Arbeiter = 25 l. per Jahr, – im ersten Fall angewandt 500 l. = 20 Arbeiter; im zweiten Fall Lohn = 250 l. = 10 Arbeiter. Dasselbe Capital wendet 20 Arbeiter an in dem einen Fall, und nur 10 in dem andren. Im ersten Fall verhält sich die Masse des Capitals zu der Anzahl der Arbeitstage = 1000:20; im zweiten wie 1000:10. Auf jeden der 20 Arbeiter kommt im ersten Fall angewandtes Capital (constantes und variables) 50 l. (denn $20 \times 50 = 500 \times 2 = 1000$). Im zweiten Fall auf jeden Arbeiter angewandtes Capital 100 l. (denn $100 \times 10 = 1000$). Demnach ist in beiden Fällen die Prorata Capital, die sich in wages für den einzelnen Arbeiter auflöst, dieselbe.

Die Formel, die ich gebe, enthält neuen Grund, warum mit der Accumulation weniger Arbeiter auf dieselbe Masse Capital kommen, oder was dasselbe, eine grössere Masse Capital auf *dieselbe* Arbeit. Ob ich sage es kommt 1 Arbeiter auf angewandtes Capital = 50, im einen Fall, und 1 Arbeiter auf 100 Capital im andren, also nur $\frac{1}{2}$ Arbeiter auf 50 Capital; ob ich also sage, im einen Fall kommt 1 Arbeiter auf 50 Capital, im andren $\frac{1}{2}$ Arbeiter auf 50 Capital, oder ob ich sage im einen Fall kommt 50 Capital auf 1 Arbeiter und im andren 50×2 Capital auf 1 Arbeiter, ist dasselbe.

Dieß leztre Formel nun ist die von H. etc angewandte. Accumulation heißt überhaupt – nach ihnen – Zins von Zins verlangen – d. h., daß mehr Capital auf *denselben* Arbeiter kommt, und im Verhältniß zur Grösse des Capitals, die auf ihn kömmt, er nun mehr Surplusarbeit liefern soll. Da das auf ihn fallende Capital sich im Verhältniß des compound interest vermehrt, seine Arbeitszeit dagegen eine sehr bestimmte Grenze hat, auch relativ durch „no productive powers“ dem demands dieses compound interest entsprechend herabgedrückt werden kann „a sort of balance is constantly struck“. „Simple Profit“ bleibt derselbe oder wächst vielmehr. (Dieß in fact die surpluslabour oder surplusvalue.) Aber es ist das compound interest, das sich mit der Accumulation des Capitals unter der Gestalt von simple interest versteckt.

[883] Es ist ferner klar: Wenn compound interest = Accumulation, so – abgesehn von der absoluten Grenze der Accumulation – hängt diese Zinsbildung ab von dem Umfang, Intensität etc des Accumulationsprocesses selbst, also von der *Productionsweise*. Zins von Zins otherwise ist nichts als Aneignung *fremden Capitals* (Eigenthums) unter der Form des Zinses, wie in Rom und sonst beim Wucher.

Die Vorstellung von H. ist die. Ursprünglich kömmt pro rata 50 l. Capital auf einen Arbeiter z. B., worauf er z. B. 25 Profit liefert. Später in Folge der Verwandlung eines Theils des Zins ins Capital, und dieß nach und nach

wiederholt, kommt 200 l. Capital auf den Arbeiter. Würde der jährliche Zins von 50 p. c. immer ganz capitalisirt, so würde dieser Proceß sich machen in weniger als 4 Jahren. Wie der Arbeiter für 50 geliefert 25, so soll er jetzt liefern für 200 Capital 100 oder das 4fache. Dieß aber unmöglich. Er müßte dazu
 5 entweder die 4fache Zeit arbeiten, also 48 Stunden pro Tag, wenn er ursprünglich 12 gearbeitet, oder in Folge der Entwicklung der Productivkraft der Arbeit müßte der value of labour ums 4fache fallen.

Wenn der Arbeitstag = 12 Stunden, die 25 £ Arbeitslohn seien, und der Arbeiter liefert 25 l. Profit, so muß er ebenso viel für den Capitalisten arbeiten
 10 als für sich. Also 6 Stunden. Den halben Arbeitstag. Soll er 100 liefern, so muß er 4×6 Stunden für den Capitalisten in 12 Stunden arbeiten, was nonsense. Nimm an, der Arbeitstag werde auf 15 Stunden verlängert. So kann er immer noch keine 24 Stunden mit 15 liefern. Und noch weniger 30, was nöthig wäre, da 24 Stunden für den Capitalisten, 6 für sich. Wenn er seine
 15 ganze Arbeitszeit für den Capitalisten arbeitete könnte er nur 50 liefern, nur verdoppeln den Zins, also für 200 Capital 50, während er für 50 . . . 25 lieferte. Im leztren Fall Profitrate = 50 p. c. Im erstren = 25 p. c. Aber dieß unmöglich, da der Arbeiter leben muß. Wie immer die Productivkraft wachse, wenn der Werth von 12 Stunden, wie im obigen Beispiel = 75, so der von
 20 24 Stunden = $2 \times 75 = 150$. Und da der Arbeiter leben muß, so kann er nie 150 Profit liefern, noch weniger 200. Seine Surplusarbeit ist immer ein *Theil* seines Arbeitstags, woraus indeß keineswegs, wie Herr Rodbertus meint, folgt, daß der Profit nie = 100 p. c. sein kann. Er kann nie = 100 p. c. sein, berechnet auf den ganzen Arbeitstag (denn in dem ist er *selbst* eingerechnet),
 25 wohl aber 100 p. c. in Bezug auf den bezahlten Theil des Arbeitstags. Z. B. er ist im obigen Beispiel 50 p. c.

<i>Capital.</i>		<i>Mehrwerth</i>	<i>Rate des</i>	<i>Rate des</i>
<i>Constant</i>	<i>Variable</i>		<i>Mehrwerths</i>	<i>Profits.</i>
25	25	25	100 p. c.	50 p. c.

30 Hier der halbe Arbeitstag Profit = $\frac{1}{3}$ des Ganzen. /
 /884/ Dann der Mehrwerth = 100 p. c.
 Wenn der Arbeiter $\frac{3}{4}$ des Tags gäbe, so:

<i>Constantes</i>	<i>Variables.</i>	<i>Mehrwerth.</i>	<i>Profit.</i>	<i>Rate des</i>
<i>Capital</i>				<i>Mehrwerths.</i>
25	$12\frac{1}{2}$	$37\frac{1}{2}$		300 p. c.
<i>Gesammtcapital</i>				
$37\frac{1}{2}$		$37\frac{1}{2}$	100 p. c.	
Für 100:				
<i>Capital Constant</i>	<i>Variables.</i>	<i>Mehrwerth.</i>	<i>Rate des</i>	<i>Mehrwerth.</i>
$66\frac{2}{3}$,	$33\frac{1}{3}$	100		300 p. c.

Profitrate
 100 p. c.

Sehn wir nun näher zu, was hinter dieser Auffassung möglich, nämlich, daß der *Profit fällt*, weil er im Fortlauf der Accumulation nicht *simple Profit* vorstellt (also nicht die Rate der Exploitation des Arbeiters abnimmt, sondern wie H. sagt, zunimmt), sondern *compound Profit* und die Arbeit unmöglich den Forderungen des compound interest nachfolgen könne. 5

Zunächst zu bemerken, daß dieß weiter bestimmt werden muß, um überhaupt einen Sinn zu haben. Als Product der Accumulation gefaßt (d. h. der Aneignung von Surplusarbeit) – und diese Fassung nöthig mit Bezug auf das Ganze der Reproduction – ist alles Capital zusammengesetzt aus Profit. (Zins wenn man dieses Wort identisch mit Profit und nicht mit interest nimmt.) 10
Ist also die Profitrate = 10 P. C., so ist dieß „Zins auf Zins“, Profit von Profit. Und es wäre nicht abzusehn, wodurch sich – ökonomisch – 10 auf 100 irgendwie von 11 auf 110 unterscheiden sollen. So käme also heraus, daß auch kein „simple profit“ möglich ist, oder wenigstens, daß auch der simple profit fallen muß, weil dieser simple profit in der That ebenso zusammengesetzt ist 15
wie der zusammengesetzte. Wird die Sache enger gefaßt, d. h. blos mit Bezug auf das Zinstragende Capital, so würde Zins von Zins den Profit und mehr als den Profit verschlingen und daß der Producent (Capitalist oder nicht) dem Ausleiher Zins von Zins zu zahlen, fällt zusammen, daß er ihm ausser Profit bei und bei Theil seines Capitals zu zahlen hat. 20

Zuerst also zu bemerken, daß die H'sche Auffassung nur dann einen Sinn hat, wenn unterstellt wird, daß das Capital rascher wächst als die Bevölkerung, d. h. die Arbeiterbevölkerung. (Selbst dieß letzte Wachsen relativ. Es liegt in der Natur des Capitals einen Theil der Arbeiterbevölkerung zu überarbeiten und einen andern zu pauperisiren.) Vermehrt sich die Bevölkerung gleichmässig mit dem Capital, so durchaus kein Grund vorhanden, warum die Surplusarbeit, die ich mit 100 l. aus x Arbeitern ziehn kann, ich [nicht] mit 800 £ aus 8 x Arbeitern soll ziehn können. ||885| 8 × 100 Capital stellt nicht mehr Ansprüche an 8 × x Arbeiter, als 100 Capital an x Arbeiter. Hier fällt also „H's“ Grund fort. (In der Sache verhält es sich anders. 30
Wenn die Bevölkerung gleichmässig mit dem Capital wächst, bringt es dennoch die capitalistische Entwicklung mit sich, daß ein Theil der Bevölkerung redundant wird, indem sich das capital constant auf Kosten des variablen Capitals entwickelt.)

(“It is very material with reference to *labour*, wether you distribute them (*goods*, Waaren) so as to induce a *greater supply of labour* or a less: whether you distribute them where they will be conditions for labour, or where they will be opportunities for idleness.” (57 *An Inquiry into those Principles respecting the Nature of Demand* etc Lond. 1821) “That increased supply (of labour) is promoted by the increased numbers of 40
mankind.” (l. c. 58) “The not being able to *command so much labour*, as

Umsatz: $25 \cdot 12 = 300$ | $25 \cdot 11 = 275$

25 \cdot 12 = 300
 25 \cdot 11 = 275

Umsatz: $37 \frac{1}{2}$ | $37 \frac{1}{2}$

Umsatz	Umsatz	Umsatz	Profit	Profit
25	12 $\frac{1}{2}$	37 $\frac{1}{2}$	100	300
37 $\frac{1}{2}$		37 $\frac{1}{2}$	100	300

für 100:

Umsatz	Umsatz	Umsatz	Profit
75	25	75	300

Umsatz	Umsatz	Umsatz	Profit
66 $\frac{2}{3}$	55 $\frac{1}{3}$	100	300
			100

1. Umsatz
 2. Umsatz
 3. Umsatz
 4. Umsatz

betriebswirtschaftliche Rechnung
 Umsatz
 Kosten
 Gewinn

Umsatz: 300
 Kosten: 275
 Gewinn: 25

Umsatz: 37 1/2
 Kosten: 37 1/2
 Gewinn: 0

Umsatz: 66 2/3
 Kosten: 55 1/3
 Gewinn: 10

100

betriebswirtschaftliche Rechnung
 Umsatz
 Kosten
 Gewinn

Umsatz: 300
 Kosten: 275
 Gewinn: 25

Umsatz: 37 1/2
 Kosten: 37 1/2
 Gewinn: 0

Umsatz: 66 2/3
 Kosten: 55 1/3
 Gewinn: 10

100

before, too, is only important where the labour would produce no more than before. If labour has been rendered more productive, production will not be checked, though the *existing mass of commodities should command less labour than before.*" (l. c. 60) (Dieß gegen Malthus. True, production would
 5 not be checked, but the rate of profit would. Diese cynischen Ausdrücke, worin a „mass of commodities *commands* labour“, derselbe Cynismus der sich in der Wertherklärung des Malthus findet, *Commando der Waare über Arbeit*, ist sehr gut und durchaus charakteristisch für die Natur des Capitals.

10 Derselbe Verfasser bemerkt richtig gegen West:

“The Author of ‘An Essay on the Application of Capital to Land’ says that more will be given for labour when there is most increase of stock, and *that . . .* will be when the profits on stock are highest. ‘The greater the profits of stock’, he adds, ‘the higher will be the wages of labour.’ The fault of this
 15 is, that a word or two is left out: ‘The greater *have been* the profits of stock, . . . The higher *will be* the wages of labour’ . . . The high profits and the high wages are not *simultaneous*; they do not occur in the same *bargain*; the one counteracts the other, and reduces it to a level. It might as well be argued, ‘the supply of a commodity is most rapid when the price is highest; therefore, large supply and high price go together.’ It is a mixing up of cause
 20 and effect.” (l. c. 100, 101)

H’s Satz daher nur Sinn, wenn mehr *Capital* – durch den Proceß der Accumulation – von demselben Arbeiter in Bewegung zu setzen, oder das Capital pro rata der Arbeit wächst. Also wenn das Capital z. B. 100 war, und durch Accumulation 110 ist, und derselbe Arbeiter, der einen Mehrwerth für
 25 10 abwarf, einen Mehrwerth von 11 liefern soll, im Verhältniß zum Wachstum des Capitals, Zins von Zins. So daß nicht einfach diesselbe Capital, das er früher in Bewegung setzte, nachdem es reproducirt, denselben Profit (simple profit) abwerfen soll; sondern daß dieß Capital vermehrt um seine
 30 Surplusarbeit, er die Surplusarbeit liefern soll erstens für das Originalcapital (oder seinen Werth) + seine eigne accumulirte, i. e. capitalisirte Surplusarbeit. Und da dieß Capital jedes Jahr wächst, müßte derselbe Arbeiter fortwährend mehr Arbeit liefern.

35 Daß aber überhaupt mehr Capital auf denselben Arbeiter fällt, ist nur möglich:

Erstens: Bleibt die Productivkraft der Arbeit dieselbe, so nur möglich, wenn der Arbeiter seine absolute Arbeitszeit verlängert, z. B. 15 Stunden statt 12 arbeitet, oder wenn er intensiver arbeitet, in 12 Arbeitsstunden die Arbeit von 15 verrichtet; in 4 Stunden die von 5, oder in $\frac{4}{5}$ Stunden die von
 40 $\frac{5}{5}$. Da er in einer bestimmten Stundenzahl seine Lebensmittel reproducirt, so werden hier 3 Stunden für den Capitalisten ganz eben so gewonnen, als ob sich die Productivkraft der Arbeit vermehrt, während sich in der That die

Arbeit, nicht ihre Productivkraft, vermehrt hat. Wäre dieße Intensification der Arbeit allgemein, so müßte der Werth der Waare entsprechend der geringeren Arbeitszeit, die sie kostet, fallen. Der Grad der Intensität würde ihr Durchschnittsgrad, ihre natürliche Qualität werden. Findet ||886| sie dagegen nur in bestimmten Sphären statt, so = componirter, potenziirter 5
einfacher Arbeit. Die intensivere Stunde zählt dann so viel wie die extensivere und verleiht denselben Werth. Also z. B. im obigen Fall $\frac{4}{5}$ Stunden so viel wie $\frac{5}{5}$ oder eine Stunde.

Beides, die Extension der Arbeitszeit, und die Vermehrung der Arbeit durch größere Intensivität derselben, gleichsam durch Zusammenpressen der 10
Arbeitsporen hat seine Grenzen, (obgleich die Bäcker in London z. B. regelmässig 17, wo nicht mehr Stunden arbeiten.) sehr bestimmte Schranken, physische und bei diesen angekommen, hört der Zins von Zins – composite Profit – auf.

Innerhalb der Schranken gilt folgendes: 15

Zahlt der Capitalist nichts für die Extension oder Intensification der Arbeit, so wächst sein *Surplusvalue* (auch der Profit, wenn kein change in dem *value* des constanten Capitals, da wir voraussetzen, daß die Productionweise dieselbe bleibt), unter der Klausel sein Profit rascher als sein 20
Capital sich vermehrt hat. Für das zugefügte Capital zahlt er no necessary labour.

Zahlt er im selben Verhältniß, für die Surplusarbeit wie früher, so wächst der Surplusvalue im Verhältniß wie das Capital sich vermehrt hat. Der Profit wächst schneller. Denn rascherer Umschlag des fixen Capital; zugleich nützt sich die Maschinerie nicht in demselben Verhältniß rascher ab, wie sie 25
rascher gebraucht wird. Verminderung der Auslage in fixem Capital, denn für 200 Arbeiter, die zugleich arbeiten mehr Maschinerie, Gebäulichkeiten etc nöthig, als für 100, die längre Zeit arbeiten. Eben so weniger overlookers etc. (Für den Capitalisten das höchst angenehme Verhältniß seine Production ohne alle weitre Störung den Verhältnissen des Markts gemäß zu expandiren 30
oder contrahiren. Ausserdem wächst seine Macht, indem dem Theil der überbeschäftigten Arbeit eine unbeschäftigte oder halbbeschäftigte Reservearmee entspricht, so die Concurrenz unter den Arbeitern vermehrt wird.)

Obgleich in diesem Falle das reine Zahlenverhältniß zwischen necessary 35
labour und surpluslabour nicht gestört wird, dieß vielmehr der einzige Fall, wo beide gleichmässig wachsen können, ist die Exploitation der Arbeit dann, nevertheless, gewachsen; sowohl bei Ausdehnung des Arbeitstags als Intensification (Verdichtung) desselben, wenn er nicht zugleich verkürzt wird. (wie durch die Zehnstundenbill.) Der Arbeiter verkürzt die Dauer seines 40
Arbeitsvermögens, erschöpft es in viel grösserer Proportion als sein Lohn

wächst und wird noch mehr zur bloßen Arbeitsmaschine. Aber von dem letzten abgesehen, wenn er bei dem normalen Arbeitstag vielleicht 20 Jahre lebt, bei dem andren nur 15, so verkauft er den Werth seines Arbeitsvermögens in dem einen Fall in 15 Jahren, in dem andren in 20. Das einmal muß es in 15 Jahren ersetzt werden, das andre in 20. Ein Werth 100, der für 20 Jahre dauert, ist ersetzt, wenn jährlich 5 p. c. gezahlt werden, denn $5 \times 20 = 100$. Ein Werth 100, der für 15 Jahre dauert, ist ersetzt, wenn jährlich $6^{10}/_{15} 6^{2}/_3$ p. c. gezahlt werden. Der Arbeiter bekommt aber in dem gegebenen Fall von den 3 Surplusstunden nur so viel als der tägliche Werth seines Arbeitsvermögens ist, auf 20 Jahre berechnet. Gesezt er arbeite 8 Stunden necessary labour und 4 Surpluslabour, so erhält er von jeder Stunde $\frac{2}{3}$, denn $\frac{12 \times 2}{3} = 8$. In demselben Maaß von den 3 Stunden overtime 2 Stunden. Oder von jeder Stunde $\frac{2}{3}$. Aber dieß ist nur der Werth seines stündlichen Arbeitsvermögens unter der Voraussetzung, daß es 20 Jahre währt. Verkauft er es in 15 Jahren, so steigt sein Werth.

Anticipation der Zukunft – wirkliche *Anticipation*, findet überhaupt in der Production des Reichthums nur Statt mit Bezug auf den Arbeiter und die Erde. Bei beiden kann durch vorzeitige Ueberanstrengung und Erschöpfung, durch Störung des Gleichgewichts zwischen Ausgabe und Einnahme, die Zukunft *realiter* anticipirt und verwüstet werden. Bei beiden geschieht es in der capitalistischen Production. Was die sog. *Anticipation* betrifft z. B. bei Staatsschulden, so bemerkt Ravenstone bezüglich derselben mit Recht:|

[887] “In pretending to stave off expenses of the present hour to a future day, in contending that you can burthen posterity to supply the wants of the existing generation, behaupten sie das Absurde that you can consume what does not yet exist, that you can feed on provisions before their seeds have been sown in the earth.” (R. l. c. 8) “All the wisdom of our statesmen will have ended in a great transfer of property from one class of persons to another, in creating an enormous fund for the rewards of jobs and speculation.” (9 l. c.) Anders bei dem Arbeiter und der Erde. Was hier ist expended exists als *δύναμις*, und durch die forcirte Art der expenditure wird die Lebensdauer dieser *δύναμις* verkürzt.

Endlich ist der Capitalist gezwungen mehr für die overtime zu zahlen, als für die normale Arbeitszeit, so nach dem oben gesagten dieß durchaus keine Erhöhung des Arbeitslohn, sondern nur – und selten beträgt die Mehrzahlung so viel – Compensation für den erhöhten Werth der overtime. In der That müßte jede Arbeitsstunde besser gezahlt werden, nicht nur die overtime, wenn overtime gearbeitet wird, sollte auch nur der raschere Verschleiß des Arbeitsvermögens gezahlt werden. Also under all circumstances dieß größere Exploitation der Arbeit. Zugleich unter allen Umständen Abnahme des

surplusvalue mit der Accumulation des Capitals und auch Abnahme der Profitrate, so weit dieß nicht paralysirt wird durch Ersparung im constanten Capital.

(Mit Bezug auf Bailey's Abgeschmacktheit noch zu bemerken: wenn er sagt A is distant of B, so vergleicht er sie nicht, setzt sie nicht gleich, sondern *unterscheidet* sie räumlich. Sie nehmen *nicht denselben* Raum ein. Dennoch sagt er von beiden aus, daß sie *räumlich* sind und als dem Raum Angehörige unterschieden werden. Er setzt sie also vorher gleich, giebt ihnen dieselbe Einheit. Hier handelt es sich aber vom Gleichsetzen. Sage ich der Flächeninhalt des \triangle A ist gleich dem des \square B, so heißt das nicht nur, daß der Flächeninhalt des \triangle im \square und der Flächeninhalt des \square im \triangle ausgedrückt ist. Sondern es heißt, wenn die Höhe des $\triangle = H$ und die Basis = B, daß $A = \frac{H \times B}{2}$ ist, eine Eigenschaft, die ihm selbst zukömmt, ganz wie dem \square zukömmt, daß es ebenfalls = $\frac{H \times B}{2}$. Als Flächeninhalt sind \triangle und \square hier als dasselbe, als Equivalente gesetzt, obgleich sie als Dreieck und Parallelogramm verschieden sind. Um diese Verschiednen einander gleichzusetzen, muß jedes, abgesehen vom andren, *dieselbe Einheit* ausdrücken. Begnügte sich die Geometrie damit, wie die Oekonomie des Herrn B., zu sagen, die Gleichheit von \triangle und \square meine, daß das \triangle im Parallelogramm und das Parallelogramm im Dreieck ausgedrückt ist, so käme sie weit.)

Dieß also ein Fall, wo mit der Accumulation des Capitals – mit dem Eintreten des composite Profit – die Profitrate abnehmen muß. War sie für das Capital 300 (die erste Dose) = 10 (also = 30) und ist sie für den Zusatz von 100 = 6, so ist sie für 400 = 36: Also für 100 überhaupt = 9. Und ist von 10 auf 9 angefallen.

Aber wie gesagt, über einen gewissen Punkt hinaus, müßte auf dieser Basis (bei gleichbleibender Productivität der Arbeit) nicht nur der Profit des additional capital fallen, sondern aufhören, also die ganze auf diesen composite profit gegründete Accumulation be stopped. In diesem Fall ist das Abnehmen des Profits mit vergrößerter Exploitation der Arbeit verbunden, und das stoppage desselben at a certain point, nicht weil der Arbeiter oder somebody else sein ganzes Product erhielte, sondern weil es physisch unmöglich ist über ein gewisses Quantum Arbeitszeit hinaus zu arbeiten oder die Intensivität der Arbeit über einen gewissen Grad zu vermehren.

Zweitens: Der einzige sonstige Fall, wo bei gleichbleibender Anzahl Arbeiter mehr Capital pro rata auf ihn kommen, und daher surpluscapital zur vermehrter Exploitation derselben Anzahl benutz ||888||, verausgabt werden kann, ist *Vermehrung der Productivität der Arbeit, Aenderung der Productionsweise*. Dieß bedingt change im organischen Verhältniß von constantem und variablem Capital. Oder die Vermehrung des Capitals im

Verhältniß zur Arbeit ist hier identisch mit Vermehrung des constanten Capitals in Bezug auf das variable und überhaupt auf die Masse von ihm angewandter lebendiger Arbeit.

Hier löst sich also H's Ansicht auf in das allgemeine, von mir entwickelte
 5 Gesetz. Der surplus value, die Exploitation des Arbeiters nimmt zu, aber zugleich fällt die Profitrate, weil das variable Capital gegen das constante fällt; weil die Masse der lebendigen Arbeit überhaupt relativ abnimmt mit Bezug auf das Capital, von dem sie in Bewegung gesetzt wird. Ein größerer
 10 Theil des jährlichen Products der Arbeit wird vom Capitalisten unter der Firma Capital angeeignet und ein kleinerer Theil unter der Firma Profit. (Daher die Phantasie des *Pfaffen Chalmers*, daß je geringere Masse des jährlichen Products die Capitalisten als Capital verausgaben, sie um so größere Profite schlucken; wobei ihnen dann die „established church“ zu Hilfe kommt um für die Verzehung eines grossen Theils des surplusproduce, statt
 15 Capitalisirung desselben zu sorgen. Der verfluchte Pfaff verwechselt Ursache und Wirkung. Uebrigens wächst die Masse des Profits, bei kleinerer Rate mit der Grösse des ausgelegten Capitals. Ausserdem wächst die Quantität Gebrauchswerthe, die diese kleinere Proportion vorstellt. Dieß bedingt jedoch zugleich Centralisation des Capitals, da jezt die Productionsbedingungen die Anwendung von massenhaftem Capital gebieten. Es bedingt
 20 Verschlucken der kleinern Capitalisten durch die Grossen, und „Entcapitalisirung“ der ersten. Es ist wieder nur in einer andren Form die Scheidung der Arbeitsbedingungen von der Arbeit (denn bei den kleinern Capitalisten mehr noch Selbstarbeit; die Arbeit des Capitalisten steht überhaupt in umgekehrtem Verhältniß zur Grösse seines Capitals, d. h. der
 25 Potenz, worin er Capitalist ist. Dieser Proceß würde bald die capitalistische Production zum Klappen bringen, wenn nicht paralyisirende, hier nicht zu entwickelnde Tendenzen – es gehört dieß in das Capitel von der Konkurrenz der Capitalien – beständig wieder decentralisirend neben der centripetalen Kraft wirkten.), die den Begriff des Capitals und der *ursprünglichen* Accumulation bildet, dann als ständiger Proceß in der Accumulation des Capitals erscheint und hier endlich sich als Centralisation schon vorhandner Capitalien in wenigen Händen und Entcapitalisirung Vieler ausdrückt.)

Daß nicht in demselben Maaß die abnehmende (Proportionell) Quantität
 35 Arbeit durch ihre vergrößerte Productivität ergänzt wird, oder das Verhältniß der Surplusarbeit zum ausgelegten Capital in *demselben* Verhältniß steigt, wie die *Masse der angewandten Arbeit* proportionell abnimmt, folgt theils, weil die Entwicklung der Productivität der Arbeit nur in bestimmten Sphären des Capitals den value of labour, die necessary labour vermindert;
 40 weil selbst in diesen Sphären sie sich nicht gleichmässig entwickelt und paralyisirende Ursachen eintreten, z. B. die Arbeiter selbst zwar die Her-

abdrückung des Lohns (dem Werth nach) nicht hindern können, aber sich nicht absolut auf das Minimum herabdrücken lassen, vielmehr Quantitativ eigne Theilnahme am Fortschritt des allgemeinen Reichthums erzwingen.

Aber auch dieß Wachsen der Surplusarbeit relativ, innerhalb bestimmter Grenzen. Sollte es den Forderungen des composite interest entsprechen, so müßte die nothwendige Arbeitszeit ganz so auf 0 reducirt werden in diesem Fall, wie [die Surplusarbeitszeit] ins unendliche ausgedehnt in dem vorher Betrachteten. 5

Das Steigen und Fallen der Profitrate, so weit es bedingt durch Steigen oder Fallen des Arbeitslohns, in Folge des Verhältnisses von Nachfrage und Zufuhr, oder in Folge des temporären, in Folge dieses Wechsels der Nachfrage und Zufuhr, und dem davon bedingten Steigen und Fallen des Arbeitslohns, temporären Steigen oder Fallens im Preiß der necessaries, verglichen mit den luxuries, hat mit dem allgemeinen Gesetz des ||889| Steigens oder Fallens der Profitrate so wenig zu thun als das Steigen oder Fallen der Marktpreise der Waaren überhaupt mit ihrer Bestimmung des Werths. Es ist dieß zu betrachten in dem Capitel von der realen Bewegung des Arbeitslohns. Ist das Verhältniß der Nachfrage und Zufuhr den Arbeitern günstig, so steigt ihr Lohn, so ist es *möglich* (durchaus nicht nothwendig), daß damit temporär die Preise gewisser necessaries, besonders der Lebensmittel, steigen. Richtig bemerkt darüber der Verf. der „*Inquiry into those Principles* etc“: 10 15 20

In diesem Fall, there will be “an increase of demand for necessaries, in proportion to that for superfluities, as compared with what would have been the proportion between those two sorts of demand, if he had exerted that command to procure things for his own consumption. (Der Capitalist sein command über Waaren) Necessaries will thereby exchange for more of things in general... And, in part, at least, these necessaries will be food”. (22 l. c.) Er spricht dann richtig die Ric’sche Ansicht weiter aus: “At all events, then, the increased price of corn was not the *original* cause of that rise of wages which made profits fall, but, on the contrary, the rise of wages was the cause of the increased price of corn at first, and the nature of land, yielding less and less proportional returns to increased tillage, made part of that increase of price *permanent*, prevented a complete *reaction* from taking place, through the principle of population.” (23 l. c.) 25 30 35

H. und der „The Cause and Remedy man“ etc, indem sie den Fall of profits erklären aus der Unmöglichkeit der living labour to come up to the demands of „compound interest“, stehn, obgleich sie dieß nicht weiter analysirt, der Wahrheit viel näher, als Smith und Ric., die den fall of profits aus rise of wages erklären; der eine der real und nominal wages, der andre der nominal wages, with rather a decrease of real wages. H. und alle, diese proletarischen 40

Gegensätzer, heben mit gesundem Menschenverstand das fact hervor, daß die proportionelle Zahl der vom Profit Lebenden gewachsen ist mit der Entwicklung des Capitals.

Jetzt noch einige Schlußsätze aus H's „*Labour defended etc*“:

- 5 *Entwicklung des Tauschwerths des Products, hence der in der Waare enthaltenen Arbeit als Gesellschaftlicher*: “Almost every product of art and skill is the result of joint and combined labour. (Dieß Resultat der capitalistischen Production) So dependent is man on man, and so much does this dependence increase as society advances, that hardly any labour of any
10 single individual ... is of the least value but as forming a part of the great social task. (Diese Stelle zu citiren, dabei, daß erst auf Grundlage des Capitals Waarenproduction oder Production des Products als Waare umfassend und das Wesen des Products selbst ergreifend) ... Wherever the division of labour is introduced, the judgment of other men intervenes before
15 the labourer can realise his earnings, and there is no longer any thing which we can call the material reward of individual labour. Each labourer produces only some part of a whole, and each part, having no value or utility of itself, there is nothing on which the labourer can seize, and say: ‘this is my product, this I will keep to myself.’ Between the commencement of any joint operation, such as that of making cloth, and the division of its product among the
20 different persons whose combined exertions have produced it, the judgment of men must intervene several times, and the question is how much of this joint product should go to each of the individuals whose united labour produced it?” (25) “I know no way of deciding this ||890| but by leaving it to be settled by the unfettered judgments of the labourers themselves.” (l. c.)
25 “I must add that it is doubtful whether one species of labour is more valuable than another; certainly it is not more necessary.” (26)

Schließlich sagt H. über das *Capitalverhältniß*:

- 30 “Masters are labourers as well as their journeymen. In this character their interest is precisely the same as that of their men. But they are also either capitalists or the agents of the capitalist, and in this respect their interest is decidedly opposed to the interest of the workmen.” (l. c. 27) “The wide spread of education among the journeyman mechanics of this country, diminishes daily the value of the labour and skill of almost all masters and
35 employers, by increasing the numbers of persons who possess their peculiar knowledge.” (30)

- “The capitalist is the *oppressive middleman*” between the different labourers. Schließt man ihn aus, so “it is plain that *Capital* or the *Power to employ Labour* and *Co-Existing Labour* are One; and *Productive Capital* and *Skilled Labour* are also One; consequently capital and a labouring population are
40 precisely synonymous. In the system of nature, mouths are united with hands and with intelligence”. (33)

Mit der Form der Entfremdung, die die verschiedenen Momente der gesellschaftlichen Arbeit gegen einander haben, und die sich im *Capital* darstellt, verschwindet die capitalistische Produktionsweise. Dieß das Resultat bei H.

Ursprüngliche Accumulation des Capitals. Schließt Centralisation der Arbeitsbedingungen ein. Ist Verselbstständigung der Arbeitsbedingungen gegenüber dem Arbeiter und der Arbeit selbst. Ihr historischer Akt = historischer Entstehungsakt des Capitals. Der *historische* Scheidungsproceß, der die Arbeitsbedingungen in Capital und die Arbeit in Lohnarbeit verwandelt. Damit die Grundlage der capitalistischen Production gegeben. 5 10

Accumulation des Capitals auf Grundlage des Capitals selbst, also auch des Verhältnisses von Capital und Lohnarbeit. Reproducirt die Scheidung und Verselbstständigung des gegenständlichen Reichthums gegenüber der Arbeit auf stets weiterer Stufenleiter.

Concentration des Capitals. Accumulation der grossen Capitalien durch Vernichtung der Kleinen. Attraction. Entcapitalisirung der Mittelverbindungen von Capital und Arbeit. Es ist dieß nur die letzte Potenz und Form des Processes, der die Arbeitsbedingungen in Capital verwandelt, dann das Capital und die Capitalien reproducirt auf weiterer Stufenleiter, endlich die auf den vielen Punkten der Gesellschaft gebildeten Capitalien von ihren Besitzern trennt und in den Händen grosser Capitalisten centralisirt. Mit dieser äussersten Form des Gegensatzes und Widerspruch, die Production, wenn auch in entfremdeter Form, in gesellschaftliche verwandelt. Gesellschaftliche Arbeit und im wirklichen Arbeitsproceß Gemeinsamkeit der Produktionsinstrumente. Die Capitalisten werden als *Functionäre* des Processes, der zugleich diese *gesellschaftliche* Production und damit die Entwicklung der Productivkräfte beschleunigt, in demselben Maaß überflüssig als sie procura der Gesellschaft die Nutzniessung eingehn und als *Eigenthümer* dieses gesellschaftlichen Reichthums und *Commandeure* der gesellschaftlichen Arbeit aufgebläht werden. Es geht ihnen, wie den Feudalen, deren Ansprüche in demselben Maaß als ihre *Dienste* überflüssig wurden mit dem Aufkommen der bürgerlichen Gesellschaften, sich in bloße zeitwidrige und zweckwidrige Privilegien verwandelten und damit ihrem Untergang entgegengeeilten. 15 20 25 30

[*Revenue and its sources*]

35

[891] Die Form der Revenue, und die Quellen der Revenue drücken die Verhältnisse der capitalistischen Production in der *fetischartigsten* Form aus. Es ist ihr Dasein, wie es an der Oberfläche scheint, von dem verborgnen Zusammenhang und den vermittelnden Zwischengliedern getrennt. So wird

and to any other extent by the unbalanced judgment of the laboring classes. (36)

Capital (36)

... as well as their... the value of the labor... (30)

... the opposite... Capital of the Power to supply labor... (33)

... Capital... (33)

... Capital... (33)

die *Erde* die Quelle der *Grundrente*, das *Capital* die Quelle des *Profits* und die Arbeit die Quelle des *Arbeitslohns*. Die verdrehte Form, worin die wirkliche Verkehrung sich ausdrückt, findet sich natürlich reproducirt in den Vorstellungen der Agenten dieser Productionsweise. Es ist dieß eine Fictionsweise ohne Phantasie, eine Religion des Vulgären. Die Vulgärökonom
 5 nomen – sehr zu unterscheiden von den ökonomischen Forschern, die wir kritisirt – übersetzen in der That die Vorstellungen, Motive etc der in der capitalistischen Production befangnen Träger derselben, in denen sie sich nur in ihrem oberflächlichen Schein reflectirt. Sie übersetzen sie in eine doctrinäre Sprache, aber vom Standpunkt des herrschenden Theils aus, der Capitalisten, daher nicht naiv und objektiv, sondern apologetisch. Das bornirte und pedantische Aussprechen der Vulgärvorstellungen, die sich
 10 nothwendig in den Trägern dieser Productionsweise erzeugen, ist sehr verschieden von dem Drang der politischen Oekonomie, wie Physiokraten, A. Smith, Ric., den innren Zusammenhang zu begreifen.

Indeß von allen diesen Formen ist der vollständigste Fetisch das *Zins-tragende Capital*. Wir haben hier den ursprünglichen Ausgangspunkt des Capitals – Geld – und die Formel G-W-G, reducirt auf ihre beiden Extreme G-G. Geld das mehr Geld schafft. Es ist die ursprüngliche und allgemeine
 20 Formel des Capitals auf ein sinnloses Resumé zusammengezogen.

Die *Erde* oder *Natur* als Quelle der *Grundrente*, i. e. des Grundeigenthums ist fetischartig genug. Aber durch eine angenehme Verwechslung von Gebrauchswerth und Tauschwerth bleibt der gewöhnlichen Vorstellung noch die Zuflucht von der Productivkraft der Natur selbst, die durch irgendeinen
 25 Hocuspocus sich im Landlord personificirt.

Die *Arbeit* als Quelle des *Arbeitslohns*, d. h. eines durch spezifisch gesellschaftliche Form der Arbeit bestimmten Antheils des Arbeiters an seinem Product, die Arbeit als Quelle davon, daß der Arbeiter von dem Product (dem Capital, stofflich betrachtet) durch seine Arbeit sich die Erlaubniß zu produciren erkaufte und in der Arbeit die Quelle besitzt, wodurch ihm ein Theil
 30 seines Products als Bezahlung von diesem Product als Arbeitgeber zurückströmt, ist auch schön genug. Aber die gewöhnliche Vorstellung ist doch hier so weit mit der Sache selbst im Einklang, daß, wenn sie auch Arbeit mit Lohnarbeit verwechselt, daher das Product der Lohnarbeit – den Arbeits-
 35 lohn – mit dem Product der Arbeit, dennoch das Eine dem gesunden Menschenverstand klar bleibt, daß die Arbeit selbst ihren Lohn schafft.

Das *Capital*, soweit es im *Productionsproceß* betrachtet wird, bleibt immer mehr oder minder die Vorstellung, daß es ein Instrument ist, fremde Arbeit zu fischen. Dieß mag als „Recht“ oder „Unrecht“, begründet oder unbegründet verhandelt werden, das Verhältniß des Capitalisten zum Arbeiter
 40 ist hier immer unterstellt und untergedacht.

So weit das *Capital* im *Circulationsproceß* erscheint, was der gewöhnlichen Anschauung besonders entgegentritt im *Kaufmannskapital*, als einer Sorte Capital, die bloß mit dieser Operation betraut ist, so wird der Profit hier theils von einer dumpfen Vorstellung allgemeiner Prellerei begleitet oder spezieller so daß der Kaufmann den industriellen Capitalisten prellt, oder auch den Consumenten, wie der industrielle Capitalist den Arbeiter oder die Producenten sich wechselweis. Jedenfalls wird der Profit hier aus dem exchange erklärt, also aus einem gesellschaftlichen Verhältniß, nicht aus einem Ding.

Dagegen in dem *Zinstragenden Capital* ist der Fetisch vollendet. Es ist dieß das fertige Capital – wonach es Einheit des Productionsprocesses und Circulationsprocesses – daher in bestimmter Zeitperiode bestimmten Profit bringt. In der Form des Zinstragenden Capital bleibt bloß diese Bestimmung, ohne die Vermittlung von Productionsproceß und Circulationsproceß. Im Capital und Profit, ist noch die Erinnerung an die Vergangenheit desselben, obgleich durch die Verschiedenheit des Profits vom Mehrwert, den uniformen Profit aller Capitalien – allgemeine Profitrate – das Capital schon [892] sehr verdunkelt, Dunkelding und Mystère wird.

Im Zinstragenden Capital ist dieser *automatische Fetisch* vollendet, der sich selbst verwerthende Werth, das Geld machende Geld und trägt es in dieser Form keine Narben seiner Entstehung mehr. Das gesellschaftliche Verhältniß ist vollendet als Verhältniß des Dings (Geld, Waare) zu sich selber.

Die weitre Untersuchung über den Zins und sein Verhältniß zum Profit gehört nicht hierher; so wenig wie die Untersuchung in welchem Verhältniß der Profit sich theilt in industriellen Profit und Zins. So viel klar, daß in Capital und Zins, das Capital als mysteriöse und selbstschöpferische Quelle des Zinses, seiner Vermehrung, vollendet ist. In dieser Form existirt das Capital daher auch für die Vorstellung besonders. Es ist das Capital *par excellence*.

Da auf Grundlage der capitalistischen Production eine bestimmte Werthsumme, in Geld oder Waaren dargestellt, – eigentlich in Geld, der verwandelten Form der Waare – die Macht giebt ein bestimmtes Quantum Arbeit gratis aus den Arbeitern auszuziehen, bestimmte surplusvalue, surpluslabour, surplusproduce sich anzueignen, – so klar, daß das Geld selbst als Capital verkauft werden kann, aber als eine Waare *sui generis*, oder daß Capital in der Form von Waare oder Geld gekauft werden kann.

Es kann als Quelle des Profits verkauft werden. Durch Geld etc befähige ich den andren sich Surplus value anzueignen. Es ist also in der Ordnung, daß ich einen Theil dieser surplus value erhalte. Wie das Land Werth hat, weil es mich befähigt einen Theil der surplusvalue abzufangen, ich also in

dem Land bloß diese durch es abgefahrene Surplusvalue zahle, so im Capital die durch es geschaffene Surplusvalue. Da im capitalistischen Productionsproceß der Werth des Capitals sich verewigt, reproducirt, beseits seinem Mehrwerth, so ist es in der Ordnung, daß wenn Geld oder Waare als Capital verkauft werden, sie nach bestimmter Periode zu dem Verkäufer retourniren und er es nie veräußert, wie die Waare; das Eigenthum daran behält. Geld oder Waare wird so nicht als Geld oder Waare verkauft, sondern in zweiter Potenz, als *Capital*, als sich vermehrendes Geld oder Waarenwerth. Es vermehrt sich nicht nur, sondern erhält sich im Gesamtproceß der Production. Es bleibt daher als Capital für den Verkäufer, kehrt zu ihm zurück. Der Verkauf besteht darin, daß ein Dritter, der es als productives Capital verwendet, von seinem Profit, den er nur durch dieß Capital macht, bestimmten Theil dem Besitzer des Capitals zu zahlen. Es wird vermietet wie das Land als ein Werthschaffendes Ding, das sich in dieser Werthschöpfung erhält, beständig retournirt und daher auch dem ursprünglichen Verkäufer retournirt werden kann. Nur durch den Return zu ihm ist es Capital. Sonst verkaufte er es als Waare, oder kaufte mit ihm als Geld.

Jedenfalls aber ist die Form, für sich betrachtet, die, (es wird in der That periodisch veräußert, als Mittel Arbeit zu exploitiren, Mehrwerth zu machen) daß das Ding nun als Capital und das Capital als blosses Ding erscheint, das gesammte Resultat des capitalistischen Productions- und Circulationsprocesses als eine dem Ding inhärente Eigenschaft, und es hängt vom Besitzer von Geld, i. e. der Waare in ihrer stets austauschbaren Form ab, ob er es als Geld verausgaben oder als Capital vermieten will.

Es ist hier das Verhältniß des Capitals als principal zu sich selbst als fructus, und an seinem eignen Werth ist der Profit gemessen, den es abwirft, ohne durch diesen Proceß verloren zu gehn. (Wie dieß der Natur des Capitals entspricht.) Es ist daher klar, warum die oberflächliche Kritik, ganz wie sie die Waare will und das Geld bekämpft, so sich jezt mit ihrer reformirenden Weisheit gegen das Zinstragende Capital wendet ohne die wirkliche capitalistische Production anzutasten, nur eins ihrer Resultate angreift. Diese Polemik gegen das Zinstragende Capital vom Standpunkt der capitalistischen Production aus, die heutzutage als „Socialismus“ sich aufbläht, findet sich übrigens als Entwicklungsmoment des Capitals selbst z. B. im 17^{ten} Jhdt. wo der industrielle Capitalist sich erst gegen den altmodischen Wucherer, der ihm damals noch übermächtig, durchzusetzen hatte. |

[893] Die vollständige *Versachlichung*, *Verkehrung* und *Verrücktheit* des Capitals als Zinstragendes Capital – worin jedoch nur die innre Natur der capitalistischen Production, Verrücktheit, in handgreiflichster Form erscheint – ist das Capital als „compound interest“ bearing, wo es als ein Moloch erscheint, der die ganze Welt als das ihm gebührende Opfer verlangt,

durch ein mysteriöses fatum jedoch seine gerechten, aus seiner Natur selbst hervorgehenden Forderungen nie befriedigt, stets durchkreuzt sieht.

Die charakteristische Bewegung des Capitals, sowohl im Productionsproceß, als Circulationsproceß ist die Rückkehr des Geldes oder der Waare zu ihrem Ausgangspunkt, zum Capitalisten. Es drückt dieß sowohl die reale Metamorphose aus, daß die Waare in ihre Productionsbedingungen und die Productionsbedingungen wieder in die Form der Waare verwandelt werden; Reproduction. Andererseits die formelle Metamorphose, daß die Waare in Geld, das Geld wieder in Waare verwandelt wird. Endlich die Vervielfältigung des Werths, G-W-G'. Der ursprüngliche Werth, aber im Proceß sich vergrößernd, bleibt immer in der Hand desselben Capitalisten. Nur die Formen wechseln, worin er ihn in der Hand hat, als Geld, Waare, oder in der Form des Productionsprocesses selbst. Diese *Rückkehr* des Capitals zu seinem Ausgangspunkt erhält im Zinstragenden Capital eine ganz *äusserliche*, von der wirklichen Bewegung, deren Form sie ist, getrennte Gestalt. A. giebt sein Geld aus, nicht als Geld, sondern als Capital. Es geht hier kein change mit dem Geld vor. Es wechselt nur die Hände. Seine wirkliche Verwandlung in Capital vollzieht sich erst in der Hand von B. Aber für A ist es das Capital geworden, durch den Uebergang des Geldes aus der Hand von A in die von B. Der wirkliche Return des Capitals aus den Productions und Circulationsprocessen findet für B statt. Aber für A findet der return in derselben Weise statt, wie die Veräusserung. Es geht von der Hand von B wieder in die von A zurück. Er *verleiht* das Geld statt es auszugeben.

Jeder Stellenwechsel des Geldes im wirklichen Productionsproceß des Capitals drückt ein Moment der Reproduction [aus], sei es Verwandlung von Geld in Arbeit, sei es Verwandlung der fertigen Waare in Geld (Schluß des Productionsakts), sei es Rückverwandlung des Geldes in Waare. (Erneuerung des Productionsprocesses, Wiederbeginn der Reproduction.) Der Stellenwechsel des Geldes, wenn es als *Capital verleiht* wird, also nicht in Capital verwandelt wird, sondern als Capital in die Circulation eintritt, drückt nichts aus, als transfer desselben Geldes aus einer Hand in die andre. Der Eigenthumstitel bleibt in der Hand des Verleiher, aber der Besitz geht in die Hand des industriellen Capitalisten über. Für den Verleiher aber beginnt die Verwandlung des Geldes in Capital von dem Augenblick, wo er es, statt als Geld auszugeben, es als Capital ausgiebt, d. h. in die Hand des industriellen Capitalisten giebt. (Es bleibt für ihn Capital, wenn er es auch nicht dem Industriellen, sondern dem Verschwender leiht oder wenn er einem Arbeiter leiht, der seine Miethe nicht zahlen kann. Die ganze Pfandhausgeschichte.) Allerdings verwandelt der andre es in Capital, aber das ist eine Operation jenseits der, die zwischen Verleiher und Leiher vorgeht. *In ihr ist diese Vermittlung ausgelöscht*, nicht sichtbar, nicht unmittelbar einbegriffen.

Statt der wirklichen Verwandlung von Geld in Capital zeigt sich hier nur die inhaltslose Form derselben. Wie beim Arbeitsvermögen, wird der Gebrauchswerth des Geldes hier der Tauschwerth zu schaffen, grösseren Tauschwerth als in ihm selbst enthalten ist. Es wird als sich verwerthender Werth verliehn, Waare, nur Waare, die sich eben durch diese Eigenschaft von der Waare als solcher unterscheidet, und daher auch eine eigenthümliche Form der Veräusserung besitzt.

Der Ausgangspunkt des Capitals ist der Waarenbesitzer, Geldbesitzer, kurz der Capitalist. Da bei ihm Ausgangspunkt und Rückgangspunkt zusammenfallen, kehrt es zum Capitalisten zurück. Hier aber existirt der Capitalist doppelt, der Eigenthümer des Capitals und der industrielle Capitalist, der wirklich Geld in Capital verwandelt. Faktisch strömt ||894| das Capital von ihm aus und kehrt zu ihm zurück. Aber nur als dem Besitzhalter. Der Capitalist existirt doppelt. Juristisch und ökonomisch. Als Eigenthum kehrt es daher auch zu dem juristischen Capitalisten, lefthanded Sam, zurück. Aber die Rückkehr des Capitals, die die Erhaltung seines Werths einschließt, es als sich erhaltenden und verewigenden Werth setzt, ist wohl vermittelt für Capitalist Nr. II, aber nicht für Capitalist Nr. I. Die Rückkehr drückt sich hier daher auch nicht aus als Consequenz und Resultat einer Reihe ökonomischer Processe, sondern in Folge einer besondern juristischen Transaction zwischen Käufer und Verkäufer; daß es verliehn, statt verkauft, also nur temporär veräussert wird. Was in der That verkauft wird ist sein Gebrauchswerth, der hier der ist Tauschwerth zu setzen, Profit zu produciren, mehr Werth zu produciren als es selbst enthält. Als Geld ändert es sich nicht durch den Gebrauch. Aber als Geld wird es ausgegeben und als Geld strömt es zurück.

Die Form, worin es zurückströmt, hängt von der Reproductionsweise des Capitals ab. Wird es als Geld verliehn, so retournirt es in der Form des circulirenden Capitals, sein ganzer Werth + Surpluswerth, hier den Theil des Surpluswerthes oder Profits, der sich in Zins auflöst: die ausgeliehene Geldsumme + der aus ihr entsprungnen Zuwachssumme.

Wird es in der Form von Maschinerie, Baulichkeiten etc ausgeliehn, kurz in einer stofflichen Form, worin es im Productionsproceß als fixes Capital functioniren muß, so retournirt es in der Form des fixen Capitals, als Annuité, d. h. z. B. jährlich = dem Ersatz für das Dechet, = dem Werththeil desselben, der in Circulation getreten ist + dem Theil des surplusvalue, der als Profit (hier Theil des Profits), Zins, auf das fixe Capital berechnet ist. (— Nicht so weit es fixes Capital, sondern so weit es Capital von bestimmter Grösse überhaupt ist.)

In dem Profit als solchem ist schon der surplusvalue und daher seine wirkliche Quelle verdunkelt und mystificirt;

1) indem formell betrachtet, der Profit ist der *surplus value*, berechnet auf das ganze vorgeschößne Capital, jeder Theil des Capitals, fix oder circulirend, in Rohmaterial, Maschinerie oder Arbeit ausgelegt, gleich grossen Profit bringt.

2) indem durch die Bestimmung der *allgemeinen Profitrate*, wie bei einem einzelnen gegebenen Capital von 500 z. B. jedes 5^{tel} z. B. 10 p. c. bringt, wenn der Surplusvalue = 50, so jezt jedes Capital von 500 oder 100, in welcher Sphäre thätig, wie immer in ihm die Proportion von variablem und constantem Capital, wie verschieden seine Umschlagszeit etc, in derselben Periode denselben Durchschnittsprofit z. B. von 10 p. c. bringt, wie jedes andre Capital von ganz andren organischen Bedingungen. Indem also der *Profit* der einzelnen Capitalien isolirt betrachtet und der von ihnen selbst, in ihrer eignen Productionssphäre geschaffne *Mehrwerth* real verschiedene Grössen werden.

In zwei allerdings nur weiter entwickelt was schon in eins lag.

Nun ist es aber diese schon veräusserlichte, von ihrer ersten einfachen Gestalt, worin sie noch die Nabelschnur der Geburt zeigt, verschiedene und keineswegs auf den ersten Blick wiedererkennbare Form des Mehrwerths, sein Dasein als *Profit*, worauf der Zins ruht. Er setzt den *Profit* – von dem er selbst bloß ein unter besondere Kategorie, Rubrik rangirter Theil ist – unmittelbar voraus, nicht den Mehrwerth. In dem Zins ist also der Mehrwerth wieder viel unerkennlicher als im Profit, da er sich direkt auf den Mehrwerth nur in der Form des Profits bezieht.

Die Zeit des Return hängt vom wirklichen Productionsproceß ab; beim Zinstragenden Capital *scheint* seine Rückkehr als Capital von der blossen Convention zwischen Verleiher und Borger abzuhängen. So daß der Return des Capitals mit Bezug auf diese Transaction nicht mehr als durch den Productionsproceß bestimmtes Resultat erscheint, sondern so als ob die Form des Geldes keinen Augenblick dem Capital verloren ginge. Allerdings sind diese Transactions durch die real returns bestimmt. Aber das *erscheint* nicht in der Transaction selbst.

[895] Der Zins als Unterschieden von Profit – stellt den *Werth* des blossen *Eigenthums* an *Capital* dar, i. e. macht das Eigenthum von *Geld*, (Werthsumme, Waare in welcher Form immer) an sich zu Eigenthum von Capital und daher Waare oder Geld für sich zu sich verwerthenden Werth. Die Arbeitsbedingungen sind allerdings bloß Capital, sofern sie dem Arbeiter gegenüber als sein Nicht-Eigenthum, und daher als fremdes Eigenthum functioniren. Als solches functioniren sie aber nur im Gegensatz zur Arbeit. Das *gegensätzliche Dasein dieser Bedingungen gegen die Arbeit macht ihren Eigenthümer zum Capitalisten* und diese von ihm besessenen Bedingungen zu Capital. In der Hand des moneyed Capitalist A besitzt das

Capital aber nicht diesen gegensätzlichen Charakter, der es zum Capital macht, also auch das Eigenthum an Geld als Capitaleigenthum erscheinen läßt. *Die reale Formbestimmtheit, wodurch Geld oder Waare Capital wird, ist ausgelöscht.* Der moneyed A steht in keiner Weise dem Arbeiter gegenüber, sondern nur einem andren Capitalisten B. Was er ihm verkauft, ist in der That der „Gebrauch“ des Gelds; die Wirkungen, die es hervorbringen wird, when converted into productive capital. Aber der Gebrauch ist in der That nicht, was er direkt verkauft. Verkaufe ich Waare, so verkaufe ich einen bestimmten Gebrauchswerth. Kaufe ich Geld mit Waare, so kaufe ich den functionellen Gebrauchswerth, den Geld als die verwandelte Form der Waare hat. Ich verkaufe nicht den Gebrauchswerth der Waare neben ihrem Tauschwerth, noch kaufe ich den besondern Gebrauchswerth des Gelds neben dem Geld selbst. Als Geld hat aber das Geld – vor seiner Verwandlung und Function als Capital, die es in der Hand des moneylenders nicht ver-
richtet – keinen andren Gebrauchswerth, als den, den es als Waare besitzt (Gold, Silber, seine stoffliche Substanz) oder als Geld, verwandelte Form der Waare. In der That, was der moneylender dem industriellen Capitalisten verkauft – was in dieser Transaction vorgeht, ist nur dieß: Er überläßt ihm das Eigenthum an dem Geld für bestimmte Zeit. Er veräussert seinen
Eigenthumstitel für a certain term, und damit hat der industrielle Capitalist das Eigenthum für a certain term gekauft. Sein Geld erscheint daher als Capital bevor es veräussert wird; das blossе Eigenthum von Geld oder Waare – getrennt vom capitalistischen Productionsproceß – als Capital. Daß es sich als Capital erst nach der Veräusserung bewährt, ändert an der Sache nichts, so wenig es am Gebrauchswerth der Baumwolle ändert, daß ihr Gebrauchswerth sich erst nach ihrer Veräusserung an den Spinner bewährt, oder der Gebrauchswerth des Fleisches erst, sobald es aus dem Laden des Metzgers auf den Tisch des Consumenten übergegangen ist. Geld, sobald es nicht zur Consumption verausgabt wird, Waare, sobald sie nicht wieder der Consumption des Eigenthümers dient, machen daher ihren Eigenthümer zum Capitalisten, und sind für sich – getrennt vom capitalistischen Productionsproceß und vor ihrer Verwandlung in „productives“ Capital – Capital. D. h. also sich selbst verwerthender, erhaltender und vermehrender Werth. Es ist ganz so ihre immanente Eigenschaft Werth zu schaffen, Zins abzuwerfen, wie die Eigenschaften eines Birnenbaums Birnen zu produciren. Und als solch Zinstragendes Ding verkauft der moneylender sein Geld an den industriellen Capitalisten. Da es sich erhält, sich erhaltender Werth ist, so kann der industrielle Capitalist es retourniren nach beliebig contrahirter Frist. Da es bestimmten Mehrwerth, Zins jährlich schafft, vielmehr in jedem Zeitraum Werth ihm anwächst, so kann er auch diesen Mehrwerth jährlich oder in jeder andren conventionell bestimmten Frist an den Verleiher zahlen. Das Geld

als Capital wirft ja ebenso täglich Mehrwerth ab, wie die Lohnarbeit. Während der Zins bloß ein *unter besondrem Namen fixirter Theil* des Profits ist, *erscheint* der Zins *hier* als das dem Capital als solchem, vom Productionsproceß getrennt, und daher aus dem bloßen Eigenthum desselben, dem Eigenthum von Geld und Waare [geschuldet], getrennt von den Verhältnissen, die diesem Eigenthum den Charakter des capitalistischen Eigenthums, weil den Gegensatz gegen die Arbeit geben, aus dem bloßen Eigenthum des Capitals, und daher dem Capital eigentlich, eigenthümliche *Mehrwertschöpfung*, während der *industrielle Profit* umgekehrt als blosser Zusatz erscheint, den der Leiher durch seine productive Anwendung des Capitals, (oder wie das auch ausgedrückt wird durch seine Arbeit als Capitalist; Function als Capitalist = Arbeit hier gesetzt; ja mit der Lohnarbeit identificirt; indem der wirklich im [896] Productionsproceß fungirende industrielle Capitalist in der That als thätiger Agent der Production, als Arbeiter gegenüber dem faulen, unthätigen Verleiher des Gelds erscheint, der die Function des Eigenthums getrennt und ausserhalb des Productionsprocesses bekleidet), i. e. Exploitation der Arbeiter sich vermittelt des geliehenen Capitals erwirbt.

Der *Zins*, nicht der *Profit*, erscheint so als die aus dem Capital als solchem, und daher als aus dem blossen Eigenthum des Capitals strömende *Werthschöpfung* des Capitals; daher die von dem Capital eigenthümlich geschaffene Revenue. In dieser Form wird es daher auch von den Vulgärökonomen aufgefaßt. In dieser Form ist alle Vermittlung ausgelöscht, und die *Fetischgestalt* des Capitals, wie die Vorstellung von dem *Capitalfetisch* fertig. Die Gestalt erzeugt sich nothwendig dadurch daß das juristische Eigenthum des Capitals von seinem ökonomischen sich trennt, und die Aneignung eines Theils des Profits, unter dem Namen Zins, einem von dem Productionsproceß ganz getrennten *Capital an sich*, oder *Capitaleigenthümer* zuströmt.

Für den Vulgärökonomen, der das Capital als selbstständige Quelle des Werths, der Werthschöpfung darstellen will, ist natürlich diese Form ein gefundenes Fressen, eine Form, worin die Quelle des Profits nicht mehr erkenntlich und das Resultat des Capitalistischen Processes – getrennt von dem Proceß – ein selbstständiges Dasein erhält. In G-W-G' ist noch Vermittlung enthalten. In G-G' haben wir die begriffslose Form des Capitals, die Verkehrung und Versachlichung des Productionsverhältnisses in der höchsten Potenz.

Der *allgemeinen Profitrate* entspricht natürlich eine allgemeine *Zinsrate* oder allgemeiner *Zinsfuß*. Es ist hier nicht unsre Absicht dieß weiter zu entwickeln, indem die Analyse des Zinstragenden Capitals nicht diesem allgemeinen Abschnitt, sondern dem Abschnitt über den *Credit* angehört. Wichtig dagegen, um diese Erscheinungsformen des Capitals ganz her-

auszuarbeiten, die Bemerkung, daß die allgemeine Profitrate ungleich weniger als ein handgreifliches, festes Factum erscheint wie die *Zinsrate* oder der *Zinsfuß*. Der Zinsfuß schwankt zwar beständig. Heute (auf dem Geldmarkt für den industriellen Capitalisten, und davon handeln wir allein) 2, 5 morgen 3, übermorgen 5 p. c. Aber er ist 2, 3, 5 Procent für alle Leiher. Es ist ein allgemeines Verhältniß jeder Geldsumme von 100 £ 2, 3, 5 P. C. abzuwerfen, während dieselbe Werthsumme in der wirklichen Function als Capital in den besondern Productionssphären sehr verschiedene wirkliche Profite abwirft, aus deren Abweichung vom idealen Durchschnittsniveau sich beständig nur durch einen Proceß, eine Reaction das Niveau herstellt und dieß immer nur in längern Circulationsepochen des Capitals. Während einiger Jahre steht die Profitrate höher in bestimmten Sphären, während der folgenden Jahre niedriger. Die Jahre zusammengefaßt oder eine Series solcher evolutions wird im *Durchschnitt* der average profit herauskommen. So erscheint er aber nie als unmittelbar gegebenes, sondern nur als das Durchschnittsresultat widersprechender Oscillationen. Anders mit dem Zinsfuß. Er ist in seiner *Allgemeinheit* ein täglich fixirtes Factum, ein factum, das dem industriellen Capitalisten sogar als Voraussetzung und ein item der Calculation bei seinen Operationen dient. Die allgemeine Profitrate existirt in der That nur als ideale *Durchschnittszahl*, so weit sie zur Schätzung der wirklichen Profite dient; sie existirt nur als Durchschnittszahl, als Abstraction, so weit sie als für sich fertiges, bestimmtes, gegebenes fixirt wird; in der Wirklichkeit aber ist sie nur in der bestimmenden Tendenz in der Bewegung der Ausgleichung der wirklichen verschiedenen Profitraten, sei es, des einzelnen Capital in derselben Sphäre, sei es der verschiedenen Capitalien in den verschiedenen Productionssphären.]

[897] Was der Verleiher vom Capitalisten verlangt, ist berechnet auf die *allgemeine Profitrate* (average) nicht seine individuelle Abweichung davon. Der *average* wird hier zur *Voraussetzung*. Der Zinsfuß selbst *variirt*, aber für alle *Leiher*.

Ein bestimmter, gleicher Zinsfuß existirt dagegen nicht nur im Durchschnitt, sondern faktisch (wenn auch mit Variationen zwischen Minimum und Maximum, je nachdem der Borger firstrate oder nicht), und erscheinen vielmehr die Abweichungen als Ausnahmen, motivirt durch besondere Umstände. Meteorologische Bulletins zeichnen nicht genauere den Stand des Barometers an, als Börsenbulletins den Stand des Zinsfußes, nicht für dieses oder jenes Capital, sondern für das *auf dem Geldmarkt befindliche, d. h. verleihsbare Capital*.

Es ist hier nicht der Ort auseinanderzusetzen, woher diese größere Fixität und Gleichheit des Zinsfußes für das verleihsbare Capital, im Gegensatz zu und Unterschied von der minder greifbareren Form der allgemeinen Pro-

fitrate. Eine solche Auseinandersetzung gehört in den Abschnitt vom Credit. So viel aber auf der Hand liegend: Die Oscillationen der *Profiftrate* – ganz abgesehen von den besondern Vortheilen, die einzelne Capitalisten innerhalb derselben Productionssphäre genießen – innerhalb jeder Sphäre hängen von dem jedesmaligen Stand der Marktpreise und ihren Oscillationen um die Kostenpreise ab. Der Unterschied der *Profifraten* in den *verschiednen* Sphären kann nur durch Vergleichung der Marktpreise der verschiedenen Sphären, also der *verschiednen* Waaren, mit den Kostenpreisen der verschiedenen Waaren erkannt werden. Das Sinken der Profiftrate in einer besonderen Sphäre unter den idealen Durchschnitt, wenn es sich verlängert, reicht hin, um Capital dieser Sphäre zu entziehen oder die Zufuhr von neuem Capital on the average scale von ihr auszuschliessen. Denn es ist noch mehr die Zufuhr des neuen additional Capitals, als die Distribution des investirten, die die Vertheilung des Capitals an die besondern Sphären ausgleicht. Dagegen der *surplus profit* in besondern Sphären wird erst erkennbar durch Vergleichung der Marktpreise mit den Kostenpreisen. Sobald der Unterschied in der einen oder andren Weise sich zeigt Aus und Einwanderung der Capitalien von und zu den besondern Sphären. Abgesehen davon, daß dieß ein Akt der Ausgleichung, der Zeit braucht, erscheint der Durchschnittsprofit in jeder besondern Sphäre selbst nur in dem Durchschnitt der Profifraten, die z. B. während eines Cyclus von 7 Jahren etc, je nach der Natur des Capitals, realisirt werden. Die blossen Schwankungen *unter* und *über*, wenn sie das Durchschnittsmaaß nicht übersteigen, nicht ausserordentliche Form annehmen, sind also nicht hinreichend transfer of capital zu bewirken, wozu noch die Schwierigkeiten hinzukommen, die das capital fixe den transfers entgegensezt. Augenblickliche Coniuncturen können nur wirken in beschränktem Maaß, und mehr auf die Anziehung oder Abstossung von additional capital, als auf die Redistribution des in den verschiedenen Sphären investirten Capitals. Man sieht, dieß Ganze ist eine sehr verwickelte Bewegung, wobei sowohl die Marktpreise in jeder besondern Sphäre, die comparativen Kostenpreise der verschiedenen Waaren, Stand von Nachfrage und Zufuhr innerhalb jeder Sphäre, wie Concurrenz der Capitalisten der verschiedenen Sphären in Betracht kommt, und wobei ausserdem die raschere oder langsamere Ausgleichung abhängt von der besondern organischen Zusammensetzung der Capitalien (z. B. mehr fixes oder circulirendes), und von der besondern Natur ihrer Waaren, je nachdem ihre Natur als Gebrauchswerthe raschere Entziehung vom Markt, Verminderung oder Vermehrung der Zufuhr leichter erlaubt, entsprechend dem Stand der Marktpreise.

Dagegen bei dem Geldcapital – auf dem Geldmarkt – stehn sich nur zwei Sorten von Käufern und Verkäufern, von Nachfrage und Zufuhr gegenüber.

Auf der einen Seite die leihende Capitalistenklasse, auf der andren die
 verleihende. Die Waare hat dieselbe Form – Geld. Alle besondern Gestalten,
 die das Capital annimmt, je nach der besondern Productionssphäre oder
 Circulationssphäre, worin es angelegt ist, sind hier ausgelöscht. Es existirt
 5 hier in der unterschiedslosen, sich selbst gleichen Gestalt des selbstständigen
 Tauschwerths, des Gelds. Die Concurrenz der besondern Sphären hört hier
 auf; sie sind alle zusammengeworfen als Geldleiher und das Capital steht
 allen auch gegenüber in der Form, worin es noch gleichgültig gegen die
 Formen seiner Anwendung ist. Als was das productive Capital ||898| *nur in*
 10 *der Bewegung und der Concurrenz zwischen den besondern Sphären er-*
scheint, als gemeinsames Capital der Klasse, tritt es hier wirklich der Wucht
nach, in der Nachfrage nach Capital auf. Andreerseits besitzt das Geldcapital
 (das Capital auf dem Geldmarkt) wirklich die Gestalt, worin es als ge-
 meinsames Element, gleichgültig gegen seine besondre Anwendung, sich
 15 unter die verschiedenen Sphären, unter die Capitalistenklasse vertheilt, je
 nach den Productionsbedürfnissen jeder besondern Sphäre. Es kömmt
 hinzu, daß mit Entwicklung der grossen Industrie das Geldcapital mehr und
 mehr, so weit es auf dem Markt auftritt, nicht vom einzelnen Capitalisten
 vertreten wird, dem Eigenthümer dieses oder jenes Parcels des auf dem
 20 Markt befindlichen Capitals, sondern sich concentrirt, organisirt, und ganz
 anders als die reelle Production, [als] die Controlle der das Capital vertre-
 tenden Banquiers auftritt. So daß sowohl, was die Form der Nachfrage angeht,
 ihm die Wucht einer Klasse gegenübertritt; aber was die Zufuhr angeht, es
 als verleihbares Capital *en masse*, das verleihbare Capital der Gesellschaft,
 25 in wenigen Reservoirs concentrirt, sich darstellt.

Dieß sind einige der Gründe, weßwegen die *allgemeine Profitrate* als ein
 verschwimmendes Nebenbild erscheint neben dem *fixen Zinsfuß*, der zwar
 schwankt seiner Grösse nach, was aber ebenso wenig verhindert, daß er
 gleichmässig für alle Borger schwankt und ihnen daher stets als fixes, ge-
 gebenes gegenübertritt, wie der Werthwechsel des Geldes es nicht hindert
 30 allen Waaren gegenüber gleichen Werth zu haben. Wie die Marktpreise der
 Waaren täglich schwanken, was sie nicht hindert täglich *quotirt* zu werden,
 so der Zinsfuß, der oben so regelmässig als *Preis* des Geldes *quotirt* wird.
 Es ist weil das Capital hier selbst als besondre Waare angeboten ist – *Geld*
 35 –; die Fixation seines Preisses daher Fixation des *Marktpreisses*, wie bei
 allen andren Waaren ist; die Zinsrate sich daher stets als *allgemeine Zinsrate*,
 als so viel für so viel Geld, darstellt, während die Profitrate innerhalb *der-*
selben Sphäre verschieden sein kann bei gleichen Marktpreisen der Waaren
 (je nach den Bedingungen, worin die einzelnen Capitalien dieselbe Waare
 40 produciren; denn die besondre Rate des Profits hängt nicht vom Marktpreis
 der Waare, sondern von der Differenz zwischen dem Marktpreis und Ko-

istenpreis ab;) und innerhalb der verschiedenen Sphären sich nur durch beständige Oscillationen im Prozesse ausgleicht. Mit einem Wort: Erst im moneyed capital, dem verleihbaren Geldcapital ist das Capital zur Waare geworden, deren sich selbst verwerthende Qualität einen *fixen Preiß* hat, der im jedesmaligen Zins quotirt ist.

Als *Zinstragendes Capital*, und zwar in seiner unmittelbaren Form als *Zinstragendes Geldcapital* (die andren Formen des Zinstragenden Capitals, die uns hier nicht kümmern, sind wieder von dieser Form abgeleitet und unterstellen sie) hat das Capital daher seine reine Fetischform erhalten. Erstens durch sein fortwährendes Dasein als *Geld*, eine Form, worin alle Bestimmtheit desselben ausgelöscht und seine realen Elemente unsichtbar sind; es als bloßes Dasein des selbstständigen Tauschwerths, als verselbstständigter Werth existirt. In dem realen Proceß des Capitals ist die Geldform eine verschwindende. Auf dem Geldmarkt existirt es stets in dieser Form. *Zweitens*, der von ihm erzeugte Mehrwerth, wieder in der Form des Geldes, erscheint ihm als solchem zukommend, daher dem bloßen Eigenthümer des Geldcapitals, des Capitals getrennt von seinem Proceß. G-W-G wird hier G-G und zwar erscheint, wie seine Form hier die unterschiedlose Geldform ist – Geld ist ja grade die Form, worin der Unterschied der Waaren als Gebrauchswerthe, daher auch der *Unterschied der productiven Capitalien, die aus den Existenzbedingungen dieser Waaren bestehn, die besondre Form der productiven Capitalien selbst ausgelöscht* ist – so der Mehrwerth den es erzeugt, das Mehrgeld, was es wird, oder ist, in bestimmter an der Masse der Geldsumme selbst gemeßner Rate. 5 p. c. Zins, 100 als Capital ist 105.

So die rein handgreifliche Form des sich verwerthenden Werths oder des Geldschaffenden Geldes. Zugleich die rein gedankenlose Form. Die unbegreifliche, mystificirte. Wir gingen in der Entwicklung des Capitals aus von G-W-G, wovon G-G' nur das Resultat war. Wir finden jezt *G-G' als Subjekt*. Wie das Wachsen dem Baum, so das Geldzeugen (τόκος) dem Capital in dieser seiner reinen Form als Geld eigen. Die unbegreifliche Form, die wir an der Oberfläche vorfinden und von der wir in der Analyse daher ausgingen, finden wir wieder als das Resultat des Processes, worin nach und nach die Gestalt des Capitals immer entfremdeter und beziehungsloser auf sein innres Wesen wird.

[899] Geld als die verwandelte Form der Waare war das wovon wir ausgingen. *Geld als die verwandelte Form des Capitals* ist das wozu wir kommen, ganz wie wir die Waare als Voraussetzung und Resultat des Productionsprocesses des Capitals erkannt haben.

In dieser seiner wunderlichsten und zugleich der populärsten Vorstellung nächsten Gestalt ist das Capital sowohl die „Grundform“ der Vulgärökonomie als der nächste Angriffspunkt einer oberflächlichen Kritik; das erste,

theils weil der innre Zusammenhang hier am wenigsten erscheint und das Capital in einer Form auftritt, worin es als selbstständige Quelle von Werth *scheint*; theils weil in dieser Form sein *gegensätzlicher* Charakter total vertuscht und ausgelöscht ist, kein Gegensatz zur Arbeit. Andererseits Angriff, weil es die Form ist, worin es am irrationellsten auftritt, den leichtesten Angriffspunkt für die Vulgärsocialisten bietet.

Die Polemik der bürgerlichen Oekonomen im 17^{ten} Jhh. (Child, Culpeper etc) gegen den Zins als selbstständige Form des Mehrwerths, ist nur der Kampf der aufkommenden industriellen Bourgeoisie gegen die altmodischen Wucherer, Monopoliseurs des Geldvermögens damals. Das Zinstragende Capital ist hier noch an antediluvian form of Capital, die erst dem industriellen Capital untergeordnet werden und die abhängige Stellung davon bekommen muß, die es auf Basis der capitalistischen Production theoretisch und praktisch einnehmen muß. D. Bourgeoisie stand nicht an die Staatshilfe hier, wie anderwärts, zu Hilfe zu nehmen, wo es galt die vorgefundenen, überlieferten Productionsverhältnisse ihren eignen adaequat zu machen.

Es ist klar, daß eine andre Vertheilung des Profits zwischen verschiedenen Sorten Capitalisten, also Heraufsetzen des industriellen Profits durch Herabsetzen des Zinsfusses und umgekehrt das Wesen der capitalistischen Production in keiner Weise berührt. Der gegen das Zinstragende Capital als die „Grundform“ des Capitals gerichtete Socialismus, ist also nicht nur selbst bis über die Ohren in dem bürgerlichen Horizont befangen. Soweit seine Polemik nicht ein mißverstandner, in dunklem Drang gegen das Capital selbst gerichteter Angriff und Kritik ist – welcher es aber identificirt mit einer abgeleiteten Form desselben – ist er durchaus nichts als socialistisch verkleidetes Drängen nach Entwicklung des bürgerlichen Credits, drückt also nur die Unentwickeltheit der Verhältnisse in dem Lande aus, worin solche Polemik sich socialistisch gebahrt, ist selbst nur ein theoretisches Symptom der capitalistischen Entwicklung, obgleich dieses bürgerliche Streben sehr Haarsträubende Formen, wie z. B. die des „*crédit gratuit*“ annehmen kann. So St. Simonismus mit seiner Verherrlichung des Banquierthums. (*Crédit Mobilier* später.)

Da die commercielle und Zinsform älter sind als die von capitalistischer Production, das industrielle Capital, das die *Grundform* des Capitalverhältnisses ist, wie es die bürgerliche Gesellschaft beherrscht – und wovon alle andren Formen nur als abgeleitete, oder secundäre erscheinen – abgeleitet, wie das Zinstragende Capital; secundär, d. h. als Capital in einer besondern Function (die seinem Circulationsproceß angehört), wie das Commercielle – so hat das industrielle Capital im Proceß seines Entstehens diese Formen erst zu unterwerfen, und in abgeleitete oder besondere Functionen seiner selbst umzuwandeln. Diese älteren Formen findet es vor in der Epoche seiner

Bildung und seines Entstehens. Es findet sie als *Voraussetzungen* vor, aber nicht als von ihm selbst gesetzte Voraussetzungen, nicht als Formen seines eignen Lebensprocesses. Wie es ursprünglich die Waare vorfindet, aber nicht als sein eignes Product, und die Geldcirculation vorfindet, aber nicht als ein Moment seiner eignen Reproduction. Ist die capitalistische Production entwickelt in der Breite ihrer Formen, und die herrschende Productionsweise, so ist das Zinstragende Capital beherrscht durch das industrielle Capital, und das commercielle Capital nur eine aus dem Circulationsproceß abgeleitete Gestalt des industriellen Capitals selbst. Aber als selbstständige Formen müssen ||900| beide erst gebrochen und dem industriellen Capital unterworfen werden. Dem Zinstragenden Capital gegenüber wird Gewalt (der Staat) angewandt, durch gewaltsame Herabsetzung des Zinsfusses, so daß es dem industriellen Capital nicht mehr die terms diktiren kann. Dieß aber eine Form, die den unentwickeltesten Stufen der capitalistischen Production angehört. Die wahre Manier des industriellen Capitals es sich zu unterwerfen, ist die Schöpfung einer ihm eigenthümlichen Form – des *Creditsystems*. Das gewaltsame Herabsetzen des Zinsfusses ist eine Form, die das industrielle Capital selbst noch den Methoden einer früheren Productionsweise entlehnt und die es als nutzlos und zweckwidrig fortwirft, sobald es erstarkt ist und sein Terrain erobert hat. Das *Creditsystem* ist seine eigne Schöpfung, selbst eine Form des industriellen Capitals, beginnend mit der Manufactur, weiter ausgebildet mit der grossen Industrie. Das Creditsystem ist ursprünglich *polemische Form* gegen die altmodischen Wucherer. (goldsmiths in England, Juden, Lombarden etc) Die Schriften, in denen seine ersten Geheimnisse auseinandergesetzt werden im 17' Jhhd. sind alle in dieser polemischen Form gehalten.

Das *Handelscapital* wird in verschiedenen Formen dem industriellen Capital untergeordnet oder was dasselbe zur Function desselben; das industrielle Capital in einer besondern Function. Der *Kaufmann*, statt die Waare zu kaufen, kauft Lohnarbeit, womit er die Waare producirt, die er zum Verkauf für den Handel bestimmt. Dadurch verliert aber das Handelscapital selbst die fixe Form, die es gegenüber der Production hatte. Die mittelaltrigen Zünfte wurden dadurch von der Manufactur bekämpft, und das Handwerk in engeren Kreis eingeschrieben. Im Mittelalter der *Kaufmann* (ausser den sporadischen Punkten wo sich die Manufactur entwickelt, in Italien, Spanien etc) bloß *Verleger* der, sei es von den städtischen Zünften, sei es von den Bauern producirt *Waaren*. Diese Verwandlung des Kaufmanns in industriellen Capitalisten, ist zugleich die Verwandlung des Handelscapital in eine blosser Form des industriellen. Andererseits der *Producent* wird Kaufmann. Statt daß z. B. der clothier sein Material successive in kleinen Portionen vom Kaufmann erhält und für diesen arbeitet, kauft er selbst das

Material im Verhältniß zu seinem Capital etc. Die Productionsbedingungen gehn als von ihm selbst gekaufte Waaren in den Proceß ein. Und statt für den einzelnen Kaufmann zu produciren oder bestimmte Kunden, producirt der clothier jezt für die Handelswelt. In der ersten Form beherrscht der Kaufmann die Production und das Handelscapital die von ihm in Bewegung gesezte Handwerks- oder bäuerlich häusliche Industrie. Gewerbe sind seine Subalternen. In der zweiten verwandelt sich die Production in capitalistische. Der Producent ist selbst Kaufmann; das Handelscapital vermittelt nur noch den Circulationsproceß; verrichtet eine bestimmte Function in dem Re-
 10 productionsproceß des Capitals. Dieß sind 2 Formen. Der Kaufmann wird als Kaufmann Producent, Industrieller. Der Industrielle, der Producent wird Kaufmann. Ursprünglich, da das industrielle Capital sich nur bildet auf Voraussetzung der Waarencirculation und zwar der zum Handel entwickelten Waarencirculation, ist der *Handel* die Voraussetzung für die Ver-
 15 wandlung der zünftigen, ländlich-häuslichen und feudalen Agriculturproduction in capitalistische. Er entwickelt das Product zur Waare, theils indem er ihm einen Markt schafft, theils neue Waarenequivalente, theils der Production neue Materialien zuführt, und damit Productionsweisen eröffnet, die von vorn herein auf den Handel gegründet sind, sowohl auf das Produciren
 20 für den Markt, wie auf Elemente der Production, die aus dem Weltmarkt herkommen. Im 16' Jhhd't sind es die Entdeckungen und die mercantile adventurers, die die Manufactur hervorgerufen. Sobald diese einigermaassen erstarkt, und noch mehr als grosse Industrie, schafft sie ihrerseits den Markt, erobert ihn, öffnet sich theils gewaltsam Märkte, die sie aber durch ihre
 25 *Waaren* selbst erobert. Hier ist der Handel nur mehr Diener der industriellen Production, für die stets erweiterter Markt Lebensbedingung geworden, indem stets sich erweiternde Massenproduction, beschränkt nicht durch die vorhandenen Grenzen des Handels (so weit dieser nur existirende Nachfrage ausdrückt), sondern einzig und allein durch die Grösse des vorhandenen
 30 Capitals und die entwickelte Productivkraft der Arbeit, stets den vorhandenen Markt überschwemmt und daher beständig an der Erweiterung und Entfernung seiner Schranken arbeitet. Hier der Handel Diener des industriellen Capitals; verrichtet eine aus dessen Productionsbedingungen emanirende Function. Durch das *Colonialsystem* (gleichzeitig mit dem Prohibitivsystem) sucht das industrielle Capital, in seinen ersten Entwicklungs-
 35 perioden, sich gewaltsam einen Markt und Märkte zu sichern. Der industrielle Capitalist hat den Weltmarkt vor sich; vergleicht ||901| und muß daher beständig vergleichen seine eignen Kostenpreise, nicht nur mit dem Marktpreiß at home, sondern on the whole market of the world. Er producirt
 40 beständig in Rücksicht darauf. Diese Vergleichung fällt in der frühen Periode nur dem Handelsstand zu, und sichert so dem Handelscapital Herrschaft über das productive.

Verschiedne Formen des Capitals.

I) *Abstrakte Form.* G-W-G. Und G-G'. Aber letztes nur als Resultat. Diese abstrakte Form entspricht *allen* Formen des Capitals, auch den vorindustriellen. Unmittelbar erscheint G-W-G, sogar nur als Ausdruck des *Handels*capitals und G-G', so weit es nicht als Resultat desselben gefaßt wird, als *Zinstragendes Capital*. Als selbstständige Form des Capitals unterstellt das Handelscapital nicht die capitalistische Produktionsweise und widerspricht der Production der Producte als *Waaren*, also durch ihren Werth, der Arbeitszeit, bestimmt, nicht nur im Verkauf, sondern in der Production selbst. Es bedingt andre *Produktionsweisen* als die capitalistische, wenn es die herrschende Form des Capitals ist. Noch mehr G-G' als *Zinstragendes Capital*. Es unterstellt Waarenproduction, Geld, Geld und Waarencirculation; als herrschende Form des Capitals schließt es durchaus das Capital von der Production selbst aus.

II.) *Grundform des modernen Capitals* oder des die *Produktionsweise beherrschenden Capitals*. Als solche kann dieß nur eine den Produktionsproceß selbst beherrschende Form des Capitals sein, also das „*productive Capital*“. (Es muß eine Form sein, die während sie die Circulation als Voraussetzung unterstellt, ihre Eigenthümlichkeit in dem Produktionsproceß selbst zeigt oder die Bedingungen des Produktionsprocesses.) *Verselbstständigung der Arbeitsbedingungen als Capital* gegenüber der Arbeit als *Lohnarbeit*. Die Arbeitsbedingungen als Herrscher der Arbeit selbst, aber durch den blossen Waarenaustausch, Circulation, Kauf und Verkauf vermittelte Herrschaft. Zweck der Production *Vermehrung des Tauschwerths*.

III) *Besondre Formen des Capitals im Produktionsproceß selbst*: Constantes Capital und variables Capital; der Theil des Capitals, der sich gegen *Waaren als seine Elemente* austauscht und der Theil der sich gegen *lebendige Arbeit als Waare austauscht*.

IV) 1) *Productives Capital* oder *circulirendes Capital Erste Form*: Das Capital im Produktionsproceß; *Zweite Form*: Das Capital im Circulationsproceß.

2) Aus der *Circulationsform* des productiven Capitals entspringen die Unterschiede: *Fixes Capital, circulirendes Capital*. Oder mit Bezug auf den *Reproduktionsproceß* des Capitals erscheint ein Theil nur als circulirend, der andre als fix.

V) *Ciculirendes Capital. Das Capital im Circulationsproceß.*
Erster Unterschied: Nach den Formen, die es im Circulationsproceß annimmt. *Waarencapital, Geldcapital* und *Productives Capital*. In der letzteren Form ist es wieder in seine Productionselemente aufgelöst und erscheint hier

fortwährend als Waare und Arbeit. Mit der Verwandlung in Productives Capital ist es aber zugleich wieder aus der Circulationssphäre in die Productionssphäre – erscheint nun als Reproduction – zurückgekehrt.

Zweiter Unterschied: Die Rückkehr in die Productionssphäre ist erst real, sobald Arbeit gekauft wird und die Waare als Rohmaterial etc, kurz als Elemente des Arbeitsprocesses gesetzt sind.

Innerhalb des Circulationsprocesses, finden aber Intervalle statt. 1) Das Waarencapital in dem Interval bis es in Geld verwandelt ist. Dieß ist also ein Proceß. *Verwandlung von Waare in Geld* oder Verkauf der Waare. 2) Verwandlung von *Geld in Waare*. Zweiter Interval. Zweiter Proceß: *Kauf. Verkaufen, um zu kaufen, insofern um zu verkaufen*, denn das Geld wird nur in die Produktionsbedingungen verwandelt, um diese wieder in Waare, und diese wieder in Geld zu verwandeln, erscheint hier also als ||902| das Capital im Circulationsproceß und *Reproductionsproceß*, der Productionsproceß selbst als Moment des Circulationsprocesses, und der Circulationsproceß als Moment des Produktionsprocesses enthält, als Function des Capitals; durch diese bestimmte Function bestimmtes Capital.

In der Bewegung des Capitals erscheint dieß Uebergeln aus Waarencapital in Geldcapital und umgekehrt nur als *Uebergeln*, Formen, die es beständig durchläuft, die aber nur einen Moment seines Reproductionsprocesses bilden. Es ist immer beständig ein Theil des Capitals (wenn auch nicht *desselben* Capitals) vorhanden, der sich stets als Waare auf dem Markt befindet, um in Geld überzugehen, und in Geld auf dem Markt befindet, um in Waare überzugehen. Und der stets in der *Bewegung* begriffen ist sich aus Waare in Geld, aus Geld in Waare, aus Waare in Geld zu verwandeln. Sofern diese Function des circulirenden Capitals, die *besondere Function* eines Capitals wird, sich fixirt als besondere Function, ist das Capital *Commercial capital, Handelscapital. etc*

Der *Zins* ist also nichts als ein Theil des Profits (der seinerseits selbst nichts als surplusvalue, unbezahlte Arbeit ist), den der industrielle Capitalist der Eigenthümer des fremden Capitals zahlt, womit er ausschließlich oder theilweise „arbeitet“. Er ist ein Theil des Profits – des surplusvalue. Der als eine besondere Kategorie fixirt, unter eigenem Namen von dem Gesamtprofit abgeschieden wird; eine Scheidung, die sich durchaus nicht auf seinen Ursprung bezieht, sondern nur auf die Weise seiner *Auszahlung* oder Aneignung. Statt von dem industriellen Capitalisten selbst angeeignet zu werden – obgleich er die Person ist, in deren Hand sich unmittelbar der ganze Mehrwerth befindet, wie er sich auch unter den Namen Rente, industrieller Profit und Zins vertheilen mag zwischen ihm und andren Personen – zieht er diesen Theil des Profits von seiner eignen Revenue ab und zahlt ihn an den Eigenthümer des Capitals aus.

Ist die Profitrate gegeben, so hängt die relative Höhe der Zinsrate von dem Verhältniß ab, worin der Profit sich in Zins und industriellen Profit vertheilt; ist das Verhältniß der Theilung gegeben, so hängt die absolute Höhe der Zinsrate (d. h. das Verhältniß des Zins zum Capital) von der Profitrate ab. Wie dieses Verhältniß der Theilung bestimmt wird, hier nicht zu untersuchen. Gehört in die Betrachtung der realen Bewegung des Capitals, i. e. der Capitalien, während wir es hier mit den allgemeinen Formen des Capitals zu thun haben.

Die Bildung des Zinstragenden Capitals, seine Scheidung vom industriellen Capital, ist *nothwendiges* Product der Entwicklung des industriellen Capitals, der capitalistischen Productionsweise selbst. Geld (Werthsumme, die stets verwandelbar in die Productionsbedingungen) oder die Productionsbedingungen, worin es jeden Augenblick verwandelbar und deren verwandelte Form es nur ist, als Capital angewandt commandirt ein bestimmtes Quantum fremder Arbeit, mehr Arbeit, als in ihm selbst enthalten ist. Es erhält seinen Werth nicht nur im Austausch mit Arbeit, sondern vermehrt ihn, setzt surplusvalue. Der Werth des Gelds oder der Waaren als *Capital* ist nicht bestimmt durch den Werth, den sie als Geld oder Waaren haben, sondern durch das Quantum Mehrwerth, das sie „produciren“ für ihren Besitzer. Das Product des Capitals ist Profit. Auf Grundlage der capitalistischen Production ist es nur verschiedene *Anwendung* des Geldes, ob es als Geld oder als Capital verausgabt wird. Geld (Waare), auf Grundlage der capitalistischen Production, ist *an sich* Capital (ganz wie das *Arbeitsvermögen an sich* Arbeit ist), denn 1) kann es in die Productionsbedingungen verwandelt werden, und ist, wie es ist, bloß abstracter Ausdruck derselben, ihr Dasein als *Werth* und 2) besitzen die gegenständlichen Elemente des Reichthums an sich die Eigenschaft Capital zu sein, weil ihr Gegensatz — die Lohnarbeit —, das, was sie zu Capital macht, als Basis der gesellschaftlichen Production vorhanden ist. *Rente* ist auch nur Name für einen Theil des Mehrwerths, den der industrielle Capitalist wegzahlen muß, ganz wie *Zins* ein anderer Theil des Mehrwerths ist, den er zwar einnimmt (wie die Rente), aber an eine dritte Person aus zu zahlen hat. Aber hier der grosse Unterschied: Durch das Grundeigenthum *hindert* der Grundeigenthümer das Capital die Werthe der Agriculturproducte zu ihren Kostenpreisen auszugleichen. Dazu befähigt ihn das Monopol des Grundeigenthums. Es befähigt ihn die Differenz zwischen Werth und Kostenpreis einzustecken. Andererseits — so weit es sich um die Differentialrente handelt — befähigt es ihn den Ueberschuß des Marktwerths über den individuellen Werth des Products eines bestimmten Bodens zu kassiren, statt daß diese Differenz, wie in den andren trades, als surplusprofit in die Tasche der Capitalisten falle, die unter günstigen Bedingungen arbeiten als die average Bedingungen sind,

die die Masse der Nachfrage befriedigen, das Gros der Production bestimmen, und daher den Marktwert jeder besondern Productionssphäre reguliren. Das Grundeigenthum ist ein *Mittel* Theil des vom industriellen Capital producirten Surpluswerth wegzuschnappen. Das ausgeliehene *Capital* dagegen ist das *Mittel* – protanto als der Capitalist mit geliehenem Capital arbeitet – den *ganzen* [903] Surpluswerth selbst zu produciren. Daß Geld (Waare) als Capital ausgeliehn werden kann, heißt nichts, als daß es *an sich* Capital ist. Die Abschaffung des Grundeigenthums im Ric'schen Sinn, nämlich seine Verwandlung in Staatseigenthum, so daß die Rente an den Staat statt an den Grundeigenthümer gezahlt wird, ist das Ideal, der Herzenswunsch, der aus dem innersten Wesen des Capitals hervorwächst. Das Capital kann das Grundeigenthum nicht abschaffen. Aber durch seine Verwandlung in Rente eignet es sich als *Klasse*, zur Bestreitung seiner Staatsausgaben an, eignet sich also auf einem Umweg an, was es direkt nicht festhalten kann. Abschaffung des Zinses und des Zinstragenden Capitals ist dagegen Abschaffung des Capitals und der capitalistischen Production selbst. So lange Geld (Waare) als Capital dienen kann, kann es als Capital verkauft werden. Es ist daher ganz der kleinbürgerlichen Utopisten würdig, daß sie, die die Waare wollen, aber nicht das Geld, das industrielle Capital wollen, aber nicht das Zinstragende, den Profit aber nicht den Zins.

Es sind nicht zwei verschiedene Capitalien, das Zinstragende und Profitbringende, sondern *dasselbe* Capital, das im Proceß als Capital functionirt, wirft einen Profit ab, der sich zwischen zwei verschiedenen Capitalisten vertheilt, den, der ausser des Processes steht und als Eigenthümer das Capital *an sich* vertritt (es ist aber wesentliche Bedingung desselben in einem *Privateigenthümer* vertreten zu sein; ohne dieß wird es nicht Capital im Gegensatz zur Lohnarbeit), und den der das functionirende Capital, das im Proceß befindliche Capital vertritt.

Die weitre „Verknöcherung“ oder Verselbstständigung der *Theilung* des Profits tritt so hervor, daß der *Profit* jeden Capitals – also daß auch der auf die Ausgleichung der Capitalien unter sich gegründete *Durchschnittsprofit* – zerfällt oder zerlegt wird in zwei voneinander unabhängige oder gegen einander selbstständige Bestandtheile – Zins und industrieller Profit, der jezt manchmal auch *Profit* schlechthin heißt oder neuen Taufnahmen erhält, *wages of labour of superintendence* etc. Ist die Profitrate (Durchschnittsprofit) = 15 p. c. und die *Zinsrate* (die immer, wie gesehn in der *allgemeinen* Form fixirt ist) = 5 p. c. (deren allgemeine Rate immer auf dem Geldmarkt quotirt ist als „Werth“ oder „Preis“ des Geldes), so betrachtet der Capitalist, auch wenn er Eigenthümer des Capitals ist, und keinen Theil desselben *geliehn* hat, der Profit also nicht zwischen zwei Capitalisten zu theilen ist,

es so, daß von diesen 15 p. c. 5 p. c. den *Zins* seines Capitals vorstellen, dagegen nur 10 p. c. den Profit, den er durch die productive Anwendung des Capitals gemacht. Diese 5 percent Zins schuldet er als „industrieller Capitalist“ sich selbst als dem „Eigenthümer“ des Capitals; kommt seinem *Capital an sich*, daher auch ihm als Eigenthümer des *Capitals an sich* (was zugleich das Sein des Capitals für sich, oder das Sein des Capitals als Capitalist, als Eigenthum, das andre von sich ausschließt ist) zu, dem Capital, abstrahirt von dem Productionsproceß, im Unterschied zum functionirenden Capital, processirenden Capital und dem „industriellen Capitalisten“ als Vertreter dieses functionirenden, „arbeitenden“ Capitals. Der „Zins“ ist die Frucht des Capitals, soweit es nicht „arbeitet“, functionirt, und der Profit ist die Frucht des „arbeitenden“, functionirenden Capitals. Es ist die analog, wie der farming Capitalist, der zugleich Grundeigenthümer, Eigenthümer des Bodens, den er capitalistisch exploitirt – den Theil seines Profits, der die *Rente* bildet, diesen Surplusprofit, nicht sich als Capitalist, sondern sich als Grundeigenthümer, nicht dem Capital, sondern dem Grundeigenthum zuschreibt; so daß er der Capitalist sich als Grundeigenthümer die „Rente“ schuldet. So tritt das Capital in einer Bestimmtheit demselben Capital in seiner andren Bestimmtheit ganz so fix gegenüber, wie Grundeigenthum und Capital, die in der That auf zwei wesentlich verschiednen Produktionsmitteln gegründete Titel an die Aneignung fremder Arbeit bilden.

Wenn einerseits 5 partners eine cottonmill führen, die 100 000 *l.* Capital vorstellt und 10 p. c. Profit giebt, also 10 000 *l.*, so erhält jeder von diesem Profit $\frac{1}{5} = 2000$ *l.* Wenn auf der andren Seite ein einziger Capitalist dasselbe Capital in einer mill stecken hat und denselben Profit von 10 000 *l.* macht, so rechnet er nicht so, daß er 2000 *l.* Partnerprofit einnehme, und 8000 *£* Compagnie profit für die nicht existirenden 4 partners. *Blosse Theilung des Profits* an sich unter verschiedene [904] Capitalisten, die verschiedene juristische Titel an dasselbe Capital haben, und in der einen oder andren Form Miteigenthümer *desselben* Capitals sind, gründet daher keineswegs verschiedene Categorien für diese Theile. Warum also die zufällige Theilung zwischen Ausleiher von Capital und Leiher von Capital?

Prima facie handelt es sich nur um Theilung des Profits, wo zwei Eigenthümer des Capitals, Eigenthümer unter verschiedenen Titeln bestehen – ein prima facie juristisches, nicht ökonomisches Moment. Ob ein Capitalist mit eigenem Capital oder fremden, oder in welcher Proportion er mit eigenem und fremdem producirt, ist an und für sich durchaus gleichgültig. Wie kommt es also, daß diese Theilung des Profits in Profit und Zins nicht als eine zufällige Theilung erscheint, von dem Zufall abhängig, ob der Capitalist mit *einem andren* wirklich zu theilen hat oder nicht, ob er zufällig mit eigenem oder

fremdem Capital handelt, sondern daß vielmehr, auch wenn er bloß mit
eigem Capital producirt, er unter allen Umständen sich zerspalte in blossen
Eigenthümer des Capitals und in Anwender des Capitals, in Capital ausser
dem Productionsproceß und Capital im Productionsproceß, in Capital, das
5 an sich Zins abwirft und Capital, das als *processirend* den Profit abwirft?

Es liegt hier ein reales Moment zu Grund. Das Geld (als Werthausdruck
der Waare überhaupt) eignet sich im Proceß bloß Mehrwerth, wie er immer
getauft, und in welche Theile er immer zerlegt werde, an, weil es schon vor
dem Productionsproceß als *Capital* vorausgesetzt ist. Im Proceß erhält, pro-
10 ducirt und reproducirt es sich als Capital, und auf stets erweiterter Stufen-
leiter. Aber schon vor dem Proceß – wenn einmal die capitalistische Pro-
ductionsweise gegeben, auf ihrer Basis und innerhalb der ihr entsprechenden
gesellschaftlichen Verhältnisse gearbeitet wird, also nicht erst vom Bil-
dungsproceß des Capitals die Rede ist – existirt es als *Capital* an sich, dem
15 Charakter nach, der sich zwar erst im Proceß verwirklicht und überhaupt
seine Wirklichkeit nur in dem Proceß selbst hat. Ginge es nicht als Capital
in ihn ein, so käme es auch nicht als Capital aus ihm heraus, d. h. als Profit
abwerfendes Geld, als sich verwerthender Werth, als Mehrwerth zeugender
Werth. Es ist wie mit dem Geld. Dieß Geldstück z. B. ist nichts als ein Stück
20 Metall. Geld ist es nur durch seine Function im Circulationsproceß. Aber den
Circulationsproceß der Waaren einmal vorausgesetzt, fungirt das Geldstück
nicht nur als Geld, sondern es ist als solches in jedem einzelnen Fall dem
Circulationsproceß vorausgesetzt, eh es in ihn eingeht. Capital ist nicht nur
25 Waaren sind daher an sich latentes Capital, der Möglichkeit nach Capital;
alle Waaren, so weit sie in Geld verwandelbar sind, das Geld, so weit es
verwandelbar ist in solche Waaren, die die Elemente des capitalistischen
Productionsprocesses bildeten. Geld also – als der reine Werthausdruck der
Waaren und Arbeitsbedingungen – ist an sich als Capital der capitalistischen
30 Production vorausgesetzt. Was ist das Capital, nicht als Resultat, sondern als
Voraussetzung des Processes betrachtet? Was macht es zum Capital, eh es
in den Proceß eingeht, so daß dieser nur seinen immanenten Charakter
entwickelt? Die gesellschaftliche Bestimmtheit, worin es da ist. Daß der
lebendigen Arbeit die vergangne Arbeit, der Thätigkeit das Product, dem
35 Menschen die Sache, der Arbeit ihre eignen gegenständlichen Bedingungen
als fremde, selbstständige, an sich festhaltende Subjekte, Personificationen
gegenüberstehn, kurz als *fremdes Eigenthum*, und in dieser Gestalt als
„employers“ und „commanders“ der Arbeit selbst, die sie sich aneignen,
statt von ihr angeeignet zu werden. Daß der Werth – existire er als Geld oder
40 Waare – weiter entwickelt die Arbeitsbedingungen als *fremdes Eigenthum*
dem Arbeiter gegenüberstehn, als Selbsteigenthümer heißt weiter nichts als

daß sie ihm als das *Eigenthum* des Nichtarbeiters gegenüberstehn oder wenigstens, daß er ihnen, so weit er Capitalist ist, gegenübersteht nicht als Arbeiter, sondern als *Eigenthümer* des Werths etc, als das *Subjekt*, worin diese Dinge ihren eignen Willen haben, sich selbst gehören und als selbstständige Mächte personificirt sind. Das *Capital* als Voraussetzung der Production, das Capital wie es nicht aus dem Productionsproceß herauskömmt, sondern ist, bevor es in ihn eingeht, ist der Gegensatz worin die Arbeit, als fremde Arbeit zu ihm, und worin es selbst als fremdes Eigenthum zur Arbeit steht. Es ist die gegensätzliche gesellschaftliche Bestimmtheit, die in ihm ausgedrückt ist, und die, getrennt vom Proceß selbst, in dem *Capitaleigenthum als solchem* ||905| sich ausdrückt. 5 10

Dieß eine Moment nun, getrennt vom capitalistischen Productionsproceß selbst, dessen stetes Resultat es ist und als dessen stetes Resultat es seine stete Voraussetzung ist, drückt sich darin aus, daß Geld, Waare, an sich, *latent Capital* sind, daß sie *als Capital verkauft* werden können, und daß sie in dieser Form das *bloße Eigenthum des Capitals*, den *Capitalist als blossen Eigenthümer*, abgesehn von seiner capitalistischen Function, vorstellen — die für sich betrachtet Commando über fremde Arbeit sind, daher sich verwerthender Werth, und Anspruch auf Aneignung fremder Arbeit geben. 15

Es tritt hier auch klar hervor, daß dieß *Verhältniß* der Titel und das Mittel zur Aneignung fremder Arbeit ist, nicht irgend eine Arbeit oder Gegenwerth, die auf Seite des Capitalisten gegeben werden. 20

Der *Zins* erscheint daher als der dem Capital als Capital, dem blossen Eigenthum des Capitals geschuldete *Mehrwert*, den es aus dem Productionsproceß herausbringt, weil es als Capital in ihn eingeht, der also dem Capital *als solchem* zukömme, unabhängig vom Productionsproceß, obgleich *im* Productionsproceß sich erst bewährend, ein Mehrwert, den es daher als Capital schon latent in sich enthält; der *industrielle Profit* dagegen als Theil des Mehrwerths, der dem Capitalisten nicht als Eigenthümer des Capitals, sondern als functionirender Eigenthümer, functionirendes Capital zukommt. 25 30

Wie alles in dieser Productionsweise sich verkehrt darstellt, so auch schließlich die letzte Verkehrung in dem Verhältniß von Zins und Profit, so daß der unter besondrer Rubrik abgeschiedne Theil des Profits, vielmehr als das eigenst dem Capital angehörige Product und der industrielle Profit als bloß darauf gepropfter Zusatz sich darstellt. 35

Da der moneyed capitalist in der That nur als *Eigenthümer des Capitals* seinen Theil am Mehrwert bezieht, während er ausserhalb des Productionsprocesses selbst stehn bleibt; da der Preiß des Capitals — d. h. des blossen Eigenthumstitels am Capital — auf dem Geldmarkt in der Zinsrate quotirt ist, wie der Marktpreiß jeder andren Waare; da der Antheil den das *Capital an sich*, das *bloße Eigenthum* des Capitals am Mehrwert giebt so eine *gegebne* 40

Grösse ist, während die Profitrate schwankt, jeden Augenblick verschieden in den verschiedenen Sphären, in jeder Sphäre aber verschieden unter den einzelnen Capitalisten, indem sie theils unter verschieden günstigen Bedingungen produciren, theils mit verschiedenem Grad von Umsicht und Energie capitalistisch die Arbeit exploitiiren, theils mit verschiedenem Grad von Glück und Pffiffigkeit Käufer oder Verkäufer von Waaren übers Ohr hauen (profit upon expropriation, alienation), so erscheint ihnen natürlich, sie mögen Eigenthümer oder Nicht-Eigenthümer des processirenden Capitals sein, der *Zins* als dem Capital als solchem, dem Eigenthum am Capital geschuldet; dem Eigenthümer des Capitals, ob sie oder Dritte dieß sind; dagegen der industrielle Profit als Product *ihrer* Arbeit. Sie stehn ja als functionirende Capitalisten – wirkliche Agenten der capitalistischen Production – sich selbst oder Dritten als blosem, trägem Dasein des Capitals gegenüber, daher als *Arbeiter* sich oder andren als *Eigenthümer*. Und da sie nun einmal Arbeiter sind, sind sie in der That Lohnarbeiter und wegen ihrer besondern Vorzüglichkeit nur besser bezahlte Lohnarbeiter, was sie zum Theil auch dem Umstand verdanken, daß sie sich selbst ihren Lohn zahlen. Während also der *Zins*, und das *Capital als Zinstragendes* den bloßen Gegensatz des gegenständlichen Reichthums gegen die Arbeit, und darum sein Dasein als *Capital* ausdrückt, dreht sich dieß in der Vorstellung grade um, indem ja das Phänomen prima facie den *moneyed capitalist* in gar keinem Verhältniß zum Lohnarbeiter, sondern nur im Verhältniß zu andren Capitalisten zeigt, während dieser andre Capitalist, statt im Gegensatz zur Lohnarbeit zu stehn, vielmehr selbst als *Arbeiter* im Gegensatz zu sich oder andren als dem bloßen Dasein, als blosem Eigenthümer des Capitals steht. Es kömmt hinzu, daß der einzelne Capitalist entweder sein Geld als *Capital* ausleiht oder es *selbst* als Capital verwerthen kann. So weit er *Zins* davon bezieht, erhält er nur den Preis dafür, den er auch erhielte, wenn er nicht als Capitalist „functionirte“, nicht „arbeitete“. Es ist daher klar, daß, was er eigentlich aus dem Productionsproceß zieht, so weit es nur *Zins* ist, er nur dem Capital verdankt, nicht dem Productionsproceß selbst und ||906| nicht sich als Representant des functionirenden Capitals.

Daher auch die schöne Phrase bei einigen Vulgärökonomern: Zöge der industrielle Capitalist keinen Profit ausser dem *Zins*, so würde er sein Capital verzinsen und als Rentier leben. So daß alle Capitalisten aufhören würden zu produciren und alles Capital als Capital zu functioniren und doch von *seinen Zinsen* gelebt werden könnte. Schon Turgot in ähnlicher Weise: Zöge der Capitalist keinen *Zins*, so würde er Land (capitalisirte Rente) kaufen und von der Grundrente leben. Hier aber doch, da die Grundrente den wirklichen Mehrwerth bei den Physiokraten vertritt, der *Zins* vom Mehrwerth abgeleitet. Während Umkehrung in jener Vulgäransicht.

Anderer Umstand zu bemerken: Für den industriellen Capitalisten, der Geld geliehn hat, geht der Zins in die *Kosten* ein, die Kosten hier in dem Sinn, daß sie den vorgeschößnen Werth bedeuten. Das Capital z. B. von 1000 *l.* geht nicht als Waare zum Werth von 1000 *l.* in seine Production ein, sondern als *Capital*; also wenn Capital von 1000 *l.* jährlich zu 10 P. C. Zins, so als Werth von 1100 in das jährliche Product. Hier tritt es also klar hervor, daß die *Werthsumme* (und die Waaren, worin sie dargestellt) nicht erst im Productionsproceß Capital wird, sondern als Capital Voraussetzung des Productionsprocesses bildet, und daher den ihr als blossem Capital zukommenden Mehrwerth bereits im Leib hat. Für den Industriellen, der mit gepumpten Capital arbeitet, geht der Zins oder das Capital als Capital und solches ist es nur, so weit es einen Mehrwerth setzt, (so daß es als Waare z. B. 1000, als Capital 1100 werth ist d. h. $= 1000 + \frac{1000}{10}, C + \frac{C}{x}$) in seine Kosten ein. So weit nur der Zins im Product herauskäme, wäre dieß zwar ein Ueberschuß über den *Werth* des vorgeschößnen Capitals als blosser Waare berechnet, aber nicht über den Werth der Waare als Capital berechnet; er hat wegzuzahlen diesen Mehrwerth, er gehört zu seinen Vorschüssen; zu den Ausgaben, die er gemacht um die Waare zu produciren. Was den Industriellen angeht, der mit eignem Capital arbeitet, so hat er sich selbst den Zins für das Capital zu zahlen und betrachtet diesen als vorgeschossen. In der That, was er vorgeschossen hat, ist ja nicht nur ein Capital z. B. vom Werth von 1000 £, sondern den Werth von 1000 *l.* als Capital, und dieser Werth ist 1050 *l.*, wenn der Zins = 5 p. c. Auch ist das keine müßige Reflexion für ihn. Denn die 1000 *l.* würden ihm als *Capital* 1050 einbringen, wenn er sie ausliehe, statt sie productiv zu verwenden. So fern er also die 1000 *l.* vorschießt sich selbst als Capital, schießt er sich 1050 *l.* vor. Il faut bien se rattaper sur quelqu'un et fusse-t-il sur lui même! Der Werth von Waaren von 1000 *l.* Werth ist als Capital 1050 *l.* D. h. das Capital ist keine einfache Zahl; es ist nicht einfache Waare, sondern potenzierte Waare; keine einfache Grösse, sondern Grösßenverhältniß. Es ist Verhältniß als Hauptsumme, als gegebener Werth zu sich selbst als Mehrwerth. Der Werth von C ist $C \left(1 + \frac{1}{n}\right)^1$ (für 1 Jahr) oder $C + \frac{C}{x}$. So wenig wie in der Gleichung $a^x = n$, das x aus den einfachen Rechnungsarten zu begreifen oder zu entwickeln ist, so wenig die potenzierte Waare, das potenzierte Geld, das Capital. Ganz wie im *Zins* ein Theil des Profits, des vom Capital erzeugten Mehrwerths, als von dem Capitalisten *vorgeschossen* erscheint, so in der agricultural Production, ein anderer Theil, die *Grundrente*. Stellt sich hier weniger auffallend irrational dar, weil die Rente hier als jährlicher Preiß des Bodens erscheint, der so als Waare in die Production eingeht. Im „Preiß des Bodens“ liegt zwar größere Irrationalität

als im Preiß des Capitals, aber nicht in der Form selbst. Weil der Boden hier als Gebrauchswerth einer Waare erscheint und die Grundrente als ihr Preiß. (Das Irrationale liegt darin, daß das was nicht Product der Arbeit ist – Boden – Preiß, also in Geld ausgedrückten Werth, also Werth haben, also als
 5 vergegenständlichte gesellschaftliche Arbeit angeschaut werden soll.) Der äusserlichen Form nach, also wie bei jeder Waare doppelter Ausdruck, als Gebrauchswerth und Tauschwerth und der Tauschwerth ideell als Preiß ausgedrückt, als etwas was die Waare als Gebrauchswerth absolut nicht ist. Dagegen in dem Ausdruck, $1000\text{ }l = 1050\text{ }l$, oder $50\text{ }l$ ist der jährliche Preiß
 10 von $1000\text{ }l$, ist dasselbe auf dasselbe bezogen, Tauschwerth auf Tauschwerth und der Tauschwerth soll als von sich verschiednes sein eigener Preiß sein, d. h. der Tauschwerth selbst in Geld ausgedrückt.]

[907] Hier gehn also 2 Formen des Mehrwerths – Zins und Rente – Resultate der capitalistischen Production – als Voraussetzungen in sie ein, als
 15 *Vorschüsse*, die der Capitalist selbst macht, die also für ihn durchaus keinen Mehrwerth, keinen Ueberschuß über den Werth der gemachten Avancen repräsentiren. Bei diesen Formen des Mehrwerths *erscheint* es dem einzelnen Capitalisten selbst, daß die Production von Mehrwerth zu den *Productionskosten* der capitalistischen Production gehört, daß die Aneignung
 20 fremder Arbeit und des Surplus über den Werth der im Proceß consumirten Waaren (ob diese nun eingehn in das constante oder variable Capital) eine diese Productionsweise beherrschende Bedingung ist. Allerdings tritt das auch so weit hervor, als der Durchschnittsprofit ein Element des Kostenpreisses der Waare, hence a condition of supply, of the very creation of the
 25 commodity bildet. Aber dennoch betrachtet mit Recht der industrielle Capitalist dieß Surplus, diesen Theil des Mehrwerths – obgleich er ein Element der Production selbst bildet – für sich als Ueberschuß über *seine* Kosten; nicht, wie bei Zins und Rente, als zu *seinen* Vorschüssen gehörig. In kritischen Momenten tritt in der That auch der Profit so weit ihm selbst als
 30 Productionsbedingung gegenüber, als die contraction or stoppage of production erfolgt in Folge eines Fallen des Preisses, das den Profit verschlingt oder auffallend contrahirt. Daher der Blödsinn derer, die die verschiednen Formen des Mehrwerths als bloße Distributionsformen betrachten. Sie sind ebenso sehr Productionsformen.

35 Wir haben gesehn, daß das Capital im Circulationsproceß sich als Waaren-capital und als Geldcapital fixirt – je nach den Stadien des Circulationsprocesses, worin es sich befindet; wir können auch sagen des Reproductionsprocesses. Gehe ich aus von G, dem Geld, dem Werth, womit der Proceß eröffnet wird, so muß d'abord dieß Geld in Circulation geworfen werden,
 40 um in Capital verwandelt zu werden. Es kauft Arbeitsmaterial, Arbeitsmittel

und Arbeitsvermögen. Dieß ist einfach Verwandlung von Geld in Waare, Akt der Circulation. Und zwar ist der Akt der Circulation, der das Schlußstadium in der Circulation der einfachen Waare bildet, das erste Stadium in der Circulation des Capitals, G-W, weil es nämlich beginnt vom Geld, der verwandelten Gestalt der Waare, nur Form derselben, die selbst schon ein Product der Waarencirculation. Auf diesen ersten Akt folgt der eigentliche Productionsproceß, wo Arbeitsmittel, Arbeitsmaterial und das thätige Arbeitsvermögen in einem Kessel zusammengeworfen, in einem Proceß untergehn. Es ist in der That der *Consumtionsproceß* der gekauften Waaren; aber dieser Consumption, ihres eigenthümlichen Charakters wegen, ist *industrielle Consumption* – so weit sie überhaupt producirt; *capitalistische Production* durch die eigne Art, wie das Arbeitsvermögen consumirt wird. Als Resultat dieses Productionsproceß, der eine Pause in der Circulation bildet, der die Consumption selbst in den ökonomischen Proceß aufnimmt, erscheint die *Waare* oder da die einzelne Waare hier nichts ist, sondern die Gesamtheit der Waaren als = dem ursprünglichen Werth + dem absorbirten Mehrwerth, der *Waarenmasse*, worin jezt das Capital besteht. Es folgt jezt der zweite Akt der durch den Productionsproceß oder die industrielle Consumption unterbrochnen Circulation, nämlich das Werfen der Waare auf den Markt, in Circulation, und ihre Verwandlung in Geld; d. h. ihr Verkauf. Dieß Geld Nr.² ist verschieden von dem Geld Nr.¹. Es war Voraussetzung, es ist Resultat. Es war Geld, das in Capital verwandelt werden sollte; es ist in Geld verwandeltes Capital. Es war Ausgangspunkt, es ist Rückkehr zu sich selbst. Es ist Werth der sich nicht nur erhalten, sondern vermehrt hat. Es war 100. Und es ist 110; also 100 + 10. Sein Werth und ein aliquoter Theil der ursprünglichen Summe als surplus. Hier erscheinen die beiden Circulationsakte getrennt durch den Productionsproceß und beide ausserhalb desselben. Er liegt zwischen ihnen. Der eine leitet ihn ein, der andre folgt ihm nach. Reproduction findet zwar auch statt. Der in der Waare, die als Mittel dienten, enthaltne Werth ist in der Waare, die das Resultat des Productionsprocesses, erhalten und vermehrt. Anderseits das Geld das den Ausgangspunkt bildet ist in dem Geld das den Schluß bildet erhalten und vermehrt. Und so erscheint der Gesamtproceß als Einheit von Productions- und Circulationsproceß und in sofern als Reproductionsproceß. Indeß diese Einheit des *einzelnen* Processes, ist in der That nicht Reproduction, sondern Production.

Betrachten wir zunächst die Form rein; nennen wir die Waaren, worin sich das Geld verwandelt – also die *Ingredienzien* der Waare, die producirt werden soll, W' im Unterschied von der Waare, die aus dem Productionsproceß herauskömmt. |

[908] I) Einzelner Productionscursus.

1)	2)	3.)
G-W' -----	W' im Proceß. Resultat W. -----	W-G'.
1' Akt der Circulation. -----	Consumtion von W', Productions- proceß von W	2' Akt der Circulation.

5

Was hier Reproduction heißt ist bloß *Erhalten* des Vorausgesetzten Werths. Der Werth von G erhält sich in W', W und dem zweiten G', wo er wieder erscheint. Was producirt wird ist der Mehrwerth und dieß geschieht im Productionsproceß, whence the value of W > W'. Daß der grössere Werth von W sich in mehr Geld ausdrückt als W' in G oder G in W', heißt nichts als daß der im Productionsproceß nicht nur erhaltne, sondern vermehrte Werth von G und W' – realisiert wird in G'. G' statt G ist in der That das *Product* des ganzen Processes; es ist dieß aber nur die veränderte Form von W statt W'. Dasselbe W' erscheint nicht wieder als reproducirt und das G' erscheint bloß als Resultat des Processes, dessen Ausgangspunkt es war. Es erscheint nicht selbst als Moment im Flusse des Processes, sondern nur als sein Crystall.

10

15

Dagegen die Continuität der Production und Circulation – eine Continuität bedingt durch die Natur der capitalistischen Production, zeigt die zwei Circulationsakte in anderm Sinn und in andrer Stellung, als im einzelnen Productionsproceß, wo G-W' nur ein Circulationsakt ist, der den *Beginn* (nicht die Erneuerung) des Productionprocesses, und W-G nur ein Circulationsproceß, der sein *Ende* ausdrückt, also auch viel weniger seinen Rückanfang. Als continuirlich betrachtet, also als fließende Einheit des Circulations- und Productionprocesses, können wir von jedem der Punkte, die als Durchgangspunkte, oder Endpunkte erscheinen, als Ausgangspunkt ausgehn. Also erstens vom *Geld* als dem Ausgangspunkt des einzelnen Productionsproceß; *zweitens* von der *Waare* (Product) als dem unmittelbaren Resultat des Productionprocesses; endlich von diesem Productionsproceß selbst, W' als Proceß.

25

30

II) Continuität des Productionprocesses. Reproduction

1)	2)	3.)	4)	5)	6
a) G-W' -----	W' im Proceß -----	W-G' -----	G'-W' -----	W' im Proceß. -----	W-G' etc
1' Akt der Circulation.	Productions- proceß von W	2 Akt der Circulation.	3 Akt der Circulation	Productions- proceß von W	4' und letzter Akt der Cir- culation etc

1)	2)	3.)	4)
b) W-G -----	G-W' -----	W' im Proceß. -----	W.
1' Akt der Circulation	Zweiter Akt der Circulation	Productions- proceß von W.	(Resultat des Processes. Reproduction von W.)

1)	2)	3.)	4)
c) W' im Proceß. -----	W-G -----	G-W' -----	W' im Proceß.
(Productions- proceß von W)	Erster Akt der Circulation	Zweiter Akt der Circulation	(Erneuerung des Productionprocesses, der so als Reproductionsproceß erscheint.)

40

45

Nur wenn vom Geld ausgegangen wird wie in a, erscheint der Reproductionsproceß prima facie als blosser Wiederholung. Es kann stets mit G neu beginnen, aber auch abschliessen.

Wird dagegen von W oder dem Productionsproceß selbst ausgegangen, also auch damit geendet – so weit der Cirkellauf beschrieben wird, so klar, daß mit einem Moment des Reproductionsprocesses abgebrochen wird, der weiter gehn muß. Das Resultat des Productionsprocesses muß in Circulation treten in c) und die Waare muß in Geld verwandelt werden in b). Was alle 3 Formen von II von der Form I auszeichnet ist das: In I), bei dem einzelnen Productionsproceß liegt der wirkliche Productionsproceß in der Mitte und auf seinen beiden getrennten Extremen G-W', vor ihm, W-G hinter ihm. |

|910| Dagegen in allen 3 Formen des Reproductionsproceß erscheinen die entgegengesetzten Phasen der Waarenmetamorphose oder die Gesamtcirculation W-G-W' (W-G und G-W') als eine Bewegung, die der Erneuerung des Productionsprocesses vorhergeht. W-G-W' erscheint als die eigentliche Circulationsphase des Reproductionsprocesses oder die Metamorphose der Waare erscheint als ein Moment des Reproductionsprocesses. b) und c) zeigen zwar, das eine, daß die Waare W sich erneuert hat, reproducirt ist; das andre daß der Productionsproceß selbst erneuert ist, aber beide deuten darauf hin, daß ihr Schluß nur ein Glied des weitren Processes. Dagegen a), wo mit G begonnen wird, der Reflux des Geldes, das Wiedererscheinen der Waare in der Gestalt des Geldes ist die einzige Form, die ebenso wie sie den Anfang einer Reproduction bilden, so den Productionsproceß abschliessen kann. In der einfachen Metamorphose W-G-W', wie wir sie in der Geldcirculation betrachtet haben, fällt die Consumption der Waare ausserhalb der ökonomischen Form. Hier als industrielle Consumption, als Productionsprocess, bildet sie selbst ein Glied der realen Metamorphose der Waare. Lassen wir das Geld fort, so haben wir 1) W-W'. Die Waare tauscht sich aus gegen ihre Daseinselemente. 2) W' im Proceß. Consumption dieser Elemente durch die Arbeit. Productionsproceß. Endlich drittes W. Also W-W'-W' (im Proceß) -W. Jeder Akt der Circulation, so wie die Gesamtm metamorphose, die Einheit der umgekehrten Phasen W-G-W', erscheinen als blose Momente des Reproductionsprocesses. Andererseits erscheint der Productionsproceß selbst als ein Moment im Ganzen des Kreislaufes, selbst in der Circulation eingeschlossen.

Die 3^{te} Figur II) zeigt nur den Productionsproceß im Unterschied vom Gesamten Circulationsproceß. Damit er sich erneuert, muß W-G-W' durchlaufen werden und die Geschwindigkeit seiner Erneuerung hängt von der Geschwindigkeit dieser Metamorphose ab.

In der 2^{ten} Figur II) gehn wir von der Waare aus. Die Geschwindigkeit, womit

sie erneuert wird, hängt wesentlich ab von der Geschwindigkeit, womit sie den Productionsproceß durchlief.

Endlich in der 1^{ten} Figur II sind die Bedingungen zusammen. Die Geschwindigkeit, womit sich G erstens als G' producirt, hängt von der Geschwindigkeit der Verwandlung von G in W' ab, G¹-W', zweitens von der Dauer des Productionsprocesses, W²) im Prozeß, drittens von der Raschheit der Metamorphose W-G-W'.

Betrachten wir den Weg, den das Capital durchmacht, bevor es in der Form von Zinstragendem Capital erscheint:

10 Im unmittelbaren Productionsproceß ist die Sache noch einfach. Der Surplusvalue hat noch keine *besondere* Form angenommen; ausser dieser den surplusvalue selbst, die sie nur unterscheidet von dem value des Products, das ein Equivalent des in ihm reproducirten value bildet. Wie der value überhaupt sich in labour, so löst sich der surplusvalue in surpluslabour, 15 unbezahlte Arbeit auf. Daher ist der surplusvalue auch nur gemessen durch den Theil des Capitals, der wirklich seinen Werth ändert – das variable Capital, den in Arbeitslohn ausgelegten Theil des Capitals. Das constante Capital erscheint nur als Bedingung, um den variablen Theil des Capitals wirken zu lassen. Es ist sehr einfach, daß wenn mit 100 [l.], der Arbeit von 20 20 [Mann], die Arbeit von 20 gekauft wird (d. h. Waare, worin die Arbeit von 20 enthalten) der Werth des Products = 200 und der Surpluswerth von 100 = unbezahlter Arbeit von 10 [Mann] ist. Oder wenn 20 Mann arbeiten, jeder nur einen halben Tag für sich, einen halben für das Capital arbeitet. 20 halbe Tage = 10. Es ist dasselbe als wären nur 10 Mann bezahlt und 10 arbeiteten 25 gratis für den Capitalisten.

Hier in diesem Embryozustand das Verhältniß noch sehr begreiflich oder vielmehr gar nicht zu verkennen. Die Schwierigkeit besteht hier bloß darin aufzufinden, wie diese Aneignung von Arbeit ohne Equivalent aus dem Gesetz des Waarenaustauschs – daß die Waaren sich austauschen im Verhältniß zu der in ihnen enthaltenen Arbeitszeit – entspringt, zunächst, diesem Gesetz nicht widerspricht. |

30 |911| Der Circulationsproceß verwischt schon, trübt schon den Zusammenhang. Indem die Masse des Mehrwerths hier zugleich bestimmt ist durch die *Circulationszeit des Capitals*, scheint ein der Arbeitszeit fremdes Element hereinzukommen.

35 In dem fertigen Capital endlich, wie es als Ganzes der Einheit von Circulationsproceß und Productionsproceß erscheint, als Ausdruck des Reproductionsprocesses – als eine bestimmte Werthsumme, die in einem bestimmten Zeitraum, bestimmten Circulationsabschnitt, bestimmten Profit, 40 (Mehrwerth) producirt, in dieser Gestalt existiren Productionsproceß und Circulationsproceß nur noch als Erinnerung und als Momente, die *gleich-*

mässig den Mehrwerth bestimmen, womit seine einfache Natur verhüllt wird. Der Mehrwerth erscheint jetzt als Profit. Dieser Profit 1) bezogen auf einen bestimmten Circulationsabschnitt des Capitals, der von der Arbeitszeit verschieden ist; 2) der Mehrwerth berechnet und bezogen nicht auf den Theil des Capitals aus dem er unmittelbar entspringt, sondern unterschiedslos auf das Gesamtcapital. Damit die Quelle desselben vollständig verschüttet. 3) Obgleich in dieser ersten Form des Profits die Masse des Profits noch quantitativ identisch mit der Masse des von dem besondern Capital erzeugten Mehrwerth, ist die Rate des Profits von vorn herein verschieden von der Rate des Mehrwerths; indem die Rate des Mehrwerths $= \frac{M}{V}$ und die Rate des Profits $= \frac{M}{C+V}$. 4) Die Rate des Mehrwerths als gegeben vorausgesetzt, kann die Rate des Profits steigen oder fallen, und selbst in entgegengesetzter Richtung als die Rate des Mehrwerths.

So hat der Mehrwerth in der ersten Gestalt des Profits bereits eine Form, die seine Identität mit dem Mehrwerth, der Surplusarbeit, nicht nur nicht unmittelbar erkennen läßt, sondern ihr unmittelbar zu widersprechen scheint.

Weiter durch die Verwandlung des Profits in *Durchschnittsprofit*, die Bildung der allgemeinen Profitrate, und die damit verbundene oder gesetzte Verwandlung der Werthe in Kostenpreise, wird der Profit des besondern Capitals nicht nur dem Ausdruck nach, als Unterschied der Profitrate von der Rate des Mehrwerths, sondern der Substanz nach, d. h. hier der Quantität nach *verschieden* von dem Mehrwerth selbst, den das besondere Capital in seiner besondern Productionssphäre erzeugt hat. Das einzelne Capital, auch das Gesamtcapital in einer besondern Sphäre betrachtet, *scheint* nicht nur, sondern *ist* der Profit jetzt faktisch verschieden vom Mehrwerth. Capitalien von gleicher Grösse liefern gleiche Profite oder der Profit ist im Verhältniß zur Grösse der Capitalien. Oder der Profit ist bestimmt durch den Werth des vorgeschossenen Capitals. In allen diesen Ausdrücken ist das Verhältniß des Profits zur organischen Composition des Capitals völlig ausgelöscht; nicht mehr wieder zuerkennen. Was vielmehr unmittelbar auf der Hand liegt, ist, daß gleichgrosse Capitalien, die sehr verschiedene Quanta Arbeit in Bewegung setzen, also sehr verschiedene Quanta Surplusarbeit commandiren, also sehr verschiedene Quanta surplus value erzeugen, gleich grossen Profit bringen. Ja durch die Verwandlung der Werthe in Kostenpreise scheint die Basis selbst – die Bestimmung des Werths der Waaren durch die in ihnen enthaltne Arbeitszeit – aufgehoben.

Und in dieser ganz entfremdeten Form des Profits, – und in demselben Grade, wie die Gestalt des Profits seinen innren Kern versteckt, erhält das Capital mehr und mehr eine sachliche Gestalt, wird aus Verhältniß immer

mehr Ding, aber Ding, das das gesellschaftliche Verhältniß im Leib hat, in sich verschluckt hat, mit fictivem Leben und Selbstständigkeit sich zu sich selbst verhaltendes Ding, – sinnlich übersinnliches Wesen – und in dieser Form von *Capital und Profit* erscheint es als fertige Voraussetzung auf der
 5 Oberfläche. Es ist die Form seiner Wirklichkeit oder vielmehr seine wirkliche Existenzform. Und es ist die Form, worin es im Bewußtsein seiner Träger, der Capitalisten, lebt; sich in ihren Vorstellungen abspiegelt.

Diese fixe und verknöcherte Form (metamorphosirte) des Profits (– und damit des Capitals als seines Erzeugers, denn Capital ist Grund, Profit Folge,
 10 Capital Ursache, Profit Wirkung, Capital Substanz, Profit Accidenz; Capital ist nur als Profit erzeugendes Capital, als Werth, der einen Profit (Zuschußwerth) schafft –) und damit des Capitals als seines Grundes, des sich als Capital erhaltenden und im Profit vermehrenden Capitals, wird noch befestigt in ihrer Äusserlichkeit dadurch, daß derselbe Ausgleichungsproceß
 15 des Capitals, der dem Profit diese Form des Durchschnittsprofits giebt, einen Theil von ihm unter der Form der *Rente* selbstständig und als auf anderm Boden, der Erde, gewachsen, von ihm absondert. Die Rente stellt sich zwar ursprünglich dar als ein Theil des Profits, den der farmer dem landlord zahlt. Da aber weder er, der farmer diesen surplusprofit einsteckt, noch das Capital,
 20 das er anwendet, sich anyhow von anderm Capital als Capital unterscheidet (weil er den surplusprofit nicht dem Capital als Capital dankt, zahlt er ihn ja dem landlord), erscheint die Erde selbst als die Quelle dieses Theils des Werths der Waare (ihres Mehrwerths) und der landlord [scheint] nur die Erde ||912| als juristische Persönlichkeit [zu vertreten]. Wird die Rente
 25 berechnet auf das vorgeschobne Capital, so noch ein Faden, der an ihren Ursprung erinnert, als einen abgesonderten Theil des Profits, also des Mehrwerths überhaupt. (Natürlich anders in Gesellschaftszustand, wo das Grundeigenthum direct die Arbeit exploitirt. Bei ihm keine Schwierigkeit den Ursprung des surpluswealth zu erkennen.) Aber die Rente wird bezahlt für
 30 ein bestimmtes Quantum Grund und Boden; sie wird capitalisirt im Werth des Bodens; dieser Werth steigt und fällt im Verhältniß zum Steigen oder Fallen der Rente; die Rente steigt oder fällt im Verhältniß zu der sich gleichbleibenden Bodenfläche (während das auf dieser arbeitende Capital wechselnde Grösse); der Unterschied der Bodenarten zeigt sich in der Höhe
 35 der Rente, die für gegebne Quadratfüsse gezahlt werden muß; das Gesamtrental wird berechnet auf die Gesammte Bodenfläche, um das Durchschnittsrental z. B. eines Quadratfusses zu bestimmen; die Rente erscheint, wie jede von der capitalistischen Production geschaffne Gestalt derselben, zugleich als feste, gegebne, in jedem Augenblick vorhandne, also für den
 40 Einzelnen unabhängig vorhandne Voraussetzung. Der farmer hat Rente zu zahlen und zwar so viel per Maaß Boden, je nach der Art des Bodens. Steigt

oder fällt sie, so steigt oder fällt die Rente, die er von so viel acres zu zahlen hat; für den Boden, abgesehn von dem Capital, das er darauf anwendet; ganz wie er den Zins zu zahlen hat, abgesehn von dem Profit den er macht. Das Berechnen der Rente auf das industrielle Capital ist noch eine kritische Formel der politischen Oekonomie, die den innren Zusammenhang der Rente mit dem Profit als ihrem Grund und Boden festhält. In der Wirklichkeit aber *erscheint* dieser Zusammenhang nicht, vielmehr mißt sich hier die Rente an dem wirklichen Grund und Boden – und damit ist die ganze Vermittlung abgeschnitten, und ihre veräusserlichte selbstständige Gestalt vollendet. Selbstständige Gestalt ist sie nur in dieser Veräusserlichung, in dem völligen Losgetrenntsein von ihrer Vermittlung. Quadratfüsse Boden bringen so und so viel Rente. In diesem Ausdruck, worin ein Theil des Mehrwerths – die Rente – *im Verhältniß zu einem besondern Naturelement, unabhängig von der menschlichen Arbeit, sich darstellt*, ist nicht nur die Natur des Mehrwerths, weil des Werths selbst, vollständig ausgelöscht, sondern der *Profit* selbst erscheint jetzt, wie die Rente der Erde, so er dem *Capital als einem besondern dinglichen Productionsinstrument* geschuldet. Die Erde ist von Natur da und bringt Rente. Das Capital besteht aus Producten und diese bringen Profit. Daß ein Gebrauchswerth, der producirt ist, Profit bringt, und ein anderer, der nicht producirt ist, Rente bringt, sind nur zwei verschiedene Formen, worin Dinge *Werth schaffen*, die eine grad so begreiflich und unbegreiflich wie die andre. Es ist klar, daß sobald sich der Mehrwerth auf verschiedene, *besondre*, auf verschiedene Productionselemente – wie Natur, Producte, Arbeit – bezogen, nur *stofflich* verschiedene Productionselemente bezieht, daß sobald er überhaupt *besondre*, gegen einander gleichgültige, von einander unabhängige, und durch verschiedene Gesetze regulirte Gestalten erhält, seine gemeinsame Einheit – der Mehrwerth – und daher die Natur dieser gemeinsamen Einheit mehr und mehr unerkentlich wird und in der *Erscheinung* sich nicht zeigt, sondern als verborgnes Mysterium erst entdeckt werden muß. Diese Verselbstständigung der Gestalt der besondern Theile – und ihr Gegenübertreten als selbstständige Gestalten – wird vollendet dadurch, daß jeder dieser Theile auf ein besondres Element als sein Maaß und seinen besondern Quell reducirt wird; oder daß jeder Theil des Mehrwerths als Wirkung einer besondern Ursache, als Accidenz einer besondern Substanz sich darstellt. So der Profit-Capital, Rente-Erde, Arbeitslohn-Arbeit. Und es sind diese fertigen Verhältnisse und Formen, die in der wirklichen Production als Voraussetzungen erscheinen, weil die capitalistische Productionsweise sich in den von ihr selbst geschaffnen Gestalten bewegt und diese, ihr Resultat, im Proceß der Reproduction, ihr ebenso sehr als fertige Voraussetzungen gegenübertreten. Als solche bestimmen sie praktisch das Thun und Treiben der einzelnen Capitalisten etc geben die

Motive her, wie sie als solche in ihrem Bewußtsein sich widerspiegeln. Die Vulgärökonomie thut nichts als dieß seinen Motiven und seinen Vorstellungen nach in der Erscheinung der capitalistischen Productionsweise befangene Bewußtsein in doctrinärer Form aussprechen. Und je flacher sie an der Oberfläche hängt und sie nur in einer gewissen Ordnung wiederholt, um so mehr ist sie sich bewußt „naturgemäß“ zu sein und aller abstrakten Spintisirerei fern zu stehn.]

[913] Oben bei dem Circulationsproceß noch zu bemerken, daß die aus dem Circulationsproceß hervorgehenden Bestimmungen, sich als Eigenschaften bestimmter Sorten von Capital, fixem, circulirendem etc crystallisiren und so als gegebne Eigenschaften erscheinen, die bestimmten Waaren stofflich zukommen.

Wenn in der finalen Gestalt, worin der Profit als gegeben vorausgesetzt in der capitalistischen Production erscheint, die vielen Verwandlungen, Vermittlungen, die er durchläuft, ausgelöscht und unerkennbar sind, daher auch die Natur des Capitals; wenn diese Gestalt noch mehr fixirt wird dadurch, daß derselbe Proceß, der ihr den letzten finish giebt, einen Theil des Profits ihm als *Rente* gegenüberstellt, ihn also zu einer *besondren* Form des Mehrwerths macht, die ganz so auf das Capital bezogen ist, als stofflich besonderes Productionsinstrument, wie die Rente auf die Erde; so erreicht diese von ihrem innren Wesen durch eine Masse unsichtbarer Mittelglieder getrennte Gestalt eine noch mehr *veräusserlichte* Form, oder vielmehr die Form der absoluten *Veräusserlichung* im Zinstragenden Capital, in der Spaltung des Profits und Zins, im Zinstragenden Capital als der einfachen Gestalt des Capitals, der Gestalt, worin das Capital seinem eignen Reproductionsproceß vorausgesetzt ist. Einerseits drückt sich darin die absolute Form des Capitals aus G-G'. Sich verwerthender Werth. Andererseits ist das Mittel weggefallen, das selbst noch beim reinen Handlungscapital existirt, W, G-W-G'. Es ist bloß das Verhältniß von G zu sich selbst und gemessen an sich selbst. Es ist das Capital ausdrücklich herausgenommen, geschieden, ausserhalb des Processes — als Voraussetzung des Processes, dessen Resultat es ist und in und durch den es nur Capital ist. Das Zinstragende Capital bewährt sich zwar nur als solches (abgesehen davon, daß der Zins bloßer transfer sein kann, und keinen wirklichen Mehrwerth auszudrücken braucht, wie wenn Geld einem „Verschwender“, i. e. wenn es für Consumption verliehn wird. Derselbe Fall kann jedoch eintreten, wenn es geliehn wird, um zu zahlen. In beiden Fällen wird es als Geld und nicht als Capital verliehn, wird aber für seinen Besitzer *Capital* durch den blossen Akt des Verleihens. Im zweiten Fall, discount, oder loan on temporarily not vendible commodities, kann es sich auf den Circulationsproceß des Capitals, die nothwendige Verwandlung des Waarencapitals als Geldcapital beziehen. So

weit die Beschleunigung dieses Verwandlungsprocesses — wie im Credit seinem allgemeinen Wesen nach — die Reproduction, also die Production von Mehrwerth beschleunigt, ist das geliehne Geld Capital. So weit es dagegen nur dient *Schulden* zu zahlen, ohne den Reproductionsproceß zu beschleunigen, vielleicht ihn unmöglich macht oder verengt ist es bloßes *Zahlungsmittel*, nur Geld für den *Leiher*, und für den *Verleiher in der That vom Proceß des Capitals unabhängiges Capital*. In diesem Fall der Zins, wie der profit upon expropriation, von der capitalistischen Production — der Erzeugung des Mehrwerths — als solches unabhängiges fact. Es sind diese beiden Formen des Geldes, als Kaufmittel für Waare, um sie zu verzehren, und als Zahlungsmittel für Schulden, daß der Zins, ganz wie der Profit upon expropriation, eine zwar in der capitalistischen Production sich Reproducirende, aber von ihr unabhängige, frühren Productionsweisen angehörende Form des Zinses.

Es liegt aber in der Natur der capitalistischen Production, daß Geld (oder Waare) ausser des Productionsprocesses Capital sein, als Capital verkauft werden kann, daß dieß auch in den ältren Formen geschehn kann, worin es nicht in Capital verwandelt wird, sondern nur als Geld dient. Die dritte ältre Form des Zinstragenden Capitals beruht darauf, daß die capitalistische Production *noch nicht* vorhanden ist, sondern der Profit noch in der Form des Zinses eingesteckt wird, der Capitalist als blosser Wucherer erscheint. Dieß schließt ein, 1) daß der Producent noch selbstständig mit seinen Productionsmitteln arbeitet, die Productionsmittel noch nicht mit ihm arbeiten; (selbst wenn zu diesen Productionsmitteln Sklaven gehören, die aber hier so wenig eine besondere ökonomische Categorie bilden, wie das Arbeitsvieh. Oder höchstens stofflicher Unterschied. Stumme Instrumente. Fühlende. Sprechende.) 2) daß die Productionsmittel ihm nur nominell gehören, d. h. daß er durch irgend welche Zufälle unfähig ist sie aus dem Verkauf seiner Waaren zu reproduciren. Diese Formen des Zinstragenden Capitals daher in allen Gesellschaftsformen, es mag Sklavenarbeit, Leibeignen Arbeit oder freie Arbeit in ihnen herrschen, worin Waarencirculation und Geld circulirt.

In der leztbemerkten Form zahlt der Producent seine Surplusarbeit an den Capitalisten unter der Form des Zinses, der daher Profit einschließt. Es ist hier die ganze ||914| capitalistische Production, ohne ihre Vortheile, die Entwicklung der gesellschaftlichen Formen der Arbeit und der aus ihnen hervorspriessenden Productivkräfte der Arbeit. Eine Form sehr vorherrschend bei Bauernvölkern, die aber schon einen Theil ihrer Lebensmittel und Productionsinstrumente als Waare kaufen müssen; neben denen also gesondert schon städtische Industrie existirt; die ausserdem Steuern, Rente in Geld zahlen müssen etc) soweit das verliehne Geld wirklich in Capital verwandelt wird und ein surplus producirt, wovon der Zins ein Theil. Allein dieß hebt nicht auf, daß ihm unabhängig vom Proceß der Zins und das

Zinstragen als Eigenschaft eingewachsen ist. So wenig es den Gebrauchswert der Baumwolle aufhebt als Baumwolle, daß sie versponnen oder sonst wie vernutzt werden muß, um ihre nützlichen Eigenschaften zu bewahren. Und so [beweist] das Capital seine Zinsschaffende Kraft nur, indem es übergeht in den Productionsproceß. Aber das Arbeitsvermögen bewährt ja auch nur seine Kraft Werth zu schaffen, wenn es im Proceß als Arbeit bethätigt, realisiert wird. Das schließt nicht aus, daß es an sich, als Vermögen, die werthschaffende Thätigkeit ist und als solche nicht erst durch den Proceß wird, sondern ihm vielmehr vorausgesetzt ist. Als solches wird es gekauft. Es kann einer es auch kaufen, ohne es arbeiten zu lassen. (wie z. B. ein Schauspieldirektor einen Schauspieler kauft, nicht um ihn spielen zu lassen, sondern um sein Spiel einem Concurrentheater zu entziehen.) Ob der, der das Arbeitsvermögen kauft, seine Eigenschaft, die er bezahlt, seine Eigenschaft Werth zu schaffen, benutzt, geht den Verkäufer nichts an und die verkaufte Waare nicht, so wenig als ob der der Capital kauft, es als Capital vernutzt, also die ihm inhärente Eigenschaft Werth zu schaffen im Proceß bethätigt. Was er zahlt ist in beiden Fällen der *an sich* der Möglichkeit nach, der Natur der gekauften Waare nach, das einmal im Arbeitsvermögen, das andermal im Capital eingeschlossene Mehrwerth und Fähigkeit seinen eignen Werth zu erhalten. Deßhalb betrachtet auch der Capitalist, der mit eigem Capital arbeitet, einen Theil des Mehrwerths als Zins, d. h. als einen Mehrwerth, der aus dem Productionsproceß herauskommt, weil das Capital, unabhängig davon, ihn in ihn hineingebracht hat. Die Grundrente – und das Verhältniß Erde–Rente, kann als eine viel mysteriösere Form erscheinen als der Zins, Capital–Zins. Aber das Irrationale ist in der Form der Grundrente auch nicht so ausgesprochen oder gestaltet, daß es ein *Verhältniß des Capitals selbst* ausdrückt. Da die Erde selbst productiv ist (von Gebrauchswert) und selbst eine lebendige Productivkraft (von Gebrauchswert oder zur Herstellung von Gebrauchswerten), so kann entweder superstitious Gebrauchswert und Tauschwert, das Ding mit einer spezifisch gesellschaftlichen Form der im Product enthaltenen Arbeit verwechselt werden; die Irrationalität findet dann ihren Grund in sich selbst, indem die Rente als *sui generis* mit dem capitalistischen Proceß als solchem nichts zu thun hat oder die „aufgeklärte“ Oekonomie kann, wegen der Nichtbeziehung der Rente, sei es auf Arbeit, sei es auf Capital, leugnen, daß die Rente überhaupt eine Form des surplusvalue, und sie als bloße surcharge of price erklären, wozu den Grundeigenthümer das Monopol des Besitzes der Erde befähigt. Anders mit dem Zinstragenden Capital. Hier handelt es sich nicht von einem dem Capital fremden, sondern vom Capitalverhältniß selbst, von einem aus der capitalistischen Production entspringenden und ihr spezifischen, das Wesen des Capitals selbst ausdrückenden Verhältnisses, einer Gestalt des Capitals,

worin es *als Capital* erscheint. Der *Profit* enthält immer noch Beziehung auf das processirende Capital, auf den Proceß, worin der Mehrwerth (er selbst) erzeugt wird. Im *Zinstragenden Capital* ist nicht, wie im *Profit*, die Gestalt des Mehrwerths entfremdet, fremdartig geworden, ohne unmittelbar seine einfache Gestalt und damit seine Substanz und seinen Entstehungsgrund erkennen zu lassen; im *Zins* ist vielmehr *ausdrücklich* diese entfremdete Form als das *Wesentliche* gesetzt, vorhanden ausgesprochen. Sie ist als *gegensätzlich* gegen die wirkliche Natur des Mehrwerths — verselbstständig, fixirt. Im *Zinstragenden Capital* ist das Verhältniß des Capitals zur Arbeit ausgelöscht. In der That unterstellt der *Zins* den *Profit*, von dem er nur ein Theil ist und wie der Mehrwerth ||915| sich theilt zwischen *Zins* und *Profit*, zwischen verschiednen Sorten Capitalisten ist in der That für den Lohnarbeiter ganz gleichgültig. Der *Zins* ist ausdrücklich gesetzt als offspring of capital, getrennt, unabhängig, und ausserhalb des capitalistischen Processes selbst. Er kommt dem *Capital als Capital* zu. Er geht ein in den *Productionsproceß*, und kommt daher aus ihm heraus. Das *Capital* ist mit ihm geschwängert. Es bringt den *Zins* nicht aus dem *Productionsproceß* heraus, sondern bringt ihn in denselben hinein. Der Ueberschuß des *Profits* über den *Zins*, das *Quantum Mehrwerth*, das das *Capital* erst dem *Productionsproceß* verdankt, erst als functionirendes *Capital* erzeugt, erhält daher, gegenüber dem *Zins*, als der dem *Capital an sich*, dem *Capital für sich*, dem *Capital als Capital* zukommenden Werthschöpfung, eine besondre Gestalt als *industrieller Profit*. (Unternehmensprofit.) (industriell oder commercieell, je nachdem der *Productionsproceß* oder der *Circulationsproceß* betont wird.) Damit wird auch noch die letzte Form des Mehrwerths, die einigermaassen an seinen Ursprung erinnert, nicht nur in einer entfremdeten, sondern in direktem Gegensatz dazu gefaßten Form besondert und aufgefaßt, und damit schließlich die Natur des Capitals und des Mehrwerths, wie der capitalistischen Production überhaupt, gänzlich mystificirt. Der *industrielle Profit* im Gegensatz zum *Zins*, stellt das *Capital* im Proceß im Gegensatz zum *Capital* ausserhalb des Processes dar, das *Capital* als Proceß im Gegensatz zum *Capital* als *Eigenthum*, daher den Capitalisten als functionirenden Capitalisten, als Representant des *arbeitenden Capitals* im Gegensatz zum Capitalisten als der bloßen Personification des Capitals, als blossem *Eigenthümer* des Capitals. So erscheint er als *arbeitender Capitalist* gegen sich selbst als *Capitalisten*; daher weiter als *Arbeiter* gegen sich als bloßen *Eigenthümer*. Soweit daher noch ein Verhältniß des Mehrwerths zum Proceß festgehalten wird, erscheint, geschieht es grade in der Form, worin the very notion of surplusvalue is negated. Der *industrielle Profit* wird in *Arbeit* aufgelöst, aber nicht in fremde, *unbezahlte Arbeit*, sondern in *Lohnarbeit*, in *Arbeitslohn* für den Capitalisten, der hiermit mit dem Lohnarbeiter in eine *Category* fällt,

und nur eine besser bezahlte Art von Lohnarbeiter, wie ja überhaupt der Arbeitslohn sehr verschieden.

In der That ist es nicht dadurch, daß sich Geld in Capital verwandelt, daß es sich gegen die stofflichen Productionsbedingungen der Waare austauscht und diese Bedingungen – Arbeitsmaterial, Arbeitsmittel, Arbeit – im Arbeitsproceß in Gährung gerathen, auf einander wirken, sich verbinden, einen chemischen Proceß eingehn und die Waare als Crystall dieses Processes niederschlagen. So käme nie Capital heraus, nie Mehrwerth. Diese abstracte Form des Arbeitsprocesses ist vielmehr allen Productionsweisen, was immer ihre gesellschaftliche Gestalt, oder ihre historische Bestimmtheit gemein. Dieser Proceß wird nur capitalistischer Proceß, das Geld verwandelt sich nur in Capital, wenn 1) *Waarenproduction*, die Production des Products als Waare, die allgemeine Form der Production ist; 2) wenn Waare (Geld) gegen Arbeitsvermögen (also faktisch gegen Arbeit) als Waare sich austauscht, die Arbeit daher Lohnarbeit ist; 3) aber dieß nur der Fall, wenn die objektiven Bedingungen, also (den ganzen Reproductionsproceß betrachtet) die Producte der Arbeit selbst als selbstständige Mächte, als ihr Nicht-Eigenthum, als fremdes Eigenthum und so der Form nach *als Capital* gegenüberstehen. Die Arbeit als Lohnarbeit und die Bedingungen der Arbeit als Capital – daher Eigenthum des Capitalisten: sie sind Selbst Eigenthümer, im Capitalisten, worin sie sich personificiren, und dessen Eigenthum an ihnen, ihr Eigenthum an sich selbst der Arbeit gegenüber darstellen – sind Ausdruck desselben Verhältnisses, nur von seinen verschiedenen Polen aus. Diese Bedingung der capitalistischen Production ist ihr beständiges Resultat. Es ist ihre *Voraussetzung* als von ihr selbst gesetzt – sie ist sich selbst vorausgesetzt, also mit ihren Bedingungen gesetzt, sobald sie sich entwickelt hat und in ihr gemässen Verhältnissen functionirt. Der *capitalistische Productionsproceß* ist aber auch nicht Productionsproceß schlechthin; jene gegensätzlich gesellschaftliche Bestimmtheit seiner Elemente entwickelt sich nur, realisirt sich nur im Proceß selbst, den sie durch und durch charakterisirt, und grade zu dieser gesellschaftlich bestimmten Productionsweise, dem *capitalistischen Productionsproceß* macht. [916] So fern sich das Capital – nicht ein bestimmtes Capital –, sondern das Capital überhaupt erst bildet, ist sein *Bildungsproceß* der *Auflösungsproceß*, das *Scheidungsproduct* der ihm vorhergehenden gesellschaftlichen Productionsweise. Also *historischer Proceß* und bestimmter historischer Periode angehöriger Proceß. Dieß ist seine *historische Genesis*-periode. (So das Dasein des Menschen das Resultat eines frühern Processes, den das organische Leben durchlaufen hat. Erst auf einem gewissen Punkt wird er Mensch. Aber den Menschen einmal gesetzt, ist er, als beständige Voraussetzung der Menschengeschichte, eben so ihr beständiges Product und Resultat und er ist *Voraussetzung* nur als sein eignes

Product und Resultat.) Hier erst muß die Arbeit sich loslösen von den Arbeitsbedingungen in ihrer frühern Form der Identität mit denselben. Sie wird so erst *freie Arbeit* und so verwandeln sich ihr gegenüber erst ihre Bedingungen in *Capital*. Der Proceß des Werdens des Capitals zum Capital oder seiner Entwicklung vor dem capitalistischen Productionsproceß selbst und seiner Realisirung in diesem Proceß gehören hier zwei historisch verschiedenen Perioden. In der letztern ist es *unterstellt*, sein Dasein als sich selbstbethätigendes vorausgesetzt. In der erstern ist es Niederschlag des Auflösungsprocesses einer andren Gesellschaftsform. Es ist *Product* einer andren, nicht wie später es als Product seiner eignen Reproduction. Die capitalistische Production arbeitet auf der Lohnarbeit als ihrer vorhandenen, aber zugleich beständig von ihr reproducirten Basis. Sie arbeitet daher auch auf dem *Capital* als der Gestalt der Arbeitsbedingungen als ihrer gegebenen Voraussetzung, eine Voraussetzung, die aber eben so wie die Lohnarbeit ihr beständiges Setzen, ihr beständiges Product ist.

Auf dieser Basis ist das *Geld* z. B. an sich Capital, weil an sich die Productionsbedingungen die entfremdete Form der Arbeit gegenüber haben, als fremdes Eigenthum ihr gegenüber erscheinen und sie als solches beherrschen. Das Capital kann dann auch als *Waare*, die diese Eigenschaft hat verkauft, d. h. Capital kann als Capital verkauft werden, wie es im Ausleihn des Capitals auf Zinsen geschieht.

Indem aber so das Moment der spezifisch gesellschaftlichen Bestimmtheit des Capitals und der Capitalistischen Production – eine spezifisch gesellschaftliche Bestimmtheit, die sich juristisch ausdrückt im Capital als Eigenthum, im Capitaleigenthum als einer besondern Form des Eigenthums – *fixirt wird* und der *Zins* daher so erscheint als der *Theil des Mehrwerths*, den das Capital in dieser Bestimmtheit, getrennt von dieser Bestimmtheit als Bestimmtheit des Processes überhaupt, erzeugt, muß offenbar der andre Theil des Mehrwerths, das surplus des Profits über den Zins, der *industrielle Profit* sich als Werth darstellen, der nicht aus dem Capital als Capital stammt, sondern aus dem Productionsproceß, getrennt von seiner gesellschaftlichen Bestimmtheit, die ja in dem Ausdruck Capital-Zins schon ihre besondere Existenzweise erhalten hat. Vom Capital getrennt ist aber der Productionsproceß *Arbeitsproceß* überhaupt. Der industrielle Capitalist als unterschieden von sich als Capitalist, Industrieller im Unterschied von sich als Capitalist, Eigenthümer des Capitals – ist also nur noch einfacher Functionär im Arbeitsproceß; nicht functionirendes Capital, sondern Functionär abgesehen vom Capital – also einfacher Träger des Arbeitsprocesses überhaupt, *Arbeiter*. Damit wird dann glücklich der industrielle Profit in *Arbeitslohn* verwandelt und fällt mit dem gewöhnlichen Arbeitslohn zusammen, von dem er sich nur noch quantitativ unterscheidet und durch besondere

Form der Auszahlung, daß der Capitalist ihn sich selbst zahlt statt gezahlt erhält.

In dieser letzten Spaltung des Profits in *Zins* und *industriellen Profit* ist nicht nur die Natur des Mehrwerths (und daher des Capitals) ausgelöscht, sondern ausdrücklich als etwas ganz verschiednes dargestellt.

Der *Zins* drückt einen Theil des Mehrwerths aus; bloßes, unter besonderem Namen ausrangirtes Quotum des Profits; das Quotum, was dem blossen Eigenthümer des Capitals zukommt, von ihm abgefangen wird. Aber dieß bloß *Quantitative* Theilen schlägt in ein *qualitatives Theilen* um, das beiden Theilen eine verwandelte Gestalt giebt, worin auch keine Pulsader ihres ursprünglichen Wesens mehr zu schlagen scheint. ||917| Es befestigt sich dieß zunächst darin, daß der *Zins* nicht als eine der Production gleichgültige Theilung auftritt, die nur dann „gelegentlich“ stattfindet, wenn der Industrielle mit fremdem Capital arbeitet. Auch wenn er mit eigenem Capital arbeitet, spaltet sich sein Profit in *Zins* und *industriellen Profit*, womit also die bloß quantitative Theilung schon als *qualitative*, von dem zufälligen Umstand, ob der Industrielle Eigenthümer oder Nichteigenthümer seines Capitals ist, unabhängige, aus der Natur des Capitals und der capitalistischen Production selbst entspringende *qualitative* Theilung fixirt wird. Es sind nicht nur zwei an verschiedene Personen vertheilte Quota des Profits, sondern zwei besondere *Categorien* desselben, die in verschiedenem Verhältniß zum Capital, also im Verhältniß zu verschiedenen Bestimmtheiten des Capitals stehn. Diese Verselbstständigung, abgesehen von den früher entwickelten Gründen, befestigt sich um so leichter, als das *Zinstragende Capital* als historische Form vor dem industriellen Capital erscheint und neben ihm in seiner alten Form fortexistirt, und erst von ihm im Lauf seiner Entwicklung als eine *besondere Form* seiner selbst unter die capitalistische Production subsumirt wird.

Aus der bloß quantitativen Theilung wird daher eine qualitative Spaltung. Das Capital selbst wird gespalten. So weit es *Voraussetzung* der capitalistischen Production ist, so weit es also die *entfremdete Form der Arbeitsbedingungen*, ein *spezifisch gesellschaftliches Verhältniß* ausdrückt, realisirt es sich im *Zins*. Seinen Charakter als Capital realisirt es im *Zins*. Andererseits, so weit es functionirt im Proceß, erscheint dieser Proceß als getrennt von seinem spezifisch capitalistischen Charakter, von seiner spezifisch gesellschaftlichen Bestimmtheit – als bloßer *Arbeitsproceß* überhaupt. So weit der Capitalist daher in ihn eingreift greift er nicht als Capitalist in ihn ein, denn dieser sein Charakter ist discontirt im *Zins*, sondern als Functionär des Arbeitsprocesses überhaupt, als *Arbeiter* und sein Arbeitslohn stellt sich dar im *industriellen Profit*. Es ist besondere Weise der Arbeit – labour of direction – aber die Arbeitsweisen sind ja überhaupt von einander verschieden.

In diesen zwei Formen des Mehrwerths ist also die Natur desselben; das Wesen des Capitals und der Charakter der capitalistischen Production vollständig nicht nur ausgelöscht, sondern ins Gegentheil verkehrt. Aber in sofern auch der Charakter und die Gestalt des Capitals vollendet, als die Versubjectivirung der Sachen, die Versachlichung der Subjekte, die Verkehrung von Ursache und Wirkung, das religiöse quid pro quo, die reine Form des Capitals $G-G'$, sinnlos, ohne alle Vermittlung dargestellt und ausgedrückt wird. Ebenso die Verknöcherung der Verhältnisse, ihre Darstellung als Verhältniß der Menschen zu Sachen von bestimmtem socialen Charakter ganz anders herausgearbeitet als in der einfachen Mystification der Waare und der schon complicirteren des Geldes. Die Transubstantiation, der Fetischismus ist vollendet. 5 10

Der *Zins* an sich drückt also grade das Dasein der Arbeitsbedingungen als *Capital*, in ihrem gesellschaftlichen Gegensatz, und ihrer Metamorphose als persönliche Mächte gegenüber der Arbeit und über die Arbeit aus. Er resumirt den *entfremdeten* Charakter der Arbeitsbedingungen im Verhältniß zur Thätigkeit des Subjekts. Er stellt das Eigenthum des Capitals, oder das blosse Capitaleigenthum als Mittel dar die Producte fremder Arbeit sich anzuzeigen, als Herrschaft über fremde Arbeit. Aber er stellt diesen Charakter des Capitals dar als etwas, was ihm ausser dem Productionsproceß selbst zukommt und keineswegs das Resultat der spezifischen Bestimmtheit dieses Productionsprocesses selbst ist. Er stellt es dar nicht im Gegensatz zur Arbeit, sondern umgekehrt, ohne Verhältniß zur Arbeit, und als bloses Verhältniß eines Capitalisten zum andren. Also als eine dem Verhältniß des Capitals zur Arbeit selbst äusserliche und gleichgültige Bestimmung. Die Vertheilung des Profits unter den Capitalisten ist dem Arbeiter als solchem gleichgültig. In dem *Zins* also, der Gestalt des Profits, worin der *gegensätzliche Charakter* des Capitals sich einen besondern Ausdruck giebt, giebt er sich einen Ausdruck, worin dieser Gegensatz völlig ausgelöscht, und ausdrücklich von ihm abstrahirt ist. So weit er überhaupt – ausser der Fähigkeit des Gelds, der Waaren etc ihren eignen Werth zu verwerthen darstellt, den Mehrwerth als aus ihnen herauswachsend, als ihre natürliche Frucht darstellt, also blosser Ausdruck der Capitalmystification in der äussersten Form ist – so weit er überhaupt gesellschaftliches Verhältniß *als solches* darstellt, drückt er ||918| blos Verhältniß zwischen Capitalisten aus, keineswegs zwischen Capital und Arbeit. 15 20 25 30 35

Anderseits giebt diese Form des *Zinses* dem andren Theil des Profits die *qualitative Form* des *industriellen Profits*, des Arbeitslohns für die Arbeit des industriellen Capitalisten, nicht als Capitalisten, sondern als *Arbeiter* (Industrieller). Die besondern Functionen, die der Capitalist als solcher im Arbeitsproceß zu verrichten hat und die ihm grade im Unterschied vom 40

Arbeiter zukommen, werden als blosse Arbeitsfunctionen dargestellt. Er schafft Mehrwerth, nicht weil er *als Capitalist* arbeitet, sondern weil er, der Capitalist, auch *arbeitet*. Grade als wenn ein König, der als König die Armee nominell commandirt, gesetzt wurde sie zu commandiren, nicht weil er als
 5 Eigenthümer der Königswürde *commandirt*, den Feldherrn spielt, sondern daß er König ist, weil er *commandirt*, die Function des Feldherrn ausübt. Wird ein Theil des Mehrwerths so in dem Zins ganz getrennt vom Exploitationsproceß, so wird der andre Theil – im industriellen Profit – dargestellt als sein direktes Gegentheil, nicht Aneignung von fremder Arbeit,
 10 sondern Werthschöpfung eigener Arbeit. Dieser Theil des Mehrwerths ist also gar nicht mehr Mehrwerth, sondern das Gegentheil, Equivalent für vollbrachte Arbeit. Da der *entfremdete Charakter* des Capitals, sein Gegensatz zur Arbeit, jenseits des Exploitationsprocesses, der *wirklichen Aktion dieser Entfremdung* vorliegt, ist aller gegensätzliche Charakter von diesem Proceß
 15 selbst entfernt. Daher erscheint die *wirkliche* Exploitation, das worin der gegensätzliche Charakter sich verwirklicht und erst real manifestirt, grade als ihr Gegentheil als eine stofflich besondere Art der Arbeit, aber als derselben gesellschaftlichen Bestimmtheit der Arbeit – der Lohnarbeit – angehörig. Derselben *Categorie* Arbeit. Die Arbeit des Exploitirens ist hier
 20 identificirt mit der Arbeit, die exploitirt wird.

Diese Verwandlung eines Theils des Profits in *industriellen Profit* geht, wie wir sehn, aus der Verwandlung des andren Theils in *Zins* hervor. Auf den einen fällt die gesellschaftliche Form des Capitals – daß er Eigenthum ist; auf den andren die ökonomische Function des Capitals, seine Function
 25 im Arbeitsproceß, aber befreit, abstrahirt von der gesellschaftlichen Form, der gegensätzlichen Form, worin es diese Function ist. Wie sich dieß weiter mit Weisheitsgründen rechtfertigt, näher zu sehn bei der apologetischen Darstellung des Profits als *labour of superintendence*. Der Capitalist hier mit seinem *manager* identificirt, wie Smith schon bemerkt hat. Allerdings geht
 30 ein Stück wages ein (da wo manager diesen wages nicht bezieht.). Das Capital in dem Productionsproceß erscheint als Director der Arbeit, als Commandeur derselben (captain of industry) und spielt so eine thätige Rolle im Arbeitsproceß selbst. So weit diese Functionen aber aus der spezifischen Form der capitalistischen Production hervorgehn – also aus der Herrschaft
 35 des Capitals über die Arbeit als *seine* Arbeit, und daher über die Arbeiter als seine Instrumente, aus der Natur des Capitals, das als die *gesellschaftliche Einheit*, das Subjekt der gesellschaftlichen Form der Arbeit, erscheint, die sich in ihm als Macht über die Arbeit personificirt, ist diese mit der Exploitation verbundene Arbeit (die auch an einen manager übertragen werden
 40 kann), eine Arbeit, die allerdings so gut wie die des Lohnarbeiters in den Werth des Products eingeht, ganz *wie bei der Sklaverei die Arbeit des*

Sklavenaufsehers so gut bezahlt werden muß als die des Arbeiters selbst. Hat sich der Mensch sein Verhältniß zu seiner eignen Natur, zu der äusseren Natur und zu den andren Menschen in *religiöser Form* verselbstständigt, so daß er von diesen Vorstellungen beherrscht wird, so bedarf er der *Priester* und *ihrer* Arbeit. Mit dem verschwinden der religiösen Form des Bewußtseins und seiner Verhältnisse hört aber auch diese Arbeit der Priester auf in den gesellschaftlichen Productionsproceß einzugehn. Mit dem *Priester* hört die Arbeit des Priesters auf und so mit dem Capitalisten die Arbeit, die er *qua* Capitalist verrichtet oder durch einen andren verrichten läßt. (Das Beispiel mit der Sklaverei durch Citate aus zu führen.) Uebrigens, diese Apologie, den Profit auf Arbeitslohn zu reduciren, als wages of labour of superintendence, dreht sich selbst gegen die Apologeten; indem englische ||919| Socialisten nun mit Recht geantwortet haben: Well, Ihr sollt künftig nur die wages gewöhnlicher manager beziehn. Euer industrial profit soll nicht dem Namen, sondern der Sache nach auf wages of superintendence oder direction of labour reducirt werden. (Natürlich kann auf diese Narrheit und Seichbeutelei nicht mit allen ihren Widersprüchen eingegangen werden. Z. B. der industrial profit steigt und fällt umgekehrt sei es zum Zins, sei es zur Grundrente. Die *superintendence of labour*, das bestimmte Quantum Arbeit, das der Capitalist wirklich verrichtet, hat aber damit nichts zu thun, so wenig wie mit dem *Fallen des Arbeitslohns*. Diese Art Arbeitslohn hat nämlich das Eigenthümliche, daß sie im umgekehrten Verhältniß zum wirklichen Arbeitslohn (so weit die Profitrate von der Rate des Mehrwerths bedingt; und sofern alle *Productionsbedingungen* unverändert bleiben, ist sie *ausschließlich* dadurch bedingt) fällt und steigt. Aber derartige „Gegensätzen“ heben die Dieselbigkeit im Kopf des apologetischen vulgarian nicht auf. Die Arbeit die der Capitalist verrichtet bleibt absolut dieselbe, ob er wenig oder viel Arbeitslohn zahlt, ob die Arbeiter höher oder niedriger bezahlt sind. Ganz so wenig, wie der Arbeitslohn, der für einen Arbeitstag bezahlt wird, an dem Quantum Arbeit selbst ändert. Noch weniger. Denn der Arbeiter arbeitet intensiver mit besserem Lohn. Dagegen des Capitalisten Arbeit ist die bestimmte Materie, sie ist qualitativ und quantitativ bestimmt, durch das Quantum Arbeit, das er zu dirigiren, nicht durch den Lohn dieses Quantums. Er kann seine Arbeit ebenso wenig intensivirciren, wie der Arbeiter mehr Baumwolle bearbeiten kann, als er in der Fabrik vorfindet.) Und weiter sagen sie: Das Amt der Direktion, die labour of superintendence, kann jetzt ebenso auf dem Markt gekauft werden und ist relativ ebenso wohlfeil zu produciren, und daher zu kaufen, wie jedes andre Arbeitsvermögen. Die capitalistische Production selbst hat es dahin gebracht, daß die labour of direction, ganz getrennt vom Capitaleigenthum, sei es an eignem oder frem-

• | dem Capital, auf der Strasse herumläuft. Es ist durchaus nutzlos geworden,

daß diese labour of direction von *Capitalisten* ausgeübt werde. Sie ist realiter vorhanden getrennt vom Capital, nicht in der sham separation von industrial capitalist und moneyed capitalist, sondern von industrial managers etc von jeder Sorte Capitalist. Bester Beweis: Die von den Arbeitern selbst errichteten Cooperativfabriken. Sie liefern den Beweis, daß der Capitalist als Functionär der Production ebenso überflüssig für die Arbeiter geworden, als ihm selbst die Function des landlords als der bürgerlichen Production überflüssig erscheint. *Zweitens*: So weit die Arbeit des Capitalisten nicht aus dem Proceß als capitalistischem hervorgeht, also mit dem Capital von selbst aufhört; so weit sie nicht Name für die Function fremde Arbeit zu exploitiiren; so weit sie aus der gesellschaftlichen Form der Arbeit hervorgeht, der Cooperation, Theilung der Arbeit etc, ist sie ganz ebenso vom Capital unabhängig, wie diese Form selbst, sobald sie die capitalistische Hülle abgestreift. Zu sagen, daß diese Arbeit als *capitalistische Arbeit*, als Function des Capitalisten nothwendig sei, heißt weiter nichts, als daß der vulgarian sich die im Schosse des Capitals entwickelte gesellschaftliche Productivkraft und gesellschaftlichen Charakter der Arbeit sich nicht losgetrennt von dieser capitalistischen Form, von der Form der Entfremdung, des Gegensatz und des Widerspruchs ihrer Momente, nicht getrennt von ihrer Verkehrung und ihrem quid pro quo vorstellen kann. Et c'est justement ce que nous affirmions.

Im *Zinstragenden Capital* – in der Spaltung des Profits in Zins und Profit – hat also das Capital seine dinglichste Form, seine reine Fetischform erhalten und ist die Natur des Mehrwerths durchaus sich selbst abhanden gekommen dargestellt. Das Capital – als Ding – erscheint hier als selbstständige Quelle von Werth; Werthschöpferisch, in derselben Weise wie die Erde in der Rente und die Arbeit im Arbeitslohn (theils eigentlichem Arbeitslohn, theils industriellem Profit.) Es ist zwar immer noch der Preiß der Waare, der zahlen muß Arbeitslohn, Zins, Rente, aber er zahlt sie, weil die Erde, die in sie eingeht die Rente, das Capital, das in sie eingeht den Zins, und die Arbeit, die in sie eingeht, den Arbeitslohn schafft; diese Werththeile schaffen, die ihren resp. Eigenthümern oder Representanten ||920| dem Grundeigenthümer, dem Capitalisten und dem Arbeiter (Lohnarbeiter und Industrieller) zufließen. Es ist also auf diesem Standpunkt ebenso wenig für die Theorie ein Widerspruch, oder, wenn es einer ist, so ist es zugleich ein Widerspruch, ein cercle vicieux der wirklichen Bewegung, daß einerseits der Preiß der Waaren den Arbeitslohn, die Rente und den Zins bestimmen, anderseits der Preiß von Zins, Rente und Arbeitslohn den Preiß der Waaren bestimmt.

Der Zinsfuß schwankt zwar, aber nur wie der Marktpreiß jeder andren Waare, nach dem Verhältniß von Nachfrage und Zufuhr. Dieß hebt ebenso

wenig den Zins als dem Capital immanent auf, wie die Schwankungen der Waarenpreise die Preise als ihnen zukommende Bestimmungen aufheben.

So erscheinen Erde, Capital und Arbeit einerseits, so weit sie die Quellen von Rente, Zins und Arbeitslohn und dieß die constituirenden Elemente der Waarenpreise als die den Werth schaffenden Elemente; andererseits, so weit sie dem Halter jedes dieser Werthproductionsinstrumente zufließen, den von ihnen geschaffnen Werththeil des Products zuführen, als Revenuequellen und die Formen von Rente, Zins und Arbeitslohn als Formen der *Distribution*. (Es liegt darin, wie wir später sehn werden, gegenüber der kritischen Oekonomie, die Consequenz der Dummheit, wenn die vulgarians Distributionsformen in der That nur als Productionsformen sub alia specie auffassen, während die kritischen Oekonomen sie trennen, und ihre Identität verkennen.)

Im Zinstragenden Capital erscheint das Capital als *selbstständige Quelle von Werth* oder Mehrwerth, das es als Geld oder Waare besitzt. Und zwar ist es diese Quelle, für sich, in seiner dinglichen Gestalt. Es muß zwar in den Productionsproceß eingehn, um diese seine Eigenschaft zu realisiren; aber so muß auch die Erde und die Arbeit.

Man versteht daher, warum die Vulgärökonomie Erde-Rente; Capital-Zins; Arbeit-Arbeitslohn, der Form, die sich bei Smith etc für die Elemente des Preisses (rather seine decomposita) findet und wo *Capital-Profit* figurirt, wie überhaupt das Capitalverhältniß als solches bei allen klassischen Oekonomen so ausgesprochen wird, vorzieht. Im Profit ist noch die störende Beziehung auf den Proceß enthalten und die wahre Natur des Mehrwerths und der capitalistischen Production, im Unterschied von ihrer *Erscheinung*, noch mehr oder minder erkennbar. Dieß hört auf, wenn der Zins als das eigentliche Product des Capitals dargestellt und damit der andre Theil des Mehrwerths, der industrielle Profit, ganz verschwindet und unter die Kategorie des Arbeitslohn fällt.

Die klassische Oekonomie sucht die verschiedenen fixen und einander fremden Formen des Reichthums durch Analyse auf ihre innre Einheit zurückzuführen und ihnen die Gestalt, worin sie gleichgültig neben einander stehn, abzuschälen, will den innren Zusammenhang im Unterschied von der Mannigfaltigkeit der Erscheinungsformen begreifen. Sie reducirt daher Rente auf Surplusprofit, womit sie aufhört als besondere, *selbstständige* Form und von ihrem scheinbaren Quell, dem Boden getrennt wird. Sie streift dem Zins ditto seine selbstständige Form ab und zeigt ihn als Theil des Profits nach. So hat sie alle Formen der Revenue, und alle selbstständigen Gestalten, Titel, unter denen am Werth der Waare vom Nichtarbeiter participirt wird, auf die eine Form des Profits reducirt. Dieser aber löst sich in Mehrwerth

auf, da der Werth der ganzen Waare in Arbeit sich auflöst; das bezahlte Quantum der in ihr enthaltenen Arbeit in Arbeitslohn, also der Ueberschuß darüber in unbezahlte Arbeit, gratis unter verschiedenen Titeln angeeignete, aber vom Capital hervorgerufene Surplusarbeit. Die klassische Oekonomie widerspricht sich gelegentlich in dieser Analyse; sie versucht oft unmittelbar, ohne die Mittelglieder, die Reduction zu unternehmen und die Identität der Quelle der verschiedenen Formen nachzuweisen. Dieß geht aber aus ihrer Analytischen Methode, ||921| womit die Kritik und das Begreifen anfangen muß, nothwendig hervor. Sie hat nicht das Interesse, die verschiedenen Formen genetisch zu entwickeln, sondern sie durch Analyse auf ihre Einheit zurückzuführen, weil sie von ihnen als gegebenen Voraussetzungen ausgeht. Die Analyse aber die nothwendige Voraussetzung der genetischen Darstellung; des Begreifens des wirklichen Gestaltungsprocesses in seinen verschiedenen Phasen. Die klassische Oekonomie fehlt endlich, ist mangelhaft, indem sie die *Grundform des Capitals*, die auf Aneignung fremder Arbeit gerichtete Production nicht als *geschichtliche* Form, sondern *Naturform* der gesellschaftlichen Production auffaßt, eine Auffassung, zu deren Beseitigung sie jedoch durch ihre Analyse selbst den Weg bahnt.

Ganz anders verhält es sich mit der *Vulgärökonomie*, die sich zugleich erst breit macht sobald die Oekonomie selbst durch ihre Analyse ihre eignen Voraussetzungen aufgelöst, wankend gemacht hat, also auch schon der Gegensatz gegen die Oekonomie in mehr oder minder ökonomischer, utopistischer, kritischer und revolutionärer Form existirt. Da ja die Entwicklung der politischen Oekonomie und des aus ihr selbst erzeugten Gegensatz Schritt hält mit der *realen* Entwicklung der in der capitalistischen Production enthaltenen gesellschaftlichen Gegensätze und Klassenkämpfe. Erst sobald die politische Oekonomie eine gewisse Breite der Entwicklung erlangt hat – also nach A. Smith – und sich feste Formen gegeben, scheidet sich das Element in ihr, das bloße Reproduction der Erscheinung als Vorstellung von derselben, ihr *Vulgärelement* von ihr ab als besondere Darstellung der Oekonomie. So ist [bei] *Say* die Abscheidung der *Vulgärvorstellungen*, die in A. *Smith* durchlaufen; als eigne Crystallisation daneben festgesetzt. Mit *Ric.* und der durch ihn weiter begründeten Ausbildung der Oekonomie, erhält auch der *Vulgärökonom* neue Nahrung (da er nichts selbst producirt) und je mehr die Oekonomie ihren Abschluß erreicht, also in die Tiefe geht, und sich als ein System des Gegensatzes entwickelt, um so selbstständiger tritt ihr ihr eignes *Vulgärelement*, bereichert mit Stoff, den es in seiner Weise zurecht macht, gegenüber; bis es endlich als gelehrt synkretistische und charakterlos eklektische Compilation seinen besten Ausdruck findet. In demselben Maaß, wie die Oekonomie in die Tiefe geht, stellt sie nicht nur selbst Gegensätze dar, sondern tritt ihr ihr Gegensatz als solcher gegenüber,

gleichzeitig mit der Entwicklung der realen Gegensätze im ökonomischen Leben der Gesellschaft. In demselben Maaß wird die Vulgärökonomie mit Bewußtsein *apologetischer* und sucht die Gedanken, darin die Gegensätze, in forcirter Weise wegzuschwatzen. Say erscheint daher noch als ein Kritiker und parteilos – weil er in Smith die Gegensätze noch relativ unentwickelt findet – gegenüber z. B. Bastiat, dem Harmoniker und Apologeten von Profession, der allerdings sowohl in der Ric'schen Oekonomie, den Gegensatz innerhalb der Oekonomie selbst ausgearbeitet, wie im Socialismus und den Zeitkämpfen sich ausarbeitend vorfand. Es kommt hinzu, daß die Vulgärökonomie auf ihren frühren Stufen, den Stoff noch nicht ganz bearbeitet findet, also noch selbst mehr oder minder an der Lösung der ökonomischen Probleme vom Standpunkt der Oekonomie mitarbeitet, wie Say z. B.; während ein Bastiat nur zu plagiiiren und die *unangenehme* Seite der klassischen Oekonomie wegzuräsonniren hat. Aber Bastiat stellt noch nicht die letzte Stufe dar. Er zeichnet sich noch aus durch Mangel an Gelehrsamkeit und eine ganz oberflächliche Bekanntschaft mit der Wissenschaft, die er schönfärbt im Interesse der herrschenden Klasse. Bei ihm ist die Apologetik noch leidenschaftlich und seine eigentliche Arbeit, da er den Inhalt der Oekonomie bei andren nimmt, wie er ihm grade in den Kram paßt. Die letzte Form ist die *Professoralform*, die „historisch“ zu Werke geht und mit weiser Mässigung überall das „Beste“ zusammensucht, wobei es auf Widersprüche nicht ankommt, sondern auf Vollständigkeit. Es ist die Entgeinstung ||922| aller Systeme, denen überall die Pointe abgebrochen wird, und die sich friedlich im Collectaneenheft zusammenfinden. Die Hitze der Apologetik wird hier gemässigt durch die Gelehrsamkeit, die wohlwollend auf die Uebertreibungen der ökonomischen Denker herabsieht und sie nur als Curiosa in ihrem mittelmässigen Brei herumschwimmen läßt. (Daß sie eben so erhaben über den Phantasien der Socialisten steht, braucht nicht bemerkt zu werden.) Da derartige Arbeiten zugleich erst auftreten, sobald der Kreis der politischen Oekonomie als Wissenschaft sein Ende erreicht hat, ist es zugleich die *Grabstätte* dieser Wissenschaft. Selbst der wirkliche Gedanke eines Smith, Ric. etc – nicht nur ihr eignes Vulgärelement – erscheint hier gedankenlos und wird in vulgarisms verwandelt. Ein Meister dieser Art ist Herr Prof. Roscher, der sich bescheidner Weise als Thucydides der politischen Oekonomie angekündigt hat. Seine Identität mit Thuc. mag vielleicht auf der Vorstellung beruhn, die er von Th. hat, daß dieser nämlich beständig Ursache und Wirkung verwechselt habe.

In der Form des *Zinstragenden Capitals* tritt zwar sinnfällig hervor, daß das Capital *ohne* Arbeit die Früchte fremder Arbeit aneignet. Es erscheint ja hier in einer Form, worin es vom Productionsproceß als Proceß getrennt ist. Allein in dieser Form thut es dieß auch nur *ohne* Arbeit, weil es in der

That durch sich selbst, ohne Arbeit, als ein Element in den Arbeitsproceß tritt, das selbst für sich *Werth* schafft, Quelle des Werths ist. Wenn es einen Theil vom Werth des Products ohne Arbeit aneignet, so hat es solchen aber auch ohne Arbeit geschaffen, aus sich selbst heraus, *ex proprio sinu*.

5 Während den klassischen und daher kritischen Oekonomen die Form der Entfremdung Arbeit macht und sie dieselbe durch Analyse abzustreifen versuchen, fühlt sich dagegen die Vulgärökonomie grade in der *Fremdheit*, worin sich die verschiedenen Antheile am Werth gegenüberreten, erst vollständig zu Hause, ganz so wie ein Scholastiker in Gott Vater, Gott Sohn und
10 Gott Heiligen Geist, so der Vulgärökonom in der Erde-Rente, dem Capital-Zins, der Arbeit-Arbeitslohn. Es ist dieß ja die Form, worin diese Verhältnisse in der Erscheinung unmittelbar zusammenzuhängen scheinen, also auch in den Vorstellungen und dem Bewußtsein der in der capitalistischen Production befangenen Agenten derselben leben. Die Vulgärökonomie
15 kommt sich um so einfacher, *naturgemässer* und gemeinnützlicher – um so entfernter von aller theoretischen Spitzfindigkeit – vor je mehr sie in der That nichts thut als die ordinären Vorstellungen in eine doctrinäre Sprache übersetzen. In je mehr entfremdeter Form sie daher die Formationen der capitalistischen Production auffaßt, um so näher ist sie dem Element der
20 gewöhnlichen Vorstellung, also um so mehr schwimmt sie in ihrem Naturelement.

Ausserdem thut das sehr gute Dienste für die Apologetik. Denn z. B. Erde-Rente, Capital-Zins, Arbeit-Arbeitslohn, stehn sich die verschiedenen Formen des Mehrwerths und Gestalten der capitalistischen Production nicht
25 entfremdet, sondern fremd und gleichgültig, als bloß verschieden, *ohne Gegensatz* gegenüber. Die verschiedenen Revenues fließen aus ganz verschiedenen Quellen, die eine aus der Erde, die andre aus dem Capital, die andre aus der Arbeit. Sie stehn also in keinem feindlichen, weil überhaupt in keinem innren Zusammenhang. Wirken sie nun doch in der Production
30 zusammen, so ist das ein harmonisches Wirken, der Ausdruck von Harmonie, wie ja z. B. der Bauer, der Ochse, der Pflug und die Erde in der Agricultur, dem wirklichen Arbeitsprocesse, trotz ihrer Verschiedenheit, *harmonisch* zusammenarbeiten. So weit ein Gegensatz zwischen ihnen stattfindet, entspringt er bloß aus der Concurrenz, welcher der Agenten mehr vom
35 Product sich aneignen soll, vom Werth, den sie zusammenschufen und kommt es dabei gelegentlich zur Keilerei, so zeigt sich dann doch schließlich als Endresultat dieser Concurrenz zwischen Erde, Capital und Arbeit, daß, indem sie sich ||923| unter einander stritten über die Theilung, sie durch ihren
40 Wetteifer den Werth des Products so vermehrt haben, daß jeder einen grösseren Fetzen bekommt, so daß ihre Concurrenz selbst nur als der stachelnde Ausdruck ihrer Harmonie erscheint.

Herr Arnd sagt z. B. als Kritiker von *Rau*:

„Ebenso läßt sich der Verfasser von einigen seiner Vorgänger verleiten, den drei Elementen des Nationalreichthums (dem Arbeitslohne, der Capitalrente und der Bodenrente) ein viertes Element in dem Unternehmungsgewinne anzureihen; – damit wird die ganze, von Ad. Smith mit so viel Umsicht gebildete, Grundlage jeder weiteren Entwicklung *unserer Wissenschaft* (!) zerstört, weßhalb denn auch in dem vorliegenden Werke an eine solche Entwicklung gar nicht zu denken ist.“ (477. *Karl Arnd*. Die *naturgemässe Volkswirthschaft* gegenüber dem *Monopoliengeiste* und dem *Communismus*, mit einem Rückblicke auf die einschlagende Literatur. Hanau. 1845.)

Unter „Capitalrente“ versteht Herr Arnd nämlich den *Zins*. (p. 123 l. c.) Sollte man nun nicht glauben, daß A. Smith den Nationalreichthum in *Capitalzins*, Bodenrente und Arbeitslohn auflöst, während er grade umgekehrt, den *Profit* ausdrücklich als die Verwerthung des Capitals bezeichnet und wiederholt ausdrücklich bemerkt, daß der *Zins* immer nur eine vom *Profit* *abgeleitete* Form, so weit er überhaupt Mehrwerth darstelle? So liest der Vulgärökonom das direkte Gegentheil in seine Quellen hinein. Wo Smith „profit“ schreibt, liest Arnd „interest“. Was mag er sich wohl unter dem „interest“ des A. Smith gedacht haben?

Derselbe „umsichtige“ Entwickler „*unserer Wissenschaft*“ macht folgende interessante Entdeckung:

„In dem natürlichen Gange der Gütererzeugung giebt es nur *eine* Erscheinung welche – in ganz angebauten Ländern – den Zinsfuß einigermaassen zu reguliren bestimmt scheint; – es ist dieß das Verhältniß, in welchem die Holzmassen der europäischen Wälder durch ihren jährlichen Nachwuchs zunehmen – dieser Nachwuchs folgt, ganz *unabhängig von ihrem Tauschwerthe*, (wie komisch von den Bäumen ihren Nachwuchs „unabhängig vom Tauschwerth“ einzurichten!), in dem Verhältnisse von 3 bis 4 zu Hundert. – Hiernach wäre *also* (da der Nachwuchs der Bäume nämlich von ihrem „Tauschwerth unabhängig“ ist, so sehr ihr Tauschwerth von ihrem Nachwuchs abhängen mag!) ein Herabsinken unter den Stand, welchen er (der Zinsfuß) gegenwärtig in den geldreichsten Ländern hat, nicht zu erwarten.“ (124, 125 l. c.)

Dieß verdient der „waldursprüngliche Zinsfuß“ genannt zu werden, und sein Entdecker hat sich in dem citirten Werke um „unsre Wissenschaft“ auch als der Philosoph der „Hundesteuer“ bemerkbar gemacht.

(Der Profit (auch der industrial Profit) im Verhältniß zur Grösse des vorgeschößnen Capitals; dagegen der *wages*, den der industrielle Capitalist bezieht, wie im umgekehrten Verhältniß zur Grösse des Capitals, bedeutend bei kleinem Capital (weil hier der Capitalist Mittelding zwischen Exploiteur

fremder Arbeit und Leben von eigner Arbeit), verschwindend klein bei grossem Capital, oder ganz davon getrennt, wie wenn ein manager. Ein Theil der labour of direction geht blos aus dem feindlichen Gegensatz zwischen Capital und Arbeit hervor, aus dem antagonistischen Charakter der capitalistischen Production, gehört zu ihren faux frais de production, ganz wie $\frac{9}{10}$ der „Arbeit“, die der Circulationsproceß verursacht. Ein Musikdirektor braucht durchaus nicht Eigenthümer der Instrumente des Orchesters zu sein. Noch gehört es zu seiner Funktion als Director, daß er auf die Subsistenzkosten der Orchestermitglieder speculirt, überhaupt anything zu thun hat mit ihrem „Lohn“. Es ist sehr sonderbar, daß Oekonomen, wie John Stuart Mill, die an der Form „interest“ „industrial profit“ festhalten, um den „industrial profit“ in wages for superintendence of labour zu verwandeln, mit Smith, Ric. und allen nennenswerthen Oekonomen zugeben, daß der average Zinsfuß, der average rate of interest bestimmt ist durch den average rate of profit, der nach Mill im umgekehrten Verhältniß zur rate of wages steht, also nichts als unbezahlte Arbeit ist; Surplusarbeit.

Daß die wages of superintendence überhaupt gar nicht eingehn in den average rate of profit, beweisen am besten 2 facts,|

|924| 1) daß in den cooperations Fabriken, wo der general manager bezahlt wird, wie in jeder andren Fabrik, und die ganze labour of direction versieht, — die overlookers sind selbst blosse Arbeiter — die Profitrate nicht unter, sondern über dem average rate of profit steht;

2) daß wo Profite in besondren nicht monopolisirten Geschäftszweigen, wie beim kleinen shopkeeper, farmer etc, beständig hoch über dem average rate of profit stehn, die Oekonomen mit Recht dieß daraus erklären, daß dieser Mann sich seinen eignen wages zahlt. Wo er allein arbeitet, besteht sein Profit 1) aus den Zinsen seines kleinen Capitals; 2) aus seinem wages; 3) aus dem Theil der Surpluszeit, den sein Capital ihn befähigt für sich selbst, statt für andre zu arbeiten; dem Theil, der nicht schon im Zins ausgedrückt ist. Hält er aber Arbeiter, so kommt deren Surpluszeit herein.

Der würdige *Senior* (Nassau) verwandelt natürlich auch den *industrial profit* in wages of superintendence. Aber er vergißt diese Flausen, sobald es sich nicht um die doctrinären Phrasen, sondern um praktische Kämpfe zwischen Arbeitern und Fabrikanten handelt. Da tritt er z. B. gegen *Beschränkung der Arbeitszeit* auf, weil bei $11\frac{1}{2}$ Stunden z. B. die Arbeiter nur 1 Stunde für den Capitalisten arbeiteten, das Product dieser Stunde seinen Profit bildete. (abgesehn vom *Zins*, für den sie nach seiner Rechnung auch 1 Stunde arbeiten) Hier also plötzlich der industrielle Profit, nicht gleich dem Werth, den die Arbeit des Capitalisten im Productionsproceß der Waare zufügt, sondern gleich dem Werth, den die unbezahlte Arbeitszeit der Arbeiter ihr zufügt. Wenn der industrielle Profit das Product der eignen Arbeit

des Capitalisten wäre, hätte S. klagen müssen, nicht daß die Arbeiter nur 1 Stunde umsonst arbeiten, statt zwei, und noch weniger sagen müssen, daß wenn sie statt $11\frac{1}{2}$ Stunden nur $10\frac{1}{2}$ arbeiten, *gar kein* Profit vorhanden. Er hätte sagen müssen, daß wenn die Arbeiter statt $11\frac{1}{2}$ Stunden nur $10\frac{1}{2}$ arbeiten, der Capitalist statt wages of superintendence für $11\frac{1}{2}$ Stunden nur wages of superintendence für $10\frac{1}{2}$ Stunden erhält, also den wages of superintendence für 1 Stunde verliert. Worauf die Arbeiter ihm geantwortet hätten, daß wenn ihnen common wages für $10\frac{1}{2}$ Stunden genügen, dem Capitalisten *higher wages* für $10\frac{1}{2}$ Stunden genügen müssen.

- Es ist unbegreiflich, wie Oekonomen wie J. St. Mill, die Ricardians sind und den Satz, daß der Profit *blos = surplusvalue, surpluslabour*, sogar in der Form aussprechen, daß Profitrate und Arbeitslohn im umgekehrten Verhältniß stehn und die Rate des Arbeitslohns die Rate des Profits bestimmt (was in dieser Form falsch), plötzlich den industrial profit statt in die surplus labour des Arbeiters in die eigne labour des Capitalisten verwandeln, es sei denn daß sie die Function der Exploitation of foreign labour – labour nennen, wobei dann in der That herausgekömmt, daß die wages dieser labour exact gleich sind dem Quantum of foreign labour appropriated oder direkt abhängen von dem degree of exploitation, nicht dem degree of exertion that this exploitation to the capitalist costs. (Soweit diese Function der Exploitation of labour wirkliche Arbeit im capitalistischen Productionsproceß erheischt, ist sie ausgedrückt in den wages der general managers.) Ich sage es ist unbegreiflich, daß nachdem sie den Profit in sein wirkliches Element aufgelöst (als Ricardians), sie sich durch den Gegensatz interest und industrial profit täuschen lassen, der *blos eine verkleidete Form* des Profits ist und der in dieser Selbstständigkeit aufgefaßt auf der Unkenntniß vom Wesen des Profits beruht. Der eine Theil des Profits tritt ja nur auf als *industrial profit*, als aus der Thätigkeit im Proceß entsprungen (eigentlich dem thätigen Proceß, was aber zugleich die Thätigkeit des functionirenden Capitalisten einschließt) und *darum* als der Arbeit des Capitalisten gebührend, weil der andre Theil, der *Zins*, als dem Capital als Ding, selbstthätiges, selbstschöpferisches Ding, abgesehen vom Proceß, erscheint. Weil also Capital und der aus ihm entspringende Mehrwerth, unter dem Namen Zins, für ein *Mysterium* erklärt wird. Diese Auffassung, die rein aus den Vorstellungen fließt, die die äusserlichste Gestalt des Capitals an der Oberfläche zeigt, ist das direkte Gegentheil der Ric. Auffassung und widerspricht altogether seiner Auffassung vom Werth. So weit das Capital Werth ist, ist sein Werth bestimmt durch die in ihm enthaltne Arbeit, bevor es in den Proceß tritt. So weit es als Ding in den Proceß tritt, tritt es als Gebrauchswerth in ihn und als solcher, whatever its use, kann es nie Tauschwerth schaffen. Man sieht wie schön die Ricardians ihren eignen Meister verstehn. Dem moneyed

Capitalist gegenüber hat der Industrial natürlich ganz recht, daß er, der functionirendes Capital ist, also wirklich Surplusarbeit ausschraubt, einen Theil dieses Surplus in die eigne Tasche steckt. Dem moneyed capitalist gegenüber ist er Arbeiter, aber *Arbeiter als Capitalist, d. h. Exploiteur fremder Arbeit*. Dem |925| Arbeiter gegenüber dagegen ein *komischer* plea, daß die Exploitation ihrer Arbeit dem Capitalisten Arbeit kostet, und daß sie ihm daher noch für diese Exploitation zahlen müssen; der plea des slavedrivers gegenüber dem slave.)

Jede Voraussetzung des gesellschaftlichen Productionsprocesses ist zugleich sein Resultat, und jedes seiner Resultate erscheint zugleich als Voraussetzung. Alle die *Productions Verhältnisse*, in denen sich der Proceß bewegt, sind daher ebensowohl seine Producte als seine Bedingungen. In der letzten Form – je mehr wir seine Gestalt in seiner wirklichen Erscheinung betrachten – befestigt er sich mehr und mehr, so daß diese Bedingungen als unabhängig von dem Proceß ihn bestimmend erscheinen und die eignen Verhältnisse der im Proceß Concurrirenden ihnen als sachliche Bedingungen, als sachliche Mächte, als Bestimmtheiten von Dingen erscheinen, um so mehr als im capitalistischen Proceß jedes, selbst das einfachste Element, wie z. B. die Waare, schon eine Verkehrung ist und schon Verhältnisse zwischen Personen als Eigenschaft von Dingen und als Verhältnisse der Personen zu den socialen Eigenschaften dieser Dinge erscheinen läßt.

(“Profit = Remuneration for the productive employments of savings; profit properly so called is the Remuneration for the *agency for superintendence during this productive employment*.” („*Westminster Review*“: Januar 1826. p. 107 sqq.) Hier also Zins die Remuneration dafür daß Geld etc als Capital angewandt wird; entspringt also aus dem Capital als solchem, das remunerirt wird für seine quality qua Capital. Dagegen der industrial profit für die Function des Capitals oder Capitalisten „during this productive employment“, i. e. im Productionsproceß selbst.)

(Eine blinde Sau findet auch manchmal eine Eichel und so McCulloch in dem folgenden; doch selbst dieß, wie er es faßt, nur eine Inconsequenz, da er surplusvalue nicht scheidet von Profit. Zweitens wieder eins seiner gedankenlos eklektischen Plagiate. Nach den Kerls wie Torrens etc, wo der value durch das Capital bestimmt, ebenso Bailey, der Profit im Verhältniß zum Capital (vorgeschoßenen). Sie identificiren nicht wie Ric. Profit mit Mehrwerth, aber nur weil sie überhaupt kein Bedürfniß haben, den Profit auf der Basis des Werths zu erklären; weil sie die Form, worin der Mehrwerth erscheint – *Profit*, als Verhältniß des surplus value zum vorgeschößnen Capital – für die ursprüngliche Form nehmen; in der That die erscheinende Form nur in Worte übersetzen: Die Stellen bei Mac, der 1) Ricardian ist, und 2) die Gegner Ric’s abschreibt – ohne Vermittlung – lauten:

Ricardo's Regel nur wahr „in those cases in which the *productiveness of industry remains constant*“ (p. 373. *McCull. Princ.* o. P. E. Lond. 1825.) D. h. der Industrie, die das Capital constant liefert. „Profits depend on the proportion, die sie zum Capital haben, wovon sie producirt sind und nicht von der proportion to the wages. Ist die Productivität der Industrie *allgemein* verdoppelt, und wird dieser so erhaltne Ueberfluß zwischen Capitalist und Arbeiter getheilt, so bleibt die Proportion zwischen Capitalist und Arbeiter dieselbe, obgleich die *Rate des Profits* in Bezug auf das ausgelegte Capital gestiegen ist.“ (373, 374 l. c.)

Selbst in diesem Fall, wie auch Mac bemerkt, könnte man sagen, die *wages* seien relativ gefallen im Verhältniß zum Product, weil die *Profite* gestiegen. (In diesem Fall aber das Steigen der profits Ursache des Fallens der wages.) Diese Rechnung aber beruht auf der falschen Manier wages als Antheil am Product zu berechnen und Herr J. St. Mill, wie früher gesehn, sucht auf diesem sophystischen Weg das R'sche Gesetz zu verallgemeinern.)

Der *Zins* ist nur ein Theil des Profits, der dem Eigenthümer des Capitals von dem industriellen, functionirenden Capitalisten bezahlt wird. Da er nur Surplusarbeit appropriiren kann durch Capital (Geld, Waare) etc. zahlt er einen Theil dem ab, der ihm dieß Mittel schafft. Und der leztre, der das Geld als Capital geniessen will, ohne es als Capital functioniren zu lassen, kann dieß nur, indem er sich mit einem Theil des Profits begnügt. Sie sind in fact copartners: der eine der juristische, der andre der ökonomische Eigenthümer des Capitals, so lange er es anwendet. Da der Profit aber erst aus dem Productionsproceß hervorgeht, erst sein Resultat ist und erst producirt werden muß, ist der *Zins* in der That bloß Anspruch auf einen Theil erst zu verrichtender Surplusarbeit, Titel auf künftige Arbeit, Anspruch auf einen *Werththeil* noch nicht existirender Waaren; also erst das Resultat eines während der Zeit, an deren Ende er erst fähig ist, vorgehenden Productionsprocesses. |

[926] Das Capital ist gekauft (d. h. zu Zins geliehn), bevor es bezahlt ist. Das Geld functionirt hier als Zahlungsmittel, wie beim Arbeitsvermögen etc. Der Preiß des Capitals – der Zins – geht daher ebensosehr in den Vorschuß des Industriellen ein (und in Vorschuß an sich selbst, wenn er mit eignem Capital arbeitet), wie der Preiß des Cotton's, der z. B. auch heute gekauft und etwa erst nach 6 Wochen zu zahlen ist. Die Schwankungen im Zinsfusse – dem Marktpreise des Geldes – ändern hieran so wenig, wie die Schwankungen in den Marktpreisen andrer Waaren. Umgekehrt. Der Marktpreiß des Geldes – dieß der Name des Zinstragenden Capitals, als Geldcapital – wird auf dem Geldmarkt bestimmt, wie der jeder andren Waare, durch die Concurrrenz der Käufer und Verkäufer, durch Nachfrage und Zufuhr. Dieser Kampf zwischen den moneyed und industrial Kapitalists ist nur ein Kampf

um die Theilung des Profits – den Antheil, der jeder der beiden Sektionen bei der Theilung zufallen soll. Das Verhältniß selbst (die Nachfrage und Zufuhr), wie jedes seiner beiden Extreme, ist selbst ein Resultat des Productionsprocesses oder um uns ordinär auszudrücken, durch den jedesmaligen Stand des Geschäfts – die jedesmalige Lage, worin sich der Reproductionsproceß und seine Elemente befinden [– bestimmt]. Aber der Form nach und der Erscheinung nach bestimmt dieser Kampf den *Preiß* des Capitals (den Zins), eh es in die Reproduction eintritt. Und zwar findet diese Bestimmung ausserhalb des eigentlichen Productionsprocesses statt, bestimmt durch von ihm unabhängige Umstände und vielmehr erscheint diese Preißbestimmung als eine der Bedingungen, innerhalb deren er vorzugehen hat. Der Kampf scheint also nicht nur den Eigenthumstitel auf einen bestimmten Theil des künftigen Profits zu fixiren, sondern diesen Theil selbst nicht als Resultat aus dem Productionsproceß hervor, vielmehr als Voraussetzung, als Preiß des Capitals in ihn eingehn zu lassen, ganz wie der Preiß der Waare oder der Arbeitslohn als Voraussetzung in ihn eingeht, obgleich er in der That beständig – im Reproductionsproceß – aus ihm hervorgeht. Jedes Element des Waarenpreisses, so weit es als Vorschuß erscheint – als schon vorhandner Preiß der Waare in den Produktionspreiß eingeht, hört auf dem industriellen Capitalisten gegenüber als Mehrwerth, surplus value sich darzustellen. Der Theil des Profit, der daher als Preiß des Capitals in den Proceß eingeht, wird unter die Vorschußkosten gerechnet, erscheint so nicht mehr als surplus, und wird aus einem *Product* des Processes eine seiner gegebenen Voraussetzungen, *Productionsbedingung*, die als solche, in selbstständiger Form in den Prozeß eingeht und sein Resultat bestimmt. (Fällt z. B. der Zinsfuß und werden die Marktverhältnisse Reduction der Waaren unter ihre Kostenpreise gebieten, so kann der Industrielle den Waarenpreiß erniedrigen, ohne die Rate des industriellen Profits zu erniedrigen; ja er kann ihn erniedrigen und einen höhern industrial Profit ziehn, was allerdings dem, der nur mit eignem Capital arbeitet, sich als Fall der Profitrate darstellen würde; des gross profit. Alles was sich als *gegebne Productionsbedingung* darstellt, wie Preiß der Waaren, des Arbeitslohns, des Capitals – die Marktpreise dieser Elemente – wirkt bestimmend auf den jedesmaligen *Marktpreiß* der Waare zurück und der wirkliche *Kostenpreiß* der besondern Waare setzt sich nur innerhalb der Schwankungen der Marktpreise durch, ist nur die Sichselbstausgleichung dieser Marktpreise, ganz wie in der Ausgleichung der Kostenpreise aller verschiedenen Waaren sich allein die *Werthe* der Waaren durchsetzen. Daher ist der cercle vicieux des vulgarian, sei er Theoretiker des Capitalistenbewußtsein, sei er praktischer Capitalist: Die Preise der Waaren bestimmen Arbeitslohn, Zins, Profit und Rente [und] umgekehrt die Preise von Arbeit, Zins, Profit und Rente bestimmen die

Preise der Waaren, [sind] blos der *Ausdruck der Cirkelbewegung* worin die allgemeinen Gesetze widerspruchsvoll in der wirklichen Bewegung und in der Erscheinung sich realisiren.) Ein Theil des Mehrwerths, der *Zins*, erscheint so als *Marktpreiß* des Capitals, das in den Proceß eingeht und daher nicht als Mehrwerth, sondern Productionsbedingung. So stellt sich dieß, daß zwei Klassen Capitalisten den Mehrwerth theilen, die, die ausser dem Proceß, und die in ihm, so dar, daß ein Theil des Mehrwerths dem Capital ausser dem Proceß, und der andre in ihm zukömmt. Die vorherige Festsetzung der Theilung, stellt sich dar als Unabhängigkeit des einen Theils vom andren; als Unabhängigkeit des einen Theils vom Proceß selbst. Schließlich als immanente Eigenschaft eines Dings, *Geld, Waare*, aber dieser Dinge als *Capital*, was wieder nicht erscheint als Ausdruck eines Verhältnisses, sondern so, daß dieß Geld, Waare *technologisch* für den Arbeitsproceß bestimmt sind; durch diese Bestimmung werden sie Capital; so bestimmt sind sie die einfachen Elemente des Arbeitsprocesses selbst, ||927| die also *als solche Capital* sind.

Daß der Werth der Waare sich auflöst, theils in den Werth der in ihr enthaltenen Waaren, theils in den Werth der Arbeit, d. h. bezahlte Arbeit, theils in unbezahlte, aber darum nichts desto weniger verkaufbare Arbeit, und daß der Theil ihres Werths, der aus unbezahlter Arbeit besteht, ihr Mehrwerth sich seinerseits wieder auflöst in Zins, industrial Profit und Rente, d. h. daß der unmittelbare accapareur und „Producent“ dieses Gesamtmehrerths Theile davon abgeben muß, den einen an den landlord, den andren an den Eigenthümer des Capitals, und so den Dritten, den er für sich behält, unter nur von Zins und Rente verschiednem und von dem Mehrwerth und Profit selbst verschiednem Namen, als industrial Profit für sich behält, ist durchaus nichts Mysteriöses. Die Analyse des Mehrwerths, also eines Theils des Werths der Waaren, in diese besondern Rubriken, Categorias, ist sehr verständlich und widerstreitet in keiner Weise dem Gesetz des Werths selbst. Durch die selbstständige Form aber, die diese verschiedenen Theile des Mehrwerths erlangen, durch die verschiedenen Personen, denen sie zufließen, durch die verschiedenen Elemente, worauf der Titel an sie begründet ist, endlich durch die Selbstständigkeit, worin verschiedene dieser Theile dem Proceß als Bedingungen gegen übertreten, wird das Ganze mystificirt. Aus Theilen, worin der Werth analysirt werden kann, werden sie zu selbstständigen Elementen, die ihn *constituiren* zu *constituirenden Elementen*. Sie sind das für den Marktpreiß. Sie werden wirklich zu constituirenden Elementen desselben. Wie diese ihre scheinbare Unabhängigkeit nur Bedingungen des Processes ihrerseits durch das innre Gesetz regulirt und nur *scheinbar* unabhängig sind, tritt in keinem Augenblick des Productionsprocesses in die Erscheinung, noch wirkt es als bestimmendes,

bewußtes Motiv. Grade das Umgekehrte. Die höchste Festigkeit, die dieser Schein des Resultats als Selbstständige Bedingungen annehmen kann, ist gegeben, sobald *Theile des Mehrwerths* – als Preise von Productionsbedingungen – in den Preiß eintreten. Und dieß ist der Fall mit dem Zins und der Rente. Sie gehören unter die Vorschüsse von industrial Capitalist und farmer. Sie erscheinen hier nicht mehr als Ausdruck unbezahlter Surplusarbeit, sondern bezahlter Surplusarbeit – also Surplusarbeit, für die ein Equivalent im Productionsproceß bezahlt ist, zwar nicht an den Arbeiter, dessen Surplusarbeit sie ist, aber an andre Personen – die Eigenthümer von Capital und Erde. Sie sind Surplusarbeit quoad den Arbeiter, aber sie sind Equivalente, quoad den Capitalist und Grundeigenthümer, dem sie gezahlt werden muß. Sie erscheinen daher nicht als surplus, und noch weniger als Surplusarbeit, sondern als *Preisse* der Waare „Capital“ und „Erde“, denn sie werden dem Capitalist und dem Grundeigenthümer nur als Waarenbesitzer, nur als Besitzer und Verkäufer dieser Waaren gezahlt. Der Theil des Waarenwerths, der sich in Zins auflöst, erscheint daher als *Reproduction* des für das Capital gezahlten *Preisses* und der Theil, der sich in Rente auflöst als *Reproduction* des für die Erde gezahlten Preisses. Diese Preise bilden also *constituirende* Theile des Gesamtpreisses. Dieses *scheint* dem industriellen Capitalisten nicht nur so; für ihn constituiren sie wirklich Theil seiner Vorschüsse, und wenn sie einerseits durch den *Marktpreiß* seiner Waare bestimmt sind – eine Bestimmung der Waare, die als Marktpreiß, worin ein socialer Proceß oder das Resultat desselben als der Waare zukommende Bestimmtheit und das up and down dieses Processes, seine Bewegung, als dem Waarenpreiß zukommende Schwankung erscheint –, so ist der *Marktpreiß* anderseits durch sie bestimmt, ganz wie der Marktpreiß des cottons den Marktpreiß des Garns bestimmt, anderseits der Marktpreiß des Garns die Nachfrage nach cotton, also den Marktpreiß des cottons. Indem Theile des Mehrwerths, Zins und Rente, als *Preisse* von Waaren – der Waare Erde und der Waare Capital – in den Productionsproceß eingehn, existiren sie in einer ihren wirklichen Ursprung nicht nur verhüllenden, sondern verleugnenden Form.

Daß die Mehrarbeit, *unbezahlte* Arbeit ebenso wesentlich in den capitalistischen Productionsproceß ingeht, wie *bezahlte* Arbeit, erscheint hier so, daß von der Arbeit verschiedene Productionselemente – Erde und Capital – bezahlt werden müssen, oder daß von dem Preise der vorgeschobnen Waaren und dem Arbeitslohn verschiedene *Kosten* in den Preiß ingehn. Theile des Mehrwerths – Zins und Rente – erscheinen hier als Kosten, Vorschüsse des exploitirenden Capitalisten.

Der *average Profit* geht als bestimmend in die Productionspreise der Waaren ein, und hier also schon der Mehrwerth nicht als Resultat, sondern

als Bedingung; nicht als ein Theil, worin der Werth der Waare sich auflöst, sondern als constituirender Theil ihres *Preisses*. Aber der *average Profit*, wie der *Productionspreis* selbst ist mehr ideal bestimmend, und erscheint zugleich als *Surplus* über die Vorschüsse ||928| und von dem eigentlichen Kostpreis verschiedner Preis. Ob oder ob nicht, ob mehr oder weniger als er *bei dem Marktpreis* herauskommt — also bei dem unmittelbaren Resultat des Processes — bestimmt die Reproduction oder rather die Stufenleiter der Reproduction; ob von den vorhandenen Capitalien dieser oder jener Sphäre mehr entzogen oder gegeben werden, ditto in welchem Verhältnisse diesen besondern Sphären die neu accumulirten Capitalien zuströmen, in welchem Grade endlich diese besondern Sphären als Käufer auf dem Geldmarkt auftreten. Dagegen im *Zins* und *Rente* treten Theile des Mehrwerths im Einzelnen, in ganz fixirter Form als Voraussetzung für den einzelnen Productionspreis auf und sind in der Form von Vorschüssen anticipirt.

(Man kann *Kosten* nennen, was *Vorschuß*, also gezahlt vom Capitalisten. Danach erscheint der Profit als Surplus über diese Kosten. Dieß bezieht sich auf die einzelnen Productionspreise. Und die durch den Vorschuß bestimmten Preise, kann man so *Kostenpreise* nennen.

Productionskosten kann man nennen die durch den average profit, also den Preis des vorgeschößnen Capital + den average profit bestimmten Preise, da dieser Profit die Bedingung ist der Reproduction, eine Bedingung die supply und die Vertheilung der Capitalien in die verschiedenen Sphären regulirt. Diese Preise *Productionspreise*.

Endlich das wirkliche Quantum Arbeit (vergegenständlichter und immediater), die die Production der Waare kostet, ist ihr *Werth*. Er bildet die reale Produktionskost für die Waare selbst. Der Preis der ihm entspricht, ist nur der Werth in Geld ausgedrückt. Unter dem Namen „Produktionskosten“ wird abwechselnd alles 3 verstanden.)

Würde kein Mehrwerth reproducirt, so hörte natürlich mit dem Mehrwerth der Theil desselben auf, der Zins heißt, wie der Theil der Rente heißt und ebenso hörte damit die *Anticipation* dieses Mehrwerths auf, oder daß er als *Preise* von Waaren in die Produktionskosten eingeht. Der vorhandne Werth, der in die Production eingeht, käme dann überhaupt nicht als *Capital* aus derselben heraus und könnte darum auch nicht als *Capital* in den Reproductionsproceß eingehn oder nicht als *Capital* verliehn werden. Es ist also die beständige Reproduction derselben Verhältnisse — der die capitalistische Production bedingenden Verhältnisse — die sie nicht nur als gesellschaftliche Formen und Resultate dieses Processes erscheinen lassen, sondern zugleich als seine beständigen *Voraussetzungen*. Solche sind sie aber nur als von ihm selbst beständig *gesetzte*, geschaffne, *producirte* Voraussetzungen. Diese Reproduction ist aber keine bewußte, und erscheint vielmehr nur in der

beständigen Existenz dieser Verhältnisse als *Voraussetzungen* und den Productionsproceß beherrschende *Bedingungen*. Aus den Auflösungen des Waarenwerths z. B. werden seine *constituirenden* Theile, die sich als selbstständig gegenüber treten und daher auch als selbstständige gegen ihre *Einheit*,
 5 die vielmehr als ihre *Combination* erscheint. Der Bürger sieht, daß das Product beständig Productionsbedingung wird. Aber er sieht nicht, daß die Productionsverhältnisse selbst, die gesellschaftlichen Formen in denen er producirt, und die ihm als gegebne, natürliche Verhältnisse erscheinen, das beständige Product, und nur darum die beständige Voraussetzung, dieser
 10 spezifisch gesellschaftlichen Productionsweise sind. Nicht nur verselbstständigen sich und nehmen fremdartige, scheinbar unabhängige Existenzweise voneinander an die verschiedenen Verhältnisse, Momente, sondern sie stellen sich dar als unmittelbare Eigenschaften von Dingen; sie nehmen dingliche Gestalt an.

15 So leben die Agenten der capitalistischen Production in einer verzauberten Welt und ihre eignen Beziehungen erscheinen ihnen als Eigenschaften der Dinge, der stofflichen Elemente der Production. Es ist aber in den letzten, vermitteltesten Formen, in Formen, worin zugleich die Vermittlung nicht nur unsichtbar geworden, sondern ihr direktes Gegentheil ausgesprochen ist, daß
 20 die Gestalten des Capitals als wirkliche Agentien und unmittelbare Träger der Production erscheinen. Das Zinstragende Capital personificirt im money-eyed capitalist, das industrielle im industrial capitalist, das Rentetragende Capital im Landlord als Eigenthümer der Erde, endlich die Arbeit im Lohnarbeiter. Als diese fixen Gestalten, personificirt in selbstständigen Persönlichkeiten, die zugleich als blosser Repräsentanten personificirter Dinge
 25 erscheinen, treten sie in die Concurrrenz und den wirklichen Productionsproceß ein. Die Concurrrenz setzt diese Veräusserlichung voraus. Sie sind die ihr naturgemäß, naturgeschichtlich vorhandnen Formen und in ihrer Erscheinung auf der Oberfläche ist sie ||929| selbst nur die Bewegung dieser verkehrten Welt. So weit sich in dieser Bewegung der innere Zusammenhang durchsetzt, erscheint er als ein mysteriöses Gesetz. Bester Beweis die politische Oekonomie selbst, eine Wissenschaft die sich damit beschäftigt den verborgnen Zusammenhang wieder zu entdecken. Alles tritt in die Concurrrenz in dieser äusserlichsten, letzten Form. Z. B. erscheint hier der Markt-
 30 preiß als das Herrschende, ganz wie Zinsfuß, Rente, Arbeitslohn, industrial Profit als constituirende Elemente des Werths, und Preiß der Erde, Preiß des Capitals als gegebne items, womit gewirthschaftet wird.

Wir haben gesehn, wie A. Smith erst den Werth auflöst in Arbeitslohn, Profit (Zins); Rente; dann umgekehrt diese als selbstständige constituirende
 40 Elemente der Waarenpreise darstellt. In der ersten Fassung spricht er den geheimen Zusammenhang aus, in der 2^{ten} die Erscheinung. Geht man noch

mehr auf die Oberfläche der Erscheinung, so können ausser der average Profitrate, Zins und selbst Rente als constituirende Theile der Waarenpreise (nämlich der *Marktpreise*) dargestellt werden. Der Zins ganz direkt, indem er in den Kostenpreis eingeht. Die Rente – als Preis des Bodens – mag nicht den Preis des Products unmittelbar bestimmen, aber sie bestimmt die Productionsweise, ob viel Capital auf wenig Boden concentrirt, oder wenig Capital auf viel Boden dispensirt wird, ob diese oder jene Art des Products, Vieh oder Korn, producirt wird, dessen Marktpreis am besten den Preis der Rente deckt, denn die Rente muß gezahlt werden, bevor der term over, für den sie contrahirt. Damit sie also keinen Abzug vom industrial Profit bilde, wird Weide in Acker, Acker in Weide verwandelt etc. Sie bestimmt damit nicht den Marktpreis des einzelnen Products direkt, aber indirect, indem sie die Proportionen der species of products so distribuir, wie Nachfrage und Zufuhr best den Preis für jedes hervorbringen, daß er Rente zahlen kann. Und wenn die Rente so nicht direkt den Marktpreis des Kornes z. B. bestimmt, bestimmt sie direkt den Marktpreis von Vieh etc, kurz die Sphären, wo die Rente nicht durch den Marktpreis des eignen Products, sondern der Marktpreis des Products durch die Rate der vom Kornland getragenen Rente bestimmt ist. Fleisch z. B. in industriell entwickelten Ländern wird stets viel zu theuer bezahlt, d. h. weit, nicht nur über seine Productionspreise, sondern über seinen Werth. Denn sein Preis muß zahlen nicht nur seine Produktionskosten, sondern die Rente, die der Boden tragen würde, wenn er in Korn bebaut würde. Sonst könnte Fleisch bei der grossen Viehzucht, wo die organische Composition des Capitals [der Komposition des Kapitals in der Industrie] viel näher, wenn nicht noch mehr Uebergewicht von constantem Capital gegen variables enthält, nur eine ganz schwache oder gar keine *absolute Rente* zahlen. Die Rente, die es zahlt, und die direkt in seinen Preis eingeht, ist aber bestimmt durch die absolute + Differentialrente, die der Boden als Ackerboden zahlen würde. Auch diese Differentialrente existirt hier zum größten Theil nicht. Bester Beweis, daß das Fleisch von demselben Boden Rente zahlt, wo das Korn nicht. Wenn also *Profit* bestimmend in den Produktionspreis eingeht, kann gesagt werden, daß Arbeitslohn, Zins und to a certain degree Rente bestimmend in den Marktpreis, und certainly bestimmend in den Produktionspreis eingehn. Natürlich, wie im Ganzen die Bewegung des Zins durch den Profit bestimmt ist, anderseits wieder die Kornrente, theils durch die Rate des Profits, theils durch den Werth ihres Products und die Ausgleichung der verschiednen Werthe auf verschiedenem Boden zum Marktwert, die Profitrate aber bestimmt ist theils durch den Arbeitslohn, theils durch die Productivität der Arbeit in Sphären der Production, die das constante Capital produciren, also schließlich durch Höhe des Arbeitslohns und Productivität der Arbeit, der Arbeitslohn sich aber

aauflöst in Equivalent eines Theils der Waare, d. h. = einem bestimmten Theil der in der Waare enthaltenen bezahlten Arbeit, der Profit = dem in ihr enthaltenen Theil unbezahlter Arbeit, endlich die Productivität der Arbeit nur in zwei Weisen auf den Preiß der Waaren wirken kann, auf ihren Werth, indem sie ihn vermindert, auf ihren Surpluswerth, indem sie ihn erhöht, löst sich der ganze Spaß schließlich in den durch die Arbeitszeit bestimmten Werth auf. Der Kostenpreiß ist nichts als der Werth der vorgeschobnen Capitalien + dem von ihnen erzeugten Mehrwerth, vertheilt unter die besondern Sphären je nach dem Quotum, das sie vom Gesamtcapital bilden. So löst sich der Kostenpreiß in Werth auf, wenn nicht die einzelne Sphäre, sondern das Gesamtcapital betrachtet wird. Andererseits die Marktpreiß in jeder Sphäre werden durch die Concurrenz der Capitalien der verschiedenen Sphären beständig auf den Kostenpreiß reducirt. Die Concurrenz der Capitalisten in jeder besondern Sphäre sucht den Marktpreiß der Waare auf ihren Marktwertth zu reduciren. Die Concurrenz der Capitalisten der verschiedenen Sphären reducirt die Marktwertthe auf gemeinsame Kostenpreisse. *Ricardo* gegen *Smith's* Constituirung des Werthts durch die Theile desselben, die von ihm selbst bestimmt sind. Aber nicht consequent. Er könnte sonst nicht mit *Smith* darüber rechten, ob Profit, Arbeitslohn und Rente, oder wie er sagt blos Profit und Arbeitslohn in den Preiß eingehn, d. h. *constituirend* eingehn. Analytisch gehn sie ein, sobald sie bezahlt werden. Er müßte vielmehr so sagen: Der Preiß jeder Waare ist auflösbar in Profit und Arbeitslohn, der Preiß einiger Waaren (und sehr vieler *indirect*) ist auflösbar in Profit, Rente und Arbeitslohn. Aber der Preiß *keiner* Waare ist durch sie constituirt, [930] da sie nicht als selbstständige, und de propriis fontibus agirende Potenzen von bestimmter Grösse den Werth der Waaren *componiren*, sondern wenn der Werth gegeben ist, er in sehr verschiedenen Verhältnissen decomponirt werden kann in jene Theile. Es sind nicht gegebne Potenzen — Profit, Arbeitslohn, und Rente, deren Addition oder Combination die Grösse des *Werthts* bestimmt, sondern es ist dieselbe *Werthgrösse*, eine gegebne *Grösse des Werthts*, die sich in Arbeitslohn, Profit, Rente auflöst und nach verschiedenen Umständen sich sehr verschieden in diese 3 Categorien vertheilt.

Gesetz der Productionsproceß wiederhole sich beständig unter denselben Bedingungen, d. h. die Reproduction finde unter denselben Bedingungen statt wie die Production, was gleichbleibende Productivität der Arbeit voraussetzt, oder wenigstens voraussetzt, daß die Variationen in der Productivität nicht die Verhältnisse der Productionsagenten alteriren; wenn also die Werthe der Waaren selbst in Folge von Aenderungen der Productivkraft stiegen oder fielen, die Vertheilung des Werthts der Waaren unter die Productionsagenten dieselbe bliebe; in diesem Fall wäre es zwar theoretisch

nicht genau zu sagen, daß die verschiedenen Theile des Werths den Werth oder Preiß des Ganzen bestimmen, aber es wäre praktisch und richtig zu sagen, daß sie ihn constituiren, soweit man unter constituiren versteht Bildung des Ganzen durch Addition der Theile. Der Werth würde sich gleichmässig vertheilen, fortdauernd, in Werth und Mehrwerth; und der Werth würde sich auflösen gleichmässig in Arbeitslohn und Profit, der Profit sich gleichmässig zersetzen in Zins, industrial profit und rent. Es könnte also gesagt werden: P, der Preiß der Waare löst sich auf in Arbeitslohn, Profit (Zins) und Rente und anderseits Arbeitslohn, Profit (Zins), Rente constituiren den Werth oder vielmehr Preiß. Diese Gleichmässigkeit, oder Gleichheit der Reproduction – die Wiederholung der Production unter denselben Bedingungen findet nicht statt. Die Productivität ändert sich und ändert die Bedingungen. Die Bedingungen ihrerseits ändern die Productivität. Aber die Abweichungen zeigen sich theils in oberflächlichen Oscillationen, die sich ausgleichen in kurzer Frist. Theils in einer allmählichen Häufung von Abweichungen (divergences), die entweder zu einer Crise führen, gewaltsamen, scheinbaren Reduction auf die alten Verhältnisse, oder doch erst sehr allmählig als Aenderung der Bedingungen anerkannt werden und sich durchsetzen. In der Form des Zinses und der Rente, worin der Mehrwerth anticipirt wird, ist vorausgesetzt, daß der allgemeine Charakter der Reproduction derselbe bleibt. Und dieß der Fall, so lang die capitalistische Productionsweise fort dauert. Zweitens ist selbst vorausgesetzt, was plus ou moins auch der Fall, daß für bestimmte Zeit die *bestimmten Verhältnisse* dieser Productionsweise dieselben bleiben. So *fixirt* sich das Resultat der Production als *feste, daher vorausgesetzte Bedingung derselben*; und zwar als feste *Eigenschaft der sachlichen Productionsbedingungen*. Es sind die *Crisen*, die diesem Schein der *Selbstständigkeit* der verschiedenen Elemente, worin sich der Productionsproceß beständig auflöst, und die er beständig rückerzeugt, ein Ende machen.

(Was der *Werth* für den wirklichen Oekonomen, ist der *Marktpreiß* für den praktischen Capitalisten, das jedesmalige prius der ganzen Bewegung.)

Das Zinstragende Capital erhält die der capitalistischen Production eigenthümliche und ihr entsprechende Form im *Credit*. Er ist eine von der capitalistischen Productionsweise selbst geschaffne Form. (Die Subsumtion des *Handelscapital*s erfordert in fact keine solche neue Schöpfung, da Waare und Geld, Waaren und Geldcirculation die elementarischen Voraussetzungen der capitalistischen Production bleiben und nur zu absoluten Voraussetzungen gemacht werden, Handelscapital zu sein einerseits also die allgemeine Form des Capital's ist, andererseits so weit es Capital in bestimmter Function darstellt, Capital, das ausschließlich im Circulationsproceß fungirt, seine Be-

stimmung durch das productive Capital an seiner Form nichts ändert.) Die Ausgleichung der Werthe zu Kostenpreissen geschieht nur dadurch, daß das einzelne Capital als Aliquote des Gesamtcapitals der Klasse fungirt, andererseits das Gesamtcapital der Klasse sich in die verschiedenen besondern Sphären vertheilt je nach den Productionsbedürfnissen. Dieß geschieht durch den Credit. Durch ihn wird nicht nur diese Ausgleichung ermöglicht und erleichtert, sondern ein Theil des Capitals – unter der Form des moneyed Capital – erscheint in der That als das gemeinschaftliche Material, womit die ganze Klasse arbeitet. Dieß der eine Sinn des Credits. Der andre, der beständige Versuch des Capitals die Metamorphosen, die es im Circulationsproceß durchmachen muß, abzukürzen; die Circulationszeit, seine Verwandlung in Geld etc zu anticipiren, und seine eigne Beschränktheit so zu contrecarriren. Endlich, die Function des *Accumulirens*, so weit sie nicht Verwandlung in Capital, sondern Zufuhr von Mehrwerth in der Form des Capitals, wird so theils einer besondern Klasse auferlegt, theils werden alle *Accumulationen* der Gesellschaft in diesem Sinn zu Accumulation von Capital und den industriellen Capitalisten zur Verfügung gestellt. Diese auf unzähligen Punkten der Gesellschaft vereinzelt vor sich gehende Operation wird concentrirt und in grossen Reservoirs gesammelt. Geld, so weit es Erstarrung der Waare in der Metamorphose, brach liegt, wird so in Capital verwandelt.

Erde-Rente, Capital-Zins sind irrationale Ausdrücke, so weit die Rente als *Preis* der Erde und der Zins als *Preis* des Capitals sich fixirt. In der Form Zinstragendes Capital, Rente tragendes Capital, Profittragendes Capital noch der gemeinschaftliche Ursprung erkennbar, sofern *Capital* überhaupt Aneignung von Surplusarbeit einschließt, also diese verschiedenen Formen nur ausdrücken, daß diese vom Capital erzeugte Surplusarbeit sich beim Capital überhaupt unter zwei Sorten Capitalisten vertheilt, und bei dem agricultural capital zwischen capitalist und landlord vertheilt.

Rente als *Preis* des Bodens (jährlicher) und Zins als *Preis* des Capitals sind eben so irrational, wie $\sqrt{-3}$. Die letzre Form widerspricht der Zahl in ihren einfachen elementarischen Formen, ganz wie jene dem Capital in seiner einfachen Form Waare und Geld. Sie sind in umgekehrter Weise irrational. Erde-Rente, die Rente als *Preis* der Erde, drückt die Erde als Waare aus, Gebrauchswerth, der einen Werth hat, whose monetary expression = its price. Aber ein Gebrauchswerth, der nicht das Product der Arbeit, kann keinen Werth haben, d. h. er kann nicht als Vergegenständlichung eines gewissen Quantum socialer Arbeit, als socialer Ausdruck eines gewissen Quantums Arbeit ausgesprochen werden. Er ist es nicht. Damit der Gebrauchswerth als Tauschwerth sich darstelle – Waare sei – muß er das Product konkreter Arbeit sein. Nur unter dieser Voraussetzung kann diese

konkrete Arbeit ihrerseits wieder dargestellt werden als *gesellschaftliche Arbeit*, Werth. Erde und Preis sind incommensurable Grössen, die dennoch ein Verhältniß zueinander haben sollen. Hier hat ein Ding einen Preis, das keinen Werth hat.

Andererseits Zins als Preis des Capitals drückt die umgekehrte Irrationalität aus. Hier hat eine Waare einen doppelten Werth, einmal einen Werth, und dann einen von diesem Werth verschiedenen Preis, ohne einen *Gebrauchswerth* zu haben. Denn Capital *ist* zunächst nichts als eine *Geldsumme* oder ein *Quantum Waare* = einer bestimmten Geldsumme. Wird die Waare als Capital verliehn, so sie nur verkleidete Form einer *Geldsumme*. Denn was *als Capital geliehn* wird, ist nicht so viel lbs Baumwolle, sondern so viel *Geld*, dessen Werth in Baumwolle existirt. Der *Preis* des Capitals bezieht sich auch daher auf es nur als Dasein einer *Geldsumme*, d. h. einer in Geld dargestellten und in der Form als Tauschwerth existirenden Werthsumme. Wie soll eine Werthsumme einen Preis haben, ausser dem Preis der in ihrer eignen Geldform ausgedrückt ist? Preis ist ja der Werth der Waare im *Unterschied* von ihrem Gebrauchswerth. Preis als Unterschied von ihrem Werth, Preis als Werth einer Geldsumme, da der Preis blos der Ausdruck des Werths in Geld, ist also eine *contradictio in terminis*.

Diese Irrationalität des Ausdrucks – (die Irrationalität der Sache selbst kömmt daher, daß das Capital (im Zins) als Voraussetzung von seinem eignen Proceß, worin es Capital, daher sich verwerthender Werth wird, getrennt erscheint und daß anderseits das Rentetragende Capital nur als agricultural Capital, nur als Capital in einer besondern Sphäre Rente trägt, in dieser Form erscheint, die also von ihm auf *das Element übertragen wird, das es vom industrial capital überhaupt unterscheidet*) – wird so wohl vom vulgarian gefühlt, daß er beide Ausdrücke verfälscht, um sie rational zu machen. Er läßt den Zins für das Capital zahlen, so weit es Gebrauchswerth ist und spricht daher von der Nützlichkeith, die Producte, oder Productionsmittel für die Reproduction als solche haben, die das Capital stofflich hat als Element des Arbeitsprocesses. Aber seine Nützlichkeith, sein Gebrauchswerth ist ja schon vorhanden in seiner Form als Waare und ohne dieselbe wäre es nicht Waare und hätte keinen Werth. Als Geld ist es der Ausdruck des Werths der Waaren und in sie 932 verwandelbar, im Verhältniß ihres eignen Werths. Verwandle ich aber Geld in eine Maschine, in Baumwolle etc, so verwandle ich es in Gebrauchswerthe von *demselben* Werth. Die Verwandlung bezieht sich nur auf die *Werthform*. Als Geld hat es den Gebrauchswerth in die Form jeder Waare verwandelbar zu sein, aber in Waare von demselben Werth. Durch diese Formveränderung ändert sich der Werth des Gelds so wenig, wie der der Waare, wenn sie in Geld verwandelt wird. Der Gebrauchswerth der Waaren, worin ich das Geld verwandeln kann, giebt ihm ausser seinem

Werth keinen davon verschiedenen Preiß. Setze ich aber die Verwandlung voraus, und sage der Preiß werde für den Gebrauchswerth der Waaren gezahlt, so wird der Gebrauchswerth der Waaren überhaupt nicht gezahlt, oder wird nur gezahlt, soweit ihr Tauschwerth gezahlt wird. Wie der Gebrauchswerth einer Waare vernützt wird, ob sie in die individuelle oder industrielle Consumption eingeht, ändert absolut nichts an ihrem Tauschwerth. Es ändert nur daran, wer sie kauft, der industrielle Capitalist oder der unmittelbare Consument. Die productive Nützlichkeit der Waare kann daher dafür Rechenschaft ablegen, daß sie überhaupt einen Tauschwerth hat, denn damit die in den Waaren enthaltne Arbeit gezahlt wird, müssen sie Gebrauchswerth haben. Sonst sind sie nicht Waaren, was sie nur als Einheiten von Gebrauchswerth und Tauschwerth sind. Aber dieser Gebrauchswerth kann durchaus nicht Rechenschaft dafür ablegen, daß sie als Tauschwerth oder als Preiß noch einen von diesem Preiß verschiedenen Preiß hat. Man sieht, wie der vulgarian hier über die Schwierigkeit weg will, indem er das *Capital*, d. h. von dem Geld oder der Waare, so weit sie eine von sich als Geld oder Waare *spezifisch unterschiedne* Bestimmtheit haben, zu verwandeln sucht in blosse *Waare*, d. h. grade von dem spezifischen Unterschied, der erklärt werden soll, absieht. Er will nicht sagen, daß dieß Mittel der Exploitation von Surplusarbeit, daher von Mehrwerth als Werth in ihm enthalten ist. Er sagt statt dessen: Es hat mehr Werth als seinen Werth, weil es eine ordinaire Waare wie jede andre ist, d. h. einen Gebrauchswerth hat. Hier wird *Capital* mit Waare identificirt, während grade erklärt werden soll, wie die Waare als *Capital* auftreten kann. Bei der Erde verfährt der Vulgarian umgekehrt, so weit er nicht den Physiokraten nachschwazt. Dort verwandelt er das *Capital* in Waare, um den *Unterschied* zwischen *Capital* und Waare, um die Verwandlung von Waare in *Capital* zu erklären. Hier verwandelt er Erde in *Capital*, weil ihm das *Capitalverhältniß* an sich mehr in seine Vorstellungen paßt, als der Preiß von Erde. Die Rente kann gedacht werden als Zins von *Capital*. Z. B. ist die Rente 20 und der Zinsfuß 5, so kann gesagt werden, diese 20 seien Zins von 400 *Capital*. Und in der That verkauft sich dann die Erde zu 400, was blos Verkauf der Rente für 20 Jahre ist. Diese Zahlung der anticipirten 20jährigen Rente, ist dann ihr Preiß. Damit ist die Erde in *Capital* verwandelt. Die 20 jährlich sind nur noch 5 p. c. Zins des *Capitals*, was für sie bezahlt. Und damit ist Erde-Rente verwandelt in *Capital-Zins*, was seinerseits in Zahlung für Gebrauchswerth der Waaren, also in das Verhältniß Gebrauchswerth-Tauschwerth umphantasirt wird. Die mehr analytischen unter den vulgarians sehn ein, daß der Preiß des Bodens der nichts als ein Ausdruck für die Capitalisirung der Rente ist; in der That der Kaufpreiß der Rente für eine Reihe von Jahren, die nach dem jedesmaligen Zinsfuß sich richtet. Sie begreifen, daß diese Capitalisirung der

Rente die Rente voraussetzt, die Rente also nicht umgekehrt aus ihrer eignen Capitalisirung erklärt werden kann. Sie läugnen deßhalb die Rente selbst, indem sie dieselbe für den Zins des der Erde einverleibten Capitals erklären, was sie nicht verhindert zuzugeben, daß Erde, der kein Capital einverleibt ist, Rente trägt und ebenso wenig verhindert zuzugeben, daß *gleiche Portionen* Capital auf Ländereien von verschiedener Fruchtbarkeit *verschiedene* Renten abwerfen, oder *ungleiche Portionen* Capital auf Ländereien von ungleicher Fruchtbarkeit *gleiche* Renten abwerfen. Ebenso daß das der Erde einverleibte Capital – wenn es in der That has to account for the rent paid upon it – vielleicht 5 × grössere Zinsen abwirft, i. e. eine 5 × grössere Rente, als dasselbe Capital in der Industrie, unter der Form von Capital fixe Zins abwirft.

Man sieht die Schwierigkeit wird hier immer dadurch gehoben, daß von ihr *abstrahirt* wird und statt des *spezifischen Unterschieds*, der erklärt werden soll, vielmehr ein Verhältniß untergeschoben wird, das das Gegen- theil von diesem Unterschied ausdrückt, also jedenfalls ihn *nicht* ausdrückt.

[933] Da die Waare (Geld) als *Capital* verliehn wird, kann es als *circulirendes* oder *fixes Capital* verliehn werden. Das Geld kann in beiden Formen verliehn werden, z. B. als *fixes Capital*, wenn es in der Form der Annuität zurückgezahlt wird, so daß mit dem Zins immer auch ein Stück Capital returnirt. Andre Waaren können der Natur ihres Gebrauchswerths nach oft nur als *fixes Capital* verliehn werden, wie Häuser, Maschinen usw. Aber alles ausgeliehene Capital, welches immer seine Form, und wie die Form seiner *Rückzahlung* durch die eigenthümliche Natur des Gebrauchswerths, worin es existirt, modificirt werden mag, ist immer nur eine besondre Form des Geldcapitals. Denn was hier verliehn wird, ist eine bestimmte Geldsumme, in welchem Gebrauchswerth sie immer existire, und auf diese Summe wird dann auch der Zins berechnet. Ist das was geliehn wird, nicht Geld, noch circulirendes Capital, sondern *fixes Capital*, so wird es auch in der Weise des *fixen Capitals* zurückgezahlt. Der Verleiher erhält periodisch Zins und einen Theil des consumirten Werths des *fixen Capitals* selbst, ein Equivalent für den periodischen Dechet zurück. Am Ende kehrt der un- consumirte Theil des verliehenen *fixen Capitals* in natura zurück.

Die Form, worin das ausgeliehene Capital circulirt, ist:

1) Das Geld functionirt als *Zahlungsmittel* d. h. das Capital wird veräußert oder verkauft, aber erst nach einem gewissen Termin gezahlt. Die Function des Geldes als *Zahlungsmittels* entspringt, wie wir gesehn, aus dem einfachen Waarenaustausch. Dieß ist also nichts Charakteristisches für das Geldcapital.

2) Nach einer gewissen Periode returnirt es zum Verleiher, sei es, daß es

stückweise mit dem Zins returnirt, oder daß es ganz mit dem Zins returnirt oder daß es während eines Theils der Periode nur den Zins returnirt und erst am Schluß verschiedner Perioden Capital mit dem Zins der letzten Periode returnirt.

- 5 Man sieht diese Weisen der *Rückzahlung* oder des *Returns des Capitals zum Ausleiher* ist nichts als die Bewegung, die das Capital überhaupt in seinem Kreislauf verfolgt, die Rückkehr zu seinem Ausgangspunkt. Wird das Capital z. B. jährlich stückweis zurückgezahlt mit dem Zins, so ist dieß die Art, wie das Capital fixe returnirt, in seiner Circulation zu seinem Ausgangspunkt zurückkehrt. Wird es dagegen am Ende des Jahres oder einer andern Periode ganz mit Zins returnirt, so ist dieß die Refluxweise des Capitals circulant. Das ausgeliehne Capital returnirt doppelt; im wirklichen Proceß returnirt es zum Industrial capital und dann wiederholt sich der Return noch einmal als transfer zum moneyed capitalist, als *Rückzahlung*
- 10
- 15 desselben an seinen wirklichen Eigenthümer, seinen juristischen Ausgangspunkt.

- Im wirklichen Circulationsproceß erscheint das Capital immer als Waare oder Geld. Durch Verkauf und Kauf geht es aus einer der Formen in die andre über. Es werden hier immer Equivalente ausgetauscht. Um aus Waare Geld zu werden, muß der Capitalist die Waare verkaufen; um aus Geld Waare zu werden, muß er die Waare kaufen. Im ersten Fall giebt er die Waare weg und erhält dafür Geld, im zweiten Geld und erhält dafür Waare. Kurz der Circulationsproceß löst sich in die Metamorphose der Waare auf und darum in eine Reihe von exchanges. So, wenn wir jede Circulationsphase als
- 20
- 25 Moment des ganzen Processes betrachten; überhaupt das Capital betrachten, so weit es als Waare oder als Geld functionirt, seine Bewegung sich also als Verkauf oder Kauf darstellen muß. Anders wenn wir das Ganze des Processes betrachten. Gehn wir vom Geld aus, so ist eine Geldsumme ausgegeben und kehrt nach einer gewissen Periode zurück, sowohl dieselbe
- 30
- 35 Geldsumme als ein Ueberschuß von Geld über die ursprünglich ausgelegte Geldsumme. Eine vergrößerte Geldsumme kehrt zurück. Gehn wir von der Waare aus, so erscheint sie als Ausgangspunkt – vor dem Productionsproceß in der Form von Productionsbedingungen, die selbst Waare sind und deren Summe, daher als Werthsumme in ihrem Gesamtpreiß eine bestimmte
- 40
- 45 Geldsumme darstellt. Betrachten wir die Waare, wie sie wieder erscheint, nachdem sie durch den Productionsproceß durchgegangen, so ist die Form ihres Gebrauchswerths verändert. Das thut hier aber nichts zur Sache. Sie stellt jetzt Waarenmasse von höherem Preiß dar als vorher, eine grössere Geldsumme, the replacement of the original value + a surplusvalue. Sie erhält sich und vermehrt sich, nachdem sie einen gewissen Turnus durchlaufen.

Nun wird aber das Geld, so weit es als Capital ausgeliehn wird, eben als

diese sich erhaltende und vermehrende Geldsumme ausgeliehn, die nach einer gewissen Periode mit Profit zurückkehrt und stets wieder von neuem denselben Proceß durchmachen kann. Es wird weder als Geld, noch als Waare ausgegeben, also weder ausgetauscht gegen Waare, noch (als Waare) verkauft gegen Geld. Es wird nicht als Waare und nicht als Geld ausgegeben, *sondern als Capital*. Das Verhältniß zu sich selbst, als dass es das Ganze des Processes betrachtet sich darstellt, wird hier ohne die vermittelnde Zwischenbewegung einfach als sein Charakter, seine Bestimmtheit ihm einverleibt. Und in dieser Bestimmtheit wird es verkauft. Diese Bestimmtheit selbst ist aber nur das Resultat des Processes und der Bedingungen, worin sich der capitalistische Productionsproceß ||934| bewegt. Also gegen dieß Resultat, diese blose Crystallisation des Processes anknüpfen, während man ihn in seiner Wurzel – und seine Wurzel ist die Lohnarbeit – stehn läßt; den Proceß lassen und ein Resultat desselben wegschwatzen wollen, ist echt Proudhonsche Weisheit.

{Der *Productionspreiß* einer Waare kann [sich] nur ändern aus zwei Ursachen: Die *Profitrate* ändert sich, der average rate of profit. Dieß ist nur möglich dadurch, daß sich die average *Rate des Mehrwerths* selbst ändert oder das average *Verhältniß* dieser Rate zum ausgelegten Capital. So weit die Rate des Mehrwerths nicht auf einer Herabdrückung des Lohns unter sein Minimum oder ein Steigen über sein Minimum beruht, und derartige Bewegungen sind nur als oscillatorische zu betrachten, kann sie nur stattfinden, entweder dadurch daß der Werth des Arbeitsvermögens gesunken oder gestiegen ist, das eine, wenn die Lebensmittel wohlfeiler, das andre, wenn sie theurer reproducirt werden. Beides unmöglich ohne Veränderung in der Productivität der Arbeit, die Lebensmittel producirt, also ohne Wechsel im *Werthe* der Waaren, die in den Consum des Arbeiters eingehn. Oder das *Verhältniß* dieser average Rate of surplus value zum capital constant der Gesellschaft ändert sich. Da der Wechsel hier nicht von der Rate ausgeht, muß er von einem Wechsel im constanten Capital ausgehn. Es vermehrt oder vermindert sich seine Masse technologisch betrachtet, zum variablen Capital und die Masse seines Werths wächst oder fällt so mit dem Wachsen oder Abnehmen seiner Masse selbst. In diesem Fall tritt also ein Wechsel in der Productionsweise ein. Ist dieselbe Arbeit erheischt, um mehr capital constant in Bewegung zu setzen, so ist die Arbeit productiver geworden. Wenn umgekehrt, umgekehrt. Also hat Wechsel in der Productivität der Arbeit stattgefunden und ein Wechsel muß im *Werthe* gewisser Waaren vorgegangen sein. Wechselt der *Productionspreiß* einer *Waare* also in Folge eines change in the general rate of profit, so kann zwar ihr eigener Werth unverändert geblieben sein. Es muß aber ein Werthwechsel mit andern Waaren vorgegangen sein.

Zweitens: Die allgemeine Profitrate bleibt *unverändert*. Dann kann der Produktionspreis der Waare nur wechseln, weil ihr eigener Werth changirt hat. Weil weniger oder mehr Arbeit erfordert, um sie selbst zu produciren, sei es daß die Productivität der Arbeit wechselt, die sie in ihrer letzten Form producirt (kõmmt weniger Arbeit z. B. auf 1 lb. Garn, so weniger nothwendige Arbeit, so weniger Arbeitslohn und damit vermindern sich die Kosten) oder die die Waaren producirt, die als Ingredienzien in sie eingehn. Betrachtet man als Produktionspreis nicht eine feste Summe, sondern Werth des vorgeschossenen Capitals, Kosten + den average Profit, also $K + A. P.$, so klar, daß der Produktionspreis derselbe bleiben kann, wie sehr auch der Werth der Waare wechsle. Wie der Werth von K wechsle, $A. P.$ bleibt dieselbe Rate. Ist K 100, so wenn der Profit = 10 p. c., $K + A. P. = 110$, = $K + \frac{1}{10}K$. Fällt der Werth von K auf 50, so der Produktionspreis = $50 + A. P. = 55$, = $K + \frac{1}{10}K$.

Alle Wechsel im Produktionspreis der Waaren lösen sich in Werthwechsel auf; aber alle Wechsel im Werth der Waaren brauchen sich nicht im change des Produktionspreises auszudrücken, da dieser bestimmt ist, nicht allein durch den Werth der besondern Waare, sondern durch den Werth aller Waaren, der Wechsel in Waare A also ausgeglichen sein kann durch einen entgegengesetzten in Waare B, also das allgemeine Verhältniß dasselbe bleibt. Gesezt ich kann mit Capital von 100–2000 lbs. Garn produciren, statt früher nur 1000. Ist der Profit = 10 p. c., so kosteten 1000 lbs Garn im ersten Fall 110 l.; im zweiten Fall kosten 2000 lbs 110 l. Im ersten Fall kostet 1 lb Garn = $2\frac{1}{5}$ sh. Im zweiten Fall kostet 1 lb Garn nur $1\frac{1}{10}$ sh. In beiden Fällen der Produktionspreis derselbe. Denn im ersten Fall der Produktionspreis für 1 lb Garn = 2 sh. (Kosten) + $\frac{1}{5}$ sh., = 10 p. c., = $\frac{1}{10}$ der Kosten. Also Produktionspreis = K (2 sh.) + 10 p. c. ($\frac{1}{5}$ sh.) Im zweiten Fall $K = 1$ sh. + $\frac{1}{10}$ sh. oder 10 p. c. Also ditto Produktionspreis = $K + 10$ p. c. Hier hat der Werth der Waare gewechselt, aber nicht der Produktionspreis. Der Werthwechsel drückt sich zwar im Preiswechsel der Waare aus, $1\frac{1}{10}$ sh. statt $2\frac{2}{5}$, aber diese verschiednen Preise enthalten dasselbe Verhältniß von Kosten und Profit, also denselben Produktionspreis.)

Im Zinstragenden Capital, ist die Bewegung des Capitals ins Kurze zusammen gezogen; der vermittelnde Proceß ist weggelassen, und so ist das Capital 1000 z. B. fixirt als ein Ding, das an sich 1000 ist, und in einer gewissen Periode sich in 1100 verwandelt, wie der Wein im Keller nach einer gewissen Zeit seinen Gebrauchswerth verbessert. Das Capital ist jetzt Ding, aber als Ding Capital. Es kann daher als besondere Waare neben allen andren Waaren verkauft werden, oder rather Geld, Waare können jetzt als *Capital* verkauft werden. Es ist die Erscheinung des Capitals in seiner ||935| verselbstständigsten Form. Das Geld hat jetzt Lieb im Leibe. Sobald es verliehn ist

– oder auch im Productionsproceß vorhanden, (so weit es nämlich den Industriellen Zins abwirft als getrennt vom Profit), es mag schlafen oder wachen, bei Tag und bei Nacht, wächst ihm der Zins an.

Luthers naive Polemik gegen dieses Eingewachsen sein des Zins in das Capital gleich.

Die allgemeine Profitrate bei Ric.

“The remaining value or overplus will in each trade be in proportion to the value of the capital employed.” (Ric.)

Im Zinstragenden Geldcapital der fromme Wunsch des Schatzbildners realisirt.

Proudhons Polemik mit Bastiat über den Zins charakteristisch, sowohl für die Art und Weise, wie der vulgarian die Kategorien der Politischen Oekonomie vertheidigt als wie der oberflächliche Socialismus (Proudhon’s Polemik verdient kaum diesen Namen) sie angreift. Wir kommen darauf zurück in dem Abschnitt über die Vulgarians. Hier nur einiges Vorläufige.

Die Refluxbewegung [des Geldes] durfte P. nicht als Eigenthümlichkeit chockiren, wenn er überhaupt etwas von der Bewegung des Capitals verstand. Ebenso wenig der surplus value des Refluirten. Es ist das die capitalistische Production Charakterisirende. (Bei ihm aber wie wir sehn werden der surplus surcharge. Er ist überhaupt schülerhaft in seiner Kritik, und hat sich nie der ersten Elemente der Wissenschaft, die er kritisiren will, bemächtigt. So z. B. nie Geld als nothwendige Form der Waare begriffen. (Sieh ersten Theil) Hier verwechselt er gar Geld und Capital, weil das ausleihbare Capital als Geldcapital, in der Form des Geldes erscheint.) Was ihn frappiren konnte, war nicht das surplus, für das kein Equivalent gezahlt wurde, denn Surplusvalue – und auf ihr beruht die capitalistische Production – ist Value, die kein Equivalent gekostet hat. Dieß ist nichts Charakteristisches für das Zinstragende Capital. Das Charakteristische ist nur – so weit wir die Form der Bewegung betrachten – das erste Moment, grade das Umgekehrte von dem, was P. meint, nämlich daß der Verleiher das Geld weggiebt, ohne de prime abord ein Equivalent dafür zu erhalten, und daß so der Return des Capital mit Zins, soweit die Transaction zwischen dem Verleiher und dem Borger geht, die Metamorphosen [nichts angeht], die das Capital durchläuft, und die sich, so weit sie blosse Metamorphose der ökonomischen Form sind, als Reihe von exchanges, Verwandlung von Waare in Geld, Verwandlung von Geld in Waare zeigen; so weit sie reale Metamorphosen oder Productionsproceß sind mit der industriellen Consumption zusammengefallen. Die Consumption bildet hier selbst ein Moment der ökonomischen Formbewegung. Was das Geld aber nicht in der Hand des Verleihers thut, thut es in der Hand des Borgers, der es wirklich als Capital anwendet. Seine reelle Bewegung als Capital macht es in der Hand des

Borgers durch. Zu ihm kehrt es als Geld + Profit, Geld + $\frac{1}{x}$ Geld zurück. Die Bewegung zwischen Leiher und Borger drückt nur Anfangspunkt und Ausgangspunkt des Capitals aus. Als Geld geht es aus der Hand von A in die Hand von B. In der Hand von B wird es Capital und als solches it is, after a certain revolution, returned with profit. Dieser Zwischenakt, der wirkliche Proceß, der sowohl Circulationsproceß wie Productionsproceß einschließt, geht die Transaction zwischen Borger und Verleiher nichts an. Sie beginnt erst wieder nachdem das Geld sich als Capital realisirt hat. Jezt passiert das Geld zurück in die Hand des Verleihers, mit einem surplus, aber nur einem Theil des vom Borger realisirten Surplus. Das Equivalent, das er empfangen, ist der industrielle Profit, der Theil des surplus der ihm bleibt, und den er nur durch das geliehne Geld sich angeeignet hat. Dieß alles nicht sichtbar in der Transaction zwischen ihm und dem Verleiher. Diese beschränkt sich auf zwei Akte. Uebergehn aus der Hand von A in die von B. Pause, worin das Geld in der Hand von B. Rückkehr des Geldes nebst Zins nach der Pause in die Hand von A. Betrachtet man also blos diese Form – diese Transaction zwischen A und B – so hat man die blosse Form des Capitals ohne ihre Vermittlung – Geld, das als Summe A ausgegeben wird und als Summe $A + \frac{1}{x} A$ zurückkehrt in a certain period, ohne daß irgendeine Vermittlung stattgefunden ausser der Zeitperiode, die zwischen dem Wegflux der Summe a und ihrem Reflex als Summe $a + \frac{1}{x} a$ verläuft. Und in dieser begriffslosen Form, in dieser Form, die allerdings als selbstständige Bewegung neben der wirklichen Bewegung des Capitals herläuft, sie eröffnet und sie schließt, betrachtet Mr. Proudhon das Ding, wo ihm dann alles unbegreiflich sein muß. Hörte diese Form des Leihens auf, statt des Kaufens und Verkaufens, so meint er, das surplus fiele weg. Nur die Theilung des surplus zwischen zwei Sorten von Capitalisten fiele weg. Aber diese Theilung kann und muß sich stets von neuem erzeugen, sobald Waare oder Geld sich in Capital verwandeln kann, und das kann es stets auf Basis der Lohnarbeit. Sollen Waare und Geld nicht Capital werden können – und darum auch nicht als Capital *in posse* verliehn werden können, – so dürfen sie nicht der Lohnarbeit gegenüberreten. Sollen sie ihr als *Waare* und *Geld* so nicht gegenüberreten und die Arbeit also selbst nicht Waare werden, so heißt dieß nichts als ||936| zu den der capitalistischen Production vorhergehenden Productionsweisen zurückkehren, worin sie sich nicht in Waare verwandeln, die Masse der Arbeit aber noch als Leibeignen- oder Sklavenarbeit erscheint. Mit der freien Arbeit als Basis dieß nur möglich, wenn sie Eigenthümer ihrer Productionsbedingungen. Die freie Arbeit entwickelt sich innerhalb der capitalistischen Production als *gesellschaftliche* Arbeit. Daß

sie Eigenthümer der Productionsbedingungen heißt also, daß diese den vergesellschafteten Arbeitern gehören und diese als solche produciren, ihre eigne Production unter sich als Vergesellschaftete subsumiren. Aber die Lohnarbeit und damit die Basis des Capitals wollen, wie P., und zugleich die „Uebelstände“ absorbiren, durch Negation einer abgeleiteten Form des Capitals, ist schülerhaft. 5

„*Gratuité du Crédit. Discussion entre M. Fr. Bastiat et M. Proudhon. Paris 1850.*“ Leihen scheint ihm deßwegen von Uebel, weil es nicht Verkaufen ist. Das auf Zins Leihen „est la faculté de *vendre* toujours de nouveau le même *objet* et d'en recevoir toujours de nouveau le *prix*, sans jamais céder la propriété de ce qu'on vend“. (9. *Première Lettre* von Chevê, eines der Redacteurs de la voix du peuple) Was ihn irre macht ist, daß das „objet“ (Geld oder Haus z. B.) nicht den Eigenthümer wechselt, wie beim Kauf und Verkauf. Aber er sieht nicht, daß bei dem Weggeben des Geldes kein Equivalent zurück erhalten ist, im wirklichen Proceß dagegen in der Form und auf der Basis der échanges nicht nur das Equivalent, sondern ein nicht bezahltes surplus erhalten wird; so weit Wechsel, échange des objets stattfindet, kein change of values stattfindet, derselbe nach wie vor „propriétaire“ derselben value ist, und so weit surplus stattfindet, kein échange stattfindet. Sobald die échanges von Waare und Geld wieder beginnen, ist das surplus bereits absorbt in der Waare. Proudhon begreift nicht, wie der Profit, also auch nicht der Zins, aus dem Gesetz des Austausch von Werthen hervorgeht. „Maison“ „argent“ etc sollen daher nicht als „Capital“ ausgetauscht werden, sondern als „marchandise ... à prix de revient“. ([43] 44) « En effet, le chapelier qui vend les chapeaux ... erhält dafür la valeur, ni plus ni moins. Mais le capitaliste prêteur ... rentre nicht nur intégralement dans son capital; il reçoit plus que le capital, plus que ce qu'il apporte à l'échange; il reçoit en sus du capital un intérêt. » (69) Die chapeliers des Herrn P scheinen keine *Capitalisten* zu sein, sondern Knoten, Handwerksburschen. « Il est impossible que l'intérêt du capital s'ajoutant dans le commerce au salaire de l'ouvrier pour composer le prix de la marchandise, l'ouvrier puisse racheter ce qu'il a lui-même produit. Vivre en travaillant est un principe qui, sous le régime de l'intérêt implique contradiction. » (105) In lettre IX (p. 144–152) verwechselt der brave P. Geld als Circulationsmittel mit Geld als Capital und schließt daher, daß das in Frankreich existirende „Capital“ 160 % beträgt. (nämlich 1600 millions d'intérêt annuel in Staatsschuld, Hypothek etc für 1 capital d'un milliard ... „la somme du numéraire ... circulant en France“.) Ferner: « comme, par l'accumulation des intérêts, le capital-argent, d'échange en échange, revient toujours à sa source, il s'ensuit que la relocation, toujours faite par la même main, profite toujours au même personnage. » (154) Weil das Capital in der Form Geld ausgeliehn wird, glaubt er, 10 15 20 25 30 35 40

daß das capital-argent, d. h. das *numéraire*, diese spezifische Eigenschaft besitzt. Es soll alles *verkauft*, nichts *geliehn* werden. In andern Worten: Wie er die Waare wollte, aber nicht wollte, daß sie „Geld“ werde, so will er hier, Waare, Geld, aber sie sollen sich nicht zum Capital entwickeln. Alle phantastischen Formen abgestreift, meint das nichts, als daß von der kleinen spießbürgerlich bäuerlichen und handwerkmäßigen Production nicht zur grossen Industrie fortgegangen werden soll. « Puisque la valeur n'est autre chose qu'une proportion, et que tous les produits sont nécessairement *proportionnels entre eux*, il s'ensuit qu'au point de vue social les produits sont toujours valeurs et valeurs faites: la différence, pour la société, entre capital et produit, n'existe pas. Cette différence est toute subjective aux individus. » (250) (l. c.) Welch Unheil, wenn solche deutsch philosophischen Phrasen wie „subjektiv“ in die Hand eines P. sich verirren. Die socialen bürgerlichen Formen sind für ihn „subjektiv“. Und die subjektive, und dabei falsche Abstraction, daß weil Tauschwerth der Waare eine *Proportion* zwischen Waaren ausdrückt, sie jede beliebige Proportion zwischen Waaren und nicht ein drittes ausdrückt, zu dem die Waaren proportionell sind – diese falsche „subjektive“ Abstraction ist der point de vue ^{||937|} social, von dem daher nicht nur Waare und Geld identisch, sondern Waare, Geld und Capital. So sind in der That von diesem „point de vue social“ aus alle Kühe grau. Schließlich noch das surplus in der Form der Moral: « Tout travail *doit* laisser un *excédant*. » (200) Mit welchem Moralebot natürlich das surplus sehr schön definirt ist.

Es könnte scheinen, daß in der Trinität Erde-Rente; Capital-Profit (Zins); – Arbeit-Arbeitslohn das letzte Glied am rationalsten noch ist. Es ist wenigstens die source ausgesprochen, woraus der Arbeitslohn fließt. Aber die letzte Form vielmehr die irrationalste, und die Grundlage der beiden andren, wie *Lohnarbeit* überhaupt Erde als *Grundeigenthum* und Product als *Capital* voraussetzt. Nur wenn der Arbeit ihre Bedingungen in dieser Form gegenübertreten, ist sie Lohnarbeit. Als Lohnarbeit aber ist sie ausgesprochen in der Formel Arbeit-Arbeitslohn. Indem der Lohn hier als das spezifische Product der Arbeit erscheint, das einzige Product derselben (und es ist in der That das einzige Product der Arbeit *für* den Lohnarbeiter), erscheinen die andren Theile des Werths *Rente*, *Profit (Zins)* ebenso nothwendig aus andren spezifischen Quellen fließend; und ganz wie der Theil des Productwerths, der sich in Arbeitslohn auflöst, als das *spezifische* Product der Arbeit, müssen die Theile des Werths, die sich in Rente und Profit auflösen als spezifische Resultate der Agentien aufgefaßt werden, *für* die sie sind, denen sie anheimfallen, also als offspring of the earth and of the capital, respectively.

Luther, lebend in der Zeit der Auflösung der mittelaltig bürgerlichen Gesellschaft in die Elemente der modernen – ein Proceß, den der Welthandel und die Goldentdeckungen beschleunigten – kennt das Capital natürlich nur in den 2 antediluvianischen [Formen] des Zinstragenden Capitals und des Handelscapital. Wenn die schon erstarkte capitalistische Production in ihrer Kindheitsphase das Zinstragende Capital gewaltsam dem industriellen zu unterwerfen sucht – in Holland, wo die capitalistische Production in der Form der Manufactur und des grossen Handels zuerst aufblüht, dieß faktisch zuerst gethan, in England im 17^{ten} Jhdt als die erste Bedingung der capitalistischen Production proclamirt in zum Theil sehr naiven Formen – so beim Uebergang in dieselbe, umgekehrt die Anerkennung des „Wuchers“, der altmodischen Form des Zinstragenden Capitals, als einer Productionsbedingung, als nothwendigem Productionsverhältniß, der erste Schritt; wie später, sobald das industrielle Capital das Zinstragende sich unterworfen (18^{ten} Jhdt) (*Bentham*) es selbst dessen Berechtigung anerkennt, es als Fleisch von seinem Fleisch erkennt. Luther steht über Proudhon. Es ist nicht der Unterschied zwischen *Leihen* und *Kaufen*, der ihn irre macht; in beiden erkennt er den Wucher gleichmässig. Was an seiner Polemik sonst das Schlagendste, ist daß das *Eingewachsensein des Zinses in das Capital* von ihm als Hauptpunkt des Angriffs gefaßt wird.

I) Bücher „*Vom Kaufhandel und Wucher vom Jahre 1524*“. VI. Theil von *Luther's Werken Wittenberg 1589*“. (Dieß geschrieben zur Zeit, oder Vorabend des Bauernkriegs.)

Kaufhandel. (Handelscapital.) „Nun ist bei den Kaufleuten eine grosse Klage über die Edelleute oder Räuber, (Man sieht, warum die Kaufleute gegen die Bauern und Ritter, mit den Fürsten) wie sie mit grosser Fahr müssen handeln, und werden drüber gefangen, geschlagen, geschätzt, und beraubt etc. Wenn sie aber solches um der Gerechtigkeit willen litten: so wären freilich die Kaufleute heilige Leute . . . Aber weil solch groß Unrecht und unchristliche Dieberei und Räuberei über die ganze Welt durch die Kaufleute, auch selbst unter einander, geschieht: was ist Wunder, ob Gott schafft, daß solch groß Gut, mit Unrecht gewonnen, wiederum verloren oder geraubt wird, und sie selbst dazu über die Köpfe geschlagen oder gefangen werden? . . . Und den Fürsten gebürt, solche unrechte Kaufhändler mit ordentlicher Gewalt zu strafen und zu weren, daß ihre Untertanen nicht so schändlich von den Kaufleuten geschunden würden. Weil sie das nicht thun: so braucht Gott der Reuter und Räuber, und straft durch sie das Unrecht an den Kaufleuten, und müssen seine Teufel sein: gleich wie er Aegyptenland und alle Welt mit Teufeln plagt, oder mit Feinden verderbt. Also stüpt er einen Buben mit dem andren, ohne daß er dadurch zu verstehn gibt, daß Reuter geringere Räuber sind denn die Kaufleute: sintemal die Kaufleute täglich die ganze Welt

rauben, wo ein Reuter im Jar ein mal oder zwei, einen oder zween be-
raubt.“ (296.)

5 „... Gehet nach dem Spruch Esaie: Deine Fürsten sind der Diebe Gesellen
geworden. Die weil lassen sie Diebe hängen, die einen Gulden oder einen
halben gestolen haben; und hantiren mit denen, die alle Welt berauben, und
stehlen sicherer, denn alle andren, daß ja das Sprichwort war bleibe: Grosse
10 Diebe hängen ||938| die kleinen Diebe; und wie der römische Ratsherr Cato
sprach: Schlechte Diebe liegen in Thürmen und Stöcken, aber öffentliche
Diebe gehn in Gold und Seiden. Was wird aber zu lezt Gott dazu sagen? Er
wird thun, wie er durch Ezechiel spricht, Fürsten und Kaufleut, einen Dieb
mit dem andern, in einander schmelzen wie Blei und Erz, gleich als wenn
eine Stadt ausbrennt, daß weder Fürsten noch Kaufleut mer seien, als ich
besorge, daß schon vor der Tür sei.“ (296. a.)

Wucher. Zinstragendes Capital.

15 „Ich lasse mir sagen, daß man jezt jürlich auf einem jeglichen Leiptzischen
Markt 10 Gulden, d. i. 30 auf's Hundert nimmt; etliche setzen hinzu auch den
Neuemburgischen Markt, daß es 40 aufs Hundert werden: ob's mer sei, das
weiß ich nicht. Pfui dich, wo zum Teufel will denn auch zulezt das hinaus? ...
Wer nun jezt zu Leipzig 100 Floren hat; der nimmt jürlich 40, d. h. einen
20 Bauer oder einen Bürger in einem Jar gefressen. Hat er 1000 Floren; so
nimmt er jürlich 400, das heißt einen Ritter oder reichen Edelmann in einem
Jar gefressen. Hat er 10 000; so nimmt er jürlich 4000; das heißt einen
reichen Grafen in einem Jar gefressen. Hat er 100 000, wie es sein muß bei
den grossen Händlern; so nimmt er jürlich 40 000, das heißt einen grossen
25 reichen Fürsten in einem Jar gefressen. Hat er 1 000 000, so nimmt er jürlich
400 000, d. h. einen grossen König in einem Jar gefressen. Und leidet darüber
keine Fahr, weder an Leib noch an Wahr, arbeit nichts, sizt hinter dem Ofen
und brät Aepfel: also möchte ein Stul-Räuber sitzen zu Hause, und eine ganze
Welt in 10 Jaren fressen.“ (312, 313.)

30 (II) „*Eyn Sermon auf das Evangelion von dem reichen Mann und armen
Lazaro etc*“ *Wittemberg. 1555.*

„Den reichen Mann müssen wir nicht ansehen nach seinem äusserlichen
Wandel, denn er hat Schaffskleider an, und sein Leben gleisst und scheint
hübsch, und deckt den Wolff meisterlich. Denn das Evangelion schillt ihn
35 nicht, daß er Ehebruch, Mord, Raub, Frevel oder irgend etwas begangen hab,
das die Welt oder Vernunft tadeln möcht. Er ist ja so erbarlich an seinem
Leben gewesen, als jener Phariseer, der zwei mal in der Wochen faßtet und
nicht war wie ander Leutt.“)

Luther sagt uns hier, wodurch das Wuchercapital entsteht: Ruin von
40 Bürger (Kleinbürger und Bauer), Ritter, Adel, Fürsten. Auf der einen Seite
fließt die surplus Arbeit und *dazu die Arbeitsbedingungen* der Pfahlbürger,

Bauern, Zünftler ihm zu, kurz des kleinen Waarenproduzenten, der Geld braucht, um z. B. zu zahlen, bevor er seine Waare in Geld verwandelt und gewisse seiner Arbeitsbedingungen selbst schon kauft etc. Andererseits von den Besitzern der Rente, die es sich aneignet; also von der verschwenderischen, geniessenden richesse. Insofern der Wucher das Doppelte bewirkt, 5
erstens überhaupt ein selbstständiges Geldvermögen zu bilden, zweitens die Arbeitsbedingungen sich anzueignen, d. h. die Besitzer der alten Arbeitsbedingungen zu ruiniren, ist er ein mächtiges Mittel in der Bildung der Voraussetzungen für das industrielle Capital – ein mächtiges Agens in der 10
Scheidung der Productionsbedingungen vom Producenten. Ganz wie der Kaufmann. Und beide haben das gemein, ein selbstständiges Geldvermögen zu bilden, d. h. sowohl Theil der jährlichen Surplusarbeit, wie der Arbeitsbedingungen, wie der Accumulation der jährlichen Arbeit, in der Form von Geldansprüchen in ihren Händen zu accumuliren. Das wirklich in ihren 15
Händen befindliche Geld bildet nur einen kleinen Theil, theils der jährlichen und jährlich accumulirten Schatzbildung, theils des circulirenden Capitals. Daß sie *Geldvermögen* bilden, heißt daß ein bedeutender Theil, theils der jährlichen Production, theils der jährlichen Revenuen ihnen zufällt, und zwar zahlbar nicht in natura, sondern in der verwandelten Form des Geldes. So 20
weit das Geld daher nicht activ als currency circulirt, sich in Bewegung findet, ist es accumulirt in ihren Händen, zum Theil in ihren Händen auch die Reservoirs des circulirenden Gelds, und noch mehr befinden und accumuliren sich in ihren Händen die Titel auf die Production, aber als Titel 25
auf die in Geld verwandelte Waare, als Geldtitel. |939| Der Wucher einerseits als Ruineur des feudalen Reichthums und Eigenthums. Andererseits als 25
Ruineur der kleinbürgerlichen, kleinbäuerlichen Production, kurz aller Formen, worin der Producent noch als Eigenthümer seiner Productionsmittel erscheint.

In der capitalistischen Production ist der Arbeiter *Nicht-Eigenthümer* der Productionsbedingungen, weder des Ackers, den er bebaut, noch des Instruments, womit er arbeitet. Dieser Entfremdung der Productionsbedingungen entspricht hier aber real change in der Productionsweise selbst. Das Instrument wird zur Maschine; der Arbeiter arbeitet im Atelier etc. Die Productionsweise selbst erlaubt nicht mehr diese mit dem kleinen Eigenthum verbundene Zersplitterung der Productionsinstrumente, so wenig wie die 35
Zersplitterung der Arbeiter selbst. In der capitalistischen Production kann der Wucher nicht mehr die Productionsbedingungen vom Arbeiter, Producenten *scheiden*, weil sie bereits geschieden sind.

Der Wucher *centralisirt* nur da Vermögen, speziell in der Form des Geldvermögens, wo die Productionsmittel zersplittert sind, wo also der Arbeiter 40
mehr oder weniger selbstständig producirt, als kleiner Bauer, Zünftler,

(kleiner Kaufmann) etc. Als Bauer oder Handwerker, mag dieser Bauer ein Leibeigner sein oder nicht oder dieser Handwerker Zünftler oder Nichtzunftgenosse. Er eignet sich hier nicht nur den Theil der surplus labour an, worüber selbst der Hörige verfügt, oder die ganze surplus labour, wo freier Bauer etc, sondern er eignet sich die Productionsinstrumente an, deren nomineller Eigenthümer der Bauer etc bleibt und zu denen er in der Production selbst als Eigenthümer sich verhält. Dieser Wucherer beruht auf dieser Basis, dieser *Productionsweise*, die er nicht verändert, sondern an die er sich als Parasit ansetzt, und sie miserabel macht. Er saugt sie aus, entnervt sie und verursacht die Reproduction unter immer scheußlicheren Bedingungen vorzugehen. Daher der populäre Haß gegen den Wucherer, nun gar in den antiken Verhältnissen, wo diese Productionsbestimmtheit – das Eigenthum des Producenten an seinen Productionsbedingungen, zugleich Basis der politischen Verhältnisse, der Selbstständigkeit des citoyen. Das hört auf, sobald der Arbeiter keine Productionsbedingungen mehr hat. Damit hört zugleich die Macht des Wuchers auf. Andererseits, soweit Sklaverei herrscht, oder die Surplusarbeit vom Feudallord und seinen retainers aufgegessen wird, und diese dem Wucherer verfallen, bleibt die Productionsweise dito dieselbe; nur wird sie härter. Der verschuldete slaveholder oder Feudallord saugt mehr aus, weil er selbst ausgesaugt wird. Oder schließlich macht er dem Wucherer Platz, der selbst Grundeigenthümer etc wird, wie der eques etc im alten Rom. An die Stelle des alten Exploiteurs, dessen Exploitation mehr oder minder politisches Machtmittel war, tritt a coarse, moneyhunting parvenu. Aber die Productionsweise selbst wird nicht geändert.

Revolutionär wirkt der Wucherer in allen vorcapitalistischen Productionsweisen nur *politisch*, indem er die Eigenthumsformen zerstört und ruiniert, auf deren fester Basis, i. e. beständiger Reproduction in derselben Form, die politische Gliederung ruht. Auch centralistisch, aber nur centralistisch auf der Base der alten Productionsweise, wodurch die Gesellschaft, ausser den Sklaven, Leibeignen etc und ihren neuen Herrn, sich in Mob auflöst. Bei asiatischen Formen kann der Wucherer lange fort dauern, ohne etwas anderes als ökonomisches Verkommen und politische Verdorbenheit hervorzurufen, ohne aber real aufzulösen. Erst in einer Epoche, wo die übrigen Bedingungen zur capitalistischen Production vorhanden – freie Arbeit, Weltmarkt, Auflösung des alten Gesellschaftszusammenhangs, Entwicklung der Arbeit auf eine gewisse Stufe, Entwicklung der Wissenschaften etc – erscheint der Wucherer als eines der Bildungsmittel der neuen Productionsweise; zugleich Ruin der Feudallords, der Säulen des antibürgerlichen Elements, und Ruin der kleinen Industrie, Agriculture etc, kurz Mittel der Centralisation der Arbeitsbedingungen als Capital.

Daß die Wucherer, Kaufleute etc das „Geldvermögen“ besitzen, heißt

nichts als daß das Vermögen der Nation, so weit es als Waare und Geld erscheint, sich in ihren Händen concentrirt.

Die capitalistische Production hat ursprünglich mit dem Wucher zu kämpfen, so weit der Wucherer selbst nicht Producent wird. Ist die capitalistische Production etablirt, so hat die Herrschaft des Wuchers über die Surplusarbeit, die an die Fortdauer der alten Productionsweise geknüpft war, schon aufgehört. Als Profit cassirt der industrielle Capitalist unmittelbar das Surplus ein; er hat sich auch schon der Productionsbedingungen zum Theil bemächtigt und ein Theil der jährlichen Accumulation wird direkt von ihm angeeignet. Von diesem Augenblick an wird, namentlich sobald sich das industrielle und commercielle Vermögen entwickelt, der Wucherer, d. h. Zinsverleiher, bloß eine durch die Theilung der Arbeit vom industriellen Capitalisten getrennte, aber dem industriellen Capital unterworfen Person. |

[940] III) „An die Pfarrherrn, wider den Wucher zu predigen etc Wittenberg. 1540.“ (Ohne pagination) 15

Handeln (Kaufen, Verkaufen) und Leihen. (Luther läßt sich nicht wie Proudhon durch diesen Formunterschied täuschen!)

„Ich habe vor fünfzehn Jahren wider den Wucher geschrieben, da er bereits so gewaltig eingerissen war, daß ich keiner Besserung zu hoffen wüßte. Seit der Zeit, hat er sich also erhebt, daß *er nun auch kein Laster, Sünde oder Schande mehr sein will, sondern* läßt sich rühmen für eitel Tugend und Ehre, als thue er den Leuten grosse Liebe und einen christlichen Dienst. Was will nun helfen und raten, da Schande ist Ehre, und Laster ist Tugend worden? Seneca spricht aus der natürlichen Vernunft. Deest remediis locus, ubi, quae vitia fuerunt, mores fiunt. Deutschland ist gewest, was es hat sollen werden, der leidige Geitz und Wucher, habens zu Grunde verderbt . . . Erstlich von *Leihen* und *Borgen*. Wo man Geld leihet, und dafür mehr oder besseres fordert oder nimmt, das ist Wucher, in allen Rechten verdammt. Darum alle die jenen, so fünf, sechs oder mehr auf's Hundert nehmen, vom geliehenen Gelde, die sind Wucherer, danach sie sich wissen zu richten, und heissen des Geitzes oder Mammons abgöttische Diener . . . Also eben soll man von Korn, Gerste und ander mehr Wahr auch sagen, daß, wo man mehr oder bessers dafür fordert, das ist Wucher, gestolen und geraubet Gut. Das Leihen heißt, daß, wenn ich jemand mein Geld, Gut oder Geräte, thue, daß ers brauche wie lange ihm Not ist, oder ich kan und wil, und er mir das selbe zu seiner Zeit wider gebe, so gut als ichs ihm habe geliehen.“ „Machen also *aus dem Kaufen auch einen Wucher*. Aber das ist jezt zu viel auf einen Bissen. Müssen jezt das eine Stück, als vom Wucher im Leihen handeln, wenn wir dem haben gesteuert (nach dem jüngsten Tage) so wollten wir dem *Kaufwucher* auch seinen Text wol lesen.“ 40

„Spricht Junker Wucher also, Lieber, als jezt die Leuffte sind, so thue ich
 meinem Nächsten einen grossen *Dienst* darin, daß ich ihm leihe Hundert auf
 fünf, sechs, zehen. Und er dankt mir solchen Leihens, als einer sonderlichen
 Wolthat. Bittet mich wol dreimal, erbeut sich auch selber willig und un-
 5 gezwungen, mir fünff, sechs, zehen Gülden vom Hundert zu schenken. Solt
 ich das nicht on Wucher mit gutem Gewissen mögen nemen? ... Laß Du
 Rhümen, Schmücken und Putzen ... Wer aber mehr oder besseres nimmt,
 das ist Wucher, und heißt *nicht Dienst, sondern Schaden* gethan seinem
 Nahesten, als mit Stelen und Rauben geschieht. Es ist nicht alles Dienst und
 10 wolgethan seinem Nahesten, was man heißt, Dienst und Wolgethan. Denn
 eine Ehebrecherin und Ehebrecher thun einander grossen Dienst und
 Wolgefallen. Ein Reuter thut einem Mordbrenner grossen Reuterdienst, daß
 er ihm hilft, auf der Strassen rauben, Land und Leute bevehden. Die Papisten
 thun den unsern grossen Dienst, daß sie nicht alle ertrenken, verbrennen,
 15 ermorden im Gefängniß verfaulen lassen, sondern lassen doch etliche leben
 und verjagen sie, oder nemen jenen was sie haben. Der Teufel thut selber
 seinen Dienern grossen, unermeßlichen Dienst ... Summa, die Welt ist voll
 grosser, trefflicher, täglicher Dienste und Wolthaten ... Die Poeten schrei-
 ben von einem Cyclophen Polyphemo, daß er dem Ulysse verhiess, er wolt
 20 ihm die Freundschaft thun, daß er zuvor seine Gesellen, danach ihn zuletzt,
 woltte fressen. Ja es ist auch ein Dienst und eine feine Wolthat gewest.
 Solcher Dienst und Wolthat fleissigen und üben sich jezt Edel und unedel,
 Bauern und Bürger, kaufen auf, halten inne, machen theure Zeit, ||941| stei-
 gern Korn, Gerste und alles was man haben soll, wischen darnach das
 25 Maul und sprechen. Ja was man haben muß, das muß man haben, ich lasse
 es den Leuten zu Dienst, könnt und möcht ichs doch wol behalten, also ist
 dann Gott fein geteuscht und genarret ... So gar heilig sind die Menschen
 Kinder worden ... also kann jezt Niemand mehr wuchern, geitzen noch böse
 sein, die Welt ist eitel heilig worden, *dient jedermann dem andren*, niemand
 30 thut dem andren Schaden ... Thut er aber damit einen Dienst, so thuts er
 dem leidigen Teufel, obgleich ein armer, benötigter Mann solchen Diensts
 bedarf, und wol muß solches für einen Dienst oder Wolthat annehmen, daß
 er nicht gantz und gar gefressen werde ... Er thut Dir und muß Dir thun
 solchen Dienst, {den Wucher zahlen} will er anders *Geld* haben.“

35 {Man sieht aus dem obigen, daß Wucher sehr zugenommen zur Zeit
 Luthers, zugleich schon als „*Dienst*“ (Say-Bastiat) apologisirt. Schon die
 Concurrenzfassung oder Harmoniefassung „dient jedermann dem an-
 dren“ .

40 In der *antiken* Welt, in der besseren Zeit, Wucher verboten. (i. e. kein Zins
 erlaubt.) Später gesetzlich. Sehr vorherrschend. Theoretisch stets (wie bei
Aristoteles) die Ansicht, daß er an und für sich schlecht.

Im *christlichen Mittelalter* „Sünde“ und „kanonisch“ verboten.

Neue Zeit. Luther. Noch die katholisch heidnische Fassung. Sehr um sich greifend. (theils in Folge des Geldbedürfnisses der Regierung, Entwicklung des Handels und Manufactur, Nothwendigkeit der Geldwerdung des Products.) Aber schon seine bürgerliche Berechtigung behauptet. 5

Holland Erste Apologie des Wuchers. Er da auch zuerst modernisirt, dem productiven oder commerciellen Capital unterworfen.

England. 17^e Jhd. Polemik nicht mehr gegen den Wucher an sich, sondern gegen die Grösse des Zins, sein dominirendes Verhältniß zum Credit. Drang die Creditform zu schaffen. Gewaltsame Bestimmungen. 10

18^e Jhd. Bentham. Der freie Wucher als Element der capitalistischen Production anerkannt.)

Zins als Schadenersatz.

„Wolan, hie ist weltlich und juristisch von der Sachen zu reden (die Theologia müssen wir sparen bis hernach), so bist Du Baltzer mir schuldig hinnach zu geben, über die hundert Gulden, alles was der Schadewacht mit aller Unkost darauf getrieben hat. (Unter Unkost versteht er Gerichtskosten etc die dem Anleiher, weil er selbst nicht zahlen konnte, erwachsen sind.) ... Darum ists billig, auch der Vernunft und natürlichem Recht nach, daß Du mir alles widererstattest, beide die *Hauptsumme mit dem Schaden* ... 20
Solchen Schadewacht heissen die Juristenbücher zu Latein *Interesse* ... Ueber diesen Schadewacht kann noch einer fürfallen. Wenn Du Baltzer mir nicht wiedergiebst auf Michaelis, die hundert Gulden, und stehet mir für (steht mir bevor) ein Kauf das ich künnte kaufen einen Garten, Acker, Haus oder was für ein Grund ist, davon ich grossen Nutzen oder Narung möchte 25
haben, für mich und meine Kinder, so muß ichs lassen faren, und du thust mir den Schaden und Hindernis, mit deinem Seumen und Schlafen, daß ich nimmer mer kann zu solchem Kauf kommen etc. Nu ich Dir sie geliehen habe, machest mir einen Zwilling aus dem Schadewacht, daß *ich hie nicht bezalen, und dort nicht kaufen kann*, und also zu beiden Teilen muß Schaden leiden, 30
das heisset man *duplex interesse, damni emergentis et lucri cessantis* ... Nachdem sie gehöret, daß Hans mit seinen verliehnen Hundert Gulden hat Schaden gelitten, und billige Erstattung seines Schadens fordert, faren sie plumps einhin, und schlahen auf ein *jeglich Hundert Gulden, solche zween Schadewacht*, nemlich, des Bezalens Unkost, und des versäumeten Gartens 35
Kauf, *grade als weren den Hundert Gulden natürlich solche zween Schadewacht angewachsen, daß, wo Hundert Gulden vorhanden sind, die thun sie aus und rechnen darauf solche zween Schaden, die sie doch nicht erlitten haben* ... Darum bist du ein Wucherer, der Du selber deinen ertichten

(erdichteten) *Schaden von deines Nahesten Gelde büssest*, den dir doch niemand getan hat, und kannst ihn auch nicht beweisen noch *berechnen*. Solchen Schaden heissen die Juristen, *non verum, sed fantasticum interesse*. Ein Schaden, den ein jeglicher ihm selber ertreumet ... Es gilt nicht also [942] sagen. Es köndten die Schaden geschehn, daß ich nicht habe können *bezalen noch kaufen*. Sonst heißt, *Ex contingente necessarium*, aus dem das nicht ist, machen das, das sein müsse; aus dem das ungewiß ist, eitel gewiß Ding machen. Solt solcher Wucher nicht die Welt auffressen in kurzen Jaren ... Es ist *zufällig* Unglück, das dem Leiher widerfaret, ohn sein Willen, daß er sich erholen muß; aber in den Handeln ists umgekehrt und gar das Widerspiel, da suchet und *ertichtet* man Schaden, auf den benetigten Nahesten, will damit sich neren und reich werden, faul und müssig, *prassen und prangen von ander Leut Arbeit*, Sorge, Fahr, und Schaden; daß ich sitze hinter dem Ofen, und lasse *meine Hundert Gülden für mich auf dem Lande werben*, und doch weil es *geliehen Geld ist, gewiß im Beutel behalte*, ohn alle Fahr und Sorge, Lieber, wer möchte das nicht? Und was vom geliehen Geld gesagt ist, das sol auch vom geliehen Getreide, Wein und dergleichen Wahr verstanden sein, daß solche zween Schaden mögen darinnen fürfallen. Aber, daß *dieselben Schaden nicht sollen der Wahr natürlich angewachsen sein*, sondern *zufälliglich* widerfaren mögen, und darum nicht ehe für Schaden zu rechnen, sie seien denn geschehen und überweist etc ... Wucher muß sein, aber wehe den Wucherern ... Auch alle weise, vernünftige Heiden den Wucher überaus übel gescholten haben. Als Aristoteles Polit. spricht, daß Wucher sei wider die Natur, aus der Ursache. Er nimmt allzeit mehr denn er giebt. Damit wird aufgehoben das Mittel und Richtmaaß aller Tugend, das man heißt, gleich um gleich, *aequalitas arithmetica* etc ... Das heisst aber sich schendlich neeren, wer andren Leuten nimmt, stilet oder raubet, und heissen, mit Vrlaub, Diebe und Rauber, die man an Galgen pflieget zu henken, on deß ein Wucherer ein schöner Dieb und Rauber ist, und auf einem Stuel sitzt, daher man sie *Stulreuber* heißt ... Die Heiden haben können aus der Vernunft rechnen, daß ein Wucherer sei ein vierfaltiger Dieb und Mörder. Wir Christen aber halten sie in solchen Ehren, daß wir sie schier anbeten um ihres Geldes willen ... Wer einem andern seine Narung aussauget, raubet und stilet, der thut ebenso grossen Mord (so viel an ihm liegt) als der einen Hungers sterbet und zu Grunde verterbet. Solches thut aber ein Wucherer, und sitzt die weil auf seinem Stuel sicher, so er billiger hangen soll am Galgen, und von so viel Raben gefressen werden, als er Gülden gestolen hatte, wo anders so viel Fleisches an ihm were, das so viel Raben sich drein stücken und teilen könnnten ... Werden die Umschleger und Wucherer schreien, man soll Briefe und Siegel halten. Darauf haben die

Juristen balde und reichlich geantwortet. *In malis promissis*. So sagen die Theologen, die Briefe und Siegel, so etliche dem Teufel geben, sind nichts, wenn sie gleich mit Blut versiegelt und geschrieben sind. Denn was wider Gott, Recht und Natur ist, das ist ein Nullus. Darum greife nur ein Fürst, wer es thun kann, frisch drein, zerreisse Siegel und Briefe, kere sich nicht daran etc ... Also ist kein grösser *Menschenfeind* auf Erden, nach dem Teufel, denn ein Geitzhals und Wucherer, denn *er will über alle Menschen Gott sein*. Türken, Krieger, Tyrannen sind auch böse Menschen, doch müssen sie lassen die Leute leben, und bekennen, daß sie Böse und Feinde sind, und können, ja müssen wol zuweilen sich über etliche erbarmen. Aber ein Wucherer und Geitzwanst, der wollt, daß alle Welt müßte in Hunger, Durst, Jammer und Not verderben, so viel an ihm ist, auf daß ers alles allein möcht haben, und jedermann *von ihm als einen Gott empfangen und* |943| *ewiglich sein Leibeigener sein*. Da lachet ihm sein Hertz, das erfrischt ihm sein Blut. Daneben gleich wol daher treten, in marderen Schrauben, gülden Ketten, Ringen, Kleider, das Maul wischen, sich für einen theuren, frommen Mann lassen ansehen und rhümen, der auch viel barmhertziger ist wie der Gott selbst, viel freundlicher wie die Mutter Gottes, noch alle Heiligen sind ...

Und was sie von des Herculis grossen Thaten schreiben, wie er so viele monstra, ungeheure Greuel zwinget, Land und Leute zu retten. Denn Wucher ist ein groß ungeheuer Monstrum, wie ein Beerwolff, der alles wüset, mehr denn kein Cacus, Gerion oder Anteus etc. Und schmückt sich doch und will fromm sein, daß man nicht sehen soll wo die Ochsen (so er *rücklings in sein Loch zieht*) (Allerliebstes Bild, auf den Capitalisten überhaupt, der macht, als *gehe von ihm aus*, was er von andren in seine Höhle hereinholt, giebt ihm aber, indem er es *rücklings* marschiren läßt, den Schein, als sei es *aus ihr herausgekommen*) hinkommen. Aber Hercules soll der Ochsen und der Gefangenen Geschrei hören und den Cacus suchen, auch in Klippen und Felsen, die Ochsen wider lösen, von dem Bösewicht. Denn Cacus heißt ein Bösewicht, der ein *frommer Wucherer* ist, stilet, raubet, frisset alles. Und wills doch nicht gethan haben, und soll ja Niemand finden, weil die Ochsen rücklings in sein Loch gezogen, Schein und Fußstapfen geben, als seien sie *herausgelassen*. Also will der Wucherer auch die Welt affen, als nütze er und *gebe er der Welt Ochsen, so er sie doch zu sich allein reißt und frißt* ... Darum ist ein Wucherer und Geitzhals warlich nicht ein rechter Mensch, sündigt auch nicht menschlich, er muß ein Beerwolff sein über alle Tyrannen, Mörder und Rauber, schier so böse als der Teufel selber, und nicht als ein Feind, sondern als ein Freund und Bürger in gemeinerm Schutz und Frieden sitzt, und dennoch greulicher raubet und mordet, weder kein Feind noch Mordbörner. Und so man die Strassenrauber, Mörder oder Bevheder, redert und

köpffet, wie viel sollt man alle Wucherer, redern und edern, und alle Geitzhalse verjagen, verfluchen, und köpffen ...“

Höchst pittoresk und zugleich einerseits der Charakter des altmodischen Wuchers, anderseits des Capitals überhaupt treffend gefaßt, mit dem „Interesse Phantasticum“, dem Geld und Waare „von Natur zugewachsenen Schadewacht“, der allgemeinen Nützlichkeitsphrase, dem „frommen“ Aussehn des Wucherers, der nicht ist „wie andere Leut“, den Schein zu geben, während genommen wird, und herauszulassen, während hereingezogen wird etc!

10 “The great premium attached to the possession of gold and silver, by the power it gives of selecting advantageous moments of purchasing, gradually gave rise to the trade of *the Banker* ... Differs from the *Old usurer* ... that he lends to the rich and *seldom or never to the poor*. Hence he lends with less risk, and can afford to do it on cheaper terms, and for both reasons, he
15 avoids the popular odium which attended the usurer.” (44. *Newman. F. W. Lectures on Pol. Ec. London. 1851.*)

Die involuntary alienation des feudalen Grundeigentums entwickelt sich mit dem Wucher und Geld. „The introduction of money which buys all things und daher der favour für den Creditor der money leiht dem Landbesitzer,
20 brings in the necessity of legal alienation für den Vorschuß.“ (124. *John Dalrymple. An Essay towards a general history of Feud. Prop. in Great Brit. 4. ed. Lond. 1759*)

|944| „Nach Thomas Culpeper (1641), Josias Child (1670), Paterson (1694) hängt der Reichthum von der selbst erzwungenen Reduction der Zinstaxe des Goldes oder Silbers ab. Befolgt in England während fast 2 Jhd.“ (*Ganilh*)
25 Als *Hume*, im Gegensatz zu Locke die Bestimmung des Zinsfußes durch die Profiräte entwickelte, hatte er bereits viel höhere Entwicklung des Capitals im Auge, noch mehr so Bentham, als er gegen Ende des 18' Jhdts seine Vertheidigung des Wuchers schrieb. Von Heinrich VIII bis Anna
30 gesetzliche Herabsetzung des Zinsfußes.

„Im Mittelalter in keinem Land *ein allgemeiner Zinsfuß*. Erst die Pfaffen strenge. Unsicherheit der gerichtlichen Anstalten zur Sicherung der Anleihe. Desto höher der Zinssatz in einzelnen Fällen. Der geringe *Geldumlauf*, die
35 *Nothwendigkeit die meisten Geldzahlungen bar zu leisten*, und das Wechselgeschäft noch nicht ausgebildet. Grosse Verschiedenheit daher in Ansehung der Zinsen und dem Begriffe des Wuchers. Zu Karls des Grossen Zeiten, galt es für wucherlich, wenn 100 p. c. genommen. Zu Lindau am Bodensee, 1348, nahmen einheimische Bürger $216\frac{2}{3}$ p. c. In Zürich bestimmte der Rath als gesetzlichen Zins, $43\frac{1}{2}$ %. In Italien mußten zuweilen 40% gezahlt
40 werden, obgleich vom 12–14 Jhh. der gewöhnliche Satz nicht 20% über-

schritt. Verona ordnete als gesetzlichen Zins an $12\frac{1}{2}\%$. Friedrich der II in seiner Verordnung 10%, aber dieß bloß für die Juden. Für die Christen mochte er nicht sprechen. 10% im rheinischen Deutschland schon im 13^{ten} Jhd^t das gewöhnliche.“ (55–57) (*Hüllmann*. II Th. *Geschichte des Städtewesens* etc)

5

Die enormen Zinsen im Mittelalter (so weit nicht auf den Feudaladel etc erhoben) beruhten in den Städten grossentheils auf den ungeheuren Profits upon alienation, die die Kaufleute und städtischen Gewerbler dem Land gegenüber, das sie prellten, machten.

In Rom, wie in der ganzen alten Welt, ausser in den besonders industriell und commerciell entwickelten Handelsstädten, wie Athen etc ein Mittel für die grossen Grundeigentümer nicht nur die kleinen, die Plebejer, zu expropriiren, sondern ihre Person selbst sich anzueignen.

10

„Der Wucher ursprünglich frei in Rom. Das Gesetz der 12 Tafeln (303 a. U. C.) avait fixé l'intérêt de l'argent à 1% an. (Niebuhr sagt 10). Ces lois promptement violés. Duilius (398 a. U. C.). réduit de nouveau l'intérêt de l'argent à 1%, unciario foenore. Réduit à $\frac{1}{2}$ p. c. en 408; en 413, le prêt à l'intérêt fut absolument défendu par un plébiscite durch den tribun Genucius provoqué. Il n'est pas étonnant que, dans une république où l'industrie, où le commerce en gros et en détail étaient interdits aux citoyens, on défendit aussi le commerce de l'argent. (259–261, t. II. 1. c.) Dureau de la Malle etc. Cet état dura 300 ans, jusqu'à la prise de Carthage. 12% nun. 6% le taux commun de l'intérêt annuel. (261 l. c.) Justinianus fixe l'intérêt à 4% usura quincunx beim Trajan ist der intérêt légal von 5%. 12% était l'intérêt commercial en Egypte, 146 a. C. n.“ ([262] 263) /

15

20

25

[Zusätze]

/862a/

Durch die Identität des surplus value mit der Surplusarbeit ist eine qualitative Grenze für die Accumulation des Capitals gesetzt – der *Gesamtarbeitstag* (die Zeit, worin das Arbeitsvermögen innerhalb 24 Stunden thätig sein kann), die jedesmal vorhandne Stufe der Entwicklung der Productivkräfte, und der *Population*, welche die Anzahl der gleichzeitig exploitirbaren Arbeitstage limitirt. Wird dagegen der Mehrgewinn in der begriffslosen Form des *Zins* gefaßt – d. h. als das Verhältniß, worin das Capital vermittelt eines mystischen sleight of hand sich vermehrt, so ist die Grenze nur *quantitativ* und absolut nicht ein-

30

35

zusehn, warum das Capital nicht jeden andren Morgen die Zinsen wieder zu sich als Capital schlägt und so Zins vom Zins in unendlicher Progression schafft.

—————|